5
902

Stadtbibliothek
Augsburg

Tagebuch

einer Reise

durch Holland und England

von der

Verfasserin

von

Rosaliens Briefen.

Sophie de la Roche

Offenbach am Main,
bei Ulrich Weiß und Carl Ludwig Brede
1788.

Tagebuch

meiner

Reise nach Holland und England.

Wieder eine Reise! werden meine Freunde, meine Kinder und Bekannte sagen. — Ja es werden Alle staunen, daß eine Frau, in meinen Jahren, die Gelegenheit und den Willen hat, solche Reisen zu machen, welche sonst ganz allein die Sache der Jugend, des Reichthums, der Freiheit und der Geschäfte sind. Yorik setzte noch zwei Arten Reisende hinzu: Kranke, die eine Hülfsquelle aufsuchen, — und Wißbegierige, welche sich, auch ausser

ihrem Wohnort, nach der Erde und ihren Kindern umsehen. Zu der letzten Gattung gehöre ich; und meine Geschäfte sind — an der Seite einer höchst edlen Freundin, welche wegen ihrer Gesundheit reiset — mich umzusehen, und alles zu bemerken, was mir Unterricht und Freude geben kann. Da mein Herz mir das Zeugniß giebt, und alle, die mich kennen, wissen, daß ich so gerne alle Menschen glücklich sehen mögte, und immer gerne zu der allgemeinen Zufriedenheit beitrug; so hoffe ich, daß man diese, wirklich edle große Freude, auch mir gerne gönnt, und daß meine Kinder die Erzählung davon gerne lesen werden; besonders, da ich bei dieser letzten Reise, wie bei der ersten, einen meiner Söhne bei mir habe, und ihr gütiger Vater mir erlaubte, während seiner Abwesenheit — meine verehrungswürdige Freundin zu begleiten.

Adernheim in der Pfalz den 9. August 1787.

Da wir auf Bingen gehen, und dort meinen Sohn Carl aus Berlin erwarten wollten; so nahmen wir den hohen Weg über Werstatt. Wir fanden vortreffliches Land, und sahen — unter dem Schatten schöner Obstbäume, über große Fruchtfelder hin — Speyer, Mannheim, Worms und den Rhein. Die schönen Gebirge bei Heidelberg, und der Feldberg und Altkönig bei Frankfurt, begränzten, in grauen Schleier gehüllt, unsere Aussicht. Die Stunde des Mittagessens war, bei den guten Dorfleuten, schon lange vorbei; und die freundliche Wirthin in dem kleinen Gasthof zum Hirsch sagte uns freimüthig: daß man auf diesem Weg sehr selten Reisende unserer Art sehe; daß sie gar keinen Vorrath habe, welcher sich für uns schicke, denn für Fleisch und Hühner sey es zu spat: aber wenn wir mit Milchsuppe, frisch eingemachten Bohnen und Eiern zufrieden seyn wollten, so würde sie diese bald fertig haben. — Wir waren sehr vergnügt, und blieben bei ihr in der Küche, indem meine Freundin die Art zu kochen anordnen wollte. Dabei gab es Fragen an die gute Frau, welche nun von ihrer Wirthschaft, ihrer Heurath und ihren Kindern recht herzlich erzählte; ihren Mann sehr lobte, weil er zu Leb-

zeiten seiner Mutter immer auf der Seite seiner Frau blieb — denn die Schwiegermutter war hier wieder eine böse Frau, wie sie alle es sind — und — sagte sie am Ende — ich sehe sie nun lieber im Gras, als bei meiner Schüssel. —

Bei dem Essen kam die Reihe der Unterhaltung an den Wirth. Dieser sprach vom Kornbau, Taglohn, und den Abgaben an die Herrschaft. Sie geben den Schnittern für den Morgen 44 Kreuzer, 8 Pfund Brod, und 1 Pfund Käse. Der Dreschlohn besteht in dem 20sten Malter der Früchte aller Art. Der Herrschaft muß er für die Ohm Wein, welche bei ihm getrunken wird, 20 Kreuzer, für das halbe Malter Korn, welches er für sein Haus zu Brod malen läßt, 2 Kreuzer, für den Ochsen, den er schlachtet, einen Reichsthaler, für die Kuh 1 Gulden 20 Kreuzer, und für ein Schwein 1 Gulden bezahlen. Den Boden rühmte er als sehr fruchtbar, doch sey er verschieden, und wegen der großen Gemarkung lägen die Felder oft so sehr entfernt, daß diese zwei Ursachen den Werth des Morgen von 200 Gulden bis zu 20 Gulden herunterseßten. Der eingeführte Seidenbau war ihm, wie den meisten Pfälzern, sehr unangenehm; wie überhaupt dem Landmann aller Orten alles zuwider ist, was er nach Befehl der Obern thun soll.

Bingen Abends 8 Uhr.

Ich will fortfahren, den Tag zu beschreiben. Ein zerfallnes Schloß, an dem Ende des recht gut gebauten Dorfes Adernheim, zeigt, daß ehmals eine gute Familie dieses Namens da wohnte. Die ganze Gegend ist wirklich sehr fruchtbar, aber das Auge erblickt, auf beinah unabsehbaren Strecken hin, kein einziges Dorf, oder Weiler; die Bevölkerung fehlt dem schönen Lande. Die Leute sagen: Bedrückung der Beamten verjage Viele aus dem Vaterland nach Ungarn und Pohlen; daher käme, daß ein Mann, der nur 5 Kühe hat, 60 Morgen Land besitze, und nur alle 12 Jahre den Cirkel des Anbaues vollende. Viele Familien könnten noch in diesem so schönen Stück der Pfalz wohnen, den Boden besser bauen, und den Wohlstand ihres Fürsten und ihrer Kinder neben dem ihrigen vermehren.

Jetzo sind die Gemarkungen ungeheuer groß. Knechte und Ackervieh kommen durch den langen Weg ermüdet auf das Feld, und verlieren ganze Stunden des Tages nur mit hin und wieder gehen. Ich wünschte, daß die Dörfer umher Colonien von ihren jungen Leuten, bis auf die Hälfte ihrer Gemarkung, zum Anbau einzelner Höfe ausschickten; so würden die erstaunenden Brachen vermindert, und der gute Boden benutzt, der ihren Fleiß gewiß bälder belohnte, als die Erde, welche sie in Ungarn und Pohlen umwühlen. Unklug sind auch die Waldungen umher

ausgereutet, und der Holzmangel, ungeachtet der Entvölkerung, so eingerissen, daß ein Klafter Eichenholz in dem Wald 7 Gulden kostet, und fünf Klafter den Wirth in Adernheim 50 Gulden zu stehen kamen, bis er sie in seinem Hof hatte. Die Staatsökonomie wird also noch lange zu arbeiten, und nachzudenken haben, ehe sie Mißbräuche und Mißverstand abschaft.

Wir stiegen in dem tiefen Sandweg, da die Kutsche sehr langsam gieng, aus, nahmen den Fuspfad unter den Bäumen zu einer Art Erholung, und trafen in dem ganz einsamen Felde eine arm, aber sehr ordentlich gekleidete Frau an, welche eifrig arbeitete. Ich redte sie an, ob dieses Stück Land ihr gehöre. „ Nein! sagte sie, aber der Bauer weiß, daß ich gern „ und gut arbeite, da giebt er mir bei meinem Elend „ zu verdienen. " Ist sie denn so arm? „ Ja, seit„ dem mein Mann so krank ist. " Was fehlt ihm denn? „ Ach das weiß Niemand recht. Er kann „ nicht arbeiten, und nicht sterben. Es ist ihm leid, „ und er wäre gern todt. "

O wie rührte mich diese einfache Erzählung, und der Gedanke, daß diese Leute nichts über ihre Gesundheit denken und wünschen, als Arbeit — oder Tod.

Gute Frau! braucht sie ihrem Mann keinen Doktor? „ Ach er will nichts aus der Apotheke essen. — „ Nur Herrnspeisen, die glaubt er geben ihm Kräfte, „ und wenn ich so was koche, so kann er es nicht ver-

„ schlingen, da ist das Geld weg, und er will was
„ andres. Gottlob meine zwei Kinder dienen, und
„ nähren sich. An guten Tagen geh ich in das Feld
„ arbeiten, und bei Regen spinn ich. “

Gerne hätte ich mehr mit ihr gesprochen, aber ich mußte fort; gab ihr, was ich konnte, an etwas Geld, und eine Thräne voll Mitleiden und Achtung, für das so einfach redliche Herz. Ich blickte zum Himmel, bat ihn um Schutz für diese treue Tochter des Schicksals, und fühlte doch, daß sie bei ihren Sorgen noch glücklicher sey, als viele, die ich kenne, welche den Schein des Wohlstands und der Vorzüge um sich haben.

Leid war es mir, in der großen Strecke fruchtbarer Felder keinen Brunnen und kein Bächlein zu sehen; denn es ist schmerzhaft, sich die Schnitter in heissen Erndtetagen zu denken, und keine Quelle zu bemerken, welche sie erfrischen könnte.

Die Städtchen und Dörfer, welche wir noch trafen, müssen ehmals besser gestanden seyn und eine gute Rolle gespielt haben; sie sind alle mit Wällen und Graben umfaßt. Bei den meisten sieht man auf erhöhten Plätzen theils noch stehende, theils zerstörte alte adeliche Burgen, und die Wälle dieser Ortschaften sind dicht mit Rüsterbäumen besetzt, zwischen denen ein Spaziergang um die ganze Stadt führt. Alle, auch die in der Ebene liegenden Dörfer, sind mit so vie-

len Reihen dieser Bäume umpflanzt, die sie wie hohe grüne Mauern umfassen, so daß man kein Haus, und bei vielen nicht einmal die Thurnspitze sieht. Am Ende kamen wir, durch einen mit vielem Fleiß in eine Chaussee verwandelten Hohlweg, die Anhöhe hinunter gegen das Rohthal, welches wie ein weit ausgebreiteter Garten erscheint, in dem die reiche Bewohner sich Landhäuser, und die Ackerleute kleine artige Dörfer erbauten. Zur Linken in dem obern Thal bemerkt man die ausgezeichnete Ruinen auf dem Berg Rheingrafenstein, die Thürne von Creuznach, einen Theil des Donnersbergs, und die sich längs der Noh gegen den Rhein ziehende Hügel. Rechter Hand die Gebirge des Rheingau; das Schloß Johannisberg jenseits des Flusses; diesseits die auf einem einzeln freundlich erhabenen Berg liegende Kirche des heiligen Rochus; gegenüber auf der Höhe, wo die Noh in den Rhein fällt, die Ruinen des Klosters vom heiligen Rupert, Pfalzgrafen bei Rhein, welches 1148 von der heiligen und gelehrten Hildegardis erbauet wurde, und worinn sie bis in ihr 83stes Jahr als Aebtissin lebte. Die Geschichte dieser Frau verdiente wohl ganz bekannt zu seyn. Sie wurde in dem Alter von 8 Jahren Nonne, studirte Theologie und Naturgeschichte, schrieb sehr vieles in lateinischer Sprache, unter anderm auch das Leben ihres Klosterpatrons, des heiligen Rupert. — Sie wiedmete ihren damals seltenen Geist dem Gottesdienst, erhielt die Achtung zweier Päbste, und den Titel einer Heiligen.

Der Abend war schön; wir giengen noch an den Rhein spazieren, um die Zurückkunft des Herrn Vicedoms zu erwarten, welchen wir nicht zu Hause trafen.

Der Strohm ist hoch, doch da es windstill war, so kam er mit ausgebreiteter ruhiger Majestät, von der Spitze des schönen Flecken Geissenheim, an dem Fus des Johannisbergs herunter, gegen Rüdesheim und Bingen, an den Ruinen des Schlosses Ehrenberg vorbei, in die Felsenenge der zwei sich nah schließenden Gebirge, welche Carl der Große sprengen ließ, um den Schiffen Freiheit und Sicherheit zu geben.

Aufmerksam sah ich dem unaufhaltsamen Gang des Wassers nach; viele Erinnerungen flossen mit dem eilenden Strohm vor mir vorüber.

Vor 16 Jahren sah ich Bingen das erstemal, als ich mit meinen Kindern und einem großen Theil meines Vermögens, mit großen Hoffnungen auf dauerndes Glück, herunter kam. Jetzo seh ich diese Gegend mit der Ueberzeugung, daß wir auf nichts zählen können, als auf den Himmel, und auf unser Herz, wenn es mit Wahrheit und guten nie wankenden Grundsätzen erfüllt ist, und wenn diese so wirken, daß nie, weder schlechte, oder bösartige Menschen etwas über uns vermögen.

Den 10. August.

Gestern erschien mir in der Seele meiner Freundin die Geschwisterliebe in einem sehr schönen Licht. Sie redete einen Knaben von ohngefähr 13 Jahren an, als er ziemlich lange mit vernünftiger und ruhiger Miene nahe bei der Bank, wo wir saßen, an dem Rhein auf- und abgegangen war. Die Antworten des Knaben zeigten so viel Herz und Verstand, daß meine Freundin nicht allein nach seinen Aeltern und ihrer Beschäftigung, sondern auch nach dem fragte, was er einmal lernen wollte?

Nun erzählte er, ohne uns zu kennen, und weit von der Vermuthung entfernt, daß die Frau Schwester des Herrn Vicedom ihn ausfrage, mit einer herzlichen Art Freude und Stolz: „ Daß er von dem Herrn Vicedom das Versprechen habe: Wenn er in der Schule, wie bis jetzo, gut fortlerne, so würde Er bei einem Goldschmidt das Lehrgeld für ihn bezahlen . . " Meine Freundin fragte: Woher weiß denn der Vicedom, daß du gut lernst? „ Ei, Er kommt „ alle Wochen in die Schule, und fragt, was wir „ thun, und ob wir brav sind. " Ist Er denn auch brav, euer Vicedom? „ O wir haben nie einen „ bessern gehabt, alle Leute sagen es. — Man muß „ gut thun, das will Er, aber dann ist Er auch gut, „ besonders gegen die arme und fleißige Leute. Wir „ haben Ihn recht lieb, und Er ist auch ein recht ges „ scheiter Herr. " —

Dieſes einfache ungeſuchte Lob der wirklichen Verdienſte um die Menſchheit, eines ſehr geliebten Bruders, verſchönerte den Abend meiner edeln Freundin mit der ſüßeſten Freude, und heute wurde ich bei der kleinen Reiſe auf den Rochusberg ganz entzückt; denn die mit jedem Schritt der Pferde ſich erweiternde Ausſicht auf eine der ſchönſten Gegenden Deutſchlands gab mir auch ſtufenweiſe eine der beſten Freuden. Ein guter Weg, über den bis an die Hälfte ſchiefrichten, oben aber in rothe Steine ſich brechenden Berg, führt zwiſchen den ſchönſten Geſträuchen aller Art und der herrlichſten Ausſicht über Weinberge hin, in das Rheingau, auf die Höhe dieſes ganz einzeln ſtehenden Berges, deſſen Rücken eine mit Feldern und Obſtbäumen beſetzte Fläche hat. Sein oberer Abhang erſtreckt ſich allmählich in das fruchtbare Thal gegen Algesheim, der andre endet jäh in aufeinandergewälzten Felsblöken gegen die Noh. Die zwei Seiten aber ſind mit Reben bepflanzt, deren Weine gelobt werden. An ſeinem Fus, gegen den Einfluß der Noh in den Rhein, liegt die Stadt Bingen, um derentwillen er ſich zurückgebogen zu haben ſcheint, denn er nähert ſich am Ende der Stadt ſogleich wieder dem Rhein; auf dem dritten Theil ſeiner Höhe ſtehen die Ruinen des Schloſſes Klop, deſſen eigene Geſchichte verloren iſt. Der junge Wald voll Eichen und Birken, tauſend wilde Blumen und Pflanzen an ihrem Fus, machen die gewundene Jägerpfade an der Höhe gegen den Rhein, zu den angenehmſten Spaziergängen, die man wün-

schen kann, weil sie von Zeit zu Zeit an den Einbiegungen des Berges, gerade bei vortrefflichen Aussichten, mit vielem Verstand durchgehauen sind, so daß man, von den angelegten Moosbänken, über den prächtigen Fluß hin, bald die Ruinen des Schlosses Ehrenfels mit seinen zierlich runden Thürnen, welches schon 1367 von einem gewiß unglücklichen Enkel der von Stauffen zu Ehrenfels an Pfalz verkauft wurde, und auch die hohe waldigte Berge sieht, welche sich über dieses Schloß und die Gegend von Rüdesheim erheben, dessen Rebenbau einen großen Theil des stärksten Rheinweins geben; bald das Kloster Eibingen, neu erbaut, wo gute fromme Mädchen mitten unter Traubengeländern wohnen, und beten; — dann die großen Ueberreste eines Schlosses der Herren von Brömser erblickt, in deren Familie Liebe und Bosheit den Auftritt veranlaßten, welcher zu dem neuen Theaterstück: Gisela von Brömser, den Stoff gab. Es wäre gewiß äusserst angenehm, unter dem Schatten einer alten deutschen Eiche zu sitzen, und die Geschichte dieser Gegend, und der Zeiten der Familie zu lesen, welche den nur noch halbstehenden mächtigen Thurn erbaute, an dem unser Rhein mit immer neuem Leben vorbeifließt. — Vielleicht ist ein Theil der blutigen Auftritte des alten ritterlichen Geistes, welche das Leben dieser jungen schönen Dame bezeichneten, in den Gängen vorgefallen, welche man in dem gebrochenen Thurn sieht; vielleicht drückte der letzte und sehr edle Mann dieses Namens auf einer Stelle, die

ich sah, seiner Gemalin noch einmal die ausgestreckte Hand — eh er 1667 nach Osnabrück reißte, um dort mit seinem Geist und seinen Kenntnissen, die er dem Vaterlande weihte, demselben den wichtigen Dienst zu leisten, ihm Frieden zu geben. Beide dachten wohl nicht, daß sie nie sich wiedersehen, daß ihr Name erlöschen, und der feste Thurn verlassen zerfallen würde! — Aber ich will mit meiner Gesellschaft weiter gehen. — Ein dicht belaubter Weg führte uns auf einen Gang, wo wir zur Linken zwischen denen am Abhang stehenden jungen Eichen den Rhein durchschimmern sahen, zur Rechten aber verschönerten die tausendfach einfallenden Sonnenstrahlen, die Gebüsche und Bergkräuter, das durch einen sanften Wind verursachte Rauschen und Zittern der Birkenblätter und des versilberten Laubes der Mehlbäume, die Ruhe der um ihren Stamm geschlungnen mannichfaltigen Blumen, das verschiedene Grün der Pflanzen, die ausserordentliche Größe und Menge der Hambuttenstauden mit ihrem brennenden Roth, an dem sattgrünen Laube der Rebgärten hin, die viele Bergmoose, das feine Berggras dazwischen, mit Millionen des so liebe violette Blümchen tragenden Quendelserpolets, welches jetzo die artigste Garnirung der Sommerkleider giebt — alles das war vielfacher Genuß für mich. Glücklich schon in diesen geschlossenen Wegen; aber reich überfließend wurden meine Gefühle über Schönheit und Fruchtbarkeit der Erde, als ich, nach wenigen Schritten in die Höhe, das Rheingau vor mir, das Roh-

thal zur Seite, und im Hintergrund den Donnersberg breit daliegend erblickte, den so prächtigen Strohm neben so viel artigen Städtchen, wohlgebauten Dörfern, bald an Reben bald an Wiesen vorbei, kleine Inseln umfließen, und zwischen die Gebirge sich eindrängen sah. Wir ruhten auf einer Bank unter Linden, nahmen Ferngläser, um die von der Natur so begünstigte Gegend noch theilweise und genauer zu betrachten. Der Himmel war schön, nur kleine hellgraue Wolken zogen langsam und leicht an dem weiten Horizont vorüber. Die großen Berge in der Gegend von Frankfurt — Altkönig, Reifen- und Feldberg — schlossen oben zur Seite die Scene in bläulichem Nebel, und die Bergstraße bog ihren Rücken aufwärts. Die Beleuchtung der Sonne war ungemein vortheilhaft; denn sie stand um 6 Uhr schon niedrig genug, um ihre Blicke und Schatten so zu werfen, daß wir das schöne Gemische von kleinen Höhen und Tiefen bemerken konnten: die großen Gebäude des wegen seiner köstlichen Weine berühmten Johannisbergs, ringsum mit Reben umpflanzt; frischgepflügte Aecker, andre noch in goldenen Aehren glänzend; große Striche röthlichen Klee; dann Kornfelder, wo die Garben gebunden da lagen; tausend und tausend Obstbäume; die Gegend von Mainz, und Budenheim, wo der schöne Gräflich-Stadionische Garten ist, in welchem ich mit der geistvollen Fürstin von Buchau einen so glücklichen Sommer verlebte, und die sonderbare Erfahrung machte: daß Rheinschnaken, Bienen

nen und Wespen weder mir, noch meiner damals erst 5 Monat alten Maximiliana nicht das geringste schadeten, und alle andre äusserst quälten; denn meine Kindswärterin wurde von Schnaken zernagt, während sie das Kind auf dem Arm hatte, und die liebe Kleine wurde mit keinem Flügel berührt. —

Ich sah auch das artige Städtchen Elfeld, wo die Grafen von Elz, und Geissenheim, wo Graf von Ostein schöne Landsitze haben. Ingelheim, von Carl dem Großen erbaut, wo er so gerne von seinen Siegen und seinen Geschäften ruhte; wo ein Herzog von Baiern von seinen Unterthanen zum Tod eines Landesverräthers verurtheilt, und von Carl aus Gnaden nur in ein Kloster gesteckt wurde, — wo Ludwig der Fromme aus Kummer starb, und unser guter Heinrich der Vierte von seinem ungerathenen Sohn der kaiserlichen Kleinodien beraubt wurde; alles dieß entlockte mir den Wunsch, diesen Ort selbst zu besuchen, und bei den wenigen Ueberresten des Lieblingsaufenthalts eines der mächtigsten Fürsten, mit Schmids unsterblicher Geschichte der Deutschen in der Hand, an die Veränderungen unsers Vaterlandes zu denken. Ich fühlte, wie sehr ich den Churfürsten von Mainz verehren würde, welcher diesen Pallast vor dem völligen Zerfall gesichert, und dem Andenken des großen Mannes dieses Kennzeichen von Achtung gewiedmet hätte; vielleicht blickte ich auf einen Spaziergang, den Carl liebte, wo er mit zärt-

licher Trauer über seine in Mainz begrabene Fastrada, ihre einzige zurückgelassene Tochter Emma bei sich hatte, sich an ihrer holden Gestalt und Geist ergötzte, vielleicht ihr von Eginhardts Verdienste um ihn, und von seinen Kenntnissen sprach, und ihr dadurch die erste Aufmerksamkeit für den Mann einflößte, während dem Reden wohl auch den Blick auf die Gegend des Kloster Erbach heftete, aber weit von der Ahndung entfernt war, daß dort ein Gotteshaus stehen, und den Namen der Nachkommen seiner Emma und Eginhardts tragen würde. Mag wohl dieser auch hier in den reizenden Gefilden um Ingelheim das erstemal mit lüsternem Auge nach der liebenswürdigen Emma sich umgesehen, Wünsche gemacht, aber keinen so glücklichen Ausgang dieses kühnen Verlangens gehofft haben! Sicher war sein großer Gönner eben so weit von der Vermuthung, diesen Verdruß von Eginhardt zu erwarten; wie ich bei der innigen Freude, als ich den prächtigen Fluß das erstemal hinabreißte, und die schöne Lage dieser Rochuskirche bewunderte, gewiß nicht dachte, daß ich einst hier stehen, und diese Reise beweinen würde, weil sie die Quelle des bittersten Kummers geworden ist, der unaufhörlich meine übrige Tage durchströhmt, wie der Rhein den übrigen Theil unsers Vaterlandes. Aber die Betrachtung einer schönen Gegend erweitert und erweicht ein gefühlvolles Herz. Freudige und traurige Ideen bekommen eine sanfte Gestalt und Farbe. Unmöglich ist mir dabei, daß ich nicht an die alte und neue Bewohner denken

sollte. Die Vorstellung des Glücks, Herr von diesen Gefilden zu seyn, und den Landmann, neben dem Dank für die Wohlthaten der Natur, noch den Seegen für seinen gerechten menschenfreundlichen Fürsten aussprechen zu hören, weil Er bei dem Ihrigen sie schützt, und den Ertrag ihres Fleißes sie in Ruhe genießen läßt — diese Vorstellung erfüllte meine ganze Seele. Es ist ein schönes Loos, Churfürst von der Pfalz oder von Mainz zu seyn; doch wünsche ich für die Wohlfart des letzten Landes, daß nie ein anderer Domherr auf den wichtigen Platz dieses Erzbißthums gesetzt würde, als der eine Statthalterschaft oder Vicedomsamt verwaltet hätte: weil er dadurch eine geübte eigene Kenntniß von den Unterbeamten und Räthen erhielt, Wohl und Weh der Unterthanen in der Nähe sah, und das köstliche Gefühl des Mitleidens und der wahren Wohlthätigkeit erlangt hätte — — Innig wünschte ich noch, mit den letzten Blicken auf diese herrliche Gegend, daß alle Bewohner derselben so gut seyn möchten, wie es die Erde hier ist, und la Roche in Frankfurt so glücklich, als diese Aussicht mich machte. Herzlich dankte ich ihm für seine Güte, welcher ich diese schöne Stunden schuldig bin. Eben so wünschte ich, daß der Herr Vicedom von Bingen, so oft er diese Berghöhe betritt, und die Aussicht genießt, ein eben so glückliches Gefühl dabei haben möge. Denen, welche aus alter Dankbarkeit für die durch den heiligen Rochus erhaltene Befreiung von der Pest zu seiner Kirche wallfahrten, wünschte ich einen Theil meiner

innigen Liebe für Gottes Erde in ihr Herz. Mich dünkt, es muß ihnen hier leicht werden, an Gottes Güte zu glauben; denn wenn sie vor den steinernen auſſer der Kirche angebrachten Beichtstühlen knieen, und ihre Seele von der Sündenangst befreien wollen, so darf der Geistliche sie nur auf den weiten Himmel über ihnen, und die fruchtbare Landschaft zu ihren Füßen aufmerksam machen, um sie mit Trost und Hoffnung zu erfüllen. Wir endigten diesen schönen Nachmittag in dem an dem Rhein liegenden Garten des Herrn Vicedoms, sahen das Marktschiff von Mainz ankommen, und einen Floz, mit vielen Nachen, in dem, von dem Wiederschein der Abendwolken röthlich gefärbten Fluß heruntergleiten. Ich kam wie von reiner Freude trunken nach Hause.

Den 11. August.

Diesen Tag führte mich der Zufall in die Gesellschaft eines Mannes, welcher Wieland, Herder, Göthe, ganz Weimar, und besonders den so verehrungswerthen Herrn Statthalter von Erfurt kennt; dieses vielfache Glück aber auch verdient, weil er viele Wissenschaften besitzt, und uns in dem Gebiete der Gelehrsamkeit eben so große Aussichten zeigte, als wir gestern vom Berge des heiligen Rochus auf Wein- und Kornfluren hatten. Ich sehnte mich dabei nach meinem Sohn Carl, damit wir unsern Weg fortsetzen könnten; aber ich hätte ihn gerne bei diesen Gesprächen gehabt, damit er eine neue Ueberzeugung erhalten hät-

te, daß schöne Wissenschaften, mit Amtspflicht und Handlungskenntnissen vereint, den nützlichen und liebenswürdigen Mann bezeichnen. Er hätte aufs neue den Werth wohlangewandter Fähigkeiten bemerken, und zugleich die Verschiedenheit des Werths der Grundstücke des Bodens um Bingen gegen den um Berlin vergleichen können, da hier die 16 Schuh lange Ruthe Feld und Rebengeländer, von 9 bis zu 38 Gulden hoch verkauft wird, (das Morgenmaas wird 180 Ruthen gerechnet.)

Den 12. August.

Wir sahen diese im Preiß so verschiedene Ländereien auf dem Wege nach Creutznach, wo uns der Herr Vicedom den in einem alten Stadtgraben recht artig angelegten Garten des Herrn Schmerz zeigen wollte.

Wir kamen durch das ganze Nohthal, sahen Brezenheim, dessen Namen mit der lang erloschenen gräflichen Familie durch einen natürlichen Sohn des Churfürsten von der Pfalz wieder erneut, und oft genannt wird, aber an sich, und ohne den Titel Grafschaft, ein sehr unbedeutender Ort ist, welcher allein durch das schöne Gebäude der alten Frau von Stockum eine Zierde erhält, indem diese Frau einen Theil des großen Vermögens, welches diese Familie seit hundert Jahren in dem Flözholzhandel erwarb, zu dem Ankauf eines adelichen Guths und prächtigen Gebäudes verwendete. Artig sind auch die Dörfer des ganzen

Thals, wie die auf der Höhe, mit Wällen und Mauern von Rüsterbäumen besetzt. Das Erdreich ist bis an Creutznach sehr gut, nur wünschte ich, daß den Quellen, welche Sümpfe verursachen, eine Ableitung gegeben werde. Angebaut ist alles vortrefflich; an der Noh hin sind die Berge mit Wein, und die sanften Anhöhen gegen Worms mit Korn, Klee und Obstbäumen bepflanzt. Creutznach liegt schön, an dem Fluß Noh, war unter Carl dem Großen eine Kaiserstadt, wurde von unserm guten Heinrich dem Vierten einem Bischoff von Speyer geschenkt, welcher ihm in seinem Unglück nicht einmal Brod dafür reichte. Ein Nachfolger dieses undankbaren grausamen Mannes verkaufte sie an die Grafen von Sponheim, welche sie zur Hauptstadt ihres Landes machten, und mit diesem gerieth sie an das Haus Pfalz. Groß, nahrhaft, und sehr gut gebaut muß diese Stadt immer gewesen seyn, weil sie in Zeit von 69 Jahren, von 1620 bis 1689, bald in dieser bald in jener Ecke, von spanischen, kaiserlichen, schwedischen, weimarischen und französischen Truppen geplündert, von allen aber so verheert wurde, daß ihre Thürne und Mauern, das schöne in der Stadt von einem Pfalzgrafen erbaute Schloß, und auch das gegenüberliegende Kaussenberg — nicht mehr aus den Ruinen gehoben wurden. Wir betrachteten auf der Brücke mit Trauer die neugemauerte Stelle, wo das große Haus des rechtschaffenen Apothekers stand, das man für so fest hielte, und deswegen so viele Bürger, bei dem großen Eißgang

1783, ihre Habseligkeiten dahin flüchteten, und dies ses alles, mit dem Apotheker und seinem Sohn, bei dem Einsturz und Wegschwemmung des ganzen Hauses verloren gieng. Schön liegt die Hauptkirche auf einer Halbinsel des Flusses, mit Alleen umpflanzt. — In der obern Stadt stehen hübsche Häuser, und überhaupt sind die Straßen voller Werkstätten, Kramläden und Gewerbe. Da sie aber sehr enge sind, so macht dieses etwas sehr Unangenehmes. Gegen das Thor, welches der breiten vortrefflichen Landstraße auf den Hundsrücken zugeht, wird schön gebaut. — Herr Schmerz führte uns dort zwischen Palisaden in den Garten, welchen er seit 12 Jahren mit unendlicher Mühe anlegte, so viele hundert Wagen Schutt der eingestürzten Stadtmauern und Thürne weg, hingegen so viele mit Erde beladen hinführen ließ, artig verwundene Gänge bald auf- bald abwärts führte, die kleine Anhöhen gegen die noch stehende Reste der alten Ringmauern mit Bäumen und Gesträuchen kunstvoll besetzte, flache Stücke dazwischen mit Gemüß und Blumen anpflanzte, bald Hüttchen mit Baumrinde überzogen, bald Ruheplätze mit schicklichen Innschriften anbrachte, und alles so einrichtete, daß man das Ganze für größer hält, als es ist. — Die Erde ist stark mit röthlichem Mergel vermischt; aber alle Gewächse stehen vollkommen gut, und dieses erhebt natürlich die Anmuth der Anlage. Wir bewunderten nicht nur die fremden Bäume und Sträuche, sondern auch besonders die Hecken von Zwetschken, welche er

in Menge pflanzte und unterhält. Sie sind schön bewachsen, und überaus fruchtbar, so daß Herr Schmerz nicht allein viel schöne Früchte zum Trocknen, sondern auch eine Menge zu Brandtwein und zu Fütterung erhält. Mit allmähligem Steigen erreichten wir die Höhe, von welcher man die größte Weite des Nohthals, die Ruinen von Kaussenberg, und die von Rheingrafenstein übersieht. Wir hatten ein gutes Fernglas, und ich konnte gerade den Thurn und den Eingang des Gewölbes von diesem Schloß sehen, in welchem ein alter Soldat lange Jahre als Einsiedler wohnte, und täglich viele Stunden vor der Thüre seiner düstern Wohnung am Abhang des Berges wie ein vertriebener Barde saß, auf der Harfe spielte, und dazu sang. Der Berg steht einzeln, und ist ganz rund. Die ersten Erbauer haben auch seine Spitze abgetragen, und auf die erhaltene Fläche ein großes altprächtiges Stammhaus gestellt. Das Ganze hat einen so eigen anziehenden Charakter, daß Herr Schmerz auch sagte: Zwei Engländer hätten einen halben Sommer da gewohnt. Ich betrachtete diese Ueberreste mit doppeltem Vergnügen, weil ich daneben auch von der edlen Rheingräfin Luise von Greweiler sprechen hörte, und mich ihres Geistes und der Güte erinnerte, mit welcher sie mich in die reizende Gegend eingeladen hat. Man übersieht von hier auch einen großen Theil desjenigen Strichs von Deutschland, der gewöhnlich Hundsrücken genannt wird, und sich über ziemlich rauhe Gebirge, und durch starke Wälder zwi-

schen dem Rhein, der Mosel und der Saar ausdehnt; seinen Namen aber eigentlich von den Hungarn oder Hunnen haben soll, welche Kaiser Gratian 376 zu einer Strafe hieher verbannte; und da in diesen Zeiten alles in römischer Sprache benennt wurde, so erhielt dieses Land den Namen tractus Hunorum, welcher in den folgenden Zeiten, da die Deutschen ihr Reich wieder selbst beherrschten, verkehrt, abgekürzt und halbverdeutscht Hunsruck heißt; wie mich ein alter weiser Mann belehrte, welchen ich nach dem Ursprung dieser Benennung fragte. Ich glaubte ihm gerne, und gieng dann weiter im Garten umher, bis ich bei einer sehr artigen Stelle mich umsah, weil sie mich, in Verhältniß der andern Theile des Gartens, leer dünkte. Herr Schmerz sagte mir aber, daß er diesen Platz dem Brustbilde des königlich preußischen Staatskanzlers von Carmer weihen wollte. — Dieses befremdete mich wieder, indem ich, bei aller Kenntniß der Rechtschaffenheit des Herrn Schmerz, mir nicht so bald ein Verhältniß zwischen ihm und Herrn v. Carmer denken konnte. Ein Freund bemerkte diese in mir vorgehende Fragen, und sagte: „Daß Herr von Carmer ein Creutznacher, daß dieser Minister in dem Hause des Herrn Schmerz gebohren seye, daß er dieses Stück seines Gartens von Herrn von Carmer gekauft habe, und also diesem ruhmvollen Landsmann eine Ehrenstelle darinn anweisen wollte.“ — Nun freute mich dieses Stück der Anlage um so mehr; denn gewiß, der Boden, welcher nützliche Früchte und edle

Menschen hervorbringt, wird dem guten Herzen heilig, und der Gedanke des Herrn Schmerz wurde mir schätzbar, so wie Er selbst uns allen es wurde, je mehr wir mit ihm sprachen, und viele Kenntniß mit Bescheidenheit verbunden fanden. — Unsere Rückreise durch die schöne Gegend war sehr angenehm, und ich sah noch Geschwisterliebe in der schönsten Gestalt durch ein dreifaches Band zu der Reise vereint. — Mein geliebter Sohn Carl traf diesen Abend noch ein, und endigte meine Sorgen um ihn, durch die Freude ihn zu sehen. —

Den 13. August.

Heute speißte Herr Schmerz mit uns, und sprach viel über Holland, wohin ein Theil des Reiseplans gerichtet war. Die Unterredungen über den Gang und die Thaten des großen Handlungsgeistes dieser Republik, machten mir den heutigen Tag eben so angenehm, als ich den gestrigen, bei den Gesprächen des Herrn R*, in Betrachtung des Glücks und der Verbesserungen, zubrachte, welche Herr Statthalter von Dalberg unter allen Ständen in dem maynzischen Thüringen, und Wieland in dem Gebiete der schönen Kenntnisse verbreiteten. — Aber ich muß meinen Töchtern die Anmerkung eines Philosophen über mich mittheilen: — Er lobte meine Freude über den Fortgang der Wissenschaften und Glückseligkeit der Menschen; er fand selbst, daß dieses Vergnügen dem größten, edelsten

Manne Ehre mache; doch glaubte er zween Züge der Weiblichkeit an mir beobachtet zu haben: — Einen, da ich mich bei der Nachricht aufgehalten: „Daß die Staaten von Holland, in Absicht, andre Zuckersiedereien zu Grund zu richten, jedem Zuckersieder ihrer Provinzen 15 Gulden Belohnung auf jeden Zentner rohen Zucker versprachen, den sie kaufen würden.“ — Da vermuthete der stolze Scharfsinn des Mannes, daß meine ernste Aufmerksamkeit durch die Idee des Zuckers entstanden sey. — Aber er irrte sich, wie Männer des höchsten Geistes sich oft in ihren Urtheilen über uns irren. — Denn mein Ernst ruhte auf dem Gedanken: Wie menschenfeindlich die Gewinnsucht in diesem Versprechen handelt, indem sie Preise zum Untergang dieses Nahrungszweiges bei andern Nationen aussetzt. — Die zweite Ursache der getadelten Weiblichkeit wurde in dem Vergnügen gesucht, welches ich bei der Erzählung äusserte: „Daß sich in Holland Miethweiber finden, bei welchen sich die Mägde auf Sonn- und Feiertage artige Handwerkspursche zum Tanzen und Spazierengehen bestellen — wo das Mädchen die Frau und den jungen Mann für ihre Mühe bezahlt.“ Als nun Hr. Schmerz hinzusetzte: daß die Deutschen am besten bezahlt würden, und schon mancher wackere Handwerker dadurch eine gute Heurath gefunden hätte; so lächelte ich wirklich bei dem Gedanken dieses ertanzten Glücks unserer Landsleute. Denn diese Gewohnheit herrscht unter den rechtschaffensten Mädchens, so wie auch bei diesen

Spaziergängen und Tänzen nicht die mindeste Unanständigkeit vorkommt.

Den 14. August

Reißten wir zu Wasser ab, und waren Abends um halb acht Uhr in Nauendorf unter Coblenz. — Der Tag war äusserst angenehm, der mit leichten Wolken überzogne Himmel schützte uns vor der großen Hitze, und wir konnten die herrliche Gegenden des Rheins um so besser genießen. Weinberge, Felsen, alte Ruinen, lieblich, bald längs dem Ufer, bald auf einer Halbinsel liegende Dörfer, Klöster, Felder und Waldung, zwischen welchen wir den hier eingeschränkten Fluß hinuntergleiteten, machten, daß wir in der kurzen Zeit von 7 Stunden so viel wahre reine Freude genossen. — Schon waren wir an vielen Ruinen alter erloschener Familien vorbei, als mein Herz bei Erblickung von Lorch dankbar und ehrfurchtsvoll das Andenken der edlen Frau von Stein, gebohrnen von Langwerth, feierte, weil diese vortreffliche Familienmutter noch vier Tage vor ihrem Tode, mitten unter heftigen Schmerzen, ihre endliche Einrichtungen in dem neuangekauften Hause und Gütern besorgte, und den Einwohnern das Bild ihrer Weisheit und ihrer Güte einprägte. — Lächlen mußte ich bei Bacharach über den Stolz der Einwohner und ihrer Freunde, weil sie den Namen der Stadt der Güte ihres Weins zuschreiben, und behaupten, daß die Römer ihn so köstlich gefunden, und dem Bacchus an dem Ufer des

Rheins einen Altar zum Dankopfer errichteten, diesen Ort durch die Benennung Bachiara bezeichneten, und im Herbst Bacchusfeste da feierten, woher in der Folge der Name Bacharach entstand. Aber die Enkel werden einst bedauren, daß ihre Väter diesem Wein zu Liebe alle Wälder der nahen Berge ausreuteten, um Reben zu pflanzen, weil sie bald nicht mehr wissen, woher sie Bau- und Brennholz bekommen sollen. — St. Goar mit der Festung Rheinfels sieht schön und wohlbevölkert aus. Der gute, fromme Mönch Goar, der aus Frankreich kam, an diesem, damals sehr einsamen Orte, eine Kapelle errichtete, und armen Fischern die Religion lehrte, dachte wohl nicht, daß einst um seiner Kapelle willen eine Stadt entstehen, und daß andächtige spanische Soldaten seine Gebeine stehlen, und als große Beute mit sich nehmen würden; so wie die vielen Edelleute und Ritterbürger, welche, auf den Felsen am Rhein, Schlösser, und in den Städten längs den Ufern schöne Häuser erbauten, nicht dachten, daß sie einst alle verlassen dastehen, und nur durch das mahlerische Ansehen ihres Zerfalls in den Augen eines vorbeireisenden Fremdlings einen Werth behalten, und ihn veranlassen würden, nach dem Namen des Schuttes zu fragen. — Sie sind wirklich so vergessen, die ehmaligen Bewohner dieser adelichen Burgen, daß Niemand den Namen des ritterlichen Gerippes wußte, welches vor einigen Jahren, noch in völliger Rüstung und mit dem adelichen Helm auf dem Kopf, in einem der zerfallnen Thürne zu Oberwesel gefunden wurde.

Schön liegt die Kirche dieser Stadt, über alle Gebäude erhöht, zwischen lauter Bäumen, und kann von allen Seiten gesehen werden, so daß die Einwohner und Vorbeireisende an die Verehrung des göttlichen Wesens erinnert werden, aus dessen Händen der prächtige Fluß, und alle die Anmuth und Fruchtbarkeit seiner Ufer entsprang. Von den alten Schlössern Caub und Catzenellenbogen, von dem Gebäude Pfalz auf der kleinen Insel im Rhein, wo die Pfalzgrafen ehmals ihre angemaßte Gewalt über den Fluß, und den Zunamen Pfalzgrafen bet Rhein erhielten, will ich nicht viel erzählen, ungeachtet alte Familien- und Volksgeschichten ein großes Vergnügen für mich sind. Bopart mit seinen vielen verbrannten Thürnen bekommt etwas Anziehendes, wenn man weiß, daß Kaiser Heinrich der Siebente ein Schloß da hatte, welches er mit der Stadt seinem Bruder, dem Churfürsten Balduin zu Trier, schenkte; die Stadt aber eine freie Reichsstadt bleiben wollte, deßhalb vom Erzbischoff belagert und verbrannt wurde, also diese Ruinen ihrem Landesherrn zu danken hat. — Wir hörten, daß der Evangelist Markus Schutzherr von Braubach seye, und die Vestung deßwegen Marxburg heißt; daß diesem geweihten Schloß gegenüber Rheinberg stand, welches von dem Churfürsten Werner von Mainz als ein Raubnest zerstört wurde; und daß auf dem Schloß Lahneck die versammelten Churfürsten den Kaiser Wenzeslaus absetzten. Alles dieses zu wissen, ist ein Theil der Freuden meiner Reise. — Obschon

Lahnstein, und die Thürne von der Vestung zu Coblenz tausend schlummernde, unangenehme Ideen weckten, welche durch den Anblick des neuen churfürstlichen Pallastes an dem Ufer des Rheins doppelt lebhaft wurden; so gieng ich doch hin, das Gebäude zu betrachten, sah dann in der schönen Gegend um mich; dachte muthig an allen Kummer, der mir hier bereitet wurde; blickte den Himmel und die in der späten Abendstunde ruhige fruchtbare Erde an: — Ihr Schöpfer und Erhalter ist auch der meinige; Er sorgt für sie, und wird auch für die Meinigen sorgen. Damit drückte ich dem Carl die Hand, der zu seiner Schwester eilte.

In der Gegend bei Bonn den 15. August.

Von der Geschichte der Stadt Coblenz kann ich euch, lieben Kinder, nicht viel Neues sagen, da es euch schon lange bekannt ist, daß der Name von dem Zusammenfluß der Mosel und des Rheins entstund; daß die Römer ein Castel auf dem Platze hatten; daß Heinrich der Zweite Coblenz zu einer Stadt machte, und sie der Kirche von Trier schenkte; daß verschiedene Kaiser in dem alten Schloß wohnten, und daß man behauptet, die Vestung Ehrenbreitstein habe ihre erste Anlage auch den Römern zu danken. — Vielleicht denken meine Töchter, daß die Römer zu oft vorkommen. Aber ich mögte ihnen sagen, daß es zwei sehr gute Ursachen hat: Einmal die Wahrheit, daß die Römer, bei ihrem unersättlichen Eroberungsgeist,

Künste aller Art lange vor unsern Vorfahren voraus hatten, und also ihre Baukunst gegen den wilden Muth unserer freien Väter gebrauchen mußten, um sie im Zaum und in der Ruhe zu halten. — Dann ist gewiß die zweite Ursache in dem Stolz anderer Nationen, welche immer gern entweder selbst von großen Vorfahren abstammen, oder etwas von einer großen Nation besitzen wollen, zu suchen. — —

— —

Vor zwei Stunden umarmte ich meine Tochter Louise, fand sie heiter, gut und sanft, wie sie immer war, hatte also einige Zeit zwei meiner Kinder um mich; wohl nicht lange, aber ein gutes, offenes Herz kann viel reine Empfindungen in wenig Augenblicken fassen; — und die Hoffnung, meine Tochter bald wieder und längere Zeit zu sehen, glänzte vor mir. Als wir gegen Engers, das verlassene, obschon neuerbaute Lustschloß der Churfürsten von Trier kamen, und die Residenz des Hauses von Neuwied erblickten, so erinnerte ich mich mit erneuter Verehrung und Dankbarkeit jeder Tugend, welche ich in diesem Hause kenne, und jeder Güte, welche ich genoß. Es freute mich, den Gedanken zu wiederholen, welchen ich einst bei Betrachtung des alten Schlosses von Wied hatte: daß es für eine Frau, welche die Geschichte von Wied kennt, sehr angenehm ist, zu denken: „Die Herrschaft und der Name kam durch eine Dame in das Haus Isenburg; und Damen machen es noch heute durch ihre Verdienste glänzend.“ — Die Unterredungen meines Sohns,

von

von seinem König, von dem würdigen Minister von Heinitz, seinem Beschützer, und von der Bergwissenschaft, erfüllten die Stunden von Coblenz bis Bonn. Oft dankte meine Seele dem Himmel für die Fähigkeiten, welche ich in ihm sah: Denkkraft; Ordnung; Kenntniß; Gabe, gut zu sprechen; schöne, deutliche Bilder von Sitten, Menschen, Ländern, und den Handlungen ihrer Bewohner darzustellen; einen edlen Ton und Betragen; Liebe zur Arbeit; Dank und Verehrung für seinen Beschützer, und für seine Lehrer; mäßige Wünsche für Glück; Muth für böse Tage; auf innere Kräfte und Grundsätze sich stützend: — so fand ich ihn. — Ewiger Vater! seegne ihn. Er war dein, eh du mir ihn schenktest; möge er für dich und gute Menschen leben, wann sein Vater und ich lange von dieser Welt seyn werden. —

Mein guter Carl gab Anlaß, von der Einrichtung der Studien zu reden, welche besonders zur Bergwerkswissenschaft gehören, und seine guten Eigenschaften lenkten das Gespräch überhaupt auf Erziehung, und wie glücklich es sey, in den ersten Jahren eine gute Richtung zu erhalten, und in die Hände eines klugen und rechtschaffenen Lehrers zu kommen. In den wechselseitigen Bemerkungen über Lehrmeister, welche die beiden edlen Brüder v. H* hatten, erzählte mein Sohn die auffallende Begebenheit: „Daß Hr. v. L — th, ein junger schätzbarer Offizier in preussischen Diensten, unvermuthet seinen gewesenen Hof-

meister, als einen abgemergelten alten Soldaten, in seiner Kompagnie fand, — und demselben am Ende keine andere Wohlthat zu erzeigen wußte, als ihn auf seinen Gütern zum Nachtwächter zu machen, und ihm seinen Gehalt zu vermehren, weil der Mann in seinen Sitten und Verstand so herabgesunken war, daß nichts anders gethan werden konnte." — Diese Anekdote brachte mich auf einige Zeit in trauriges Nachdenken: — Wie oft die besten Eltern das Unglück haben, ihre guten Kinder schlechten Leuten zu übergeben, von welchen ihnen gute Zeugnisse zukamen, denen sie glaubten, und weit entfernt waren zu denken, daß in ihrem Hause, nur wenige Schritte von ihrem Zimmer, der untreue, schlechte Mann, ihre Kinder nicht nur versäumt, sondern sie auch verderbt. — Ich war so nah an diesem Unglück, daß mir noch schauert, und daß ich den Himmel bitte, alle Mütter vor diesem Kummer zu bewahren.

Cölln den 16. August.

Ich sah gestern mit viel Vergnügen nach den Bergen, welche mein Carl bemerkte, und mit Eifer wünschte, Freiheit und Zeit zu haben, bald diesen bald jenen zu besteigen, und zu untersuchen. — Bei den Ruinen des Schlosses Rheineck, welches ehedem den Burggrafen dieses Namens gehörte, und jetzo nur noch sieben Unterthanen zählt, erinnerte er sich, daß die Marggrafen von Brandenburg ehmals Burggrafen von

Nürnberg waren, und bemerkte die Verschiedenheit, welche die Zeit, und große persönliche Verdienste, zwischen diesen Burggrafen machte. Er wunderte sich über die Menge Basalten, welche er im Bette des Rheins, an den Bergen und den Ufern sah. Ich erinnerte mich lebhaft an den weisen, schätzbaren Herrn de Luc aus Geneve, welcher mit Herrn Collini aus Mannheim die Rheinländer zuerst auf diese Naturbegebenheiten aufmerksam machte. Viele Jahre wurde Traß (klein gebröckelter Bimstein) zum Wasserbau nach Holland geführt; Jahrhunderte lang wurden in Bonn, Andernach, Cölln, Remagen und andern Orten die Stadtmauern, die Straßen und Häuser von Basalt gebaut, ohne daß Jemand wußte, oder daran dachte, daß Traß und Basalt ihr Daseyn einem feuerspeienden Berg schuldig sind; daß in diesen Gegenden vor Jahrtausenden dergleichen gewesen, vielleicht Jahrhunderte lang eine fruchtbare Landschaft verheerten, und erst den Einwohnern wieder durch ihre Ueberbleibsel nützlich wurden, denn jetzo stehen Wälder in den Hölungen, aus welchen Feuer emporstieg, und die Basaltmasse glühend dem Rhein zufloß. Klöster und adeliche Burgen wurden an der Seite und auf den Höhen eingestürzter Crater erbaut, wie die sieben Berge bei Bonn die deutlichste Beweise geben. Hier weichen die Berge, welche den Rhein eingeschlossen halten, zu beiden Seiten ab, und Bonn liegt in einer angenehmen Ebene, wo der letzte Churfürst aus dem Haus Baiern schöne Gebäude aufführen ließ, wos

durch er, so wie seine Vorfahren aus dieser Familie, alle Gattungen Künstler beschäftigte. Auch diese Stadt rühmt sich, ein römisches Castel gewesen zu seyn, einen sehr verehrten Altar des Merkurs, und mehrere Alterthümer eines großen Tempels gehabt zu haben, dessen Andenken ihr lieber ist, als daß hier 1583 die erste protestantische Predigt den großen Eindruck auf den Churfürsten Truchseß machte, welche ihn bewog, Churhut und Bischoffsstab zurückzulegen, und mit der schönen Gräfin Agnes von Mannsfeld, ruhig und eingeschränkt, als guter Ehmann, in Holland zu leben. Ich machte in Bonn die Bekanntschaft einer recht vernünftigen Bürgersfrau, und sah ihre kleine, nur ein halbes Haus vorstellende Hütte an der Stadtmauer, in der ich viele Ordnung und Reinlichkeit fand. So lange sie gesund sind, haben sie meist ihr Lager auf dem kleinen Speicher; bei dem Wochenbette und in großer Krankheit aber, in der Stube. Wer diese Frau besucht, und nicht dankbar für seine bessere Wohnung, und mit Liebe zur Reinlichkeit von ihr geht, muß ein hölzernes Herz, und sehr wenig Freude an Ordnung haben. Ehe wir abreißten, staunten wir noch über die ungeheure Basaltsäulen, welche als Eckpfosten an dem Thore stehen. Hier in Cölln genossen wir noch im Gasthofe zum Geist die schöne Aussicht auf Deuz über den Rhein, und auf die erstaunliche Menge Holz und Steinkohlen; sahen viele Spaziergänger am Rhein, und das Böse und Gute der Schiffsleute, indem sich auf einem Schiffe etliche mit

Fäusten schlugen, auf einem andern einige Leute sich die Hände gaben, und liebreich Abschied nahmen; andere sich Dienste leisteten. — Nachts beleuchtete der Mond den Rhein gerade in der Richtung, daß seine Strahlen die Wirkung einer weiß glänzenden Feuersäule machten, welche den Strohm hinab zitterte. — Es ist übrigens mit dem Ursprunge und der Geschichte dieser Stadt, wie mit allen merkwürdigen Orten am Ufer des Rheins. — Immer haben die Römer ihnen eine Wichtigkeit gegeben; nur behauptet Cölln einen Vorzug, weil sie ihre Vergrößerung der Kaiserinn Agripina, Gemalin des Claudius, dankt, welche während den Feldzügen ihres Vaters Germanicus hier gebohren wurde, und ihre Geburtsstadt verherrlichen wollte. — Der große Fluß vermehrte natürlich die Vorzüge dieser Stadt; aber sie hatte auch viele Widerwärtigkeiten zu bekämpfen, und es würde auch ermüden, wenn ich nachholen wollte, wie oft die gute Stadt belagert und verheert wurde. Kaiser hatten sie frei gemacht, und die Erzbischöffe wollten sie als Eigenthum besitzen. Da entschied, wie man behauptet, Rudolpf der Erste den Streit dahin: „ Man solle „ die Schlüssel der Stadt auf ein zwei Stunden das „ von entlegenes Feld führen, und die Mannschaft „ des Bischoffs mit denen von der Stadt darum streiten lassen; wer die Schlüssel davon trüge, solle die „ Stadt behalten. “ — Sie blieben den Bürgern, und die Erzbischöffe sind es nun zufrieden. Der Anfang und die Blüthe des holländischen Handels hat

auch dieser Stadt unendlichen Reichthum gegeben. — So wie das Erzstift sehr reich war, ganze Herzogthümer, und viele Herrschaften mehr, wie in jetziger Zeit, besaß, und deßhalb die vortreffliche unvollendete Kirche, welche 1248 angefangen wurde, in den folgenden Jahren hätte endigen können; es würde dann nirgends ein so kühnes und prächtiges gothisches Gebäude zu finden seyn. Man betrachtet die halbgeendigte Seite mit Entzücken, und bedauert, daß der Geist und das Vermögen entwichen ist, das Ganze auszuführen. In dem Innern der Kirche stehen auch die Gerüste, und zeigen, wie viel noch fehle. In dem hohen Chor, welches sehr schön ist, bewunderten wir die Vorstellungen der Venus und Liebesgötter auf den umhängenden Tapeten. Die Kleidung der Domgrafen (weil sie keine andere Familien aufnehmen) ist sehr mahlerisch. — In die Gerions-Kirche, wo tausend Köpfe von Heiligen umherstehen, und zu der Kirche der h. Ursula, wo gar eilftausend gemarterte Jungfrauen verehrt werden, kamen wir nicht. Aber wer die Erzählungen über die Stiftung der vielen Kirchen sammlen wollte, erhielte eine schöne Menge sonderbarer Geschichten; denn sogar behaupten sie: der Sohn der Wittwe zu Nain habe zuerst das Evangelium bei ihnen gepredigt, und er ist auch sogleich Schutzheiliger des ganzen Erzstifts geworden . . . Wir besuchten die Kapelle, wo die Körper der heiligen drei Könige, welche 1162, unter Kaiser Friederich dem Ersten, bei der allgemeinen Plünderung von Mailand

gerettet wurden, in einem silbern und vergoldeten, mit vielen Perlen und geschnittenen Steinen besetzten Kasten aufbewahrt werden. Ich bedauerte, daß das eiserne Gitter umher so eng und genau angeschlossen ist, daß man nur mit Mühe um den Kasten herumkommen kann, und daß das Ganze nicht das mindeste Ansehen von Würde behält. — Unter den Perlen, den Medaillen und den geschnittenen Steinen sind vorzügliche Antiquen. Der Kasten ist von erhabener Arbeit, mit vielen kleinen Säulen und Figuren von gegossenem und vergoldetem Silber.

Von der Domkirche giengen wir zu den zwei schätzbaren Brüdern Hardi, welche als Kenner und Liebhaber der Naturgeschichte einen schönen Weg miteinander gehen, indem sie einen ungewöhnlichen Forschungsgeist besitzen, durch welchen sie mit ihren selbst verbesserten Vergrößerungsgläsern 38 Gattungen der Räderthierchen entdeckten, von denen bisher nur 26 bekannt waren. Da diese Thierchen nur meist in den bleiernen Dachrinnen gefunden werden, und sie in der glühenden Sonnenhitze, wie im Regen, fortleben; so versuchten diese Herren andere Todesarten, und fanden, daß der elektrische Schlag ihrem kurzen Daseyn auf einmal ein Ende macht. Wir sahen ihrer viele in ein paar Tropfen Wasser, wie in einem See herumschwimmen, und andere Thierchen haschen. In Ansehung ihrer Gestalten, können manche artig genannt werden.

Sie zeigten auch den uns Frauenzimmern unbekannten Saamen des Gürtelkrauts; und wie ich glaube, allein deßwegen, weil er unter dem Vergrößerungsglas, in einer durch den Hauch erregten unvermeidlichen Bewegung, lauter niedliche blaue Blümchen zeigt. Den ostindischen Diamantenkäfer sah ich hier zum erstenmal. Die Natur hat an den Flügeln dieses Thiers, auf einem blaßgrünen Grunde, die schönsten Farben verschwendet. Mich soll wundern, ob nicht einmal die Bertin in Paris den Brautrock einer Königstochter unsers Europa mit diesen Flügeln ziert, wie mit den Federn des Cormoran! — Den kleinen Ofen, welcher oben den Magnet anzieht, und ihn unten wegstößt; hundert Werkzeuge zu allerlei Künsten; schöne in Wachs poussirte Bilder, bewunderten wir.

Schätzbar ist die Sanftmuth, Höflichkeit und Bescheidenheit dieser zwei Brüder; der ältere immer den jüngern sich vorziehend, als ob er nur Handlanger des jüngern wäre; — schätzbar diese edle Verwendung ihres Lebens, zwischen Arbeit, und Lesung aller physischen Schriften, wobei sie gleich die Versuche überdenken, nachahmen, und in Vielem weitere Entdekkungen machen, auch jetzo ihre Bemerkungen aufschreiben; mein Herz war bei diesem schönen Bilde der brüderlichen Eintracht unendlich gerührt, und ich fügte zu meinem Abschied und meiner Danksagung einen aufrichtigen Wunsch für ihr Leben, welchen die edle Männer mit vieler Freundschaft annahmen.

Düsseldorf den 17. August.

Wir kamen noch gestern hieher. Ich wünschte meine Jacobis zu sehen, und bestellte sogleich eine Kutsche, um nach Pempelfort zu fahren, während die übrige Gesellschaft die Bildergallerie besuchte. Aber es wurde von Jemand zerstört; ich sah Pempelfort nicht, und Friederich Jacobi nur einen Augenblick: da der edle, rechtschaffene Mann auf das arme Zettelchen, welches man ihm schickte, sogleich in die Stadt kam, und uns Alle bei der Rückreise auf einige Tage zu sich bat. In den wenigen Augenblicken, da ich ihn sah, erzählte er von seiner Reise nach England, und erhöhte dadurch unsere Freude im Voraus.

Bei dem Abendessen sprachen wir, wie alle Reisende, mit den Andern von den Wegen, welche wir getroffen; wie angenehm die Ufer des Rheins bis Cölln sind, und wie sandig und tief der Weg von Cölln bis Düsseldorf sey. Doch hatten wir auch die Menge Hafer- und Heidekornfelder bemerkt, und uns an der innigen Andacht der beinahe unabsehlichen Reihe Wallfahrter ergötzt, welche nach Käferthal zu einem wohlthätigen Marienbild wanderten. — Wir trafen sie zum Theil gerade noch auf einem Ruheplatz zu beiden Seiten der Straße gelagert an, da sie den letzten Bissen ihres Abendbrods assen, und etwas tranken, dann aufbrachen, und den Andern mit Beten und Singen folgten. Wir konnten, wegen dem tiefen Sand auf der Höhe, nicht schneller fahren, als die

guten Leute giengen, und blieben also eine halbe Stunde lang zwischen ihnen, da die Männer auf einer, die Weiber auf der andern Seite ihren Weg verfolgten; erstere alle mit unbedecktem Haupt, die Weiber hingegen hatten weisse Tücher, in Falten eines Nonnenschleiers, um die Köpfe gebunden.

Bei dieser einfachen Erzählung spottete ein junger Offizier über Proceßionen, und im Fortgang seiner unverdauten Gedanken auch über den Pabst. — Ein protestantischer Geistlicher widersprach ihm, und gerieth in seiner Ideenverbindung auf ein langes Gespräch über Lavater, welchen er eben so eifrig und treulich vertheidigte, wie den heiligen Vater. Carl kam an einer andern Ecke des Tisches mit einem Fremden in eine Unterredung über Gebirge, und bald waren wir alle auf dem Riesengebirge in Schlesien, und wunderten uns, mit mehr oder weniger Kenntniß, über die sonderbare Abänderung der Schichten dieses Berges, welche viermal in Kies und Granit wechseln. Ein guter, bis zu Ende dieses Artikels schweigender Tischgenosse lächelte auf uns alle umher, und sagte: „Ja, da können die Bergleute lange grübeln, und „die Chymisten lange ausstieden, und dennoch die „Ursache nicht finden, warum die Natur dieses Zeug „so legte.“ Niemand widersprach dem guten Manne, und so schwieg er wieder, mit einem so zufriedenen Wesen auf seinen Teller vor sich schauend, als ob er seinen Sieg mit Bescheidenheit genießen wollte.

Dieses Wenige von verschiedenen Menschenauftritten bestättigte unsern Vorsatz: immer, wie andere Fremdlinge, an der Table d'hôte zu speisen. —

Cleve den 18. August.

Heute ein schöner, angenehmer Tag, und reich für mich. Die Post von Düsseldorf nach Hochstraaten zieht sich auf acht Stunden, in die Länge, durch lauter Kies und groben Sand; man trift aber schöne Gebüsche, Buchwälder, Feldblumen, Klee und Haferfluren, auch große Strecken Flachs dazwischen, Heidekorn in wirklicher Pracht, Erdäpfel in blauer Blüthe; dann gepflanzte Buchwälder, welche vortrefflich stehen, und worinn wir, auf einer Ecke dieses lieblichen Waldes, eine sehr mahlerische Gruppe schwarz und grau gefleckter Kühe sahen, welche während dem Weiden zwischen den Bäumen gegen die Landstraße zu sich so gestellt hatten, daß der größte Mahler sie gewiß mit Entzücken gezeichnet hätte.

Die Bauernhäuser hier, sind schon auf holländische Art, von Backsteinen erbaut, und die Fugen weiß gemahlt. Die Leute haben auch schon ausgezeichnete Nationalgesichter, und wie mich dünkt, etwas träges, halb ordentliches, halb nachläßiges.

Im Posthaus zu Hochstraaten fanden wir köstliche Salmen, Butter, Brod und Wein, neben einem artigen ländlichen Garten. Der Wirth lobte die preus-

sische Regierung, und setzte hinzu: daß sie zu Ankauf und Verbesserung der Güther, Geld genug für 3 Procent haben könnten; auch zu Anfang eines Handels würde es ihnen so gegeben. Das ganze Land steht schön, das Gras und die Feldfrüchte wirklich fett. Der Wirth hatte alle Ställe voll Vieh, welches wir sahen, und alles vortrefflich eingerichtet fanden; die Hühnernester dünkten uns etwas sonderbar, weil sie in Gestalt von Trichtern aus Stroh geflochten, und so an die Wände in dem Kühstall aufgehängt waren.

Da die Posten hier zu Lande viel länger gemessen sind, als bei uns, oder in Frankreich und England, so dünken einem auch die Stunden länger, ob sie uns schon durch artige Aussichten verkürzt wurden. Denn auf der Höhe von Hochstraaten sahen wir die Vestung Wesel, und eine herrliche Landschaft um sie her, welche unser Rhein durchströhmt, und wir sahen sie lang, denn der Weg geht durch lauter sehr tiefen wirklichen Meersand. Ein Beweis, wie lange einst die See hier herrschte, da diese letzte Spuren ihrer Macht noch Jahrtausende nach ihrer Entfernung unüberwindlich bleiben.

Drollig dünkte uns der angegebene Ursprung des Wappens, der, mit einem Theil des Herzogthums der letzten Herren von Cleve, an das Haus Brandenburg gefallnen Stadt und Vestung Wesel; welche sich auch eines römischen Herkommens rühmt, und demnach,

zum Andenken der großen Menge Wieselchen, welche sich in dieser Gegend befanden, drei Wiesel zu ihrem Wappenschilde wählte. Stolz und Habsucht der Menschen jener Zeiten sind wohl zum Theil in ihren angenommenen Kennzeichen immer sichtbar. Deßwegen findet man so viele gewaltige Raubthiere in den Wappen, und unter den Schildhaltern: Löwen, Adler, Bären, wilde Männer und Schlangen. — Aber kleine in der Nacht schleichende Raubthierchen, wie Wiesel, sollten von einer römischen Colonie verachtet worden seyn; doch diente dieses Wappen von Wesel, und der Löw von Holland, 1689 zu einem Sinnbild auf eine Medaille — wo der Löw dem Fuchs einen Wiesel entreißt — weil Holland den feinen Spaniern die Stadt Wesel nahm. —

Bald darauf kamen wir in das artige Städtchen Xanthen, welches immer mit Hochachtung geuennt werden wird, weil der verdienstvolle Abbe Paw da wohnt, und in den Mauern dieser Stadt den Schwung seines historischen Forschungsgeistes über Egypten und Amerika entfaltete. Der Zufall verschafte uns die Bekanntschaft dieses bei seinen unendlichen Kenntnissen und Ruhm so freundlichen und bescheidenen Mannes. Er arbeitet jetzo an der griechischen Geschichte, und sucht diese Nation, und ihre Gesetze, jungen Leuten nützlich zu machen. Aber, ungeachtet ich von der Freude über seine persönliche Bekanntschaft, und von Verehrung für ihn durchdrungen war, so

that es mir doch wehe, von ihm zu hören: „Daß er „ eben so gerne etwas über den Charakter und die Ge„ schichte der Deutschen schreiben würde, aber nichts „ so Interessantes darinn fände, als in den Jahrbü„ chern der ältern asiatischen Völker.“

Ich war in einer schlimmen Lage, zu wählen: ob der vortreffliche Mann Vorurtheile — oder ob unsere Nation keine merkwürdige Züge des Geistes und der Thaten habe. — Er erzählte uns auch von seinem Aufenthalt bei Friederich dem Großen in Potsdam, wo er drei Jahre lebte, aber die Hofluft und Tafel nicht länger ausdauern konnte. Er sprach mit Beredsamkeit und mit Liebe von diesem König, welchen der Schöngeist Diderot nur den kleinen Voltaire nannte. Ich werde schwerlich wieder bei einem Topf Theewasser so viele geistvolle Gedanken über die wichtigsten Theile unsers Erdbodens, und die Geschichte ihrer Bewohner, hören. Ich wünschte beim Abschied, daß Herr Paw mit uns reisen, und seine Beobachtungen über den Charakter und die Geschichte der Engländer und Holländer uns mittheilen könnte. Es ist zu wenig, einen solchen Mann nur im Vorbeireisen zu sehen und zu hören. Tief in meiner Seele war der Wunsch: daß wir in Xanthen übernachteten; und hätte dieses seyn können, so würde Herr Paw, da es noch sehr hell war, gebeten worden seyn, uns die 30 so schön gearbeitete Altäre seiner Kirche, welche die schönsten im ganzen Königreich Preussen seyn sol-

len, und das Manuscript von dem Apostel Paulus zu zeigen, und dann mit uns zu Nacht zu speisen; was für ein Rasttag würde dieß geworden seyn! Dieser edle, treue Arbeiter für den Nutzen und das Vergnügen so vieler Tausenden, lebt hier einsam, allein mit seinen Büchern. Gewiß hätte er uns auch gedankt, wenn er sich mit einem unserer Reisegefährten satt gesprochen hätte.

Wir kamen spat in das Posthaus der Vorstadt, der Residenz der alten Herzogen von Cleve, durch lauter Alleen von hohen Buchen, aber selbst mit der Post nur Schritt vor Schritt, durch die tiefe Wege voll Meersand. Mich dünkte, im Posthause und der sonst artigen Vorstadt das Sprüchwort sehr wahr einzutreffen: „ Das Ende taugt weniger, als das „ Stück. “ Denn wir fanden an dieser Gränze von Holland, Kälte und Grobheit im Betragen, ohne die angenehme Reinlichkeit dieser letztern Nation. Die Häuser aber sind von artig ländlichem Ansehen, die Hecken und Bäume äusserst nett beschnitten, und die Gärten ringsum niedlich geordnet.

Carl gieng in der Stadt umher, weil sie seinem König gehört, und freute sich, in dem Schloß ein Mädchen aus Berlin angetroffen zu haben, welche auch sogleich an seiner Aussprache fand, daß er aus dieser Hauptstadt komme. — Er verlangte nur, auf den Schloßthurn zu steigen, um Alles zu übersehen; aber

sie führte ihn auch in dem ganzen merkwürdigen Gebäude umher, sprach sehr artig von den Antiquitäten, und den Gelehrten, welche den Herrn Präsidenten immer besuchten; zeigte ihm in dem alten, mit Säulen verzierten Saal die Stellen, wo die weisse Frau herumwandelt, wenn Jemand aus der königlichen Familie sterben soll. — Ja, setzte sie hinzu, man hat sie unlängst, traurig an eine Säule angelehnt, gesehen. — Neben dieser Gespenstergeschichte machte sie ihn auf die Bedeutung eines alten allegorischen Gemähldes aufmerksam, wo die Weisheit aus den Wolken herabsteigt, und dem mit Büchern und mathematischen Instrumenten umgebenen Nachdenken sagt: „ Alle deine Wissenschaft hat wenig Verdienst, wenn „ du sie nicht in nützlicher Ausübung zeigst. "

Die Stadt ist artig, und die Gegend sehr angenehm, welche man erst recht bemerkt, wenn man auf der Höhe des Sternbergs ist, welcher einen Theil des schönen Thiergartens ausmacht, der in Sternalleen durchschnitten ist.

Sachsen, Brandenburg und Pfalz zankten und bekriegten sich lange um das Erbe des letzten Herzogs von Cleve, Jülich und Berg, bis es bei dem westphälischen Frieden getheilt wurde, und Brandenburg das Herzogthum Cleve erhielt. — Es ist angenehm zu hören, wenn Unterthanen sagen: „ Einer von „ unsern angebohrnen Herzogen hatte 64 Kinder von

„ Gema-

„ Gemalinnen und Liebsten; aber gewiß hätte uns „ Keines davon so glücklich gemacht, als wir jetzo es „ sind. " — Es wird so oft behauptet: daß große Genies selten glückliche Menschen machen. Ich freute mich also, daß der große Geist Friederichs, des Zweiten, auch darinn alle Männer von Genie übertrift.

Vor drei Jahren hätte ich mich sehr ungerne von Cleve entfernt, weil ich in so wenigen Stunden die liebenswürdige Frau Präsidentin von Reke, gebohrne von Fink, nicht lange genug gesehen und gesprochen hätte; aber da sie nun in Berlin mit ihrem würdigen Gemal in einem größern Cirkel glänzt, so war ich mit der Erinnerung zufrieden: daß sie einige Zeit hier lebte, und gewiß in der schönen Gegend angenehme Stunden genoß.

Hier sind noch Anhöhen, von welchen man allmählich Abschied nehmen muß. Wir trafen den Weg aufwärts groben Sand, mit vielen Steinen vermengt, zu beiden Seiten aber Buchen, mit tausend Büschen junger Eichen, zwischen welchen der Boden mit blühendem Heidekraut bedeckt ist, in dem abgesetzt Farrenblattbüsche stehen, und das Ganze sehr zierlich machen. Oben erblickt man eine weite Landschaft, in welcher der seinen Namen verlierende Rhein, als Waal, in schönen Wendungen dem Ende seiner Bestimmung zufließt. — Hier ist aber wieder tiefer

Sand, welcher das geschwinde Fahren hindert; aber gegen Nimwegen sieht Alles freundlich und rein um die niedliche Landhäuser her. — Man baut meist Heidekorn und Hafer, und immer trafen wir blau blühende Erdäpfel. — Eine große Strecke mit frisch-aufwachsenden Eichen freute mich ungemein, wegen dem wohlthätigen Gedanken des Pflanzers, welcher dadurch den nachkommenden Enkeln so nützlich wird.

Nimwegen den 18. August.

Wir bewunderten den Wohlstand und die Nettigkeit der Stadt, schon bei der Annäherung, an der Unterhaltung und Gestalt ihrer Mauern; staunten aber auch darüber, daß mitten im Frieden, selbst alle abgesetzte Vestungstheile mit Soldaten bestellt sind. Mit Vergnügen bemerkten wir, daß die Offiziere noch orangefarbene Schärpen tragen, und hörten gleich im Gasthof: daß der Statthalter den Winter da zubringen würde.

Wir sahen noch die Kirche, welche von gelblichen Sandsteinen erbaut ist, und einst mit gothischen Zierathen besetzt war, welche von der Luft zerfressen wurden, und abfielen; weßwegen man sie ganz wegmachte, und den Thurn niedriger bauete. Man änderte auch von Innen die spitzen Gewölber, brach größere Fenster, und gab also dem Ganzen ein neues Ansehen, welches durch die mit Recht berühmte Orgel vermehrt wird, indem sie nicht nur in ihrem Ton, son-

dern auch in ihrer äussern Verzierung alle Vorzüge des Schönen und Edlen dieser Werke vereint. Ich bedaure, daß die Leute, welche uns umgaben, weder den Namen des Baumeisters der Kirche, noch den des Orgelmachers wußten, welcher so viele Kunst mit so viel Geschmack vereinte; denn des allerfeinsten Kenners Auge wird nirgends etwas zu viel finden, noch etwas vermissen. — Die Grabstätte der Vornehmen sind an der Seite der Kirche umher, und an den Wänden hängen ihre Wappen, auf Holz gemahlt, in breiten und tiefen schwarzen Rahmen gefaßt. Es ist aber doch sonderbar, daß man seit Jahrhunderten bemerken mußte: wie die dem Andenken der Todten gewiedmeten Steine von den Lebenden, für die sie mit Wappen behauen, und mit Innschriften versehen sind — ausgetreten und verlöscht werden; und Wenige sagten: „Ich will den Namen meiner Geliebten „diesem Schicksal nicht aussetzen, sondern sie vor „Fustritten bewahren, und auch die Innschrift ab„kürzen, damit sie gerne gelesen werde.“ — Denn ich bemerkte: wie selten es ist, Menschen zu finden, welchen das Letzte, was ein Verstorbener von den Nachlebenden hoffen konnte, angenehm genug war, um es ganz durchzusehen. —

Die Bauart der Häuser trägt unendlich viel zu dem reinlichen Aussehen der Stadt bei, weil sie alle von geschliffenen Ziegelsteinen erbauet, und mit weiß angestrichenen Fugen geziert sind, meist große und

viele Fenster haben, welche von Spiegelgläsern, in weisse Rahmen gefaßt, zum Aufschieben gerichtet sind, und alle Tage geputzt werden. Der Markt ist ein schöner Platz, und angenehm. An den Häusern nehmen sich die schön gemahlte Holzbänke, welche auf eisernen Füssen mit hellglänzenden Messingknöpfen ruhen, gut aus, und der Boden am Hause hin, ist mit weiß und schwarzen Steinen geplattet. — An dem lateinischen Schulhause stehen Statuen, welche die Wissenschaften und Bilder alter Gelehrten vorstellen, und viele Denksprüche aus dem 15ten Jahrhundert zur Seite haben. — Das Rathhaus ist mit Brustbildern alter Kaiser, und mit den Sinnbildern der Gerechtigkeit und Gnade geziert, welche noch von der Zeit herrühren, wo Nimwegen eine Reichsstadt war. — Im Innern herrscht die größte Reinlichkeit und Ordnung. Artig war der Ernst und die Ehrfurcht, mit welcher der Mann, der uns herumführte, die Namen der Stände nannte, welchen dieses oder jenes Zimmer gehört. — Für uns war das, worinn vor 108 Jahren der allgemeine Friede unterzeichnet wurde, am merkwürdigsten. — In allen sind ausserordentlich große Camine von Marmor, an denen der vorragende Einfang der Hitze mit Säulen gestützt ist; oben aber sind viele messingene Handhaben befestigt. — Carl fragte nach ihrem Gebrauch, und wir hörten, daß es zum Dienst der Rathsherren sey, wenn sie die Füße am Feuer wärmen wollten;

sie halten sich dann hier an, und erheben wechselsweise die Füße.

Ein Gemählde von Rubens — David, mit der Harfe da knieend, und der Ausdruck seiner Gesichtszüge, so, als ob er mit tiefer Ehrerbietung vor Gott, einen seiner Bet- und Lobpsalmen mit der Harfe begleitete — dünkte uns ganz vortrefflich, und wir betrachteten es mit Vergnügen. — Ein Schauer durchdrang aber nachher jedes von uns, bei Eröffnung des Kästchens, in welchem das Schwerdt aufbehalten wird, mit welchem der grausame Herzog von Alba die Grafen von Egmont und Hoorn enthaupten ließ. — Es ist wirklich für ein gefühlvolles, und mit der Geschichte von den Niederlanden bekanntes Herz, ein trauriger Anblick. Der Mann hatte nun, wie er sagte, nichts Merkwürdiges mehr zu zeigen, und wir giengen zurück, um recht gute Turbot zu essen, welche ich seit Bourdeaux, und dem Havre de grace, nicht mehr gesehen hatte. Nach dem besuchten wir die große Promenade und das Belvedere. — Erste beinah schöner, als der Spaziergang der Tuilleries in Paris, nur fehlt ihrem vollkommenen Glanz die Menge artiger Frauenzimmer und galanter Herren. Sie ist auf einer Anhöhe, von welcher man bei jedem Schritt eine vergrößerte Aussicht auf die Waal und die umliegende große Ebene hat. — Das Belvedere ist ein artiger, am äussersten Ende des höchsten Bestungswerks aufgeführter Thurn, mit vier Stockwerken,

und eben so vielen niedlich eingerichteten Zimmern, wo man hingeht, ein Frühstück oder Abendbrod zu essen, und die schöne Aussicht dabei zu genießen.

Es war für uns artig und neu, von einer solchen Erhöhung rings an dem Horizont eine Menge Thurnspitzen zu erblicken, und die Gegenden darnach benennen zu hören; wie man bei uns Berge erscheinen sieht, und die Landschaft daran erkennt. — Alles ist dichtgrün, nur die Häuser von rothen Ziegelsteinen zeichnen sich aus, und der nun sehr breite und tiefe Strohm glänzt zwischen unabsehbaren Wiesen und Alleen von Bäumen hinunter. — Zur Linken der Promenade liegt auf der andern Anhöhe das alte Schloß, dessen historischen Stolz auf das Höchste zu treiben, nur die Möglichkeit fehlt, sagen zu können: Friederich von Preussen habe auch einen Theil davon gebaut; — denn sie nehmen schon die Grundlage von dem großen Julius Cäsar, und die Wiederherstellung von Carl dem Großen her. —

Ein Offizier redete uns mit vieler Höflichkeit an, sprach uns von seinem Aufenthalt und den Kriegen auf den Inseln, und in Surinam; als er aber das Gemählde von den beschwerlichen Gefechten gegen die natürlichen Einwohner, besonders der Gefahr der mit lauter wilder Aloe bewachsnen Wälder, vorstellen wollte, so erblickten wir in dem Wenden der Allee etlich und zwanzig artig gekleidete Bauermädchen, alle

in weissen Schürzen, welche, mit ihren hell glänzenden rothen und gelben kupfernen Milchtöpfen auf dem Kopf und am Arm, an der Hecke der Promenade vorbei, den Berg hinunter ihren Schiffen zueilten, worüber wir Inseln und Soldaten vergaßen, von dem Glück des holländischen Landmannes sprachen, und nach Hause zurückgiengen.

In dem sogenannten Regulairschiff von Nimwegen nach Rotterdam, auf der Waal, den 19. Aug.

Wir haben in einem niedlichen Zimmer gespeißt, in einer artigen Stube geschlafen, sind durch die Stadt gegangen, und haben noch über die häßliche Fratzen gelacht, welche an Häusern und Buden als Zeichen ausgestellt sind; dann schifften wir uns ein; betrachteten noch die Gegend, und nachdem unsere Reisegefährten.

Ein Herr van der Werf wurde uns schon durch seinen Namen schätzbar, weil er uns an den großen Mahler erinnerte, dessen Meisterstücke in der Gallerie zu Düsseldorf, und in dem Kabinet der Grafen von Kaggeneck in Freyburg glänzen. Dann machte ein Schwabe mit seiner Frau mich aufmerksam; ich redte sie an, und erfuhr, daß sie aus dem Gebiete von Althaussen kamen, und nach Philadelphia gehen, wo der Mann schon lange bei einem Brandteweinbrenner diente, welches ein sehr einträgliches Gewerb ist; nun kam er herüber, sein kleines Erbe und eine große starke Frau zu holen, und sie mit ihrem Kinde hin-

über (als ob er von dem andern Ufer der Waal redete) zu führen. Sie freuten sich, so gut schwäbisch reden zu hören; meine Unterredung dauerte aber nicht lange, denn sie giengen in Tiel von uns; die Frau nahm die Wiege mit dem Kinde auf den Kopf, und der Mann die Trage mit der Kleidung und Weißzeug auf den Rücken, und so setzten sie ihren Weg zu Fus weiter fort. Wir aßen im Ruf zu Mittag, und besahen dann Tiel, ein ganz niedlicher Ort, welcher ehemals in dem Bund der Hanseestädte, und auch als Vestung, eine Rolle spielte, jetzo aber ruhiges Gewerbe treibt.

Wir giengen zu einer Holländerin, welche uns ihr ganzes Wirthschaftswesen und alle Schränke zeigte. — Alles ist nett, alles gescheuert und geziert. — In guten Bürgershäusern hat man bei uns noch Spizzen an den Kopfküßzügen und Betttüchern: hier waren mit dieser Art Spitzen alle Gefache besetzt, wo die Porcellantassen und die Gläser standen, und auch die Bretter in den Weißzeugschränken damit behangen. —

Bei dieser Gelegenheit lernten wir auch die zwei Offiziere, welche mit uns reißten, besser kennen, und sie wurden traulicher. Der eine: Herr von Putlitz, Hauptmann in dem Regiment von Hessendarmstadt, ein artiger Mann; der andere: von der salmischen Legion — erzählten ihre Geschichten. Ein holländischer Menonist, welcher mit seiner Frau alle gute

deutsche Schriften lieſt, aber sehr gegen den Prinzen von Oranien aufgebracht ist, — machte uns guten Thee zurecht, weil die Schiffleute zu Bomel landeten, und wir sie gedultig erwarten mußten. —

Hier vereinigt sich die Maaß mit der Waal, und giebt Bomel den Werth einer Insel, und den Stolz, zu sagen: „Daß sie schon von den Zeiten des Julius Cäsars in Ansehen stand.“ — Ich fand die Stadt mit einem artigen Thurn geziert; im Ganzen sehr rein; ein allerliebstes Landhaus und Garten ganz nahe bei ihr; und ich freute mich bei der Ueberfahrt, wo Pferde, Fuhrwerke und Menschen von dem andern Ufer der Waal nach Bomel übergebracht werden, den Ueberrest einer holländischen Hochzeitgesellschaft zu sehen, welche bei einer Schenke am Wasser, unter einer Laube, sich lustig machte.

Aber weit war ich von der Erwartung entfernt, in wenigen Minuten nachher in dem kleinen Stübchen des Regulairschiffs, in welches wir vermittelst einer Leiter auf und ab kamen, — von Wieland, von Jerusalem, Rabner, Klopstock und Göthe sprechen zu hören. — Der Menonist brachte mich während dem Einschenken und Einschlürfen seines Thees in dieses angenehme Staunen. — Aber meine Töchter denken wohl auch, daß diese Gegenstände, neben der Betrachtung der Gegend, den übrigen Theil des Tages reichlich ausfüllten. Doch muß man auch

sagen, daß entweder eine gute Gesellschaft, oder gute Bücher nöthig sind, indem die großen Strecken platten Landes, zu beiden Seiten des Ufers des nunmehr sehr breiten Strohms, durch die große Einförmigkeit unabsehbarer Wiesen, wenig Unterhaltung geben. Mir war die vollkommene Ruhe, welche im Lande zu herrschen scheint, dennoch sehr angenehm. — Einzelne Bauernhäuser, und dann Fischerwohnungen, liegen so traulich, so nett gebaut, und mit so viel Wohlstand umgeben, in den Armen des Friedens und ungestörten Besitzes; das Grün des Grases und Kräuter, der Weiden und Büsche, ist so glänzend, so reich an Blättern und vollkommenen Säften, daß das Auge mit süßer Ruhe darauf verweilt. —

Gorcum, in der Dohle den 20. August.

Dieß ist eine schöne, volkreiche Stadt, mit einem Hafen, bei dem Einfluß der Lingue in die Maaß, welche sich keines so stattlichen Ursprungs rühmen kann, als die meisten ihrer verschwisterten Städte am Rhein, welche immer von den Römern oder großen Fürsten abstammen. — Ein Edelmann, Herr van Arkel, baute 1230 ein Castel, und befahl seinen Unterthanen an dem kleinen Fluß Wolfert, ihre Wohnungen bei seinem neuen Castel anzubauen. Sie gehorchten, und er faßte die Anlage mit Stadtmauern ein. Wir sahen ein Stück des Stolzes dieser Bürger auf den Rang, die achte Stadt zu seyn, welche Deputirte an die Provinz Holland schickt. —

Herr van der Werf sprach auf der Straße einen Mann an, uns den Weg nach der Dohle zu weisen; der Mann gab Auskunft, und kam einige Zeit nachher in den Gasthof, eine Belohnung zu fordern. Van der Werf versagte es, und das gab ein Gezänke zum Grauen. Herr v. H. trat in das Mittel, und bot dem Mann mehrere Stüber; er warf sie aber zur Erde, und zankte holländisch mit van der Werf fort, bis ihm der Wirth zuredete, wegzugehen. — Ich betrachtete daneben die ganz erstaunlich hohe, braun getäfelte Stube, in welcher ganz oben an den Wänden über der Thüre, dem Camin und den Fenstern große alte Portraite in breiten schwarzen Rahmen aufgehängt waren. — Ein hoher, schön gearbeiteter Schrank faßte die Gläser, und mehrere silberne Credenzteller, recht schön gestellt. — Für die Herren wurden gleich ungebeten feine neue Tobackspfeifen, eine Kohlpfanne mit Kohlen, und sechs Speitöpfchen, auf einem großen, wie Gold glänzenden, schön gearbeiteten Blech, gebracht. —

Ich gieng über den mit schwarz und weissem Marmor belegten Gang in die Küche, welche eben so geplattet ist; weswegen auch der Koch und die Küchenmagd immer in der einen Hand ein breit zusammengelegtes Tuch haben, welches sie bei jedem Löffel voll Fleischbrühe, die sie aus dem Topfe holen, und bei allem, was sie vom Feuer heben, unter halten, damit kein Tropfen auf den Boden falle. — Das große

Steinkohlenfeuer lag in einem langen, glänzenden Kasten von Eisen, und spiegelte sich in dem ringsum aufgestellten gelben und rothen Küchengeschirr, welches mit dem schönsten Zinn wechselte. Ein Fenster von großen Glasscheiben schimmerte, wie das Uebrige. Die Schwester des Wirths saß auf einem niedlichen Strohstuhl, und gab auf den Koch und die Mägde acht. Der erste bemerkte an meiner Sprache, daß ich oberhalb des Rheins herkäme, und sagte: „Er „ sey von Carlsruh; diene schon mehrere Jahre in „ diesem Hause, und befinde sich glücklich, weil der „ Bruder und die Schwester, welche die Wirthschaft „ gemeinsam fortführen, sehr rechtschaffene Leute wä„ ren.“ Ich bemerkte auch zwei von künstlich gelegtem Papier aufgehängte Kronleuchter, und ein Büschel Kräuter zwischen ihnen. Der Koch sagte mir, daß es wegen der Mücken geschähe; das Kraut ziehe sie an, und in dem kleberichten Saft in den Falten des Papiers blieben sie hängen; damit sie das so blank bescheuerte Geschirr nicht besudelten, würde oft frisches aufgemacht. — Diese Erfindung machte mir Vergnügen, denn gewiß hätte ich mit dem Gedanken: holländisches Papier — niemals die Idee verbunden, daß es zu einem Fliegenfänger in der Küche verwendet werden sollte. —

Wir wurden in lauter ostindischem Porcellan bedient, und die Speisen waren sehr gut. Unser Schlafzimmer führte uns, wegen der Höhe des untersten

Stockwerkes, über eine sehr lange, aber sehr nette, mit einer feinen Matte belegte Treppe; wir fanden zwei schöne französische Betten, Spiegel, und alles Geräthe niedlich, das Weiszeug fein und geglättet. Wir schliefen auch bis 4 Uhr so wohl, und würden es länger versucht haben, wenn nicht der Schiffmann uns aufgejagt hätte. Hier verloren wir unsere Amsterdammer Reisegefährten; nur Herr Hauptmann von Putlitz gieng mit uns nach Rotterdam.

Den 21. August.

Wir kamen bei der Vestung Louvestein vorbei, wo der berühmte Gelehrte, Hugo Grotius, lebenslang gefangen bleiben sollte, und durch seine Frau, eine gebohrne von Reigersberg, und ihrer getreuen Magd, befreiet wurde. Zwei Jahre war Grotius in Verhaft; alles, was ihm seine Frau, als Weiszeug und Bücher, in einem Kasten brachte, wurde immer durchsucht. Endlich bemerkte sie, daß die Wache anfieng des Visitirens müde zu werden, und den Kasten uneröffnet nach Gorkum gehen ließ, wenn man das Leinen zum Waschen dahin führte. — Dieses benutzte die Frau, und machte ihrem Manne den Vorschlag: anstatt des Weiszeugs in dem Kasten verschlossen nach Gorkum zu kommen. — Er that es, nachdem seine Frau an der Stelle, wo er Athem schöpfen mußte, Löcher eingebohrt hatte. Sie erwählte den Tag zu diesem Vorhaben, wo der Kommendant abwesend war, machte dessen Frau einen

Besuch, und sagte in Gegenwart eines Officiers: „ sie wollte ihrem Mann die Hälfte seiner Bücher „ mit der Wasch wegnehmen, damit er nicht so „ viel studiere; denn sie fände, daß er krank dabei „ würde.“ — Die Soldaten aber klagten über das große Gewicht des Kastens; ja einer sagte: der Satan müsse einen Arminianer darinn haben. Die arme Frau erschrack hierüber, weil wirklich ihr Mann in dem Verdacht war, diese Sekte zu begünstigen. Sie faßte sich aber und sagte: „Ja es sind lauter „ arminianische Bücher darinnen, die meinen Mann „ so krank und so unglücklich gemacht haben;“ — denn Grotius wurde wegen den armen theologischen Streitigkeiten über die Lehrsätze des holländischen Predigers Arminius gefangen gesetzt. Der Schiffsmann wollte den Schlüssel zu dem schweren Kasten; aber die Frau des Kommendanten und der Officier sagten: sie wüßten was in ihm sey, und so kam Grotius glücklich aus der Vestung in das Schiff, wo ihm aber eine neue Gefahr drohete; denn sie hatte mit der Magd, welche den Weiszeug-Kasten nach Gorkum begleitete, als Zeichen verabredet: wenn sie glücklich abführen, so sollte die Magd mit dem Schnupftuch winken. Sie that es, und wurde ernstlich gefragt: was sie damit wolle? „Ach, sagte sie, „ ich habe einen Soldaten auf der Vestung zu meinem Freund, diesem winke ich zu.“ — Man fand dieses glaubwürdig, und die Sache wurde vollkommen ausgeführt.

Grotius kam zu einem Freund in Gorkum, der ihm Maurerskleider schaffte, in welchen er noch den nemlichen Tag, mit einem Zuber und einer Kelle in der Hand, aus der Stadt gieng, in einem Kahn nach Vial überfuhr, und in Antwerpen ankam. Er wurde von Ludwig XIII. in Frankreich sehr gut aufgenommen, erhielt eine Pension, und ward nachdem von der Königinn Christina in Schweden berufen, und als ihr Gesandter an den französischen Hof geschickt. Er verlangte jedoch hierauf in sein Vaterland zurück, starb aber auf der Reise in Rostock, und kam nur todt in seine Geburtsstadt Delft, um eine schöne Grabstätte in der Kirche zu erhalten.

Madame Grotius war in Louvestein zurückgeblieben, und that, als ob sie allein ihren kranken Mann besorgen wollte; als sie aber wußte, daß er ausser Holland sey, sagte sie es dem Kommendanten. Dieser wurde natürlich böse, sperrte sie hart ein, und zeigte die Sache den Staaten an. — Mehrere wollten, man sollte sie statt des Mannes zeitlebens einsperren; aber sie ward freigesprochen, und der große Bayle sagte: „Man sollte ihr eine Bildsäule aufrichten, nicht nur wegen der Klugheit und Treue, mit „ welcher sie ihren Mann befreite, sondern weil man „ ihr alle die nützlichen und großen Schriften zu danken habe, welche Grotius nachher schrieb, und die „ in seinem Gefängniß mit ihm zu Grunde gegangen „ seyn würden." — Diese Geschichte ist durch eine

schöne Medaille verewigt worden, auf welcher Grötius mit seinen höchstedlen Gesichtszügen auf einer, und der große Koffre auf der andern Seite mit zwei Kronen über ihm stehen, welche anzeigen, daß er zwei Königen diente, so wie die Strahlen, welche aus dem Koffre dringen, seinen nützlichen Geist bedeuten; die Vestung Louvestein ist im Hintergrunde, und die aufgehende Sonne zur Seite. Man hätte billig das Brustbild seiner Frau neben seines setzen sollen; und die Familie von Reigersberg mag stolz auf diese Baase seyn!

Von Louvestein sahen wir mehrere recht hübsche Häuser am Ufer, welche uns besonders vorkamen, da sie zwei große Stockwerke, schöne Spiegelfenster und Strohdächer dabei hatten. Schätzbar war mir der Fleiß, den ich am Ufer hin bemerkte, daß die Leute große Geflechte von Weiden gemacht, und ihre einzeln stehenden Bäume darein gesetzt hatten. Nicht weit von Eisendamm, einem schönen Dorf, trafen wir die noch emporragenden Ueberreste eines vor einem Jahr daselbst versunkenen Schiffes an, welches seitdem schon mehrere unglücklich gemacht hat. Wir wunderten uns, daß die Admiralität, da es so nahe bei Rotterdam ist, nicht Sorge trägt es wegzuräumen, da immer so viele große und kleine Fahrzeuge vorbei müssen. Ich hätte beinahe einem prächtigen Admiralitätsschiff, so bei uns vorbeikam, ein kleines Scheitern gewünscht, wenn ich nicht gehört hätte,

daß

daß es Nimwegen angehe; denn ich dachte, es sey hier mit diesen schön vergoldeten Schiffen und der Kajüte ringsum mit Fenstern, und alles mit Damast ausgeschlagen, wie mit den Reisewagen der Mächtigen bei uns; wenn diese umgeworfen oder auf schlechten Wegen verhindert werden, so läßt man die Gruben ausfüllen, und die Hecken von den Hohlwegen wegnehmen. — Wir hatten nun auch Gegenwind, und konnten von unsern Schiffleuten lernen, wie man die Seegel nach dem Wind richten, und sich widriges Schicksal zu nutz machen soll. Wir sehen die Windmühlen bei Rotterdam, aber wir haben Mühe, in den Haven zu kommen, weil gerad Ebbe ist, welche auch das Wasser in der Maaß sehr stark vermindert, und wir müssen nun wegen den Sandbänken äusserst sorgsam fahren; doch wird der Anblick von Rotterdam immer schöner und größer, obschon nur ein Dritttheil der Stadt an der Maaß liegt. Aufwärts dem Fluß werden viel neue Gebäude aufgeführt; die ältern sind durch viele Reihen Pfähle gegen den Stoß der Wellen des Flusses und einer unangenehmen Landung fremder Schiffe gesichert. — Diese Stadt soll ihren Namen von dem kleinen Fluß Rotter haben, der hier in die Maaß fällt, und an dessen Damm erst ein Dorf, nach und nach aber die schönste Stadt von Holland entstand. Denn alle Fremde finden Rotterdam vorzüglich angenehm, und sagen immer, sie würden es allen andern Städten vorziehen.

Unser Schiff lief zwischen zwei Thoren, wovon das eine mit Säulen der Toskanischen, das andere mit denen der Jonischen Ordnung gezieret ist, in den großen Kanal der Stadt ein, und zwischen viel hundert Schiffen hindurch, an seinen gewöhnlichen Landungsplatz. — Es giebt wirklich eine ganz neue Empfindung — Häuser, Bäume und Schiffe mit einander vermengt zu sehen. — Die Nettigkeit der Gebäude, die viele glänzende Fenster, und überall angebrachte artige Altanen, machen einen angenehmen Anblick, welcher durch die zwei auf allen Seiten ausgedehnten Alleen noch verschönert wird. — Wir stiegen aus, und kamen zwischen recht artig geputzten Bürgersleuten, und an der Seite schöner Equipagen, in den Gasthof zum Schiff, wo wir eine Frau, welche Hochteutsch sprach, und einen Kellner aus Frankreich trafen, uns Zimmer wählten, und dann in der Stadt spatzieren giengen. Da wir gewiß nicht acht Tage hier geblieben wären, so ist es sehr vortheilhaft, heute alles in sonntägigem Putz zu sehen; und da die meisten Mägde auf den Stiegen und Bänken vor den Häusern saßen, so konnten wir auch von vielen den Anfang der Verzierungen in den Marmortreppen, den schönen Teppichen, welche in der Mitte hinaufliegen, Basreliefs zu beiden Seiten, oder die Vasen bemerken, welche in dem Vorhaus oder an den Treppen angebracht sind. Wir kamen durch die Straße der Rentenier — Leute, die nur von Zinsen leben, und deßwegen die Gasse Reichherren-Fleet

genannt wird — an das Schiffswerft, wo ein Ostindien- und ein Kriegsschiff gebauet wird. Ich dachte an ihre verschiedene Bestimmung: Das eine bringt den Ueberfluß, welchen Natur und Kunst unserm Welttheil gaben, einem andern zu seinem Vergnügen und Bequemlichkeit hin, und kommt mit Reichthümern des Morgenlandes beladen zu uns zurück — Das andere führt Obergewalt, Tod und Schrecken mit sich in ferne Lande, und bringt im Wiederkehren zerstümmelte Soldaten für das Spital mit sich. — Es ist sonderbar, daß man nicht so lang als man wünschte, verweilen darf, um die Gerippe dieser Gebäude zu betrachten; denn sie sind wirklich nur noch ungeheure Gerippe von Holz zu nennen. Vielleicht ist aber auch in diesem Zustande der Schiffe am meisten von ihrer Bauart zu bemerken, und Holland hat Recht, einen hohen Werth darauf zu legen; denn was würde diese Republik ohne die Schiffsbaukunst seyn? —

Von da kamen wir zu der neuen Englischen Kirche, welche in schönem Geschmack erbauet ist, aber auf einer Seite sich stark gegen den Kanal zu senkt, weil die Pfähle, auf welchen sie errichtet wurde, gewichen sind. Bald darauf kamen wir auf den Bombis, eine breite, mit schönen Gebäuden und Bäumen an der prächtigen Maaß hin laufenden Straße. — Ich bin sicher, daß der allgemeine Handlungs- und Manufakturgeist den größten Antheil an der Ordnung

und den Verzierungen hat, welche in diesem Lande überall glänzen; — denn wenn man Geld für seine Waaren haben will, so müssen diese in Ordnung und Schönheit vorgezeigt werden. — Da nun Holland nicht viel aus seinem Boden zieht, für alles Geld geben muß, und alles für Geld hergiebt; so sahen die Einwohner gleichsam alles für Handlungsartikel an, und hielten es immer im Stande, jeden Augenblick in verkäuflichem Zustande zu erscheinen, und seinen Werth unverrückt zu erhalten. Jetzo ist diese Nettigkeit Bedürfniß für das Auge geworden, welchem es gewiß schmerzlich fallen würde, wenn es sich davon entwöhnen sollte. Dies waren meine Gedanken, als ich den Bombis hingieng, und alle die Häuser so äusserst rein gehalten und das Geräthe so nett gearbeitet und geputzt sah. — Artige Kinder mit ihren Mägden begegneten uns in Menge; aber die Bildung der 10 Jahr alten Tochter eines Englischen Kaufmanns, dessen Namen ich leider vergessen habe, setzte uns alle in Staunen; denn es ist unmöglich, daß es etwas Schöneres in der Natur geben kann, als dieses holde Geschöpf. — Gern wäre ich zu ihr gegangen, hätte sie umarmt, und ihr gesagt: „daß „ich Gott bitte, ihr eine eben so gute Seele zu ge„ben; als ihre Züge reitzend sind!“ Nie werde ich diese Gestalt vergessen; nie das holde, unschuldvolle Lächeln, womit sie meine innige Grüße erwiederte, und mit der Bewegung einer Grazie ihren mit braunen Locken umflossenen Hals beugte. — Wenn das

liebe Mädchen einst nur den zehnten Theil Glück des Lebens aus den Händen des Schicksals erhält, als die Natur Anmuth über sie ergoß; so wird ihr schönes Auge nie andre Thränen weinen, als die, welche Dankbarkeit, Freude, Liebe und Mitleiden einem edlen Herzen entrinnen lassen.

Wir trafen auch sehr viele Kinder und junge Leute mit rothen Haaren, welche alle zugleich eine sehr weisse Haut haben. Was mir aber sehr angenehm für mein Herz war, ist die Familienliebe unter den Bürgersleuten. Immer war Vater, Mutter und Kinder beisammen, entweder auf dem Spatziergang, oder vor den Häusern, bei denen ich in vielen Straßen zugleich die Gewohnheit von Hamburg bemerkte, daß die Hälfte der Keller bewohnt ist. — In vielen davon sind Garküchen, in welchen die Speisen so niedlich geordnet dastehen, die Schüsseln und Teller so silberartig geputzt sind, und die Hauswirthin mit ihren goldenen Ohrringen, weissen Schürze, Haube und Halstuch, den vollen runden Backen und dem ruhigen Blick, wirklich Lust giebt, ein Stück kalte Pastete, Braten oder Schinken zu essen. — Wir kamen über mehrere feingebaute und hübsch weisgemahlte Brücken, fuhren auch an einer Stelle über den Kanal, welches schnell und sehr gemächlich in gerader Linie hinüber geht, weil man auf breiten Treppen ein- und aussteigt. Wir fanden vortreffliche Gebäude. Ein Engländer hat einen prächtigen Pal-

last auf dem Bombis, und man muß überhaupt die Schreiner- Schlosser- und Tüncherarbeit bewundern, welche überall an Thüren, Fenstern und Gitterwerk erscheint. Aber man bekommt zugleich einen Unwillen und eine Geringschätzung gegen viele unserer einheimischen Handwerksleute, welche sich weder in dem lobwürdigen Ehrgeitz der schönen Arbeit, noch in der schätzbaren Gesinnung hervorzuthun suchen, daß sie für gutes Geld gute Ausführung der bestellten Sache schaffen wollen. — An einem Thor sahen wir einen Zettel angeheftet, welchen schön geputzte Mägde und Livreebediente mit Aufmerksamkeit zu lesen schienen. Unser Führer las ihn auch, und fand die Anzeige: daß die Wöchnerinn N. — sich mit ihrem Kinde sehr wohl befinde; und da nun die ersten 9 Tage vorüber seyen, so würden Besuche angenommen.

Bei uns wird, nach französischer Sitte, eine geschriebene Nachricht auf den Tisch des Vorhauses gelegt; die nachfragende Bediente lesen ihn, und schreiben den Namen ihrer Herrschaft auf ein daneben liegendes Blatt. Aber die Holländer wollen nicht so viele fremde Füße in ihren Häusern haben, und die Thüre nicht so oft auf- und zumachen lassen, als es eine Komplimentenzeit erfordert. Artig ist auch, daß die Frauen im ersten Wochenbett das längste Stück Zimmetrohr mit Blumen umwunden geschenkt bekommen, welches im Zimmer aufgestellt wird. — Frauenzimmer von Stande sind alle nach französi-

schem Geschmack gekleidet, ausgenommen die Engländerinnen, welche ihre so gefällige Landestracht beibehalten haben. Die Bürgerlichen scheinen eine Art von Ansehen des Wohlstandes in den vielen Röcken zu suchen, welche sie übereinander tragen. Viele haben dabei eine Art langer Kleider, wie die Englischen, die meisten sind aber wie die Jacke, die auch bei uns auf den Leib passend gemacht wird. Aber die schönen Spitzen der Halstücher und Hauben haben unsere Leute nicht, und ich weiß auch nicht, ob unsere Wäscherinnen sich die Mühe nehmen würden, solche kleine niedliche Falten in die Hauben zu bringen, als hier gemacht werden. — Dies war für den ersten Nachmittag alles, was wir sahen; denn da uns das Auf- und Niedersteigen der Schiffsstiege sehr ermüdet hatte, so giengen wir gerne nach Hause, kamen an der schönen Synagoge der Juden vorbei, welche von sehr edler Bauart ist, eine Uhr und ein Thürnchen hat, welches den Katholiken nicht erlaubt wurde. Der Vorhof ist mit einem großen Gitter geschlossen, und giebt dem Ganzen ein Ansehen von Würde und Stille, welche einen Eindruck machen.

Den 21. August.

Heute früh fuhren wir in einem Wagen für 6 Personen um die ganze Stadt und durch viele Straßen. Es ist nichts viel Angenehmeres zu denken, als die Wege, welche mit lauter aufrechtstehenden Backstei-

nen gepflastert, und mit den schönsten Lindenbäumen besetzt sind. Diese Backsteine müssen von feinerm Tone seyn, als bei uns, dessen Theile sich fester verbinden; sie müssen auch sorgsamer gebacken werden, weil sie das Reuten und Fahren so ausdauren. — Daneben mag auch die äusserste Aufsicht bei der Unterhaltung die Ursache seyn, daß man nirgends eine Rinne oder Lücke findet. —

Die neue Pflanzung ist eine vortrefflich angelegte Promenade, in welcher man, von der Hauptallee an der Maaß hin, diesen Fluß und seine diesseits so schön bewohnten Ufer immer vor sich hat. — Eine Menge Ruhebänke und sich kreutzende mit schönem Gebüsch besetzte Wege geben dem großen Platz viel Reitzendes. — Die hohen Thürne der vielen Windmühlen sind in der Mitte schöner Häuser erbaut, zu welchen man zwischen zwei artigen Gärtchen den Eingang hat. — Man sieht diesen Gebäuden an, wie vortheilhaft dieses Gewerbe nicht nur wegen der Volksmenge des Landes, sondern auch wegen dem großen Mehlhandel nach andern Gegenden der Erde, ist, und viele zeigen den Reichthum und Pracht ihres Besitzers. Im Ganzen herrscht überall Wohlstand, so wie die ämsigste Arbeitsamkeit, und alles ist rein, auch die geringsten Hütten und Boutiquen — alle Menschen geschäftig und alle ordentlich. — Wenn ich nun an die allgemeine Unsauberkeit von Italien und Paris mich erinnere, so muß ich denken, daß die

Macht der Gewohnheit ganzen Nationen Tugenden und Fehler eigen machen kann.

Wir sahen die schöne metallne Bildsäule, welche dem Erasmus so viele Jahre nach seinem Tode errichtet wurde; indem der Ehrgeitz von Rotterdam, seine Vaterstadt zu seyn, erst durch den lauten Ruhm seiner Verdienste, und die vielen Klagen über seinen Verlust, erweckt wurde. — Er lebte von 1467 bis 1536, — ein Sohn der aufrichtigsten Liebe. — Nur die Härte seiner Grosältern verhinderten seinen Vater, sich zu verheurathen. — Er besorgte aber diesen Sohn mit der größten Zärtlichkeit: da er, nach der falschen Nachricht, daß die Mutter im Wochenbette gestorben sey, sogleich in Rom, wo er studirte, in einen geistlichen Orden trat, die Mutter seines Sohns nie wieder sah, aber aus Betrübniß, da sie an der Pest wirklich starb, ihr bald nachfolgte, und seinem vier Jahr alten Sohn drei würdige Pfleger, nebst seinem Vermögen, gab.

Erasmus zeigte die größten Fähigkeiten, und wurde einer der liebenswürdigsten Gelehrten seiner Zeit; welches die Achtung und Freundschaft beweisen, womit alle große Herren ihn um sich wünschten. — Franz der Erste, König von Frankreich, ein geistvoller Herr, — die Könige von England und Schottland, Päbste und Kardinäle wollten ihn haben. — Sein Herz heftete ihn an den jungen Erzbischoff von

St. Andrews in Schottland, den Sohn des Königs. — Mit diesem machte er große Reisen. — Nachdem lebte er in Basel, weil zu dieser Zeit die gelehrtesten Männer dort wohnten. — Dort schrieb er seine besten Werke, und dort starb er. — Seine Verwandte hatten ihn auch gezwungen, den geistlichen Stand zu wählen, und sein Testament beweißt: daß er lieber ein guter Familienvater geworden wäre, indem er erst seine Schriften, als Kinder seines Geistes und seines Fleißes, zu seinen Erben, unter der Pflege eines guten Buchdruckers, einsetzen, und verordnen wollte: daß sie für sein Vermögen recht schön gedruckt werden, und miteinander erscheinen sollten. — — Dann änderte er es, zum Besten der Studien armer, mit Fähigkeiten begabter Knaben, und zu Ausstattung armer Mädchen. — Ich kenne von seinen Schriften nur die Satire: das Lob der Thorheit. Aber man kann daraus vollkommen über den Scharfsinn seiner andern Werke urtheilen. Wenn die Bildung seiner Statur die Aehnlichkeit mit seinen Zügen hat, so zeigt sie viele Arbeitsamkeit, Güte und Nachdenken. — Ich hätte wissen mögen, ob seine Kleidung diejenige ist, um welcher willen er einst in Bologna beinahe gesteinigt wurde, indem sie der traurigen Kleidung so sehr glich, welche die Aerzte während der Pest bei den Krankenbesuchen trugen, und die Bürger befürchteten, daß noch ein Keim der Krankheit darinn verborgen seyn könnte.

Vom Erasmus giengen wir in die neue katholische Kirche, welches ein schöner großer Saal ist, der eher zu einem Opernsaal, wo Venus und die Grazien tanzen sollten, als zum feierlichen Gottesdienst geweiht zu seyn scheint. — Der Kirchengefäße sind viele, von Silber und schön gearbeitet. Dann besuchten wir die alte Kirche, welche einen künstlichen Thurn hat, aber von Innen, wegen der Menge auf schwarzen Sammet gehefteten Wappen, etwas Trauriges bekam, welches uns, da wir kaum die Theatralverzierung der neuen katholischen Kirche gesehen hatten, um so mehr auffallen mußte.

Wir speißten um 3 Uhr, mit lauter Holländern, welche, sobald das warme Essen abgetragen war, bei den Birnen, Pflaumen und Käse anfiengen Tobak zu rauchen, welches uns etwas anstoßend war. Aber da wir Holland kennen lernen wollten, so mußten wir uns auch dieses gefallen lassen. Mich freute die erneute Bekanntschaft mit dem Seefisch Turbot, welcher hier anstatt der Suppe in Salzwasser gegeben wurde; dann kam Blumenkohl, und Bohnen, sehr schmackhaft mit einer Butterbrühe, die ich studieren will, weil sie vortrefflich schmeckt; nach diesem eine große gesottene Hammelskeule, gebratene Hühner, und Rostbeef, mit einigen süßen Speisen. —

Nach dem Caffee setzten wir uns in den Ruf des Delpher Trek Schuyt, und freuten uns über das

sanfte und schnelle Fuhrwerk; sahen von beiden Seiten bald Wiesen mit dem schönsten Grün, mit großen schwarz und weiß gefleckten Kühen, welche darauf weideten, bald auf der andern Seite den Damm, auf welchem alle Augenblicke Reitende und Fahrende Rotterdam zueilten, welches ganz vortrefflich im Perspektiv ausgebreitet vor uns lag. Die ganz gerad gezogene Kanäle sind nett mit starkem Holz eingefaßt; nirgends etwas Zerfallenes oder Vernachläßigtes. — Ueberall hängt entweder das schöne Gras mit seinen Wiesblumen über die Ufer herunter, oder es läuft der reingehaltene Kiesweg längs einem Garten daran hin, wie in den gerad gebauten Dörfern der sorgfältig gepflasterte Weg mit Bäumen besetzt ist.

Alles Holzwerk, es sey in den Zimmern der Vornehmen, oder in der Stube der Geringen, die Hausthüre der Reichen in der Stadt, oder die an der Hütte des Armen auf dem Lande, der Schreibtisch und die Kutsche des Erstern, wie der Karren und die einfache Kiste des Letztern, kleine Pfähle und Schleusen auf den Wiesen u. s. w. — alles ist nett gearbeitet, alles hat eine hübsche Form; der allgemeine Geist der Ordnung beseelt das Auge dessen, der etwas bestellt, und die Hände des Arbeiters, welcher die Sache verfertigt.

In dem Dorfe Schidam wohnen beinahe lauter Schmiede. Ihre Häuser sind klein; in ihrer Feueresse giebt es auch Ruß, und ihre Kohlen geben schwar-

zen Staub; aber neben der Schmiede glänzen die Fensterchen seiner Stube, und alles Küchengeschirr; die hölzernen Wasserzüber sind weiß gescheuert; die Ruhbank neben der Hausthüre sauber gearbeitet, und die Frau gering, aber reinlich gekleidet, — so knieet sie am Ufer, holt Wasser, oder steht und wäscht. — Die niedlichen hölzernen Gartenhäuser, welche längs dem Kanal zwischen den hohen grünen Wänden stehen, die alle Gärten einfassen, sind überaus angenehm für die Vorbeifahrenden. Die Gasthöfe sind sehr nett, und dadurch einladend. Der Jager (so wird der Mensch genannt, welcher das Pferd regiert, so vor das Schiff gespannt ist) ist ebenfalls nett gekleidet.

Alle diese Schiffe sind recht gut gebaut, und gemahlt; die Fenster sehr hübsch. In dem Ruf sind die Bänke breit genug, daß man sich darauf legen kann, und ich fand auch einen Tisch zum Schreiben.

Die Gärten, an welchen wir vorbei kamen, sind sich beinahe alle ähnlich, oder scheinen es wenigstens zu seyn, wegen der überall hinlaufenden hohen, äusserst genau geschnittenen grünen Wänden, und vielen Anpflanzungen von Pappeln. Die Brücken, unter welchen man durchkommt, und wo oft die Kanäle sich durchschneiden, sind eben so schön als dauerhaft gearbeitet, und alle mit Oehlfarbe gemahlt. Alles ist so gepaßt, so geglättet, als es unsere Leute kaum in unsern Zimmern machen.

Wir kamen dann zu mehrern Wiesen, wo eine große Menge runder weisser Haufen, von 4 bis 6 Schuh hoch, standen. Wir konnten natürlich nicht errathen, was es seyn sollte, und hörten vom Schiffmann, daß es der Vorrath des Brenntorfs sey, welcher zum Trocknen aufgestellt, und mit sorgsam geflochtenen Strohmatten gedeckt und umfaßt werde, damit ihm der Regen nicht schade. Bald trafen wir auch eine große Strecke, wo Torf gegraben wird, und es freute uns sehr, diese Arbeit zu sehen. Besonders ergötzte mich die geschickte Emsigkeit, mit welcher die Leute die viereckigte Stücke aushoben, und so aufeinander legten, wie bei uns gute Hauswirthinnen die geschnittene Waschseife.

Ehe wir daran dachten, waren wir in Delft, einer ziemlich großen, artigen Stadt, welche von dem Herzog Gottfried von Lothringen erbaut wurde, weil ehemals die Lande dieses Hauses bis an die Schelde reichten, und Niederlothringen genannt wurden. Wir giengen sogleich in die Kirche, wo die Begräbnisse der Prinzen von Oranien sind, welche um den hier 1584 meuchelmörderischer Weise getödeten Prinzen Statthalter von Holland versammelt liegen. Das Grabmaal ist architektisch, und reich verziert, zu welchem vier Eingänge sind, unter denen gewaffnete Männer in traurigen Stellungen sitzen; und der erste hier begrabene Prinz steht in voller Rüstung in der Mitte. Es ist schwärzlich, und erhält dadurch, und

daß es ganz frei steht, etwas Feierliches; doch ist es nicht so groß und majestätisch, als der Kupferstich vermuthen läßt. Die Kirche ist zur Hälfte recht schön gewölbt, und gut gebaut; die andre Hälfte, welche das Chor mit dem oranischen Denkmaal einnimmt, hat nur ein schwarzes hölzernes Gerippe, anstatt der Gewölbebogen. Das nassau-oranische Wappen ist auf schwarzen sammeten Fahnen, und auch in Rahmen gefaßt, aufgehängt; so wie auch etliche von den Spaniern eroberte Standarten aufgesteckt sind. Zur Seite ist das schöne Denkmaal, welches Hugo Grotius von seiner Vaterstadt erhielt. Diese Kirche steht auf dem großen Markt, dem großen und edel erbauten Rathhause gegenüber. Ich fand ganz vortrefflich, daß zwei dem gemeinen Besten so wichtige Gegenstände, Religion und Gerechtigkeit, die Hauptplätze der Stadt einnehmen; wenn es sich in den Seelen der Bewohner und des Magistrats eben so verhält, so ist Delft eine der glücklichsten Städte von der ganzen Erde, so wie es gewiß eine der ruhigsten ist; denn es kann in einer beinahe ausgestorbenen Stadt nicht stiller seyn, als hier; man sollte denken, sie befürchteten, die alten Prinzen von Oranien aus dem Todesschlummer zu wecken.

Wir besuchten einen Porcellanwinkel, wie hier zu Lande die Boutiquen genannt werden, und besahen das Haus eines Porcellanbeckers, weil das Delfter Geschirr immer geschätzt wurde, und es auch,

wegen seiner Dauer und wohlfeilen Preiß, immer verdiente. Das Gärtchen, die Küche, und die Prunkstube dieses alten Hauses, sind klein und niedrig; alles ohne die mindeste Kostbarkeit, aber alles sehr rein; besonders artig das Gärtchen, oder vielmehr der zierliche Hof: denn es ist ringsum geplattet, und nur in der Mitte ein erhobenes Stück Erde, in welches Geißblatt gepflanzt wurde, dessen Ranken sich um einen großen dunkelgrauen Aschenkrug winden, der auf einem Fusgestelle in der Mitte steht. An den Mauern zwischen den Fenstern der Stube und Küche stehen Blumentöpfe von dem Delfter Porcellan; es sieht einfach, aber geschmackvoll aus. Warum ist dieser Geist nicht auch in Westphalen und bei uns herrschend geworden? Ich liebe unendlich, daß man einen Stolz auf Hemden von holländischer Leinwand hat, und wünsche nur, daß man auch stolz auf holländische Reinlichkeit werden möge.

Bei dem Zurückgehen kamen wir an dem Waisenhause vorbei, über dessen Thüre die mit vieler Demuth und kindlicher Traurigkeit herabblickenden Bildsäulen von zwei Waisen wirklich rührend sind; und bei der Stadtschule ist über dem Eingang ein großes Basrelief, von 1500, auf welchem Schulknaben bei dem Lernen und Schreiben abgebildet sind. Beide Stücke stellen viele Einfalt und Wahrheit sehr gut vor. Sonst sind alle Fenster und Thüren der Häuser sorgsam verschlossen, als ob harte Kälte, oder anstek-

kende

kende Krankheiten auf der Gasse herumkreuzten. Ich möchte wahrhaftig nicht in Delft wohnen, wenn ich nicht eine große Bibliothek, eine Niederlage von schönem holländischem Strickgarn, und gute, kluge Freunde hätte, welche meine Tage versüßten.

Es sollen viele Reiche hier seyn, welche ihr Geld meist noch von den Zeiten ihrer Ahnen haben, da man so gutes Bier braute, und gutes Tuch webte, welche überall hingeführt wurden.

In dem Schiff trafen wir an dem Kapitain, einem Oldenburger, einen sehr schönen Mann, der schon viele Jahre hier verbürgert ist. Er erzählte freundlich auf unsere Fragen: Daß alle Tage 16 Schiffe von Rotterdam durch Delft nach dem Haag, und eben so viele zurückgehen; jedes darf im Ruf 8, und im großen Raum 30 Personen mitnehmen, welche immer in drei Stunden im Haag seyn können. Das Schiff zu bauen, und einzurichten, kostet 500 Gulden, und der Jager bekommt von einem Ort zu dem andern, 1 Gulden. Die Person im Ruf zahlt 1 Gulden. Wenn aber Einer allein für Achte steht, so kann er den Platz für 4 Gulden haben. Im großen Raum giebt man 12 Stüber.

Diese Trek Schuyt-Kapitainsstellen werden von den Herren der Regierung an ihre Bedienten gegeben, welche in alten Tagen recht gemächlich davon leben. Alle Stunde muß eine abgehen. Da wird eine Glocke

geläutet, und wie diese schweigt, so klatscht der Jager mit seiner Peitsche, und man fährt ab, trift auch richtig, 50 bis 60 Schritte entfernt, ein Schiff an, das um diese Stunde anlangen muß. — Sie haben auch Numeros, und nach dieser Ordnung fahren sie. — Auf dem Platze des Einsteigens sind Caffee- und Weinhäuser; kleine Krämer, welche Obst und Pomeranzen, — andre, welche Backwerk verkaufen; Gärtnerleute mit Blumen, und Becker mit allerlei gutem Brod, womit man sich dann versieht, während dem der Kapitain für die kleine Kohlpfanne sorgt, damit die Holländer ihr Pfeifchen anzünden können. — Wenn man auf halbem Wege ist, geht er, sein Geld einzusammlen, und auch Trinkgeld für den Jager zu fordern, wo er mit allem zufrieden ist, es aber, wie man sagt, mit dem armen Jager theilt, wodurch er also etwas von seinem Gulden zurück bekommt.

Unter diesem Fragen und Zuhören kamen wir an dem schönen Garten des Grafen von Hugendorf vorbei, sahen in einige Alleen, und auf Blumenstücke, bemerkten auch bei der Annäherung zum Haag mehrere hübsche Gartenhäuser; denn große Aussichten kann man in diesen Schiffen nicht genießen, weil das Land selbst ganz ohne alle Anhöhen ist, und die grünen Gartenwände, oder Weiden- und Pappelpflanzungen den Gesichtskreiß noch enger einschließen.

Um 8 Uhr, und wohl etwas später, kamen wir im Haag an, konnten also nichts bemerken, als daß die Straßen sehr lang, und gut beleuchtet seyen.

Den 22. August, Morgens.

So bin ich nun in dem sogenannten Dorfe voller Palläste, und wohne gerade dem großen Teich gegenüber, welcher die Mauern des Hauses benetzt, worinn die Generalstaaten sich versammeln, um für die Dauer ihrer über die spanische Monarchie errungenen Freiheit, und die Erhaltung des über die Macht des Meeres eroberten Landes zu wachen. — — Es ist erstaunend, wie der anhaltende Fleiß der Bewohner dieses Theils von Europa über das mächtigste Element siegte, Gränzen ihm setzte, das Joch eines übermüthigen Beherrschers abschüttelte, in fernen Welttheilen Königreiche sich unterwarf, und einen großen Theil aller Schätze der Erde sich eigen machte. Die Vorsteher dieses Volks können sich wohl Großmögende nennen; und wer die Geschichte ihrer Freiheit, ihrer Handlung, und die von ihren Eroberungen kennt, wundert sich nicht, die Abgesandten der vereinigten Provinzen in fürstlichen Gebäuden wohnen zu sehen.

Wie äusserst angenehm ist es mir, stufenweise die deutliche große Idee einer Republik erlangt zu haben! Von dem wohlthätigen Schattenbild an, welches in Reichsstädten herrscht, zu dem der verbündeten Schweizer-Cantons, und nun bei den mächtigen Staaten von Holland — welch eine Stufenleiter! So sehe ich letztere nun ganz, mit der Gewalt und Größe eines Riesen, vor mir, der mit einer Hand das erhaltene Kleinod festhält, mit der andern das Schwerdt zum

Kampf führt; keinen Fusbreit von seinen Besitzungen weicht, und mit dem Wink seiner Augen alles um sich zu Fleiß und Muth anfeuert. —

Schön ist auch die Geschichte der Prinzen von Oranien, von den ersten Zeiten der Statthalterschaft. — Doch glaube ich, daß der Verfasser dieser Geschichte die Blätter der letztern Jahre noch nicht rein abgeschrieben hat; denn er möchte Manches abändern müssen, wenn die Staatsunruhen sich gelegt haben werden. —

Wir waren in dem Pallast des Prinzen. Es ist da alles so rein, wie in den andern Wohnungen; die Vorhöfe geräumig, viele Menschen, und viel Militair darinn; aber Alles, wie mich deucht, mit einem Nebel von Trübsinn und Verschlossenheit umgeben — als ob die Einen sich fürchteten, ihre guten Wünsche, und die Andern, ihre bösen Absichten zu verrathen. — So wie überhaupt in der Stadt die Stille herrscht, mit welcher die Bewohner einer schönen Gegend den Gang einer Gewitterwolke betrachten, und immer horchen, ob sie nicht donnern hören. Eine Magd führte uns in die Zimmer der Prinzen und der Prinzeß, sprach sehr vernünftig, aber mit einem Tone von innerer Trauer, welcher mich rührte. Ich verehrte schon lange den Charakter der Frau Erbstatthalterin von Holland, weil ich von verschiedenen Personen, welche sie viele Jahre genau kannten, so viel Vortreffliches von ihr sagen hörte, — und der

Ausdruck von Liebe, Kummer und Verehrung, welcher in dem Gesicht der Magd erschien, als sie uns die von der Frau Statthalterin gestickte Tapeten eines Kabinets zeigte, sagte mir viel von dem Charakter dieser Fürstin; denn der Blick dieser Magd war so, wie ich ihn oft mit Erbauung in der Kirche an guten Bürgerstöchtern bemerkte, wenn ihr Auge auf die Kanzel, oder auf den Altar geheftet war, — und die Stickerei in Schenillien auf Atlasgrund, konnte diesen Ausdruck der innigen Verehrung nicht bewirken. — Ich wünschte ihr auch beim Weggehen: daß sie ihre gütige Fürstin bald wieder, mit Glück und Gesundheit umgeben, sehen möge. Sie bückte sich, ohne zu antworten; nur sah ich eine Thräne in ihrem Auge, und die Züge der Furcht und des Ernstes in ihrer Miene.

Die übrigen Zimmer, worunter auch ein sehr reich gesticktes war, das schöne Geräthe von Bronze und Porcellan, die prächtigen, kunstvollen Uhren u. a. m. interessirten mich nicht mehr mit dem Gefühl des Vergnügens, weil ich den Gedanken an das Bild der Unruhe damit verband, in welcher jetzo die Prinzeß von Oranien lebt, an das unwandelbare Vergangene denkt, und das verborgene Zukünftige unsicher ahndet.

Jede Höhe des Schicksals in diesem Erdeleben giebt wohl in heitern Tagen große, schöne Aussichten, und dabei das der Eigenliebe mehr oder weniger, aber gewiß immer angenehme Gefühl: so weit über Andre

empor zu ragen; aber man muß dann auch bekennen, daß die Blitze der Ungewitter, und die Erschütterungen der Stürme die Höhen stärker und empfindlicher treffen. Der Saal von der Garde gefiel mir ungemein; er hat eine ansehnliche Größe, ist mit einfachen Säulen gestützt, hoch, mit großen Kaminen, großen Fenstern und Bänken versehen, aber im Ganzen einfach, wie der Aufenthalt des Militaire es seyn soll.

Aus dem Pallast des Statthalters giengen wir in den alten, wie eine Kirche hochgewölbten Saal, in welchem die von den Engländern und Spaniern eroberten Fahnen aufgestellt sind, und sahen einer Ziehung der Haager Lotterie zu. Ein großer Haufe theils blos neugieriger, theils aber auch geldbegieriger Menschen, standen da und sahen nach den zwei Waisenknaben hin, welche die Zettelchen von den Händen des Zufalls aus dem Rad holten. Die gleichgültigen Gesichter dieser Knaben; die kalt-ernsthaften Züge der zwei Männer, welche die Zettel öffneten; die Stille und die Dunkelheit in diesem Saal; der Gedanke, daß gewiß das Vermögen von vielen Familien in diesen sogenannten Glücksrädern umgetrieben und verloren wurde — gab mir die halbe Stunde über viel düstere Gedanken. Bedeutend schien mir, daß die Buchläden, welche zu beiden Seiten des Saals sind, während dem Ziehen der Lotterie nur halb geöffnet waren, als eine Anzeige, daß während dem Dienst der blinden Göttinn, alles, was Ver-

nunft und Nachdenken erwecken kann, sich verborgen halten müßte; und ich wünschte mir die Ideen des Geistes von dem Erbauer dieses Saals, Wilhelm dem XVIII. Grafen von Holland, zu wissen, welcher gewiß große Mühe haben würde, Siegesfahnen, Lotterie und Büchersammlungen zusammen zu reimen, indem er diesem Bau sicher eine ganz andere Bestimmung gegeben hatte. Aber wie lange schon müßte der erste Stifter vom Haag sich wundern, daß aus dem einfachen Jagdhaus und dem kleinen Gasthof im Walde, eine Stadt mit hundert Straßen und von zwei Stunden im Umkreiß, wurde. Ein guter junger Mann in unserer Gesellschaft sagte da: „Das nützlichste Buch über die Geschichte der vergangenen „ und gegenwärtigen Zeiten würde die Betrachtungen „ der Bewohner der andern Welt seyn.“ Er wünschte sie besonders über das Gezänke reden zu hören, welches 1350 über den Cabliau-Fang entstand. Nicht, daß Nationen sich um die Gegend stritten, wo man am meisten von diesen Fischen fangen kann; sondern weil bei einem Mittagessen ein Streit über die Frage entstand: „Ob der Fisch die Angel — oder die Angel „ den Fisch packe?“ Die Uneinigkeit wurde so groß, daß sie bis 1479 dauerte. Die Parthei von den Cabliaus trugen graue, die von der Angel rothe Kappen. Sie tödteten, plünderten, brannten sich die Häuser ab, und machten Gefangene. Margaretha, Gräfin und Erbin von Holland, Gemalin Kaisers Ludwig von Bayern, hatte einen kleinen Zwist mit

ihrem Sohn Wilhelm, und, um sich recht zu plagen, erklärte sie sich für die Angel, und ihr Sohn trat zu der Parthei der Cabliau.

Wir fanden diese Ursache eines innerlichen Kriegs eben so unbedeutend als gering, und wünschten nur die holländische Sprache zu besitzen, um zu sehen, ob nicht ein warnendes Sprichwort daraus entstanden ist, welches man Leuten zuriefe, die im Begriff sind, sich über eine Kleinigkeit zu entzweien.

Nun sahen wir einige der Herren Generalstaaten zur Versammlung fahren, auch die Ehrenbezeugungen des Militaire gegen sie; giengen dann auf den schönen zur Wachtparade bestimmten Platz, wo die Haager Garnison aufmarschirte, und besuchten nachdem das eine kleine halbe Stunde vom Haag entfernte Haus zum Busch, welches Amalia von Solms-Braunfels, Gemalin des Prinz Friedrich Heinrich, erbaute, und in dem großen Saal die Kriege und Siege ihres Gemals mahlen ließ. Das Merkwürdigste dieses Lustschlosses ist das große Lob, welches davon gemacht wird. Es ist freilich durch die Anmuth ausgezeichnet, mitten unter lauter Gebüschen zu liegen; aber diese stehen mehrentheils zwischen Wassergraben, welche der Naturgeschichte alle Arten Wasserinsekten und Wasserpflanzen liefern können. Hier sah ich zum erstenmal ein ganz großes Zimmer mit altem chinesischen Lack getäfelt, und eben solchen Tischen, Schrän-

ken und Stühlen besetzt. Es dünkte mich aber eine sehr traurige Stube zu seyn, welcher ich jede weisse Mauerwand vorzöge. Meinem Auge und meinem Verstand gab sie allein das Vergnügen, die Menge und Vollkommenheit dieser Arbeit gesehen zu haben. Der Schloßverwalter machte uns nun auf einen porcelanen Kronleuchter aufmerksam; ich bekenne aber, daß, wenn ich eine Porcelan-Fabrique hätte, so würde ich nie eine Handvoll Masse zu Kron- und Wandleuchtern verwenden lassen, indem sie das Ansehen der Kostbarkeit und Schönheit nicht haben, wie man vermuthet, das in dem Königlichen Geschenk von Berlin seyn sollte. Auch sah ich in Versailles und Seve keine Kronleuchter von Porcelan.

Bei der Rückkunft im Haag fanden wir bei Tische recht vernünftige und artige Officiere, welche von allem recht gut sprachen, nur die Saite der Zwistigkeiten der Staaten mit dem Herrn Statthalter nicht im mindesten berührten, und unsern neugierigen Fragen mit einer Klugheit und Höflichkeit auswichen, die unsere Hochachtung verdiente. Ich fand in einem Königsberger einen mir interessanten Mann, weil er mir von der dort etablirten Famille Bondely, und besonders von einem Frauenzimmer dieses Namens sprach, welche durch ihren Geist und ihre Tugend verdient, eine Baase von Julie Bondely von Berthou zu seyn.

Nachmittag besuchten wir den Garten des Grafen von Bentink-Portland, welcher ganz im Englischen Geschmack angelegt ist, und den in Holland ungewöhnlichen Vorzug hat, daß der Graf die Sandhügel der Seeküste benutzte, um Anhöhen und Vertiefungen in seinem Garten zu haben. Er ist sehr groß, und alles wohl angepflanzt, auch viele Wassergräben darinn; doch bemerkt man, daß das Grün nicht so voller Säfte ist, wie jenes, welches in schwarzer Erde aufwächst, und dann vermißt man durch die Abwesenheit des Grafen auch die gute Unterhaltung und Reinlichkeit, durch welche sonst alle holländische Gärten ausgezeichnet sind. Ich erinnerte mich, vor 3 Jahren in dem Garten der geistvollen Gräfin Bentink bei Hamburg gespeist zu haben, wo ich sehr entfernt war zu denken, daß ich einmal im Haag in den Alleen ihres Enkels herumwandern würde. Von diesem Garten kamen wir durch einen schönen Wald, auf einem in gerader Linie durchschnittenen Wege, nach dem Fischerdorf Schevelingen, welches von allen Reisenden besucht wird, und die kleine Mühe reichlich belohnt, indem man hier mit dem Meere, mit Ebbe und Fluth, mit Muscheln und Fischen eine vollkommene Bekanntschaft machen kann. Die Ebbe fieng gerad an, und führte die Fischerboote mit sich in die See. — Wir folgten ihr am Ufer, und sahen dem kleinen Muschelfang für die Wege in den Gärten zu; Wagen mit vier Pferden bespannt, stehen auf- und abwärts am Ufer, und Leute gehen mit großen

Hamen bis unter die Arme in die See, und bringen Millionen tausendfältiger Muschelgen mit sich, beladen die Wagen und fahren ab. Es ist sehr angenehm, die vielen Farben und Gestalten dieser Geschöpfe zu sehen; aber wenn man das Auge erhebt, und die Ausdehnung der Nordsee bemerkt, sich dann das große Weltmeer denkt; so treten die Ideen: Allmacht, Unermeßlichkeit, Unzählbar — mit vor die Seele, und der Blick kehrt mit dem Gefühl der Bewunderung und innerer Anbetung der göttlichen Gewalt und Weisheit, zu denen vor uns liegenden Muscheln und Sandhügeln zurück.

Wir wollten hier die Sonne untergehen sehen, und giengen in den der Kirche gegenüber liegenden Gasthof, wo wir in dem obern großen Saal eine Menge Holländer aller Classen, mit Freunden, Frau und Kindern, antrafen. Jede Partie hatte entweder eine Theemaschine mit dem dazugehörigen Butterbrod vor sich, oder eine Schüssel mit Garneelen, Butterbrod und eine Bouteille Wein de Bourdeaux. Die Garneelen sind Meerthierchen, welche die Gestalt kleiner Krebsschweife haben, und auch in Salzwasser abgekocht werden. Ihr Fleisch ist weis, und viel zarter und schmackhafter, als das von unsern Krebsen. Ich versuchte sie auf das freundliche Anerbieten einer wackern Frau, und wir tranken Thee, von welchem uns die 5 Tassen mit der Milch und sehr wenig Butterbrod 2 Gulden kosteten; und dennoch sahen wir die

Sonne nicht untergehen, weil sich eine Menge Dünste aus dem Meer erhoben und den ganzen Horizont verdunkelten. Wir kehrten also zurück, und trafen unsern Rimweger Reisegefährten, Hrn. von Putliz, in einem ärgerlichen Taumel von Freude über den Tod des Königs von Preußen, und mit dem Entwurf beschäftigt, an: sogleich seine holländische Kompagnie zu verkaufen, und nach Berlin zu eilen, weil er von dem geliebten Kronprinzen alles zu hoffen habe, was ihm der alte König versagte. Die Prinzenparthie in Holland, sagt er, hofft auch viel, ohne zu wissen, ob die höhere Politik ihm nicht verbietet, sich der Angelegenheiten seines Schwagers eifrig anzunehmen.

Der Abend wurde mir noch durch den Besuch des Fräulein von Larey, Hofdame der Frau Statthalterinn, äusserst verschönert. — Diese schätzbare Dame hatte schon seit der Erscheinung meiner guten Sternheim viel Wohlwollen für mich gefaßt. Sie war es, welche meiner theuren Madame la Fite, den mir so schmeichelhaften Wunsch der Prinzeß von Oranien überbrachte: daß meine Sternheim in das Französische übersetzt werden möchte. Sie hatte auch meine Pomona in Schutz genommen; war die Vertraute der vortrefflichen Madame la Fite, und seit einigen Jahren meine Korrespondentin. Mit eifriger Güte suchte sie mich in den berühmtesten Gasthöfen, nachdem sie mein Billet erhalten hatte, und fand mich um 8 Uhr in der neuen Doele, welche ich zu nennen vergessen

hatte. — Sie bat mich freundlich zu ihrem Frühstück, und wir giengen bald zur Ruhe, weil wir den kommenden Tag gar viel sehen wollten. —

Den 23. August.

Heute reisten wir noch vor 6 Uhr nach Schevelingen, um die Ankunft der, Abends ausgefahrnen, Fischerboote zu sehen. — Aber es erschien noch keins am Horizont; und da wir gerade wieder die Ebbe trafen, so ergötzten wir uns an Betrachtung der Menge und Verschiedenheit der Seethierchen, mit und ohne Schale, welche am Ufer lagen. Wir sahen, daß sie vom Abweichen des Wassers erstaunend litten, daß schon viele todt waren, viele wirklich eine Empfindung von Freude bemerken liessen, wenn sie in das in unsern Fußtapfen gesammlete Wasser kamen. — Denn so lange man in dem Sand am Ufer geht, so kommt man mit ziemlich guten Schuhen davon; aber wenn man nur einen Augenblick stehen bleibt, so sinkt man ein, und das Wasser umfließt die Füße. Carl bereitete eine kleine See, und trug mehrere junge Krappen hinein; die Müschelgen aber, so klein sie waren, arbeiteten sich den Augenblick in den Sand, und verschwanden vor unsern Augen.

Stillschweigend, da niemand darüber sprach, bewunderte ich die mit dem so einfachen Bau dieser Müschelgen vereinte Kraft — da sie, wir mochten

sie legen wie wir wollten, sogleich, als sie sich auf der Erde fühlten, sich umwandten und untergruben, ohne daß man sagen kann, wie sie es machen.

„ Edler, meinem Geist und Herzen verehrungs-
„ würdiger St. Pierre! dich wünschte ich — mit
„ dir hätte ich die Haushaltung und die Arbeit dieser
„ Thierchen betrachten mögen! Du, welchem alles,
„ was die göttliche Allmacht in das Daseyn rief, bes
„ merkenswürdig ist; Du! welcher keinen Schritt
„ auf der mühseligsten Reise in entfernte Welttheile
„ oder auf Spatziergängen bei Paris machtest, wo
„ nicht irgend ein Nebengeschöpf deinen Verstand be-
„ schäftigte, und eine Untersuchung über Steine und
„ Pflanzen deine Kenntniß erweiterte. — Du bist
„ nicht tiefsinnig genug, sagt man — — O St.
„ Pierre! der Himmel erhalte dir den gesammelten
„ Schatz Kenntniß und den Gang deines Geistes! —
„ Du bist glücklicher und nützlicher als der, welcher
„ nur große und ungewöhnliche Dinge hören und
„ sehen will. — Du schätzest alles, was deinen
„ Schöpfer beschäftigte, und lehrest auch Andere diese
„ Gegenstände schätzen — Durch dich fanden viele
„ eine schöne, reiche Quelle unvergänglicher Freuden,
„ weil sie immer neu aus der Hand der Natur her-
„ vorkommen — Auch hier segne ich dich, geliebter
„ Freund des Freundes der Natur — des mißkann-
„ ten Rousseau! Du verdientest sein Trost, und
„ der Liebling der Natur zu seyn. Die schönen Bil-

„ der, welche deine Feder von unserer Mutter, der „ Erde, zeichnet, und die vortrefflichen Gesinnungen, „ welche dein Herz für deine Nebenmenschen hat, ge„ ben dir diese Vorrechte. — Mögen deine noch „ übrigen Tage schön dahinfließen, wie die Stunden, „ welche ich bei deinen Schriften verlebte!“ —

Während diesen Gedanken und Erinnerungen — da ich einige Minuten an dem Strande einsam hingieng, nichts als Sand vor mir, Sandhügel zu meiner Rechten, und die See zu meiner Linken hatte, nur das kleine Rauschen der sich sanft bewegenden Wellen hörte, und den weiten Himmel über mir sah — kam eine eigene, höchst glückliche Stimmung in meine Seele. — Klopstocks schöner Gedanke, in dem Gedicht: über ein Gewitter —

„ Wie der Tropfen am Eimer, rann die Erde
„ aus der Hand des Allmächtigen —

war für mich immer ein großes, sehr deutliches Bild der Kraft des Allgewaltigen. Hier kam es erneut und bestärkt vor mich. Das Meer, welches mir den Begriff des Unermeßlichen giebt, und nur ein Theil des Geschöpfes ist, welches, wie ein Tropfen am Eimer, aus der Hand des Allmächtigen rann — Berge von Sandkörnchen neben diesem Meer — die Millionen Müschelgen und viele Tausend andere Seethierchen um mich — und ich — wir alle mit diesem Tropfen vereint — ich — Gutes und Böses, das ich thue, unsterblich! — „O, mein Schöpfer!

„ erhalte das Gute! vergieb das Böse!“ — Einige Augenblicke nachher wandte ich mich um, sah Menschen. — Der Gedanke faßte mich: — „Du, Allmächtiger, thust gern Gutes mit deiner Macht — „ und diese plagen oft so gerne — arme Wehrlose, „ oder ihnen Untergebene — O von mir soll es nie „ in keinem Fall gesagt werden, daß ich auf irgend „ eine Weise Vorzug oder Gelegenheit gebrauche, „ Jemand durch Geringschätzung oder vorsetzliches „ Weh seine Tage zu verbittern. — Dieser Vorsatz, „ diese Ausübung wird einst die letzte unvermeidliche „ bittere Stunde mir versüßen.“ Möge jeder Blick auf das so äusserst wahre Gemählde von Schevelingen, in dem Kabinet eures Vaters, diesen Vorsatz und diese Ideen in mir erneuern, so wird es mir das liebste Stück der ganzen Sammlung werden!

Die Fischerbarken, welche wir nur als schwarze Punkte an dem Horizont gesehen hatten, kamen nun näher, und wir sahen indessen noch dem Garneelen-Fang zu, bei welchem der Mann, einen großen Hamen an Leib gebunden, so weit in die See geht, als er kann, mit den Wellen sich zu heben und zu sinken scheint, dann mit seiner tausendfachen Beute wiederkömmt, und die Hamen in Körbe ausleert. Wir betrachteten einen Fang, und fanden eine Menge Garneelen, aber auch eben so viele junge, wie ein Daumen großer, Schaalfischgen — kleine See-Aale, die noch dünn wie Schnürriemen zwischen ihnen gewunden

wunden waren. Das Wetter wurde jede Minute schöner, die See ruhiger, und der ganze Halbzirkel mit Seegeln besetzt, welche sich alle den Ufern von Schevelingen näherten. — Bald sahen wir auch ein Schiff ausladen, welches Turbot, Tong und Rochen gefangen hatte. — Da die Schiffe wegen der Ebbe nicht nahe an das Land konnten, so mußten die Leute mit ihren Körben ziemlich tief in das Wasser gehen. — Bald kamen auch mehrere Fischweiber, machten bei denen auf dem Strand in kleinen Haufen liegenden Fischen einen Kreis, und steigerten sie an sich, packten sogleich ihren Theil in flache Körbe, und eilten dem Haag zu. Es schien ein Wetteifer unter ihnen zu seyn, welche die erste frische Fische dieser oder jener Art zur Stadt brächte. — Bei der Versteigerung gieng es kalt zu, mit wenig Worten. — Ich beobachtete diese Leute als einen Auszug der National-Physiognomie der geringsten Klasse, Anfangs mit Bedauren, weil ich dachte, daß Mangel und harte Arbeit jede Spur der Zufriedenheit und ruhiger Gefühle aus ihren Gesichtern verdrängt hätte; nachdem aber schauerte mich, als bei dem Anblick der Fische und dem Anfang des Steigerns die Gewinnsucht, mit allen Zügen des Geitzes und Neides, in heftigen Falten der Stirne und so häßlich gezogenem Mund erschien. — Aber gewiß, Hollands Volk verdient in Allem bemerkt zu werden. — Die Sparsamkeit in Worten, neben dem Eifer für Gewinnst und Arbeit, ist auszeichnend. — Die armen Rochen-

Fische jammerten mich, als ich sie durch ihre Stacheln einander verwunden, von ihrem Blute triefend liegen sah; aber den armen Fischerweibern vergab ich ihr mir unangenehmes düsteres Ansehen sehr gerne, als ich hörte, daß die harte Arbeit des Fischens ihnen nicht so viel Brod giebt, daß sie im Winter, ohne zu betteln, durchkommen könnten.

Nun eilten wir nach Hause, damit ich zu meinem Frühstück kommen möchte. — Vorher sah ich noch die Staatenzimmer, aber mit sehr gemischten Empfindungen — die Stuben der verschiedenen, und die von den versammelten Provinzen; die vielen Abtheilungen der Geschäfte und ihrer Führer. Mit Nachdenken betrachtete ich die für den Prinz-Statthalter bestimmte roth sammetne, mit Gold gestickte Stühle, mitten unter denen von einfachem grünen Tuch, für die, welche sich für seine Herren halten. — Ich konnte mir wohl eine Zeit denken, wo diese mit Gold gestickte Stühle seinem Ansehen etwas beilegten — eine andere, wo es den Staaten sehr gleichgültig seyn mochte, was für eine Farbe oder Form der Stuhl des Statthalters haben möchte; — aber ich dachte mir auch Zeiten, wo Leute auf den grünen Stühlen sitzen könnten, welche durch das ausgezeichnete Merkmal dieses so sehr vergoldeten Stuhls, mehr Bitterkeit und Widerstreben annehmen möchten. — Ueberhaupt wurde mir in diesen Stuben ganz ängstlich, als ich mir die Staatsmaschine mit den sieben Haupt-

rädern, nebst der Menge großer und kleiner Triebfedern dabei, vorstellte, und die Unmöglichkeit fühlte, daß Ein Mensch diese Alle immer in gleich richtigem Gange für das gemeine Beste erhalten kann. Schöne, edle republikanische Seelen bedeutende Gemählde aus ältern Zeiten, fielen mir auf, wie die in dem großen Rathssaal von Gerard Laireſſe; Aeneas, wie er seinen Vater Anchises aus den Flammen von Troja rettet, und seinen Sohn Ascanius an der Hand führt; 2) wo die Gerechtigkeit auf dem Thron von Holland sitzt; 3) Horatius Cocles, der die Brücke von Rom allein gegen die Armee des Porsenna vertheidigt; 4) Scipio, welcher die schöne Gefangene ihrem Bräutigam zurückgiebt; 5) dieser Scipio noch einmal, wie er junge, schon fliehende Krieger zurückführt, und sie neu schwören macht: Italien gegen den Hannibal zu vertheidigen; 6) Fabius Rullianus, welcher, da er die Feinde gegen den Befehl des Dictators angegriffen, ohngeachtet des Sieges, zum Tod verdammt, aber von dem Volk losgebeten wurde. — In dem Konferenzzimmer sind 12 kleine, aber für einen Holländer äusserst schätzbare Gemählde von Otto Veen von Leiden, dem Lehrmeister des Rubens, welche die Geschichte des Claudius Civilis, Oberhaupt der Bataver, abbilden, welcher zu den Zeiten des Kaisers Vespasian, seiner Nation durch seinen Muth und seine Klugheit, Freiheiten und Ruhm erwarb. Es däuchte uns artig, diese Vorzüge von einer Magd erzählen zu hören, welche bei jedem der 12 Gemählde stehen blieb,

und mit Vergnügen andeutete, wo die Bataver einen Sieg erfochten, und wo die Römer, in Friedensunterhandlungen, zu ihnen kamen.

Ich eilte aber zu der gütigen Dame von Larey, und brachte eine sehr angenehme Stunde bei ihr zu. Unsere Freundin la Fite war der Hauptgegenstand der Unterhaltung, so wie diese theure Frau auch das Band unserer Freundschaft war; ich hörte also viel von ihren Tugenden, ihren Talenten, und ihrem Schicksal. La Fite war lange Vorsteherin bei einer Stiftung für Waisenkinder, wo immer zwei Prediger und zwei vornehme Frauen die Oberaufsicht haben, und alle Wochen zwei Tage in dem Waisenhause zubringen. Die Wahl ist schon ein Zeugniß anerkannter Tugend, und die Frauen werden von dem Publikum ungemein verehrt. Manche arme Mutter unter den Bürgersleuten, die ihren Tod sich nahe denkt, blickt mit Seegenswünschen auf diese Frauen, weil sie ihre einst verwaiste Kinder unter dem Schutz ihrer Tugend glücklich achtet. Es ist ein schönes Amt, welches ich zu verdienen wünschte. Ich sah auch die Denkmünze, welche, nach dem holländischen Gebrauch, die Predigerwittwen ihren Gatten zu Ehren müssen schlagen lassen. Herr la Fite verdiente es vorzüglich; aber es mag mancher Frau auch Schaden bringen. Sehr schnell flohen die Stunden in dem Zimmer des edlen Fräuleins von Larey; sie hatte die Gefälligkeit, mich um 11 Uhr in das Musäum des

Herrn Statthalters zu begleiten, wo ich meine Gesellschaft fand, und wir Alle von ihr zu ihrem Herrn Vater zum Essen gebeten wurden.

Die Bibliothek zeichnet sich mehr in Vortrefflichkeit als Menge der Bücher aus; denn das Beste und Merkwürdigste in allen Wissenschaften, ist in dem schönsten Druck und Band da, besonders auch alte Gebetbücher von historisch merkwürdigen Personen; z. B. von Catharina von Medicis, und ihren Kindern. Wer den Charakter dieser Frau kennt, schauert immer bei ihrem Namen, aber bei ihrem Gebetbuch sagt man: „Diese Frau betete — glaubte „an Gott!“ Ich hätte wohl alle Blätter durchlesen mögen. Neben diesem ist das Gebetbuch von dem berühmten Conetable de Bourbon, welcher durch die Liebe der Mutter von Franz dem Ersten so unglücklich wurde, merkwürdig. Dieß erneute das Mitleiden mit seinem Schicksal; auch da hätte ich nachsuchen mögen, welche Art von Gebet er am öftersten wiederholte; so wie ich jenes von der Großmutter Kaiser Carl des Fünften, Isabella von Castilien, hätte durchspühren wollen: — ob sie mehr für den glücklichen Fortgang der Inquisition, welche sie einführen half, betete, oder für die Entdeckungsreise des Christoph Colomb; denn sie war in dem Betrieb für beide gleich eifrig. Sie versetzte ihre kostbaren Perlenschnüre, um den Colomb mit Geld zu unterstützen, und wohnte der Belagerung von Granada, der letzten Zuflucht der Mauren, selbst bei.

Ich hatte aber bei dieser Bibliothek noch viel mehr zu bedauren; denn die Kürze der Zeit erlaubte nicht, die historische Sammlung der Kupferstiche durchzusehen, welches mir eine ausserordentliche Freude gemacht hätte. Schöne Stiche sah ich schon viele, aber die Geschichte dieser Kunst, in lauter Bildern, von den ersten Versuchen an bis auf die größten Meisterstücke unserer Tage, in der genauesten Ordnung, Schritt vor Schritt, vor meinen Augen vorübergehen zu sehen, würde ein schätzbarer Theil meiner Reise gewesen seyn. Wir sahen dann Kleidungen von Völkern anderer Welttheile, und bei diesen den stahlnen, mit Gold eingelegten Harnisch von Franz dem Ersten, König von Frankreich.

Das Naturalienkabinet ist eines der vollkommensten von ganz Europa, und konnte es auch, durch die in alle Weltgegenden verbreitete Schifffahrt von Holland, werden. Ich gieng auf den obersten Speicher, um das Gerippe der Giraffe, eines asiatischen Thiers, im Ganzen zu betrachten, indem der aufgerichtete Vordertheil dieses sonderbar gebauten Geschöpfs durch zwei Stockwerke des Gebäudes hindurchgeht; auch hat ihm die Natur seine Nahrung an den Blättern und zarten Zweigen der Bäume bestimmt. Es war mir sehr angenehm, den Knochenbau dieser merkwürdigen, und nach Büffon gutartigen Kreatur, in der völligen Höhe zu sehen; doch wünschte ich: daß, da so viele Klassen von Künstlern

und Gelehrten große Seereisen wegen der Naturkunde unternahmen, ausgestopfte Vögel aller Art, die größten Affen, Tiger und andre Thiere mitbrachten, — doch auch neben das Gerippe der Giraffe eine ausgestopfte geschaft hätten; indem die Naturkündiger, und andre Reisende, die Schönheit der Haut und das sanfte leitsame Wesen dieses oft 20 Schuh hohen Thiers sehr loben.

Das erstere Zimmer zeigt alle Gattungen von Insekten aller bekannten Welttheile, unter welchen wohl die Schmetterlinge immer die schönsten und freundlichsten sind, weil sie kein lebendes Geschöpfs plagen, und dem Auge die vortrefflichsten Farben und Zeichnungen zeigen.

Das zweite hat alle Meerpflanzen, und besonders auch die äusserst merkwürdige, wundervolle Gebäude der Polypen, welche unter dem Namen Madreporen bekannt sind. Die untenherlaufenden Schränke fassen alle Arten von Krebsen, Krabben und Schalfischen.

Das dritte Zimmer ist allen sonderbaren See- und Landthieren, Gewürmen und Mißgeburten gewiedmet, und die Schubladen sind mit Metallen, Steinen und Versteinerungen angefüllt. In der Mitte aber stehet ein künstlich gemachter Tisch voller Schubladen, in welchen alle mögliche Muscheln sind, von den kleinsten

an, welche man durch ein Vergrößerungsglas betrachten muß, bis zu den größten, die den Namen der Amonshörner tragen. Erstere wurden durch Untersuchung der Sandkörner am Meer, und letztere auf hohen Gebirgen entdeckt, welche ehemals unter dem Meer lagen; denn lebend, oder an der See, fand man keine von dieser Größe, welche oft viele Zentner betragen. Bewundernswürdig ist die Bildung und die Farben, unzählbar die Menge dieser Gattung Geschöpfe.

Ich wunderte mich nicht, in diesem Kabinet alles, was die See geben kann, in der vollkommensten Schönheit und Menge zu finden; denn eine Nation, welche dem Meer ganze Länder abgewinnt, muß wohl auch die Kunst besitzen, seine Bewohner zu erobern.

Das vierte Zimmer hat viele ausgestopfte Landthiere, mit wahrem Verstand in einer ihre Eigenschaften ausdrückende Stellung geordnet.

Das fünfte Zimmer war mir sehr schätzbar, weil es die Vögel, ihre Eier, und ihre auf so vielfache Weise geflochtene und von so mannichfaltigen Materialien verfertigte Nester enthält.

Das Medaillen- und Antiquenkabinet sollen wir bei der Rückreise von Amsterdam sehen, und dann habe ich einen verdoppelt schönen Genuß vor mir: denn ich werde mit meinem gütigen Fräulein von

Larey einen Tag zubringen, und auch Herrn Hemsterhuys sprechen können; ich freue mich, mit dem großen Geist des Letztern näher bekannt zu werden, da ich ihn bisher in dem edlen griechischen Ton, und den schönen Gegenständen seiner Schriften, bewunderte.

Mit der Hoffnung, diesen Mann über griechische Kunst sprechen zu hören, kam ich in die Gemählde-sammlung des Prinzen Statthalters, und sah den so vortrefflichen, von allen Kennern bewunderten Potter. Ich, die ich Landleben, Landleute, Wiesen und Kühe liebe, dankte dem Mann, der den Hirten, den Baum, das Schaaf und die Kühe, in der Wahrheit und Einfalt, darstellte, wie die Mutternatur diese Gegenstände bildete; und ich freute mich, daß die Meisterstücke dieses Kabinets seit Jahrhunderten in den Händen vernünftiger Leute waren, welche den Werth der Kunst zu schätzen wußten, und sie getreu vor Schaden und Verderben bewahrten. Dow, Wouvermann, Mieris, Rembrand, Breugel, Rubens, und so viele andre ruhmvolle Namen, hörte ich mit Verehrung aussprechen, und genoß die Früchte ihres Geistes und Fleißes, in Betrachtung der täuschenden Feinheit, welche sie in Zeichnung und Farbenmischung legten. Ich denke mir schon die Freude und das Staunen, mit welchen ich bei der Zurückkunft neben der Stafeley des van Dos stehen, und diesen großen Obst- und Blumen-

mahler, mit dem Microscop in der Hand, arbeiten sehen werde.

Eine Stickerei der Frau Statthalterin verdient hier zu seyn, indem sie, mit gleichem Geist und Fleiß, mit der Seide und Nadel ausführte, was zu beiden Seiten der Pinsel in Oehlfarbe that.

Im Leidenschen Trek Schuyt, den 24. August.

Gestern schrieb ich nichts mehr. Wir kamen Abends um 5 Uhr in das Schiff, hatten so viele schöne Gärten zu sehen, die ich nicht versäumen wollte, und am Ende war es dunkel. Doch hatten wir auch eine niedliche Aventure.

Im Haag stieg ein sehr artiges Frauenzimmer in die Nebenstube unsers Schiffes; da wir nun zu Twol das Fahrzeug ändern mußten, so stiegen wir und das Frauenzimmer aus. Als wir wieder abreisen wollten, redete ich sie an, erhielt eine sehr höfliche und schön gesagte Antwort; und da ich ihr einen Platz in dem Ruf anbot, so nahm sie ihn dankbar an, und wir hatten eine sehr liebenswerthe Gesellschafterin und eine Freundin meiner theuren Madame la Fite in der Person der Gouvernantin der Kinder des Herrn van Cappellen, welcher letzthin die beredte Stimme gegen den Statthalter und die Aristokraten führte. Wir hatten alle in langer Zeit nichts so Artiges gesehen, als Mademoiselle van Loo: — anmuthsvolle

Züge; eine heitre Gesichtsfarbe; schöne Augen; schöne Gestalt, und ein Wesen voll Sanftmuth und Anstand. — Unsere Unterredung war angenehm; wir hörten die Abtheilung der Familiensorgen in dem Hause Bylandt, wo der Vater nach Ostindien gieng, um seinen Kindern mehr Reichthum zu schaffen, und die Mutter indessen die Erhaltung der Schönheit und die Erziehung der Töchter besorgte. — Wir fragten: was denn in Holland bei der Bildung junger Frauenzimmer von Stande besonders gefordert würde? — „ Französische Sprache; Musik; Tanzen; Geographie; etwas Geschichte, und schöne „ Arbeiten. " — Diese Person ist in ihrem Gang und Betragen ein wirkliches Model, und kann dadurch bei jungen Frauenzimmern, bei dem Hang des Nachahmens, mehr Gutes wirken, als Lektionen und Verweise.

Sie verließ uns auf dem halben Wege nach Leiden, und setzte den übrigen Weg nach Herrn Cappellens Landhause zu Fus fort; gab uns aber auch dadurch noch ein Vergnügen, da wir ihre holdselige Gestalt, in der ihr so wohlstehenden englischen Kleidung, noch einige Zeit zwischen den Bäumen hinschweben sahen, und wir wünschten ihr so viel Glück, als sie Liebenswürdigkeit besitzt.

Wir fanden auch, daß es angenehmer ist, in einem solchen Schiffe zu reisen, und Bekanntschaften zu ma-

chen, als in einem Postwagen. — Die sanfte Bewegung, zwischen grünen Ebenen, mit Anpflanzung von Bäumen, mit Landhäusern und schönem weidendem Vieh besetzt, ohne zu rechnen, daß man arbeiten, lesen und schreiben kann, wie in seinem Zimmer — und da man wirklich vernünftige Schiffskapitains antrift, welche viele Nachrichten geben; so wird es auch darum gefälliger. Wir fanden ohnehin die Holländer nicht so grob, als man uns sagte; im Gegentheil schienen es uns die Cöllner viel mehr zu seyn.

Wir logirten im Löwen, und wurden freundlich bedient. — Bei der Rückreise sollen wir Alles sehen, und ich eine Wallfahrt zu Börhavens Grab machen, welches ich mit der innigsten Erinnerung an meinen ehrwürdigen Vater verbinden werde; denn Börhave war auch sein Lehrer.

Wir kamen bei Clifords Garten vorbei, wo Linne seine ersten Uebungen in der Pflanzenkenntniß machte. Dieser Gedanke machte uns jedes Blatt interessanter, und daß wir den niedlichen Garten von Berkenrode mit einer Art von Gleichgültigkeit betrachteten. —

Allerliebst fanden wir die Annäherung gegen Harlem, weil die Wiesen, welche linker Hand liegen, mit lauter artigen Gärten und bürgerlichen Lusthäusern umgeben sind, und man auf diesen Wiesen bald Schaafe,

bald Kühe und Pferde oft in so mahlerischen Stellungen weiden sieht, wie Potter sie auf seinen Gemählden darstellte.

Wir stiegen aus, giengen um die Stadt durch schöne Alleen, zwischen vielen Männern in Schlafröcken hindurch, zu einem berühmten Blumengärtner; sahen die Einrichtung des Zimmers, wo er seine Blumenzwiebeln verwahrt, und die häusliche Eintheilung seines Gartens. Er zeigte uns die mit Wasserfarbe abgemahlte Tulpen und Hyacinthen, welche dieses Frühjahr, in so seltner Schönheit, geblüht hatten; von denen die eine, von schönem Blau, Imperialis, — die andre, weiß und roth, Maria Schurman heißt, und die Zwiebel der ersten für hundert, die von der zweiten für fünfzig Gulden verkauft wurde. — Die Leute dachten, an uns auch große Blumisten zu sehen; ich wünschte mir aber viel eher einige von ihren Johannisbeersträuchen, welche so hoch wachsen, daß man Gartenlauben damit decken kann, und beinah so große Beeren geben, als die Weingrapen, welche man Rißling nennt. Die Holländer pflanzen auch diese Johannisbeeren in Menge, und pressen Wein daraus, welchen sie mit rothem Capwein vermischen, und auf den besten Tafeln vorstellen. Mich dünkt aber, daß natürlich in dem sumpfichten Boden alle Pflanzen, welche schwammichtes Wesen haben, sehr wohl gedeihen müssen; wie hingegen die Fichten krank und klein sind, weil ihnen der wässerichte Boden keinen

harzigen Saft mittheilen kann. Unter allem Gemüß hier zu Lande ist auch der Blumenkohl das, welches die vorzüglichste Größe und Schönheit erreicht, so wie die Pflaumen ungewöhnlich groß, saftig und süß sind.

Von dieser muntern, volkreichen Vorstadt, kamen wir nach Harlem selbst. Diese Stadt rühmt sich, nach Amsterdamm die größte von ganz Holland zu seyn. Sie liegt an einem freundlichen See, das Harlemer Meer genannt, hat viel schöne Häuser, angenehme Plätze, und vielen Handel. — Die artige Krankheit, kostbare Blumen zu haben, zog seit vielen Jahren eine Menge Geld hieher, weßwegen sie auch die kleine Spielwerke erfanden, diese und jene Blume mahlen zu lassen, und diese Portraite zu versenden, wie man die Bildnisse von Prinzeßinnen verschickt, damit große Herren lüstern werden mögen.

Wir dachten wieder zu kommen, wollten also in keine Kirche oder zu andern Gebäuden. Das Rathhaus wird sehr gerühmt, und sie zeigen auch gerne das alte Haus von Lorenz Coster, welcher, nach dem Vorgeben der Holländer, 1440 die Druckerei mit eingeschnittenen und beweglichen Buchstaben, ja auch die Buchdruckerschwärze erfunden haben soll. Straßburg und Mainz widersprechen es aber. Ich wundre mich nicht, daß jede dieser Städte wünscht den Mann unter ihre Bürger zu zählen, welcher in der That der

größte Wohlthäter der Menschheit wurde, indem er das Mittel fand, jedes Nützliche der Wissenschaften und jede Lehre der Tugend allen Menschen bekannt zu machen. — Unsere Gartenfreunde hatten gefragt, ob wir nicht auch, da es Donnerstag sey, die große Orgel spielen hören wollten? Wir liessen uns also gleich an die Kirche führen. Mehrere Personen kamen hinein, und wie die Glocke Eilfe schlug, fieng das Spiel an, welches nach Verordnung des Raths eine Stunde dauren und jedermann eingelassen werden muß. — Der Ton und das Spiel dünkten uns aber nicht so besonders. — Aber sehr schätzbar fanden wir die Arbeit und den Gedanken des Bildhauers Xaveri, welcher, um der großen und kostbaren Orgel eine vollkommene Verzierung zu geben, die Muse der Andacht, und die des frommen Gesangs in Lebensgröße, recht edel, in weissen Marmor ausgearbeitet, unter die Orgel aufstellte. Im übrigen war die Kirche, wie alle, welche wir bisher sahen, mit den unfreundlichen schwarzen Wappen verunstaltet. Bald wird aber Harlem für Gelehrte und wißbegierige Fremde eben so viel Anziehendes haben, als für Blumengärtner und Orgelbauer; denn wenn das ganze Testament des ruhmsüchtigen Geitzhalses Toeler ausgeführt wird, wie das große Gebäude, welches er zu einem Museum bestimmte; so werden Physiker mit Aufmerksamkeit die größte Luftpumpe und die größte elektrische Maschine besuchen, welche man je sah. — Sie treffen auch ein Naturalienkabinet und

eine schöne Bibliothek an, so wie die Künstler eine Sammlung Gemählde und Kupferstiche finden werden. Dieser Mann, sagt Harlem, wucherte und knickte sein ganzes Leben, einen hinlänglichen Reichthum zu sammlen, damit er seinem Ehrgeitz dieses Denkmal zurücklassen könnte. — Die Volksstimme ist wider ihn, weil er so viel arme Verwandte zurückließ, deren Glück er gründen konnte, und ihren Segen erhalten hätte.

Wir durchfuhren die Stadt in einem Phaeton, und sahen viele schön französisch geputzte Frauenzimmer in artigen Englischen Chaisen und Kutschen an uns vorbeirauschen. — Wenn die Bewohner der andern Welt noch manchmal, zu ihrer Belohnung oder Strafe, die Folgen ihrer Thaten sehen; so muß der Sohn des grausamen Alba, Friedrich von Toledo, ergrimmen, den Wohlstand und die Bevölkerung von Harlem zu sehen, indem er 1573 beinahe alle Einwohner ermorden ließ. — Ich wende mich ab von dem historischen Bilde des Kriegs der Niederlande, und wünsche nur, daß die aufglimmende Wuth des Bürgerzwistes und des Hasses zwischen Prinzlich- und Patriotisch-gesinnten Einwohnern Hollands, die Zerstörungen nicht erneure, welche vor 300 Jahren so viel Jammer verbreitete.

Wir kamen mit unserm Schiff zwischen vielen Gärten, die bald dies- bald jenseits am Wege liegen,

Amsterdam zu. Es ist wohl recht neu, dieses Land zu sehen. Keinen Berg, keine Ruinen, keine alte noch stehende Gebäude, welche mächtige Familien ankündigten; aber eine Menge, welche Wohlstand anzeigen, so wie das ganze Land alle Merkmale des allgemeinen Reichthums trägt. Besonders staunt man, in einer so großen Strecke Landes, das keinen Steinbruch hat, so viele von Stein aufgeführte Häuser und die Menge Marmor an Stiegen, Tischen, Vorplätzen in den Häusern und auf den Straßen verschwendet zu sehen. — Zwischen dem See Y und dem Harlemer Meer läuft ein breiter Damm, auf welchem viele Häuser, unter andern das prächtige Haus Schwanenburg, stehen, in welchem die für Holland so wichtige Herren Damm-Commissairs alle Montag zusammen kommen. Es ist mit vielen Vergoldungen und sonderbaren Zierrathen aufgestellt. Wir konnten es sattsam betrachten; denn wenn an den Stationen am Ende eines Kanals die Schiffe gewechselt werden, so muß man eine Strecke gehen, bis sich wieder ein Kanal trifft. Es beträgt aber kaum eine halbe Viertelstunde, und diese giebt bei schöner Witterung einen angenehmen Wechsel der Ruhe im Schiff und der Bewegung des Gehens, wobei man noch das Vergnügen hat, den Bewohnern der Ortschaften näher in das Gesicht und etwas genauer in ihre Häuser zu sehen.

Amsterdamm Abends 8 Uhr.

Wir sind um 5 Uhr glücklich in der mit Recht bewunderten Stadt angelangt. Wir konnten schon von dem Leidener Schiff an, aus der Kutsche einen Theil von der Menge Schiffe sehen, welche im Haven liegen. Aber das Staunen nahm sehr zu, als wir uns in einem Boot herumfahren liessen, und diesen Wald von Mastbäumen der großen und kleinen Fahrzeuge sahen, zwischen den großen Schiffen hin- und herschlüpften, und verschiedene Arbeiten der Matrosen bei Ein- und Ausladen, bei Seegel- und Thauwerk, bei Ausbessern und Theeren der Schiffe bemerken konnten. Ich hatte in Bourdeaux keine so große Schiffe gesehen. Unser Führer zeigte uns ein abgetackeltes Schiff, welches mehrere Reisen nach Ostindien gemacht hatte, mit den Blicken und dem Ton von Ehrfurcht, mit dem wir von einem verdienstvollen Mann reden würden, welcher viele Jahre für das Wohl seines Vaterlandes gearbeitet hätte. — Ich wünschte, der Erbauer dieses Schiffs hörte einmal eine solche Lobrede darüber; denn dieser könnte sich freuen, dem Geschöpfe seiner Hand so viele Vollkommenheit gegeben zu haben, daß es diese großen Reisen ausdauerte, und bei der letztern Abwesenheit von 4 Jahren dennoch die ihm anvertrauten Menschen und Reichthümer wohlbehalten in das Vaterland brachte. — Man führte uns auch um ein Kriegsschiff herum, welches mit Kupfer beschlagen war;

aber das Blech ist ganz von Grünspan durchfressen, und die dünnen Platten Stückweis abgesprungen, welches die Freude sehr verringerte, welche ich wegen der vermehrten Sicherheit der Seefahrer über diese Erfindung hatte. — Bei dem Klettern der Matrosen auf den höchsten Gipfel der Mastbäume, kamen mir auch die Leute in das Gedächtniß, welche an Kirchthürnen oder an Felsen herumklettern, immer in dem Abgrunde vor sich ein weites Grab sehen; und dennoch führen das Schicksal, der Muth, Nahrungssorgen, Beruf oder Verwegenheit eine Menge Menschen bald hie; bald dorthin. — Während diesen Ideen erschienen uns so viele Bilder der muthwilligen Tollkühnheit kleiner Schiffsjungen — der lustigen Streiche von Matrosen, welche in Booten ans Land fuhren; daß ich bald mit weniger Sorge auf die blickte, welche ich an den Seegelstangen oder der Spitze des höchsten Mastes kleben sah. Das Durchkreutzen der mittlern und kleinen Fahrzeuge zwischen den großen Schiffen; die ernste Kälte der Kapitains, welche zu den letzten hin- oder von ihnen wegfuhren; Lustschiffe mit Gesellschaften, der verschiedene Bau dieser vielen schwimmenden Häuser, und das Gewimmel kleiner Kähne voll Menschen aller Gattung um sie herum, wie es auf den volkreichsten Straßen seyn kann; ein sehr schöner Abend, und die Stadt in einem halben Zirkel daliegend, das ostindische Kompagniehaus, die Admiralitätsgebäude auf einer — das Rathhaus auf der andern Seite, und die un-

endliche Menge Schiffe dazu — gaben uns einen Anblick und eine Freude, welche man nirgends als hier, genießen kann. Wir aßen, mit vergnügten Wiederholungen des Gesehenen, zu Nacht, und ich wünschte meinen entfernten Lieben eine gute Ruhe.

Den 25. August.

Heute früh sind wir über die Amstel gefahren, und nahmen bei einem Miethkutscher, der an der Spitze eines Damms wohnt, einen Wagen mit 6 Plätzen, um das wegen seiner ausserordentlichen Reinlichkeit berühmte Dorf Brook zu besuchen. — Dieser Miethkutscher hat viele Pferde und vielerlei Fuhrwerke, einen großen Saal, dessen Fenster gegen die Amstel gehen, aus welchen man die Stadt und den Haven von Amsterdamm ganz übersehen kann. Er hat auch Alleen vor dem Hause gepflanzt; aber die ängstliche Nettigkeit ist nicht da, welche wir schon anderwärts in Holland fanden.

Die Wege nach Brook zu, sind nicht besonders schön, noch freundlich. Man kommt aber bald an abgesonderten, zwischen Kanälen erbauten, sehr artigen ländlichen Wohnungen und Gärtchen hin, sieht wunderbar gemahlte Häuser an einem kleinen See, steigt bei dem an der Landstraße liegenden Gasthof ab, und geht zwischen Gartenhecken der kleinen Straße am See zu, welche in das Innere des wunderlichen

Dorfes führt. — Dieser Weg ist nur für zwei Personen breit, und mit Backsteinen gepflastert; dann läuft ein schön gehaltener Rasen daran hin, in welchem eine Reihe Bäume stehen. Nun sieht man zur Rechten und am See hin, ganz blau, ganz grün oder auch ganz schwarz angestrichene zweistöckigte Häuser, mit schön glänzenden Fenstern besetzt, zwischen welchen, der Straße zu, eine schmale, hohe, schön geschnitzte und gemahlte Thüre ohne Schloß und Schlinge und ohne Auftritt steht, weil diese nur bei Hochzeiten, Taufen und Begräbnissen von Innen geöffnet, und Fußtritte hingestellt werden. — Auf der Straße und an den Fenstern war keine Seele zu sehen; alle, auch gewöhnliche Hausthüren verschlossen, und überall an den Fenstern weisse Vorhänge von feinem gestickten oder gestreiften Mousselin, dichte zugezogen, daß auch das lüsternste Auge nichts von dem Innern der Zimmer bemerken konnte. Vor einer Menge kleiner Gärtchen waren wir schon vorbei, in welchen zwischen den Zügen von nettgeschnittenem Buchs theils Muscheln, theils glasirte Kugeln von allerlei Farben lagen, auch Hunde, Katzen, Füchse, Hühner, Pfauen und welsche Hahnen in Buchs ausgeschnitten standen; alles Holzwerk war nett gemacht und mit Oelfarbe bemahlt; nirgends ein Steinchen oder Ziegel verrückt, nirgends etwas in Unordnung, nichts Mangelhaftes; aber auch nirgends sah man etwas Lebendes, keine Taube, Gans, oder Endten und Hühner. — Endlich kam ein Milchmädchen freundlich und reinlich über einen frisch ange-

strichenen Steg daher, und wurde von meiner edlen Freundin angesprochen: ob man nicht das Innere eines Hauses sehen könnte? „Ja, sagte sie, es ist „nur eines da, wo die Leute es erlauben, weil die „Frau todt ist, und die Magd, welche die Haushal„tung führt, in Abwesenheit der zwei Hausherren „den Fremden für ein Trinkgeld den Eintritt gestat„tet.“ — Wir waren sehr froh, und fanden sie mit der 18jährigen gesund aussehenden Tochter des Hauses, welche ihrem Schiffer schon einen dicken Jungen gegeben, gerad bei dem Kaffee, mit ein Paar kleinen Mädchen. Diese Stube war nicht viel kostbarer als die bei unsern guten Bürgersleuten, und auch nicht viel ordentlicher. Aber da sie uns durch den kleinen, mit schwarz und weissen Steinen geplatteten Gang führte, kamen wir in eine mit glänzenden Prunkschränken besetzte Stube. Alles war von braunem Holz, mit Schnitzwerk geziert. — Zwischen zwei gleich gearbeiteten Weißzeug-Schränken stand ein anderer mit Glasthüren, worinn das Indische Porcelan aufgestellt war, und in einer Ecke der Stube auch die Staatswiege, welches ein äusserst fein geflochtener, auf nußbaumnen mit Engelsköpfen verzierten Läufen stehender Korb, voll rother mit gestreiftem Mousselin überzogener und mit Spitzen besetzter Kissen war, auf welchen die mit Goldstoff besetzte Putzhüte lagen. Nun sahen wir das Zimmer mit den kurzen schmalen Prunkbetten, wo immer zum Einsteigen in dasselbe entweder eine Leiter, oder das Weg-

räumen der Hälfte von den Kissen und Decken nöthig ist; ferner den kleinen Anbau in den Garten, wo Leute unten hin wie in einen Keller schlafen gehen, Andre oben einen engen Alcov haben; die schmale Küche voll glänzender Gefäße, in welcher nicht gekocht wird, sondern in einem Winkelchen hinter dieser Küche ein Feuerheerd und brauchbares Kochgeschirr zu finden ist — Alles hatte von der eingesperrten Luft einen feucht-dumpfen Geruch, und man muß von der ersten Jugend daran gewöhnt seyn, um es zu ertragen. Das Gärtchen hinter dem Hause glich einer kleinen Wildniß, und die Weibsleute waren in ihrem häuslichen Anzuge nicht so reinlich, wie die Schweitzer Bäuerinnen. Itzun bemerkte ich an der Magd ihrem Kopfputz, an der genau passenden Haube, von der Scheitel an, zu beiden Seiten der Schläfe herunter hängende dünne Locken, welche sehr gut stehen. — Ich fragte, wie sie diese ihr so artig lassende Locken mache? und sie wies mir ein rundes Hölzchen, über welches sie die mit etwas Gummi genetzten Haare wickelt, sie trocknen läßt, und dann das Hölzchen herauszieht. — Dieser Kopfputz erinnert an alte Portraite von niederländischen Mahlern, so wie die Bildungen der Kinder, der Männer und Weiber an die Züge erinnern, welche man auf den Gemählden des Teniérs, des Ostade, und auf dem in der Gallerie zu Düsseldorf so geschätztem Dreikönigsfest, auch in dem Bild: Wie die alten sungen, so pfiffen die jungen — antrifft. Wir beschenkten die Magd,

giengen auf der andern Seite des Dorfs über sehr schön gearbeitete und gemahlte Brücken wieder unserer Kutsche zu, nachdem wir in dem ziemlich weiten Wege nicht mehr als fünf Personen angetroffen hatten, und uns sagten, daß wir unmöglich hier wohnen könnten.

Wir kamen auf dem Damm durch eine lange mit kleinen artigen Häuserchen besetzte Straße nach Sardam, dem so reichen holländischen Dorfe, welches eine Meile lang, und mit ein Paar hundert Windmühlen besetzt ist, durch welche alles mögliche getrieben wird. Hier sind Marmor- und Bretter-Schneidemühlen, Papier- Walk- Polier- Mehl- und Traßmühlen, alle in gutem, zierlichem Ansehen; die Häuser alle hübsch, aber doch nur die vorderste Straße; denn als wir die Hütte aufsuchten, welche Petershof heißt, weil Peter der Große den Schiffbau darinn lernte, kamen wir an so alten halbzerfallnen Häusern, auch so schmutzigen engen Plätzen vorbei, als irgendwo seyn können. Auch ist es unmöglich, daß alle Einwohner Tonnen Goldes und Kauffahrtheischiffe besitzen, und die Mühlen- und Zimmerknechte können nicht so reich seyn, wie ihre Herren. — Wir kamen nicht in das ganze arme Haus, welches der Czaar bewohnte, aber wir sahen die Stube davon, welche völlig den sonderbaren Sinn dieses Monarchen anzeigt; denn sie ist klein und dunkel, wie er sich in Aachen in dem von Clermontischen Hause auch die

kleinste, engste Kammer zu seinem Schlafzimmer wählte, weil es darinn am dunkelsten sey. Bei der Rückkehr von dieser Art von Wallfahrt kamen wir durch einen großen Theil des Dorfs, gerad auf der Seite, wo die Kirmes gehalten ward. Hier trafen wir Buden von aller Art Waaren: Silberzeug, Seidenstoff, Spitzen, feines Tuch und alles Andre, neben einer Menge Menschen aller Art und Klassen, auch Seiltänzer, fremde Thiere, u. a m. — Mir gefielen die Buden der Garköche und Kuchenbecker beinah am besten. Sie sind sehr geräumig, und so schön mit Zinn, mit gelben und rothen Kupfergeschirr, mit Eisen und Fayance aufgeputzt; die Speisen, der Sallat, die Küchelgen alles so nett geordnet; alle Leute, welche damit umgehn, so rein gekleidet, daß man wirklich Lust bekommt, hinzugehn und mit zu essen. —

Die Kleidung der nordholländischen Bauernweiber ist meist in ihren Hauben am merkwürdigsten. Sie sind von den feinsten Spitzen und Leinwand, mit breiten goldenen Spangen über den Nacken her, und mit eben so großen goldenen Nadeln von den Schläfen hinauf befestigt, und noch überdies von der linken Seite her mit einem schön gearbeiteten goldenen Blatt, oder mit Blumen in Golddrat, bei Reichern aber mit Brillanten besetzt, welches bis in die Mitte der Stirne geht; dabei tragen sie auch sehr kostbare Ohr- und Fingerringe, letztere aber an dem Daumen; sehr weite sei-

dene Röcke, lange Jacken vom nämlichen Zeug, und kostbare Mousselinschürzen; die Halstücher mit schönen Spitzen besetzt; die Jacken auf dem Leib oben mit einem Band eingefaßt, welches durch eine goldene in Filgran gearbeitete, oder auch mit Diamanten besetzte Schnalle gezogen wird. Auf dem Kopf entweder schwarze seidene Nebelkappen, in der Form, wie man auf Grabmälern an den Steinfiguren alter adelicher Wittwen findet; oder große Strohhüte, mit Ziz und färbigem Seidenzeug gefüttert, und vorne mit einer schönen weissen Spitze besetzt, an welcher ein gerollter Golddraht herumläuft, um die Spitze immer gerad herunter hängend zu halten.

Ich sah eine Zeitlang zu, holländische Küchelgen backen; es war gerade eine so dicke, rundbäckige Köchin, wie in dem Kupferstich der flammändischen Küche vorgestellt ist. — Sie hatte einen rothkupfernen glänzenden Zuber voll Teig zur Seite, und eine viereckigte, schön polirte Eisenplatte vor sich auf dem Feuer, in welcher dreißig Vertiefungen, von der Größe eines Thalers, waren, in die sie Teig goß; eine andre Person wandte die Plättchen immer um, und immer warteten Zwanzig und mehrere, sie zu kaufen, und so ganz siedend vom Feuer weg zu essen.

Wir speißten im Gasthof mit westindischen Kapitains und ihren Frauen, immer 8 Personen an einem Tische; bekamen von den berühmten Mo[illegible]odchens,

das ist, große Perschfische, in Salzwasser mit Peterssilie abgekocht, und mußten 10 holländische Gulden dafür bezahlen; hatten aber auch einen sardamer Holzhändler dafür zu sehen, welcher vor einigen Tagen sein Hochzeitfest in diesem Haus gehalten, und mit 80 Gästen 3450 Gulden verzehrte; hingegen hatte er und seine Braut zwei Millionen Gulden in ihrer Haushaltung vereint. —

Ich beobachtete die Holländer, welche uns gegenüber saßen. Die Weiber waren gar nicht hübsch, aber sehr geputzt, in französischer Kleidung; ihre Männer sehr freundlich, mit einem krummen Maul, neben der Tobakspfeife, gegen sie lächlend. Ihr ruhiges Wesen dauerte, bis sie etliche Gläser Rhein- und bourdeauxer Wein getrunken hatten. — Da fiengen sie an zu lachen und etwas zu lärmen, legten die Pfeifen weg, wurden munter, und forderten von einer Harfenspielerin aus Deutschland, lustige hochdeutsche Lieder. — Sie sang welche zu Ehren des Weins; dann mußten noch andre nachkommen, welche ungezogen lauteten, aber die rauhe Seefahrer sehr belustigten. Wir speißten auf ostindischem Porcellan. Alles war sehr reinlich, und das braune Tafelwerk an den Wänden glänzte mit einem Wiederschein. Auf der einen Seite des Hauses wimmelte der Kanal von schönen Booten aller Art; auf der andern Seite war die Straße mit Buden und Menschen besetzt.

Wir reisten in einem großen Schiff über die Zees Bucht zurück. Es wimmelte darinn von allen Gattungen Menschenkinder. Wir trafen zu unserer Freude einen Advokaten aus Lüneville mit seiner Frau auf unserer Bank an, welcher wegen Geschäften nach Amsterdamm gekommen war, und dieses Volksfest in Sardam auch sehen wollte, weil da immer ein großer Theil des Nationalcharakters erscheint. Sie sind beide überzeugt: „Daß die Holländer viel mehr Geld, „ die Franzosen aber viel mehr herzliche Munterkeit „ hätten." — Die Frau sagte mir: „Ich möchte „ doch auf den Unterschied Acht geben, daß bei dem „ Holländer, selbst bei Kindern, die Heiterkeit nicht „ aus dem Grund der Seele empor in das Auge und „ die Gesichtszüge sich verbreite, sondern nur durch „ einen äusserlichen Gegenstand ein Lachen erregt „ würde, welches dann sogleich wieder dem trockenen, „ kalten Wesen Platz mache; " — und wirklich bemerkte ich, wie zwei Kinder von 8 und 9 Jahren ihre Mutter plagten, ihnen Kuchen und Birnen aus dem Korbe zu geben — jedes seinen erhaltenen Theil anguckte, einen Augenblick darauf hinlachte, und dann mit einer so ernsten Miene aß, als wenn man ihm Salz und Eßig darauf gegossen hätte.

Wir giengen mit diesen artigen Leuten in die portugiesische Synagoge, sahen dort viele Juden aus Orient, in langen weissen Kleidern und großen Bärten; einen Kaufmann aus Algier, mit einer unge-

mein schönen Physiognomie, in seiner Landeskleidung. Man zeigte uns die reiche stofftene Mäntel, welche über die Rollen der Gesetze hängen; — aber ich fand im Ganzen die Synagoge nicht so groß und nicht so prächtig, als sie im Kupfer angezeigt wird; und von holländischer Reinlichkeit war gar nichts zu sehen. Dann kamen wir an prächtigen Judenhäusern, die wegen dem eintretenden Sabbat sehr schön illuminirt waren, vorbei, — an die deutsche Synagoge, wo wir oben in dem Chor der Weiber den berühmten Vorsänger hörten, und sahen; denn das Letzte muß dabei seyn, weil die armen Menschen verbunden sind, neben dem Singen sehr viele Bewegungen zu machen — welches unser Mitleiden vermehrte: denn man mußte ohnehin merken, wie grausam seine Brust angegriffen wurde. Seine Stimme ist wunderschön, aber viele Töne sind gezwungen; seine Gesichtszüge waren beinahe konvulsivisch, und ich erinnerte mich an den Vorwurf, welchen man den großen italiänischen Theatersängern, und Sängerinnen machte: daß sie keine Bewegung hätten, sondern ganz steif nur auf die Stimme achteten, worauf die Erklärung kam: daß die Bewegung des Körpers eine doppelte Anstrengung der Stimmorgane erfordere, und viele feine Töne hindere. — Die Judenfrauen waren sehr gut gekleidet, und sehr artig in ihrem Bezeigen gegen uns, ohngeachtet sie, wegen der Menge Neugieriger, welche den Sänger hören wollten, sich wirklich sehr zusammendrängen mußten.

Diese Nation ist hier sehr zahlreich. Sie haben vier Synagogen, und man sagt: Die Portugiesen, welche den größten Reichthum besitzen sollen, achten sich unter andern Juden, wie der hohe Christenadel in Europa gegen andre Klassen. Sie gehen nicht mit ihnen um; leben und denken in Allem anders; nehmen auch keinen Andern zu sich auf, so daß ihre Schule gesperrt ist, wie ein hochadeliches Stift, bei welchem Ahnenproben erfordert werden.

Den 26. August.

Frühe besuchten wir das Rathhaus, ein großes und vortreffliches Gebäude, welches wenige seines gleichen hat. —

Sieben Arcaden von der Hauptseite sollen die sieben vereinte Provinzen anzeigen; aber dieser Gedanke war Ursache, daß die Arcaden, in Vergleichung des ganzen Gebäudes, zu klein wurden. — Im Ganzen ist die jonische, römische und korinthische Bauart vereint, und von jeder das Prächtigste gewählt. Das Gebäude ist 116 Schuh hoch, 282 Schuh lang, und 255 Schuh breit. Es ist in drei Stockwerke getheilt, von welchen das erste 12, das zweite und dritte 36 Schuh hoch sind. Alles ist in Quadersteinen; der erste Stock mit Pillaster, die zwei andern mit Säulen besetzt. Ueber dem mittlern, etwas hervorragenden Theil ist auf dem Giebel die Figur einer Göttin, von weissem Marmor, welche die Stadt Amsterdam vor-

stellt, deren Wappen sie auf einem Knie hält; sie trägt eine Kaiserkrone auf dem Haupt, und sitzt in einem von Löwen gestützten Stuhl — in der rechten Hand einen Oehlzweig, als Zeichen des Friedens, haltend. Vier Meergöttinnen reichen ihr Lorbeer- und Palmenkronen; zwei andre legen ihr verschiedene Früchte vor; Tritonen blasen in ihre Hörner, um den Ruhm von Amsterdam der ganzen Welt zu verkünden; und selbst Neptun scheint seinen Dreizack vor ihr zu beugen. Seepferde und Einhörner machen die übrigen Zierrathen aus. Oben stehen 12 Schuh hohe Bildsäulen von Bronze: die eine als Friede, mit dem Palmzweig, und mit dem Caducee des Merkurs; zur Rechten die Klugheit, zur Linken die Gerechtigkeit. —

Diese Rangordnung schiene Jemand sonderbar; aber sie ist doch in der Natur der Sache gegründet: denn die Klugheit dient uns, die Gerechtigkeit dem Nächsten, und natürlich denkt man zuerst an sich. —

Auf der andern Seite ist die Handlung, als ein junges Mädchen abgebildet, welches auf die Erdkugel steigt. Ohne Zweifel ist dieses deswegen, weil die Hoffnung des Gewinnstes der Handlung Reize giebt, die Alles übersteigen machen. — Sie trägt Merkurs Haube mit den Flügeln, weil wirklich ihre Gedanken überall seyn müssen. — Hinter ihr ist ein Schiff, und alle Werkzeuge der Schifffahrt umgeben sie. Zwei Meeresgötter ruhen zu ihren Füßen, und

zur Seite kommen alle Nationen herbei, ihre Schätze anzubieten. Oben steht Atlas in Bronze, und trägt die Welt; zur einen Seite ist die Mäßigkeit, mit dem Zügel, und zur andern die Wachsamkeit, mit einer Fackel in der Hand.

Nun steigt man etliche Stufen zwischen den Arcaden, in das untere Stock, und sieht sogleich den Justizsaal, mit zwei großen Thüren von Bronze, in erhobener und durchsichtiger Arbeit. Inwendig sind auf weissem Marmor halberhoben: — das Urtheil Salomons; das vom Junius Brutus, der seine Söhne zum Tode verdammte; und Seleucus, der sich ein Aug, und das andre seinem Sohne ausreissen läßt. Auf dem Platz des Secretairs, welcher die Todesurtheile vorlesen muß, ist die Bildsäule einer Frau, welche den Finger auf den Mund legt; neben ihr ein Todtenkopf, und eine davonfliegende Gans; zur andern Seite zwei Liebesgötter, welche über einen Todtenkopf weinen; dann zur Seite des Stuhls zwei Schlangen um einen Baum, welche in den Apfel beißen, um zu zeigen, daß der Tod durch Sünde kam. Alle diese Bildhauerarbeiten sind von Artus Quellinus, von Antwerpen.

Die übrigen Theile dieses Stockwerks, Gefängniß und Schatzkammer, sahen wir nicht; wir giengen also in den zweiten Stock, und kamen in den großen, von oben beleuchteten Bürgersaal, an welchem auch Thüren

ren von Bronze sind, an denen besonders die Arbeit der für Holland so wichtigen Schiffsanker bewundert wird. Es ist nicht möglich, lieben Kinder! daß ich euch, ohne beinahe ein kleines Buch zu schreiben, Alles benenne, was in diesem ganz mit Marmor und allegorischen Bildern gezierten Saal zu sehen ist: denn auf diesem ganzen Stockwerk sind lauter Sinnbilder; beinahe zu viel: denn schon die vier Elemente sind zweimal auf verschiedene Art da. Artig ließ es bei einer Vorstellung des Feuers, daß der Künstler dem Vulkan eine Kanone zu schmieden gab.

Stolz ist die Vorstellung der Stadt, als eine prächtig gekleidete, auf eine hohe Wolke erhabene Frau, welcher Neptun eine Krone, und Merkur einen goldenen Zepter, die Göttin Cybele aber die Schlüssel zu allen Schätzen der Erde reicht. Löwen, als Kennzeichen der Gewalt, tragen das Wappen der Stadt, und der Ruhm fliegt aus, um ihre Größe in allen Theilen der Welt zu verkündigen, während die Zeit sich nähert, und verspricht, ihren Reichthum und ihre Macht immer zu vermehren — Herkules aber den Neid und die Eifersucht mit seiner Keule niederschlägt.

Zwei Bilder sind wirklich belehrend. Eines zeigt die Regierung, mit dem Kommandostaab, um zu sagen: daß dem Magistrat die oberste Gewalt gebühre. Ein Ruder bedeutet die weise Regierung in wichtigen Anlässen; die Einigkeit bietet ihr einen Granatapfel,

in welchem viele Körner fest zusammen verbunden sind. Nahe dabei ist die Politik, mit zwei Gesichtern, um das Vergangene und Zukünftige zu betrachten. Klug läßt man die Vernunft, mit dem Gesetzbuch, mit Zirkel und Zügel in der Hand, von dem Himmel herabsteigen, und andeuten: daß kein Staat ohne Gesetze seyn könne, und der Himmel es so wolle. Freiheit, Fleiß, Gottesfurcht, der Krieg und Friede, Glück und Reichthum gehen dieser Stadt zu; und auf der andern Seite, dieser Menge heidnischer Gottheiten gegenüber, ist unser jüngstes Gericht, als das Ende aller irrdischen Dinge.

Auf dem Fusboden des großen mittleren Saals bewundert man die von dem berühmten Huygens gezogene Mittagslinie; und dann die in rothem Stein schön eingelegte Himmels- und Erdkugeln, wo alles ziemlich deutlich ist, indem jede eine Breite von 22 Schuh hat.

In den Gallerien umher, stehen acht über gewöhnliche Größe erhabene Bildsäulen: Saturn, Venus, Mars, Apollo, Jupiter, Merkurius, Diana und Cybele. Im ersten Augenblick dünkt einem sonderbar, in dem Rathhaus eines Handlungsstaats alle heidnische Gottheiten versammlet zu sehen; aber sie brauchten die erste, als Sinnbild der Zeit, die nöthig war, alle ihre Entwürfe durchzusetzen; die Venus, wegen der Bevölkerung; den Mars, zu Vertheidi-

gung ihres Golds und ihrer Gerechtsame; den Apoll, zu Erfindungen bei ihren Manufakturen; den Jupiter, zu Ausübung ihrer Gewalt; den Merkur, als Gott der Handlung; die Diana weiß ich mir aber nicht anders zu denken, als wegen dem Beispiel des Eifers der Jagd, immer einen Gegenstand zu verfolgen; Cybele aber, weil man in Amsterdam alles findet, was die Erde giebt.

Dann sieht man verschiedene ganz vortreffliche Gemählde: Eines von Covens, das den Claudius Civilis vorstellt, wie er, zu Befreiung der Bataver, sich gegen die Römer verschwört. — Die Tugend des Scipio von Jordans. — Dann ein äusserst schätzbares Gemählde von van der Hülst: die Unterzeichnung des Friedens von Münster, 1648, — welches von Kennern noch höher geachtet wird, als die Arbeit des großen van Dyk, der eine Versammlung der Staaten von Holland mahlte. — Dann von Rembrant eine nächtliche Zusammenkunft der Verschwornen; dieses Bild wird, besonders wegen der hohen Naturähnlichkeit der Beleuchtung mit den Fackeln, bewundert.

Ueber der Thüre des Zimmers, wo die Banqueroutiers Rechenschaft geben müssen, ist die Fabel des Icarus und Dedalus vorgestellt: wie dieser, der klug handelte, seinen Flug fortsetzt; der Sohn aber, welcher zu groß thun wollte, zu Grunde geht. Un-

ten ist ein Basrelief, wo Koffers, Pappiere und Rechnungsbücher von den Ratten zerfressen werden — Eines von uns wünschte zu wissen: ob der Bau und die Verzierung des Rathhauses von Carthago nicht bekannt ist — weil dieses auch ein mächtiger handelnder Staat war — um einen Vergleich zu machen.

Am Ende giengen wir oben auf den kleinen Thurn, um das Glockenspiel in der Nähe, und die ferne Gegenden von Amsterdam rings umher zu betrachten. Ich gieng an allen Bogen dieses Thurns, mit stillem Nachdenken, umher, und verglich den jetzigen Zustand dieser volkreichen Stadt mit ihrem Anfang, der, wie von Venedig, nur in Fischerhütten bestand. — Ich suchte den Platz, wo das kleine Schloß der Herren van Amstel an dem Fluß gestanden haben mag; dachte: wie viele Zeit da hingieng, ehe sie nur so viele Fischerboote hatten, als jetzo Kauffartheischiffe nach allen Gegenden der Welt auslaufen. 1235 gehörte das ganze Gebiet noch der Familie van Amstel; jetzo besitzt diese Stadt Königreiche in Asien und Afrika. — Anfangs hatten sie nur die Fische ihres Flusses, und des Arms von der See, welcher Y genannt wird; jetzo liegen alle Geschenke der Natur, alle Werke der Kunst, in aufgehäuften Lagern darinn; mehr Palläste, als damals Hütten; und die Nachkömmlinge dieser Fischer, welche gewiß froh waren, ihren Fus auf trocknen Sand zu stellen, kommen nun in Marmorsälen zusammen, und berathschlagen sich:

wie sie Millionen Goldes vermehren, oder verwahren wollen; — damals Unterthanen eines Edelmannes — jetzo beinahe so viele Fürsten in andern Welttheilen.

Meine Erinnerung führte mich zurück auf die Schweizerberge, von welchen ich die andern, von der Hand des Schöpfers hingelegte Gebirge, bewunderte: hier stand ich auf einer von Menschen aufgeführten Höhe, und sahe von ihr, viele tausend durch Menschenfleiß zusammengesetzte Gebäude. — In der Schweiz sahe ich Ströhme, die unaufhaltsam nach den Gesetzen der Natur herunter fließen: — hier das Meer, durch Menschenhände in Gränzen eingeschlossen. — Zwischen ewigen Felsen der Schweiz, Menschen, deren Sinne und unsterblicher Geist nichts denken, nichts begehren, als was ihr enges Thal und ihre Heerden ihnen geben: hier, zwischen beweglichen Sandhügeln, ewige tausendfache Bemühung nach Uebermaaß des Ueberflusses aller Güter der Erde. Die frohe Genügsamkeit der Alpenbewohner, und die ernste, immer rege Betriebsamkeit der Holländer, sind aber beide gleich schätzbare Gaben der Vorsicht, nach den angewiesenen Wohnplätzen ihrer Kinder ausgetheilt.

Man sieht in den vielen tausend Stifften der grossen Walze des Glockenspiels den nämlichen Kunstfleiß und Rechnungsgeist, welcher dem Meer Dämme entgegenführte; die schädliche Sümpfe mit Kanälen

durchschnitt, und nützlich machte; dann alle mögliche wahre und eingebildete Bedürfnisse der Menschen zählte, und die Vortheile berechnete, mit welchen man sie ihnen schaffen könnte. Es war aber auch schön, den Geist der Ordnung und der Liebe zum Pflanzen und Bauen aus der Thätigkeit zu bemerken, womit sie in dem Plan der Straßen, der Kanäle, der Vestungswerke, der Alleen und Spaziergänge sich beschäftigten. Mich dünkt: wenn die ganze Welt keine Stelle hätte, wo man lebhaft an die glückselige Gabe des Nachdenkens und Erfindens erinnert wird, so geschieht es auf dem Thurn des Rathhauses von Amsterdam.

Wir besuchten nun das Findelhaus, welches eine vortreffliche Anstalt zu seyn scheint, und worinn die Kinder wohl versorgt sind; nur dünkten mich die Gebäude, für die kleine Höfe, und die so nöthige frische Luft, zu hoch und zu enge beisammen.

Wir sahen gerade das Butterbrod zurichten, welches die Kinder Mittags zu ihrem Gemüse zu essen bekommen, und erhielten eines zur Probe, Es ist sehr schmackhaftes Brod, gute Butter, und sie bekommen große Stücke. Alles ist ziemlich reinlich, welches, wegen dem engen Raum und den vielen Menschen, schwer, und sehr lobenswürdig ist. Die Kleidung der Kinder ist so, wie sie auf alten Bildern niederländischer Mahler erscheint, und die Mädchen sehen in den eckigten weissen Hauben gar artig aus.

Das gute Mannshaus ist eine Stiftung für alte Männer. Die Benennung zeigt in einem einfachen, aber herzlichen Ton, den Grad von Menschenliebe, mit welchem das Haus und die Einrichtung besorgt wurde.

Von da besuchten wir eine Bude mit ostindischen Waaren, und sahen prächtige, in Gold, Silber und Baumwolle gestickte Mousseline, japanische Schlafröcke, in allen Farben, von so feinem leichtem Seidenzeug, daß, ohngeachtet sie doppelt sind, und Watte dazwischen liegt, man sie zusammenrollen, und einstecken kann, ohne mehr beschwert zu seyn, als mit einem Schnupftuch; schöne ostindische Seidenzeuge und Ziz aller Art; alten chinesischen Lack; kostbares Porcellan, und vortreffliche Gemählde von hohem Werth — in dem Zimmer zur Zierde aufgehängt. Die Frau der Bude führt für sich einen Verlag mit Spitzen der einen erstaunlichen Betrag ausmacht. Schon die Nettigkeit, und Sorgfalt, mit welcher Alles bewahrt und gezeigt wird, giebt einen Beweis von der Kostbarkeit der Waaren; wenn man nun die Preise davon hört, und die Feinheit des Fadens der Gewebe und der Stickerei sieht, so fühlt man auch: daß man eigne Schiffe auf dem Meer, oder Tonnen Goldes in seinem Hause haben muß, wenn man einen Verlag davon haben will. —

Von da giengen wir in die neue Kirche, bewunderten das Schnitzwerk der Kanzel, und betrachteten

das Denkmaal des Admirals Ruyter, welcher von dem eilften Jahre seines Lebens bis in das siebenzigste, seinem Vaterlande, von der Stelle eines Schiffsjungen an, bis zum Großadmiral, als tapferer und redlicher Mann, diente; gegen englische und französische Flotten siegte; 1676, in der Seeschlacht gegen den französischen Admiral dû Quesne beide Füße durch einen Schuß verlor, fortkommandirte, die Bataille gewann, seine Flotte in den Hafen zu Siracuse führte, und sieben Tage nachher an seinen Wunden starb. Die Staaten von Holland ließen seinen Körper abholen, und in der neuen Kirche, mit allen Kennzeichen des Ruhms und der Dankbarkeit seines Vaterlandes, begraben. — Aeusserst rührend war für mich auch folgender Zug seines Charakters: Es wird nämlich — da man sonst einen Grad Rauhigkeit der Sitten und des Redens zur Natur der Seeleute rechnet — von Ruyter angemerkt, daß er nie zürnte, nie in einen Schwur ausbrach, und immer bescheiden und gütig war. —

Ich konnte kaum einige Minuten vor seiner Ruhestätte verweilen; dennoch gieng mir der kurze Auszug der Thaten seines Lebens, wie ein glänzendes Bild, an dem stillen Grabe vorüber. — Ich möchte wohl einmal Seeleute dabei stehen sehen, und wünschte, daß jungen Seeofficieren zu gewissen Zeiten sein Leben auf den Stufen seines Denkmaals vorgelesen würde.

Von da kamen wir um 12 Uhr auf die Börse, ein prächtiges, aber auch für alle sieben Provinzen, ja man kann sagen, für die ganze Welt, wichtiges Gebäude, welches 1608 aufgeführt wurde. — Es ist ein länglichtes Viereck, von allen Seiten mit breiten Gängen und Arcaden um einen mit Marmor gepflasterten Hof. In diesem Gebäude versammlen sich alle Tage von 11 bis 1 Uhr viele hundert Kauf- und Schiffleute, um ihre Geschäften in Wechsel, in Waaren, in Assecuranzen u. s. w. mit wenig Worten auszumachen. — Auf den Wänden der Bogen umher sind die Anzeigen von Landgüthern und Stadthäusern, welche zu verkaufen sind; auf den Säulen aber sind die Plätze angewiesen, wo die Kaufleute dieser und jener Nation der Erde sich stellen, so daß man gleich da Einen, welcher Geschäfte nach Japan, — dort Einen, welcher sie in Frankfurt am Main macht, antreffen kann. — Auf einer Seite stehen die Tische, mit verschiedenen Gefachen, wo die großen Kornhändler die Kornproben zeigen.

Wir giengen ringsherum, behorchten das Gesumse von so viel hundert Stimmen, und beobachteten die schnellen Bewegungen der Mäkler, wie sie sich durch die Menge der Kaufleute hin- und herwanden, ihre Augen nach allen Physiognomien richteten, und alle Muskeln ihres Gesichts in der unruhigsten Beschäftigung hatten. —

Man zeigte uns einige Bauern und Schiffsleute von Sardam und Nordholland, die in eisenfarbenen Röcken mit kleinen silbernen Knöpfen, kurzen Haaren, ruhigem Gang, aber denkendem Aug, hinkamen, um von Tonnen Goldes zu sprechen; Leute, bei denen 20 Gulden so viel sind, als bei unsern Reichen 2000 Gulden. —

Nun sollten wir eine Stiege hinauf, um die Zimmer und Boutiquen zu sehen, welche über diesen Arcaden erbaut sind. Ich zögerte etwas mit dem Weggehen, weil es mir äusserst interessant war, an der einen Thüre zu bleiben, und diese Handelsleute nach geendigtem Geschäft zu beobachten: — Denn ihre Verabredungen betreffen, wie die der Minister im Kabinet zu Wien, Petersburg, London und Versailles, das Wohl und Weh von Millionen Menschen, welche durch die Unternehmungen dieser versammelten Kaufleute, Arbeit, Nahrung und Glück erhalten. —

Ich warf noch einen Blick auf dieß edle, und so wichtige Gebäude, mit dem Wunsche: daß alle die Millionen Menschen unsers und andrer Welttheile, welche unter den Fittichen des Genius der Handlung leben, die Göttin des Glücks zur Freundin haben möchten. — Der Zufall hat freilich auch in tausend großen und kleinen Gelegenheiten dabei zu thun; — so wie er allein den Versammlungsplätzen der Kaufleute den Namen Börse gab: und dieß in der Stadt

Brügge in den österreichischen Niederlanden, welche ehemals auf ihren vielen Kanälen auch Glück der Handlung erhielt. — Die Kaufleute versammelten sich vor dem Hause der Herren von Borzen, welches auf flamändisch: Börse, oder Geldbeutel, heißt. Da dieses Haus für alle Quartiere der Stadt wohlgelegen war, und das in Stein ausgehauene Wappen drei Börsen zeigte; so sagten die Handelsleute: „Ich gehe auf den Platz der Börsen.“ Als sich nun durch den Krieg und Frieden der Niederlande die Handlung am stärksten nach Amsterdam und den freien Provinzen zog, baute Amsterdam und Rotterdam Versammlungshäuser, und nannten sie auch Börse, weil es am bekanntesten war; dieses wurde überall angenommen, — und die Regierung von Amsterdam hat prächtige Medaillen, mit der Abbildung der Börse, schlagen lassen. —

Oben traf euer Bruder Carl einen Freund, welcher in Berlin mit ihm studirt hatte. Der junge Mann war entzückt, rief seine Mutter herbei, sagte ihr: dieß sey Carl la Roche, von welchem er ihr so viel gesagt; sie umarmte euern Bruder mit Zärtlichkeit, dankte ihm für seine Freundschaft gegen ihren geliebten Sohn; wünschte mir Glück, Mutter dieses Carls zu seyn, und umarmte mich mit Freudenthränen, mit dem Ausruf: „Daß gewiß in langer Zeit „ nicht zwei so glückliche Mütter zusammentrafen!“ Sie fand euern Bruder etwas hager, und sagte mir:

„ Ach, Sie machen es gewiß mit Ihrem Sohn, wie „ ich, und führen ihn auf Reisen, zur Erholung, da „ er sich, wie der meinige, bei dem Studiren zu viel „ angriff. " Es war einer der schönsten Augenblicke meines mütterlichen Lebens, und ich sah, daß die Kaufleute um uns her, sich an unserer Freude ergötzten, und bei dem Abschied der jungen Freunde, und dem Seegen, den wir Mütter ihnen gaben, gerührt wurden. — Wir kamen dann durch die halberstädter Straße, welche voller Boutiquen von allen möglichen Waaren und Kunstsachen ist, die alle schöner geordnet sind, als die Boutiquen in Paris.

Nachmittags besuchten wir das Haus und die Bibliothek des Herrn Bolongaro Crevenna, von dessen Reichthum der Name: Bolongaro, genug sagte. — Das Haus ist ganz neu erbaut, und würde sehr geschmackvoll geworden seyn, wenn eben so viel in die Breite, als in die Tiefe, gekommen wäre; denn es läuft von einer Straße in die andre, von welchen die Zimmer der zwei Seiten, und von einem kleinen Hof die inneren beleuchtet werden.

Die Bibliothek steht in drei schönen Zimmern, und ist mit den Brustbildern von Philosophen, und dem des Herrn Crevenna selbst, geziert. — Er hat große Summen Geldes, sowohl zu Anschaffung alter und seltener Classiker, und andrer Bücher, als auch auf kostbare Handschriften, verwendet. Alle schöne,

wichtige Werke der neuern Zeiten sind auch da; — und wenn es so fortgeführt wird, so muß es eine der merkwürdigsten Büchersammlungen werden. Der Abbe, welcher sie besorgt, könnte, nach meiner Idee, dieser Bibliothek noch einen Vorzug geben, wenn er nicht nur die Brustbilder der großen Alten, welche sich mit der Handlung und Gelehrsamkeit zugleich beschäftigten, aufstellte, sondern auch Auszüge von ihrem Leben schriebe. — Er könnte ja darinn Amsterdam mit Alexandria vergleichen, wo auch, wie hier, alle Güter der Erde zusammenflossen, und eben so große Bücher- als Waarensammlungen gefunden wurden. Solon handelte, um das Glück seiner Familie wiederherzustellen. — Plato, der göttliche Plato, verkaufte Oehl, um aus dem Gewinnst davon die Kosten zu einer gelehrten Reise zu bestreiten. — Der Vater und Bruder der Sapho waren Weinhändler, und die Tochter mußte wohl eine wissenschaftliche Erziehung erhalten haben, weil sie eine so geistvolle Poetin ward. — Cato, der strenge Sittenrichter, legte den größten Theil seines Vermögens in den Handel; der Poet Hesiodus gab seinem Bruder Anweisung in dieser Wissenschaft. Das Leben des Pytheas von Marseille ist sehr schön. — Die Geschichte des Cosmus und Lorenz von Medicis, als Landsleute des Herrn Crevenna, würde einen schönen Theil in die Bibliothek eines Kaufmannes liefern; ohne die Menge großer Handelsleute in neuern Zeiten, als: Beloni in Italien; Savari

in Frankreich; der Chevalier Foukner in England; Neker, Guys, und andre mehr.

Der vortrefflich angelegte Saal des Hauses ist noch nicht fertig, so wie die schönen, erst kürzlich aus Paris angelangten Sachen noch nicht aufgestellt sind; da waren Stühle, Canapees, Betten von Damast, mit Stickereien und Crepinen, mit schön geschnitztem, versilbertem und vergoldetem Holzwerk. Aber die Zimmer der Madame Crevenna mögen noch in dem Leben der gebohrnen Bolongaro eingerichtet worden seyn; denn zwischen dem weiß lackirten Tafelwerk sind die Bilder der Güter und Gebäude in Italien, und auch ein Auftritt gemahlt: wie Herr Bolongaro den vor ihm knieenden Armen Kleider austheilt.

Im dritten Stock trafen wir einen artigen Garten angelegt, und zuoberst im Haus ein Belveder, in welchem man Spiegelfenster, oder italiänische Läden, an Bändern aufziehen, und eine sehr große Aussicht in die Ferne und in die Stadt ringsum haben kann.

Schön gearbeitete metallene Wasserkrahnen waren auf allen Stiegen in der Seitenmauer. Ich erkundigte mich nach der Ursache, und hörte: daß das Haus doppelte Cisternen habe, damit man für die Stiegen in Feuersgefahr Wasser erhalten könne; auch daß davon an die Bierbrauer verkauft würde,

so wie es andre Leute im Winter gerne Maaßweis bezahlten.

Bei dem Weggehen sahen wir noch eine Marmortafel in der Hofmauer, auf welcher der Erbauer des Hauses mit goldenen Buchstaben genannt, und gelobt wird; ich wünsche, daß es immer von seinen acht Kindern und Enkeln wohl unterhalten, und glücklich bewohnt werde.

Die große Goldgrube dieser Familie, das Gewölb mit Tabak Bolongaro, schien sehr angefüllt zu seyn, und dem Geruch nach ihre ganze Stärke zu haben.

Von hier kamen wir in Herrn Franz Mathis ostindisches Porcellanmagazin. Wir können uns, so lange wir in unserm Vaterland bleiben, keinen Begriff von einem solchen Magazin machen. In diesem Hause ist so viel, daß man ganze Provinzen damit versehen könnte; von den größten, kostbarsten Gefäßen an, bis auf die kleinsten und geringsten. Wir betrachteten besonders ein Tafelservice, in achteckigter Form, wovon ein Teller 105 Gulden kostet, nach welchen meine Töchter den Preiß der Schüsseln berechnen können.

Diese Handelsherren schicken jetzo Zeichnungen nach China und Japan, weil diese Nationen in keiner Sache etwas Neues erfinden, oder für sich machen, und die neuen Zeichnungen dem ostindischen

Porcellanhandel einen neuen Schwung geben. — Sie zeigten uns nach dem einen Vorrath von Schränken, Tischen, und allerhand Gefäßen von altem Lack — wie man sie nennt: — denn es dünkt mich widersprechend, daß immer neuer Vorrath von altem Lack ankommt. — Das Artigste bei diesem Geräthe, für meinen Geschmack, ist die ungemeine Leichtigkeit, welche es hat. — Man kann einen Theetisch mit zwei Fingern hintragen, wohin man will. Aber den schwarzen Grund mit dem Golde liebe ich nicht. — Man zeigte uns auch Blumenbouquete, welche von Papier gemacht sind. Man kann nichts Vollkommners sehen; und wenn die Natur lauter weisse Blumen hervorbrächte, so würde man durch diese getäuscht. — Als wir sie lobten und bewunderten, erzählten sie: „Daß man dem Erzherzog von Mayland übel nahm, daß er, als ihm bei Braham, wo er Porcellan und Gemählde sah, ein solches für 6 Dukaten angeboten wurde, es nicht kaufte, sondern Braham, dem armen Künstler, das Geld zu verdienen gab.

Von diesem Hause kamen wir zu den Gebäuden der Admiralität und der ostindischen Kompagnie. — Beide nehmen einen erstaunlichen Raum ein; aber es ist auch viel Platz nöthig, um den Vorrath alles dessen zu ordnen und zu bewahren, was eine so große Schifffahrt erfordert: — Schmiedessen, Zimmerplätze, Ankerthauspinnereien, Raum zum Bauen und Theeren der Schiffe: alles, alles, was nöthig ist,

um

um europäischen Ueberfluß wegzuführen, und den von Indien zu holen.

Wir stiegen in ein halbgebautes Schiff, welches nach Ostindien bestimmt ist; sahen sein ganzes Gerippe: Wie viel, und wie vielerlei Stücke Holz, wie manche Formen und Berechnungen gehören dazu, sie zu möglichster Sicherheit für die Waaren und die Menschen zu verfertigen! — Ich mußte, nach der Wahrheit, nicht nach meinem Gefühl, die Waaren voraussetzen: denn gewiß haben diese den Rang, und auch um dieserwillen werden die Schiffe gebaut.

Meine edle Freundin erstieg mit Muth und Geschicklichkeit eines dieser großen schwimmenden Gebäude, auf einer sehr hohen Leiter, um Alles genau zu sehen. — Da ich aber im Havre de grace ein großes Schiff sah, so blieb ich unten auf einem Balken sizzen; sah das Gewühle dieser Arbeiten, das entfernte Wimmeln in dem Hafen; dachte an das Schicksal dieser Menschen, und an das meinige; an ihre Bemühungen, und meine Sorgen; an vorübereilende Freuden, und tiefnagenden Kummer, der fest in der Seele bleibt — und bat den Himmel: mir doch immer die Freuden des Verstandes zu lassen, welche aus der Kenntniß schöner und wohlthätiger Werke des Geistes und der Künste fließen; und daß ich dabei die Güte des Herzens gegen meinen Nebenmenschen behalte, damit ja niemals irgend ein Geschöpf durch mich leide, was ich durch Andre litte.

Wir giengen zurück, und wunderten uns nicht mehr über die Menge Holz, welche nach Holland geführt wird, da wir die Bäume von mehr als einem Walde, schon in Schiffe verwandelt, und zu andern bestimmt, sahen, und viele tausend Blöcke in Wasserbehältern umherschwammen.

Bei dem Heimgehen trafen wir ostfrießländische Bauernweiber, welche einen Aufsatz von Pappendeckel auf dem Kopf tragen, den sie mit schönen Schnupftüchern umwickeln, sehr lange Jacken, und diese sonderbar geformt tragen, daß sie alle höckericht darinn aussehen. Ihre Schürzen sind in vielen Falten, und oben eine Handbreit mit einem andern Zeug eingefaßt. Ueberhaupt hat die Einbildungskraft mit dem ächtholländischen Geschmack wenig zu thun, aber das Nachdenken auf Dauer und Nützlichkeit um so mehr.

Ein Zufall führte uns in die Wohnung einer Matrosenfrau, welche in einem fünf Stufen tiefen Keller ist; doch hat sie alles darinn sehr nett geordnet. Alles, was von Metall ist, glänzte; wir sahen mancherlei ostindisch Porcellan aufgestellt, und ein sehr gutes Bett, in der Abtheilung neben der Küche. Das Matrosenwams und die Hosen hiengen da, und warteten, wie sie ganz munter sagte, auf eine neue Reise; jetzo trägt er ein Leibchen von indianischem Ziz; seine Frau hatte ein Wämschen vom nämlichen Stück, und eine

Schürze von indianischem Mousselin, die er ihr mitgebracht hatte. Er rauchte ein Pfeifchen bei einer Tasse Caffee, und hatte freundlich sein fünfjähriges Mädchen auf dem Schoos, welches ein Stück Weizenkuchen aß. Er schien in seinem Betragen ruhig und sanft. Ich wäre gern zu ihm gesessen, und hätte mit ihm gesprochen — denn er war schon zweimal in Ostindien; aber ich verstand ihn nicht.

Bei dem Nachhausegehen war die Frage von Gewinnst der Schifffahrt. Ein redlicher Mann sagte: „ Daß z. E. ein Grönlandsfahrer, wenn er 70 Tonnen Wallfischspeck mit sich bringe, nach Abzug aller Kosten, 10 tausend Gulden gewinne.“ Es ist aber auch, bei der zunehmenden Theurung, nöthig, daß Geld gewonnen wird: denn man rechnet, daß ein Stück Land bei Nimwegen, welches vor hundert Jahren 100 Gulden kostete, jetzo, unangebaut, mit 1600 Gulden bezahlt wird. — Bei Harlem galt eine Wiese 50 Gulden, heutzutage 500; vor zehn Jahren ein Sack Erdäpfel 12 Stüber, jetzo 22 Stüber; Aepfel sonst 16 Stüber, nun 2 Gulden; drei Pfund schwarz Brod 1 Stüber; ein Pfund Fleisch 9 St.; ein Pf. Butter 8 St.; ein paar Schuh 3 Gulden. Ein Tagelöhner bekommt 30 bis 34 Stüber, u. s. w.

Wir sahen das Admiralitätshaus nur von Aussen. Es ist ein königliches Gebäude, worinn alle Geschäfte des Schiffbaues und der Schifffahrt vorkommen. —

Vor der Reformation war es ein Nonnenkloster; 1594 ein Gasthof, und seit 1661 wurde es in dieses prächtige, für ganz Europa wichtige Gebäude verwandelt.

So sahen wir auch das ostindische Haus nicht von Innen, worinn mich die chinesischen Gemählde und Abbildungen der Städte der Kompagnie sehr gefreut hätten; so wie ich die Magazine der Gewürze: Pfeffer, Zimmet, Nelken, Muskatenblüth und Nüsse, auch der übrigen ostindischen Waaren, hätte sehen mögen; gleichwie die Vorrathskammern alles dessen, was zu den Schiffen gehört. Aber ein feindseliger Genius störte manchen schönen Entwurf; ich begnügte mich, diese Gebäude, und das Arsenal, mit den Erinnerungen an des großen Raynal Geschichte von Indien, zu betrachten; staunte über den Reichthum, und schauderte über den Mißbrauch der Gewalt einer Handvoll glücklicher und listiger Europäer über Millionen gute Indianer. Aber wissen möchte ich: ob wir ihnen auch so viele Bedürfnisse, als sie uns, gegeben haben; und ob zwischen ihrem Thee, Caffee und Gewürz für Europa — und unserm Mehl, Spiegel, Brandtewein für sie — eine Gleichheit in Gegenrechnung kommt? Wenn man aber Arbeit, Waaren und Materialien dazu betrachtet, so kommt für alle Welttheile eine große Summe Fleiß, Muth, Geduld und Vergnügen heraus.

Den 27. August.

Heut besuchten wir das Bethaus der Anabaptisten, und fanden einen schönen großen Saal, in welchem viele Männer auf einer, und eben eine solche Menge Weiber auf der andern Seite ruhig auf Bänken saßen. Wir nahmen auch Platz; aber da nach einer halben Stunde weder Predigt noch Gebet vorkam, so giengen wir in den eben so schönen Saal der Quaker, welcher von oben beleuchtet wird, und ringsum eine Gallerie hat, worinn wir aber kaum fünf Personen antrafen, die sehr finster aussahen. Es war also auch hier nichts zu bemerken, und wir verwendeten den übrigen Theil des Morgens zu einem neuen Besuch auf dem Rathhause, weil wir die Ceremonien der Verlobung in dem Hochzeitzimmer zu sehen verhofften. Auf dem Platz vor dem Rathhause standen mehrere sowohl ein- als viersitzige Kutschen auf Schleifen, von denen die Pferde und Kutscher sehr mit Bändern geputzt waren. Oben in einem großen wenig verzierten Zimmer waren ungefähr 10 Paar Leute von allen Klassen und Religionen, unter welchen sich auch eine Judenfamilie befand, in einem auf Brusthöhe abgesonderten Platz, welche sämtlich auf die Rathsherren warteten, von denen ihre Namen, Stand, Gewerb und Vermögen in ein Buch eingeschrieben werden, wodurch ihre Verbindung eine solche Wirklichkeit und gesetzmäßige ehrenvolle Gültigkeit erhält,

daß die priesterliche Trauung nur als überflüßiges Vorurtheil angesehen wird. —

Nachmittags reisten wir ab, und da wir den Ruf zwecn Rathsherren lassen mußten, nahmen wir Platz in dem großen Raum, und fanden eine artige Frau von 28 Jahren in demselben, welche in Surinam erzogen war, die uns von Zucker- Kaffee- und Pomeranzen-Plantagen erzählte, und wie die Ananas so gemein wachsen, als bei uns die Heidelbeeren; hingegen die an mehligte Nahrung gewöhnte Europäer oft so lange auf Mehl warten müßten, daß ein Zweikreutzerbrödchen einen Schilling kostet.

Ich fragte nach den Sklaven und ihrer Behandlung, und sie sagte freimüthig: „Die Holländer be„handeln die ihrigen unmenschlich, die Franzosen „sind liebreich, und die Engländer edelmüthig gegen „die armen Geschöpfe. Ihre gewöhnliche Nahrung „sey Manioe oder Cassada, eine in Ost- und „Westindien sehr häufig wild wachsende Staude, „wovon man 9 verschiedene Gattungen kennt, aber „von allen nur die Wurzeln gebraucht, welche man „schabt, den Saft, welcher giftig ist, ausdrückt, „das Geschabte an der Sonne trocknet, und dann „einen Teig zu Fütterung des Viehes und zu Brod „für die Menschen daraus macht. Sonst bekommen „die Neger in Surinam noch alle drei Monat etwas „Speck, dürr Fleisch, dürre Fische und Brandte-

„ wein; aber die harte Begegnung (setzte sie hinzu)
„ ist Ursache, daß die Kriege gegen die Marons oder
„ freien Neger so fürchterlich sind; denn sie rächen an
„ den gefangenen Europäern das Unrecht, welches
„ ihre Landsleute von ihnen erdulden müssen. Die
„ Marons wüßten so geschickt auf den Morästen,
„ wo die Europäer einsinken, sich hinzulegen und ab-
„ zufeuern, daß auch dieses die Kriege sehr gefährlich
„ mache. Sodann hätten die Wälder daselbst eine
„ ungeheure Menge wilder Aloe, welche so ineinander
„ verwachsen sey, daß den Leuten die Füße auf das
„ grausamste davon zerrissen würden; (welches wir
„ auch schon von dem Officier in Nimwegen gehört
„ hatten.) Dann wären die vielen mit der trocknen
„ Hitze schnell wechselnden Regen die Quelle der Faul-
„ fieber, welche immer den größten Theil der Euro-
„ päer wegrafften, die entweder durch ihr Schicksal
„ oder von Geldbegierde hingeführt würden. Zu
„ diesen vereinten Beschwerden kommt noch ein klei-
„ ner, wie ein Seidenfaden dünner Wurm, der ein
„ Paar Ellen lang wächst, sich in die Füße einfrißt,
„ immer weiter geht, und welchen man nur mit der
„ größten Sorgfalt los wird, wenn man mit der
„ äussersten Behutsamkeit sein noch abhängendes Ende
„ auf ein dünnes Hölzchen windet, alle Tage nur
„ einmal es sanft anspannt, und daher oft fünf bis
„ sechs Wochen dazu nöthig haben müsse; denn bei
„ dem ungeduldigen Anziehen breche er ab, fresse sich
„ mit dem immer vorwärts gehenden Kopfe tiefer ein.

„ und das Bein sey mit dem ganzen Menschen ver-
„ loren. Die Neger (sagte sie ferner) wüßten auch
„ die Schlangen zu tödten, und sie zu einer schmack-
„ haften Speise, wie unsere Fluß-Aale, zu bereiten;
„ hingegen müssen sie sich auch gegen die großen Tiger
„ und Crocodille verwahren " u. s w. — Ich möchte wünschen, daß diese letztern Thiere den Kaffee- und Zucker-Plantagen schädlich würden; alsdann müßten doch die großen Güterbesitzer und die holländische Kompagnie auf ihre Ausrottung bedacht seyn, da ihnen jetzo die Gefahr der armen Neger keine Unruhe macht. Unter diesen Erzählungen kamen wir nach Leiden.

Leiden, den 28. August.

Diese Stadt ist wirklich eine der schönsten und größten von Holland. Sie rühmt sich einer Römischen Burg, und, wie mich dünkt, sprechen sie jetzo auch, mit Bedeutung auf die Drohung einer Preußischen oder Prinzlichen Armee, mit vielem Prunk davon: daß 1544 die Spanischen Kriegsvölker froh waren, die Belagerung aufzuheben, weil sie sonst in den Gewässern des durchstochenen Damms umgekommen wären, und daß es heutzutage neuen Feinden bei Leiden eben so gehen würde.

Sollten sie wohl, dachte ich, wieder einen Janus Douza in ihren Mauern haben, welcher wieder, wie

dieser 1570, Gelehrsamkeit, Dichtkunst und Heldenmuth in sich vereinte? wie in dem englischen Gedicht: Die Freiheit, von ihm gesagt wird:

„ Er stand an Leidens Thürnen, vom Hunger
„ unterdrückt, zerfallen, mit geduldiger Tapfer-
„ keit, weit über die Verzweiflung erhaben; die
„ Musen ermunterten seine leidende Seele durch
„ die Beispiele merkwürdiger Barden der Vor-
„ welt, die Mars mit Kränzen des Ruhms ver-
„ zierte — Deagrus von Thessalien, der mit
„ melodischem Lobe die Jolchischen Helden zu
„ edlen Thaten anfeuerte, und selbst ihre Gefah-
„ ren theilte — Tyrtäus, der mit belebenden
„ den Versen die Spartaner wieder zur Hoffnung
„ erweckte, als er ihnen in dem Messinischen
„ Kriege von Athen zum Feldherrn geschickt
„ wurde — Aeschylus, einer der ältesten
„ Dichter, welcher sich in den Schlachten von
„ Marathon und Salamis hervorthat, und der
„ eben so tapfere Sophokles, um deren ge-
„ heiligte Stirnen sich der tragische Epheu mit
„ den Lorbeern der siegenden Krieger vermi-
„ schet — Und alle werden durch den Helden-
„ muth des Douza übertroffen.“

Vielleicht möchten die Leidner, wie damals bei den Krankheiten, welche die Ueberschwemmungen mit sich brachten, wieder abgerichtete Tauben nöthig haben, welche, da sie eingeschlossen waren, den Verbündeten die Nachricht ihres Unglücks bringen könnten. Sie

mögen aber wohl glauben, daß Boerhavs Geist für ihre Gesundheit wache.

Wir giengen bald zu Bette, um früh aufzustehen, und das Grabmal des großen Mannes zu besuchen. Ich gieng, als Tochter eines verdienstvollen Arztes und Verehrers von Boerhave, wirklich mit Andacht dahin, und freute mich, dieses Denkmal mit seinem Brustbilde geziert zu sehen. Ein Aschenkrug, auf einem hohen Fußgestell von Marmor, mit der Inschrift:

„ Dem heilenden Genius des Boerhave gewei-
„ het — der 1668 gebohren, 1738 starb. " —

Sechs Köpfe, welche die vier Alter des Menschen und die Wissenschaften anzeigen, welche ihm besonders eigen waren, möchte ich in eben so viele Statüen verwandeln können. Ich freute mich der Aehnlichkeit seines Berufs zur Medicin mit der von meinem Vater. Boerhave sollte Theologe werden, wie mein Vater auch dazu bestimmt war; Hermann Boerhave bekam im 12ten Jahr ein Geschwür an der Hüfte, niemand konnte es heilen; bis dem edlen Knaben sein eigener Genius den Rath und die Standhaftigkeit einflößte, seine Wunde alle Tage mit Salzwasser zu waschen, ihm aber zugleich das Nachdenken über den Werth der Heilkunde eingab. Meinem Vater brach ein Fuhrwerk, als er 14 Jahr alt war, beide Beine, und durch die gute Cur bekam er Verehrung für Arzneiwissenschaft; und beide verfolgten dadurch diesen

Weg. Aber das gute Schwaben konnte für meinen Vater nicht werden, was Holland für Boerhave wurde, welcher in Leiden einen seinen Talenten würdigen Lehrsitz und Uebungsplatz fand, wo er der Ruhm seines Vaterlandes, und Wohlthäter der ganzen Menschheit wurde.

Wie gern wäre ich hier auch in das Haus, das er bewohnte, und in dem nahgelegenen Dorfe Vorhoot, wo sein Vater Pfarrer war, in den kleinen Garten gegangen, welchen der fleißige Knabe Hermann Boerhave zur Erholung vom Studieren anpflanzte, besorgte und begoß, und die Anfangsgründe der Botanik sammlete. Doch, es ist gewiß Niemand in Teutschland, welchem der Name dieses Mannes und seine Verdienste unbekannt wären. Daß er in Europa nicht nur, sondern auch in andern Welttheilen berühmt war, beweißt die Aufschrift eines Briefs aus China: An Doctor Boerhave in Europa, der richtig an ihn abgegeben wurde. Er hat etliche Tonnen Goldes hinterlassen, welche gewiß durch den Seegen der Armen vermehrt wurden, indem er sehr wohlthätig war. — Seine einzige Tochter heirathete den Graf Toms, und gab wieder ihren Töchtern Tonnen Goldes. — Schön ist es, daß ein Spatziergang bei Leiden, den Boerhave liebte, seinen Namen trägt; und schön war es von Kaiser Joseph, daß er, als er Leiden besuchte, und in einer Gesellschaft nach den Namen der Frauenzimmer fragte, Boerhaves

Tochter besondere Achtung bewieß, sie bei dem Weggehen führte, und mit der größten Verehrung von ihrem Vater sprach, auch hinzusetzte: daß Boerhave auch seiner Monarchie, in der Ausbildung des van Swieten, große Dienste geleistet habe.

Von diesen Erinnerungen an Kenntniß, Sanftmuth und Güte dieses großen Mannes, giengen wir auf das Rathhaus, ein altes aber wohlerhaltenes Gebäude, in welchem einige Gemählde von Lukas von Leiden sind, welcher 1494 hier gebohren wurde, schon mit 12 Jahren ein sehr guter Mahler war, und im 39sten vergiftet wurde. Eines dieser Gemählde ist das jüngste Gericht, welches wegen der vielen sehr gut geordneten Figuren ungemein geschätzt wird. Seine Erfindungskraft zeigt sich in den verschiedenen Stellungen, in welchen die Todten auferstehen; unter andern liegt eine schöne Blondine, die etwas zu lustig gelebt haben mag, nach ihrer ganzen Länge an ihrem Grabe, hält sich an den daran aufgewachsenen Rasen, weil sie ein Teufel an einem Fuße packt und nach der Hölle ziehen will. Auf der andern Seite ist ein holländischer Engel in einem Schlafrock, welcher eine Frau gar sonderbar auf eine Wolke erhebt. — Das zweite Bild ist Adams Todtengerippe, aus welchem das Kreutz Christi emporwächst; eine Familie in alter Kleidertracht, aber äusserst fein gemahlt, steht dabei umher. — In der Gerichtsstube ist das Bild des Junius Brutus, der seine Söhne zum Tode ver-

dammt, auch von Lukas vortrefflich gemahlt; aber meiner Idee nach, unnatürlich, daß Junius der Vollziehung des Urtheils zusieht. Nach dem Gesetz die Strafe anerkennen, war eines Römers und Richters würdig; aber die Natur hätte ihm die Augen abwenden sollen. — Nachdem hörten wir von nichts sonderlich Merkwürdigem sprechen, als von der Geschichte des Rathsherrn von Hardek, der mit vielen Tonnen Goldes aus Indien kam, sich eine hübsche Frau suchte, in 11 Jahren 10 Kinder von ihr erhielt, und solche auf einem schönen Landgut erzieht.

Die Schneidkammer, denn so wird hier zu Lande die Anatomie genennt, wünschten wir diesmal nicht zu sehen. Professor L'allemand war todt, und deßwegen machten wir Anstalt zur Abreise, ohnerachtet der Lehnlaquay unzufrieden ward, daß wir die Milchkälber, welche 350 Pfund wögen, nicht sehen wollten.

Wir giengen zu Lande nach Rotterdam zurück, und mich freute sehr, das Land auch von innen zu sehen. — Wir kamen durch viele Dörfer, welche an beiden Seiten der Kanäle liegen, die an dem Wege hinlaufen, welcher aber so schmal ist, daß man, wenn zwei Fuhrwerke einander begegnen, in die größte Angst geräth; aber glücklicher Weise macht die Fläche des Landes und die Höhe der Sitze für die Kutscher, daß sie sich bald sehen, und die Plätze bemerken, wo sie sich am füglichsten ausweichen können.

Artig kam es uns vor, daß auf beiden Seiten der Wassergraben, wo ein Bauerhof steht, jeder seine eigene Zugbrücke hat, die sehr hübsch ausgearbeitet und gemahlt sind, so wie auch die Fußstege, welche neben diesen Zugbrücken gehalten werden. Ein breites dickes Brett mit einer Lehne ruht am Ufer des Hofes; wer übergehen oder Nachbarn besuchen will, darf nur der Schraube, welche den Steg hält, eine kleine Wendung geben, so ist das eine Ende am Ufer der Straße.

Sie wohnen beinahe alle, besonders die sich mit Torfgraben beschäftigen, wie auf Inseln. Haus, Garten, Viehstall und die kleine Wiese sind mit Graben umgeben, und bei den Torfgräbern bald auf großen, bald auf kleinern Stücken Landes, der Torf in vielen hundert, vier bis fünf Schuh hohen, Pyramiden aufgestellt und mit Matten behangen, welches ihnen das Ansehen von Zelten giebt, die zwischen kleinen Seen aufgeschlagen sind. Unser Kutscher hielt an einem Gasthofe still; wir stiegen aus, besahen erst die mit reinem glänzenden Geschirr angefüllte Küche, dann die saubere große Wirthsstube, und giengen darauf in den Hof, um einige junge Bauern Maille spielen zu sehen. Sie waren getheilt; etliche spielten in einem gedeckten mit Geländer umgebenen Raum, andere in der dazu bestimmten schönen Allee. Ihre feintuchene Kleider und ihre gute Wäsche zeigte ihren Wohlstand; ihre Gestalt Gesundheit, und ihre Mine

bei dem Spiel vieles Nachdenken an, und ein richtiges Auge, in ihren Blicken auf uns, war die vollkommenste Gleichgültigkeit, ohne die geringste Mischung einer andern Idee. Die Art von Ruhe selbst bei ihren Spielen, ließ mich an den ökonomischen Nationalgeist denken, der nirgends etwas, nicht einmal eine Bewegung des Leibes verschwendet, die nur einigermaßen überflüssig seyn könnte. Sie müssen lange genießen, sagte ich zu mir selbst, weil sie überall von der Hand der Mäßigkeit geleitet werden; aber dieser anhaltend und stät denkende Geist lehrte sie auch ihre Dämme dem Meer widerstehend machen; gab ihnen die Entwürfe zur Freiheit, die große Schiffsbau- und Fabrikenkunst, die Staatsmänner, die kalte, ruhige große Admiräle, und fleißige berühmte Gelehrte. — Bald nachdem wir dieses Dorf verlassen hatten, trafen wir Bauern auf den Wiesen, eben so gut gekleidet, aber mit weissen Schürzen umbunden, ihre schöne Kühe melkend, große wie Gold glänzende Milchkrüge im Grase dabei stehend, und viele schon voll Milch in einem Nachen, welcher am Ufer des Kanals zwischen einer Menge Blumen festgebunden war. Das Ganze hätte in Wahrheit ein Gemählde für den Kunstgeist eines neuen Potters gegeben. Kurz nachher versperrten uns fünf gar hübsch gemahlte Kornwagen sehr lange den Weg; aber endlich trafen wir in Rotterdamm ein, und fanden die Kirmeß in vollem Glanz: eine Menge Buden aller Art, und alle Straßen voll Menschen; tanzende Hunde und Affen; Pferde, auf

denen ihre Herren künstliche Sprünge machten; — Ballons mit Schiffgens, die in die Höhe flogen, u. s. w.

Wir fanden die artigen Zimmer in dem Hause besetzt, welche wir vor unserer Reise nach dem Haag im Besitz hatten, und mußten nun ein Stockwerk höher wohnen. Doch konnten wir auf die andre Straße sehen, und da wir zu der Theezeit ankamen, sahen wir die Besuche, welche die Schiffersfrauen auf dem Verdeck geben und annehmen. — Es war wirklich wie ein großes angestelltes Fest; auf der Menge von Schiffen wehten die Wimpel zwischen die Gipfel der Bäume, womit alle Kanäle besetzt sind. Auf den Verdecken saßen hübsch geputzte Weiber an Theetischen, wie in einer Prunkstube, und wurden von geputzten Schiffpurschen und Mägden mit Konfect, Thee, Wein und Allem bedient. Am Ufer war Musik, eine offene Küche mit Gesotten und Gebratenem, und eine Tanzbude gleich daneben. — An den übrigen Boutiquen merkt man, daß die Quäker und die Methodisten die geringste Zahl der Einwohner seyn müssen; denn da sind meistens glänzende und verführerische Sachen aufgestellt. — Für den unbekannten Fremden ist nichts zu kaufen, sondern alles erstaunend theuer, wenn man nicht einen Freund von edlem Karakter hier hat, der Anweisung giebt, und mit dabei ist; indem hier nichts, als Geld, und was Geld werth ist, geachtet wird.

Die

Die französische Komödie aus dem Haag ist für die Kirmeßzeit angekommen, und alle Abend ist Vauxhal, wo, nach Art des englischen Originals, ein großer mit Bäumen besetzter Platz ringsum beleuchtet, und mit Boutiquen besetzt ist; in der Mitte ein erhabenes Gestell hat, auf welchem von einer Bande Musik gemacht wird, und die schöne und Alltagswelt auf dem Platze bis Nachts 2 Uhr spazieren geht, etwas Wein oder Thee trinkt, und Kleinigkeiten kauft.

Unsere Herren wurden in eine patriotische Gesellschaft geführt, die aus mehr als zweihundert Mitgliedern besteht, welche ein eigen Haus zu ihren Zusammenkünften gemiethet haben, und eine sehr entschlossene Sprache über die Angelegenheiten ihres Vaterlandes führen. — Aber auch bei dieser Gesellschaft, wie bei Tisch und im Vauxhal, wird Tabak geraucht. In den Alleen des Vauxhal ist es am artigsten, daß sie, mit ihren Schönen am Arm, spazieren, und so rauchen, daß bei den oben geschlossenen Aesten der Bäume der Dampf einen dicken Nebel macht, der die Luft und die Bäume verderbt; wie es uns bei dem Dessert geschah, daß Bisquit und Obst mit Tabaksrauch umhüllt wurden.

Wir haben in Holland alle Bekanntschaft versagt, und ich an das Fräulein von Larey geschrieben: daß ich den Haag nicht mehr sehen werde. Hätte ich dieses vorher gewußt, so würde ich den Abend noch

mit der schätzbaren Dame verlebt haben; aber es soll nichts vollkommen seyn: weder Güte, noch Freude der Menschen; weder Tugend, noch Weisheit.

Den 29. August.

Nun geht es nach Helvothluys, um baldmöglichst England zu erreichen, weil ohnehin das Vorurtheil bei uns allen günstiger für Großbritannien, als Holland, spricht. —

Helvothluys, den 30. August.

Wir reisten gestern, nachdem ich dem Herrn Wachter meine Briefe an euern Vater gegeben, um 2 Uhr, in einem sehr gemächlichen Wagen für sechs Personen, aus dem schönen, angenehmen Rotterdam ab; mußten dreimal über die Maaß, indem sie hier ungemeine Krümmen macht, und zugleich mit ihren breiten Armen Inseln bildet, welchen man sonderbare Namen gab, indem eine Portugal, die andre Calabrien, die dritte aber) alt Bataverland heißt. Wir trafen auf den Schiffen eine Menge Kutschen, Karren, und Menschen an, welche auf die Kirmeß eilten.

Auf diesen Inseln ist das Erdreich beinah zu fett. Gras, Weizen, Hafer und Flachs sind in der reichsten Schönheit; alle Bäume groß und vollkommen. Aber um jeden Morgen Land ist ein Graben gezogen, wie in den Marschländern bei Hamburg, und der Weg

läuft auch auf diesen Inseln immer zwischen Kanälen, an denen schöne Bauerhöfe angelegt sind, aber Herrengärten und Landhäuser sieht man nicht mehr. — Endlich kommt man auf einen hohen, mit vielen Reihen von Eschen besetzten Damm, der äusserst angenehm ist, und uns an die letzte Ueberfahrt brachte.

Wir sahen zu unsrer Rechten, zwischen den Bäumen durch, große Schiffe in vollen Seegeln Rotterdam zueilen, und mußten am Ende warten, bis fünfe vorbei waren, weil sie gerade so liefen, daß wir nicht zwischendurch konnten; aber dieses Warten wurde uns durch das Vergnügen ersetzt, diese großen kunstvollen Maschinen der menschlichen Erfindung, des Muths und Fleißes, in ihrer Pracht vorübergehen zu sehen. Alle Seegel waren gespannt, alle vom Wind angefüllt, und so getrieben, daß sie wirklich nur vorbei flogen. Auch sagten uns die Dammleute, daß wir mit diesem Wind nicht nach England kommen könnten. — Die Nacht sank aber bald ein, so daß wir von der Vestung Helvothluys nichts als die Brücke bemerken konnten; am Thor aber einen wackern, freundlichen Unteroffizier, von Werthheim bei Frankfurt, fanden, der sich freute, uns, als seinen Landsleuten, Dienste zu leisten, und gleich einen Gemeinen, auch deutschen Mann, zum Wegweiser mitgab, ohne welchen wir gewiß mehr als einmal in dem sumpfichten, mit Gräben durchschnittenen Ausweg würden umgeworfen worden seyn; denn es ist von dieser Vestungsbrücke

zwischen den Mauern und Aussenwerken noch sehr weit in die Vorstadt, längs dem Hafen, zu Mistriß Normann, einer englischen Wirthin, bei welcher doch das Sprüchwort sehr wahr eintrift: „Daß das Ende immer schlechter ist, als das Tuch;“ denn es ist weder englische noch holländische Reinlichkeit in dem Hause; welches uns sehr auffiel, da wir an Holland gewöhnt, und von England eingenommen waren.

Da wir erst um 10 Uhr eintrafen, waren wir nur froh, Betten und Zimmer zu finden, wo wir uns, nach einem sehr kleinen Nachtessen, zu Ruhe legten; sicher, den Ort genug kennen zu lernen, weil wir einige Tage liegen bleiben müssen, und uns diese Zeit mit der Uebung in der englischen Sprache abkürzen wollen.

Den 31. August.

Wir sind nun zwei und zwanzig Personen, welche alle nach günstigem Winde seufzen: Wesley, das Oberhaupt der Methodisten, welcher, in einem Alter von 81 Jahren, und mit zwei Gehülfen, nach Amerika reißte, um seine Gemeine zu besuchen, und bei der Rückkunft auch alle Kirchen dieser Sekte in Holland durchgieng. Ein ehrwürdiger Greiß, voll Verstand, der von Allem sehr gut spricht, und nun, in dem hohen Alter von 83 Jahren, noch eine vollkommene Gesundheit genießt. Seine Jünger, welche

hübsche Männer von etlich und zwanzig Jahren sind, reden nichts, und bleiben meist bei ihm in seinem Zimmer. — Ein englischer Hauptmann, Webb, mit seiner Frau, seiner Schwägerin Miß Lake, und einem Vetter, kamen von einer Reise durch Frankreich, Flandern und Spaa, zurück. — Ein nordamerikanischer Hauptmann, der unter dem General Green diente. — Ein Engländer von den Falklandsinseln. Herr du Moulin aus dem Haag, mit seiner sehr liebenswürdigen Tochter. — Ein französischer Sprachmeister aus Geneve. — Noch ein Engländer, der in Patagonien gewesen war; und ein junger reicher Pächter aus Sufolkshire, der nach Rotterdam gereist war, um die Kirmeß zu sehen, u. a. m.

Wir versammelten uns nach der Tischglocke im Saal, und bekamen sogleich eine Probe von den strengen Grundsätzen der Methodisten; denn nachdem wir unsere Plätze eingenommen, fieng Wesley an zu beten. Der gute Sprachmeister war am Fenster in einer Unterredung, und bemerkte das Beten nicht so geschwind, als Wesley auf einmal mit der größten Heftigkeit ihm Verweise gab, und ihn des Mangels der Gottesfurcht und Rechtschaffenheit anklagte. Der arme Mann wurde sehr betreten; und der alte Wesley hatte Mühe, seine Strafpredigt zu enden, als wir Uebrigen sagten, daß wir gerne essen wollten.

Die Methodisten, welche vielleicht meinen Töchtern nicht bekannt sind, erhielten diesen Namen von

muntern Studenten in Oxford, als Wesley und Whitefield da wohnten, und, nach der Anlage ihres Charakters, auch schon die Universitätsgesetze äusserst genau beobachteten. Nachdem sie das Studium der Theologie geendigt hatten, giengen sie, nach ihrem eigenen Sinn zu predigen, theils in England, und dann auch in Amerika umher, verwarfen alle Bücher ausser der Bibel, aus welcher sie den ersten ihnen beifallenden Text, oder den sie mit dem Einstechen einer Nadel in die Bibel fanden, wählten, und darüber in Versammlungshäusern, auf Marktplätzen, oder Landstraßen predigten. Ihre Grundsätze sind: 1) Genau den biblischen Vorschriften zu folgen. 2) Ihren Leuten alle Fehler unter die Augen zu sagen. 3) Nie Diamanten, Gold, Silber oder Seide zu tragen. 4) Im Handel nichts zu übersetzen, und nichts abzubrechen. Sie haben viele Anhänger, und die Meisten üben eine hochgespannte Frömmigkeit. Alle Engländer erzeigen Wesley und seinen Jüngern ungemeine Achtung; und er erzählte: „Daß er seine „ Gemeine auf mehr als siebenzigtausend Seelen rech„ nen könnte. “

Unser Mittagessen bestand in Suppe, großen Fischen, großen englischen Braten, Gemüs in Salzwasser weich gekocht, und zerlassene Butter dazu; Backwerk, Obst, und einem großen sehr guten Käs, welcher in einem aus Mahonyholz schön geschnitzten Karren lag, und auf vier messingenen Rädchen von ei-

nem Gast zum andern gerollt wurde. Bald machte uns aber der Aufwärter auf einige Kanonenschüsse aufmerksam, und sagte: es bedeute die Ankunft der Fregatte Jason, die seit dem May in der mittelländischen See kreuzte. Wir schauten sogleich nach den aufgespannten Seegeln, welche wir in einiger Entfernung sahen, aber sie näherten sich schnell, und auf einmal erblickten wir eine Menge Matrosen auf den Strickleitern und den Seegelstangen des Schiffes, nebst einer großen Unruh im Hafen selbst.

„Die Fregatte ist gescheitert!" rief man, und alle unsere Tischgenossen liefen dahin. Als die größte Menge etwas zerstreut war, giengen wir Frauenzimmer auch nach; sahen die Arbeit der Matrosen, und das Zueilen der Boote, um Sachen aus dem Schiffe zu laden, damit es erleichtert würde. Die 350 Mann Soldaten waren schon geborgen, und die 36 Kanonen auch. Viele Arbeiter vom Schiffswerf zu Helvothluys hiengen schon an den Seiten des kranken Fahrzeuges umher, um den Schaden zu besichtigen, der auf 10000 Gulden geschätzt wird; aber da kein Mensch Schaden genommen, so bedauerten wir die reiche Republik Holland nicht im mindesten; im Gegentheil bekenne ich für Mich und die meisten andern Fremden: daß uns dieser Zufall freute, da er uns einen deutlichen Begriff vom Scheitern der Schiffe gab. Der Vorgang war folgender:

Der Steuermann hatte die Wendung bei der Einfahrt in den Hafen verfehlt, und den Wind nicht für so heftig gehalten, als er war; aber als er es vermuthete, und noch helfen wollte, trieb die hochanlaufende See und ein Windstoß die Fregatte mit so viel Gewalt gegen die Ecke eines Vorwerks der Vestung, daß das ganze Bogspriet zu Grunde gieng, und einen Theil des großen vergoldeten Je[illegible]ns mitnahm.

Stille, aber tiefe Unzufriedenheit lag in allen Zügen der Leute, welche damit zu thun hatten; aber keine Flüche und keinen Lärmen hörte man. Das Schiff wurde mit der Sorgfalt, welche ein Kranker erfordert, in den Hafen geführt, und das zerbrochene Bein des Jasons mit einer Art Schonung betastet, als ob Empfindung darinn läge; zugleich wurde aber schon alles zum Verband und zur Ausbesserung beigeführt; ein Beweis, daß die große und kleine Seemagazine auf alle Fälle bereitet sind.

Die Begebenheit der Fregatte führte uns Fremde zu einem gemeinschaftlichen Gespräch, und etwas näherer Verbindung, so daß wir den Ueberrest des Abends miteinander zubrachten; die Miß du Moulin plagten wir ein wenig, weil sie ihr Schlafkabinet hinter dem Zimmer des strengen Wesley angewiesen bekam, und noch froh darüber seyn konnte, da noch andere Fremde, besonders eine Frau mit einer Mohrin, die Nacht in dem gemeinen Wohnzimmer auf der Erde

schlafen mußten. — Wir behorchten die kurze Predigt, und das Absingen der Psalmen, welches Wesley mit seinen Jüngern in seiner Stube vornahm, und versprachen uns, miteinander zu frühstücken. — Die artige du Moulin mußte früh schlafen gehen, damit Wesley seine Stube schließen konnte. — Madame Webb und meine Freundin suchten die Ruhe wegen ihrer zärtlichen Gesundheit, und ich wegen dem Frühaufstehen.

Den 1. September.

Unser Frühstück war artig. Wir waren alle versammelt; Miß Lake machte den Thee; mein Carl und der junge Engländer Sparling machten das Butterbrod zurecht. Man sprach von Englands Künstlern und Gelehrten; von Chymikern, und der Ursache, warum diese Wissenschaft so lange in eine Art von Verachtung gefallen war, da so viele sie nur zum Goldmachen gebrauchten, und dabei arm, oder Betrüger wurden. — Dann redete man auch von Porcellan, besonders von der Feuerhaltigkeit des berliner, in welchem man chinesisches und dresner Porcellan schmelzen kann. — Der Kapitain Webb erzählte von einem Chymisten in London, welcher den Phosphor in den Austerschalen, und vielen andern Objekten, zeigte. — Man sprach auch von chymischen Farben, und neuen Entdeckungen.

Bei dieser Gelegenheit äusserte mein Carl sehr bescheiden und ordentlich seine darinn erlangte Kenntnisse, mit vieler Ehre. Der Beifall, und die Aufmerksamkeit der Männer um ihn her, machte mir eine unaussprechliche Freude. —

Unser junger Engländer scheint von der artigen du Moulin bezaubert zu werden. Ich möchte wohl wünschen, daß er es wie der reiche Herr Beth machte, und sein Glück mit dem lieben Kinde theilte, da sie England so sehr liebt, und auch, weil sie da in einer Kostschule erzogen wurde, alle dortige Grundsätze und Gewohnheiten kennt; wobei noch ihr vortreffliches Betragen gegen ihren Vater, und ihre Unterredungen, einen ungemein hellen Verstand, und sehr edle Gefühle des Herzens zeigen. — Sie freut sich sehr, Colchester, wo sie in der Kostschule war, wieder zu sehen, und munterte uns auf, einen Garten mit ihr zu besuchen, der unweit Harwich liege, in welchem die Kostgängerinnen ihre Erholungsstunden halten, und wir also gleich etwas von der Nationalerziehung und dem Nationalcharakter sehen könnten. Ich möchte es wohl wünschen, aber . . .

Ich schrieb mir noch das Verzeichniß einer Bibliothek ab, welche ein Engländer mit sich nach Ostindien nehmen muß; denn ich kenne so viele Büchersammlungen für alle Stände und Länder, daß ich diese nicht versäumen wollte.

1. Ein persisch- arabisch- und englisches Wörterbuch.
2. Dissertation über die Sprachen, die Sitten und den Charakter der orientalischen Nationen.
3. Auszüge aus persischen Gedichten, oder die Oden von Hasan.
4. Eine arabisch-englische, und
5. Eine persisch-englische Grammatik.
6. Auszüge aus asiatischen Gedichten.
7. Gesetzbuch der Gentoos.
8. Sammlung persischer Verordnungen, eine Uebersetzung aus dem persischen Original.
9. Institutes von Timaur, aus dem Persischen übersetzt von Herren Davis und White, mit Noten.
10. Persisch- und englische Beschreibung der Krankheiten in Ostindien.
11. Betrachtungen über die Seekrankheiten.
12. Leben brittischer Admiräle.
13. Geschichte der Maratten.

Es ist ein schätzbarer Mann, der diese Bücher hat, und zugleich die Litteratur von Europa kennt.

Wir giengen, ein paar Schränke in meinem Zimmer zu durchsuchen; und da wir nur allerlei zerbrochenes Porcellan, zerrissene Landcharten, und alte aus ihren Rahmen gefallene augsburger Kupferstiche von den Jahrszeiten, aus des Herrn Engelbrechts Verlag, fanden, so hielten wir uns an einen Bund Ipswicher Zeitungen, welche wir von dem Grund

hervorzogen, und aus langer Weile lasen; ich traf in einem der Blätter zwei kleine Stücke vom häuslichen Leben an, wovon das erste auf jedem Boden vortreffliche Dienste thun wird, das andre aber, wie ich hoffe, wohl nur Muthwillen seyn soll.

Häusliche Sparsamkeit. (Das erste.)

„ Diese Tugend ist keine von den glänzenden, aber
„ eine der gründlichsten und nützlichsten: denn
„ auf ihr ruhet der allgemeine und der Privatwohl-
„ stand der Familien; sie ist, wie die verborgene
„ Wurzeln, welche die prächtigen Blätter der Bäume
„ ernähren, die ihren Gipfel zu den Wolken erheben.
„ Mangel ist die Quelle nagender Sorgen, Ge-
„ müthsbeängstigungen und schlafloser Nächte, oft
„ auch die Triebfeder zu bösen und ungerechten Hand-
„ lungen. Sparsamkeit befreit uns von allen
„ diesen Plagen, ist die Stütze unsers Lebens, und
„ der Schutz unserer Tugend; sie bereitet uns ein
„ sanftes Schlafküssen, auf welchem wir ohne Furcht
„ vor der dunkeln Zukunft ruhen können. Ihr Nuz-
„ zen ist nicht allein auf das gegenwärtige Geschlecht
„ eingeschränkt, sondern schaft auch den Nachkommen
„ eine Unabhängigkeit, die allein durch sie erhalten
„ wird. “

Auf diesen Rath kommt Satire:

„ Wenn man in Gesellschaft einen Mann und eine
„ Frau bemerkt, die oft ohne Ursache Etwas an ein-
„ ander tadeln; —

„ Wenn zwei andre in der nämlichen Kutsche, das
„ Eine dahin, das Andre dorthin schaut; —

„ Wenn ein Frauenzimmer Etwas fallen läßt, und
„ der nächststehende Mann sagt ihr: sie habe was
„ verloren, ohne es für sie aufzuheben; —

„ Wenn auf einem Spaziergang die Mannsperson
„ zwanzig Schritte vor dem Frauenzimmer in gera-
„ der Linie vorausgeht, und, ohne sich umzusehen,
„ über die Zaunsteige schreitet; —

„ Wenn Ihr einen Mann einer schönen artigen Frau
„ grob und unartig begegnen seht: — So denkt:
„ Es ist Mann und Frau!

„ Wenn sie sich immer mit Afektation zurufen: Mein
„ Schatz! mein Lieber! — so ist es auch Mann und
„ Frau. — Auf diese Art sind die Rechnungen ent-
„ standen, die letzt eingebracht wurden:

„ Weiber von ihren Männern entlaufen		1132
„ Männer von ihren Weibern —		2348
„ Ehpaare, die separirt seyn wollen		4175
„ —	die in öffentlichem Streit leben	17445
„ —	innerlicher, etwas verborgner Haß	13279
„ —	in vollkommner Gleichgültigkeit	32246
„ —	die als glücklich angesehen werden	3175
„ —	die vergleichsweise glücklich sind	127
„ —	die es wirklich und vollkommen sind	13
	Summa	73940

Ipswich ist die Hauptstadt der Grafschaft Suffolk; ich fragte also Madame Webb: ob diese Rechnung da ausgezogen sey; mich wundre diese Satire, weil in England so viele Liebesheurathen gemacht würden; aber sie verwieß mich auf das folgende Recept, so am Ende der Rechnung stand, und in allen Weltgegenden anwendbar ist:

„Alle Geheurathete sollen gefällig seyn, und „zu gefallen suchen; ertragen, und ver„geben — wodurch sie in allen Ehen und in al„len Familien einen Grund von Glückseligkeit le„gen, und eine vollkommne Harmonie stiften wür„den.“

Ich kam nachher zu Tisch, und nahm auf immer meinen Platz neben Madame Webb, der so sanften, vernünftigen Frau, welche, ohne einen Zug von Schönheit, sehr liebenswürdig ist; artig französisch spricht, und, so wie ihr Mann und ihre Schwester, ein Beweis wird, daß die Engländer von einem Theil ihres Stolzes und ihrer Vorurtheile abgegangen seyn müssen, indem sie sonst, bei aller Kenntniß der ausländischen Sprachen, doch mit Niemand redeten, der kein Englisch wußte, oder Engländer war. — Der Kapitain, seine Frau, und Miß Lake, sprachen sogleich freundschaftlich mit uns, und verschönerten wirklich, durch ihren angenehmen Geist und ihre Gefälligkeit, unsern Aufenthalt in Helvothluys.

Wir hatten bei Tische zwei kleine, für uns neue Auftritte. Einmal, daß der Wärter kam, den Herren Schlafhauben und Hüte zu bringen, welche sie aufsetzten, bis ihre Perücken frisirt waren; dann auch Pantoffeln anzogen, damit ihre Stiefeln und Schuhe gereinigt werden konnten, um sogleich nach dem Mittagessen ordentlich auf der Straße zu erscheinen. Uns zwei Rheinländerinnen fiel es auf, die Männer rechts und links ihre Stühle rücken zu sehen, damit ihre Füße bedient werden konnten. Das Aufsetzen der Kappen und Hüte machte aber eine so lustige Veränderung auf einigen Gesichtern, daß es zu einem muntern Auftritte wurde. Aber bald nachher entstund ein Rumor über das Essen, weil es nicht gut zubereitet, und nicht in hinreichender Menge da war, uns alle daran zu sättigen. Wir Frauenzimmer wollten sogleich kein Fleisch essen, damit die Männer genug haben möchten; aber sie litten es nicht, und die Frau Normann, welche ganz ängstlich zu uns kam, als ein paar Herren weggiengen, anderswo zu essen, mußte viele harte Verweise anhören, — und konnte nun doch in der Eile nichts anders schaffen, als ein paar abgesottene Fische, und Erdäpfel in einer Butterbrühe. Es dauerte lang, bis Ruhe wurde, und wir mußten uns mit dem Vergnügen trösten, auf ächt englisch zanken gehört zu haben. — Wesley und seine Jünger nahmen keinen Antheil daran, weil sie sich um die Angelegenheiten der Bedürfnisse des verächtlichen Körpers nicht zu bekün-

mern schienen. Endlich brachten die Erdäpfel eine andre Stimmung und Unterhaltung hervor. Der nordamerikanische Hauptmann lobte den vorzüglichen Geschmack der Erdäpfel in ihrem und seinem Vaterlande; man berechnete die Zeit, seit welcher sie in Europa bekannt wurden, und sagte: „Daß es 222 Jahre seyen, da die ersten von Santa Fe, der spanischen Kolonie in Amerika, nach Irrland gebracht wurden.“ Die Erinnerung an die kleine Begebenheit des Ritter Raleigh, der unter der Königin Elisabeth durch Verdienste, Unternehmungen und Unglück so berühmt war, kam dazu. Er hatte ein Landguth in Irrland, und wollte sogleich Erdäpfel ziehen; pflanzte sie also an, wußte aber nicht, wie sie wachsen, und nahm die kleine Saamenköpfe für die Aepfel; ließ sie abkochen, und fand sie natürlich unangenehm, wollte sie aber doch stehen lassen, ob sie etwa besser würden. Aber nach einiger Zeit sagte er mit Ungeduld: man solle das Feld umpflügen. Es geschah, und nun erschienen die Erdäpfel in Menge an den Wurzeln der so schätzbaren Pflanze, zum größten Vergnügen des Sir Raleigh. Unser Amerikaner rühmte auch die viele Dienste, so diese einfache Nahrung während dem Kriege leistete.

Das Wort Krieg veranlaßte mehrere Fragen nach deutschen und französischen Hülfsvölkern, welche zu ihnen kamen; und es freute mich, mit so vielem Lobe von dem Herrn Brahm aus Coblenz sprechen

zu

zu hören, welcher als Major des Ingenieurkorps bei ihnen stand. Ich sagte auch: daß ich den jungen Mann vor seiner Abreise nach Amerika sah, und daß seine Familie, welche ich verehrte, mir auch Briefe gewiesen habe, in welchen Herr Brahm mit der größten Achtung von Westindien und den Einwohnern gesprochen habe.

Nach dem Mittagessen giengen wir mit den Engländerinnen spazieren. Man zeigte uns das Haus, in welchem der letztverstorbene König von England, Georg der Zweite, wohnte, wenn er, wie die Britten sagten, seine hannövrische Sennerei besuchte. Es entstand die Frage: Ob es wohl auch der Gasthof wäre, über welchen Georg der Erste so aufgebracht wurde? Da er zweimal da logirte, und immer so unmäßig bezahlen mußte, wollte er bei der nächsten Reise nicht mehr in das Haus, sondern setzte sich auf die Straße, bis die Kutschen ausgeschifft und angespannt seyn würden, begehrte aber drei frische Eier zu essen, für welche ihm 200 Gulden gefordert wurden. „Sind denn die Eier hier so selten?“ fragte er. „Nein; aber die Könige!“ antwortete der listige Wirth, und erhielt seine Bezahlung. Wir fanden ganz gut, daß der Ehrgeitz des Königs den Geldgeitz des Wirths befriedigen mußte. Ich dachte: Wenn den Holländern der Name Oranien nicht so zuwider geworden wäre, so sollten sie den Engländern auch sagen: „Daß sich hier vor hundert Jahren

Wilhelm von Oranien einschiffte, da er von den englischen Protestanten gegen Jacob den Zweiten zu Hülfe gerufen, und zu ihrem König erwählt wurde.

Wir sprachen dann auch von der Verschiedenheit der Menschen und Nationen, welche mit an unserm Tische speißten; und da wir Einen von ihnen an dem Caffeehaus mit einer ganz andern Miene sahen, als er bei uns zeigte, so kam auch die Betrachtung: wie verschieden oft einzelne Menschen sich zeigten, und die kluge Miß * * sprach mit viel Eifer davon. Ich will es nicht wiederholen; aber sie behauptete: „Daß „ sie lange in ihrem Hause alle gute und vortreffliche „ Eigenschaften an einem Manne bewunderten, und „ endlich doch fanden, daß er, wie dieser Fremde, „ im Caffeehaus in andern Gesellschaften jeder Nie„ derträchtigkeit fähig war, über die Liebe und Ver„ ehrung spottete, welche er bei ihnen gesucht und er„ halten, und sie mit Härte und Unwahrheiten kränk„ te.“ Mein Herz trauerte über die gute Miß **. Wir giengen bei Madame Webb, Thee zu trinken, und sie schien ungemein vergnügt zu seyn, daß ich so viele Achtung für ihre Schwester zeigte. Der Kapitain verließ uns, nach englischer Sitte, nahm aber von seiner Frau, durch einen äusserst zärtlichen Ausdruck in seiner Miene, Abschied.

Die liebe Frau sah mit dankbarem Gefühl und strahlendem Auge ihm nach, und mochte in meinen

Blicken den Gedanken gelesen haben: „Du bist ein „gutes, glückliches Weib;“ denn sie faßte meine Hand, und mit gebognem Kopf, freundlich in meine Augen blickend, sagte sie:

„Nicht wahr, Madame! es deucht Sie etwas „wunderbar, daß der schöne Mann eine Frau nahm, „die so wenig Aeusserliches hat? Aber Webb sah „auf mein Herz, und liebte dieß einige Jahre lang „sehr getreu. Ich habe aber auch viel um ihn ge„litten, und bin beinahe gestorben, als ich ihn ver„loren glaubte.“

Ich bat sie, mir dieses zu erzählen, während ihre Schwester und Miß du Moulin den Thee zurecht machten.

„Ich muß, sagte sie, also weit anfangen. Mein „Vater war von gutem Adel, starb aber, ich möchte „bald sagen, zu unserm Glück, sehr frühe — nicht, „daß er kein guter Mann für meine Mutter, oder „kein guter Vater für uns gewesen wäre; nein, son„dern weil uns dann unsere Mutter nicht so streng „und so heilsam erzogeu hätte. Mein Vater war „reich; wir lernten bei seinem Leben alle artige Sa„chen, die für reiche Mädchen als anständig gehal„ten werden; aber da er starb, fiel das ganze Ver„mögen in einen großen Prozeß, welcher lange un„entschieden blieb. Meine Mutter sagte: Kinder! „ihr wißt nun alles, was den Glanz reicher Mädchen

„ ausmacht; aber da es unsicher ist, ob wir den
„ Proceß und mit ihm das alte Vermögen gewinnen,
„ so wollen wir jetzo auch alles lernen, was uns
„ über den Verlust des Ueberflusses trösten kann. —
„ Dieses war: Alle häusliche Arbeiten geschickt und
„ schnell zu verfertigen, und alles, was wir an Klei-
„ dung brauchten, selbst zu machen, damit wir jede
„ Ausgabe ersparten; zugleich mußten wir auch Mu-
„ sik, Stickerei, Zeichnen und Malen, neben der
„ französischen Sprache üben, damit, wenn eine
„ Dame uns zu sich nehmen wollte, wir zu allem ge-
„ schickt seyn möchten. . .

Madame Lake besuchte auch immer daneben alle ihre ehmalige Bekannte, damit ihre Töchter nicht vergessen würden, und keine Gelegenheit versäumten, Freundinnen zu erhalten. — So wurden sie durch die kluge Mutter auf den Weg des nützlichen Fleißes und der Sparsamkeit, neben den gefälligen Eigenschaften eines angenehmen Umgangs, zu einer Art Vollkommenheit geführt, die ihnen daurende Vorzüge schaffte. Miß Marie hatte einen Verehrer, welchen sie sehr liebenswürdig fand, und ihm ihr wirklich sehr gutes Herz völlig weihte. Der Mann änderte aber seine Gesinnungen, als man von dem Verlust des Processes sprach. Sie trauerte so innig über diesen Verlust und die betrogene Erwartung des Edelmuths und Liebe, daß sie sich nie wieder verbinden wollte; aber das offene, sanfte Gesicht von Webb

änderte bald ihren Entschluß. Nun mußte er aber nach Amerika, weil sein Regiment dahin beordert wurde. Er blieb 3 Jahre weg. „Ich erhielt immer „ Briefe, sagte sie, jedoch heimlich, woran ich aber „ unrecht that; denn meine Mutter war so gut, daß „ ich ihr immer mein Herz öffnen durfte. Aber ich „ war ängstlich über mein anfängliches Schweigen, „ und hatte nun den Muth nicht mehr zu reden, „ vergrößerte dadurch meinen Fehler und auch die „ Beschwerden, so daß es mich am Ende beinahe das „ Leben kostete. Herr Webb kam glücklich zurück, „ und besuchte unser Haus. Er gefiel meiner Mut„ ter. Ich verbot ihm etwas von seiner Absicht auf „ mich zu sagen, bis er ihre Freundschaft ganz ge„ wonnen hätte. — Er that es, und bald bemerkte „ ich, daß ihre Achtung für ihn täglich zunahm, und „ daß sie gerne mit ihm allein sprach, mir aber alle „ Gelegenheit benahm, ihn besonders zu sehen; so „ daß ich die Vermuthung faßte: meine Mutter liebe „ den Mann selbst, und darüber in meinem Gemüth „ so viel litte, daß meine Gesundheit abnahm. — „ Meine Mutter beobachtete mich, war immer sehr „ gütig, sprach aber während einer kleinen Reise des „ Herrn Webb gar nicht von ihm; als auf einmal, „ da ich Morgens bei meiner Stickrahme saß, sie an„ fieng mit großen Lobsprüchen von seinem Karakter „ zu reden, und zu sagen: wie leid es ihr sey, daß „ er so lange wegbliebe. — — Jedes Wort dünkte „ mich Beweis ihrer Liebe für ihn. Sie war noch

„ jung genug, und eine sehr hübsche Frau, so daß „ mir alles sehr wahrscheinlich schien, eine Rivalin „ meiner Mutter, und dazu geliebte Rivalin zu seyn, „ entweder ihrem Haß ausgesetzt zu werden, oder „ Herrn Webb zu verlieren. — Diese Gedanken „ wirkten so auf mich, daß ich in Thränen ausbrach, „ zitterte, meiner Mutter mich zu Füßen werfen „ wollte, aber ohnmächtig wurde, und in eine tödt„ liche Krankheit fiel. Herr Webb wußte von diesem „ allem nichts; seine Abwesenheit dauerte noch einige „ Tage. Er kam endlich zurück, und eilte zu einem „ Besuch in unser Haus, und das erste, was er bei „ der Frage nach dem traurigen Gesicht des Bedien„ ten hörte, war: daß Miß Marie den Abend nicht „ überleben würde. — Nun fällt er wie vom Donner „ gerührt zur Erde; man ruft alles zusammen; meine „ Mutter giebt sich alle Mühe, ihn wieder zur Be„ sinnung zu bringen, und in den ersten Momenten „ seiner Erholung spricht er von seiner Liebe für „ mich, und daß er meinen Tod nicht ertragen „ könnte. . .

„ Meine Mutter sucht ihn zu beruhigen, und sagt „ dabei: sie hätte diese Liebe schon lange in ihm und „ in mir bemerkt, habe ihn erst kennen, und mich „ über mein verborgenes Wesen strafen wollen; daß „ aber, wenn mir Gott das Leben schenkte, er mich „ besitzen, und ihr ein geliebter Sohn seyn sollte.

„ Nun kam sie zu mir, und sprach mit vieler „ Sorgfalt von der Ankunft des Herrn Webb, und „ seiner Bekümmerniß mich krank zu finden — Die „ Freude über die Güte meiner Mutter und über die „ Liebe des Herrn Webb, gab mir mehr Kräfte, als „ alle Arzneien. Wir wurden bald nach meiner Ge„ nesung getraut, und ich bin die glücklichste Frau; „ denn er liebte mich als edelmüthiger Mann, als „ unser Rechtshandel noch sehr zweifelhaft war. — „ Meine Mutter starb, nachdem sie noch die Freude „ genoß, den Proceß gewonnen zu sehen; und das „ Vermögen wurde mit unserm Bruder gleich ge„ theilt. — Meine liebe Schwester gab ihre Nei„ gung einem betrügerischen Mann, lernte ihn aber „ früh genug kennen, um die ewige Verbindung zu „ vermeiden, und will nun mit uns leben." —

Diese kleine Familiengeschichte war mir sehr angenehm, und die liebe Frau erzählte sie so einfach und so wahr, daß sie dadurch doppelt schätzbar wurde. Ihr Mann kam zum Thee zurück, und beide baten uns, auf ihrem Landgut in Suffolkshire an dem Ufer des Meeres auf einige Tage uns zu verweilen. — Mademoiselle du Moulin und ihr Herr Vater werden sich, so lange die Unruhen in Holland dauren, in England aufhalten. — Der Mann hat großen Verlust durch die Abwesenheit des Hofs von dem Haag, weil er da mehrere Häuser besitzt, welche jetzo leer stehen.

Wir giengen nachdem in das Paquet-Boot, um unsere Betten zu zeichnen, und ich freute mich, das Schiff betrachten zu können, ehe es in der Bewegung der See ist, indem ich mir wohl vorstelle, daß es mir sehr schwindlich seyn wird. —

Zwei Zimmer und zwei Kabinette halten 26 Betten für Reisende; Alles ist äusserst nett. Das vordere Zimmer ist mit Mahagonyholz ausgetäfelt, und hat einen schönen Spiegel und Wandleuchter. Die Betten sind an den Seitenwänden in zwei Reihen wie Logen übereinander, haben recht gute Matrazzen, weisse gesteppte Decken, hübsche weisse Kopfküssen, artige Vorhänge, und in einer mit einer Latte verwahrten Ecke den Nachttopf von englischem Porcellan, dessen man sich bei den Uebelkeiten bedient. — Das vordere Brett dieser Logen wird, wenn man sich legt, ausgehoben, und dann von den Matrosen wieder eingepaßt, damit man nicht herausfalle. — Eine Person kann bequem darinn liegen, und das Ganze sieht recht artig aus. — Ich werde gleich neben Herrn Wesley logiren.

Den 2. September.

Endlich reisen wir ab, nachdem wir gestern aus Verdruß über die Langeweile und das üble Wetter noch tanzten — eine Begebenheit, welche ich nicht vermuthete. — Aber Kapitain Webb war so munter, und es war eine so große Sache, an mir eine Tänzerin mehr zu haben, daß ich unfreundlich gewesen wäre, es zu versagen. — Miß Lake tanzte leicht wie ein Vogel — der Kapitain und unser B—v. H—v. B— tanzten vortrefflich — Miß du Moulin und mein Carl artig. Als wir mit einigen englischen Landtänzen fertig waren, tanzte der Kapitain und Miß Lake eine sonderbare Komposition von Burlesque, Fricassee genannt. — Hätte mir jemand erzählt, daß Engländer diese Possensprünge und Wendungen in Gesellschaft unter sich liebten, und daß ernste Würde und Kälte sich in das Komische verlieren könnten; ich hätte es nie geglaubt. — Aber meine Freundin B— hatte Recht, als sie mir sagte:

„ Liebe! wenn du irgendwo einen Sterblichen
„ an der äussersten Gränze des Vortrefflichen
„ ungewöhnlich schön handeln siehst — o, so
„ mindere deine Bewunderung durch den Ge-
„ danken des Rückfalls, welcher den Edlen tref-
„ fen wird; besonders, wenn er über Kleinig-
„ keiten zornig werden kann, so führt ihn gewiß
„ auch eine Kleinigkeit auf die äusserste Gränze
„ des Niedern " — und so ist es mit Nationen.

Nun Adieu, festes Land! und alle Lieben! welche ich da lasse. — Der Himmel erhalte Euch, und lasse mir immer die Grundsätze meines Herzens unverändert! — Ich war gestern schon an dem Ende des Dammes, und betrachtete die Fläche des Meeres, die wir durchfahren werden. Die Gewässer sind trübe, nicht so schön, wie ich sie in Havre de Grace sah, wo die Wellen nur als silberne Bouqueten auf dem lieblichen Grün erschienen. — Hier schlugen sie etliche Klafter lang, ganz hohl gerollt, mit Donnerschlägen an das Ufer, und es schauerte mich etwas, als ich die Schiffe und Boote von ihnen bald tief geführt, bald hoch geschwenkt sah. — Wenn ich es nur mit Miß Lake auf dem Verdeck aushalten kann, um die Schiffsarbeit zu sehen!

Harwich den 4. Sept. um 11 Uhr Morgens.

Dem Himmel sey Dank! daß wir glücklich da sind, nachdem wir 48 Stunden auf der See herumtanzten, Alles seekrank wurde, und ich die Erste war, welche anfieng, und die Letzte, bei der es endigte. —

Wir kamen alle freudig in das Schiff, ordneten unsere Sachen, und setzten uns auf das Verdeck, von da wir auch dem Einsteigen und Auslaufen der vier andern Packetboote zusahen, welche, wie unseres, den bessern Wind abwarten mußten, und alle von Menschen vollgepfropft waren.

In dem nächsten nachbarlichen Schiffe war eine Englische Familie, welche von Spaa zurückreiste, die gewiß die zwei schönste Geschöpfe meines Geschlechts in ihrem Schoos aufwachsen sieht — Mädchen von 13 und 14 Jahren, welche wir zu uns wünschten, als sie an das Ufer kamen, und sie dem guten Glück empfohlen, als sie bei uns vorüberseegelten.

So lange wir den Haven durchfuhren, und in der Nähe der holländischen Küste waren, gieng es gut; denn ich sprach munter mit dem Schiffskapitain, einem gesitteten und vernünftigen Manne von schöner Gestalt, dessen 16jähriger Sohn uns in Staunen setzte, indem es unmöglich scheint, daß es irgendwo einen feinern, schönern Jüngling geben könne. Wir sagten es dem Vater. Es freute ihn, und er erwiderte: „Wenn Sie mich in Harwich besuchen wollen, so „sollen Sie 8 solche Kinder sehen, und die Mutter „dabei, welche noch schöner ist, als ihre Kinder zu„sammen."

Der Mann und die Matrosen zeigten alle Wesley und seinen Jüngern eine tiefgefühlte Verehrung. — Alles auf dem Schiff war äusserst rein, alles in Ordnung, und man hörte keinen Menschen sprechen, als den Kapitain. Wesley saß da und las im Virgil ohne Brille, im Elzevirischen Druck. — Himmel! dachte ich, wenn die Lehrsätze der Methodisten die

Augen bis ins 83ste Jahr so klar erhalten, so möchte ich in ihrer Sekte erzogen worden seyn — Denn da das Oberhaupt von ihnen den Virgil auf der stürmischen See liest, so hätte ich wohl auch meine gute Lieblingsschriften lesen dürfen, ohne verdammt zu werden. —

Bald nach diesen Gedanken warf ich den letzten Blick auf das uns entfliehende Land, ließ mich durch einen Matrosen die Stiege hinunter leiten, legte mich schon ganz taumelnd und übel, in mein Nestchen, zog die Vorhänge zu, und überließ mich ruhig der Allmacht, welche in den Woogen des Meeres uns wie in den Armen schauckelte. — Ich konnte in den 48 Stunden nichts geniessen und nicht aufrecht bleiben. Ich lag also ruhig in meinem artigen Bettchen, die Stöße abgerechnet, welche ich manchmal mit meinen Füßen an das Kopfbrett von dem Lager des guten alten Wesley gab, welcher gestern eine sehr schöne Predigt über die Nothwendigkeit des Sterbens und die Gefahren des Lebens hielt, welche bei dem Sturm sehr gut berechnet und angewendet war. Auch zeigten die Matrosen eine wirklich erbauliche Aufmerksamkeit.

Der gute Mann sprach nachdem mit einem meiner Reisegefährten von seinem Aufenthalt in Teutschland, besonders von Halle, wo er unsern berühmten Frank besucht hatte, und von welchem er mit vieler Ehrer-

bietung redete. — Er kannte auch Young, den Verfasser der Nachtgedanken, und lobte ihn. Aber Sterne kann er nicht leiden, weil er es eines Predigers unwürdig achtet, einen Lustigmacher vorzustellen, und hofft unter den 700 Geistlichen seiner Gemeine nie einen Sterne zu haben.

Mein Carl wurde auch sehr krank, und der gute Kapitain Webb konnte, ungeachtet der großen Seereisen, welche er zweimal gemacht hatte, es nicht eine Viertelstunde aushalten. Miß du Moulin war eben so krank, und Madame Webb nebst ihrer Schwester konnten wenig von den Speisen genieſſen, welche der Amerikaner von seinem Bedienten zubereiten ließ, und bald mit einem Ragout, bald mit einem Braten und sehr gutem Wein vor unsere Betten kam. Der Matrose, welcher uns aufwartete, war mir aber eine viel liebere Erscheinung, weil ich den Ton der Sanftmuth, des Mitleidens und kurzen vernünftigen Zuredens wirklich bewunderte, mit welchem er von einem zu dem andern gieng, sie ermunterte, tröstete und fragte: ob sie nichts wollten? — Der junge Pächter aus Suffolk war mit einer von den muntersten geblieben, und unterhielt sich mit seinen Nußknackern, welche als Männchen mit großen Mäulern geschnitzt und gemahlt sind, die er auf der Rotterdammer Kirmeß gekauft, und seinen Kindern als Portraite von jungen Holländern mitbringt; für seine Freunde aber eine Menge Melonen mitgenommen hat.

Die Nacht war sehr stürmisch, und das Schiff wurde von allen Seiten umhergeworfen; das Anschlagen der Wellen, das Rasseln der Stricke, das Rauschen der Seegel und des Wassers, das Laufen und abgesetzte Rufen der Matrosen — hinderte den Schlaf, und machte ängstlich. — Aber desto ermunternder war die Freude der Engländer, als sie die Küsten von Essex von der Sonne beleuchtet sahen. — Miß Lake, das schätzbare Frauenzimmer, weinte für Freude, und ich wurde, als ich auf das Verdeck kam, nicht nur von dem frischen Landwind erquickt, sondern auch von dem Anblick des schön angebauten Landes ergötzt. Schon der Gedanke: Du siehst England, machte mich für Freude beben, und die Hand der edlen Freundschaft segnen, welche mir dieses unaussprechliche Vergnügen bereitete; denn ich bekenne: Bücher und Reisen waren immer für mich die einzige vollkommne Glückseligkeit dieses Lebens. Besonders England, dessen Geschichte, Schriftsteller und Landwirthschaft ich mir schon so lange bekannt machte, sie schon so lange liebte — war immer ein Punkt, nach welchem meine ganze Seele begierig war; und diese letzte halbe Stunde auf der See war mir unschätzbar. — Ich sah das Meer in voller lebender Bewegung; sah, weil wir nach dem Wind uns richten mußten, die Grafschaft Suffolk lange und oft nahe genug, um ihre schöne Hügel mit Kornfeldern, mit Waldung und dem herrlichen Englischen Grün, mit Schlössern nach uralter Bauart und ein-

zeln Bauerhöfen besäet, zu betrachten. — Die gute Madame Webb zeigte mir ihr Landhaus zwischen herrlichem Buschwerk und der Aussicht auf die See, die Grafschaft Essex, und den Arm des Meeres, der sich an dem Fuß großer fruchtbarer Hügel, wie dem Fluß Stuwr entgegen, an das Land beugt. Es war sehr lockend, diese Aussicht und die Freundschaft der lieben Frau neben dem Vortheil zu genieſsen, eine von der Hauptstadt so weit entfernte Englische Landhaushaltung zu sehen. Die Leitung des Schiffes, der Seegel und Ruder; das Vorbeifahren anderer; die allmählige Näherung zum Haven, wo so viel andre Schiffe in verschiedener Entfernung und Größe lagen; ja selbst das Anfahren der mit Argwohn und Begierlichkeit erfüllten Zollbedienten war mir angenehm, ob ich schon ganz Hogarthische Gestalten unter ihnen erblickte, bei denen ich den Schatten dieses Künstlers um Vergebung bat, daß ich so oft bös und unzufrieden über ihn war, als ich lächerliche und unschickliche Figuren in Köpfen, Gestalt und Kleidung von seinem Pinsel sah. — Aber gewiß, die Urbilder waren einst alle vor ihm.

Der Ausdruck der Gesichtszüge dieser Leute bei dem Durchsuchen ist ganz eigen. So wie sie bei dem Aufsteigen auf das Verdeck Furcht und Verehrung einprägen wollen, so erscheint bei dem Umschauen nach Koffres, Paqueten und den Säcken der Fremden etwas, das, trotzig und drollig, durchdringende

Scharfsicht und Gefühl der Gewalt anzeigt; welches ich besonders bei einer Perückenschachtel bis zum Lächerlichen fand. Ein Fremder trug sie ganz unbefangen, und nicht einmal verbunden, in der Hand, und wollte mit uns Uebrigen in das Boot, welches uns vollends nach Harwich bringen sollte; als er von einem dieser Hogarthischen Originale, mit diesem Ausdruck des Gesichts angehalten wurde, zu sagen: was er in der Schachtel habe? — Nichts, mein Herr, als meine Perücke. — Das will ich sehen, war die herrische Antwort; die Schachtel aufgemacht! Nun öffnete sie sich sehr ungern, und der Fremde versicherte nochmals: es wäre nichts darinn, als seine Perücke. Der Zollbediente erhöhte seine Stimme, blitzte feuriger mit seinen Augen, und wollte die Schachtel öffnen; hob dann die in unschuldiger Ruhe da liegende Perücke mit bedeutender Miene auf, und ließ sie mit einem geringschätzigen Blick wieder fallen. — Der Fremde sagte: Nicht wahr, es ist nur meine Perücke? Er antwortete: Ja; aber es steckt oft viel Böses unter Perücken. —

Nun warf ich den letzten Blick auf die See, auf die Grafschaft Suffolk und das Paquetboot, stieg sorglich und ängstlich die kleine Leiter hinunter in das offene Boot, welches uns in weniger als einer Viertelstunde, auf den Wellen hüpfend, nach Harwich brachte, wo wir das Ufer voll Kinder, voll Herren und Frauenzimmer fanden, welche uns mit Neugierde auspacken sahen.

Die

Die ersten Schritte, die man auf fester Erde macht, sind noch wie die eines Trunkenen, und man schwindelt noch etwas. — Doch hob ich ein schwarzes Müschelgen auf, das einen Werth für mich erhielt, weil es auf englischem Boden war. — Ich dankte auch der guten Madame Webb, daß sie uns freimüthig gesagt hatte: Harwich sey ein schlechter Ort, indem es mir sonst leid gewesen wäre, den so sehr auffallenden Unterschied dieser und Hollands Städte zu sehen. Doch machte die Nettigkeit des Gasthofs alles wieder gut. —

Wir tranken das letztemal Thee mit unsern lieben Reisegefährten. — Madame Webb gab mir ihre Schreibtafel aus der Tasche zum Andenken, und Miß Lake theilte mit mir eine Jasminblume, welche sie so eben mit dem Segen des Herrn Wesley erhalten hatte. — Meine Freundin legte sich zu Bett; unsere Herren giengen auf das Zollhaus, um die Koffres und Mantelsäcke auszulösen, und eine Kutsche nach London zu miethen; so wie der Kapitain ein kleines Boot bestellte, welches ihn mit seinen Frauenzimmern, nebst dem schönen Jagdhunde, der die ganze Reise durch Frankreich nach Spaa mitgemacht hatte, über die Stuwr nach Suffolk bringen sollte. — Er eilte sehr; denn er versprach sich und seiner Diana bei dem ersten Stück englischen Butterbrod, das er bei dem Thee mit ihr theilte: daß sie heute noch auf die Jagd gehen wollten. — Mich

versicherte er, daß Diana mir, für die viele Güte, welche ich ihr in Helvothluys erwiesen, ihre Dankbarkeit bezeugen würde.

Es that mir wirklich leid, mich von diesen Leuten zu trennen, weil ich so viel wahre Güte und Verstand bei ihnen gefunden hatte.

Miß dü Moulin gieng mit ihrem Vater zu ihren Freunden, und ich betrachtete die Häuser der ruhigen, aber breiten, hübschen Straße. Die bürgerlichen Gebäude darinn haben nur zwei Stockwerke, und scheinen armen Bewohnern zu gehören. Ich bewunderte nur, daß das Haus des hiesigen Lordmajors, welches 1769 gebaut wurde, eine völlig altgothische Form hat. Die Kirche, welche am Ende der Straße steht, sieht arm aus. Und hier gefallen mir die Engländerinnen noch nicht: — Hauben, Hüte, Haare und Kleidung sehen aus, als ob ein ewiger Sturmwind an dieser Küste wehete, und keinem Kleidungsstück seine ordentliche Falten lassen wollte.

Bei allem dem machte ich auch eine Betrachtung über die Geschäftigkeit der Einbildungskraft, welche bei guten Menschen die schönen, und bei schlimmen die bösen Vorstellungen übertreibt; und wenn nun der Zufall die Wahrheit herbeiführt, so fühlen die ersten das Mißvergnügen, die lieblichen Farben ihres Bildes verschwinden zu sehen, und die andern haben

den innern Verdruß der Ueberzeugung: daß die Menschen, welche sie tadelten, nicht so schlecht sind, als sie glaubten; und so bereitet das unbesonnene Ding seinem Eigenthümer Schmerz, und bringt dem Nächsten Schaden; so wie es überhaupt wirklich unvernünftig ist, wenn man sich in Holland lauter reiche, in England lauter schöne, und nettgekleidete, in Frankreich lauter geputzte und lustige Leute denkt. — Ich will mir die Streiche der mahlenden Einbildung merken, und nichts aufschreiben, als was ich wirklich sehen und hören werde.

Die Einrichtung des Fuhrwesens, so uns nach London bringt, ist ganz vortrefflich. Harwich ist 74 englische Meilen von der Hauptstadt entfernt, welche in fünf Stationen eingetheilt werden: — Von hier nach Mistley 12 Meilen; Colchester 10 M.; Witham 14 M.; Ingatestone 14 M.; Romford 12 M.; London 12 M. Der Wirth zu den drei Bechern, wo wir wohnen, hält Pferde, Knechte und Kutschen; von den letztern alle Gattungen, welche er bis nach London mitgiebt, und mit Wirthen an den benannten Orten verbunden ist, welche, wenn man mit seiner Kutsche kommt, sogleich wieder die besten Pferde vorspannen, und durch Leute in sehr hübscher Kleidung, wie von dem Winde, fortführen lassen. Unsere Kutsche war sehr bequem für fünf Personen, mit feinem Tuch ausgeschlagen, von so schöner Form und Lack, als ich mir einen Staatswagen wünschen würde.

Vier Pferde und zwei Postillions brachten uns noch sehr frühe nach Ingatestone, und das

den 5. September,

auf den vortrefflichsten Wegen, und durch die schönsten Landschaften: Erst lang auf der sanften Anhöhe, von welcher wir die nun ruhige Meeresfläche sahen, wo vor tausend Jahren die Engländer den entscheidenden Sieg über ihre Feinde, die Dänen, erhielten; dann nahmen wir Abschied von den Hügeln von Susfolk, welche man über die Stuwr und die kleine Bucht gegen die See erblickt; wünschten der Familie Webb und Lake glückliche Tage, und ergötzten uns, wieder Berge, Felder und Wälder zu sehen, deren Mangel in Hollands Flächen so fühlbar ist. Die gerad gezogene Linien und die ängstliche Ordnung der Holländer sind auf dem festen Lande geblieben; nichts ist mehr gezwungen; die Natur und die Menschen sind in gleich edler Freiheit; die mit hundert und hundert fruchtbaren Hügeln durchzogene Landschaft ist mit herrlichen Landhäusern der Großen, und lieblichen wohlgebauten Bauernhöfen besetzt. Die mit lebenden Hecken eingefaßten Felder und Wiesen, auf welchen Pferde, Schaafe und Kühe weiden, geben Allem ein Leben, wie man es nirgends sieht. Alles zeigt den Geschmack und Charakter der Simplicität und Wahrheit, wie die Natur. — Besonders schätze ich auch die große Sorgfalt, mit welcher bei jedem Graben oder Wassertiefe ein Geländer gezogen

ist, damit weder Menschen noch Vieh Schaden nehmen können.

Wir durchflogen nur zu schnell diesen Theil des Königreichs der Ostsachsen, da Britannien noch unter sieben Herren vertheilt war, und kamen nach Colchester, der Hauptstadt von Essex: groß, schön und alt, welche sich stolz über die Zeiten der Angelsachsen erhebt, indem sie sagt: daß sie von Coil, dem Vater der Kaiserin Helena, Mutter Constantin des Großen, erbaut sey, der Anno 124 König dieses Theils von Britannien war. Das Castell, und die Mauern mit den vielen Wachthürnen, zeigen, wie fest sie ehemals gewesen. Jetzo hat sie den Ruhm der besten Seidenfabriken, und der besten Austern. Wir haben von den ersten nichts gesehen, und von den andern nichts gekostet; waren aber sehr zufrieden, die schönen Kramläden im Vorbeifahren zu sehen, welche wie große breite Erker zu beiden Seiten der Hausthüren herausragen, und mit den schönsten und größten Glasscheiben besetzt sind, an welchen von Innen die Waaren hängen und aufgestellt sind, welches diesen Boutiquen ein viel zierlicheres Ansehen, als denen in Paris, giebt.

Kurz nach Colchester kamen wir durch ein Dorf, wo die Kirche neu, in schöner Bauart, obgleich äusserst einfach aufgeführt, und auf dem großen vor ihr liegenden Platz ein vortrefflicher Spaziergang an-

gelegt ist. Der Brunnen des Orts hat die ländliche auszeichnende Idee, daß er sein Wasser von einem darinn schwimmenden Schwan erhält. —

Wenn es mit der menschlichen Glückseligkeit nicht das nämliche Verhältniß hätte, wie mit unsern Tugenden, daß Alles Stückwerk und unvollkommen ist; so hätte ich die Freude, mich hier und da aufzuhalten, und nach diesem und jenem Merkwürdigen zu fragen. Ich würde herzlich gerne, wie eine gemeine gute Frau, auf einer wohlfeilen Landkutsche fahren, mit allerlei Leuten bekannt werden, Volksart und Sitten, nebst der Landessprache, mir, an der Seite eines klugen Freundes, bekannt machen, und dadurch mit einer viel reichern Erndte zurückkommen. Aber man muß von dem Schicksal auch die einzelnen Aehren dankbar annehmen. Bin ich doch in Erfüllung dieses edlen Wunsches unendlich glücklicher, als tausend Andre! Doch möchte ich bei einem von den großen Safranfeldern vorbeigekommen seyn, welche, wenn sie 3 Jahre Safran trugen, 18 Jahre lang, ohne Dünger, die beste Gerste in Menge geben. An den vielen Pulvermühlen dieser Grafschaft war mir nicht so viel gelegen; aber mehr an den großen Hopfengärten.

Wir begegneten vielerlei Kutschen und Fuhrwerken, besonders Frachtwägen, deren Räder, nach der Verordnung des Parlaments, mehr als handbreit sind; und so langten wir, unter immerwährender Be-

merkung neuer und angenehmer Gegenstände, in dem schönen Dorfe Ingatestone an; bekamen sogleich die Wahl unter einer Menge recht artig tapezirter, und mit allen Gemächlichkeiten versehener Zimmer, welche, wie die Treppen und Gänge, mit Fusteppichen belegt sind, wodurch, selbst wenn das Haus voll Gäste ist, eine Art von Ruhe und Stille erhalten wird, die eben so angenehm ist, wie die Reinlichkeit aller Sachen, die man sieht und begehrt. — Besseres Leinen habe ich nicht, als hier auf dem Tische und in den Betten gegeben wurde. Alle Bettdecken sind von weissem baumwollnem Zeuge, und die Zierrathen in Franzen eingewebt. Wir bekamen Alles ganz weiß; und bis unser Essen zubereitet wurde, hatten wir den Spaß, die colchester Postkutsche ankommen zu sehen. Sie heißt mit Recht: Colchester Maschine, — in welcher Innen 6 Personen, vorne von Aussen hinter dem Kutscher 4, und hinten, auf dem Platz, wo sonst die Coffres stehen, wieder so viele, in einem ordentlichen Einfang mit Bänken, — oben auf dem Verdeck aber 8 Personen saßen, welche ihre Füße ringsum abhängen, mit den Händen aber an messingenen eingeschraubten Bogen sich festhalten. Diese Erscheinung war uns neu; wir riefen uns zusammen, und mein Carl untersuchte den Bau dieser Maschine, sobald sie ausgeleert war, welches mit der größten Bequemlichkeit der Reisenden geschehen konnte, indem nicht nur diejenigen, welche die Ehrenplätze von Innen hatten, eben so wie von jeder andern guten Kut-

sche ausstiegen, sondern auch, weil für die andern sogleich kleine, hübsch gearbeitete und gemahlte Trepchen angestellt wurden, wie man bei uns in wohlgeordneten Bibliotheken findet. Viele und große Paquete können die Leute nicht mitnehmen; aber für ihre einfache Person kommen sie leicht und gut fort, indem es auf dem guten Wege nicht so sehr stoßen kann. — Wir sahen eine halbe Stunde nachher Alle wieder aufsteigen, und sie mit eben so guten Pferden, und eben so geschwind fortführen, als unsere Kutsche.

Das erste englische Nachtessen schmeckte uns sehr wohl. Es waren ganz dünn geschnittene und geklopfte, einer Hand große Stücke Rindfleisch und Kalbfleisch, welche mit geriebenem Brode bestreut, auf dem Roste gebraten, und nett auf einer silbernen Schüssel geordnet wurden; dann gaben sie große, schöne Erdäpfel, und gesalzene Butter dazu; köstliches Bier, und guten Wein von Bourdeaux.

Hier, wo das Erdreich vortrefflich ist, gilt der Morgen 25 Guineen; das Pfund Rindfleisch 8 Pence; das Pfund Butter eben so viel; 24 Eier einen Schilling, oder 30 Kreuzer; ein Kapaun 3 Schilling; eine Kuh 7 Guinees.

London, Sufolk Streat, German Hotel,
1 Uhr Nachmittags.

Nun bin ich nicht nur in dem Lande, sondern auch in der Stadt, welche zu sehen ich immer wünschte; die mehr, als Paris und Frankreich, aber nicht so viel, als Italien, für mich waren: weil die Geschichte der Menschheit von drei Theilen der Welt, und die von den Künsten und Wissenschaften, Italien immer den Vorzug geben wird. Doch ist London der Hauptsitz einer von so vielen Jahrhunderten her ausgezeichneten Nation, und das Theater so großer Auftritte, welche den Ruhm und den Abscheu des menschlichen Geistes und Herzens erregten. — Hier lebte Neuton und Addison. — —

Wir mußten, da wir aus der Grafschaft Sufolk kamen, beinahe ganz London durchfahren; und dieses allein hätte schon die Reise verdient, — so viel Schätzbares und Geschmackvolles haben wir von Menschenfleiß und Kunst, an alten und neuen Gebäuden, und an den Kaufmannsbuden bemerkt. London ist mehr, viel mehr, als Paris, in vielen Theilen, und besonders in den nahgelegenen Ortschaften, und den bürgerlichen Gebäuden der Stadt, weil hier so viel allgemeiner Wohlstand sich zeigt, welches dem Herzen des Menschenfreundes unendlich mehr Zufriedenheit giebt, als der Anblick von hundert Pallästen der Grossen und Reichen, gegen tausend elende Hütten ge-

stellt. — Sollte nicht diese gleichere Austheilung der Glücksgüter in England, und der viel minder merkbare Abstand unter Londons Bewohnern, dem mit der Monarchie verwebten republikanischen Geiste zuzuschreiben seyn?

Wie herzlich erquickte mich noch der Anblick des Landes von Ingatestone bis hieher! Alles angebaut; überall Bäume und Wiesen im herrlichsten Grün; und Romford, wie niedlich! Die Straßen breit, und vor jedem Haus, gegen die Straße zu, ein zehen Schritte langes Gärtchen; — nicht kindisch mit Schnecken und Muscheln, oder geschnittenem Buchs; nein! — ein großer Blumenbusch in schönem Rasen, oder Staudengewächse, mit geschmackvoller Sparsamkeit, gepflanzt: — Hier ein Korb voll Blumen gestellt, und ein paar Gänge daneben gelassen; dort eine Vase auf einem mit Blumen bewachsenen kleinen Hügel, oder eine Gruppe von zwei spielenden Knaben im lieblichen Grün hingestellt; der Weg zur Treppe entweder mit Marmorplatten, oder mit Portlandsteinen nett belegt, und leichtes nettgearbeitetes Gitterwerk umher. Die Häuser, wie in London, meistens von Backsteinen. — Wie viel Volk! Wie glücklich die Fusgänger auf den immer etliche Schuh breit mit reinen großen Quadersteinen belegten Wegen an den Häusern hin, worauf viele tausend ordentlich gekleidete Menschen, angesehene Männer, geputzte Frauenzimmer, sicher vor Wagen, Pferden und Schmutz,

ihren Weg verfolgen. In der Stadt und auf dem Lande herrscht ein eigener Karakter in den Gebäuden; simpel, aber erhaben, und Verstand in Allem. Es giebt auch Wohnungen des Geringen und Hütten der Armuth auf dem Lande; aber der Gutstehenden Häuser ist die größte Anzahl. — Ihre Ackerwerkzeuge, ihre Karren und Wagen sind vortrefflich gearbeitet, und letztere alle in Oel gemahlt, auf der Vorder- und Hinterseite ist der Name des Besitzers und seines Wohnorts. so wie auf jeder Landkutsche auf beiden Thüren steht, wo sie her ist, und wohin sie geht. — Die Landleute haben kein so ausgezehrtes, blasses oder kraftloses Ansehen, wie in so vielen Provinzen des schönen Reichs, welches ich verflossenes Jahr sah; und sehr verschieden ist die Art sich zu kleiden, und seine Arbeit oder die Waare zu zeigen, mit der man handelt.

Es ist beinahe unmöglich zu sagen, wie schön alles in London geordnet ist. — Alle Gegenstände sind dem Auge reitzender vorgestellt, als in Paris, oder in irgend einer andern Stadt. — Was ich schon von Colchester anmerkte, ist hier um so vollkommener. Besonders bemerkten wir eine schlau erdachte Art, Zeuge für Frauenzimmer-Kleidung auszubieten. Es mögen Seidenzeuge, Zitze oder Mousselins seyn, so hängen sie an den hohen schönen Fenstern in Falten gebrochen, so daß man gleich bemerken kann, was für ein Ansehen dieser oder jener Zeug in den gewöhnlichen Falten der Frauenkleider machen wird. — Uns

ter den Mousselins sind alle Farben gelegt, und nach diesen wird sodann geurtheilt, wie der Rock in Gesellschaft anderer Röcke schimmern kann. — Bald sieht man große Buden von Schuhen und Pantoffeln für Erwachsene, bis zu denen für Puppen herab; bald Modewaaren, bald Silber, und Messing-Läden — Stiefeln, Flinten, Gläser; Waaren der Zuckerbecker, der Zinngiesser — Eventaillen, u. s. w. Alles, alles Mögliche ist hinter großen Spiegelfenstern so nett, so glänzend, und in solcher Menge zur Auswahl aufgestellt, daß man lüstern werden muß. — In den Straßen, wo nicht so viele Boutiquen sind, besonders in vielen neuen, wo mehrentheils Gelehrte oder Rentenier wohnen, läuft ein eisern Gitter an den Thüren hin, welches einige Schuhe weit von dem Hause absteht, und den untersten Stock von der Straße absondert, in welchem nicht nur der Keller, sondern auch die Küche, Konditorei und Zimmer für die Bediente sind. — In allen großen Straßen stehen in der Mitte eine Reihe Lehnkutschen, so schön, wie die sind, in welchen man bei uns nach Hofe fährt, und in solcher Menge, als ob für jedes Haus ein eigener Wagen da wäre.

Wir kamen über den Heumarkt; und hier sah ich eine Art das Heu zu Markt zu bringen, die meine Verwunderung erregte, und mir Vergnügen machte. Es sind lauter einer Hand dicke, und einige Spannen lange, in länglichtem Viereck, so nett wie mit einem

Rasirmesser geschnittene Tafeln, welche alle mit dünnem Rohr zweimal gebunden sind, wodurch das Heu so fest zusammengepreßt wird, daß im Fahren nicht ein Hälmgen verloren gehen kann. Ich möchte es beinahe Heukuchen nennen, und werde gewiß Gelegenheit suchen, bei einem Bauren den Heustock und die Zubereitung dieser Kuchen zu sehen. — Die Gebunde des Strohes, welches auch auf diesem Platz verkauft wird, sind nur ein Dritttheil so dick, wie die Büschel bei uns, aber eben so nett wie das Heu geordnet und geschnitten; nicht ein Halm ragt über den andern hervor, und alles dies liegt auf den sauber gemahlten Wägen; die Leute dabei sind so gut gekleidet, und die Pferde so schön, daß man das Ganze für die Parade von einem Volksfest halten sollte. Wenn man nun sagen will, diese Ordnung koste viele Zeit, so muß ich widersprechen; denn die Jahrszeiten und die Tage sind in England nicht länger, als bei uns, der Landmann ist auch wirthschaftlich, er hält nicht mehr Leute, als er höchstnöthig hat; aber diese Leute sind von Kindheit auf an diese ordentliche Arbeit gewöhnt, und verrichten sie eben so geschwind, als es bei uns in dem gewöhnlichen Schlendrian geschieht.

Nun kam Herr Hurter zu uns, der alte Freund Eures Vaters, und Agent des Markgrafen von Baaden in London. Er hat uns eine bequeme Wohnung und Kosthaus besorgt. Seine liebenswürdige älteste Tochter schafft mir eine Haube und einen Hut, weil

die Frauenzimmer hier nicht ohne Hut auf die Straße dürfen. — Es liegt also auch das Land der größten Freiheit des Denkens, Glaubens und Sitten, doch in einem und andern unter dem Joche der Gewohnheit. — Mir ist indessen sehr lieb, daß Frauen meines Alters unter ihrem Hut eine Haube tragen, und ich mit meinem Kopfputz wenig Mühe und Ausgabe haben werde.

Den 6. September.

Man ißt hier erst um halb 4 Uhr zu Mittag. Ich konnte also gestern, da wir um 11 Uhr des Morgens da waren, alles das schreiben, was in den ersten wirklich von Freude und Neugierde betäubten Stunden in meine Feder floß.

Suffolk-Street ist etwas ruhiger, als die, welche wir durchfahren hatten; der Gasthof war, ohngeachtet der vielen und sehr hübschen Zimmer, bald durchsehen, und in der ersten Stunde war mein Auge mit der Kleidung der Mägde, der bürgerlichen Weiber und Kinder bekannt. Erstere haben beinahe alle schwarze Röcke von Tamis, etwas steif und abgesteppt, dann lange englische Kleider von Zitz oder Leinwand jeder Art, aber nicht mit so langen gezwungenen Leibern, wie unsere Schneider und unser eigener Geschmack sie zuschnitzeln und zuspitzen; sie sind hier vernünftig nach dem Leibe geformt. Dazu tragen sie

nun meist weisse Schürzen; aber die Dienstboten, die Handwerksweiber und Arbeiterinnen sieht man auch viel mit streifigten linnenen Schürzen. — Die Hauben sind wirklich wie auf den englischen Kupferstichen, und dann einfache schwarz taffetne Hüte, mit schwarzen Bändern, die sehr tief in den Kopf gehen. — Ich habe mich dabei aufgehalten, weil die Kleidung der Engländerinnen, und überhaupt fremder Frauensleute, immer einen Theil der Neugierde reitzt. Von den Füßen sieht man wenig, als daß beinahe alle Weiber, die zu Fuß gehen, schwarze Schuhe mit sehr niedrigen Absätzen tragen, und sehr schnell über die Straße hinschlüpfen. — Die Häuser sind meist von Ziegelsteinen, und haben keine andere Zierde, als sehr große nett gehaltene Fenster, deren Scheiben alle in feine hölzerne weis angestrichene Rahmen gefaßt sind. Die Hausthüren scheinen gegen die in andern Ländern das Auszeichnende zu haben, daß sie hoch und sehr schmal sind. Die Stiegen sind aber rein, gut beleuchtet, und mit Teppichen belegt. — Wir speißten sehr gut, aber auch sehr theuer; giengen um 6 Uhr zu Madame Hurter in der Marlborough-Straße, und tranken um 7 Uhr den Thee mit ihr. Ohne recht zu wissen, wo der Tag hingekommen, bezogen wir unsere Zimmer etwa 40 Schritte davon in Portland-Street, und fanden uns schon zu einem Pferdrennen eingeladen. —

Ich kann die Ursachen nicht wohl angeben, warum ich nicht mit nach Barnet gieng, um bei dem dort

wohnenden Genfer Freund des Herrn Hurter das kleine Pferdrennen zu sehen. Eben so wenig nützte es zu sagen, warum ich bereue, es versäumt zu haben; denn es ist nun so. — Unsere Herren giengen allein, und ich tröste mich über meinen Verlust mit dem Gedanken: daß mein lieber Sohn Carl es sehen wird.

Ich erfüllte einen Theil des langen Vormittags mit dem Ausräumen meiner Sachen aus dem Coffre in eine Kommode, mit Betrachtung der Häuser unserer Straße, und der ersten Fußgänger darinn. — Meine Gewohnheit zu Hause und dann das Reisen brachten mich zum Frühaufstehn. Da hier die Mägde selbst die Augen selten vor halb 8 Uhr öffnen, so war ich schon angekleidet, als ich die ersten Arbeitsleute vorbeigehen sah, dann eine junge Stimme rufen hörte: Chymey Sweep! Chymey Sweep! und einen kleinen Kaminfegerjungen von 6 Jahren barfuß mit seinem Rußsack auf dem Rücken, neben seinem Meister herlaufen sah, und aus allen Kräften rufen hörte; dann aber auch die Milchweiber in der Nachbarschaft ansprechen, aus der Apotheke ein Paar Jungen mit Porcellan-Schüsseln, und aus dem Gitter vor dem Hause die Mägde von den untern Küchengewölben steigen sah, ihre Milch zu kaufen. — Die schön glänzende Milchtöpfe hiengen so hübsch an dem braunen Leibrock und der weissen Schürze der Bauermagd, die, wie die Stadtmägde, ihren schwarz taffenten Hut

auf-

aufhakte. Nach und nach nahm das Gewühl zu, und die Kutschen fiengen auch an zu fahren.

Ich freute mich über die Wahrheit, mich wirklich in London zu finden, und dachte an die Geschichte Englands und seiner Hauptstadt. — Wer in die entfernten Jahrhunderte zurückgehen und ihr Bild deutlich neben das jetzige stellen könnte! — Die Themse floß wie jetzt, und benetzte den Fuß der Anhöhen von London, Richmond und Windsor, wie jetzt; — aber wie viele Veränderungen trafen die Bewohner ihrer Ufer, ehe ihre Wasser Kriegs- und Kauffahrtheischiffe trugen! — An der Seite der edlen durch den weisen Genius der Geschichte unterrichteten Engländerin Macaauli, oder der schätzbaren Mademoiselle Keralio in Paris, möchte ich die große Geschichte dieses Landes, seiner Regenten und Unterthanen lesen, und dann die Bemerkungen dieser Frauenzimmer hören! Zuvörderst: über den Zustand der Insel vor den Römern; dann denjenigen, in welchen diese übermüthigen Eroberer sie setzten. Nach diesem: die Verbesserungen, welche sie aus der Hand des edlen Römers Agricola in den Jahren 60 bis 68 erhielten, welcher, ob er sie schon mit einer Hand völlig unterjochte, doch mit der andern ihnen Gutes that, indem er durch Verbreitung der römischen Sprache, durch Einführung ihrer Gesetze und Erziehung vornehmer Britten nach dem Model der römischen Ritter; durch Erbauung der Städte, und den Geschmack an Denk-

mälern, an großen öffentlichen Gebäuden, und an Kenntnissen; so wie durch Nachahmung der Kleidung und der Sitten, einen Theil des römischen Geistes ihnen gab. Ferner die Geschichte zur Zeit der Zerstörung von allem diesem großen Guten; als 300 Jahre nachher, bei dem Zerfall der Größe Roms, die Schotten und Picten die verfeinerten Britten mit der Obermacht der Rohheit beunruhigten, mit den zu Hülfe gerufenen Sachsen vereint, sie überwältigten und in Barbarei zurückwarfen. — Nach diesem Anblick: Die Umrisse des Reichs der Dänen, bis der tapfere, gerechte und aufgeklärte Alfred 871 Gesetze und Sitten verbesserte, und befestigte. — Von dieser Morgenröthe des Glücks wahrer Freiheit, und guter Gesetze, zu den Zeiten Wilhelms, des Eroberers, 1066, der Städte und Dörfer niederreissen, und Wälder an ihre Stelle pflanzen ließ, weil er die Jagd mehr liebte, als angepflanzte Fluren. — Von diesem Zustande zu den traurigen Zänkereien der Häuser York und Lancaster; zu der Regierung der Familien Tudor, Stuart und Braunschweig. —

Neu und lebhaft schwebt es mir vor Augen, das Bild des höchsten Glücks, welches ich mir für einen unabhängigen, mit Vermögen und einem edlen thätigen Geist begabten Menschen denke: die Natur- Regierungs- und Kunstgeschichte unserer europäischen Reiche immer in dem Lande selbst zu lesen, und zugleich die wichtigsten alten Monumente und neuen

Standpunkte zu besuchen. Reichte es aber wohl zu, das Leben und Vermögen Eines Menschen? Ich glaube, ja! wenn keine Stunde und kein Thaler vertändelt würde, so könnte ein solcher Günstling des Schicksals wohl noch neben jedem Band der Geschichte einen von seinen Beobachtungen und zufälligen Gedanken stellen. — Alles dieses konnte ich denken und schreiben, weil man hier, wie ich schon gesagt habe, erst um halb 4 Uhr Nachmittags zum Mittagessen geht; welches, wenn es zu einer Gewohnheit geworden, wirklich sehr gut ist: denn der Morgen, welcher immer dem Geist mehr Heiterkeit, und dem Körper mehr Leichtigkeit zum Arbeiten giebt, wird dadurch verlängert, und man hat nur ein sehr mäßiges Abendessen nöthig.

Den 7. September.

Herr Hurter gab mir einen Beweis von wahrer Schweizertreue, und der Gesinnung eines wohldenkenden Mannes, da er die Erinnerung an die 1769 mit euerm Vater auf einer schweizer Reise errichtete Freundschaft durch den Entschluß bewies, uns in die Kost zu nehmen, und an merkwürdige Orte zu begleiten. Schon dieser Zug des Herzens eines Mannes ist mir einer Reise werth. Aber ich hatte heute schon mehrere Vortheile davon: denn ich sah die Fabrik mathematischer und physikalischer Instrumente, welche Herr Hurter in seinem Hause, mit Herrn Haas

von Biberach in Schwaben, einem nachdenkenden, für die Physik und Mathematik gebohrnen Manne, errichtete. In dieser Fabrik ist die große Verbesserung der Luftpumpe erfunden, und ausgeführt worden, welche auch in den philosophischen Transaktionen mit so vielem Ruhm genannt wurde. — Ich sah auch eine Maschine, welche alle mögliche mechanische Kräfte anzeigt und beweißt; so wie ich die Sammlung der vortrefflichen Emaillegemählden des Herrn Hurters mit voller Muse betrachten konnte. Er besitzt ganz besonders den Vorzug, die Manier und Farben jedes großen Meisters nachzuahmen; weßwegen er auch einst den schönen Entwurf gemacht hatte: die berühmtesten Stücke der Düsseldorfer Gallerie, die von dem Prinzen von Oranien, von dem Pallast des Herzogs von Orleans, die von Mannheim, München und Dresden, in Emaille zu bringen. Er eröffnete zur Ausführung dieses Vorhabens eine Subscription; erhielt aber nicht genug Aufmunterung, weßwegen er den Haag verließ, nach London gieng, und hier alles fand, was er als Künstler wünschte. — Seine Bekanntschaft und Freundschaft ist auch meinem Sohne äusserst nutzbar, da er ihn zu Herrn Kirwan, dem so berühmten und gelehrten Chymiker, bringen will, welcher die deutsche Sprache vollkommen inne hat, indem er sie wegen dem Ruhm unserer deutschen Chymiker erlernte, damit er ihre Werke selbst im Original lesen und studiren könne; und da man Kirwan unter die freiwillige Gelehrte

zählen kann, indem er dreißigtausend Gulden Einkünfte hat, und mehrere reiche junge Leute zu Wissenschaften ermunterte, so ist in seinen Unterredungen gewiß vieler Vortheil für meinen Carl zu finden.

Ich schrieb an meine geliebte Freundin, Madame la Fite, welche mit dem Hof in Windsor ist; sandte auch ein Billet an die Frau Gräfin von Reventslaw, Gemalin des königlich dänischen Gesandten, welche ich in Hamburg, als blühende Gräfin Schimmelmann, in dem Brautkranz gesehen hatte; und verlebte den übrigen Abend in der Gesellschaft einer Person, welche mir, mit allem Verstande, der dazu gehört, von einer Erziehungsanstalt für reiche und vornehme Engländerinnen erzählte.

Diese Anstalt erhielt schon durch den Charakter der Stifterinnen etwas Ausgezeichnetes, indem vier Schwestern Stephenson, welche reich und sehr schön waren, sich sagten: „Da sie keine Lust hätten, „ sich zu verheurathen, und doch nach den Gesetzen „ der Natur zu Familienmüttern, und nach der Ordnung des gesellschaftlichen Lebens zu Nutzbarkeit „ berufen wären; so wollten sie den Vorwurf des unnützen Lebens dadurch vermeiden, daß sie junge „ Frauenzimmer erzögen.“ Nun bereiteten sie ihr eigenes schönes Haus in Queens Square, und noch eines daneben, für Kostgängerinnen; kündigten eine Pension an, — und da man sie als Personen von

Verdiensten kannte, gab man ihnen mit dem Vertrauen die besten Kinder, daß sie ihnen alles das Gute mittheilen würden, welches sie selbst in ihrer Erziehung erhalten hatten. — Die Zahl ist auf 220 gestiegen. Die Schwestern theilen die Geschäfte: Briefwechsel, mit Ausgabe und Einnahme, übernahm die Eine; das ganze Hauswesen, die Andere; die Dritte, die Aufsicht über Lehrer und Hofmeisterinnen, deren zwölfe sind; die Vierte, über Ordnung und Sittlichkeit des Betragens. — Die junge Frauenzimmer zahlen mehr als 100 Guinees; sind aber vortrefflich besorgt, und haben alle mögliche Meister. — Meine Erzählerin fügte folgende Charakterschilderung bei: Sie lieben besonders Musik und Singen; den Tanz, aber mit Leidenschaft; sind äusserst begierig auf Putz; mit andern Neigungen aber so verschlossen, daß man Zeit nöthig hat, ein Mädchen von 6 bis 7 Jahren kennen zu lernen. Sie müssen scharf gehalten werden, indem sie leicht Uebermuth zeigen; doch sind sie bei vernünftigem Ernst sehr biegsam, und zeigen sich immer als Muster der zärtlichsten Freundschaft. Diese Charakterzüge liegen in Allen, und sind nur mit mehr oder weniger Munterkeit oder Tiefsinn gemischt. — Schöne Arbeiten, Zeichnen und Mahlen, und was sie unternehmen, führen sie zu einem Grade der Vollkommenheit aus. — —

Alles dieses gab mir die größte Begierde, diese Anstalt zu sehen, und einen Vergleichspunkt zwischen

St. Cyr in Frankreich und Queens Square anzustellen. Den großen Hang zu Putz fand ich diesen Abend in der Komödie, in allen Ständen. Wir giengen in das kleine Theater von Haymarket, welches bald gute Gesellschaftsstücke, bald, wie das Theatre Italien zu Paris, zwei oder drei kleine Stücke giebt. Ich vermuthete wohl, daß wir nicht die größten Schauspieler sehen würden; aber da die großen Theater, Drury Lane und Coventgarden, geschlossen sind, und bei den Schauspielen immer ein großer Theil des Nationalcharakters sich zeigt, so waren wir sehr vergnügt, diesen zu beobachten.

Das Haus dünkte mich zur Verwunderung klein, aber es ist sehr artig blau und weiß gemahlt; die Logen auch, wie in Paris, offen, und das Ganze sehr gut beleuchtet.

Der Innhalt des ersten Stücks war eine Feengeschichte, worinn viele Verwandlungen und Scenen vorkamen. — Ganz vortrefflich war eine Insel, mit den Basaltsäulen von Irrland, vorgestellt, worauf ein artig Mädchen erzogen wurde, welcher nie Etwas von Männern bekannt war. — Ein Schiffbruch bringt einen artigen jungen Mann dahin. — Er jammert natürlich einige Zeit; aber nun kommt die Fee, eine schöne Aktrice, Mistriß Bulkley, zwischen den Basalten heraus, tröstet ihn, prophezeiht ihm Glück, wenn er verschwiegen seyn könne, und verschwindet.

Das kann er nun nicht, und er spricht wenigstens mit dem Echo. — So oft er redet, erscheint die Fee, und droht. — Endlich kommt das Mädchen, und die Scene des Staunens und der Freude zwischen Beiden ist sehr artig. Der Vater und die Fee kommen auch, und sie werden vereint. —

Das zweite Stück war die Uebersetzung des Wechsels aus dem Französischen; wo der junge Edelmann, der sich auf dem Lande verheurathen soll, sich für den Bedienten ausgiebt, so wie die Braut die Stelle der Kammerjungfer nimmt. — Es wurde von Miß Barren und Herrn Palmer ganz vortrefflich gespielt.

Das dritte Stück war eine Art Farce für das Volk, wo Harlekin eine große Zauberrolle spielt, indem er Colombinen entführen will. Der alte Major, ihr Vater, und der Bediente, sind ganz grôtesque hogartische Gestalten. Eine Landkutsche soll abfahren; da kommen nun allerlei Leute, die sich einschreiben lassen, das wirklich unterhaltend und wahr vorgestellt wird. — Nun fällt die beladene Kutsche um, jeder Passagier klagt über ein besonderes Uebel, dem alten Major aber fehlt am meisten; und da entstehen in dem Gasthofe die Auftritte der Entführung. Die Pantominen sind sehr artig und drollicht. — Unter andern trift Colombine auf dem Markt einen Mann an, der Vögel verkauft, deren er fünf in verschiede-

nen Kefichen hat, einen nach dem andern ihr vorhält, einen Vers zu ihrem Lobe singt, und die Stimme des Vogels so natürlich nachahmt, daß man über die Biegsamkeit seiner Kehle, und seinen Kunstfleiß, staunt; denn das Singen der Grasmücke, der Lerche, des Finken, der Nachtigall und des Canarienvogels, ist in der vollkommensten Wahrheit da. — Ein Mädchen von zwölf Jahren, als ein armer Junge gekleidet, welcher mit einem Bündel Bast, Stroh und Rohr umhergeht, um alte Stühle zu flicken, und auch wirklich sich hinsetzt, an einem zu arbeiten, sang und spielte ungemein schön; mußte auch ihre Rolle zweimal wiederholen; bei der dritten Forderung aber sagte sie mit Anstand und Freimüthigkeit: daß es ihr unmöglich sey, und sie befürchten müßte, für den nächsten Tag ausser Stande zu seyn, eine Rolle zu übernehmen; welches sie schmerzen würde, indem sie sich sehr glücklich achte, ihre wenige Talente mit Beifall ermuntert zu sehen. Alles klatschte, und lobte sie laut. Sie ist schön, verdient der Liebling der Nation zu seyn, und wird gewiß eine große Schauspielerin, die Stimme, Geberden und Gesichtszüge in ihrer Gewalt hat, ohne eines dieser Talente falsch anzuwenden, oder zu übertreiben.

Nach diesem artigen Auftritt sah ich von den Schauspielern eine Art Gericht halten, und den Ausspruch wirklich behaupten: „ Daß die Schaubühne gesellschaftliche Fehler rügen, und durch Scherz verbessern solle. “

Man weiß schon lange, daß die Modegöttin an dem Wechselfieber leidet, und bemerkte oft, daß sie in einem Grade der Hitze zu Wahnsinn kommt; wie der Auszug von vier Damen bewieß, welche in dem dritten Stück in eine Loge kamen, und so wunderbar phantastische Hauben und Hüte aufsitzen hatten, daß sie von allen Zuschauern mit lautem Spott empfangen wurden. — Ihre Halstücher waren so hoch gepufft, daß man kaum ihre Nase sehen konnte; und die Blumenbouquete waren wie große Büsche, hinter welchen Jemand halb versteckt seyn wollte. In weniger als einer Viertelstunde, da die Scene ohnehin einen Marktplatz vorstellte, kamen vier Frauenzimmer auf der Bühne hervorspaziert, welche eben so unsinnig gekleidet waren, und begrüßten die vier Damen in der nahen Loge, als ihre besten Freundinnen. — Alles klatschte den lautesten Beifall. — Die zwei Herren, welche die Modethörinnen begleitet hatten, hielten den Spott am wenigsten aus; denn sie eilten davon. Eines der Frauenzimmer hielt ihren Fächer vor das Gesicht: da wurde sie mit Namen gerufen, — und da der Ausdruck der Anmerkungen zu stark wurde, giengen sie auch vor Ende des Stücks hinweg; aber viele Leute vom Parterre und der Gallerie folgten ihnen, sie auslachend, nach.

Den 7. September.

Unsere Frühstück-Stunde ist sehr angenehm, indem der Plan festgesetzt wird, wie wir den Tag recht gut anwenden wollen; und dann lesen wir dabei die tägliche Zeitung, welche uns von allem unterrichtet, was gestern geschah, und heute zu sehen oder zu haben ist. Wir fanden artig, daß, ungeachtet Handlungs- Gesundheits- und Dienst-Artikel darinn sind, doch die Theater- Seiltänzer- und künstliche Reit-Spiele die erste Seite ausfüllen. Die Anzeigen der heutigen Zeitung sind:

1) Die Stücke, welche auf dem Theater von Haymarket gegeben werden; die Namen der Akteurs und Aktricen, wie bei uns, und dann die Preise der Plätze: Loge 5 Schilling, Parterre 3 Sch., erste Gallerie 2 Sch., zweite Gallerie 1 Sch.

2) Die Stücke des kleinen Theaters von Satlers Well, wo besonders heute eine Satire auf den Magnetismus und Somnambulismus erscheint, und wo auch Springer und Seiltänzer sind: Loge 3 Sch. 6 Pence, Parterre 2 Sch., Gallerie 1 Sch.

3) In dem königlichen Busch: Herrn Astleys Amphitheater, Reitkünste von Männern, Buben und Mädchen; Feuerwerke; kleine Komödien und Ballette: Loge 3 Sch., Parterre 2 Sch., Gallerie 1 Sch.

4) Von Bermondsey Spa, einem Platz, wo Feuerwerke gegeben werden, wird angezeigt, daß das Gerüste sehr gut und dauerhaft hergestellt sey.

5) Im königlichen Cirkus: Reitkünste von Erwachsenen und Kindern; Komödie und Pantomine von Kindern; Tänze und Buffa von Italiänern.

6) Zwei große grüne Schildkröten zu verkaufen, welche man in einen Teich legen, oder speisen kann.

7) Anzeige gegen einen Nachdrucker.

8) Erfindung und Lob neuer Pillen.

9) Anzeige von dem Seewesen: Daß auf den 12. September, wegen der Ueberfahrt von Personen und Lebensmitteln nach Botany-Bay, und auch wegen Mohren, an die Küsten von Guinea gehandelt werden solle.

10) Auf dem Schiffswerft zu Woolwich allerlei altes Schiffsholz und Schiffsgeräthe zu verkaufen.

11) Anzeige, daß den 14ten September um 11 Uhr Morgens die Gesellschaft der Südseefahrer sich versammeln wird.

12) Fünfzig Guinees Belohnung für den, welcher Einen oder Mehrere von dem Schiffsvolk anzeigen wird, welche letzt einen Zollbedienten angegriffen . .

13) Die ostindische Kompagnie will 300 Calderons Kohlen kaufen.

14) Ein artig Landhaus in Fullham zu verkaufen; hat Obstgärten und einen Fischteich.

15) Bittere Magenpillen.

16) M. Clarkson: Untersuchungen über den Sklavenhandel, und Vorschläge, die armen Menschen frei zu machen, und gut zu unterrichten, neben einer Beschreibung von Guinea.

17) Anzeige, daß der König und die Königin gestern von Windsor hieher kamen, um einen Courtag zu halten, (welches hier Levée heißt) und alle die Namen der Herren, welche vorgestellt wurden; auch daß dem König die Liste der zum Tode verurtheilten Missethäter vorgelegt worden; daß gestern Abend in der Königin Pallast dem Erzherzog und der Erzherzogin von Mayland ein Concert gegeben wurde; daß der Prinz von Wallis ihnen einen Besuch machte, und daß ihnen die Königin am Freitag in Kew ein Frühstück geben will.

18) Daß die ostindische Kompagnie mehrere Millionen Pfund Thee verkaufen will, und daß er dadurch um viel wohlfeiler würde.

19) Daß man sich auf dem festen Lande gegen die päbstliche Gewalt erhebe, und daß die deutschen Katholiken bald sprechen würden, wie Lord Bristol vor mehreren Jahren sagte: Ich bin von der römischen Religion, aber nicht vom römischen Hofe.

20) Glückwünsche noch von vielen Städten, daß der König dem Angriff der wahnsinnigen Nikolson entgangen sey.

21) Trauer über den Tod des großen Friedrichs; großes Lob, und politisches Raisonnement.

22) Ueber das Betragen des Churfürsten von der Pfalz mit dem römischen Hof.

23) Die Entdeckung, daß ein Fischer-Boot unten mit lauter französischem Brandtewein beladen war.

24) Zunahme der Fischerei in Neu-Schottland.

25) Daß der Handlungstraktat mit Frankreich einen daurenden Frieden geben würde.

26) Daß die dem Minister Pitt entgegenstehende Herren auf das Land gereist, um die Liste ihrer Anhänger zu vermehren.

27) Daß ein Edelmann ein Mittel gefunden, das Wasser aus den Schiffen zu pumpen, und große Proben davon gemacht habe.

28) Ein Wettstreit zwischen einem Juden und einem Riemer in Eppingwald.

29) Eine Proceßanzeige.

30) Die Ursache, warum das Gerüst bei dem Feuerwerk eingebrochen, und so viele Personen verwundet wurden; weil nämlich boshafte Leute die Klammern losgemacht hatten.

31) Eine artige Widerlegung der Klagen von Garriks zärtlichen Freunden über den Druck seiner Briefe, in welchen viel Kleines vorkomme, das den Ruhm des großen Mannes verdunkeln könne. — Der Verfasser der Widerlegung behauptet: daß viele vortreffliche Menschen aus den Zeiten der Königin Anna unbekannt geblieben wären, wenn nicht ihre nachgelassene Briefe von ihnen gesprochen hätten. — Ich bin sehr von dieser Meynung überzeugt. Denn da meine edle Julia Vondely alle ihre Aufsätze zerstörte und verbrannte; da ihre Freunde auch absterben werden: was für Beweise ihres edlen Herzens und ihres großen Geistes bleiben uns noch, als ihre unnachahmlichen Briefe? — „Diese sind, sagt der Engländer,

„ der nächste Weg zu den Falten des Herzens; man „ erscheint bei seinem Freunde mit offener Brust; Lei„ denschaften, Grundsätze und Absichten sind getreu „ abgezeichnet; so wie jeder Gedanke in einem Bilde „ erscheint.“ — — Und in einem folgenden Briefe liegen so edle Züge der Freundschaft, welche uns unsern Beifall entlocken. Und wenn es wahr ist, daß ein moralischer wohlthätiger Zug des Herzens mehr werth ist, als wissenschaftlicher Prunk; so erweckt ein solcher Brief mehr wahren Nachruhm, als ein Buch voll Gelehrsamkeit, woran das Herz nicht den mindesten Antheil nahm. — Nun folgt Garriks 6ter Brief an seinen Freund Draper in Doublin von 1745, wo er ihn von seinem Glück, seinen Hoffnungen und Absichten Nachricht giebt; aber zugleich eine Anweisung schickt, Geld zu heben, und es einem ehrlichen Mann anzubieten, welcher in einem Bankerott viel verlohr, und auf dessen Treue Garrik so sehr zählt, daß er ihm sein ganzes Vermögen geben will, wenn ihm damit zu helfen ist.

32) Ein Tadel über Miß Farren, weil sie sich schämte, einen Epilog das viertemal zu sagen.

33) Das Lob der Mode; weil ihre Kapricen und Aenderungen wahre Wohlthätigkeit in sich faßten, und daß es gar nicht weise gehandelt wäre, gegen den herrschenden Geschmack der Zeiten zu eifern, indem die Thorheiten, welche einzele Personen in ihrer Kleidung begehen, zu dem allgemeinen Besten dienten. — Doch wünscht der Verfasser, daß die Mode der Schuh-

länder nicht um sich greife, indem so viele Familien der Schnallenmacher zu Grunde gehen würden.

34) Gegenseitige Vorzüge der Universitäten Oxford und Cambridge, daß die erste immer die besten Poeten gehabt, und die letzte große Mathematiker, besonders den Adler-Genius Newton.

35) Anzeige des schönen Gedichts: über die Wohlthätigkeit, von Herrn Laci.

36) Daß in Laicester ein junger Hund aus Neu-Foundland alle Nacht der schlafenden Frau die Milch aussaugte, und ihr armes Kind ganz nahe am Verschmachten war, als der Mann es entdeckte.

37) Erinnerung die Poststunde abzuändern.

38) Lob auf Herrn Jonas Hanway, einen verstorbenen Schriftsteller, weil er alle Gegenstände des Mitleidens und der Wohlthätigkeit aufsuchte, besonders aber für die arme kleine Caminfegersbuben schrieb.

39) Anzeige der Betrügereien eines Major Semples.

40) Viele Nachrichten von abscheulichen Auftritten in Irrland, von den White-Boys.

41) Nachrichten von Paris.

42) Von Plymouth.

43) Pferdrennen, Vaterland und Tugenden der Pferde.

44) Kleine Verse.

45) Schiffsnachrichten — wer, wo und wohin.

46) Wechsel-, Procent-, und Bank-Nachrichten.

47) Wasserhöhe bei der Londner Brücke.

48) Ver-

48) Versteigerung eines Landhauses und der ganzen Einrichtung.

49) Anzeige, daß die Erben eines gewissen Nasch die 6 Häuser verkaufen wollen, die er baute, und von welchen er jährlich 194 Pfund Zinsen zog.

50) Ein artig Haus auf 84 Jahr zu verlehnen. — Immer ist dabei ein besonder Zimmer zum Frühstück benannt.

51) Ein anderes in Barnet auf 39 Jahr.

52) Mehrere Landgüter, bei welchen auch besonders gerühmt wird, daß Obstbäume darinn gepflanzt sind, und ein Kanal sie bewässert.

53) Ein großes Landgut: Court Lodge, wo die Fuchsjagd-Gerechtigkeit ein großes Gewicht zu haben scheint.

54) Noch mehrere Landhäuser, Mühlen und Bauerngüter. — Bei den Häusern ist immer angezeigt, ob viel Geräthe von Mahagony-Holz darinn ist.

55) Eine Jagd für große Gesellschaften auf der Themse, und kleine zierliche Boote zu verkaufen.

56) Sechszig Gattungen von Kutschen zu verkaufen.

57) Pferde aller Art.

58) Weine aller Art, 110 Dutzend Bouteillen.

59) Nachfrage nach zwei verlornen Männern.

Ich habe Euch, liebe Kinder! nur eine Idee von den hiesigen Zeitungen geben wollen, deren alle Tage 21 verschiedene ausgegeben werden, welche auch alle

Angelegenheiten des Hofs, des Parlaments, der Litteratur und auswärtigen Begebenheiten enthalten.

Wir giengen diesen Morgen mit Herrn Hurter zu Williamy, Königlichen Hofuhrmacher, und sahen Arbeiten der größten Schönheit und Vollkommenheit bei ihm. — Es ist nicht Vorurtheil, wenn ich sage: Keine Pariser Erfindung reicht an die, welche ich hier sah; und gewiß, edler können nützliche Gedanken nicht vorgestellt werden.

1) Eine Stockuhr, wo ein Genius einem Knaben mit einer Hand auf die Uhr, mit der andern die Minerva zeigt, als ob er ihm sagte: Die Weisheit wird dich lehren, die Zeit wohl anzuwenden! Die Uhr hängt an einer gebrochenen Säule, die auf einer Erhöhung steht; Minerva sitzt auf der Seite mit einem Buch in der Hand.

2) Eine für den Prinz von Wallis verfertigte große Standuhr. — Ein runder Tempel, auf dessen Altar die Stunden bezeichnet sind; die Zeit sitzt auf den Stuffen, und schneidet dem Amor die Flügel ab.

3) Eine Nymphe auf einer Anhöhe neben einem Fußgestell, auf welchem ein Aschenkrug steht, um dessen Fuß sie einen Arm schlingt, und nachdenkend in die Urne sieht, in welcher die Uhr angebracht ist. — Der Ausdruck ihrer Miene ist, als dächte sie: Wie schnell vergeht die Zeit!

4) Ein Tempel, an welchem die Genies der Künste noch Zierrathen anbringen; aber die Zeit, hinter einer Säule hervorschauend, hat schon andere Befehle gegeben, wieder zu zerstören; denn andere Geisterknaben brechen hinter der Pyramide, auf welcher die Uhr angebracht ist, schon wieder Theile des Gebälkes und der Säulen entzwei.

5) Eine, wo die Musik, die Zeichenkunst und eine lesende Figur die Stunden abtheilen.

Frankreichs Künstler haben gewiß sehr schöne Sachen in Stand- und Sackuhren erschaffen, so wie die Künstler von Genev und Neufschatel; aber so edel, so einfach und belehrend sah ich noch nichts von ihren Händen. — Alle Bilder sind griechische Gestalten, in Porcellan en Biscuit; und Herr Williamy hat in seiner Physiognomie, in seinem sanften, bescheidenen Wesen noch viel griechische Ideen und moralische Sinnbilder liegen. Er wird von seinem Geiste auf den Weg der wahren Schönheit geleitet. Möge er viele Jahre mit eben so viel Glück, als er Bescheidenheit hat, darauf wandeln! — Seine schöne, anmuthsvolle Frau und Kinder werden ihm alle Modelle liefern, die er wünschen kann. — Ich glaube aber auch eine, obwohl billige, doch fein und tiefliegende Eigenliebe bemerkt zu haben, und das darinn:

Das Zimmer, wo die Standuhren sind, ist groß, und die Uhren stehen auf kleinen einfachen Tischen

umher, welche immer gerade für die Höhe des Auges gerichtet sind, und papierne Kapseln bewahren die schönen Werke vor Staub. Herr Williamy nimmt natürlich diese Kapseln ab, wenn er seine schöne Geschöpfe zeigt, und muß unendliches Vergnügen fühlen, wenn er sieht, daß der Kunstkenner und gefühlvolle moralische Seelen seine Arbeiten mit Bewunderung und Liebe betrachten. — Wenn man aber alle Schönheit der Gestalten, der Erfindung und der vollkommnen Arbeit seiner Uhren eingesogen hat, so zeigt er französische Stockuhren aller Gattung, an welchen besonders die Fassung und Zierrathen von Bronze vortrefflich sind, die aber doch neben seinen Werken verlieren müssen, weil es unmöglich ist, von dem Gefühl des edlen Einfachen so schnell zu dem von der überfliessenden Pracht überzugehen. Es werden, vermuthe ich, wenige von diesen Uhren nach Teutschland kommen, indem den meisten Liebhabern der Preiß zu hoch scheinen wird, 50, 80, 100 • 200 Guineen für ein Stück zu bezahlen. — Ich freute mich hier, und ich werde es meiner Lina sagen, wie angenehm mir die Erinnerung war, daß ich ihr von der Uhrmacherkunst einen so richtigen und deutlichen Begriff gab, und sie aufmunterte, sich die Grundrisse jeder Kunst und Wissenschaft bekannt zu machen; nicht, um damit zu prahlen und zu prunken; nein! sondern bei dem Anblick einer schönen Arbeit des Geistes und der Hände, die ganze Reihe der wechselseitigen Verwendung des Nachdenkens und der Kunstfähigkeiten zu

sehen und zu beurtheilen. — Herr Williamy hörte mich wenig sprechen; aber er bemerkte, daß meine ganze Seele von der Kenntniß des Werths seiner Werke, und von dem Gefühl für ihre Schönheit durchdrungen war. Dies genügte ihm, und stiller innerer Genuß meines Wissens mir; nur bei dem Weggehen wünschte ich ihm zu seiner vertrauten Bekanntschaft mit dem Genius der Griechen Glück.

Von diesem Hause kamen wir in den Park von St. James, und gleich bei dem Eingang wurde uns der Platz gezeigt, auf welchem die wahnsinnige Nicolson einen Anfall auf das Leben des Königs machte. Ich erinnerte mich dabei, daß mir voriges Jahr in dem Marmorhof zu Versailles auch die Stelle gewiesen wurde, wo Ludwig XV. von Damien verwundet ward. Die Behandlung dieser zwei armen Verrückten war auch eigen nach Verschiedenheit des Geistes der Gesetze: Damien, den fürchterlichen Tod; Nicolson, im Tollhause, wohin Fanatiker wohl auch eher gehören, als auf den Gerichtsplatz. — Ich wende mich von diesen traurigen Ideen zur schönen Natur. — Der Park ist groß und Königlich. Seine Anlage ist einer der schönsten Gedanken, die je in Heinrich VIII. Seele entstanden waren, und bewirkt bei Erblickung desselben den Ausruf: War es möglich! daß der Mann, der die Reitze dieser Anlage fühlte, etwas Grausames in sich haben konnte? Aber auch Catharina von Medicis kannte und liebte die schönen

Künste; und dennoch veranstaltete sie die Ermordung der Hugenotten! —

Ich fand äusserst schön, daß die Natur so nahe bei dem Königlichen Pallast war; denn Kühe weideten auf einer Wiese des Parks, und tränkten sich in dem daliegenden Teiche. Man läßt beim Eintritt in den Park den alten, aus vielen abgesonderten Gebäuden bestehenden Pallast rückwärts, hat vor sich die große dreifache Allee, durch welche geritten, gefahren und gegangen wird; zur Rechten sieht man auf einem sich sanft erhebenden Platz den Pallast der Königin, oder Buckingham-Haus, zur Linken die prächtigen Gebäude der Leibgarde zu Pferd; und geht man weiter vorwärts, so sieht man nicht nur die Westmünsterkirche über schöne Bäume hervorragen, sondern auch einen großen Platz, auf welchem die Garde ihre Evolutiones macht, und einen schönen Lustwald an einem Kanal, in welchem Tannhirsche spatzieren. — Dort sahen wir auch einen Schottländer in der Bergkleidung mit dem streifigen blau und weissen Mantel umwunden; seine Schürze und bloße Knie waren uns auch neu.

Der Park gefällt mir besser, als die Thuilleries in Paris, doch sind die Gebäude daselbst von prächtigerm Ansehen, so wie alle Häuser in London weit unter denen von Paris stehen; aber ich sagte auch schon, daß diese Verschiedenheit mich freut, weil die größere Zahl guter bürgerlicher Wohnungen den Be-

weis giebt, daß in England die Glücksgüter mit mehr Gleichheit vertheilt sind; gleichsam als ob in einem Staate, wo der republikanische Geist über die Gewalt der Monarchie herrscht, der Boden gleicher gehalten würde, damit die Glücksgöttin mit ihrer Kugel unaufgehalten durch alle Enden und Straßen rollen könnte. — Entzückt von dem herrlichen, für Könige und ein Königlich Volk bestimmten Lustplatz, setzte ich mich einige Minuten nieder, und wollte nun auch den Anblick der reitzenden Engländerinnen genießen, indem mir das liebliche Bild vor Augen schwebte, welches Madame du Boccage 1758 davon entwarf. Aber sie selbst würde die niedliche edle Sylphidenkleidung und den Gang der Nymphen nicht mehr finden, welche sie vor 28 Jahren in diesem Park bewunderte; denn die lieben Engländerinnen haben durch die Aufnahme und das Uebertreiben der Pariser Moden in Hüthen und Aufsätzen, ihren ursprünglich edlen und feinen Geschmack in der Kleidung verdorben. Das Karakteristische der National-Kleidung ist dahin; der Kopfputz über alle reine Verhältnisse groß, und das Nachlässige in der Unterkleidung gränzt bei Vielen an Etwas, welches ich hier mit einer Art von Schmerz bemerkte.

Den Nachmittag giengen wir zu dem gelehrten Herrn Pfarrer Woid, der zugleich Bibliothekar des Museums ist, und in einem artigen Seitengebäude dieses prächtigen Pallastes wohnt. Ich ergötzte mich

an der schönen Uebereinstimmung, welche ich hierinn mit dem Genius der Wissenschaften von Frankreich fand — In Paris ist der Pallast des Kardinal Mazarin zur Königlichen Bibliothek verwendet worden, und in London der von dem Herzog von Montague, welcher als Liebling Karls des Zweiten große Schätze sammlete und ausgab. — Es ist ein prächtiges, in vier Flügeln bestehendes Gebäude, bei dem es wirklich scheint, als ob schon bei seiner Erbauung das Schicksal die Absicht gehabt hätte, es einst zu dem Behältniß der Sammlung von Wundern der Natur und der größten Arbeiten des menschlichen Geistes zu machen; denn alles in diesem Hause ist groß, und der Würde der darinn aufbehaltenen Gegenstände angemessen. — Es war mir sehr angenehm, zugleich einige schätzbare Landsleute aus Stuttgardt anzutreffen, und ihre edle Wißbegierde und Aufmerksamkeit zu sehen. Die Bibliothek, welche durch Vermächtnisse an Bänden sehr zahlreich ist, läuft durch viele Zimmer, weil eine feindenkende Wahrheitsliebe und Dankbarkeit immer den geschenkten Büchern einen eigenen Raum mit dem Bildniß des Stifters gab. Aber sie verdienten es auch nach meiner Ueberzeugung doppelt, daß ihr Name und die Sammlung von Büchern und Manuscripten eigends aufbewahrt blieben: einmal, weil ein Mann Hochachtung von Mitlebenden und Nachkommen verdient, welcher das Beispiel von Liebe zu Kenntnissen und einem wohlverwandten Leben gab; und dann, weil er seine auserlesene Sammlung

unterrichtender Schriften zum gemeinen Besten bestimmte. — Es ist auch alles da, was von Königen und Königinnen gesammlet wurde: unter andern eine Folge von Briefen von Heinrich VI. bis auf den jetzigen König, wie auch viele Original-Portraite nach der Zeitfolge.

Man hat zu wenig Zeit, unter einem Schwarm von Fremden alles das zu bemerken, was man recht sehen möchte. — Die magna Charta, oder der große Freiheitsbrief, welchen die Nation von Heinrich I. in seiner ganzen Vollkommenheit und auf ewig dauerhaft erhielt, wurde unter einer gläsernen Einfassung gezeigt. — Ich werde nie Antheil an diesen Freiheiten haben; aber der Anblick dieses Stücks Pergament, das noch dazu in einem Brande sehr gelitten hat, brachte schnell, und stark eindringend, das schöne Bild des Glücks eines Königs von England in meine Seele. — Eduard der Bekenner, welcher 1042 regierte, fühlte die Gerechtsame seiner Unterthanen und das Bedürfniß deutlicher wohlthätiger Gesetze für sie eben so stark, als seine Macht, und gab daher seiner aus Britten, Römern, Dänen, und Sachsen entstandenen englischen Nation angemessene Gesetze und Freiheiten, welche zwar durch den Uebermuth einiger glücklichen Nachfolger vernachläßigt oder angegriffen, von dem unglücklichen Johann ohne Land 1215 aber wieder erneuert, und endlich so befestigt wurden, daß sie noch jetzo als die Grundlage der Gerechtigkeit

und des Schutzes für Glück und Freiheit angesehen werden. Da die Erinnerung der nach allen Kräften ausgeübten guten Handlungen die Grundlage der Seligkeit in der andern Welt ist — was muß die Seele dieses Eduards fühlen — Glück, Ruhe, Tugend, Trost, Hoffnung und Gerechtigkeit auf so viele Millionen Menschen, so viele Jahrhunderte hindurch, verbreitet zu haben? —

Werdet nicht unzufrieden mit mir, liebe Kinder! wenn Ihr bei dem Fortlesen dieses Tagebuchs manchmal auf solche Betrachtungen stoßt. — Dieser Gang der Ideen, diese Verwendung meines Wissens ist die Grundlage des Glücks meines Lebens. — Die Entfernung von dieser Art Grundsätze kann allein Eure Mutter unglücklich machen. Auf ihnen ruhet die enthusiastische Verehrung, welche ich von jeher den Verdiensten bezeigte; und alles das unaussprechliche Vergnügen meiner Reisen würde zu Nichts, wenn ich einen andern Gesichtspunkt nehmen müßte.

Ihr könnt denken, geliebte Töchter! was ich bei dem Originalbildniß und den Briefen der schönen, unbedachtsamen und unglücklichen Maria von Schottland; bei dem von der rachgierigen, obschon in so vielen Stücken großen Elisabeth, und dem von ihr geschriebenen Gebetbuche dachte; wie unangenehm mir das Bild und die Briefe des Cromwell waren, besonders als ich die Bittschriften sah, welche Carls

des ersten Kinder bei dem Parlament eingaben, wobei die Carte blanche liegt, welche Carl der Zweite als Prinz von Wallis beilegte, und sagte: das Parlament solle alle Bedingnisse darauf setzen, welche es wollte, er würde sie erfüllen, wenn sie nur seinem unglücklichen Vater das Leben schenkten. — Doch Cromwell, ein betender, die Psalmen immer bei sich tragender boshafter Mann, wurde durch diese Bitten und Thränen nicht erweicht. Aber es giebt noch jetzt, auch unter uns, angemaßte gute Menschen, die ohne Ursach die besten Geschöpfe quälen, Thränen und Flehen zu ihren Füßen ruhig ansehen — warum sollte es vor 139 Jahren ein ehrgeitziger Heuchler nicht gethan haben!

Der Anblick von Popens und J. J. Rousseau's Briefen milderte bei mir in etwas die traurigen Eindrücke der vorigen Gegenstände, und die vortrefflichen Arbeiten der Sybilla Merian verlöschte sie beinahe ganz. Auch muß ich bekennen, daß ich froh war, alle dergleichen bittere Betrachtungen los zu werden, und sie also gern vertauschte.

Ich dachte hier an den Auszug der Geschichte von Sybilla Merian, welchen ich mit schönen Briefen von einem edeldenkenden Frauenzimmer aus Obersachsen, als einen Beitrag zur Pomona erhielt, als diese Monatschrift schon geendiget war, und ich, da die zwei liebenswürdigen Freundinnen, welche immer

vereint mir schrieben, doch niemals ihren Namen, noch den Ort ihres Aufenthalts sagten, ausser Stand war, ihnen zu danken; aber bei den unsterblichen Werken der Merian mich ihrer seelenvollen Briefe lebhaft erinnerte. Vielleicht kommt einer von ihnen dieses Tagebuch durch den Zufall in die Hände, und sie werden wenigstens sehen, daß Pomona la Roche nicht undankbar und vergessen ihr schönes Geschenk bewahrte, sondern daß sie noch immer wünscht, die edle, bescheidene Freundinnen zu kennen, und daß sie mir diese Freude geben sollten. Dann sagte ich:

Wie glücklich war Sybilla Merian, da sie ihr großes Talent zum genauen Zeichnen und Mahlen allein der Naturgeschichte widmete; ihr scharfes Auge und feines Gefühl allein mit den wundervollen Gestalten und Schönheiten der Pflanzenwelt beschäftigte: denn bei diesen, und bei den Insekten, hatte ihre Seele bei der Beobachtung nicht so viel zu leiden, als der Historienmahler, welcher allen Zügen der menschlichen Leidenschaften nachspüren muß. Als Portraitmahlerin würde sie gewiß auch nicht mit der innern Ruhe gearbeitet haben, wenn sie unter einer reizenden Bildung entweder ein böses Herz, Frechheit, oder Niederträchtigkeit gefunden hätte. Ich freute mich wirklich, daß ihre bewunderungswürdige Kunst, und ihr unendlicher Fleiß, sich eher mit den Spielen der Natur, in den tausendfachen Abänderungen der Farben und Formen in Blumen, Kräutern,

Gewürmen und Käfern abgab, als wenn sie die traurigen Spiele der menschlichen Leidenschaften hätte verfolgen müssen. Hier folgt ihre Geschichte:

„ Maria Sybilla Merian, Meisterin in der „ Kunst, Insekten und Blumen zu mahlen, war „ gebohren zu Frankfurt am Main, den 12. April „ 1647. Ihr Vater, Matthäus Merian, war „ Kupferstecher daselbst, gebürtig aus Basel, und „ verstarb in ihrer frühesten Jugend. Schon in „ ihren ersten Jahren widmete sie sich aus Neigung „ der Kunst, die sie nachher mit so vielem Genie „ bearbeitete. Ihr Stiefvater, Jakob Moreel, „ und Abraham Mignon, ersterer ein Holländer, „ letzterer ein Schweizer, waren hierinn ihre Lehrmeister. — Diese beiden Männer übertrafen zuvor ihre Lehrer, so wie sie nachher von dieser ihrer Schülerin selbst übertroffen wurden. Ihr „ vorzüglicher Geschmack, Fleiß, und ihre ganz „ eigne Manier, womit sie Blumen und Insekten „ mit Wasserfarben — und zwar Körper — auf „ eine der Natur ausserordentlich gleichende Art „ mahlte, hat ihr vielen Ruhm erworben; und „ noch bis jetzt haben die größten Künstler in diesem Fache ihre Werke und Manier zu Mustern genommen. Mit ihrem Ehegemal, Andreas Graff, „ Mahler zu Amsterdam, der 1701 verstarb, erzeugte sie zwei Töchter: Johanna Helena, gebohren 1668, und Dorothea Maria, gebohren 1678.

„ Letztere mahlte zu Amsterdam Blumen in Minia-
„ tur. Die Liebe, welche unsre Merian zu dem
„ Theil der Naturwissenschaft hatte, von welchem
„ sie Mahlerin war, vermochte sie im Jahr 1699,
„ in Begleitung ihrer Tochter Johanna Helena,
„ eine Reise nach Surinam zu unternehmen, um
„ auch dort die Natur in ihren schönsten Geheim-
„ nissen zu belauschen. Sie mahlte daselbst nach
„ dem Leben ganz unnachahmlich schön eine große
„ Anzahl Insekten und Pflanzen auf Pergament,
„ bei welcher Arbeit ihre Tochter ihr ungemein be-
„ hülflich war. Bereichert mit diesen schätzbaren
„ Werken, kehrte sie aus der neuen Welt zurück.
„ Sie sagte selbst von ihnen: Daß der weise Schö-
„ pfer diese geringen Thierchen mit so großer Schön-
„ heit begabt habe, daß, um sie mit passenden Far-
„ ben zu mahlen, selbst der geschickte Pinsel des
„ Apelles nicht zureichen würde. Von diesen
„ Insekten gab sie im Jahr 1705, nach neun und
„ dreißigjährigen Bemühungen und Erfahrungen,
„ ein kostbares Werk in Regalfolio, auch hernach
„ in kleinerem Format, mit sowohl illuminirten als
„ schwarzen Kupfern, nebst sehr guten Anmerkun-
„ gen in lateinischer und holländischer Sprache zu
„ Amsterdam, und in deutscher Sprache zu Nürn-
„ berg heraus; welches Werk nach ihrem Tode von
„ ihrer jüngern Tochter mit einem Anhange ver-
„ mehrt wurde. — Diese Werke — welche wah-
„ re Meisterstücke schön und richtig nach dem Leben

„ abgebildeter Pflanzen und Insekten, besonders
„ der Schmetterlinge durch die Stufen ihrer son-
„ derbaren Verwandlungen, sind — haben ihr
„ auf immer einen nie verlöschenden Ruhm, und
„ die vorzügliche Achtung aller Kenner und Lieb-
„ haber dieser Naturwissenschaften erworben; und
„ dieses um so mehr, da sie einen noch so wenig
„ und nie so schön betretenen Weg bahnte, und
„ keiner ihrer geschicktesten Nachfolger sie übertraf.
„ Ihre Wissenschaften erstreckten sich ausser ihrer
„ Kunst auch auf verschiedene Theile der Gelehr-
„ samkeit, besonders auf die Kenntniß vieler todten
„ und lebendigen Sprachen, zu deren Erlernung
„ sie ganz besondere Lust und Geschicklichkeit hatte.
„ Diese ruhmwürdigen Eigenschaften wurden gewiß
„ durch den liebenswürdigsten Charakter gekrönt,
„ der auch in ihren Töchtern fortlebte. Einen über-
„ zeugenden Beweis geben diese ihre eignen Worte:
„ Ich war, diese nicht alltägliche Erscheinungen län-
„ ger in meiner Seele zu verschließen, überdrüßig,
„ und wünschte nun auch, diese zur höchsten Be-
„ wunderung hinreissenden Entdeckungen andern
„ sorgfältigen Beobachtern der Werke des Regierers
„ der Welt mitzutheilen. " — Und nach ihrem
„ den 13ten Januar 1717 erfolgten Tode schrieb
„ ihre Tochter: „Da ihre Mutter Tag und Nacht
„ beschäftigt gewesen, die bewundernswürdige Ord-
„ nung und unaussprechliche Weisheit des Schö-
„ pfers auch in den kleinsten Geschöpfen zu ver-

„ herrlichen; so habe es dem Höchsten gefallen, ihre
„ unermüdete Arbeit in einer bessern Welt und durch
„ seeligeres Anschauen, indem er sie dieser Erde
„ entrissen habe, zu belohnen. " — Welch ein
„ Beweis ist nicht unsre Merian, daß auch Frau-
„ enzimmer, wenn ihre Talente angebaut werden,
„ in dem Gebiete männlicher Wissenschaften sich
„ Kenntnisse, Ruhm und Verdienste zu erwerben
„ fähig sind, die selbst Männer beneiden und sich
„ wünschen würden! " —

Ich hätte alle Züge ihrer ungemeinen Kunst betrachten mögen; aber es ist neben ihren Arbeiten auch eine Sammlung dieser Art von einem französischen Mahler, Robert, sehr schön, sehr vollkommen da; doch zöge ich die von Sybilla vor. Die in den Zimmern aufgehängte Bildnisse vieler gelehrten Britten, deren Werke oder Namen mir bekannt waren, machten mir viel Vergnügen, weil die Erinnerung der Züge ihres Geistes auch denen von ihrer äusserlichen Bildung einen erhöhten Werth geben, obschon, freimüthig zu reden, manches Gesicht, ohne den wichtigen Namen, gewiß nur flüchtig würde betrachtet werden.

Mit gefühlter Verehrung verweilt man vor dem Portrait des Herrn Sloane, dessen Büchersammlung sechs Zimmer füllt; das siebente enthält Manuscripte, und dann folgen noch sehr viele Bände ge-

trock-

trockneter Kräuter von allen Theilen der Welt; eine Menge Zeichnungen, Kupferstiche und Naturalien. Mancherlei andre Seltenheiten hatte er zu Tausenden gesammelt. Das Parlament gab seinen Erben 20 tausend Guineen, und das Recht, einen von den Bibliothekarien zu wählen, als Merkmal ewiger Achtung für Sloane.

An dem Ende der vielen Zimmer der Bibliothek, bei der Sammlung neuer und fremder Schriften, fanden wir auch die Bildnisse von Voltaire und St. Evremont. Ich hoffe wohl, daß auch Graf Büffon dazu kommen soll, und Neuton würde, wenn auch Leibnitz neben ihm stünde, nicht weniger Liebe und Ehrfurcht einflößen. Heinrich der Achte hat eine dem moralischen Gefühl höchstwidrige Physiognomie; seine vollen Backen und sein doppeltes Kinn scheinen von eingesaugtem Blut und Lebenssäften guter Geschöpfe angefüllt; das Lächlende in seinen Augen und Mund hat etwas Fürchterliches. Er erregt noch itzt mit diesen deutlichen, so wie Cromwell mit den verdeckten Zügen seines Charakters, einen Schauer; da im Gegentheil die sichtbare Engelsunschuld und die Verdienste der Johanna Gray und ihres Guilford innigen Schmerz und Liebe, — Maria von Schottland und ihr Enkel, Carl der Erste, wegen ihrer Schwäche und Unbesonnenheit, Bedauren, — Elisabeth aber, wegen ihrer stolzen Hartherzigkeit, Unmuth, — und ihre Schwester, Maria, Abscheu einflößen.

Ich fand dabei sehr artig, daß ein gelehrter Pohle, Herr Bibliothekar Woid, deutsche Gelehrte in Englands Tempel der Wissenschaften herumführte; aber ich wünschte auch, noch eine Sammlung zu sehen, welche nach den Ideen des Gelehrten eingerichtet wäre, der über den Zustand der englischen Litteratur, von den ersten Zeiten bis zu Wilhelm, dem Eroberer, schrieb, und von dort bis zu Eduard dem Ersten und zu unsern Zeiten es fortführte. Mich dünkt, es müßte in jedem Lande eine äusserst interessante Sammlung seyn, wenn nur von jedem Zweig der Wissenschaften Ein Schriftsteller darinn stünde, und man also in Einem Zimmer einen Auszug von Jahrhunderten fände.

Mit diesen flüchtigen Ideen der Seele kam ich zu der prächtigen Sammlung der römischen und etruriſchen Alterthümer des Chevalier Hamilton, dessen Portrait in Lebensgröße da ist, und die herrlichen Seltenheiten zu bewahren scheint. Dieses Zimmer allein belohnt dem Kenner der Geschichte der Menschen und der Natur die Reise nach England. Man sieht da sehr viele Aschenkrüge von Griechen und Römern; in der letzten einem ist noch ein Stück Asbest, in welchem der Körper verbrannt wurde. Diese Asche von Menschen, welche durch Herrschsucht das Wohlseyn und die Ruhe aller bekannten Theile der Welt zerstörten, steht ganz schicklich neben Fragmenten des Vesuvs und des Aetna, welche durch die Gewalt, so die

Natur ihnen gab, das Vaterland dieser stolzen Erobe-
rer erschütterten, und viele Tausende von ihnen unter
ihrer glühenden Asche begruben. Mit was für Em-
pfindung nimmt man einen bei Capua ausgegrabenen
Helm der Carthaginenser, — Hausgeräthe aus dem
vor zweitausend Jahren verschütteten Herkulaneum, —
Thränengläser aus den Gräbern von Großgriechen-
land in die Hände! Ich wünschte, einen mit Edel-
muth gebohrnen jungen Engländer bei dem ersten
Moment seiner Betrachtung der Standarte der römi-
schen Legion zu sehen, welche den Namen *Victrix*,
die Siegende, führte. Es sind aber auch Spiegel
der römischen Damen, goldene Ohrringe, Hals- und
Armbänder da. Ich sah, als ich einen dieser Spie-
gel in den Händen hatte, unter den Aschentöpfen mit
dem Gedanken mich um: „Mag wohl der Zufall
„unter diesen Ueberresten einen Theil des Staubes
„der schönen Augen einer Griechin oder Römerin auf-
„behalten haben, welche vor so vielen Jahrhunderten
„in diesem Spiegel sich betrachtete, vielleicht aus ihm
„forschte: ob das Ohrgehänge und das Halsband,
„welche vor mir liegen, ihr gut stünden.“ Ich
konnte dabei dem Verlangen nicht widerstehen, die
Asche von einer Urne zu berühren, auf welcher eine
weibliche Figur beweint wurde. Ich bewegte sie mit
Rührung sanft zwischen meinen Fingern, fand sie
aber stark mit Erde vermischt. Der Gedanke: „Du
„getrennter, Ich noch zusammenhängen-
„der Staub!“ — bewegte mich sehr; und ich

glaubte am Ende, daß es Sympathie war, welche mich unter so vielen Aschenkrügen den wählen machte, dessen Asche einst von einer guten, gefühlvollen Seele belebt war. Diese Idee wirkte auf mich; ich drückte das bißchen Staub noch sanft mit meinen Fingern, wie einst ihre beste Freundin ihr die Hand gedrückt haben mag, wenn sie ihr klagte, daß ihre Güte übel belohnt, oder ihre besten Gesinnungen mißdeutet würden. — Sanft legte ich das Wenige, so ich gefaßt hatte, wieder zu dem übrigen Staube, und sagte in mir: „Vergieb Hamilton, und mir, die Störung „deiner Ruhe.“ — Ich hatte mich an diese Asche geheftet, und gerne hätte ich sie irgendwo begraben, damit sie nicht mehr geschüttelt, und nicht mehr betastet werde; aber wo hätte ich ihr Schutz geben können, da sie nach mehr als tausend Jahren aus dem Schoos ihrer Mutter geholt wurde? —

Die Andern hatten indessen alles Uebrige genauer betrachtet. — Ich bewunderte noch die prächtigen etrurischen Gefäße aller Art und Größe, welche dem Herrn Wedgewood den Gedanken und den Geist einflößten, seinem Porcellan lauter griechische und etrurische Formen zu geben.

Ihr wißt, daß das Großherzogthum Toskana ehemals Hetrurien genannt wurde, und daß die Kunstliebe des Mediceischen Hauses, die Schönheit der Stadt Florenz, und die große Sammlung aller Mei-

sterstücke der Künste — jetzo noch den Beweis geben, daß dieses Land von jeher den schönen Wissenschaften geweiht war. —

Ich sah auch Tesserä, oder Merkzeichen der Römer, welche von Elfenbein, auch einige von Glas sind. — Diese wurden theils wie unsere Kerbhölzer, aber auch als Einladungsbillete, oder Einlaß- und Lotteriezettel, in Komödien, und bei den Geschenken der Kaiser ausgegeben. — Es stehen noch auf einigen die Namen der Dichter, deren Komödien gespielt wurden. — Aber Würfel waren auch da, und dazu schon falsche darunter. — „ Also, sagte ich, hat „ die häßliche Leidenschaft des Spielens schon das„ mals den Charakter der Männer zum Betriegen er„ niedrigt? " — und erhielt die Antwort: „ Ja! „ wie der Spiegel, der nur für Ordnung des Auf„ satzes und der Reinlichkeit des Gesichts erfunden „ wurde, zur Coquetterie führte, wobei gewiß eben „ so viel Betrügerei vorgeht, als bei falschen Wür„ feln. Der edle Mann muß also Würfel und ge„ schminkte Weiber meiden " — sagte Herr Woid.

Die vielen Hausgötter hätte ich betrachten mögen, weil sie deren so viele hatten, als Wünsche entstehen konnten, und sich also an die Gestalt wandten, welche die Bedeutung ihres Verlangens anzeigte. — Wir sollten uns aber gar nicht darüber aufhalten, weil wir in viel tausend Familien der Christen so viele Heiligen-

bilder finden, als es Krankheiten und Wohlthaten giebt, um welcher willen man sie anruft, und verehrt. —

Aus Hamiltons Zimmer kommt man in das von dem unglücklichen, verdienstvollen Kapitain Cook, und sieht da alle Gefäße, Waffen und Kleidungen der in dem Südmeer neuentdeckten Inseln, so wie sie in der Reisebeschreibung in Kupfern angezeigt sind: — Kronen, Helme, Kriegsmasquen, Staats- und Trauerkleider; erstere von kleinen Müschelchen und Federn, dicht, sehr nett, nach Farben und Streifen aufgenäht; letztere auch theils in Federn, theils in feinem Baumbast, und in Leinen vom sogenannten Spitzenbaum. — Ihre Jagd- und Fischereigeräthe sind mit vielem Verstande gemacht. — Die Kleidung des Oberpriesters und Trauerführers ist wirklich so, daß sie bei dem Volk unendlichen Eindruck des Schreckens und der Ehrfurcht machen muß. Die Kleidung des Königs erhält durch die Millionen kleiner feuerrother Federchen, welche wie eine Schürze der altrömischen Kleidung aussieht, das Leibstück in viel weiß und gelben Federn ganz festgenäht, und wie ein Harnisch gestaltet, ein schönes Ansehen. Die Helme, in starken, rauhen Farben, mit hohen fliegenden Feverbüschen und daran festsitzenden abscheulichen Larven, von Müschelchen gemacht, flößen Schrecken ein; wie es einst unsere lieben deutschen Vorfahren auch wollten, als sie Thierköpfe sich aufbanden, um

furchtbarer zu scheinen. — Im Ganzen aber beweisen die Ueberreste der Römer, der Griechen und Carthaginenser, so wie die Windeln der egyptischen Mumien, und die Kleidungen der Südseeländer, neben den Bildern alter königlicher Personen von England, und denen, welche wir um uns sehen: — daß Eitelkeit und Herrschsucht in allen Zeiten und an allen Orten die Menschen zu Putzsachen und Mordgewehren führten, so wie die Töne der Freude sie zum Gesang, die hüpfende Munterkeit zum Tanz, und Geberden der Leidenschaften zum Nachsuchen der Worte leiteten. —

Es fällt mir hier der Gedanke eines meiner Freunde bei, welcher behauptete: „ Daß der Anbau und „ die Verfeinerung des Geistes immer erst angefangen „ habe, wenn die Nahrungsmittel und die Bequemlichkeiten des körperlichen Lebens zu einem gewissen „ Grade der Vollkommenheit gestiegen waren. “ — Ich konnte so wenig widersprechen, als entscheiden, und blieb also bei dem kleinen, den Kräften meines Verstandes angemessenen Gange der Beobachtungen und der Beurtheilung.

Archenholz, und der nicht genug, nicht nach Verdienst bekannte und geachtete Wendeborn, haben von Englands Merkwürdigkeiten so schön und so unterrichtend geschrieben, daß jeder Andre zurückbleiben muß, ohngeachtet gewiß Moriz und ein Herr von Wazdorf Vieles für sich haben. Ich

mache keine Prätension, als daß ich bei dem Erzählen dessen, was ich sah und dachte, meinen Töchtern eine kleine Unterhaltung, mir aber eine Erneurung angenehmer Tage verschaffen will.

Wir hatten keine Zeit mehr, das Naturalienkabinet, oder den schönen Garten des Museums zu besuchen, und giengen nach Hause, indem wir noch die edle Anstalt bewunderten: so viel Nützliches zu sehen, ohne daß es den Kenner, oder den blos Neugierigen, nur das Mindeste kostete, indem es streng verboten ist, irgend Jemand Etwas zu geben. Wir kamen durch eine Menge neuer, noch nicht gesehener Strassen zurück, und bewunderten immer die Schönheit der Krambuden; so wie wir allen Städten die Sorgfalt der Polizei für die Fusgänger wünschten. —

Wir brachten den übrigen Theil des Abends am Theetisch und bei der Unterredung mit einem Berner zu, welcher mich aufsuchte, und mich in Staunen setzte, als ich ihn über die lange Weile klagen hörte, welche er nun in der fünften Woche seines Aufenthalts in London fühlte. Er eilt nach Paris, und freut sich auf die Magnetisten und Martinisten. — Nur, da er mich mit so viel Liebe von der Schweiz sprechen hörte, lobte er auch mit Entzücken die Gegend um Oxford, welche er selbst allen Schweizerlandschaften vorziehe. — „Er gieng, sagte er, nach Oxford, „um diese Universität mit der von Göttingen zu ver-

„ gleichen; habe aber bei dem Genuß der so voll„ kommnen Schönheiten der Natur alles Andre ver„ gessen.“ — Nun will er mit seinem Freund Tillier Paris mit London vergleichen. — Er brachte mich auch zu einem Gedanken des Vergleichens seiner Physiognomie mit der von andern Bernern, die ich kenne, damit ich wissen möchte: ob hier noch einem von ihnen die lange Weile auf dem Nakken gesessen hätte; besonders, da sich der junge Mann mit so großen Vergleichspunkten beschäftigte: — Schweizer- und englische Landschaften; London und Paris; Oxford und Göttingen! — Ich fragte: Ob er auch die Magnetisten mit Boerhave und Zimmermanns, — und die Martinisten mit Leß und Jerusalems Grundsätzen vergleichen würde? —

Den 8. September.

Der heutige Morgen war unaussprechlich reich an Vergnügen des Verstandes und Herzens. — Wir giengen nach Leicesterfield, in das Haus des Sir Ashton Leever, um seine in 16 Zimmern aufbewahrte Sammlung von Naturalien und Kunstsachen zu besehen. Ich war sehr froh, diesen Weg zu Fus zu machen, und, wegen dem feinen Körperbau meiner edlen Freundin, etwas langsam zu gehen, weil ich dadurch, und da Fusgänger weder Schmutz noch Gefahr zu befürchten haben — eine Menge Boutiquen und bürgerliche Gewerbe in der Nähe sehen konnte.

Reinlichkeit, und ein ganz eigener guter Geschmack, herrscht schon einmal durchgehends. Auf den Gesichtern der Arbeiter ist Emsigkeit und Nachdenken gezeichnet; und man trifft so viele liebenswürdige Gestalten, und ausserordentlich schöne Kinder an, daß man bei jedem Schritt mit vermehrter Achtung und Vergnügen auf die gegenwärtige und nachwachsende Bewohner von London blickt. —

Ein Pastetenbeckerladen zog unsere Aufmerksamkeit einige Minuten lang auf sich: da er, wie ein grosses geräumiges Zimmer, ringsum mit Glasschränken besetzt ist, in welchen in schönen Gläsern allerlei eingemachte Früchte und Gelees aufgestellt waren; in der Mitte der Bude aber stand ein großer, weiß gedeckter Tisch, mit Pyramiden von kleinen Pastetchen und Tärtchen, auch größern Pasteten und Backwerk; Stengelgläser von jeder Größe, mit Deckeln, in welchen Liqueurs von aller Gattung, Geschmack und Farbe, so artig dazwischen geordnet waren, als es auf der größten und vornehmsten Tafel seyn könnte. — Was aber uns Frauenzimmern am meisten gefiel, war der darüber stehende, niedlich geformte große Deckel von Flor, durch welchen man Alles sehen konnte, und wodurch zugleich die Mücken abgehalten wurden. — Auch versprachen wir uns, nach dem Besuch bei Sir Ashton ein Frühstück in dieser Bude zu nehmen.

Leicestefield ist einer der vielen großen Plätze in London, welche mit schönen Rasen belegt sind; in

der Mitte stehet eine Bildsäule, und ringsum führen Spatziergänge, mit nett gearbeiteten eisernen, und Nachts mit Lampen beleuchteten Einfassungen, welche, da mehrentheils viele gangbare Straßen daran hinlaufen, und die Plätze mit hübschen Häusern besetzt sind, dem Auge ein sehr angenehmes Gefühl geben. Hier nun ist ein großes Haus, in welchem ehemals der Prinz von Wallis, Vater des jetzigen Königs, wohnte. Dieses miethete Sir Ashton, als er mit seinen während vieler Jahre auf dem Lande gesammleten Merkwürdigkeiten in die Stadt zog. — Man kommt durch einen artigen, mit Bäumen besetzten, und auf beiden Seiten mit Blumenstücken gezierten Hof an das edle Gebäude.

Im ersten Eintritt sahen wir eine Menge hoher schmaler Schränke, mit großen Wappen bemahlt, stehen, und glaubten, es gehöre schon zu der Sammlung. Es werden aber die Uniformen vornehmer Officiere darinn verwahrt, welche sie da zum Dienst gleich bei der Hand haben. — Nun öffnete sich die große Thüre der Abtheilung, und wir sahen uns in einem großen Vorplatze, mit Marmor belegt, an dem Fuß einer prächtigen Treppe, mitten unter einer Menge als Tropheen aufgestellter alter Waffenrüstungen und Kriegsgewehre aller Zeiten und aller Welttheile. Die hohen Wände des Treppenhauses aber sind mit getrockneten Seeungeheuern aller Gattung behängt, und oben an der Treppe vor dem Saale

wird man gleichsam durch einen jungen Elephanten begrüßt, der vortrefflich ausgestopft dasteht. Von ihm tritt man in den ersten Saal, der mit meergrünem Damast ausgeschlagen ist, solche Vorhänge, und niedliche Bänke an den Fenstern hat. — In diesem sind an drei Wänden lauter nette Glasgefächer, mit aller möglichen Gattung von Sand, Erde, Steinen Metallen, Harzen und Versteinerungen. Dann folgen die Madreporen; nach diesem alle mögliche Gattungen Vögel aller Welttheile vom Strauß bis zum Mückenvogel, von vielen ganze Familien, jung und alt, Eier und Nest. Eben so schön, eben so vollkommen ist ein ganzes Zimmer mit Fischen, ein anderes mit allen Gattungen Schlangen und Gewürme; alle seltene vierfüßige Thiere der bekannten Welttheile; alle Arten Affen und Insekten. — Ein Zimmer voll musikalischer Instrumente aller Völker alter und neuer Zeit, und dabei allerlei Musikalien seit der Erfindung der Noten. — Wieder ein Zimmer von allen Arten Porcellan, Koch- und Eßgeschirren aller Nationen. Das Liebste und Merkwürdigste war uns aber die Erscheinung von Sir Ashton selbst, einem guten freundlichen Mann von etlich und fünfzig Jahren, der artig, obgleich nur mit kurzen Worten, sogleich uns sagte: er bemerke, daß wir fremd seyen, und also nicht so oft die Sammlung betrachten könnten, er wolle uns das Merkwürdigste selbst zeigen; und führte uns dann umher. — Unsere Freude und Bewunderung gab ihm Vergnügen und Schmerz. „Ich

„ komme selbst noch, sagte er, alle Tage hieher, diese
„ mir wie Freunde liebgewordene Gegenstände zu be-
„ trachten; denn wenn sie einmal in fremden Händen
„ sind, dann werde ich sie nicht mehr sehen. Es war
„ Leidenschaft in mir, alle Wunder der Natur zu
„ besitzen; keine Kosten waren mir zu groß; ich habe
„ mehr als eine Million daran verwendet, und jetzo,
„ da ich alt werde, sehe ich mich nicht mehr vermö-
„ gend genug, um gemächlich leben zu können, und
„ mußte alles in eine Lotterie setzen. Aber ein Un-
„ stern verfolgte mich. — Ich machte 30000 Loose,
„ jedes zu einer Guinee, und bestimmte die Zeit der
„ Ziehung. Kaum hatte ich 7000 Loose verkauft, so
„ war der Termin da. — Ich mußte Wort halten,
„ und der fünfte Zug war meine Sammlung.“ —

Wir sahen ihn von dem Gedanken gedrückt, und fragten nicht weiter; hörten aber nachdem zwei schöne Züge von dem Parlament und dem Volke. — Das Erste bewilligte auf die Vorstellung der Freunde des Sir Ashton: daß er seine Sammlung bis Anfang Novembris alle Tage für Geld sehen lasse; und das Zweite strömte seither Morgens und Nachmittags Haufenweise hin, um den guten zweimal getäuschten Mann entschädigen zu helfen. — Da er nicht allein seine Loose nicht verkaufte, sondern auch eine fünf Wochen lang genährte Hoffnung verlohr; denn so lange dauerte es nach der Ziehung des Looses, ohne daß jemand sich meldete, und Sir Ashton selbst nebst

seinen Freunden glaubte, eine edelmüthige Seele habe es gewonnen, und wollte sich nicht zeigen, damit der Eigenthümer entweder den Besitz behielte, oder noch einen vortheilhaften Handel machen könne; und der großmüthige Unbekannte erhielt täglich mehr Dank und Lobeserhebungen; als auf einmal ein Advokat mit dem Gewinnstzettel erschien, und sagte: „Seine „ verstorbene Frau hätte ohne sein Wissen in diese Lot„ terie gesetzt, und wäre noch vor der Ziehung gestor„ ben. Er sey ihr Erbe, und habe dieses Loos erst „ bei Durchsuchung ihrer Papiere gefunden“. . . Nun sprach Schicksal und Recht für diesen Mann, aber das allgemeine Mitleiden sehr warm für Sir Ashton, welches zu einem Enthusiasmus stieg, so daß Viele 10—20mal hingiengen, die Sammlung zu betrachten, nur um noch so viele Schillinge zu seiner Entschädigung beizutragen; und fast alles warf einen gewissen Unmuth auf den Advokaten, weil er das schöne Ideal der Großmuth zernichtete, mit welchem man so viele Wochen lang sich unterhielt, und sich über Ashtons wiederscheinendes Glück erfreut hatte. — Dieser Advokat hat nun eine Gesellschaft gefunden, welche zusammen verbunden verschiedene Zimmer gemiethet haben, worinn sie die Seltenheiten aufstellen, uud auch auf gewisse Tage für Geld zeigen wollen. — Ich wünsche, daß sie alles glücklich an Ort und Stelle bringen, und auch eben so gut besorgen mögen! —

Der gute Ritter Ashton hatte bei allen, auch den geringsten Stücken, die Benennung und Bedeutung auf Zettelchen angeheftet oder aufgepappt, so daß der Neugierige sich von Allem vollkommen unterrichten konnte. — Kapitain Cook hatte so viele Achtung für den Geist des guten Ashton, daß er ihm eine vollständige Sammlung aller südseeländischen Seltenheiten gab, welche mich noch viel zahlreicher dünkt, als die in dem Brittischen Museo.

Angenehm war es mir, auch die Kleidung von Königen und Königinnen, von Herren und Damen, von mehr als 300 Jahren her zu sehen, worunter man die schönsten Modelle zu Maskenkleidern finden könnte, und deren sonderbare Verzierungen in manchen Theilen eben so widersinnig scheinen, als die Chinesische, Türkische und Otaheitische in der anstossenden Stube es sind. — Es ist nicht möglich, liebe Kinder! von der ausserordentlichen Menge von Sachen, welche ich in diesem Hause bis gegen 2 Uhr sah, noch ferner etwas zu erzählen; denn die Bilder folgen so schnell aufeinander, und eine Menge von Wundern der Natur, und viele unbegreifliche Ideen der Kunst in Formen und Farben, im Angenehmen und Widrigen, sind so nahe beisammen, und treffen das Auge und den Verstand so stark, daß am Ende beide erliegen, und nichts mehr festhalten können. — Sir Ashtons Haus ist in der That ein Tempel der Natur zu nennen, in welchem alle nur mögliche

Zeichen ihrer Wunder und Wohlthaten aufgehoben sind.

Von hier kamen wir in die Westmünster-Kirche, welche für sich, und mit dem, was sie an Denkmälern enthält, ein den moralischen Merkwürdigkeiten geweihter Tempel ist.

Wie viele Veränderungen giengen in diesem Reiche und der Stadt London vorüber, seitdem der sächsische König Segebert (605) auf den Ruinen des von den Römern erbauten Tempels des Apoll, eine dem heiligen Apostel Peter gewidmete Kapelle errichtete! Wie verschieden waren die Auftritte von Segebert bis zu Eduard dem Bekenner (1045), der diese Kapelle zu einer großen Kirche erweiterte, und mit dem die Königlichen Begräbnisse in dieselbe ihren Anfang nahmen! Wie verschieden von Eduard bis zur Zeit Heinrich VII. (1500) und denen 44 aufeinander folgenden Aebten, unter welchen die Kirche durch die Geschenke der verschiedenen Könige und Königinnen reich wurde! — Zwar verlohr sie unter Heinrich VIII. alles wieder; aber seine Tochter Maria begüterte sie aufs neue, und verstattete die Annahme neuer Mönche, und Elisabeth stiftete endlich einen Dechant und Canonici, und befestigte ihre Gerechtsame.

Die Kirche hat 360 Fuß in die Länge, und in dem Kreutz, nach dessen Form sie gebauet ist, 190 in die Breite.

Breite. — Sie ist in wahrem altgothischen Stil, in schönem hellgrauen Stein aufgeführt; aber die Londner Luft muß etwas für diese Zierrathen sehr Zerstörendes haben, weil ich nirgends ein gothisches Gebäude von aussen so zernagt und abgestumpft sah, wie dieses. — Wir kamen gleich von der Seite des sogenannten Poets Corner hinein, wo eine Menge Denkmäler von englischen und fremden Gelehrten errichtet sind. — Es war viel für meinen Verstand und Herz, weil ich da Aufschriften, Brustbilder und Namen merkwürdiger Menschen erblickte, deren Geschichte und Werke mir bekannt waren. Ich betrachtete sie mit stiller Verehrung und Dankbarkeit, für die Lehren und Freuden, welche ich ihnen schuldig bin. Euer Bruder hat Goldsmiths Grabschrift kopirt; es mag manchem Teutschen angenehm seyn, sie hier zu finden, obschon gewiß alle einen edlen Unmuth fühlen werden, daß der Mann, der dieses Lob verdiente, in London aus Mangel starb. — Hier ist sie:

OLIVARII GOLDSMITH,
Poëtæ, Physici, Historici,
Qui nullum fere scribendi genus non tetigit,
Nullum quod tetigit non ornavit;
Sive risus essent movendi
Sive lacrimæ.
Affectuum potens, at lenis dominator,
Ingenio sublimis, vividus, versatilis;
Oratione grandis, nitidus, venustus;
Hoc monumentum, memoriam coluit

Sodalium amor;
Amicorum fides;
Lectorum veneratio;
Natus Hibernia, Forneico,
Lonfordienſis,
in loco cui nomen Pallas.
Nov. XXIX. MDCCXXXI.
obiit Londini
Apr. IV. MDCCLXXIV.

Mich dünkte ſehr ſchön, daß der Theaterdichter Shakeſpear ein Denkmal in Weſtmünſter hat, von welchem beinahe in allen Häuſern eine Kopie anzutreffen iſt. Sehr ſchätzbar iſt auch, daß ein Stück ſeiner Moral in der Kirche zum Leſen aufgeſtellt iſt, indem auf der unter ſeinem Arm abhängenden Rolle die ſchönen Verſe aus dem Sturm ſtehen: „Die „ den Wolken drohende hohe Thürne, die prächtige „ Palläſte, die feierliche Tempel, der große Erdball „ ſelbſt — alles was irrdiſch iſt, wird vergehen, „ und, wie das grundloſe Gebäude einer Viſion, „ auch nicht einen Trümmer zurücklaſſen.“ — Ich ſah St. Evremonts Bruſtbild mit Vergnügen, theils weil die Achtung, welche man ihm bewieß, anzeigt, daß England ohne Vorurtheil Verdienſte des Fremdlings ſchätzte; theils weil er der erſte franzöſiſche Schriftſteller war, den ich mit Nutzen las. — Der Gedanke des Künſtlers bei Händels Denkmal iſt ſehr artig, da er den großen Muſiker auf den Ton der

Posaune des Engels horchen läßt. — Bei dem Denkmal des unglücklichen Major Andree wurde ich sehr bewegt, um so mehr, da es ganz nahe bei dem steht, welches Madame Thomson ihrem auch in diesem traurigen Amerikanischen Kriege getödteten Sohne setzen ließ. — Andree erhielt seines von dem König; aber wie verschieden mußten die Gefühle der Mütter seyn! Dieser durch einen unbesonnenen Schritt verurtheilt, durch den Strang zu sterben, und Thomson in seinem Beruf auf dem Schlachtfelde. Mich deucht es ewige Schande für die Amerikaner, daß sie Bitten, Edelmüthigkeit und Mitleiden von sich warfen, und den übertriebenen Diensteifer des jungen Mannes so grausam straften. Man hat hier an dem Basrelief eine kleine Rache ausgeübt, und dem Washington, welcher bei dem Kriegsrath vorgestellt ist, den Kopf abgeschlagen. — Hinter dem Chor, in welchem allein Gottesdienst gehalten wird, ist die Kapelle des heiligen Eduard, in dessen Sarge man 600 Jahre nach seinem Tode 1665 noch eine große goldene Kette mit einem goldenen Kreutz fand, welche man Jakob II. brachte, und die wohl auch mit ihm nach Frankreich flüchtete. — Diese Kapelle ist mit 10 andern umgeben, in welchen Könige und Königinnen von England, neben vielen andern Personen begraben sind.

Es that mir leid, daß Mathilde, die Gemahlin Heinrich I., welche 1118 starb, kein Denkmal hat, weil ich ihr so viel Dank weiß, daß sie Brücken bauen

ließ, für die Verbesserung der Landstraßen sorgte, und den Armen sehr viel Gutes that. — Es wäre für mich eine sehr angelegene Unterhaltung, die Geschichten der hier Begrabenen zu lesen, die Eigenschaften zu bemerken, welche von jeher am meisten geschätzt wurden, und den Geschmack der Bildhauer und der angesehenen Personen von so vielen Jahrhunderten miteinander zu vergleichen. — Große und kleine, edle und schwülstige Ideen in Bildern und Aufschriften sind in Menge da, und ich glaube, man könnte genau den Zeitpunkt bestimmen, in welchen Englands Kunstgeist mit dem Genius der Griechen vertraut wurde.

In einem Theil der Kirche sind die Denkmäler so angehäuft, daß man sich gleichsam zwischen ihnen durchdrängen muß. Ich dachte: in der lebenden Welt geschieht es wohl nicht, daß man in einer großen Gesellschaft an lauter Leute von Verdiensten sich anstößt. — Leid war es mir, zu sehen, daß das Ganze nicht so gut besorgt, und nicht so rein gehalten wird, als ich die Kirchen in Paris fand, und wie es die Würde des Gebäudes, die mannichfaltige Asche, welche da ruht, und die wundervolle gothische Arbeiten aller Art verdienten. — In der Kapelle, wo die große Paradebetten als Denkmäler von Königlichen Personen stehen, ist es dunkel, und enge dabei; viele Grabmäler haben etwas Kindischkleines, viele etwas Einfachrührendes, wie das von einer Tochter

von Jakob dem Ersten, welche in einer artigen Wiege von Alabaster, mit dem großen Spriegelbogen und der zurückgeschlagenen Decke, wie ein schlafendes Kind daliegt.

Die junge Lady Russel, welche in Lebensgröße als ein Frauenzimmer von 17 Jahren auf einem Sessel sitzt, ihren schönen Kopf mit ruhiger Traurigkeit auf eine Hand stützt, und mit ausgestrecktem Finger der andern Hand auf den zu ihren Füßen liegenden Todtenkopf deutet; weil sie wirklich durch eine in ihrem Finger abgebrochene Nadelspitze, welche wichtige Theile verletzte, gestorben seyn soll.

Das Monument, welches Carl der Zweite denen zu seiner Zeit gefundenen Gebeinen der zwei durch ihren Onkel ermordeten Brüder, Eduard V. und des Herzogs von York errichtete, ist auch schön und rührend. Ein Aschenkrug mit den verbundenen Königs- und Herzogskronen, mit Palmzweigen, als den Zeichen ihres Martyrthums, umgeben. — In dem Schiff der Kirche sind zu beiden Seiten an den Fenstern und Pilaren Reihen von Wappen der Familien, welche zu der Zeit Heinrich III. florirten, als er die Kirche erneute und erweiterte.

Sonderbar dünkte mich die Gewohnheit, Wachsfiguren von merkwürdigen Personen mit den Kleidern, die sie trugen, aufzustellen! — Eine schöne Herzo-

gin von Richmond scheint einem, wenn die Thüre ihres Schranks aufgemacht wird, mit der Eventaille in der Hand, in ihrem vor hundert Jahren üblichen Hofkleide von grünem Sammet mit Gold gestickt, entgegen zu gehn; ihr ausgestopfter Hund und Papagey sind neben ihr. So ist die Königin Maria, Elisabeth und Andere in völligem Anzuge; auch der große Lord Chatham in seinem Parlamentskleide da. Eine feine Gestalt und schöne Züge, welche ihm meine Einbildung bei dem Gedanken an seine Verdienste und Arbeiten ganz anders gegeben hätte; — denn ich würde ihn ernst gezeichnet haben. Dieses Bild zeigt aber viel eher die Größe seines Geistes, und daß er leicht das Wichtigste denken und ausführen konnte.

Einige Minuten stand ich vor Newtons Denkmal, und erfüllte einen Theil des Inhalts der Inschrift, welche sagt: „daß alle Sterbliche sich Glück „ wünschen sollen, daß ein solcher Mann unter ihnen „ war.“ Aber ich erinnerte mich zugleich des schönen Zugs der französischen Akademie der Wissenschaften, welche Newton eine Lobrede hielt, und daß diese durch Fontenelle geschrieben wurde. Ich freute mich für den edlen Fontenelle, daß er sich da ganz dem süßen Vergnügen überlassen konnte, von den großen Eigenschaften des Geistes, und den eben so schätzbaren Tugenden des Herzens von Newton zu reden. Jedermann weiß bei seinem Namen, daß er

einer der größten Mathematiker war, und die wichtigsten Entdeckungen machte; aber das wissen nicht Alle, daß dieser große Mann Bescheidenheit, Sanftmuth und Güte gegen alle Menschen in sich vereinte; daß er alles Große konnte, aber das Kleine nie verachtete; — nie von sich, und nie von andern sprach, und das feinste Auge des Neides und der Tadelsucht nie einen Schatten von Eitelkeit an ihm entdeckte; — einfach und menschenfreundlich zu allen Menschen sich herabließ, und nach dem Maas ihrer Kenntniß mit ihnen sprach — allen Gerechtigkeit erzeigte, nie die Pflichten der Freundschaft und Geselligkeit versäumte, oder jemand mit Geringschätzung behandelte. — — Schnell, abgebrochen kamen diese Erinnerungen in meine Seele, und endigten mit dem Gedanken: „ Wir haben die Größe seiner Kenntnisse nicht in un„ serer Gewalt; aber die sanft glänzende edle Tu„ gend seines Herzens könnte doch jeder große Ge„ lehrte zur Zierde seiner Wissenschaft, und jeder an„ dere zum Ersatz schimmernder Vorzüge sich eigen „ machen." — Ich gieng voll Ehrfurcht leise über die Decke der Asche dieses großen Mannes, und über die von Addison, welche nur durch einen kleinen Stein in der Mauer angezeigt wird. Nützliche Wissenschaft und selbst erworbenes Verdienst erhält doch bei der Menschheit eine ganz andere Art von Erinnerung, als Ehrenstellen und Geburt. — Addisons Name ist Niemand fremd, der nur einige Kenntniß von dem Geist guter und großer Männer hat, und

nie wird er als Staatssecretarius von Georg dem Ersten genannt; im Gegentheil erhält diese Stelle und England einen Glanz von seinem Namen, wie Biberach durch Wieland. Ich sah mich doch nach dem Pfeiler um, hinter welchem bei Addisons Begräbniß der berühmte Richard Steele, sein Freund und Hauptarbeiter am englischen Zuschauer, stand, und so herzlich weinte, indem er sagte:

„ Ach Addison! hättest du nicht geheurathet, du „ lebtest noch! " —

Es verdroß mich, daß eine Engländerin den Addison so unglücklich machte, daß er sein Leben nicht mehr achtete. —

Ich dachte auch an Addisons Betrachtung über diese Kirche, als ich von seinem Stein den Blick auf die große Menge Grabmäler umher geheftet hatte; er sagte so schön die Wahrheit:

„ Hier liegt Staub einer unzählbaren Menge: „ Priester und Soldaten; Mönche und Könige; „ Schönheit und Stärke. —

„ Wenn ich die Gräber der Großen sehe, so ers „ stirbt jede Bewegung des Neides in meiner Seele.

„ Die Grabschriften der Schönheit erlöschen jede „ unordentliche Begierde. —

„ Treffe ich die Beschreibung des Kummers guter „ Eltern bei dem Grabe hoffnungsvoller Kinder an, „ so schmelzt mein Herz von Mitleiden; —

„ Finde ich dann den Leichenstein der Eltern selbst,
„ so denke ich: wie unnütz die Trauer über den Tod
„ derjenigen ist, welchen wir so bald folgen müssen.

„ Wenn ich den Staub der Könige bei der Asche
„ derjenigen liegen sehe, die sie von ihrem Thron stiess-
„ sen; hier Nebenbuhler des Witzes nebeneinander;
„ oder heilige Männer, welche die Welt durch ihre
„ Streitigkeiten in Zwietracht setzten: so denke ich mit
„ Trauer und Staunen an die nichtswürdigen Klei-
„ nigkeiten, worüber Menschen sich streiten. —

„ Wenn ich die verschiedenen Sterbtage lese: von
„ dem, der gestern hieher kam, und jenem, der seit
„ 600 Jahren hier schläft; so denke ich an den großen
„ Tag, wo wir Alle als Zeitgenossen erscheinen wer-
„ den . . . "

Ich kam, voll von diesem Gedanken, vor das prächtige Grabmaal des Lord Chatham, welches die Nation seinem Andenken weihte, und ihre Enkel mit den noch Lebenden aufruft, die Erinnerung dieses großen Mannes immer mit Dank und Verehrung zu feiern, indem die Innschrift am Ende sagt: „ Daß
„ der Ruhm und der Wohlstand von England durch
„ seinen Geist und Verordnungen so groß gestiegen,
„ als er vorher nie war, und zu keiner Zeit mehr
„ seyn würde. " Es steht frei unter einem Bogen, und kann von Vielen gesehen werden. Neptun sitzt traurig am Ufer des Meers, und blickt nach Chathams Bild, das auf der Anhöhe steht. — Britannia weint

zur Seite, und der Genius des Vaterlandes reicht dem edlen Patrioten eine Krone.

Wir giengen unmittelbar von diesem Denkmaal in die Zimmer des Parlaments, wo Lord Chatham noch die letzte ruhmvolle Verwendung seiner Beredsamkeit für das Beste von England und Amerika zeigte, nachdem er lange vergebens gerathen und gewarnet hatte. — Ich ließ mir die Stelle zeigen, wo der große, tugendvolle Mann, von edlem Eifer und Schmerzen erschöpft, ohnmächtig wurde. — Wer auch nur einen sehr eingeschränkten Begriff von dem englischen Parlament hat, wird mit Nachdenken und Ernst hier um sich schauen.

Der Saal des Oberhauses ist sehr hoch gewölbt; unter den Fenstern, welche allein oben umherlaufen, sind Tapeten, auf denen der Sieg über die spanische unüberwindliche Flotte vorgestellt ist. — Rings an den Wänden, und auch durch die Mitte des Saals, liegen mit rothem Tuch überzogene Wollsäcke, auf denen, vermöge alter Verordnung, die Lords, anstatt auf Stühlen, sitzen. — Ich setzte mich einige Augenblicke nieder; dachte, was für wichtige Gegenstände einer mächtigen Nation da behandelt werden, und wie oft das Herz des besten Königs auf dem Throne, den ich vor mir sahe, mit Sorgen klopft, und gepreßt ist. — Ich betrachtete jede Stelle, und wünschte: daß Littletons, Chathams und Camdens Geist

noch auf die wirken möchte, welche jetzo auf ihrer Stelle sitzen. —

In dem Saale des Unterhauses erinnerte ich mich an Parlamentsreden, welche ich las; und die Plätze, von welchen Pitt, Fox, Burgk und Sheridan sprechen, gaben mir den Gedanken: Wie oft Wohl und Weh, Reichthum und Nachtheil so vieler Millionen Menschen, aus denen die brittische Nation besteht, von dem Willen und den Einsichten des Unterhauses abhängt. — Diese Gedanken gaben dem heut leeren Zimmer eine Fülle, die mich durchdrang. Die Simplicität der beiden, man kann sagen, der ganzen bekannten Welt, so wichtigen Zimmer, rührte mich auch. — Die grün bezogene Bänke des Unterhauses sind so gut geordnet, daß alle 500 Beisitzer jedes Wort eines Redners hören können.

Wir sahen noch den 270 Fus langen und 74 Schritte breiten Saal von Westmünster, wo die Klagen und Urtheile gegen die Pairs des Reichs vorkommen; wo vor einigen Jahren die Herzogin von Kingston erscheinen mußte, als sie wegen einer doppelten Heurath angeklagt wurde. — Der Saal ist ganz gothisch, von einer erstaunlichen Höhe, ohne Pfeiler, und von beiden Seiten an der Decke hin mit sonderbarem Holzwerk geziert.

Ich hielt mich nicht lange bei Tische: denn ich wollte viel schreiben, und doch noch in die Komödie

gehen, um Lessings Minna von Barnhelm aufführen zu sehen, welche der Uebersetzer, ich weiß nicht warum, die Baroneß von Brouchsal nannte.

Es wurde im Ganzen vortrefflich gespielt: Minna von Miß Farren, der Major von Palmer, und Just von Edward. — Das Haus war auch ganz voll, und viele Zuschauer, besonders auch Männer, weinten bei den herrlichen Zügen, welche unsers Lessings große und edle Seele seinen Geschöpfen gab. In dem Auszug der Critik dieses Stücks wird Lessing der Liebling und der Shakespear der Deutschen genannt. Der Uebersetzer, Johnston, bekennt auch: „ Daß er keine vollkommne Uebersetzung geben konnte, indem Lessings Witz, Feinheit und schöne Sprache unmöglich zu übersetzen sey. " Doch sagten sie dabei: „ Der Stoff dieser Komödie sey für das engli„ sche Theater zu dünn und zu mager, ob er schon „ eine Ader voll Gefühl, und eine Wärme der Groß„ muth fasse, welche alle Scenen beseele, und die Er„ müdung verhindere. " — Könnte man da nicht sagen: Was wollt ihr denn mehr? — Zwischen Minna und dem Nachspiel dachte ich, wie viele Auftritte heute vor meiner Seele waren:

Bei Ashton Leever alle Wunder und alle Spiele der Naturgeschichte; —

In Westminster die Bilder so vieler Todten, die von ihren gespielten Rollen ausruhen; —

In den Parlamentshäusern die Ideen von dem, was Gesetze, Freiheit, Vaterlandsliebe, Edelmuth, Ehrgeitz, Neid, Uebermuth und Falschheit für Scenen veranlaßten; wobei immer, wie im Theater, das Volk nur zuhört, zusieht — und bezahlt.

Das Nachspiel war im Nationalgeist für das Volk berechnet. — Denn ein französischer Tanzmeister, und ein italiänischer Sänger, wurden äusserst lächerlich gemacht. Indem ein guter, altenglischdenkender Mann von seiner Frau geplagt wurde, seiner Tochter eine Erziehung nach der Mode zu geben, so erscheinen diese zwei Leute, als die größten Carricaturen, welches die Gallerie sehr belustigte. —

Als ich aber zu Ende der Komödie erst die Menge wollte verlaufen sehen, so traf ich bei dem großen Regen keine Kutsche und keine Portechaise mehr an; entschloß mich also, bei den so wohl beleuchteten Gassen, an den Häusern hinzueilen: denn es war unmöglich, daß ich auf dem Vorplatz des Theaters unter der Menge lustiger Mädchen stehen bleiben konnte, ob sie schon alle besser gekleidet waren, als ich, und alle sehr hübsch aussahen. Aber kaum hatte ich hundert Schritte mich entfernt, als der Regenschutt so stark kam, daß ich mich in eine Thüre stellen mußte, wo meine Begleiter allen Kutschen nachriefen, die vorbei kamen. — Es dauerte lange, bis wir am Ende des Haymarket eine leere Portechaise fanden; ich machte

also die Erfahrung, daß man in London sehr schnell und sehr gut getragen wird; aber mein schwarzer Hut mit dem gestickten Flor war hin, und ich mußte mich mit einem neuen versehen.

Die Scenen sind ganz vortrefflich gemahlt; besonders nahm sich heute ein Zimmer mit Kupferstichen ungemein aus, und die Kleidung der Aktricen scheint mir edler, als die von dem französischen Theater, zu seyn. —

Den 9. September.

Heute habe ich bei Wedgewood tausend herrliche Formen und Bilder gesehen: — Vasen, Theezeug, Figuren, Medaillen, Pettschafte, Tischgeschirre, und ein Service mit den Bildern der schönsten Landhäuser und Gärten der drei Königreiche, welches, wenn ich Reichthum mit mir gebracht hätte, als mein Eigenthum mit nach Deutschland reisen würde. —

Es ist nicht Vorurtheil, sondern gewiß reine Wahrheit in dem Ausspruch: „ Daß der Britte für das Edle gebohren ist. " — Denn sobald sein Geist allein geht, allein handelt, so verfolgt er in Allem den Weg des Großen, Einfachen, Schönen. — Gewiß ist nicht der tausendste Theil Pracht und Verzierungen in dieser Manufaktur, welche man in Seve antrifft; aber mich dünkt, daß eben die Mäßigkeit in der Ver-

goldung und andern Zierrathen den Gefäßen der Wedgewooder Fabrique etwas unnennbar Gefälliges giebt. Die schwarzbraune Masse, aus welcher die Pettschafte und die Medaillons gemacht werden, erscheint mir, wie äusserst feinkörnichter Basalt. — Ich kaufte mir ein Pettschaft, welches wirklich meine gegenwärtige Stimmung, und mein vergangenes Schicksal ausdrückt: nämlich eine auf den Ueberrest einer Säule sich stützende weibliche Gestalt, welche mit Nachdenken einen zurückgelegten Weg überschaut; und mein Carl nahm eines, welches seinen Jahren und seinen Aussichten eben so angemessen ist: nämlich die auf den Anker sich stützende Hoffnung.

Es dünkte uns ein artiger Zufall zu seyn, daß wir von dem Hause, in welchem die feinen zerbrechlichen Steinwaaren verfertigt werden, zu der prächtigen und großen Steinmasse der Paulskirche giengen. Man muß gleich bei dem ersten Anblick wünschen: daß das Parlament eine Anzahl Häuser umher kaufen, und niederreissen möge, damit sich das herrliche Gebäude in seiner ganzen Würde zeigen könne. Denn obschon ringsum ein Platz mit Gittern umgeben wurde, so ist doch dieser und die Straßen zu enge. Wer die Baukunst liebt, und große Ideen fassen kann, wird doch immer mit wahrer Freude und Bewunderung diese Kirche betrachten, und den Namen von Christoph Wreen mit Verehrung denken. Mich freute unendlich, daß der große Mann das bei so

wichtigen Gebäuden seltene Glück genoß, sein schönes Werk vollendet zu sehen. — Denn es wurde in 37 Jahren nach seiner Anleitung ausgeführt. Hätten damals schon mehrere Engländer Italien und Griechenland so viel durchreißt, wie jetzt, so würde die Welt ein schöneres Denkmaal seines Genies gesehen haben; denn er hätte ganz nach den großen Ideen des griechischen Geistes gebaut. Sein edler Plan war schon fertig; aber das Domkapitel wußte ihn nicht zu schätzen, und wollte seiner Kirche keine heidnische Gestalt geben lassen; Wreen mußte also nach der Form eines Kreuzes bauen. — Doch wurden seine Risse aufbewahrt, und in Kupfer gestochen, in welchen man die Ueberzeugung findet, daß er das Große und Schöne der Baukunst völlig inne hatte, und daß London an diesem Tempel ein eben so großes Meisterstück der Architektur erhalten hätte, als Paris an der Colonade des Louvres. —

Das Vorurtheil der unwissenden Domherren muß dem schätzbaren Mann eben so schmerzhaft gewesen seyn, als das Lob des einsichtsvollen Bernini dem Erfinder der Colonade schmeichelhaft war. Aber alle Zeiten und alle Stände zeigen Beispiele, daß Unwissenheit der Obern immer das Edle, das Gute und Große verhindert. —

Man sagt, daß man auf dem Platze der Pauls-kirche, bei Grabung der Fundamente, die Beweise gefunden

funden habe, daß London schon von den Römern, noch vor den alten Britten, bewohnt war: indem man unter den neuern Begräbnissen welche von den Angelsachsen, und unter diesen die von Britten fand, welche über den Aschenkrügen der Römer lagen. Eine Beschreibung davon, mit den Anmerkungen dieses Mannes, würde gewiß interessant seyn. Ich wünschte, jetzo auch seine Gedanken über das Innere zu hören, wenn man ihm sagte: „Daß es eine ungeheure „ Leere zu seyn scheint, welche nach dem tiefen Ein„ druck der großen äussern Verzierungen um so mehr „ auffällt. " Er konnte es unmöglich so haben wollen; und der Gedanke ist unangenehm: „Daß Brit„ ten einen großen Entwurf unvollendet lassen kön„ nen. " Ich möchte bald hinzusetzen: Daß dieses widrige Gefühl das Gegenstück von dem war, welches mir bei dem Anblick der Entheiligung der Colonade des Louvre so schmerzlich wurde. Doch deuchte mich dabei, daß ich hier auch für meinen herrschenden Glauben an brittische Größe etwas gestraft würde — weil mir bei diesem edlen Gegenstande so viel kleine Züge vorgelegt wurden: Z. B. Londons große Mahler wollten jeder unentgeltlich Meisterstücke ihrer Hand hinein stiften, und der Eigensinn des Bischoffs litte es nicht. Dann wollte die Bürgerschaft von London das dem großen Grafen Chatham geweihte Denkmaal hier aufrichten, und das damalige Ministerium war klein genug gesinnt, dem verdienstvollen Manne diesen rühmlichen Platz zu beneiden, und verhinderte die Ein-

willigung des Königs, ohne zu bedenken: daß Chathams Staub überall, also auch aus der dunkeln Ecke in Westmünster, wo sie ihn hinwiesen, ewige Strahlen des wahren Nachruhms von sich werfen wird, die alle kommende Jahrhunderte hindurch leuchten werden. — Ihre Verehrung des großen Mannes hätte sie selbst in ein günstiges Licht gestellt, und gewiß der Nation den Ausspruch entlockt:

„ Wer die Tugend liebt,
„ Muß Tugend in sich haben. "

Das mit dunklem Gitter- und Holzwerk abgesonderte Chor, in welchem der Gottesdienst gehalten wird, giebt durch den starken Abschnitt seiner Farbe und seiner Form mit der Höhe, Größe und Hellung der Vorhalle wirkliches Mißvergnügen. Denn man bedauert doch immer den Mangel der Uebereinstimmung, es sey in den Thaten des Lebens eines großen Mannes, oder in den Theilen großer Werke.

Der Mann, welcher uns Alles zeigte, wollte auch Beweise von dem sonderbaren, ganze Worte nachsprechenden Echo geben, und rief einige englische Worte aus, die sehr deutlich wiederhallten; als aber Einer von uns auf der nämlichen ausgesuchten Stelle etwas Deutsches ausrief, schwieg das Echo stille — weil der oben versteckte Knabe es nicht nachzusagen wußte.

Ich wünschte sehr, auf die Gallerie der Cupole zu gehen: einmal, um mehrere Theile der Architektur

dieses Tempels in der Nähe zu betrachten, und dann London und die Themse von da aus zu sehen; aber man sprach von 534 Stufen, die ich steigen müßte, und dann nichts als den Nebel sehen würde, der wirklich auf der Stadt liege. Ich schwieg also.

Die Bildsäule der Königin Anna, welche auf dem Vorplatz der Kirche steht, ist ein Beweis: Daß überladener Putz, bei einer lebenden Person, durch Bewegung noch leidlich wird; aber an einer Statue, besonders der Fischbeinrock, etwas sehr Widerliches gebe; daß ihre Schönheit in Ebenmaaß, Würde und Simplicität bestehen müsse. — Denn die Krone, und die vielen ausgehauenen Kleinodien, machen dieses Bild um so viel unangenehmer. Der Regen und der Steinkohlendampf machen vereint wechselsweise Wirkung auf große Theile dieses Gebäudes, indem der erste die Stücke, wo er anschlägt, ganz weiß hält, auch wohl etwas abnützt; der andre aber sie in eine schwarze Kruste verhüllt, und die schönste Bildhauerarbeit schwer unterscheiden läßt. —

Von der prächtigen, aber leeren Paulskirche giengen wir in den Towr, eine Art Citadelle, deren Aussenwerke sehr zerfallen scheinen. — Man führte uns zuerst in die Wohnung der wilden Thiere, deren Logen in einem Cirkel herum angelegt zu seyn scheinen. Man trifft Löwen, Leoparden, Tiger, Wölfe, und auch eine Hyäne an. Da ihre Behältnisse groß und

Helle, die Gitter auch ziemlich weit sind, so kann man sie vollkommen kennen lernen. Die Löwen deuchten mich, mit einer Art Ergebung in ihr Schicksal ruhig hin- und herzugehen; der prächtige Leopard aber voll innerer Wuth auf uns zu schauen. Die Bewegung der Hyäne war die heftigste und anhaltendste; es ist überhaupt ein häßliches, Furcht und Abscheu gebendes Thier. — Die Tiger scheinen List und Bösartigkeit vereint zu besitzen, und giengen mit Nachsuchen eines Ausgangs und Nachsinnen auf Entfliehen hin und her; doch immer nur an dem Gitter, wo sie Hellung sahen. — Die Hyäne aber lief mit wilder Unruh und Eifer an allen Seiten umher. Schön sind die Felle und Farben der Leoparden und Tiger; doch gaben sie mir die traurige Idee ein: Diese Thiere tragen das so oft Verführerische und Gefällige nur in den prächtigen Farben und Flecken ihres Fells; aber sie zeigen dabei ganz offen ihren fürchterlichen Charakter, in den Augen und Zügen ihres Kopfs und Rachens. — Der mehr grausame Mensch nimmt den angenehmen Ausdruck der Güte an, und verbirgt seinen wahren Charakter. — Junge Bären von weisser und schwarzer Gattung spielten miteinander. Adler saßen traurig unter Bäumen auf Pfosten, an Riemen gefesselt, und sahen nach Sonne und hoher Luft. Sie dauerten mich; so wie der angebohrne Geist eines edlen jungen Mannes mich jammerte, wenn ihn das Schicksal zu niedriger Knechtsarbeit verdammte. — Der ganz schwarze Tiger, welchen Herr Hastings

aus Ostindien mitbrachte, ist sehr schön, aber sein Tigerblick desto fürchterlicher. — Affen ekelten mir immer, wo ich sie sah, ob ich schon erkenne, daß sie, wie die Hyäne, in die Reihe der Geschöpfe gehören; aber ich fürchte und verabscheue sie seit der Geschichte der Familie des Professors Naheuß in Amsterdam, wo ein Affe ein Kind ermordete, und das andre elend machte; die schwangere Frau aber aus Schrekken, und der Mann aus Kummer starb. — Leid ist mir, daß diese Thierarten ähnliche Charaktere unter den Menschen haben sollen, wodurch man die Gesetze der Uebereinstimmung des Ganzen beweisen will. —

Ich gieng gerne aus diesem Umfang, ob mich schon freute, die uns so seltene Thiere gesehen zu haben; aber ich wünschte, den traurigen Eindruck zu verlieren, welchen sie und ihre Aehnlichkeiten mir gegeben hatten. Angenehm war mir, daß die Züge des Wärters gar nicht verwildert schienen, wie ich es bei dem Gedanken an sein Amt befürchtete.

Nun kam ein Trabant, und führte uns über eine große Brücke, welche über den Laufgraben geführt ist, in das Innere der Vestung. — Die Kleidung dieser Leute ist sehr prächtig, in Scharlach und blauem Sammet mit Gold, nach der Form, wie bei alten Turnierbildern die Wache der Schranken vorgestellt ist. Dieser freie Zutritt in den Towr sollte jedem Engländer sein Vaterland lieb machen, weil dadurch, selbst bei

Staatsgefangenen, die Rechte der Menschheit geschätzt sind. Dieß deucht mich der vorzüglichste Unterschied zwischen London und Paris zu seyn: Der Fremde wird in den Towr geführt, — und die Bastille darf man nicht einmal ansehen. Hier genießen Gefangene noch Hoffnung, und den Anblick des Himmels und der Menschen, — dort nur Verzweiflung und Angst. —

Wir kamen in das Zimmer, wo alte Waffen und Schießgewehre aufbehalten werden, unter welchen mir die Vereinigung des Schildes mit dem Lauf einer Pistole am meisten auffiel: weil in der Wölbung des Schildes, wo die Alten oft lange eiserne Stacheln befestigten, die Pistole auffaß, und der Mann durch eine kleine Oeffnung zielen, und dann losfeuern konnte. — Es sind auch kostbar gearbeitete, sehr große, und ungemein schwere Schilde alter Zeiten da. —

Wenn man alles dieß gesehen hat, so folgt das Schwerdt, mit welchem Anna Bolena enthauptet wurde; und beinah in dem nämlichen Augenblick wird ein grüner Vorhang aufgezogen, hinter welchem ein Bild von ihrer Tochter, der Königin Elisabeth, neben dem ausgestopften Pferde steht, welches sie ritt, als sie einst ihre Armee selbst kommandirte. — Das Bild hat ihre damalige Kleidung an, welche aus dichtem Seidenzeug besteht, das seine Farbe verloren, aber noch, wie die Art von Panzer, mit Silber ge-

stickt ist. — Ein Page hält das mit ihrem Sattel und Zeug belegte weisse Pferd, und bietet ihr mit der andern den Helm. —

Von dieser Stube kamen wir in den großen Saal, wo zwei Reihen ausgestopfter Pferde mit ihren Rittern, theils in Turnierkleidung, theils in Kriegsarmatur, mit geschlossenem und offenem Visir stehen. Es sieht sehr schön aus, und hat gewiß ein viel kriegerischer Ansehen, als die heutigen Uniformen. — Die Arbeit der Waffenschmiede dieser Zeiten ist an vielen Panzern der größten Bewunderung werth, und wer die Geschichte Englands und seiner innern und äussern Kriege kennt, bleibt nicht gleichgültig bei dem Anblick und dem Namen dieses oder jenes Königs und Generals. — Nachdem wurden uns die von den Spaniern eroberten Waffen nebst den Fesseln gewiesen, welche England erbeutete, da es ihre unüberwindliche Flotte, durch Hülfe eines für England günstigen Sturms zerstörte. — Dann sahen wir in dem Zeughause die Gewehre für 80000 Mann, welche in lauter Figuren an den Wänden, nur in der Mitte der Säale ordentlich, und ich möchte fast sagen, mit Ernst und einfacher Würde aufgehängt sind. Angenehm war mir der Stolz, mit welchem der Wärter die von den Spaniern und Franzosen eroberten Kanonen zeigte; besonders verweilte er bei denen mit wehmüthigem Lobe, welche der edle General Wolf in Quebec erhielt. Schönere metallne

Kanonen kann man aber nicht sehen, als die Spanische. —

Die Häuser und Zimmer, wo Gordon und Lauren z der Amerikaner gefangen saßen, waren mir nichts; denn ich betrat bei dieser Erzählung den Hügel des Towrs, welcher den Namen des Bluthügels trägt, und mir viele traurige Auftritte der Englischen Geschichte zurückrief. Der in der Mitte stehende Thurn, von welchem das Ganze den Namen hat, sieht nicht mehr aus, wie er zu Zeiten Wilhelms des Eroberers erbaut wurde; und ich glaube eher, daß das Gebäude, in welchem der Königliche Schatz verwahrt ist, aus diesen Zeiten abstammt, indem man durch enge dunkle Gänge an das Gewölbe kommt, wo eine Frau bei ein Paar Unschlitkerzen einen alten rauchigen Schrank öffnet, Kronen und Zepter zeigt, und wirklich durch sich selbst, und durch die Art, wie sie die Sachen nimmt, umdreht, und wieder hinstellt, eine Geringschätzung auf diese Zeichen der Größe und Macht bringt, der man sich nicht erwehren kann. Das Gold selbst verliert den Werth seines sonst allgemeinen Eindrucks; denn es dünkt einem unmöglich, daß man wahres Gold, und die Bedeutung dessen, was eine Krone anzeigt, einer Frau, welche dazu von so schlechtem Ansehen ist, in Verwahrung übergeben würde. Es deuchte uns Allen sehr unanständig. —

Bei dem schwachen Schein, den die Kerzen durch die engen Gitter warfen, bemerkte ich noch eine Thüre, die in tiefere Gewölber zu führen scheint. Das Ganze war so düster, fürchterlich, daß mir die Zeichnung eines Edelmanns, und das Gedicht der Miß Williams in Erinnerung kam, wo die seit undenklichen Zeiten verschlossen gehaltene Thüre abgebildet, und die Ermordung Eduard des V. und seines jüngern Bruders, des Herzogs von York, so schön, so erhaben und herzzerreissend vorgestellt ist, da ihr grausamer und ehrgeitziger Oheim Richard III. einen Erzbischof fand, welcher ihm beide Königliche Knaben in die Hände lieferte, indem er im bischöflichen Hirtenkleide, das so viel Vertrauen einflößt, in die Westmünsterkirche kam, wo die verwittibte Königin mit ihrem jüngern Sohn hingeflüchtet war, und diese gute Mutter beredete, ihm ihren zweiten Sohn anzuvertrauen; woauf dann Richard beide im Towr tödten ließ. — Schönheit, Unschuld und Religion galten also damals nichts, — weil der von der Natur häßlich geformte Richard Gehülfen zum Bruder- und Neffenmord neben der Königskrone fand. — Diese Ideen erregten noch eine Menge anderer aus der Englischen Geschichte. — Der Gedanke, daß in diesem Gebäude durch Gitter, Holz und Steine Löwen, Tiger und Hyänen eingesperrt und verhindert werden, schädlich zu seyn — und auf der andern Seite Unschuld-, Tugend-, Wahrheit- und Güte-volle Menschen in Kerker gelegt wurden, die viel fürchterlicher

waren, als die Behältnisse dieser Thiere, und daß weder Gesetze noch Religion die Boßheit, Grausamkeit und Falschheit hindern konnten, so viele edle Mitmenschen als ihre Schlachtopfer hieher zu bringen. Der Towr wurde mir verhaßt; der Kitt der Fußböden dünkte mich mit dem Blute der Unschuldigen befestigt — — Vielleicht war ich über die Steine gekommen, über welche Johanna Gray zum Block und Beil geführt wurde, — Alles mißfiel mir; ich hatte wirklichen Schmerz in meiner Seele. — Die Jahrhunderte, welche über diesen Auftritten verflossen sind, konnten doch den Eindruck und die historische Wahrheit der schwarzen Thaten nicht mindern; und mir schauerte vor dem Genius von England. Denn, so lange Ehrgeitz bei ihm herrschte, träufelten seine Schwingen vom Blut der Großen — und jetzo, sagt man, da sie vergoldet sind, erhebt er sich gleichgültig über das Leben der Geringen, läßt im angebohrnen Vaterlande, wegen einigen verlohrnen Schillingen, viele Hunderte hängen — und ließ in Indien, um den Erwerb von Rupien, Millionen Hungers sterben. — Ach, warum wurde Alfred der Große nicht zum Schutzgeist seines Volks! Wohlstand und Wissenschaften wären durch ihn in gleichem Maaß blühend und fruchtbar gewesen. Ich wünschte mich aus dem Towr hinweg; der Yeoman oder Towr-Garde aber ließ nicht nach, bis wir die Anhöhe hinunter in die niedere Straße giengen, um für einen halben Schilling die Muschelarbeiten eines guten Mädchens zu

sehen, welche dadurch ihrer armen Mutter viele Kinder ernähren hilft. — Dieser Gedanke hätte wirklich die Arbeiten verschönert, wenn sie auch nicht so hübsch und mannichfaltig gewesen wären, als wir sie fanden. Man weiß nicht, welches mehr zu bewundern ist — die Schönheit tausendfacher Muscheln, oder der Fleiß des guten Geschöpfs, mit welchem sie schöne Gebäude, halberhobene Bilder, Vögel und Blumen zusammensetzt. — Ich erholte mich etwas von der Trauer meiner vorhergehenden Gedanken, durch die Betrachtung des Reichthums der Natur und der Arbeit der treuen Tochter und Schwester.

Miß Phillips ist dabei sehr bescheiden und einfach. — Die Inschrift an der Mauer, wo sie einen Grund von schwarzen Muscheln anlegte, und mit weissen anzeigte, daß hier etwas zu sehen sey; däuchte uns eine artige Erfindung. — Die Stimmung meiner Ideen war sanfter geworden; aber ich hatte doch den Muth nicht, in die Kirche des Towrs zu gehen, worin so viele hier enthauptete Edle begraben liegen.

Die Zeitung, welche wir bei Tische lasen, bewieß, daß wir nach meiner Vorsage etwas besonder Angenehmes verlohren hatten; denn wir versäumten das Frühstück zu sehen, welches die Königin von England der Erzherzogin von Mailand in dem Garten zu Kew gab, wobei die verehrungswürdige Charlotte von Großbritannien ganz die Englische Haus-

frau vorstellte, den Thee selbst bereitete, und die Gäste besorgte. Da es nicht oft geschehen wird, daß der Zufall zwei Fürstinnen zusammenbringt, welche, wie diese Beide, wegen ihrer Klugheit und Tugend allgemein geliebt werden; so wäre dieser Anblick sehr viel für mein Herz gewesen — obschon die Erinnerung heftig auf mich gewirkt haben würde, daß Euer Vater die Erzherzogin in einer Zeit voll zugesicherter Hoffnung in Preßburg sprach; und ich sie nach der Beraubung alles verdienten Guten in London sah. — Wüßten gute Menschen, warum ich dieses edle Vergnügen verlohr, so würden sie sich neu über die Macht der Kleinigkeiten wundern.

Gegen Abend fuhren wir nach dem Schauspiel Satlers-Wall, und wurden in einer Straße durch die uns sonderbare Erscheinung einer Mohrenleiche aufgehalten. Die ganz schwarze Träger und Trauerführer, dann die mindere Verwandte und Freunde mit weissen Halsbinden, so wie etlich und dreißig paarweis folgende, ganz schwarze oder auch gelbbraune Weiber mit weissen batistenen Hauben, welche bei unserer Kutsche vorüberzogen, waren schon eine Art Schauspiel für uns. — Ich hatte manchen Mohren mit einem Zuge von Trauer in seinem Gesicht gesehen; aber es schien mir immer etwas Bitterkeit damit vermischt, weil es Trauer über sein Schicksal unter den Weissen, und Haß über ihre ungerechte Härte war. Diesmal sah ich auch Trauer, aber sie

zeigte sich sanft; wie immer Mitleiden und Theilnahme am Weh des Nächsten sich zeigen. Der grausame Stolz des zu glücklichen Europäers wird einst zu spät erkennen, daß der gemeinsame Schöpfer in die geschwärzte Brust eine unsterbliche Seele und menschliche Gefühle legte, und daß auch der aufgeworfene Mund zu ihm rief, und von Liebe und Freundschaft sprechen konnte. — Gerechte, gute Europäer haben auch schon oft Thaten des Edelmuths und der Herzensgüte dieses durch seine Farbe abgesonderten Geschlechts aufgezeichnet, welche beweisen, daß sie vor dem Auge des Allweisen und Gerechten eben so viel gelten müssen als der Beste von uns.

Wir kamen durch schöne, uns noch ganz unbekannte Straßen, besonders bei dem an Bloomsbury Square liegenden Pallast des Herzogs von Betford vorbei. Dieses ist ein noch junger Herr, von welchem die Nation die größten Hoffnungen hat, indem er von Jugend auf, und auch in fremden Landen auf seinen Reisen, immer den edelsten Karakter zeigte. Seine Vormünder sagten auch, daß sie deßwegen besorgt seyen, seine großen Einkünfte zu vermehren, weil er gewiß einen guten Gebrauch davon machen würde, und sie hoffen ihm 100,000 Pfund Sterling Einkünfte zu übergeben. — Alles dieses beschäftiget die männlichen Freunde des Herzogs von Betford; — die Frauenzimmer aber sprechen von seiner Schönheit, und den 8ten stand in der Zeitung: daß die Putzma-

cherinnen seit seiner Rückkunft doppelt zu thun haben; es wird aber durchgehends von Beobachtern behauptet: daß England mehr schöne Männer als Weiber habe, so daß die Berechnung dahin bestimmt wird, zu sagen: Fünf hübsche Mannspersonen gegen drei von unserm Geschlecht. —

Wir kamen auch an Bouttquen vorbei, wo Thiere verkauft werden, und ein solcher Kram war für uns neu und lustig. — Pfauen saßen oben auf hübschen Stangen; glänzende Kefiche mit Singvögeln hiengen zwischen ihnen; — dann standen Kästchen mit Affen, große Vogelbauer mit Turteltauben, andere mit sehr prächtigen Haushühnern; — dann folgten Schoos-hündchen von mancher Gestalt in artig gepolsterten Wohnungen; die Jagdhunde lagen zu unterst an Riemen, und neben ihnen noch Körbe mit allerhand Geflügel — alles so künstlich gegen einander gestellt, daß das Ganze ein artiges Gemählde machte. — Die berühmte Denksäule des großen Brandes 1666 ward uns auch bemerkbar; sie ist schön, kolossalisch, und nach dem Modell der trajanischen Säule in Rom, in welcher auch eine Wendeltreppe bis auf die äusserste Höhe führt. Doch vergaß der englische Baumeister über die Kunst der Alten nachzusinnen, mit welcher sie ihren Gebäuden die Dauer von Jahrtausenden gaben; denn die Brandsäule drohet den Einsturz, und soll abgetragen werden. — Mit diesen Aussichten und Unterhaltungen kamen wir etwas auser

dem nördlichen Ende der Stadt zu dem der kleinen Bürgerschaft geweihten Komödienhause Satlers-Wall. — Die Gegend dabei ist sehr schön; große Wiesen mit Heerden vortrefflicher Kühe belebt; Seen mit Bäumen umpflanzt; vor dem Hause selbst vielfache Alleen, unter deren mit sehr zierlichen Lampen behängten Bäumen nette Tische und Bänke für Gäste stehen. In dem offenen Tempel an der Wiese tanzten bürgerliche Mädchen, Matrosen, und andere junge Leute. — Wir staunten über die schöne Bauart und die Beleuchtung des Saals, welche in einigen Hundert prächtigen argantischen Lampen bestand, die wirklich die Helle des Sonnenlichts neben dem Beweis gaben, daß diese Lampen ganz und gar nicht dämpfen. —

Die Auftritte in dem Parterre und den Logen waren uns eben so merkwürdig, als die zehnfache Komödie selbst. Im Parterre ist an dem Rücken jeder Bank ein Gesims befestigt, auf welches die Vorsitzenden Wein-Flaschen, Gläser, Schinken, kalte Braten und Pasteten sich stellen lassen, es mit Frau und Kindern verzehren, und daneben die Komödien sehen. So ist es auch mit den vordern Bänken der Logen. Wir sahen in drei Stunden neun Gattungen Auftritte auf der Bühne. Erst eine Komödie, dann ein Ballet, nach diesem Seiltänzer, welchem eine Pantomime, diesem die Balancirkunst, nun eine Operette, dann die erstaunendste Sachen von einem starken Manne;

wieder eine Komödie, und zu Ende noch eine Operette folgte. — Alle Dekorationen waren vortrefflich gemahlt, die Kleidungen sehr schön, und die Musik gut. — Die Unternehmer wenden große Kosten an, und behalten doch immer fünfzehn bis zwanzigtausend Gulden übrig. — In die Loge neben uns kamen 8 sogenannte Freudenmädchen, alle miteinander sehr schöne, blühende Gestalten, vortrefflich gekleidet, und, nach ihrem Namen, die leshafteste Freude in ihren Augen und Zügen. Keine unter ihnen schien älter zu seyn, als etwa 20 Jahre, und jede so gestaltet, daß der beste Vater und Mann froh seyn würde, eine tugendhafte Tochter und Frau von diesem Wuchs und Gesichtsbildung zu haben. — Die Erinnerung, daß Herr von Archenholz 50tausend dieser gewiß unglücklichen Geschöpfe zählte, that uns leid. — Bei dem Rückweg sahen wir, da Satlers-Wall erhöht liegt, die Menge Lampen auf den Wegen umher, und mußten die vortreffliche Beleuchtung der Stadt und der Square bewundern; aber es war beinahe Eilf Uhr, als wir nach Haus kamen.

Sonntag den 10. September.

Er wird schön gefeiert, der Tag des Herrn, in London. Große und Kleine heiligen ihn mit Stille und Ruhe. Man hört keine andere Kutschen, als die nach den Kirchen fahren; denn sie machen und nehmen keine Besuche. —

Wir

Wir giengen in eine Quakerversammlung, wo wir in einem großen, von einer Cupole beleuchteten Saale eine große Versammlung antrafen: alle bescheiden gekleidet; alle mit denkenden Mienen. — Wir wurden freundlich zu den Frauen, und die Herren zu den Männern geführt. Alle saßen stille, ernst, ohne Bücher, und ohne Bewegung. — Nach einer halben Stunde erhob sich ein junger Mann, von schöner Bildung, und sprach, in einem rührenden, feierlichen Tone, über die Ursachen, welche gute Christen hätten, die Welt zu verachten. Aufmerksam horchte Alles ihm zu; ruhig setzte er sich wieder, und kurz nachher giengen sie, nach einem sanften, freundlichen Händedruck gegeneinander, so wie sie sich begegneten, nach Hause.

Ich besuchte einen Landsmann von Biberach, Namens Haas, welcher sich, als Zuckerbecker, eben so auszeichnet, wie sein Bruder, als Physiker und Mechaniker. Ich sah vortreffliches Streuwerk bei ihm, welches er sogar, als Gemählde, in seiner Stube aufgehängt hat, und in dieser Kunst nicht nur selbst Erfindungen macht, sondern auch die Manier der größten Mahler nachahmt. — Ich habe ein schönes Gemählde der Angelika bei ihm gesehen, das vortrefflich ausgeführt war; und eine artige Allegorie, welche er auf dem Dessert des Gastmahls aufstellte, als die Stadt London den Minister Pitt traktirte. Der Gedanke und die Ausführung waren gleich gut:

London im Hintergrunde; dann ein Theil der prächtigen Temse; in der Mitte die Halle der Kaufleute; auf einer Seite Menschen von allen Nationen der Erde, mit welchen sie handeln; auf der andern Seite Pitt, mit dem Genius von England, welcher ihm das Brustbild seines Vaters, and auf die Westmünsterkirche zeigt, in welcher die Nation diesem ein Denkmaal errichtete. — Die Miene des Genius und einiger Londner Bürger scheint dem Herrn Pitt zu sagen: „Wir hoffen von dir, daß du auch ein „Denkmaal des Danks und des Seegens verdienen „wirst.“ Der Entwurf, die Decke eines Kabinets in dem neuen Pallast zu Windsor von dieser Streuarbeit zu machen, freut den fleißigen Künstler ungemein. Er hat einen seiner jüngern Brüder, als Gesellen, bei sich; und ich, die ich mich freute, so geschickte Schwaben hier zu finden, schlug ihm vor, unsers großen Landsmannes Wielands erstere Schriften, besonders den Agathon, zu lesen, in welchem so viele reizende Bilder gezeichnet sind, und von diesen sollte er welche, in seiner Art Gemählden, ausführen. — Es würde gewiß Jedem gefallen, wenn er sagte: Daß ein großer Poet seines Vaterlandes Agathons Geschichte schrieb, und er, aus Liebe für ihn, sie in Bildern darstellen wolle. —

Während ich mit dem braven Manne von Wieland sprach, sah ich manchmal auf ein gegenüberstehendes Haus, von welchem ein bejahrter Mann

und ein artiges junges Frauenzimmer sehr eifrig nach mir schauten, wie mich deuchte. Ich sagte es Herrn Haas, und hörte von ihm: daß sie wirklich nach mir sich umsähen, indem dieser reiche, von erworbenem Vermögen lebende Kaufmann auch ein Deutscher, und wie er glaube, ein Verwandter meiner seeligen Mutter, mit Namen Heinzelmann, sey, und sich sehr freuen würde, mich zu sehen. Der gute Mann sey krank, und ausser Stande, von seinem Stuhl zu kommen. Er habe nur zwei Töchter, wovon die eine an einen Grafen Schulenburg verheurathet gewesen, welcher sie aber, ehe ein Jahr vergangen, als Wittwe zurückgelassen habe. Es deuchte mich artig, in London einen Vetter zu finden, und ich sagte Hrn. Haas, daß ich die Familie gewiß besuchen würde. Denn heute mußte ich nach Hause eilen, weil wir noch vor dem Mittagessen den königlichen Garten zu Kensington, den Lieblingsaufenthalt des letztverstorbenen Königs, sehen wollten. —

Meine ganze Seele freute sich über die Schönheit und die Ruhe, die ich da fand. — Ich stärkte mich wirklich gegen Weh, so mir vom Zufall bereitet wurde; freute mich, daß ich unfähig bin, wehe zu thun, und meine Seele rein genug blieb, immer in dem Anblick eines freien, offenen Himmels und wohlthätiger Schönheit der Erde so viel Vergnügen zu empfinden, als nöthig ist, um über Lügen und Bosheit hinwegzusehen, alles zu vergeben, und Glück zu fühlen, das

von Menschen nicht genommen werden kann. Kensington würde in jedem andern Lande für eine artige Stadt gehalten werden; die Nähe des prächtigen Londons aber ist Ursache, daß man es nur für ein schönes Dorf, voll reicher Landleute, ansieht. —

Wir lasen über dem Thore des Vorhofs eines allerliebsten Landhauses die Aufschrift: Boarding School for joung Ladies — und hatten ein Vergnügen über den Gedanken: daß die guten Kinder, mitten in den Armen der Natur, nicht nur gute Luft genössen, sondern auch jedes Bild des Schönen in Landschaft, in Gebäuden und Kunstgärten vor sich hätten. — Als wir uns aber dem Thore des Gartens näherten, kam die ganze Schule holder, lieber Geschöpfe vom Spaziergang zurück vor uns vorbei. — Es waren etlich und zwanzig aufblühende Grazien; sehr schöne Züge, vortrefflicher Wuchs, natürlich gerollte Haare, ohne Puder, auf lilienweissen Stirnen und Nacken, — die einfache weisse Kleidung, der leichte, muntre Gang — zeigte mir einen neuen Nachwuchs von Engländerinnen, wie Madame du Bouage vor 28 Jahren sie sah, und die ich bisher vermißte. — Viele andre Personen giengen in dem großen, alle Tage mit königlicher Güte für Alle offenen Garten spazieren. — Da kann man zwischen hohen Bäumen und schönen Gebüschen, oder an dem Wasserbecken über Erhöhungen hingehen; oder über Wiesen, mit einem Buch in der Hand, einem Ruheplatze zueilen, wo reizende

Aussichten auf nahes und fernes Grün, und Blumenstücke, mit dem belehrenden Vergnügen des Lesens abwechseln. — Viele Einwohner von London, welche keine eigene Landgüther haben, beziehen im Sommer Häuser in Kensington, um die gute Luft, den Garten und seine Aussicht zu genießen. —

Wir kamen durch Hyde Park zurück, welchen man in Deutschland durch englische Romane und Duelle kennt. Es ist aber ein großer Lustwald, der zwischen London und Kensington liegt, in welchem man spazieren fährt, reitet und geht. Die Landstraße läuft an seinen Schranken hin, und wir hatten das Vergnügen, eine Menge Londner von aller Gattung zu sehen.

Unser Abend verfloß bei physikalischen Experimenten, welche gewiß auch zum Gottesdienst gehören, indem sie uns so viel von den innern Eigenschaften der Wesen zeigen, wodurch ein fühlbares Herz zu vermehrter vernünftiger Verehrung seines Schöpfers geleitet wird.

Den 11. September.

Eine Mademoiselle Vauce aus Brüssel war mit ihrer Nichte nach London gekommen, um den Grafen Cagliostro wegen der Gesundheit des artigen Mädchens um Rath zu fragen. — Sie hatte in unserm Hause ein Zimmer genommen; und da sie uns die ar-

tigen Bilder zeigte, welche sie aus getrocknetem Moos und Blumen verfertigte, so hörten wir zugleich die Nachricht von Cagliostros Wohnung und Audienzstunden. — Ich hatte Briefe von meinen theuren Freunden Sarazins aus Basel an ihn, und konnte mir also seine Bekanntschaft versprechen, nach welcher, ich bekenne es, ich sehr neugierig war, indem das Leben, die Handlungen, die Freunde und das Schicksal diesen Mann merkwürdig gemacht hatten. Ein sehr vernünftiges, aber seit langer Zeit kränkelndes Frauenzimmer gieng mit, um zugleich seine Art, die Kranken zu behandeln, kennen zu lernen. Er wohnt zu Kingsbridge, einer der äussersten Vorstädte Londons, in einem neuen, schön eingerichteten Hause, vor welchem große Wiesenstücke, mit abgesetzten Bäumen an einer sich durchschlängelnden Bach, liegen. Wir mußten einige Minuten warten, bis er etwas von dem Briefe seiner Freunde gelesen haben mochte, als auf einmal die Thüre sich öffnete, und ein großer, prächtig gekleideter Mohr uns winkte, auszusteigen. Das beinah ganz einsam liegende Haus, die Gegend, und dieser ungewöhnlich große schwarze Bediente, brachte Ideen von Zauberschlössern in mein Gedächtniß. „Der Himmel helfe uns glücklich zurück!“ sagte ich bei dem Aussteigen. — Der Mohr gieng voraus, und wir bedächtlich, voller Erwartung ihm nach. — Der Graf empfieng uns an der Thüre. — Ich fand ihn seinem Portrait vollkommen ähnlich. — Er sagte mir wegen meiner Freunde Sarrazin viel

Höfliches. — Ich warf mein Auge auf einen langen, hagern, schwarzgekleideten Mann, mit blonden, ganz nah am Kopf abgeschnittenen Haaren, weissem Gesicht, und blauen, matten, mit einem sonderbaren Ausdruck erfüllten Augen. — Cagliostro fragte mich schnell: „Kennen Sie diesen Mann?“ Nein! sagte ich, denn ich sehe ihn das erstemal. — „Was „halten Sie von seiner Physiognomie?“ Diese Frage deuchte mich sonderbar; aber der ganze Mann war es. Ich warf also noch einen Blick auf den Fremden, und sagte: Die Physiognomie ist bedeutend; aber ich sehe doch lauter Gutes darinn. „Von „welcher Religion sind Sie?“ — Diese Frage machte mich noch mehr stutzen, als die erste, indem sie mir noch sonderbarer schien. Aber der Gedanke, daß ich bei Cagliostro sey, gab mir Ruhe und Munterkeit. — Ich sagte also: Ich bin eine Protestantin. „Das ist Ihr Glück! denn hier ist Lord Ge„orge Gordon, der die Katholiken nicht leiden „kann. Sie dürften keinen Augenblick in meinem „Zimmer bleiben.“ —

Diese Erklärung machte mich beinah lustig. — Denn ich mußte über das Spiel des Zufalls lachen, durch welches

ein asiatischer Charlatan —
einer deutschen Romanschreiberin —
einen englischen Fanatiker vorstellte; —

und im Grunde freute ich mich, diesen so traurig als

lächerlich berühmten Lord Gordon selbst zu sehen. — Wir nahmen Platz; sprachen von Sarrazin; fragten nach der Gräfin, welche endlich auch erschien, sehr höflich war, und uns wirklich eine hübsche, gute, immer lächlende Frau zeigte. Mich dünkte, niemals eine weissere Brust, Nacken und Hände gesehen zu haben. Sie sprach mit Liebe von den Sarrazins, mit Entzücken von ihren Freunden in Frankreich, — aber mit Schauer und Abscheu von der Bastille; den französischen Criminalrechten, und der Begegnung, welche sie Beide in Frankreich erlitten haben. — Der Graf sagte: „ So lange ich in Frankreich hunderttausend „ Livres verzehrte, fragte mich Niemand: wo ich sie „ hernähme? — Jetzo, da ich das Geraubte zu„ rückfordere, soll ich beweisen: wo ich mein Ver„ mögen herhabe. " — Herr Tilorier, sein Advokat aus Paris, ist auch bei ihm, und besorgt von hier aus den Proceß gegen Mr. d'Aulnay, welcher sehr schwarz gemahlt wird; so wie die Folgen des beleidigten Stolzes des Mr. de B*, welcher einen beissenden Gedanken des Kardinals Rohan mit aller Macht, welche ihm seine Stelle giebt, rächte.

Hier fand Cagliostro an einem Zeitungsschreiber einen Feind, welcher mit seinem Verbündeten, wie er uns erzählte, den Tag nach seiner Ankunft zu ihm kam, und sagte: „ Sie sind reich; Sie haben „ große Hülfsquellen: geben Sie uns eine Summe, „ die wir wirklich brauchen, so wollen wir für Sie

„ schreiben; wo nicht, so arbeiten wir gegen Sie. “ Cagliostro versagte ihnen das Geld, und sie schreiben wirklich alle Tage das tollste Zeug. —

Ein Graf Zenobia von Venedig, und zwei Engländer, kamen zum Besuch, und veränderten die Unterredung, welche mir wichtig geworden war; indem der Graf in dem Briefe meiner Freunde Sarrazins gefunden, daß ich Etwas über Erziehung geschrieben, und er mir darüber sagte: „ Daß Erziehung „ die Menschen nie ändere; daß sie immer blieben, „ wie sie gebohren würden. “ — Er achtet die verschiedenen Religionen, als so viele verschiedene Erziehungssysteme; liebt aber die katholische am wenigsten, weil die Geistlichen darinn zu viel Gewalt hätten, und die Menschen und die Natur auf vielerlei Art mißhandelten. Sein Schicksal in Frankreich hat ihn düster gemacht. Er geht nicht aus.

„ Hätte ich, sagte er, das liebe Geschöpf, meine „ Frau, nicht — ich gieng unter wilde Thiere „ in eine Wüste, und bin sicher, ich fände Freunde unter ihnen. “ —

Fest blieb er bei keinem Theile der Unterredung. — Aber ich glaubte die Ursache der Anhänglichkeit meiner schweizer und elsasser Freunde an diesen Mann darinn zu sehen: Daß er durch seine wirklich gute chymische Arzneien ihnen und Andern ihre verlorne Gesundheit wieder verschafte; also natürlicherweise ihre rechts

schaffenen Herzen mit Dankbarkeit erfüllte. Dann sahen sie ihn Armen Gutes thun, (wie sie selbst alle unterstützen, denen sie helfen können) — da war auch Sympathie der Neigungen, welche immer Freundschaften stiftet.

In Frankreich, bei muntern Leuten, mögen seine Grundsätze: daß die katholische Religion durch Errichtung und Duldung der Klöster gegen die Gesetze der Natur handle, — mehrere Auslegungen veranlaßt haben. — Und da er Medizinen schaft, welche uns Lebensjahre über die gewöhnliche Zahl, und das in beständigem Wohlseyn, geben sollen, welches auch vielen Genuß der Freuden zeigt; so war es eine unausbleibliche Folge, daß er in Paris beliebt werden mußte. — Die Engländer glauben nicht an eine solche Medizin; und die vielen Selbstmorde über nichtswürdige Ursachen, — die Kälte und Ruhe, mit welcher man junge Diebe ihr Leben am Strick endigen sieht — scheinen eine Ursache in dem Nationalcharakter anzuzeigen, daß sie, die ihre Guineen auf so vielfache Art verschwenden, ihr Leben nicht besonders achten, und sich um dergleichen Recepten gar nicht bekümmern; da sie den Besitzer des Geheimnisses nicht sonderlich aufsuchen. Anfangs wurde er vom Prinzen Wallis und andern Großen eingeladen; indem seine lange Gefangenschaft, die kleine Stücke seiner Geschichte, und die öffentliche Freisprechung des Parlaments, in einer zu Großmuth gebohrnen Na-

tion für ihn reden mußte. — Aber sie suchten ihn nicht lange; und nun geht er selbst nicht mehr aus seinem Hause. Wir wurden auf Morgen zum Mittagessen gebeten, und eilten nach Hause, weil wir eine Stunde zu fahren hatten.

Nachmitttags führte man uns zu dem Mechaniker und Musiker Merlin von Lüttich, seine wirklich hübsche, aber auch sonderbare Erfindungen zu sehen und zu hören; denn er machte einen Flügel ertönen, aus welchem alle Instrumente unsichtbar hervorzubrechen schienen. — Die Arbeit und Mühe bei diesem Stück verdient Achtung; aber ich würde es als ein Unglück betrachten, wenn ich unter der Bedingniß damit beschenkt würde, alle Tage darauf spielen zu hören. — Allein, an sich wird ein Mann schätzbar, wenn er in einem großen Saal angetroffen wird, der auf allen Seiten mit artigen Arbeiten und Erfindungen seines Fleißes besetzt ist. — Die so leicht bewegliche Stühle für Podagristen und andere Kranke, denen das Bett eine Last oder Vermehrung ihres Uebels wird, waren mir Gegenstände einer doppelten Freude, weil ich darinn die Leiden der Kranken, und die so oft vergebliche Mühe der Gesunden um sie herum, dadurch vermindert sah. — Niedliche Tische zum Schreiben, Lesen und Arbeiten, mit artigen, sanfttönenden Klavieren vereint, erhielten auch meinen ganzen Beifall. Ich wünsche, daß sie von gütigen Vätern, einem Bruder, Onkel oder freundlichen

Gatten in das Zimmer der eingezogen lebenden Tochter, Schwester oder stillen beschäftigten Frau gestiftet würden! Andere mit verborgenem Klavier und artigen Pulten mit Leuchtern zu Quartetten, in weniger als drei Minuten gerichtet, und auser der Musikzeit als ein artiges Meuble zum Schachspiel im Zimmer. Ein Theetisch, wo die Hausfrau nur mit einer Bewegung der Füße den Kranen der Theemaschine öffnet und schließt, zu dem Einschenken der Tassen die Tischscheibe drehen, und Milch und Zucker umhergehen lassen kann. Waagen, sich und alles andere zu wägen; und das alles so schön und simpel. Dann traf ich die Erfindung, von welcher in der Schweitz gesprochen wurde: daß die Bedienten gleich bei dem Klingeln der Herrschaft in ihrer Stube wissen könnten, was sie befehle; indem im Zimmer der Letztern bei der Klingel eine Liste befestigt ist, welche das Ansehen eines Barometers hat, und die so oft vorkommende einfache Befehle faßt: Wasser, Bouillon, Kaffee, Choccolade u. s. w. zu bringen, oder auch anspannen zu lassen ꝛc. Da also derjenige, so die Klingel anzieht, zugleich den Stift rückt, welcher mit der in der Gesindestube befestigten Liste verbunden ist; so wird hiedurch auch zugleich bei dem Ton der kleinen Glocke der Dienerschaft der Wille der Herren verkündet, welches eine große Schonung für die Dienstleute ist, und schnelle Bedienung giebt, indem die englischen Küchen mit den Bedientenzimmern in dem Keller sind. Herr Merlin und der schätzbare gelehrte Hanway wurs

den mir in diesem Augenblick gleichwerth, weil der erste einen Theil seines Genies zur Erleichterung der Dienstboten, und der andere seine Beredsamkeit zum Besten der armen kleinen Kaminfegersjungen verwendete. Ich wußte auch schon dem Sattler Dank, welcher die gepolsterten Küssen für den Hintertheil der Kutschen erfand, damit die aufstehenden Bedienten von der Erschütterung auf dem Pflaster weniger leiden

Das Modell zu dem Tempel des Apoll, welches der Mann uns zeigte, beweißt Erfindung, Fleiß und Geschmack, neben der Kenntniß der unendlichen Lustbedürfnisse der Reichen. — Herr Merlin arbeitet an einem Saal, in welchem Apoll auf seinem Thron sitzen, seine Leier spielen, und zugleich eine Bewegung machen wird, durch welche eine vollständige Musik gehört, aber kein Instrument gesehen wird. Apollo spielt das sanft hinschmelzende Adagio des Stücks, ohne Begleitung der andern Instrumente, allein auf seiner Leier, und Maschienen, die als Aufwärter und Aufwärterinnen gekleidet erscheinen, bringen Erfrischungen, welche man fordert; 30 Personen können immer zugleich daseyn, und jeder Auftritt dauert lange genug, daß sie entweder frühstücken oder vespern können. Er hofft bis künftiges Frühjahr das Ganze vollkommen darzustellen, und hat uns eingeladen wieder zu kommen. Seine Erfindungen bei Klavier- und allen andern Instrumenten sind beinahe unzählig, zwar nicht alle gleich vollkommen und angenehm, aber meist vortrefflich.

Abends giengen wir in der schönen Oxford-Straße auf und ab spatzieren; denn man sieht immer gewisse Waaren bei der Beleuchtung in mehrerem Glanz. Denkt euch aber, liebe Kinder! eine, einer halben Stunde lange, mit doppelten Reihen hellglänzender Laternen besetzte Straße, in deren Mitte eine eben so lange Reihe recht schön laquirter Lehnwagen stehen, neben welchen auf beiden Seiten Platz genug ist, daß noch zwei Kutschen einander ausweichen können; so wie der mit breiten Steinen belegte Fußweg Platz für 6 Personen enthält, um mit Gemächlichkeit die so ungemein schön beleuchtete Boutiquen zu betrachten. Bald kommt man vor den Laden eines Uhrmachers, bald vor einem Seiden- oder Eventaillen-Laden, bald vor den eines Silberschmidts, Porcellan- oder Spiegel-Laden vorbei. Die Liqueurbuden sind besonders verführerisch, da die Engländer ohnehin starke Getränke lieben. Hier stehen nun die Flaschen von Kristall in den schönsten verschiedenen Formen aufgestellt; jede hat ein eigenes Licht hinter sich, welches die verschiedenen Farben der Liqueurs schimmernd macht. Eben so lockend sind die Zuckerbeckerwaaren und die Obstbuden, wo hinter den prächtigen Spiegelscheiben Pyramiden von Ananas, Feigen, Trauben, Pomeranzen, und überhaupt von allen möglichen Früchten, aufgestellt sind. Wir fragten nach dem Preiß einer schönen Ananas, und fanden sie für 6 Schillinge oder 3 fl. nicht zu theuer. Am meisten bewunderten wir eine Bude mit argantischen und an-

dern Lampen, welche in einem Eckhaus angebracht ist, und einen wirklich blendenden Anblick gewährt; alle Formen und Arten von Lampen in Krystall, in laquirtem Blech, in Metall vom Silber bis zu Meßing aller Farbe; große und kleine Laternen, in so kunstvoller Ordnung aufgestellt, und so schön beleuchtet, daß man jede wie bei dem höchsten Sonnenlichte deutlich sehen konnte. Es waren Reverbere in der Bude, welche das Licht mehrere hundertmale zurückwarfen, und das so stark, daß mein Auge es kaum einen Moment ertrug; große, wie Silber glänzende zinnerne Oehlfässer stunden aufgerichtet mit aller Gattung Oehl da, so daß man bei dem Kauf der Lampe auch zugleich das Oehl, so man will, in einer schönen Glasflasche, und in einer artigen Dose die Dachte darzu, mit nach Haus nimmt. Der größte Lord, und der niedrigste Arbeiter, finden hier Lampen von der höchsten Schönheit und Preise, wie von dem geringsten Werth, und beide werden gleich schnell und höflich bedient. Ich verweilte lange genug, um dieses alles zu bemerken, und freute mich über die Einrichtung: das gemeinsame Bedürfniß, Licht, an dem nämlichen Ort, es sey für Guineen oder wenige Schillinge und Pence, mit der nämlichen Dienstfertigkeit erhalten zu können.

Man trifft bis 11 Uhr Nachts immer so viele Menschen auf dieser Straße an, als in Frankfurt während der Messe; ohne das ewige Rollen der Kutschen

zu berechnen. Die wirklich perspektivische Einrichtung der Boutiquen, und die daranstoßenden Wohnzimmer, machen ein eben so großes Vergnügen. Denn man sieht durch die so vortrefflich beleuchtete Buden hindurch manche einnehmende Familienscene: die eine arbeiten noch; die andre trinken Thee; die dritte unterhalten sich mit einem freundlichen Besuch; in einer vierten scherzen und spielen Eltern mit ihren kleinen Kindern — — Gewiß eine solche Reihe Gemählde des häuslichen und geschäftigen Lebens trifft sich nirgends so schön in einer Stunde, als ich sie da sah. Wie schnell giengen diesen Abend tausendfache Arbeiten der Tage von vielen tausend ämsigen Menschen bei mir vorüber. Herzlich wünschte ich: daß jeder Künstler, Handwerker und Tagelöhner, welche zu Anhäufung dieser ungeheuern Menge Kunstarbeiten geholfen, mit seiner Frau und Kindern ein ruhiges Abendbrod genießen, und in einem erquickenden Schlaf neue Kräfte finden möge.

Den 12. September.

Wir giengen früh nach dem Platz von Covent-Garden, um den Herrn Forster zu besuchen, und den Obst- und Gemüsmarkt zu betrachten, welcher nicht allein wegen der sich alle Stunden erneuernden Menge Obstes, Gemüses und Blumen, sondern auch wegen der Ordnung, die da herrscht, merkwürdig ist.

Man

Man sagte uns: daß in London jährlich 2 Millionen 957 tausend Scheffel Weizenmehl, hunderttausend Ochsen, 700 tausend Schaafe und Lämmer, 195 tausend Kälber, 238 tausend Schweine, 115 tausend Scheffel Austern, 14 Millionen Makrelen, 16 Millionen Pfund Butter, und 21 Millionen Pfund Käse, Wild und Geflügel ungerechnet, verzehrt werden; daß ein fetter Ochs 20 Pf. Sterling, ein Hammel 2, ein Schwein 3 Sterling kostete; daß eine Gans mit 5 Schilling, ein Huhn mit 3, drei Tauben für 2, und 20 Eier für 1 Schilling bezahlt würden; und so läßt sich ungefähr auf die Menge Millionen rechnen, die nur für die Bedürfnisse im Umlauf sind. — Lachen werdet Ihr, meine Kinder! daß man den Kälbern zur Ader läßt, um ihr Fleisch weiß zu erhalten; aber es ist ein Beweis eines fürchterlichen Luxus. — 140 Millionen 244 Maaß Bier, das ein so nährendes Getränke ist, werden in London jährlich gebraut.

Bei dieser Rechnung dachte ich mit Verehrung an den Fleiß des Landmannes, und die Fruchtbarkeit der Erde; aber auch mit Trauer und Staunen an die ungeheure Menge Menschen, die hier sind — weil Herr Merrier sagt: daß die Menge sich moralisch verderbt.

Es war mir ein äusserst angenehmer Anblick, als ich an dem Fenster des Herrn Forsters stand, daß ich in seinem prächtigen Naturalienkabinet alle innere

Schätze der Erde vor mir hatte, für welche wir jedes Vergnügen des Ueberflusses erhalten, und zugleich auf dem großen Platz vor dem Hause alle wohlthätige Gewächse von ihrer Oberfläche verbreitet sah, welche zu unserer Nahrung gehören. Die Schönheiten und Seltenheiten dieses Kabinets gehen über die Beschreibung meiner Feder. Es ist freilich mit einer ausgedachten Berechnung für die Reize der Augen eingerichtet; aber es faßt auch die bewunderungswürdigsten Produkte des Mineral- und Steinreichs in sich. Ein edles, wißbegieriges Geschöpf muß sich über die Reise nach London freuen, wenn man auch nichts als dieses Kabinet gesehen hätte. Ich schätze Hrn. Forsters Kenntnisse, und verehre ihn wegen dem hohen Gefühl, welches er für die Wunder der Schöpfung hat, und wegen der ruhmvollen Mühe, mit welcher er diese edle Leidenschaft seines Geistes zu befriedigen suchte: — nicht allein unser Europa von allen Seiten, sondern auch andre Welttheile zu bereisen, um alle mögliche Gattungen der Werke und Spiele der Natur zu sammeln, welche sie in ihrem Schoos ausarbeitet und verbirgt. Er hat mir ein Vergnügen bereitet, welches Könige nicht geben können; und der liebe Mann freute sich über unsre Freude, und über die Kenntniß meines Carls und seines Freundes.

Herr Forster ist ein Magdeburger, und kennt den verehrungswürdigen Beschützer Eures Bruders, den Herrn Minister von Heinitz. Herr Forster wohnt

schon lange in England; hat sich hier mit einer artigen Frau verheurathet, aber keine Kinder erhalten; und nun einen Nepoten erzogen, der ganz in seinen Geist eingieng, — und in dem Alter, wo andre Jünglinge jedem kleinen sinnlichen Vergnügen nachgehen, eifert dieser schätzbare junge Mann nach vermehrter Kenntniß des Mineralreichs. Er erlernte fünf Sprachen; machte sich ein bescheidenes, allen Menschen gefälliges Wesen eigen; durchreißte Spanien und Portugall, und sammelte in den Bergwerken dieser Länder Stufen und Kristallisationen, deren Schönheiten in Form und Farben Staunen und Bewunderung erwecken. — Die Herren Forster sind aber darinn in Wahrheit besonders glücklich; und es dünkt einem sogar, die Natur fühle, daß sie an ihnen wahre Kenner und Verehrer habe, und einen eigenen Genius bestellte, ihnen die Orte anzuzeigen, wo die größten Schätze ihrer verborgenen Schönheiten liegen.

Carl hat die Erlaubniß erhalten, alle Tage hinzugehen. Wir Frauenzimmer bewunderten noch zwei große Vasen, welche Madame Forster auch von Muscheln zusammengesetzt hatte, und welche die Arbeit der Miß Phillips im Tower weit zurücklassen. —

Man äusserte gegen Herrn Forster die Besorgniß von Feuersgefahr, und wie Schade es wäre, wenn seine kostbare Sammlung jemals ein solches Unglück

leiden sollte; aber er beruhigte uns darüber einigermaßen, indem er uns zeigte, daß die vortrefflichsten und seltensten Stücke immer in Kästen auf dem Vorhause stehen, um sogleich gerettet zu werden. — „ Denn, sagte er, ob ich schon bei der Feuerkasse für „ 50 tausend Pfund Sterling versichert bin, so würde mir doch diese Summe meinen Verlust nicht ersetzen können. "

Aus diesem Tempel der Natur, und von der Betrachtung dieser Schönheiten und Güter der physikalischen Welt, kamen wir in den Pallast der Königin. Ich war bei dem Gedanken dieses Wechsels innig gerührt, als ich den Boden des Hauses betrat, wo unsere deutsche Charlotte von Mecklenburg, mit jeder moralischen Tugend, wohnt, — jede Mutter- jede Königssorge fühlt, und jede Güte ausübt.

O du, der du sie zur Mutter, zur Königin bestimmtest, und ihr die reine Seele gabst, gieb ihr für kommende Tage dieß, was meine von Verehrung durchdrungene Seele ihr wünscht!

Das edle Einfache der Geräthe, die Ordnung und Eintheilung — alles war Zug der Seele der Besitzerin; Zug der weisen Bescheidenheit auf dem Thron.

Die Bibliothek ist in dem größten Saale, und faßt den vollkommnen Schatz aller Kenntnisse des mensch-

lichen Geistes. — Drei Zimmer sind dazu bestimmt. Zwei sind viel größer, viel schöner, als die zu Versailles. Schöne Bilder von van Dyk, eine große Sammlung von Claude Lorain, Guido Reni, del Sarto, Meisterstücke von Angelika, und treffliche Miniaturbilder, geben der simpeln Damasttapete einen hohen Werth. —

In einem Kabinet an dem Schlafzimmer sind die Bilder der vierzehen königlichen Kinder: — und also das näheste Moment des Erwachens diesem Anblick, und den treuen mütterlichen Gefühlen geweiht! Mögen sie immer eine Belohnung dieser Zärtlichkeit in sich fassen! — sagte mein Herz ganz leise.

In einem Saale sahe ich auch die berühmte Cardons des Raphaels. — Ueber der Bibliothek ist ein Zimmer, welches dem König, dem Prinzen von Wallis, und den Verwandten des Gibralter Elliots, sehr lieb seyn muß, indem die Seehäfen Porthsmouth und Plymouth, in erhabener, ganz vortrefflicher Arbeit, mit allen Gebäuden, Gärten, Schiffen, und dem vielfachen Gewerbe dieser für England so wichtigen Städte, vorgestellt sind; Gibraltars Felsen und Vestung; das Lager der Spanier — alles auf einem 10 Schuh langen Tisch; daneben noch die königliche Schanze mit der Bombenfreien Casematte, in dem natürlichen Felsenstein von Gibraltar selbst, ausgeführt ist. — Dann die Modelle

von Schiffen, von dem ersten Gerippe an, möchte ich sagen, bis zum Abseegeln. — Die Transportschiffe für die Cavallerie machten mich am meisten aufmerksam. —

Schiffsbaukunst ist gewiß ein Wunder der Mechanik; so wie ich die Unternehmung der ersten weiten Schifffahrt ein Wunder des Muths nennen kann. — Bei allen diesen Arbeiten ist die edle Sorgfalt, mit welcher sie verwahrt werden, der größte Beweis, daß die Besitzer den Werth der Kunst zu schätzen wissen.

Herr Williamy, der Vater, zeigte uns auch eine Erfindung seines ältern Sohnes, welche für einen König von Großbritannien, der sein Volk liebt, sehr interessant seyn muß: — Denn er kann auf einer großen, in der Wand befestigten Halbkugel sehen, welche Gegenden der Welt ein in England heftiger Sturmwind durchweht; indem die Berechnung und Anzeige von der Windfahne dieses hochliegenden Hauses auf dieser Halbkugel so genau ist, daß der König das Schicksal seiner Flotten muthmaßen kann. Ich sagte Herrn Williamy: daß ich ihn für einen glücklichen Vater halte. — Er nahm dieses mit dem Ausdruck des Gefühls an, welches die Wahrheit dieses Glücks in dem Herzen treuer Eltern geben muß, und antwortete mir, mit einem von Dank und Freude erfüllten Auge: „ Ja, Madame! ich bin glücklich „ in meinen zwei Söhnen; sie vereinen jeden Grad

„ Kenntniß ihrer Kunst mit gleichem Grade Rechtschaffenheit des Charakters. " — Glücklicher, tausendfach glücklicher Mann! sagte ich ihm — Gott seegne Ihre Söhne für die Freude, die sie ihrem Vater geben!

Das Zimmer, welches für die Concerte bestimmt ist, hat eine große Orgel; und diese beweißt nicht nur, daß England dieses musikalische Instrument vorzüglich liebt, sondern auch, daß in der königlichen Familie Hausandacht gehalten, und mit der Orgel begleitet wird, welche doch immer vorzüglich dem Gottesdienst gewidmet war.

Das Audienzzimmer ist ohne alle Pracht; aber ein Kabinet ist allein mit der Tapetenarbeit der Königin verschönert. In einem Seitenzimmer gegen den Garten war ein Mahler beschäftigt; und daselbst trafen wir auch zwei liebliche Bilder von den jüngsten Prinzeßinnen, und den prächtigen Schild eines carthaginensischen Feldherrn an, der groß, von Silber und schön erhabener Arbeit ist, so viele hundert Jahre unbeschädigt in der Erde geblieben, von einem Engländer bei dem Graben nach Alterthümern unweit Tarent entdeckt, und dem König geschenkt wnrde.

Das Vorhaus hat eine Colonade, von welcher man sagen könnte: daß sie die Würde der Bewohnerin des kleinen Pallasts anzeige; aber da er ehedem

der Familie von Bukingham gehörte, deren Namen er noch, als Bukinghams Hause, trägt, so zeigen sie auch, daß in dem Erbauer der Geschmack des Großen und Edlen herrschte; und da auch die Stiege mit Fresco Gemählden geziert ist, so dachte ich: Ob es nicht ein Denkmaal des hohen Geistes von dem Herzogen Georg von Bukingham seyn möchte, von welchem Voltaire in seiner Histoire universelle sagt: „ Daß er der schönste, stolzeste und freigebigste Mann seiner Zeit war, der den Geist seines Königs Carl I. regierte, und das Herz der Königin „ von Frankreich fesseln wollte, indem er bei der „ Heimholung der Prinzeßin Henriette von Frankreich — der Königin Anna, Gemalin von Ludwig XIII., eine kühne Liebeserklärung machte. “ Voltaire setzt wohl boshaft hinzu: „ Die Königin habe diese Verwegenheit nur als einen Beweis „ der Wirkung ihrer Schönheit angesehen, welches „ weder ihre Tugend noch ihre Majestät beleidigen „ konnte. “ Ich möchte wissen: ob der nun moralisch gewordene Stolz dieses Mannes, den so sehr nach den Gesinnungen einer Königin lüstete, nicht Freude hätte, durch den Bau seines Hauses Etwas gethan zu haben, wodurch er den Beifall der jetztlebenden Königin von England erhielt. —

Die Wahl der Lage dieses Pallasts ist vortrefflich, indem er gerade die sanfte Anhöhe einnimmt, von welcher man den königlichen Park von St. James,

wie auch Green-Park völlig übersehen kann, und wo von der Rückseite ein angenehmer Garten zum einsamen Spazierengehen angelegt wurde. Man sieht auch von hier, wie von St. James Pallast, die Thürne der Westmünsterkirche, wo die Monarchen von Großbritannien gekrönt und begraben werden. Man muß denken: die Könige von England hätten nie die kleine Furcht vor dem Tode gefühlt, welche Ludwig den Großen in Frankreich verhinderte, in dem schönen St. Germain zu wohnen, weil man dort, an dem lustigen Paris vorbei, die Thürne von St. Denis sieht, wo der Staub seiner Vorfahren ruht. —

Wir freuten uns überhaupt, daß wir bei der Reihe der Zimmer, welche wir durchgiengen, zugleich an eine Reihe Tugenden und Kenntnisse denken konnten, welche in den Seelen der erhabenen Besitzer dieses Hauses vereint sind. — Als ich die schöne Spuren der Ordnung und Simplicität bewunderte, welche in Allem erscheinen, sagte Hr. Williamy: „Das Auge „der Königin verbreitet diese Anmuth in Bukingshams Hause; so wie ihr Herz dem König das süße „Glück der reinsten Liebe zu kosten giebt.“

Von hier reißte meine edle Freundin und ich nach Kingsbridge zu dem Mittagessen bei Cagliostro. Ich denke, daß meine Töchter begierig sind, es ganz zu wissen, wie mir die Zeit dieses Mittagessens vergieng, indem dieser Mann auf so vielfache Art be-

kannt ist, daß auch das Mindeste von ihm für merkwürdig gehalten wird.

Wir trafen wieder den berüchtigten Lord Gordon daselbst an, welcher mich viel über Mendelsohn fragte, und mit vieler Achtung von den Grundsätzen der Religion der Juden sprach. Cagliostro scheint auch gern von Religion zu reden, wie ich schon gestern bemerkte; nur daß er heute noch mehr gegen das, was Erziehung genannt wird, sprach, und Mahomeds Lehrsätze, in Ansehung der Pflicht der guten Werke, lobte. Ich hätte ihn gerne von der Bastille reden hören; aber er wich allen Fragen darüber aus, ausser daß er laut den Herrn d'Aulnay anklagte; und ich glaube, daß er selbst seinem Advokaten Tilorier nicht ganz traut.

Wir wurden bei Tische halb englisch, halb italiänisch bedient. Statt der Suppe, die wir aßen, nahm Cagliostro nur eine erstaunliche Menge Maccaroni. Wir hatten auch, statt Rindfleisch, ein gesottenes Lammsviertel; frischen jungen Cabliau; gedämpftes Kraut; Schweinfleisch; einen großen Fisch; Muscheln; geröstetes Kalbfleisch; einen ungeheuern Ferkelbraten, und eine Menge Kressen, welchen Gordon ohne alles andre, nur mit Salz überstreut, aß; Erdäpfel in Bratensauce; Salat, und Backwerk. — Die Tafel war mit einem schönen, großen damastenen Tischtuche bedeckt, an welches wir alle, nach altengs-

lischer Sitte, den Mund und die Hände wischten, weil keine Serviette gegeben wurde. Die Schüsseln waren von Silber, die Teller von Porcellan, die Gläser von englischem Kristall. Der Mohr bediente uns meist allein; doch kam auch noch ein Bedienter ohne Livree zum Vorschein. Wir konnten die kostbarsten Weine begehren, denn er hat Vorrath davon. Cagliostro sah ich nichts als Maccaroni essen, welches seine Lieblingsspeise seyn soll.

Ich fragte Gordon: ob er den Minister Pitt liebe?

„ Nein! " sagte er auf die Frage.

Warum? — beantwortete er nicht.

Lieben Sie Fox?

„ Manchmal! "

Wie so?

„ Wenn er gegen den Hof ist, so liebe ich ihn,
„ weil er dann ehrlich ist; — stimmt er aber
„ für den Hof, so hasse ich ihn, weil er dann
„ gegen das Wohl von England redet. "

Lieben Sie den König?

„ Nein! "

Warum nicht? Er ist ein so guter und rechtschaffener Mann!

„ Sie kennen ihn nicht; und ich werde ihm nie
„ vergeben, daß er England des größten Man-
„ nes beraubte, den wir je hatten. " —

Wer war dieser? Und wie kam der Raub?

„ Der berühmte Advokat York, den er durch
„ Crokodillsthränen bewog, das Sigill als
„ Kanzler anzunehmen; und da sein edelgesinn-
„ ter Bruder, Lord Hartwik, ihn nicht mehr
„ sehen wollte, schnitt er sich aus Verzweiflung
„ den Hals ab. "

Ich sah bei dieser Erzählung sein blasses Gesicht entflammt werden, und alle Züge einer aufflammenden Wuth sich anzeigen; ich sagte also ganz sanft:

Ich glaube, Milord! daß viele andre Umstände zu dieser Geschichte gehören, worinn der König gewiß unschuldig erscheinen würde; denn es ist ja lobwürdig, wenn er Alles, und sogar Thränen anwendete, um einen verdienstvollen Mann zur Annahme einer so wichtigen Stelle zu vermögen. — York muß nicht so groß gewesen seyn, als Sie sagen, oder er war nicht gesund, daß er sich das Leben nahm! Warum hat er nicht seine Thaten für sich reden lassen?

„ Ich kann Ihnen nicht Alles sagen " — antwortete er.

Nun stunden wir vom Tisch auf; nahmen Caffee, und Gordon wurde ruhig, setzte sich ganz sanft zu mir, und sagte:

„ Was denken Sie von mir? "

Ich wundere mich, daß Sie, mit dem Ansehen von Sanftmuth, den Anlaß geben konnten, daß so viele hundert Einwohner von London ihr Leben verloren, und so viele hundert andre unglücklich wurden!

Nun antwortete er mit dem Ton und der Miene einer tiefen Trauer:

„ Ach Madame! das war nicht meine Schuld;
„ ich wollte dieses nicht: Aber wenn der engli-
„ lische Pöbel einmal in Wuth ist, so kann man
„ ihn nicht mehr einhalten.“

Aber Milord! Ein edler Engländer, der den Geist des Pöbels kennt, und die Religion liebt, sollte also diesen unbändigen Geist nicht aufrührisch machen. —

Er hörte freundlich und ruhig mir zu, drückte mir lächlend die Hand, und sagte:

„ Ich liebe Sie, Madame! wegen Ihrer Frei-
„ müthigkeit. Sie werden nichts mehr dergleis-
„ chen von mir hören. Aber bleiben Sie nur
„ lange genug in England, um Große und
„ Kleine ganz kennen zu lernen, dann werden
„ Sie anders urtheilen, als jetzt. —

Ich lächelte auch, und antwortete:

Ich dächte wohl, daß ich die Bemerkung bestärkt finden würde, welche ich schon in Deutschland bei großen Männern gemacht: daß ihr Stolz auf ihren Verstand doppelt schädlich wirke, weil er sie nicht vor Irrwegen bewahre, und dann auch hindere, von unrechten Schritten zurückzukehren. —

Er schwieg lächlend; und ich war froh, daß diese Unterredung sich so endigte: denn ich fühlte, daß ich wirklich etwas gewagt hatte, mit diesem Manne so

zu sprechen, weil ich wenige Minuten vorher alle Züge des Aufbrausens an ihm bemerkt hatte. Er erzählte mir nachher: daß viele Deutsche, Ungarn und Böhmen ihn liebten, und er viele Lobsprüche erhalten habe, daß er gegen die Catholiken geeifert hätte; jetzo habe er auch Briefe von Gemeinden, die ihn um Beiträge zu protestantischen Kirchen bäten.

Nun kam die Theestunde, und Lord Gordon setzte sich, wie ich bemerkte, sehr gerne nah zu der hübschen Gräfin Seraphine, die schon ganz artig englisch spricht; und wir giengen nach Hause.

Den 13. September.

Ein merkwürdiger Tag! — Reynolds Gemählde; Gainsborough seine; Wests; Stuarts; Kupferstecher Green. — In den Wohnungen dieser Männer hat das Gold und der Charakter der Engländer in meinen Augen einen gleichen Glanz: weil sie das erste anwenden, den Kunstfleiß aufzumuntern und zu belohnen; denn die Menge bestellter Arbeiten, und der große Wohlstand der Künstler, beweisen beides. — Schöne Wohnungen, Zimmer mit Gemählden großer, alter Mahler, — mit Kunststücken in Bronzo und Marmor geziert — dieß ist es, was man zuerst findet; dann tritt man bei Reynolds, über einen mit halbvollendeten Gemählden bestellten Gang, in einen von oben beleuchteten Saal, und staunt über

die Anzahl und Schönheit der Bilder, welche, wie durch einen Zauberstaab, in hundert Formen, und immer hinreissenden Stellungen, aufeinander gehäuft stehen. Man kann dieses mit aller Wahrheit behaupten; denn sie sind drei- und vierfach zusammengelehnt. — Sir Josua Reynolds war auf dem Lande, welches mir leid that, weil ich dessen Physiognomie und Betragen gerne gesehen und beurtheilt hätte; besonders, da letzthin ein Mann von vielem Geist behauptete: „ Daß man in den Werken der „ Mahler und Bildhauer immer Züge von ihrer eigenen Gestalt finden würde; — so wie in den Werken der Poeten und Moralisten ihre Hauptneigungen immer die schönsten Rollen spielten, und in „ dem stärksten Licht erschienen. “ —

Ich weiß nicht, ob diese Anmerkung ganz sicher ist, oder ob sie mir nur durch den glaubwürdigen Ton des Vortrags ein Vorurtheil gab; aber mich dünkte, die Wahrheit davon gesehen zu haben: da ein Mahler, der starke Züge hatte, immer bei allen Bildnissen, die er wirklich schön ausarbeitete, den Vorwurf hören mußte: „ Es ist sehr ähnlich, sehr schön; aber „ zu starke Züge. “ — Ein Anderer, dessen unteres Gesicht sehr lang war, zog auch alle Lineamenten in die Länge. — — Doch ich will von Sir Reynolds Bildern forterzählen.

Wir sahen große Engländer, mit äusserst redenden Zügen; wie z. B. Fox Bildniß, in welchem man

eine seiner heftigsten Reden zu lesen glaubt. — Schöne, sehr schöne Gestalten von Damens und Miß. — Die Herzogin von Rutland, eine Göttin voll griechischer Grazie. — Ich rief Euern Bruder, und fragte ihn: ob dieß nicht eine äusserst schöne Frau sey? Er betrachtete sie lange, und sagte: „Ja, sie ist sehr „schön; aber wir haben in Berlin eine Frau, die „noch viel schöner ist.“ Ich staunte, und sagte ihm: Lieber Carl! du mußt verliebt seyn, sonst könntest du dieß nicht sagen. — „Ich bin es nicht; aber „Madame Herz ist schöner!“ — sagte er mit seiner ruhigen Kälte, und dem Ton der Ueberzeugung, mit einer Art Freude vermischt, daß in Deutschland eine schönere Frau sey, als die, welche England für die schönste hält. —

Bei Gainsbourough, welcher immer die Personen der königlichen Familie mahlt, sahen wir zwei königliche Prinzeßinnen, schwesterlich sich anblickend, auf einem Spaziergang gemahlt; den schönen Prinzen von Wallis, und ein allerliebstes Bild von einem Bauernmädchen, welches einen Milchnapf trägt, mit noch vielen andern Bildern; aber nicht in Menge, wie bei Reynolds, dessen frische Farben sehr schön sind, aber absterben, wie man sagt, so daß am Ende nur bloße Schatten in anmuthsvollen Stellungen übrig blieben. Gainsbourough aber hat angenehme und dauerhafte Farbenmischung.

West,

West, den Geschichtmahler, fanden wir selbst, mitten unter Schülern und Meisterstücken seiner Hand. Edel, bescheiden, wie das wahre Verdienst sich zeigt, nahm er uns auf. — Er arbeitet in einem von oben beleuchteten Saal; und die Gallerie, welche zu ihm führt, ist mit den Skizzen der Bilder behängt, welche er ausarbeitete, und die in Kupfer gestochen wurden. Er zeigte uns die große historische Stücke, an welchen er mahlt, und den ganz angenehmen Gedanken, nach einer Ode des Anacreons, wo Cupido bei seiner Mutter über die Schmerzen weint, da eine in einer Rose verborgene Biene ihn stach. Man kann nichts Schöneres sehen, als den Gott der Liebe, mit der Thräne im Aug und auf den Wangen! Alles ist mit dem Charakter eines Götterkindes bezeichnet! Das Zücken seines Arms und der verwundeten Hand, welche seine Mutter mit der größten Zärtlichkeit berührt, ist mit einer bewundernswürdigen Wahrheit dargestellt und colorirt: Die Mutter hält seinen Kopf mit einer Hand an ihre Brust, — ganz, wie das Ideal der Mutterliebe es thun kann; die Rose liegt zu den Füssen des Knaben, und die Biene fliegt zur Seite hinweg. — Dieses liebliche Bild ist für Catharina die Zweite bestimmt.

Nun führte er uns zu dem Schatz, welchen er von fremden und alten Meistern besitzt, indem er von jedem berühmten Mahler ein auserlesenes Stück hat. Mich freute, daß ich sogleich den Titian erkannte,

welchen Hr. West in einer Versteigerung für 15 Schilling erhielt, und das Bild, wie er sagt, jetzo nicht für so viele hundert Guineen verkaufen würde. Dieses Gemählde ist sehr groß, und stellt die Jagd des Acteon vor; indem Titian beweisen wollte, daß er ein eben so großer Landschaft- und Thiermahler seyn könne, als er wegen menschlichen Figuren berühmt war. — Rührend ist die Geschichte dieses Bildes; so wie die eines Christus Kopf, von Guido Reni, und noch einiger andern Kunstwerke, welche Carl dem Ersten gehörten. Da nach seinem unglücklichen Verhängniß seine Gemalin und Kinder aus England wegflohen, und mit seinem Leben Alles preis gegeben wurde, so kamen diese kostbare Gemählde auch in fremde und unwissende Hände, wurden mit Staub und Rauch überzogen, und nur vermöge eines besondern Schicksals durch den Genius der Kunst vor dem gänzlichen Verderben bewahrt — bis er seinen Liebling, Herrn West, auf ihre Spur führte, und diese große Meisterstücke seiner ältern Söhne in seine Hände brachte.

Herr West hat ganz die Miene und edle Züge, welche in Lavaters physiognomischem Werke diesen Künstler auszeichnen; seine Bilder könnten also noch einen Beweis für den Ausspruch abgeben, von welchem ich oben redete. Das Neueste von seiner Arbeit, was in Kupfer erscheint, ist Lord Chatham, wie er im Parlament ohnmächtig wurde, und alle Lords um ihn besorgt waren.

Aus diesem Hause kamen wir zu Herrn Stuart, einem jungen, aber schätzbaren Künstler, der ein ganz vortrefflicher Portraitmahler wird; auch schon sehr viel zu thun hat, und jede Aufmunterung verdient. Auch dieser wohnt, wie in der Vorhalle des Tempels der Musen, in Zimmern voll edlen, großen Geschmacks, in welchem wirklich das Genie seine Fittiche entfalten, und einen Schwung nehmen kann. — Schöne Architektur umgiebt ihn; und es ist beinahe unmöglich, daß er etwas Niedriges oder Aengstliches in seine Bilder bringe. Aber hier hört man auch immer von 20, 50, 100, 150 Guineen sprechen, wenn von den Preisen der Portraite die Rede ist.

Wir endigten den Morgen bei Herrn Green, dem berühmten und reichgewordenen Kupferstecher, bei welchem wir eine der vollständigsten Sammlungen der schönsten Werke dieser Kunst sahen.

Ich speiß: bei Herrn Heinzelmann, welcher in der That ein naher Verwandter von meiner theuren Mutter ist. Er kam vor vielen Jahren nach England, und heurathete die Tochter eines reichen Kaufmanns. Die Neigung für sein Vaterland veranlaßte ihn, seine Geschäfte einem Andern zu übergeben, und mit seiner Frau und zwei Töchtern nach Deutschland zu reisen. Hier verweilte er 6 Jahre, indem er zugleich die Erziehung seiner Töchter besorgte, welche bis zu 16 Jahren aufblühten. Er wollte nun, nach

einigem Aufenthalt in Frankreich, wieder nach England zurück; allein er ward in Dünkirchen vom Podagra befallen, und mußte deßhalb den Winter dazubringen, wo seine schöne jüngere Tochter einen Grafen Schulenburg heurathete. Da sie mit ihm nach Sachsen reisen mußte, so beschlossen ihre Eltern, sich auch dort niederzulassen, und in der Nähe ihres Lieblings zu leben; aber das gute, holde Geschöpf verlor ihren Gatten, ehe sie 6 Monate mit ihm gelebt hatte, und war, ehe sie 16 Jahre zählte, Mutter und Wittwe. — Sie reißten wieder nach England. Ein schöner, dem Vater ähnlicher Knabe war das Glück und der Trost seiner jungen trauernden Mutter. Er blühete in Gestalt und Talenten bis in das siebende Jahr, wo sie ihn durch eine Abzehrung verlor, und aus Kummer darüber beinahe zu Grunde gieng.

Wir speißten auf altenglisch: einen großen Fisch; eine gesottene Hammelskeule; einen Budding; abgesottenes Kraut mit Butter, und einen Braten. Punsch wurde gleich bei Tische gemacht. — Nach dem Essen spielte Miß Heinzelmann auf dem Klavier, und sang dabei, bis ich abgeholt wurde, um Somerset Haus, einen prächtigen, in vier große Flügel gebauten Pallast, der den Akademien der Wissenschaften und Künste gewidmet ist, zu sehen.

Ein Theil des Hauptgebäudes steht auf der prächtigen Straße des Strands; der andre an der Themse.

Wir sahen den Theil, welcher der Mahler- und Bildhauerakademie geweiht ist. — Man kommt zwischen lauter Statuen auf die Stiege, welche von Cipriani seinen kunstvollen Basreliefs unschätzbare Zierden erhalten hat. — In dem Versammlungsplatz sind Gemählde von andern großen Meistern; von Angelika die Musen der Mahlerei und Dichtkunst. Die Bibliothek, der Vorsaal — ist edel und groß. An den andern Theilen des Pallasts wird noch gebaut und gearbeitet. Der ganze Pracht der italiänischen Architektur ist hier an Säulen, Arkaden und allen Verzierungen zu sehen. — Wenn dieses Gebäude auf dem Platz von St. James stünde, — es verdiente eine Reise aus allen Theilen der Welt.

Aus Somersets Hause gieng es über die prächtige Blakfriarsbrücke nach dem Royalcirkus, wo künstliche Reuter, Luftspringer und Komödien zu sehen sind. Es ist wirklich ein großes, cirkelrundes Gebäude. —

Kinder von sieben bis zwölf Jahren reiten, und machen dabei hunderterlei Künste; besonders zeichnete sich ein artiges Mädchen von acht Jahren aus, die, wann sie hier vom Pferde steigt, auf das Theater geht, und dorten mit ihrem Spiel die Zuschauer ergötzt. — Nun ritten Erwachsene; dann folgte eine Operette; nach dieser Seiltänzer; nun ritt das Mädchen und ein schöner Knabe um die Wette; dann kamen Springer; und am Ende galoppirten drei er-

wachsene Leute in einer Grouppe, mit den vier Kindern, welche sie auf den Schultern und auf den Händen stehen hatten. Diese Pyramide voll Kunst und Gefahr ritt einigemal bei uns vorüber, wobei immer noch Abwechslungen gemacht wurden. Die Auftritte mit diesen Kindern thaten mir wehe; aber ich mußte doch dabei ihre Talente, ihren Fleiß, und die unendliche Biegsamkeit der Glieder unsers Körpers bewundern. Was kann der Mensch nicht alles thun, wenn er jede Sehne anspannt, jedes Vermögen des Verstandes, und jeden Augenblick der Zeit benützt!

Ich sah mich während der Scene der Seiltänzer nach Matrosen um, und hätte gerne auf ihren Zügen gelesen, ob sie nicht einen Vergleich zwischen den Arbeiten machen, welche sie bei den Schiffseilen vornehmen müssen, und den gemessenen Schritten, welche diese mit der Balancierstange machen. Der Muth und die Arbeit der Matrosen wurde mir sehr ehrwürdig, aber die von den Seiltänzern sehr verächtlich; und ich hätte diese hier, sammt den Springern und halsbrechenden Rittern bei dem ersten Preßgang, gerne mögen ausheben und auf einen Geschwindseegler bringen lassen.

Heute war mein Carl das zweitemal bei Herrn Kirwan, in Gesellschaft zweier jungen Leute vom ersten Stande, welche auch nur 20 Jahre alt sind, und das Studium der Naturgeschichte mit dem edels

sten Eifer betreiben. Einer von ihnen hat 3000 Guineen Spielgeld, und eine Stelle in der Garde des Königs. Dieser verwendet sein Geld und seine Zeit auf Nachdenken und Untersuchungen. Er ist einziger Sohn und Erbe einer sehr reichen Familie, und dabei ein ungemein schöner Mann. Seine Mutter war äusserst besorgt, die chymischen Operationen würden seiner Bildung, seiner Gesichtsfarbe, und besonders seinen schönen Haaren verderblich seyn. Er suchte sie zu beruhigen; als es aber nicht helfen wollte, nahm er ihre Scheere, und fieng an, die ihr so lieben Haare abzuschneiden, bis sie versprach, ihn ruhig fortstudiren zu lassen.

Herr Kirwan, sagt mein Freund Hurter, hat viele Achtung für Euern Bruder Carl, und er soll nun alle Abend mit seinen Zöglingen bei ihm seyn.

Den 14. September.

Diesen Morgen besuchten wir das Naturalienkabinet im königlichen Museum; und heute konnte ich den schönen Garten davon, und die herrliche anstossende Landschaft, mit denen auf hohen Hügeln liegenden Ortschaften, Highgate und Hamstead, sehen. Ich war entzückt über diese Aussicht, und verehrte innig den großen Gedanken des Parlaments, dieses schöne Gebäude gekauft, und zum Sammelplatz der Wunder von Natur und Kunst gemacht zu haben!

Aber wie viel Antheil an dieser Verehrung gebührt so viel edlen Patrioten, welche ihre Sammlungen hieher schenkten!

Ich konnte Alles nur flüchtig bemerken; denn Ihr möcht Euch, lieben Kinder! vorstellen, wie viel man von der nachstehenden Liste in drei Stunden sehen kann: — Alte und neue Münzen und Medaillen, 23 tausend; Cameos und alte Sigill, 968; Gefäße von Agat, Jaspis u. a. m. 2256; Metalle und Mineralien, 2725; Crystalle, Spathe u. a. m. 1864; Fossilien, Marmor, Talk und andre Steine, 1663; Erdarten und Salze, 1035; Harze, Schwefel, Bernsteine, 399; Korallen und Schwämme, 1421; Muscheln und Meerigel, 6502; allerlei Fischarten, 2341; Vögel, Vogelnester, Eier, 1172; vierfüßige Thiere, 1886; Schlangen und Schlangenarten, 521; Insekten, 5439; Vegetabilien, 12 tausend 506; getrocknete Pflanzen, 334 Bände, worunter die von der Herzogin von Beauford geschenkten die schönsten sind. Ich möchte aber den Herrn Forster aus Coventgarden zum Oberaufseher und Direkteur bestellen, damit eine gute Wahl und Ordnung in dem Reichthum eingeführt würde.

Bei den Edelsteinen zeigt man auch die Modelle der größten Diamanten, die man kennt, worunter Pitt in Frankreich, der von Toskana, und einer in Rußland, vorzüglich sind; doch soll der König von

Portugall einen Diamant aus Brasilien erhalten haben, welcher zweimal größer sey, als der größte von diesen.

Mir war von der Naturgeschichte dieses Steins ein trauriger Theil in dem Gedächtniß geblieben, welcher das angenehme Gefühl der Bewunderung des vollkommensten Geschöpfes im Steinreich milderte: Denn in der erst seit 170 Jahren entdeckten zweiten Diamantengegend im Königreich Golconda, wo man die größten Steine findet, sind von 60 tausend Menschen, welche in den Gruben arbeiteten, 57 tausend aus Hunger und Elend zu Grunde gegangen; also nur noch dreitausend da, wo jeder des Jahrs kaum 5 Thaler erwirbt.

Gerührt dachte ich an den schönen Grundsatz der Indier: „niemals ein Kind zu betrügen" welches Ursache war, daß in Visapour Kinder von 10 und 12 Jahren die Steine einkaufen, indem sie, mit ihrem Gewicht im Gurt, umhergehen, und Abends die Steine den großen Kaufleuten bringen. Das Bild dieser Kinder, der Gedanke: daß Eitelkeit des Putzes der Einen, und Geldgeitz der Andern, die so heilig gehaltene Unschuld ihren Leidenschaften dienstbar machten — mag meinem Auge bei Betrachtung dieser Steine einen eignen Ausdruck gegeben haben.

Zwei Fremde, welche von den französischen Inseln kamen, und Alles mit vielem Verstande betrach-

teten und beurtheilten, erzählten bei dem Gefach der Perlenmuscheln von der neuen Entdeckung, daß die Perlen von einem Thierchen bewohnt wären, und im Reiß sich vergrößerten; und setzten hinzu: daß sie selbst solche Perlen gesehen hätten. Die Anzeige dieser Entdeckung war mir bekannt, da ich sie 1784 in dem Esprit des Journaux gelesen, und also den guten Leuten einen kleinen Dienst dadurch erwiese, daß ich es sagte, weil sie, wegen der den Uebrigen großen Neuheit dieser Perlengeschichte, mit der Art von Erstaunen angesehen wurden, welches nicht nur Unglauben, sondern auch Mißtrauen in den Verstand oder die Wahrhaftigkeit des Erzählers anzeigt. — Beides ist wohl gleich empfindlich, und sollte immer lehren: ungewöhnliche Wahrheiten, selbst des Besten und Nützlichsten, mit kluger Behutsamkeit zu entdecken. Ich erinnerte mich aber sehr genau, daß der erste Beobachter in der Anzeige auch sagte: „Daß er einen äußerst feinen Wurm in den Perlen entdeckte, welcher seine Lage öfters veränderte; daß die Perlen im Reiß erst ungleiche Höcker bekämen, und nachdem größer und ründer würden.“ Dieß wäre nun das leichteste Mittel, welches in zweitausend Jahren zu Vergrößerung der Perlen wäre gefunden worden. Denn man weiß, daß die Indier am rothen Meer den Versuch machten, erst durch Ausgießung von Oehl das Meer an dem Perlenufer ruhig und durchsichtig zu machen; dann die Muscheln durch lockende Speisen bewogen, sich zu öffnen; sie dann mit Griffel durchstachen, und

den Saft in runde Formen, wie Küchelgen, auffaßten, und trocknen ließen. — Die Chineser werfen noch heutzutage in die geöffnete Muschel fünf bis sechs an eine Schnur gereihte aus Perlenmutter gemachte Perlen, welche sie nach einem Jahr wieder aufsuchen, und sie mit einer Perlenhaut überzogen finden.

Der berühmte Naturforscher Banks hat eine Perlenmuschel nach London gebracht, in welcher ein mit Perlenmaterie überzogenes Stück Draht liegt, welches man als Beweis annehmen kann, daß man noch in neuer Zeit die Kunst gebraucht habe, die Thiere zu verwunden, um Tropfen ihres Saftes zu erhalten; und daß dieser Draht einem Arbeiter entfiel, und die Muschel sich wieder schloß.

Ich verließ das Museum mit seinen tausend und tausend Merkwürdigkeiten, mit Trauer, weil ich gerne Alles mit Muse mir bekannt gemacht hätte, sogar alle Gefache des kleinen chinesischen Hauses, welches aus einer Pasta von Reiß gemacht ist; aber ich mußte eilen, und wünsche den Glücklichen, welche Zeit haben, Alles zu betrachten, die Wißbegierde, welche in meiner Seele glüht. Gehörte ich unter ihre Zahl, es sollte mir nichts ungesehen bleiben, was aus den Händen der Natur oder der Menschen kam. Ich würde jede Manufaktur besuchen; Große und Kleine bei ihren Festen und bei ihrer Trauer beobachten; auch die Sprache mir so eigen machen, daß ich alle Reden im

Parlament verstehen könnte. Landwirthschaft des armen und reichen Bauern, — das Leben des Edelmannes, des Pfarrers und Richters — Alles wäre Gegenstand meiner Aufmerksamkeit; so wie die Arbeit der Bäuerin, der Handwerksfrau, und besonders auch der Kindsmägde, neben dem allgemeinen Ton der Erziehung. —

Wir giengen zu Hachet, einem der berühmtesten Sattlermeister in London, welcher mehrere hundert Arbeiter in seinen Diensten hat. Wir haben bei uns keinen Begriff von einem solchen Sattler, der ein Gebäude besitzt, in welchem Wagner, Schmiede, Riemer, Bildhauer, Mahler, Tapezierer, Vergolder, Gürtler — alle mögliche Arbeiter, welche zu Kutschen, zu Sattel und Zeug erfordert werden, beisammen sind, unter seinen Augen arbeiten, und die schönsten Meisterstücke dieser Gattung hervorbringen. — Ich erinnere mich keines Besuchs, welcher mir angenehmer gewesen wäre, als dieser: — drei Stockwerke hoch, in lauter unermeßlichen Stuben, möchte ich sagen, so vielerlei Menschen so ämsig beschäftigt zu sehen; ihre Arbeit vollkommen, und ihre Handwerkszeuge noch mehr.

Drei Treppen hoch waren die Mahler und Lackirer. Alle Haupttreppen sind breit, und so eingerichtet, daß man die Geländer wegnehmen, und die fertigen Fuhrwerke auf Schleifen herunterrütschen lassen

kann. — Ich bewunderte besonders die Nettigkeit, mit welcher die Riemer und Tapezierer arbeiteten.

Wir endigten unsern Gang zwischen vielen ganz fertigen Kutschen, und der Betrachtung schöner Zeichnungen von Fuhrwerken aller Art. —

Es war mir ergötzend, zu sehen, wie die Leute sich, nach dem gewöhnlichen Ausdruck, in die Hände arbeiten; und daß ein Sattler eine Schreibstube, und einen Zahlmeister hat, wie ein Banquier. —

Gerne hätte ich die Zeichnung der Kutsche mitgenommen, welche für den Nabob von Arcot gemacht wurde, und fünftausend Guineen kostete; oder auch die von der Kaiserin von Rußland, und von Rumbold, dem Gouverneur von Ostindien, — damit wir einen Begriff von dem Großen und Prächtigen dieser Art Wagen haben möchten. —

Von hier giengen wir in Herrn Parkers Glasfabrik und Magazin, wo alle mögliche Kristallgefäße und Gläser in größter Menge sind. Ich bekenne hier: daß ich bei Betrachtung solcher Manufakturen ein stolzes Vergnügen in mir fühle, daß ich mir immer so gerne die ersten Bestandtheile und Eigenschaften der Produkten des menschlichen Fleißes bekannt machte. — Die kostbaren und äusserst schönen Kristallarbeiten gewährten mir, glaube ich, in ihrer Betrach-

tung ein viel größeres Vergnügen, da ich sogleich bei den herrlichen Kronleuchtern, in welchen die Sonne tausendfache Farbenspiele hervorbrachte, — bei den Vasen und hundert andern Stücken — an Kieselsteine, Salz, das Kraut Kali an den Ufern des Meers in Spanien, das englische Farrenkraut, Braunstein, Weinstein, und an alle die Arbeiten der Glashütte dachte, bis diese Gefäße und Formen vor mir zu Stand kamen. — Die Geschichte dieser Kristallen gieng schnell vor meinem Geist vorüber; aber sie freute mich innig, und immer mehr, als man uns den Brennspiegel von zwei und einem halben Schuh im Durchschnitt, und zwei andre, welche in wenigen Minuten Diamanten schmelzen, zeigte.

Mittags speißte Herr Bibliothekar Woid mit uns; ein sehr verehrungswerther Gelehrter, und dabei ein ungemein bescheidener und guter Mann, dessen Unterredung ich den Genuß einer neuen, schönen Freude zu verdanken habe. —

Es wurde von dem berühmten Astronom Herschel gesprochen; und Herr Woid erzählte von der würdigen Schwester dieses großen Mannes, welche an seiner Seite den Weg des unsterblichen Ruhms geht: Denn sie hilft ihm nicht nur bei seinen Berechnungen, sondern entdeckte auch letzthin während seiner Abwesenheit einen neuen Cometen, und hat einen sehr großen Anspruch an dem Ruhm der vortrefflichen

Ferngläser, welche ihr Bruder erfand und verfertigte; denn als er, um sie zur Vollkommenheit zu bringen, dreißig Stunden ohne Aufhören an dem Schleifrad bleiben mußte, so leistete sie ihm als Gehülfe Gesellschaft, gab ihm das nöthige Essen und Trinken in den Mund, und wischte den Schweiß von seiner Stirne. Sie wohnen in einem kleinen Bauernhaus bei Windsor, und ich hoffe sie zu sehen.

Abends machten wir die Bekanntschaft eines ehrwürdigen Greisen von 81 Jahren, Herr Granci, welcher Herrn Hurter gegenüber wohnt. Nachdem er lange Zeit den ruhigen, anhaltenden Fleiß dieser Familie beobachtet hatte, besuchte er sie, bezeigte ihnen seine Hochachtung für die Talente des Vaters, und lobte die stille Eingezogenheit der Töchter. Seine Hochachtung hat einen großen Werth, wegen seinen Kenntnissen und seiner Rechtschaffenheit. Er war Hofmeister von dem jungen Lord Saville, gegen welchen die Wuth des fanatischen Gordons am meisten entbrannt war. Weil der edle Menschenfreund im Parlament für die Gewissens- und gottesdienstliche Freiheit der Katholiken gestimmt hatte, so wurde das Haus dieses Mannes das erste Opfer der Raserei des Pöbels, und kaum hatte Saville Zeit, seine zitternde Mutter zu retten, als sein Haus erbrochen, geplündert und zerstört, Bücher, Manuscripten, Gemählde sammlung, und andre Kostbarkeiten, wie bei dem Lord Mansfield, verbrannt und

zu Grunde gerichtet wurden, George Saville aber persönlich so verfolgt und geplagt ward, daß sein Leben selbst dahingieng. — Der liebenswürdige Greiß de Granci vergießt noch Thränen, wenn er von dem Unglück und den Tugenden seines edlen Zöglings spricht. — Gordon wurde mir äusserst verhaßt und verächtlich, als wir die ganze umständliche Erzählung dieser mörderischen und zügellosen Auftritte hörten, welche in Zeitungen und Briefen nie ganz bekannt gemacht wurden, indem die Regierung und die Nation sich wohl schämen mögen, in ihrer Hauptstadt einen solchen Haufen rasender Bösewichter zu haben. — Die Zeitungen sagten nie: daß an fünfzehen Orten zugleich Feuer angelegt war; daß so viele Kranke und Wöchnerinnen aus Angst des Todes wurden. Ich wende mich ab von den Bildern, welche man mir davon geschildert hat, und will Euch, geliebten Kinder! und mir, wenn das Schicksal uns alte Tage bestimmte, solche erbitten, wie Granci verlebt:

Gefühlvoll für Freundschaft und Verdienste;
Gütig gegen alle Menschen;
Kenntnisse seiner Jugend in frischem Gedächtniß;
und lebendige Freude an jeder neuen Entdekkung.

Er hat große Reisen gemacht. Jede gründliche und jede schöne Wissenschaft war ihm eigen. Er kommt, bereichert mit dem Geist seiner Zeit, und dem Geschmack für neuere Kenntnisse, in Gesellschaft, wie

Jemand

Jemand mit einer Menge goldener Medaillen, die er freundlich mit den neuen Münzen vergleichen wollte. Die Mutter des Herrn Saville lebt noch, und besucht oft den Freund ihres Sohnes; spricht von ihm, und giebt Herrn Granci noch gerne die Pension, welche ihm die Dankbarkeit der Familie zusicherte: denn der Nachruhm, welchen der würdige Sohn erhielt, wird immer mit Recht als die Wirkung des guten Unterrichts des Herrn Granci angesehen. Alle Jahre ist er einige Wochen bei der Mutter auf dem Landguth, welches der edle Sohn am meisten liebte, und wo das schöne Bild des Märtirers der gerechten Menschenliebe aufgestellt ist.

Herr Granci bewohnt ein artig kleines Haus ganz allein, mit zwei Domestiquen, die ihn lieben und ehren. Ich sagte ihm, als er französische Verse recht schön deklamirte: daß ich ihn für einen glücklichen Alten hielte. — „Ja ich bin es; aber ich habe den „Apoll immer mit dem Horaz in seiner 31sten Ode „gebeten:

Verleih mir Sohn der Leto — — — bei
Leibeskraft, und bei gesunder Seele, zufriedenen
Genuß der Nothdurft; und ein Alter mir nicht
zur Schmach, und nicht ohne Laute. " —

Und dieß sagte der liebe alte Mann so schön, so freundlich! —

Den 15. September.

Heute besuchten wir den Platz der Adelphi-Gebäude, welche ein ganzes Quartier an der Themse einnehmen, sehr hübsch gebaut sind, und den Fremden das Vergnügen geben, an der Themse spazieren zu gehen, und den mächtigen Fluß zu betrachten. Denn die Baumeister haben längst sechszig Häusern eine Straße, mit einem schönen eisernen Geländer, gegen den Fluß angelegt.

Von hier giengen wir in das schöne Haus der freiwilligen Gesellschaft zu Verbesserung des Ackerbaues und der Künste. — Ich muß nur erst kurz sagen: Daß ich in diesem Hause sehr glücklich war; denn ich fand nicht nur einen großen Saal voll Maschinen, welche zu Erleichterung und Vollkommenheit des Ackerbaues und der Handarbeiten erfunden und belohnt waren, sondern auch die ausgesetzten Preise für das Anpflanzen aller Art nützlicher Bäume freuten mich. Wer zehen Morgen mit Eichen anbauete, erhielt eine goldene Medaille von 20 Guineen; der, wie obiger, in einem Jahre fünf Morgen anpflanzte, eine silberne Medaille von 10 Guineen. — So ist es mit dem Austrocknen und Anpflanzung der Sümpfe, mit Proben von Futterkräutern, und Korn. Für Anbau öder Landstriche — wer die beste Anweisung dazu liefert, empfängt die Goldmedaille. Für den Beweis, daß in diesem Boden der Kalk, in jenem Dung von

Thieren, in anderm Letten oder Mergel am besten fruchte — ist der Preiß eine goldene Medaille. Wenn einer Moor angebaut hat, oder Land über die See gewinnt, so empfängt er die goldene Medaille. Beweise, wann Leim, Holz- oder Steinkohlenasche am nützlichsten sey, werden mit der goldenen Medaille gekrönt. Noch hundert andre, die ich nicht alle herschreiben kann, die aber lauter Wohlthat für Menschen und Hausthiere sind; — dann auch Preise für Zeichnungen, wobei immer das Alter angesetzt ist, — und besonders auch für Kinder und Enkel beiderlei Geschlechts von Pairs und Edelleuten; — Preise für Schulmeister, dreißig Meilen in die Runde um London, welche die Knaben am leichtesten und geschwindesten Latein schreiben und sprechen lehren; eben so für die, welche sie Deutsch, Spanisch und Italiänisch sprechen und schreiben lehrten — immer die goldene Medaille! Für das Französische ist nichts ausgesetzt. Aber für Sachen, welche in England stark gebraucht werden, wie Kelp oder Kali zum Glasmachen, — für Anpflanzung der Maulbeerbäume, und Zucht der Seidenwürmer, wird eine goldene Medaille gegeben. Für Entdeckung des Mittels: Eicheln, Nüsse und andre Saamen vor dem Verderben zu bewahren, oder ausgesäete Eicheln zu beschützen, — so wie für den besten Anbau des Weizens, die goldene Medaille. Wer auf der bestimmten Anzahl Aecker am meisten Futter für Hausthiere zog, erhält 10 Guineen. Wer am meisten Mäuse und

Ratten vertilgt, so wie der, welcher Mittel erfindet, andre schädliche Thiere und Insekten zu vertreiben, empfängt die goldene Medaille.

Dann für Entdeckungen in der Mineralogie: Die Menge und Kräfte der Dünste bei deren Gebrauch in Maschinen zu vermehren — eine goldene Medaille. Neue Mühlen zu erfinden; schädlichen Rauch und Dünste für Feuerarbeiter zu vermindern, und so tausend Anderes, ist Preisaufgabe. Sogar für die Bewohner der Inseln sind Preise ausgesetzt: Muskatennüsse zu pflanzen, für fünf Pfund die goldene Medaille; Brodfruchtbaum, und Oehl aus den Körnern der Baumwolle, eben so viel; Geist aus der Schale der Caffeekörner, u. a. m. —

Die Gesellschaft besteht aus sechs tausend und so viel hundert Mitgliedern, wovon jedes alle Jahr zwei Guineen giebt, welche immer in Preisen ausgetheilt werden; entweder in Medaillen, oder die baare Guineen, wenn diese dem Erfinder und Arbeiter bei seinen Umständen nützlicher sind. Wie viele tausend Menschen sind dadurch seit 1753, da ein rechtschaffener Mann, Herr Shipley, die Sozietät anfieng, zu Fleiß und Nachdenken ermuntert, dadurch belohnt, und gewiß auch bereichert worden!

In dem Saal der Versammlung dieser ehrwürdigen und verdienstvollen Gesellschaft, der auch von

oben beleuchtet ist, läuft ein großes Gemählde von allen Seiten umher, auf welchem alle Arbeiten und Thaten der Menschen vorgestellt sind, und endigt mit der Belohnung der guten Handlungen des Menschenfreundes an den Pforten der Ewigkeit.

Schön, sehr schön sind die Gesetze, daß hier der Lord von dem größten Haus, und das Mitglied aus der geringsten Klasse, mit gleichem Ansehen behandelt werden, und gleiche Rechte haben!

Mein Herz schwoll von Seegenswünschen, und Freudenthränen füllten mein Aug, bei dem Verzeichniß der vielen Namen, welchen die Belohnungen gegeben wurden, die wegen verbessertem Anbau der Erde, oder Erfindungen von Werkzeugen, sie verdient hatten.

Ich wünschte den edlen Grafen Hartig zu uns, welcher eine so interessante Geschichte des Feldbaues schrieb, und mit so warmem Herzen diese Stiftung lobt. Er nennt auch Namen einiger jungen Engländer, welche für das Wohl ihres Vaterlandes ihr Leben und ihr Vermögen verwendeten: — Clare, Conway, Chesterfield, Bukingham, Bridgewater, Clanvicarde, der Herzog von Bedford, welchem eine Medaille geprägt, und er Bedford triptolemus genannt wurde. — Edles Land, wo die Tugend der Menschenliebe belohnt und aufgemuntert wird! Gott sey Dank! weder in

Schriften noch in Gesprächen traf ich Klagen über den Egoismus an, welche ich in Frankreich so oft hörte!

Von diesem Gebäude, wo Tugenden geübt und ermuntert werden, kamen wir in den Pallast des Pluto, in die Bank, an der wir die prächtige Architektur bewunderten, und große Goldstangen sahen. — Es scheint bedeutend, daß eine Kirche abgebrochen wurde, um dem Reichthum mehr Platz zu verschaffen. Denn ach! wie oft werden alle Gefühle der Menschheit und der Religion unterdrückt, um desto ungehinderter Gold zu sammlen!

Man geht hier in großen, schön gewölbten Hallen umher, kommt in runde, von Säulen gestüzte Säle, und trifft überall viele hundert Menschen an, welche Banknoten einschreiben lassen, Geld bringen, und Papier dafür nehmen, oder ersteres holen, und letzteres geben; auch kommen Viele, welche an den freien Tischen und Dintenfässern geschwind Briefe schreiben, und Geschäfte berichtigen.

In dem Gewölbe, wo die Guineen und Kronen nicht gezählt, sondern gewogen, und in Fäßchen oder Säcke geschüttet werden, da rasselts und tönts schauerlich! Ein Mann zeigte uns Goldstangen aus Guinea, woher die englischen Goldstücke ihren Namen haben. —

Das Bedürfniß dieses Metalls, — da gewiß der edelste Mensch elend verschmachtet, wenn er nicht einen Theil davon besitzt, — und der jammervolle Zustand der Schwarzen, welche solches aus der Erde schaffen, war vor mir, und diese Ideen gaben den Goldstangen ein Gepräge, wodurch sein Anblick zu einem Gewicht auf meinem Herzen wurde. Ich dankte nur dem Himmel, daß die fleißige Hand und der erfinderische Geist auf dem Weg der schönsten Tugenden einen bescheidenen Antheil davon erwerben können.

Ruhig zufriedene Mienen sah ich auf keinem Gesicht, selbst nicht bei denen, welche viel Geld erhielten. Ihre Freude schien nicht glänzend, sondern blizzend zu seyn; Andre hatten Züge der Sorgen, des Verlangens, des unruhigen Nachdenkens und der Aengstlichkeit bei dem Schreiben. — Die das Geld wogen, hatten das Aussehen der Gleichgültigkeit, welche die Gewohnheit bei Allem hervorbringt. Nur die Leute, welche die mit Gold und Silber beladene kleine Karren über den Hof zogen, schienen mit dem Gefühl der Schwere eine Art Wünsche und Trauer zu verbinden, welche man in ihren von dem Ziehen angespannten Gesichtern lesen konnte.

Man hatte uns gesagt: daß unter den vielen hin- und hereilenden Menschen auch Banknotenhäscher und Taschendiebe herumgiengen. Ich bekenne, daß ich manches Gesicht deßwegen ansah; aber mich

dünkt keinen bemerkt zu haben: denn das innigste Verlangen nach Glück schien auf den besten Physiognomien zu liegen. —

Ich entfernte mich mit dem Wunsch: daß dieser hier aufgehäufte Reichthum ohne Reue erworben und genossen werden möchte!

Ich glaube, meinen geliebten Töchtern ein Vergnügen zu machen, wenn ich ihnen hier den Ursprung des Ausdrucks: Bank, anzeige, wie ich diesen von der Börse ihnen sagte. — Es kommt von der alten Bedeutung des Worts: Bank, dessen man sich bediente, um einen erhöhten Ort anzuzeigen, auf welchen Etwas zu liegen kam; wie wir noch Städte haben, wo man sagt: Fleischbank, Brodbank: — Da nannten nun Kaufleute den festen Tisch, auf welchem sie ihre Waaren vorlegten, oder ihr Geld zählten, auch Bank; und die Italiäner, welche im eilften und zwölften Jahrhundert den Handel von ganz Europa größtentheils allein betrieben, hatten die Gewohnheit angenommen, ihre Geldgeschäfte im Kleinen auf öffentlichem Markt zu treiben, und allda in einer Bude das Geld auf einem hohen Tisch, den man Banca, auch Banco hieß, zu zählen, zu wechseln und einzunehmen. Hatte nun ein solcher Mann mehr Geld versprochen, als er bezahlen konnte, so wurde ihm von der Obrigkeit seine Bank zerschlagen und zerbrochen, damit Jedermann sehen könne, daß er nichts

mehr zu thun habe; daher das Wort: Banco rotto, zerbrochene Bank, und mit der Zeit nun: Bancorot, in allen Landen entstanden ist, so wie alle Lande den Namen Bank für den Platz annahmen, auf welchem das Geld von den Handlungshäusern dieses oder jenes Landes liegt, bezahlt oder gewechselt wird. —

Der so verdiente hochachtungswürdige Herr Professor Crome, dessen Produktencharte und Schriften gewiß einen eben so unschätzbaren Werth haben, als sein Charakter, hat meiner Nachfrage diesen hier mitgetheilten Aufschluß gegeben. Und ich gehe nun wieder nach London zurück, in das ostindische Haus, welches, ohne viele Pracht, sehr schön ist; doch nicht so, wie man es von Besitzern von Königreichen erwartet, die 16 Millionen Unterthanen neben 6 Millionen Pfund Sterling Einkünfte haben, und eine Armee von achtzigtausend Mann halten!

Es wurde gerade in dem Saal die große Versteigerung des Thees vorgenommen. Es waren eine große Menge Kaufleute da; alle ganz stille; man hörte nichts, als den Ausrufer, und eine Antwort, welche von Allen notirt ward; nach einer kleinen Pause wurde wieder ein Gebot gethan, und damit fortgefahren. — Diese Kompagnie scheint sich nur mit Millionen abzugeben: denn es war die Frage von vielen Millionen Pfund Thee!

Billig giengen wir von da zum Accise- und Zollhaus an der Themse. Es ist unmöglich, das Gewühl der Arbeiter und Schiffleute, und die Menge der Küsten, Fässer, Ballen, zu beschreiben. Man sieht bei dieser Stelle von London viel deutlicher, daß der Staat große Handlung treibt, als man zu St. Jasmes sieht, daß hier die Residenz eines großen Königs ist. — Wir waren einige Minuten oben in den Zimmern, wo die Waaren eingeschrieben und verzollet werden; und wir glaubten, wenn man nirgends die Züge der Zurückhaltung und der forschenden Neugierde sehen kann, so entdeckt man sie hier.

Mir begegnete etwas ganz Neues. Ich hatte nie Austern gegessen; hier giengen wir über den Fischmarkt an der Themse, wo gerade eine Ladung ganz frisch ankam, und eine Menge Menschen sie theils mit Begierde kauften und wegtrugen, theils sogleich öffnen ließen und aßen, indem eben so viele Leute da waren, die mit Verkauf von Citronen und Brod ihre Dienste anboten. Das Zusehen unterhielt uns eine Zeitlang; am Ende ergriff uns die Begierde, auch ganz frische englische Austern zu essen. Wir giengen in einen Gasthof, dessen unteres Stockwerk in lauter kleine Zimmer eingetheilt ist, worinn sechs bis acht Personen Platz nehmen mögen. Die Zimmerchen waren nett, die Tische mit weissen Tüchern belegt, und artige Strohstühle darinn. Den Augenblick folgte uns eine Fischerfrau mit einem Korb voll Austern,

und ein Junge mit Citronen, einem Körbchen voll Brod, Tellern und Messern, nach. — Die kleine Schwärmerei, welche sagte: Es sind englische Austern, und du bist in London! — machte sogleich allen den Widerwillen verschwinden, welcher bisher das Austernessen in mir verhinderte, und ich fand sie sehr angenehm.

Von diesen leichten Bemerkungen über die Einbildungskraft wurde ich nach Moorfields zu dem berühmten Tollhaus Bedlam geführt, wo der höchste und traurigste Grad der angespannten Einbildung einige hundert Unglückliche versammelt.

Ich hatte immer Abscheu, ein solches Haus zu sehen, wo mein Herz von dem Anblick des Elends zerrissen, und von Widerwillen gegen Obere und Vorgesetzte empört würde, ohne daß mein Schmerz oder mein Unmuth den armen Leidenden etwas helfen könnte. Deßwegen gieng ich nicht nach Bisêtre bei Paris; aber hier überwand Neugierde den Abscheu. — Ich wollte diese Anstalt in London als einen Probierstein der Wahrheit ihrer Menschenliebe sehen; ich durchgieng die schönen Alleen des prächtigen, aber etwas einsamen Moorfieldsplatzes, und betrachtete mit vieler Bewegung die zwei über dem Eingang liegende Statuen des traurigen und rasenden Wahnsinnigen, von dem Bildhauer Cibber, welche wegen der eindringenden Wahrheit des Ausdrucks als Meisterstücke

geachtet werden, und es verdienen. Nachdem näherte ich mich dem Pallast dieses größten Menschenelendes, mit einem gepreßten Herzen. Es ist aber wirklich ein pallastähnliches Gebäude, von 540 Schuh in der Länge, mit zwei großen Seitenflügeln, und schönen Gärten, in welchen die armen Leute frische Luft und den erquickenden Anblick der Bäume, Blumen und Kräuter genießen können. —

Es war ehemals ein Kloster, wo das Uebermaaß der schönsten Leidenschaft, Frömmigkeit, die Zellen mit Freiwilligen bevölkerte — jetzo bringt der Schmerz betrogener Liebe, des Ehrgeitzes, der Eitelkeit, des Hasses, der Trauer, und so vieler andern Bewegungen unserer Seele — so Viele hieher!

Der Eingang und das Vorhaus sind schön. Der Inspektor ist ein sehr vernünftiger, menschenfreundlicher Mann. Auf jeder Stufe der Treppe, die er uns in die Höhe führte, wurde mir banger. — Wir kamen auf einen breiten Gang, der durchgehends wohl beleuchtet, und auf allen Seiten, wie wirklich in einem Kloster, mit Zellen besetzt ist. Viele Mannspersonen giengen hier ruhig auf und ab, und grüßten den Inspektor sehr freundlich. Ein Bedienter öffnete einige Zellen, und ich bemerkte, daß der Inspektor die äusserst menschenfreundliche Schonung beobachtete, uns nur immer zu sagen: „ Hier werden Sie „ einen Mann sehen, der sehr krank war — Hier

„ ist einer, der sehr krank ist. " — Nie kam der harte Ausdruck: Narr! oder: toll! aus seinem Munde.

Die Wohnzimmer dieser Unglücklichen sind geräumig und helle, indem sie oben Fenster haben; sind mit ordentlichen Betten bestellt; viele haben auch Tische, Bücher und Schreibzeug; wie wir denn einen Mann antrafen, dessen armes Hirn gerade bei einer wichtigen Rechnung sich überwarf, oder vielmehr überspannte. Dieser wiederholt immer diese Rechnung, schreibt sie mit der größten Nettigkeit und den schönsten Zahlen, wovon er mir mit trauervoller Miene einen Bogen schenkte.

Der Inspektor und Diener sprachen mit Allen sanft und gütevoll, besonders mit den Kranken, welche angeschlossen gehalten werden müssen, indem sie sonst entweder sich oder andere verwundeten. Aber da sah ich das Nachdenken der mit Menschenliebe verbundenen Obergewalt: denn die guten unglücklichen Menschen hatten keine Ketten, keine Riemen, welche bei den heftigen Bewegungen der Arme und Hände sie wund reiben, und also durch den Schmerz die Unruh der Seele noch mehr reizen müßten. — Sie hatten einen Wamms von starkem Trillich, mit langen, weiten Ermeln, an deren Enden starke Schnüre befestigt sind, welche man auf ihrem Rücken zusammenbindet; dadurch werden sie genugsam verhindert,

irgend Etwas mit ihren Händen zu beschädigen, und sie leiden nicht den mindesten Schmerz; sind sie aber bei dem Umhergehen unruhig, so werden sie an der Ecke des Zimmers, auch mit starken am Wamms befestigten Schnüren, angebunden. Sie können in einem halben Cirkel hin- und hergehen, haben also Bewegung, und sind unschädlich gemacht, ohne gequält zu werden. —

Die Reinlichkeit, die Ordnung, die Sanftmuth, mit welcher diese Elende besorgt wurden, und ihr Zustand dabei — Alles erschütterte und rührte mich; besonders die liebevolle Schonung. — Der Inspektor sagte uns: „ Es sey Anstalt des Herrn Doktor „ Monro, welcher ihnen allen verboten, keinen von „ diesen Unglücklichen weder mit Mienen und Worten, noch weniger mit Drohen zu mißhandeln oder „ zu schrecken. " —

Er sagt: „ Ihre Seele hat ein Fieber; dieses „ kann allein durch sanftmüthiges und gelindes Betragen geheilt werden. Was von diesem Fieber „ in den Körper übergegangen ist, will ich durch Diät „ und Arzneien zu heben suchen. " — „ Und, setzte der Mann hinzu, „ es ist gewiß, daß diese anhaltende Sanftmuth und Güte eine unausbleibliche „ gute Wirkung hat: denn die heftigsten Anfälle „ nehmen in Zeit von vierzehen Tagen, oder drei „ Wochen, ab, und Viele werden geheilt. "

Meine Thränen flossen für Freude; ich seegnete Monro, und den Inspektor. Der Mann wurde bewegt, und sagte: „O! warum sind Sie nicht „den vorigen Mittwoch da gewesen, wo fünf ganz „geheilte Personen ihren Familien wieder gegeben „wurden, und alle, wie Sie es thun, Herrn Mon„ro seegneten, und ihm dankten.“

Ein Schiffskapitain, der mit Ehren gedient hatte, war so unglücklich, daß er seine Vernunft zum zweitenmal verlor. Eine nachdenkende, ruhige Miene, und das Studieren in Seecharten, zeichnete ihn aus.

Ein junger französischer Koch lag auf seinem Bette, schien in seiner Fieberhitze zu glühen, lächelte aber, und küßte die Hände grüßend nach uns. Sie hoffen den armen jungen Mann bald wieder herzustellen.

Einer in der untersten Zelle, welcher Bücher um sich hatte, saß düster, und den Kopf aufgestützt. — Dieser hat einen Menschen ermordet, und verlor aus Jammer seinen Verstand, griff aber wieder Menschen an; nun ist er zwar ruhig, aber untröstlich und unheilbar.

Nun kamen wir zu den Unglücklichen meines Geschlechts. Unter den sehr Kranken waren schöne junge Geschöpfe in höchstem Jammer, in weissen flanellenen Röcken und Wämmschen gekleidet. Eine

lag auf der Bank, voll tiefen Gefühls, und wandte den Kopf ab, als ich thränend auf sie sah. Ihre Augen waren schön, und ihre Züge vollkommen regelmäßig. Mißlungene Heurathsideen störten ihren Verstand. — Eine andre war auf dem Gang, zusammengebogen, tiefsinnig und traurig sitzend. — Einige giengen ruhig, aber mit neugierigen Blicken uns betrachtend, neben uns. — Eine von ihnen lachte und hüpfte. —

„ Nun, sagte der Aufseher, indem er den Schlüssel einer Thüre gefaßt hatte, „ will ich Ihnen die „ Mißtriß Nicolson zeigen. " — Es schauerte mich, eine Person zu sehen, welche mörderische Anschläge in ihrer Seele hatte. — Sie saß ordentlich angekleidet, mit dem Hut auf dem Kopf, mit Handschuhen und einem Buch in der Hand, stund bei unserm Anblick auf, und guckte mit grassen grauen Augen etwas wild uns an. Indessen hatte der Aufseher bemerkt, daß viele Schreibfedern auf der Erde lagen. „ Sind diese Fe„ dern nicht gut, Mißtriß Nicolson? " fragte er freundlich. Hastig antwortete sie: „ Nein, nicht „ eine! " — ein Papier nehmend, auf welches sie wirklich mit einer schönen Schrift geschrieben hatte. „ Da sehen Sie! — die ersten Linien waren gut, „ aber die andern kann ich den Prinzen nicht sehen „ lassen. " Nun versicherte sie der Aufseher, sie solle gute Federn haben, rief auch sogleich einer Wärterin, diese wegzunehmen, und andre zu bringen, wofür die

Elende

Elende ihm dankte. Nun fragte er: „ Ob sie noch „ Etwas zu lesen habe? “ — „ Wenige Blätter, „ wie Sie sehen “ — und ließ sie durch die Finger laufen. „ Ich will gleich einen andern Theil schik„ ken “ — antwortete er. Sie nickte dankend, setzte sich wieder, und sah in ihr Buch. Es war Shakespear, den sie mit Eifer las.

Wir sahen dann noch einige ruhige Unglückliche, wovon welche nähten, andre beisammensaßen: indem ihnen die Gefühle der Freundschaft und Geselligkeit gerne gegönnt werden; nur Nachts müssen sie jede in ihre Stube. — Ein artig Mädchen war immer um eine dasitzende Frau, bei welcher sie alle Bewegungen einer Kammerjungfer machte, welche ihre Dame hübsch putzen will. Sie sah blaß, aber sehr sanft aus. — Eine andre bewegte ihre Hände immer, wie eine Person, welche eifrig näht, und sah gar nicht auf. — Ich kaufte von einem guten niedergeschlagenen Geschöpf ein von Stroh geflochtenes Körbchen. Sie lief mit dem Gelde eilends in ihre Zelle; eine schöne, schwanke Gestalt, welche mich sehr jammerte.

Der Aufseher sagte auf die Frage: Von welcher Gattung Wahnsinn die Weibspersonen am meisten behaftet seyen? „ Junge durch Trauer über Untreue, „ eines Geliebten, über seinen Tod, oder über Härte „ der Eltern, welche die Einwilligung zur Heurath „ versagten. — Aeltere Frauen bekämen sie die

„ größte Anzahl aus der Sekte der Methodisten, und
„ dieß gewöhnlich aus dem Wochenbette, wo die Ge-
„ sundheit des Körpers ohnehin geschwächt sey, und
„ die strengen Lehrsätze dieser Leute ihnen Aengstlich-
„ keit verursachten, die in traurigen stillen Wahnsinn
„ übergehe; sie würden aber meist wieder hergestellt."

Bei dem Caffee sprachen wir noch von der Nicol-son. Der Aufseher erklärte uns ihre fürchterliche Unternehmung aus zwei beweglichen Gründen, nämlich: Ehrgeitz und Liebe. — „ Das Erstere haftete schon
„ lange mit der Einbildung in ihr, sie stamme noch
„ von dem Hause Lancaster ab; hätte also die nächs-
„ sten Rechte zum Thron. — Dazu kam Liebe für
„ den wirklich schönen Prinzen von Wallis, und der
„ Gedanke: Wenn dieser mich heurathet, so wird er,
„ da ich ihm meine Rechte übertrage, auch rechtmäs-
„ siger König. — Zu allen Zeiten durfte man einen
„ Usurpator vom Thron stoßen — entweder mit einer
„ Armee, oder durch den Tod; und so unternahm sie
„ die Ermordung des Königs, mit einer so überlegten
„ List, daß wenn Gott nicht für ihn gesorgt hätte,
„ sein Leben verloren wäre: denn sie beobachtete
„ schlau den Augenblick, wo der König aus einer
„ ziemlich engen Thüre herauskam, und, nach seiner
„ gütevollen Gewohnheit, gleich auf die Person, die
„ eine Bittschrift in der Hand hatte, zugieng, und
„ nach derselben reichte. Das böse Geschöpf hielt das
„ Papier in der Linken, das Messer in der Rechten

„ unter dem Papier, und wollte sogleich zustossen, wie
„ der gute König das Papier faßte; er bemerkte aber
„ die Bewegung ihrer Hand, und sah das Messer
„ schimmern, trat zurück, und rief: die Person zu
„ fassen, ihr aber nichts zu thun, indem sie wahn-
„ sinnig sey. — Das Messer war ein schmales neu
„ geschliffenes Desertmesser, und war dem Herzen
„ des besten Königs schon nahe genug gekommen,
„ indem sein Ueberrock von demselben verletzt wurde;
„ ja sie hob ihren Arm zum zweitenmale in die Höhe.
„ Als sie gefangen wurde, zeigte sie nicht die min-
„ deste Sorge, wollte nicht antworten, und sagte nur
„ trotzig: Der König wisse die Ursache ihres Angriffs
„ wohl. — Er hat kein Recht zu der Krone; ich
„ habe es, und wenn ich es nicht erlange, so wird
„ England auf tausend Jahre mit Blut fließen. —
„ Sie schreibt nun oft an den Prinzen von Wallis,
„ und putzt sich um seinetwegen, ist ganz ruhig wenn
„ sie ordentlich gekleidet ist, tobt aber, wenn es ihr
„ nicht nett genug scheint. " —

O was können Leidenschaften aus uns Allen ma-
chen! — Man sagt: „ Daß bei dem weisesten
„ Mann der Zorn einen kurzen Anfall von Wahnsinn
„ hervorbringe. " — Liebe thut es wohl auch;
und da jede Leidenschaft die Züge des Hauptcharak-
ters der Person annimmt, so sieht man bei diesen Be-
wegungen der Seele tiefer auf den Grund der eigent-
lichen Gesinnungen, als bei jeder andern.

„ Der spanische Gesandte, Marquis del Cam„ po, zeigte bei diesem Vorfall, welcher die ganze „ Stadt erschütterte, einen vortrefflichen Sinn: Er „ jagte sogleich nach Windsor, und verlangte eine „ Audienz bei der Königin. Sie wunderte sich dar„ über, weil es eine ungewöhnliche Stunde war — „ dachte aber, er müsse etwas besonders Wichtiges „ mit ihr zu sprechen haben, ließ ihn sogleich vorkom„ men, und staunte in sich selbst, da er nichts vor„ brachte, welches eine ausserordentliche Audienz ver„ diente. — Er sprach und blieb so lange, bis der „ König kam, und sagte dann: Er habe seinen End„ zweck erreicht, da Ihro Majestät den König gesund „ sähen, und also mit dem Schrecken der Erzählung „ verschont geblieben wären. — Ganz England „ dankte ihm für die äusserst feine Sorge, welche er „ dadurch für die Gemüthsruhe der geliebten Köni„ gin gezeigt hatte. "

Es war mir aber traurig zu hören, daß in London noch über dreihundert Privathäuser sind, worein Wahnsinnige aufgenommen werden; ja daß noch ein Haus dazu erbaut würde, wozu in zwanzig Jahren hunderttausend Pfund Sterling geschenkt wurden. Betlem hat fünftausend Pfund Sterling Einkünfte.

Diese Menge von Anstalten für Wahnsinnige sind ein demüthigendes Gegengewicht der Vorzüge des Tiefsinnes und der Anlage zur Philosophie, welche

die englische Nation bezeichnen; und ich wünschte nur zu wissen, ob diese Anstalten in den Provinzstädten und auf dem Lande eben so nöthig sind, als in der Hauptstadt, wo die Leidenschaften mehr gereizt und mehr genährt werden. —

Ich verließ das Haus mit Seegenswünschen für den weisen, menschenfreundlichen Arzt, und die edelgesinnte Commißion, deren Zimmer ich sah. — Ich wünschte jedem guten, ehrlichen Handwerksmann und Tagelöhner meines Vaterlandes mit seiner Familie so gesunde, geräumige und reinliche Stuben, als diese Unglückliche hier haben; und bat Gott um die Erhaltung meines gesunden Verstandes bis an mein Ende: sollte es auch nur seyn, um das ganze Maas von Schmerzen zu fühlen, welche meine Auflösung bewirken sollen.

Bedeutend war mir, in dem Zimmer des Oberaufsehers eine Harfe des Eolus an dem nur etwas aufgezogenen Fenster zu finden, wodurch die Zugluft immer, wie die Thüre sich öffnete, äusserst sanfte und feine Töne hervorbrachte. — Dieser Beweis des Gefühls, des Aufhorchens und Lauschens nach sanfter Stimmung, in einem Manne von diesem Amt, war mir heilig, weil ich dadurch überzeugt wurde, daß er immer auf das oft leise Flüstern der Menschenliebe horchen, und mit Monro einstimmen werde.

Nachmittags besuchten wir einen Buchladen im Strand. — Also konnte ich denken, in der Apotheke zu seyn, in welcher alle Hülfs- und Verwahrungsmittel gegen die Seelenkrankheiten zu finden seyen, welche ich den Morgen in Betlem betrauerte. Bald aber hätte ich da ein Fieber bekommen: denn die Begierde, alle die schönen Werke zu sehen und zu lesen, wurde so stark, daß der Gedanke der Unmöglichkeit mir Thränen auspreßte, und wirklichen Schmerz erregte, bis die Betrachtung der Arbeiten in den Gebäuden des tiefer liegenden Hofes mir eine Zerstreuung machte — indem ich das Glück und die Klugheit dieses Mannes bewunderte, da er aus einem schönen Kabinet, wo die kostbarsten Werke aufgestellt, und die schönsten Kupferstiche aufgehängt sind, seine Druckerei und die Buchbinder übersehen kann, welche für seinen Verlag arbeiten. — Ich bemerkte eine Menge artiger Mädchen, welche die Bücher falzten, und das mit einer beinah unbegreiflichen Geschwindigkeit, welche die Gewohnheit in ihre Augen und Finger brachte. Gute Augen, Zeit und Guineen wünschte ich mir auch, als ich die artige Erfindung sahe, alle englischen Poeten, in niedlichem Band und Druck, in ein wie ein großes Buch geformtes Futteral zu stellen. — Ach! wer so lange hier bleiben könnte, nur die Bücher dieses Verlegers durchzublättern, wie glücklich, wie höchstglücklich wäre alsdann meine schöne, liebe Reise nach England! —

Dieser Tag hatte eine ganz eigene Bestimmung. — Den Morgen hatten wir Goldstangen und Silberklumpen gesehen; dann die Armuth und den Reichthum des Verstandes, und am Ende noch den Silberladen der Herren Jefferies. —

Wir fuhren von dem Buchladen weg, über die schöne Blakfriarsbrücke, auf die andre Seite der Themse, und über die Westmünsterbrücke zurück nach diesem mit Millionen Werth bestellten Silberladen. — Alles war beleuchtet; und gewiß, es ist ein prächtiger Anblick, von diesem auf zwei Seiten mit großen Spiegelgläsern besetzten Saal, wo in Gold und Silber alle mögliche Gefäße und Formen glänzen, in zwei prächtig erleuchtete Straßen zu sehen, wo von beiden Seiten alle Boutiquen schimmern. Nirgends sah ich Silber in solchen edlen, reizenden und einfachen Formen; nirgends diese Menge, und das Vergnügen dabei, daß Gefäße der vorigen Jahrhunderte neben den neuesten dieser Zeiten stehen, wodurch der Verstand Vergleiche über den Geschmack der Käufer und die Arbeit der Künstler dieser so verschiedenen Zeiten anstellen, und urtheilen kann. — Diese alten, gut erhaltenen Stücke, sagte Herr Jefferies, finden oft eher einen Käufer, als die neuen. — Weil die Engländer so gerne in ihren Landhäusern ganze Parthien, oder wenigstens Ein großes Zimmer in dem alten gothischen Geschmack erbauen und einrichten, so kaufen sie auch mit Vergnügen alles dazu, was

aus diesen Zeiten herkommt, oder sich ihnen in Etwas nähert. —

In den Gefachen an den Fenstern und auf den Tischen waren eine Menge unnennbare, aber köstlich gearbeitete Kleinigkeiten, in Ringen, Nadeln, Uhren, Braseletten, an welchen die Erfindung und Arbeit beinahe die Einbildung übersteigen. —

— Ich stand am Ende stumm, und dachte in dem Grund meiner Seele:

Gott! welch einen Unterschied machen Gesetze, Erziehung und Vaterland zwischen dem armen Neger, der das Silber in Peru aus dem Schoos der Erde holt, und dem Europäer, der es bei Jefferies zu Kauf stellt! Beide haben eine unsterbliche Seele, durch göttlichen Hauch belebt; beide zwei Augen und Hände; beide sind zum Leben auf dieser Erde bestimmt! — —

Ach! ich wende mich ab, und schweige; bewundere den Anbau der Fähigkeiten unsers Geistes und Körpers, und gebe dem Schicksal unserer schwarzen, gelben und braunen Brüder eine Thräne, weil diese Fähigkeiten bei ihnen erstickt, erwürgt, und zum edlen Großen unbrauchbar gemacht werden. —

Man sagte mir einst: „Der Ruhm unseres Jahrhunderts bestünde darinn, daß die Aufklärung des

„ Geistes Nachsicht und Duldsamkeit verbreitete. "
Sollte es nicht auch für einzelne Menschen ein großer Ruhm seyn, wenn große Kenntnisse, Reichthum und Gewalt ihre Güte und Menschenliebe vermehrten? Und würden nicht die durch Wissenschaften und Macht so glücklichen Europäer den andern Welttheilen dadurch als eine neue Gattung Halbgötter erscheinen?

Wir endigten den Abend bei dem Thee mit Untersuchung der argantischeu Lampen, welche wir in vielerlei Gestalten sahen. Ihr Vorzug besteht in dem Dacht, welcher um eine Röhre herum brennt, die in einem gläsernen Rohr steht, welches höher ist, als die Flamme steigt, und unten Luft hat, wodurch das Flackern und der Rauch verhindert wird. Oben ist ein Schirm von Papier, welches bis jetzt aus Frankreich kommt. Aber der gute Erfinder hatte zu früh von seinen Lampen gesprochen, ein Anderer sie nachgemacht, und ihm die Erfindung bestritten, welches den guten Argant in einen Prozeß verwickelte, der ihn schon zwölftausend Gulden kostete. —

Samstags, den 16. September.

Heute bei dem Frühstück wurde ich von der Gräfin Reventlon nach Richmond, und von meiner theuren Freundin la Fite nach Windsor geladen. — Beides freute mich, und beides nahm ich an. Die schätzbare Familie Webb zeigte auch, daß ihre

freundschaftlichen Gesinnungen gegen mich ihnen ernst waren: denn ich erhielt einen Brief, einen Fasanen und zwei Feldhühner, mit Komplimenten von der Diana, nebst der Bitte, den Besuch zweier Freundinnen von Chelsea anzunehmen, welche uns in ihrem Namen alle Dienste und alles Angenehme erweisen würden. — Ich war unendlich gerührt, antwortete ihnen, und schickte mich an, diesen Mittag nach Windsor zu reisen, wohin ich Euern Bruder Carl und den jungen Herrn Hurter mitnehme, weil uns das Englischreden nicht so geläufig ist, und ich meinen Sohn, während ich bei Madame la Fite seyn werde, in guter Gesellschaft wissen will.

Wir fuhren noch zu Herrn Sedons Schreinereifabrike, und eh ich nach Windsor gehe, muß ich noch Etwas von dem merkwürdigen Besuch bei diesem Schreiner sagen, der vierhundert Gesellen in allerlei Arbeiten hat, welche zu Anschaffung der Geräthe eines Hauses nöthig sind: — Schreiner, Bildschnizzer, Vergolder, Spiegelarbeiter, Tapezierer, Gürtler, welche die schöne Bronze zu Verzierungen machen, und Schlosser. — Alles dieses wird in einem Hause von sechs Flügeln betrieben. In dem Keller werden die Spiegel gegossen und geschliffen. In einer der andern Abtheilungen werden nichts als Stühle, Kanapees und Tabourets von allen Formen, ganz simpel, oder auch mit dem schönsten Schnitzwerk, von aller Gattung Holz verfertigt, und ein großer Saal

ist von dergleichen verfertigten Stücken schon ganz angefüllt, so wie mehrere Zimmer mit Schreibtischen, Schränken, Komoden, Schreibpulten von der artigsten Form, großen und kleinen Kästchen, Arbeittoilettischen, von allen möglichen Arten Holz und allen möglichen Gestalten, von der einfachsten und wohlfeilsten bis zu der künstlichsten und kostbarsten Gattung, besetzt sind.

Aber die Erfindung zu Dienst und Zierde eines Speisezimmers war es, was mir am allermeisten gefiel. Es ist ein Tisch von Mahagoniholz, von einigen Schuhen in der Breite, an welchem auf beiden Seiten ein Drittheil zu Schubladen bestimmt zu seyn scheint, und in der Mitte eine Oeffnung gelassen ist, wie das bei Schreibtischen gewöhnlich ist. Gegen der Wand ist ein Aufsatz für Gläser und Kredenzteller. Da, wo die Schubladen mit hübschen bronzenen Beschlägen angezeigt sind, geht mit dem Druck auf eine Feder ein mit Zinn gefüttertes Gefach auf, in dessen Abtheilungen die Weinflaschen im Kühlwasser stehen, auf der andern Seite aber der Schwenkkump angebracht ist. Von dem nämlichen Holz und von übereinstimmender Arbeit stunden zwei Fusgestelle, und schöne dunkelmarmorirte Vasen mit Deckel, zur Seite. In diesen Fusgestellen sind auch zwei Schränkchen; das eine ist mit Eisenblech ausgeschlagen, und mit artigen Rösten versehen, auf welchen man die Teller über dem unten liegenden glühenden Eisen wärmen;

das andre ist zu Bewahrung der Salzfässer und andrer Tischgeräthe bestimmt. Die oben stehenden Vasen sind für Löffel, Messer und Gabeln zu bewahren, woran die Schliesse recht gut besorgt, und auf der Seite gegen die Wand gekehrt ist. Diese drei Stücke machen eine äusserst geschmackvolle Zierde eines Eßsaals aus. —

Man sieht auch artige Toilette, wo der Spiegel auch die Form einer Vase hat, sehr wenig Platz einnimmt, und doch alles darbietet, was zur Toilette einer vernünftigen Person nöthig ist. Auch Leibstühle, als niedliche Kommode mit zwei Schubladen gestaltet, welche in jedem Kabinet als Zierde stehen könnten. Tausend Sachen von strohfarbenem Atlasholz, mit aller Kunst der Ebenisten, reizend und äusserst vollkommen gearbeitet. Ziz, Seiden- und Wollenzeuge zu Vorhängen, Bettstellen; Tapeten aller Art von Zeugen; auch Stuben- und Stiegenteppiche, wie man sie will: Kurz, alles, was je in ein Zimmer eines Hauses gedacht werden kann; dabei alle Arbeiter, sogar auch viele Nätherinnen; desgleichen ein eigenes Säghaus, vor welchem die Blöcke des schönsten ausländischen Holzes in eben der Menge liegen, wie bei einer unsrer Sägemühlen die Tannen und Eichen. — Man kann in diesem Hause die ganze Geschichte des zu geringem und kostbarem Hausrath braubaren Holzes, und die Art, wie es behandelt werden muß, erlernen.

Sedons ward mir ein respektabler Mann, als Nährvater von vierhundert Arbeitern, und als Mann von Genie, welcher die Bedürfnisse des Nothwendigen und des Ueberflusses kennt, und sie mit Produkten der Natur und des Kunstfleißes andrer Fabriken zu vergnügen weiß; der die Beschaffenheit der Holze aller Welttheile sich eigen machte, und chymische Wissenschaft hat, ihnen Farben zu geben, oder mit Geschmack ihre eigenen zu verbinden versteht; der den Werth der Arbeit und Mühe aller seiner Leute zu schätzen, und immer neue Gestalten zu schaffen weiß.

Es schauerte uns, als man erzählte: daß vor drei Jahren das ganze Gebäude mit allem Vorrath abbrannte, — und wir konnten uns nicht verhindern, zu staunen, es jetzo schon wieder auf diesem Fus eingerichtet zu sehen. —

Zwei Wünsche traten in meine Seele. Der eine: Zeit zu haben, allen diesen Arbeiten nachzugehen; und dann: in Birmingham die Handwerkszeuge zu allem diesem verfertigen zu sehen; denn ich nahm auch hier welche in die Hand, und betrachtete sie als höchstschätzbare und wohlthätige Erfindungen.

Von hier giengen wir zum Spital des h. Christ, einem alten, aber schönen und sehr großen Gebäude, wo wir die Knaben gerade bei ihren Spielen im Hof antrafen. Sie tragen dunkelblaue Kleider nach alter

Form, gelbe Strümpfe, und weisse Krägelchen, wie bei uns die Geistlichen. —

Eduard der Sechste stiftete es für Waisenkinder, und Carl der Zweite errichtete besonders eine mathematische Lehrschule darzu, in welcher vierzig Knaben jede Kenntniß der Schifffahrt sich erwerben können. —

Tausend Kinder werden hier sehr wohl unterrichtet; Knaben von Männern, und Mädchen von Frauen. Allen Buben wird Latein, Griechisch, Mathematik und die Schreibkunst gelehrt, und dann werden sie zu Handwerkern geführt, welches Jeder sich wählen kann. Daher kommt es, daß Fremde so oft mit Erstaunen von der Büchersammlung und Sprachkenntniß englischer Handwerker reden; daß z. B. ein Schuhmacher, ein Bierbrauer, ein Becker u. a. den Virgil und Homer lesen. —

Dieser Unterricht für Waisenkinder machte mir das Andenken an den liebenswürdigen König Eduard VI. äusserst verehrungswerth. Er kannte das Glück des Wissens, da er sieben Sprachen redete, und alle Kenntnisse seiner Zeit sich eigen machte. Er wollte also auch Kindern, die mit Fähigkeiten gebohren sind, und des Glücks der Unterstützung ihrer Eltern beraubt wurden, einen Ersatz geben, und nicht nur sie nähren und Handarbeit zum Broderwerb lernen lassen, son-

dern auch ihrem Verstand den Weg des Vergnügens höherer Wissenschaft öffnen. — Ich seegnete seinen Staub, und alle Wohlthäter, welche so reichlich bis auf diese Stunde die liebevolle Stiftung vermehren. Ich seegnete Sir John Frederik, der eine Halle bauen ließ, wo die Kinder im Winter und Regentagen sich bewegen können. —

Wir hatten noch Zeit, und giengen also auch in das Findelhaus, welchem der Vorwurf gemacht wird, daß es zu kostbar erbaut worden wäre, und man, wenn es einfacher geworden, mehrere Kinder ernähren könnte. Mich dünkte es nicht kostbar, aber groß, und gesund für die guten Geschöpfe, welche auch ihre Spielstunde vor dem Essen hatten. Die Einfahrt gieng über einen breiten Platz, zwischen zwei langen, aber nur zweistöckigten Gebäuden; dann erweiterte sich der Platz zu beiden Seiten mit Rasenplätzen, an denen wieder solche Gebäude standen. Auf einer Seite der großen Rasen spielten die Mädchen, auf der andern die Knaben allerlei Spiele, sahen hübsch und eben so munter als gesund aus. Etwa zehen Buben waren an eine Walze gespannt, welche sie lustig über den Sand wegzogen, um ihn zu ebnen. Ihre braune Kleidung mit rothen Einfassungen, und bei den Mädchen die weissen Schürzen dabei, gab einen sehr angenehmen Anblick.

Das Ganze liegt am Ende der Stadt, in einer gesunden Gegend, und nur das obere Hauptgebäude

hat drei Stockwerke; das zweite ruht zur Hälfte auf einem mit Säulen gestützten Gang, welcher diesem Haus ein schönes Ansehen giebt.

Große Mädchen hatten die Tische in den wirklich hübschen und geräumigen Eßstuben gedeckt; Alles war rein und weiß; andre brachten schon die Speisen, welche freilich nur in einem Gericht Hammelfleisch mit Gerste bestanden, aber so gut gekocht, und in solcher Menge war, daß die Kinder, neben dem schönen Brod und Becher Bier, auch nicht mehr verlangen können.

Man führte uns auch in die Schlafstuben, wo die Betten so ordentlich, die Luft so rein, und Alles so gut war, daß es mir als Beweis der Vorzüge des Nationalcharakters erschien. —

Das Zimmer, wo die Vorsteher sich versammeln, ist mit Tafeln behängt, auf welchen die Namen und die Summen der Wohlthäter angezeigt sind — von 50 Guineen bis zu 16000; kein Jahrgang ohne mehrere von zwei, drei Tausend, und von denen, welche Hundert gaben, sind viele.

London! dein Findelhaus, die Erziehung deiner Waisen, und die Menschenliebe, welche arme Wöchnerinnen und deine unglücklichen Wahnsinnigen besorgt — sind mir auszeichnende seegenvolle Züge des Edelmuths, der Weisheit und Größe! — Du

mußt

mußt Fehlerhaftes haben, weil du von Menschen bewohnt bist, und weil Unvollkommenheit unser allgemeines Loos ist: — Aber wie viel Gutes, wie viel Vortreffliches liegt in dir, unzählbar im Kleinen, und im Großen für das allgemeine Beste! Seegen meines wohlwollenden Herzens ruhe bis an das Ende der Welt auf dir!

Windsor, Sonntags frühe, den 17. Sept.

Gestern kam ich um sechs Uhr Abends hier an; sah keinen Haywayman, vor welchen ich mich etwas gefürchtet hatte: aber eine schöne Gegend, und freute mich, mit zwei Pferden, einem sehr freundlichen Kutscher, und in einem gemächlichen hübschen Wagen zu drei Personen, für 15 Schilling des Tages, überall hingeführt zu werden, wohin ich will.

Welch eine Menge kleiner und großer Landhäuser und Gärten, wie viele Kutschen und Reitende hatten wir zu sehen, ehe uns über einem schönen Wald die königliche Flagge von dem runden Thurn die Nähe von Windsor ankündigte!

Es liegt vortrefflich, das große, ganz gothische Schloß, auf einer Anhöhe, welche von allen Seiten die schönste Aussicht hat. Wilhelm der Eroberer wählte diesen Hügel, theils wegen der gesunden Luft, theils wegen der großen und schönen Waldun-

gen umher, welche er noch durch Verheerung mehrerer Dörfer, kleiner Städtchen und Klöster vermehrte, worüber Pope in seinem Gedicht: der Wald von Windsor, noch in jetzigen Zeiten eiferte, indem er schrieb:

„Der stolze Nimrod fieng zuerst den blutigen
„ Kampf an, ein gewaltiger Jäger, und sein Raub
„ war der Mensch. Unser hochmüthiger Normann
„ prangte mit diesem barbarischen Namen, und hielt
„ seine königliche Jagd über zitternde Sklaven. Die
„ Felder wurden ihrer arbeitsamen Landleute, die
„ Städte ihrer Bewohner, und die Tempel ihrer Göt-
„ ter beraubt; die geschleiften Städte lagen mit Un-
„ kraut überwachsen; die hohlen Winde braußten
„ durch nackte Tempel; um die gebrochenen Säulen
„ wand sich der Epheu; der stattliche Hirsch stieg hoch
„ über Haufen von Ruinen daher; der unreine Fuchs
„ suchte seine Wohnung in aufgesperrten Gräbern,
„ und ein wildes Geheule durchschallte die geweihten
„ Chöre. Von den Edlen mit Ehrfurcht betrachtet,
„ und von den Gemeinen verflucht, herrschte der
„ Unterdrücker tirannisch, wo er es durfte; streckte
„ seine eiserne Ruthe über die Armen und über die
„ Kirche aus, und gieng auf gleiche Weise mit seinen
„ Vasallen und mit der Gottheit um.“

Nach Wilhelm haben mehrere Könige an diesem Schloß gebaut, und das Gebäude ist so groß geworden, daß es wie eine Vestung über dem Rücken

des Berges ausgebreitet dasteht, und für mein Auge sehr angenehm war, da es mir ein Bild alter königlicher Größe und alter Bauart zeigte.

Die an dem Abhang des Hügels und seiner Ebene liegende Stadt ist sehr artig bis an die Krümmen der Themse erbaut, und trägt auch den Namen dieser Ufer: Winding Shore, gewundene Ufer, aus welchem die Zeit: Windsor, schaffte. Wir fanden hübsche Straßen und Häuser, nahmen Zimmer in dem Gasthof Old Windsor Castell, und ich schickte gleich zu Madame la Fite, bei welcher ich mich zum Thee gebeten hatte.

Der Weg in ihre Wohnung machte mir schon vieles Vergnügen, weil ich zwei schöne Straßen durchgieng, und, nach einem Thor über den alten Schloßgraben hin, an der im Kupferstich schon so oft bewunderten Kapelle des heiligen Georgs vorbei kam; dann noch ein gothisches Thor passirte, und auf einer sanften Anhöhe zwischen zwei kleinen Gärtchen in der stillen Wohnung der bescheidenen Tugend nicht nur durch die freundliche Aufnahme von der Madame la Fite sehr glücklich war, sondern es auch durch ihre feine Achtsamkeit noch mehr wurde, da sie eine Gesellschaft versammelt hatte, welche nicht ausgesuchter seyn konnte, indem ich sogleich Damen des größten Verdienstes, von der adelichen Klasse und Hofwelt, und ein höchstliebenswerthes Wesen von dem Cirkel der Gelehrten bei ihr fand.

Die erste: Madame Fielding, Tochter der Lady Finch, Oberhofmeisterin der königlichen Prinzeßinnen.

Miß Finch, ihre Schwester, Hofdame der Königin.

Beide Damen von edler Gestalt und Betragen. Madame Fielding, mit einer viel lebhafteren Bildung, und mehr Feuer in ihrem großen blauen Auge, als ich mir bei einer Engländerin vermuthete; und Miß Finch, mehr zuvorkommende Güte und Wohlwollen, als man mir von den englischen Damen versprach. Aber ich hörte sogleich, daß Madame Fielding von der verdienstvollen Madame Beaumont erzogen wurde, und das Urbild des in ihren belehrenden Schriften so oft vorkommenden Charakters der Lady Sensee wäre; und daß diese Dame wirklich ihre drei Töchter auch nach ihrer eigenen Ausbildung erzieht. Wenn ihre Hand bei der Leitung ihrer Kinder so glücklich ist, als Madame Beaumont es bei ihr war, so wird Madame Fielding eine beneidungswerthe Mutter, und die ganze Welt sollte die Erziehungsmethode der Madame Beaumont befolgen.

Miß Finch war noch in dem Aufsatz des Hofes, und ich bekenne, daß ich über das äusserst dick frisirte Haar innerlich staunte, es einmal an einer Engländerin, und an einer Hofdame zu sehen. Mein Aug muß wirklich eine ganz andre, oder eine eigensinnige Art des Gefühls vom Schönen haben, weil mich der

so allgemein angenommene Geschmack der schwülstigen Frisuren, Hauben und Hüte so gar nicht schön und graziös dünkt. Aber es kommt auch dazu, daß ich mir lebende Engländerinnen als die Originale von Reynolds edlen, einfach gekleideten, und in wirklich griechischem Kopfputz erscheinenden Bildern dachte. Aber das freie Großbritannien ist auch unter dem Zepter der Mode.

Miß Burney, Tochter des Herrn Burney, welcher die große musikalische Reise und Beobachtungen machte; sie selbst ist uns als Verfasserin der Miß Evelina, und der Cecilia, bekannt. Sie dünkte Euern Bruder und mich ein wahres Ideal von Gestalt, Bildung, Ausdruck, Kleidung und Bezeugen zu seyn. Ich glaube, die Feinheit des Geistes, und Sanftmuth des Charakters, welche aus ihr hervorleuchten, können nie übertroffen werden. Sie, und die beiden Damen, sprechen vollkommen französisch. Der Abend war durch diese Gefälligkeit für mich sehr schön, weil ich im Englischen unvollkommen bin, und also Vieles von dem verloren hätte, was neben den so schönen Handarbeiten gesprochen wurde.

Madame Fielding zeigte einen großen, reichhaltigen Verstand. Miß Finch drückte vieles Vergnügen aus, wenn etwas Gutes gesagt wurde, und schien immer auf ihre Frau Schwester, als nach einem Vorbild, zu blicken; und ich ergötzte mich an der

artigen Idee meiner theuren Freundin la Fite, mich, die ich Etwas über Bildung junger Frauenzimmer, und, wie ich mir schmeichle, moralische Romane schrieb, sogleich mit einem Meisterstück der Erziehung in England, und mit der edlen Romanschreiberin Burney bekannt zu machen, indem sie wohl denken mußte, daß sie selbst die Stelle jeder gründlichen Kenntniß erfüllte.

Ich sah zugleich ein Bild der englischen Theegesellschaften in dem besten Ton. Er ist traulich und fein, dieser Ton; die Beschäftigung der Hausfrau sehr artig, und vielfach genug, um Anmuth und Geschicklichkeit zu zeigen. Während Madame la Fite den Thee bereitete, blieben die Damen an ihrer äusserst feinen Nadelarbeit, indem sie die Streifen eines Mousselins durchnähten. — Neben dem Einschlürfen des Thees kamen artige und nützliche Gespräche, besonders aber auch viele Fragen über Frankreich, und Gräfin Genlis, an mich; dann Gedanken über das Reisen, indem Madame Fielding und ihre Schwester von der Reise sprachen, welche sie mit ihrer Frau Mutter nach Lissabon machten, um ihren dort krankliegenden Bruder zu besuchen, bei dem Rückweg aber die Pyreneen und Paris sahen.

Die Damen sagten mir am Ende des Besuchs sehr höflich: sie hofften, mich in ihrem Hause zu sehen. Ich bat sogleich um Erlaubniß, ihnen morgen aufzu-

warten, und erhielt den neuen Beweis, wie heilig den Engländern der Sonntag ist; denn sie sagten mit dem schönsten Ernst und Höflichkeit, daß sie Sonntags keine Besuche annähmen und gäben; ich möchte aber jeden andern Tag wählen, wie mir gefällig wäre.

Ich gieng sehr glücklich schlafen; hörte noch Dank von Euerm Bruder für diese Reise; mußte auch noch in seinem Schlafzimmer die englische Sorgsamkeit bewundern, da an der Kopfseite des Bettes ein Säckelchen für die Uhr befestigt ist.

Mit der Gewohnheit, daß man die Theegesellschaften für Nachtessen ansieht, waren wir nicht wohl zufrieden. Der Wirth wunderte sich nämlich darüber, daß wir noch Etwas essen wollten, und wir hingegen erstaunten über die Freude, die er so sichtbar bezeugte, ein Nachtessen zu gewinnen.

Das Vergnügen, welches ich bei Eröffnung meines Fensters genoß, war größer, als ich erzählen kann: denn da wir im dritten Stock wohnen, und die Zimmer gegen den Park gehen, so erblickte ich, über die schöne mit Dörfern und Landhäusern durchsähete Ebene über die hier bergabgehende Stadt hin, die Hügel des prächtigen Forsts von Windsor, und wiederholte mit Pope:

„ Hier scheinen Hügel und Thäler, die Waldun-
„ gen und die Fluren, Erde und Wasser neu mitein-

„ ander zu streiten; nicht, wie das Chaos, zusam-
„ menvermischet, und ineinandergedrückt, sondern,
„ wie die Welt, in harmonischer Verwirrung, wo
„ wir Ordnung in der Mannichfaltigkeit erblicken.
„ Hier breiten wallende Haine eine vielfärbigte Scene
„ aus, indem sie das Tageslicht theils abhalten,
„ theils einlassen; dort erheben sich in Gefilden und
„ freien Waldebenen dünne Bäume, die einer des
„ andern Schatten vermeiden. Hier dehnen sich in
„ vollem Licht die röthlichen Fluren aus, und dort
„ steigen, in Wolken gehüllt, die blauen Hügel in die
„ Höhe. Mag Indien doch seiner Pflanzen sich rüh-
„ men; wir beneiden ihm weder den träufelnden Am-
„ bra, noch den balsamischen Baum, da wir durch
„ unsre Eichen diese kostbaren Ladungen herführen,
„ und die Länder beherrschen, welche mit diesen Bäu-
„ men geschmückt sind. Der stolze Olymp kann kei-
„ nen herrlichern Anblick gewähren, wenn auch die
„ versammelten Götter seine Spitze glorreich machen,
„ als den hier demüthigere Berge darbieten, wo alle
„ diese Götter mit ihren Seegensgütern erscheinen:
„ Pan, mit Heerden umgeben, und die Pomona,
„ mit Früchten gekrönt. Hier bemahlet die glühen-
„ de Flora die glänzend bunten Gefilde; dort ste-
„ hen die Geschenke der Ceres in wallender Aus-
„ sicht; grüne Einsiedeleien, die zugleich der Monar-
„ chen und der Musen Wohnsitze sind. — Die schö-
„ ne Freiheit, Britanniens Göttin, brachte diese
„ güldenen Zeiten.“

Ich frühstückte bei meiner theuren Freundin, welche ich schon so lange zu kennen wünschte; nicht nur, weil ich ihr das Vergnügen dankte, meine Sternheim in das Französische übertragen zu sehen, sondern auch, weil sie mir durch ihre Schriften und gründliche Kenntnisse, durch ihre Gottesfurcht und Schicksale unendlich schätzbar war. Lange nicht, vielleicht nie mehr, werde ich ein solches Frühstück einnehmen, wo so viel wahre, geprüfte Weisheit und Liebe mir die Hand reichte.

Madame la Fite setzte mir einen ihrer Hüte auf, und ich gieng mit ihr in die Kirche des Schlosses Windsor, weil in dem Dom gebaut wird. Ich sah die königliche Familie, den Hof, den Gottesdienst; sah das erbauliche, ehrerbietige Bezeugen des Monarchen, seiner würdigen Gemalin und Kinder in dem Hause des Königs aller Könige, und bemerkte den aus dem Herzen quellenden Respekt der Britten gegen das königliche Haus, und die edle Simplicität in Allem.

Der Gottesdienst ist rührend, und einnehmend ist der mit der Orgel begleitete Wechselgesang der Psalmen und Litannei zwischen den in abgesonderten Plätzen und Kleidungen stehenden Chorknaben und Chorherren; nur dünkte mich etwas zu viel Wiederholung von gewissen Ausdrücken und Gebeten dabei vorzugehen. Die Predigt wurde gelesen. Wir Frauenzim-

mer hatten große Psalmenbücher vor uns liegen, und lasen die Gebete darinn nach. Schön, ehrfurchtsvoll ist das Betragen der Gemeine, so wie es in Gottes Hause seyn soll. In den Stühlen der Frauenzimmer sind, weil man oft knieen muß, runde von Stroh geflochtene, oben wie platte Bienenkörbe aussehende Kniestühlchen, von zwei Schuh hoch. Alles war in netter, bescheidener Kleidung, und eine Menge äusserst schöner Gestalten dabei.

Diese Kapelle, mit der prächtigen daranstoßenden Halle oder Saal, sind beide dem heiligen Georg geweiht, und von Anton Verrio, einem neapolitanischen Mahler, unter Carl dem Zweiten, gemahlt worden. Das Altarblatt der Kapelle ist das heilige Abendmahl. An der Decke ist die Himmelfahrt Christi, und an den Wänden umher sind die wohlthätigen Wunder des Heilandes; wobei man tadelt, daß der Mahler sich selbst, in einer schwarzen Perücke, neben Kneller und Cooper, die ihm arbeiten halfen, als Freunde des Gichtbrüchigen darstellte, welche um seine Heilung bitten. —

Die Tribune des Königs und der königlichen Familie ist sehr schön, mit vortrefflicher Bildhauerarbeit, Vergoldungen und Carmoisinsammet geziert, so wie das über den Stühlen unter den Gemählden herlaufende Schnitzwerk sehr hoch geachtet wird.

Nach dem Gottesdienst hatten die Chorherren zusammen eine Audienz in dem an die Halle anstoßenden Gardesaal des Königs, wo Ihre Majestäten mit größter Güte mit ihnen allen sprachen, indessen ihre artigen Frauen auf den Bänken von St. Georgs Halle sie erwarteten. Ich hätte gewünscht, nach der Audienz einige Chorherren aus deutschen Stiftern neben mir zu sehen, und ihre Mienen zu beobachten, als diese Herren, in den langen sehr schönen Chorkleidern, ihre niedlichen Frauen an den Arm nahmen, und sie nach Hause führten. —

Wir betrachteten dann mit einigen aus der Provinz gekommenen Engländern diese Halle, welche sie für einen der schönsten Säle in Europa halten. Er ist 108 Fus lang, und, wie die Kapelle, dem Orden des h. Georgs, oder wie er gewöhnlich genannt wird, dem Orden des Hosenbandes gewidmet, auf welchen auch alle Gemählde anspielen. Carl der Zweite ist an der Decke, in den Ordenskleidern, mit dem rechten Fus auf den Kopf eines Löwen tretend, gemahlt. England, Schottland und Irrland umgeben ihn; die Religion und der Ueberfluß halten Kronen über seinem Haupt, und zur Seite sind Mars und Merkur mit den Sinnbildern des Kriegs und Friedens. Die königliche Regierung ist ihm gegenüber, von der Religion und der Ewigkeit unterstützt. Gerechtigkeit, Stärke, Mäßigkeit und Klugheit schlagen Rebellion und Faktion hinweg, und ein Liebesgott

trägt das Ordensband, mit der Umschrift: Honny soit qui mal y pense. — Diese Vorstellung ist sehr geschickt, die alte Erzählung zu befestigen, welche von der Stiftung dieses Ordens schon Jahrhunderte her behauptet, (von den englischen neuern Geschichtschreibern aber geleugnet wird): „ Daß Eduard der „ Dritte in Windsor bei einem Ball das Strumpf„ band der schönen Gräfin Salisbury aufgehoben, es „ um seinen Fus gebunden, und obige Worte dabei „ gesagt habe; " — welches jetzo ganz für Erdichtung gehalten, und die Stiftung des Ordens dem ernstlichen Anlaß eines Kriegs zugeschrieben wird, welchen Eduard der Dritte 1345 gegen Frankreich führen mußte; wobei er, um sich der Dienste des ohnehin kriegerischen Adels zu versichern, dessen Stolz eine auszeichnende Ehre, und dem Religionsgeist damaliger Zeiten die Fustapfen eines heiligen Ritters zeigte, welchen er zum Patron des Ordens, das Knieband aber zum Kennzeichen für die Ritter wählte. Dieser König ist an der Seitenwand gemahlt, wie er die von seinem Sohn gefangen genommene Könige: Johann II. von Frankreich, und den König von Schottland, David Bruce, sich zuführen läßt, und den Triumph seines Sohnes mit Vergnügen zu betrachten scheint, welcher ganz römisch eingerichtet ist, da Sklaven und Gefangene vor dem Triumphswagen hergehen. Verrio hat doch, nach der alten Erzählung, eine schöne Dame, als Gräfin Salisbury, in eine Ecke gestellt, welche Lorbeerkränze für

den König flechten will. Die Bildnisse des h. Georgs und Wilhelm III. sind auch da zu sehen.

Nun führte uns ein königlicher Schloßbedienter durch die Zimmer umher. Alle sind groß und hoch; in den meisten Deckenstücken erscheint entweder Carl der Zweite, oder seine Gemalin, Catharina von Portugall, auf mancherlei Art, in der Gesellschaft dieser oder jener Gottheiten, welche mehr mit ihnen beschäftigt sind, als alle ihre Kammerherren und Kammerfräulein; doch ist Carl von England nirgends, wie Ludwig XIV. zu Trianon, selbst als Mars oder Apoll vorgestellt. — Alle Zimmer, lieben Kinder! kann ich nicht beschreiben; aber gewiß! sie enthalten einen Schatz von vielen Gemählden großer Meister, als: van Dyk, Honthorst, Guido, Paul veronese, Lely, Holbein, Nicolas Poussin, Carlo dolce Parmegiano, Raphael, Breugel, Snyders, Quintin Matyß, und andre mehr.

Sonderbar, und mir sehr angenehm, ist ein altes königliches Kabinet, dessen Fenster in gothischer Form, und stufenweise mit hölzernen Bänken besetzt sind, von welchen man ganz herrliche Aussichten genießen kann. Ein anderes Kabinet ist ganz mit geknüpfter Arbeit tapeziert.

Die Knöpfschnüre werden hier von den Frauenzimmern bei Hofe gemacht, und eine schätzbare, aber

nicht sehr glückliche Frau in Deutschland verfertigt Tapeten daraus, wofür die Königin sie belohnt, und zugleich damit unterstützt, so wie die Frauenzimmer bei Hofe dadurch immer in der Arbeitsamkeit geübt werden. —

Man zeigte uns auch ein Bett und Stühle von prächtiger und schöner Stickerei, welche von armen Mädchen verfertigt wurde, die auf Kosten Ihro Majestät sticken lernten, eine große Geschicklichkeit erlangten, also Tugend und Talent vom Untergang gerettet wurden; nun folgten Kabinette mit japanischem Porcellan, von der ersten und kostbarsten Art. In einem Kabinet, welches durch eine halbe Gitterthüre verschlossen bleibt, liegt auf dem Tisch in der Mitte die französische Standarte, von weissem Moor, mit goldenen Lilien gestickt, welche alle Jahre den zweiten August von der Familie der Herzogen von Marlbrough, mit gewissen Ceremonien, nach Windsor gebracht wird, wodurch theils die ehrenvolle Erinnerung der Siege des großen Marlbrough über die französischen Armeen, besonders zu Blenheim, im blühenden Andenken erhalten, aber auch von der Familie anerkannt wird, daß sie die Herrschaft Stow und Woodstok, welche 5000 Pfund Sterling eintragen, wie auch das von der Nation erbaute prächtige Schloß Blenheim Hause, der königlichen Gnade zu verdanken haben. — Ein ganz eigengesinnter Mann gab mir darüber einen Auszug der Zeitung vom 14ten September zu lesen,

damit ich die Gesinnungen der Nation über diese Freigebigkeit gegen Marlbrough kennen möchte. Die Zeitung sagt:

„ Der Besuch des Königs zu Blenheim, welcher „ so viele prächtige Beschreibungen veranlaßte, hat „ auch die Ideen zurückgerufen, welche ein Zeitgenosse des ersten Herzogs von Marlbrough davon „ hatte. —

„ Dieß glänzende, schwerfällige Gebäude wurde „ unter Thränen und Seufzen eines Volkes aufgeführt, welches unter langegeführtem Kriege zu Boden lag. Es wurde dem Ehrgeitz eines Unterthanen gewidmet, während der königliche Pallast in „ der Asche lag. Von der ersten Grundlage an war „ Blenheim der Gottheit des Stolzes geweiht. Die „ Aufführung war kostbar, aber nicht kunstreich; der „ Baumeister schien nur vielen Aufwand verschwenden zu wollen, weil die Nation sich thörichter Weise „ zum Zahlmeister erboten hatte. Man sieht schöne „ Thürne, und edle Bogengänge, große Plätze und „ schön gedrehte Säulen, aber nicht Ein artiges Zimmer, wenn man nicht dem Keller und der Küche „ diesen Namen geben will, welche doch bei dem geizigen Eigenthümer von wenig Gebrauch sind; eine „ Menge Stuben, aber keine schickliche; schöne Gärten ohne Wasser, und das Ganze auf einem sandigen Grund, von welchem jeder Hauch des Hofes „ etwas wegblasen kann. —

„ Dieß sagte ein Zeuge der politischen Ränke des „ großen Marlbrough, durch welche er den Krieg ver„ längerte — wie es Andre nach seinem Geist in dem „ amerikanischen Krieg nachahmten, um ihr Glück „ zu vergrößern. Nur zu oft erhalten diese Palläste, „ während der ehrliche Mann mißkannt wird, und, „ nur glücklich durch das Zeugniß seines Herzens, in „ einer ländlichen Hütte lebt. "

Ich sagte nach Durchlesung dieses Stücks: Wenn der neue Eiferer gegen Marlbroughs Ruhm gewußt hätte, daß die Deutschen eben so viel gegen diesen General einzuwenden haben, so hätte er seine bitteren Anmerkungen verstärkt. —

Aber ich gehe von diesen unnützen politischen Bemerkungen zu dem Zimmer, in welchem die Bildnisse der schönsten Damen des Hofes von Carl II. sind, und deßwegen auch den Namen: Room of Beauties, Saal der Schönheit, trägt. Es sind etlich und zwanzig Portraite sehr reizender Frauenzimmer. Eine Lady Grimor dünkte mich die Schönste unter den Schönen, und ich ergötzte mich zugleich in der Betrachtung sehr hübscher Engländerinnen, welche mit uns in dieser Stube waren. Ich suchte zu bemerken, ob eine Zeit von hundert Jahren einen merklichen Unterschied bezeichnet habe; aber ich hatte Morgens in der Kirche, und nun auch hier, Gesichter gesehen, die eben so vollkommene Züge hatten; nur der bei Hofe und in

Leiden-

Leidenschaften geübte Geist der Damen von den Zeiten Carls des Zweiten gab den gemahlten Bildern mehr Schlauheit, Munterkeit, Nachdenken, Stolz, oder süße Erinnerung ihrer Verehrer ins Auge, als die unbefangenen, reinen ländlichen Physiognomien, die uns umgaben, hatten, und — dem Himmel sey Dank! — nicht haben konnten.

Ich betrachtete dann noch dieses alte Schloß in seinen äussern Theilen. Gewiß, Größe lag in dem Fürsten und in dem Baumeister, schon bei der Wahl dieses Hügels, und bei der Ausführung des Plans. Die gothischen Formen haben nun, da die Laufgräben ausgefüllt, oder in Gärten verwandelt sind, und die hohen Schutzmauern umher niedergerissen wurden, ein freundliches Aussehen erhalten, und ihre ehrwürdige Größe ist majestätisch, nicht mehr fürchterlich. Der große als Amphitheater auf dem höchsten Gipfel des Berges erbaute runde Schloßthurn sieht wirklich sehr schön aus, da er wohl unterhalten, und der Berg, ringsherum mit Bäumen, Gesträuchen und Blumen bepflanzt, in reizende Spaziergänge angelegt ist.

Herr Hurter und Euer Bruder sind die engen Treppen hinaufgestiegen, und haben auf der obersten Höhe des Thurns die vortreffliche Aussicht in zwölf Grafschaften genossen; auch die Zimmer gesehen, in welchen Johann, König in Frankreich, — David, König von Schottland, und der Marschall von Bel-

lisle, gefangen saßen. Von den zwei erstern hat man die schön gearbeiteten Panzerhemde aufgehoben, welche sie an dem unglücklichen Tage ihrer Gefangennehmung trugen, wovon das von Johann mit Frankreichs goldenen Lilien, und das von David mit Schottlands goldenen Disteln geziert ist; von Bellisle Marschallstab und Binde wurde aber nichts erzählt. — Der Gouverneur von Windsor muß da wohnen, und kann es bequemlich, indem viele und große Zimmer da sind; denn die kleineren und unbequemlichen bleiben den Staatsgefangenen bestimmt.

Madame la Fite und ich giengen indessen zu Miß Burney, welche eine auserlesene Büchersammlung hat, von welcher ich gar zu gerne sogleich Samuel Johnsons Dictionnaire der besten Gedanken und Stellen englischer Dichter nehmen möchte. Dieser nach dem Zeugniß seiner Mitlebenden merkwürdige Mann und größte Gelehrte unter der Regierung des jetzigen Königs schätzte den Geist von Miß Burney, war ihr Freund, nannte sie seine Tochter, und erhielt von ihrem würdigen Vater, der als Doktor der Musik die schönen Reisen wegen dieser Wissenschaft machte, die Erlaubniß, daß sie einige Zeit bei Madame Trales zu Streatham wohnen durfte, und dort in der ausgesuchtesten Gesellschaft ihren Geist zeigte, übte und bereicherte. Sie spricht auch mit dankbarer Verehrung von ihm; und der Mann ist auch mir heilig geworden, seitdem ich weiß, daß er seine Verdien-

ste mitten im Kampf mit zwei großen Hindernissen erwarb: Armuth, und Mangel der Gesundheit — da er wegen Halsgeschwüren in seiner Jugend operirt wurde, und zwar so unglücklich, daß er mit dem linken Auge nie mehr sah, und mit dem linken Ohr nie hörte.

Die ganze Unterredung mit Miß Burney war mir äusserst angenehm, und gewiß bleibt es zweifelhaft, ob die Anmuth ihrer Person, die Kenntnisse ihres Geistes, oder ihre Bescheidenheit den Vorzug verdiene; sicher wird aber jede edeldenkende und vernünftige Seele sich freuen, sie zu kennen, und sich in ihrem Umgang glücklich finden. Bei meinen Betrachtungen über sie fand ich in dem wenigen Englisch, so ich spreche, doch den ihren Eigenschaften angemessenen Ausdruck: Darling of virtu! Liebling der Tugend!

Mein Sohn, Herr Hurter und ich speißten bei Madame la Fite. Wir hatten ein artig englisches Mittagessen, und ihre gewiß schätzbare Kammerjungfer, Tochter eines Landpredigers, in der Kleidung, welche Archenholz so gut beschreibt, besorgte uns.

Wir machten nachdem einen Besuch bei Madame de Luc, und kamen in dem nämlichen Augenblick bei ihrem Hause an, als der vortreffliche Mann von seiner Reise nach Deutschland zurückkam.

Ich kann meinen geliebten Töchtern nicht genug sagen, was dieser Besuch für mich war: da ich in einem lieblichen, einsam liegenden Hause diesen Mann antraf, und von ihm in einen Saal geführt wurde, von dessen Fenstern man das Schloß von Windsor mit der prächtigen von der Königin Elisabeth erbauten Terrasse sieht, welche sich 1870 Fus an dem majestätischen Gebäude hinzieht, und eine der schönsten Aussichten auf die Themse giebt; andre Fenster gehen in einen holden englischen Garten voll Blumenbüsche, und auf eine von einer starken Bach durchflossene Wiese, auf welcher gerade schöne Kühe weideten. — Bald kam Madame de Luc zu uns; eine hübsche Frau voller Geist und Güte, aus der Familie Spencer und Marlbrough, welche schon acht Jahre lang in dem Cirkel von de Luc's Freunden verlebte, so glücklich, wie Alle in dem Umgang des aufgeklärten Mannes sind, und, durch zärtliche Hochachtung geleitet, ewig mit ihm verbunden wurde.

In dieser Gesellschaft des Herrn de Luc, dessen Bekanntschaft Euer Vater 1769 in Geneve bei Betrachtung seines kostbaren Naturalienkabinets erlangte, seine Freundschaft durch Kenntnisse und angenehmen Umgang erwarb, den wir in glücklichen Tagen einst in Coblenz bei uns wohnen hatten, und bei dem ich nun in England in seinem Hause am Theetisch neben Madame la Fite saß, deren Verdienste und Herz ich aus meinem Briefwechsel mit ihr, da sie in Hol-

land war, und aus ihren Schriften kannte: hier sah ich mit dem seeligsten Gefühl um mich, und freute mich, sagen zu können:

Daß die Bande der Hochachtung für Tugend, Kenntniß und Güte vier Personen aus so verschiedenen Gegenden von Europa zusammengeführt hätten. Madame la Fite, in Altona gebohren, im Haag verheurathet; de Luc, aus Geneve; ich, aus Schwaben. — Doch war bei uns das Sprüchwort eingetroffen: „Daß Unglück zu Etwas gut seyn kann.“ Denn Madame la Fite wäre ohne den Verlust ihres Gatten, ich ohne das harte Schicksal, so mein Haus betraf, und de Luc ohne die Undankbarkeit seines Vaterlandes nie auf dem seeligen Boden der Freiheit und der weisen Gesetze zusammengekommen. —

Artig war es, daß wir uns von unserm Vaterlande und unsern Bekannten miteinander besprechen konnten. Denn ich war in Altona und Geneve; hatte in Bordeaux die Freunde von Madame la Fite, in Altona ihren Bruder, und in Geneve den von Herrn de Luc gesehen; konnte mit ihm von den Eisgebirgen, und dem Mont blanc sprechen, als er mit innigem Eifer mir sagte: Daß er Briefe habe, seine Vermuthungen seyen eingetroffen; der Berg sey zugänglich, und zwei Einwohner von Chamouni hätten zuerst unter allen Sterblichen, so lange dieser Berg stehe, seinen Gipfel erstiegen. Die Namen: Paccard

und Balma, würden nie vergessen werden, und nun der gelehrte Herr von Saussure gewiß die Beobachtungen vollenden, welche de Luc und sein Bruder vor zwanzig Jahren anfiengen. Hier arbeitet er wirklich an einem großen, wichtigen Werke über die Athmosphäre, in welches er die Entdeckungen des würdigen Saussure gewiß aufnehmen wird. Madame de la Fite konnte mit mir von Paris und dem Haag sprechen, wie de Luc von dem Rhein und der Schweiz. Er umarmte meinen Sohn; ich seine Tochter. Ich fragte ihn nach seinem großen Landsmann Zimmermann in Hannover; er mich nach dem schätzbaren und kenntnißvollen Hauptmann Trosson in Coblenz, welcher ihm so freundlich, und mit so viel Einsicht, die Gebirge und erloschene Vulkane des Rheins untersuchen half. Ach! sie giengen schnell vorüber in diesem Hause, diese mit Güte, Wissenschaft und Freundschaft begleitete Stunden.

Glücklicher de Luc! Die Kenntnisse deiner würdigen Gattin und Tochter vermehren dein Vergnügen an ächter Philosophie; sie kennen den Werth der Arbeiten deines Geistes; Wissenschaft und Tugend wohnen bei dir, und stille, heitere, schöne Natur ist um dich!

Wir verließen dieses Haus, um das von Herrn Doktor Lind, eines Freundes von Herrn Hurter, zu besuchen.

Lange werde ich vielleicht kein so schönes Paar sehen, als dieser Mann und seine Frau, und mehr Güte und Dienstfertigkeit kann man nirgends erwarten. — Herr Lind war, als Schiffsmedikus, mit dem großen Kapitain Cook auf seiner ersten Reise um die Welt, und hielt sich nachdem drei Jahre in China auf, von wo er eben so viele merkwürdige Sachen und Bemerkungen mitbrachte, als von seiner Reise mit dem Weltumseegler.

Kummer umfaßt mein Herz, wenn ich, wie Tantalus, nun alles vor mir sehe, wornach meine wißbegierige Seele dürstet, und ich, wie er, ohne getrunken zu haben, durch die Gewalt der Umstände gezwungen bin, abzubrechen und wegzugehen; denn wer würde nicht gerne die Gefälligkeit des schätzbaren Mannes benützen, und ihn von seinen Beobachtungen über die Natur und Künste der fünf Welttheile sprechen hören. —

Der Zufall hatte uns gerade zu der Zeit zu Herrn Lind gebracht, als er den Besuch eines jungen Gelehrten aus Island hatte, welcher mit solcher Wärme von seinem Vaterlande sprach, daß wir sagten: Man bemerke wohl, daß inneres Feuer in Island glühe. — Er will sein geliebtes Vaterland, welches beinah eben so groß als England ist, besser bekannt machen; denn er bemerkte unsre Verwunderung, als er uns von sechshundert Originalschriften von verschiedenen Ge-

lehrten, und von Druckereien alter Zeiten in Island sagte, uns aber zugleich ein Gebetbuch zeigte, in welchem die großen Buchstaben deutsch, und die kleinen lateinisch waren.

Herr Lind zeigte uns nachher alle von Chinesen selbst gemahlte Pflanzen dieses großen Reichs, und eine Sammlung Bilder, auf welchen die innere Gebäude, Einrichtungen und Beschäftigungen ihrer Mönchsklöster, mit der größten Genauigkeit, Vollkommenheit und den lebhaftesten Farben, vorgestellt sind; ein Abc-Buch; eines von ihren Vögeln, und von allem Hausgeräthe und Kleidung, mit der Benennung daneben; welche voriges Jahr den gelehrten französischen Duc de Chaulnes reizten, seine chymischen Kenntnisse zu Entdeckung dieser Farben, und sein mahlerisches Talent zu Abkopirung dieser schätzbaren Bücher zu verwenden. Auch zeigte uns Herr Lind in dem obern Stock seines Hauses eine Menge chinesischer Gefäße und Kunstarbeiten; die Werkzeuge eines Mahlers und Schreibers; ein äusserst fein gearbeitetes Messerbesteck, mit acht verschiedenen Instrumenten dabei; einen Magnet und Kompaß, welche nach der Jahrzahl beweisen, daß dieselben den Chinesen lange vor uns bekannt waren; eine Goldwaage, so richtig, so fein, zum Erstaunen; einen Mörser für die Küche, Etwas klein zu machen, der immer mit den Füßen gedreht wird; eine Sonnenuhr, und das Mittel, die Mittagshöhe zu finden,

so einfach und bequem, als möglich; ein Kühlküssen für die Backen, von leichtem feinem Holz geflochten, und mit Gewerben versehen, daß man es wechseln und erhöhen kann, wie man will. Herr Lind zündete auch einige kleine, in nur fingerhohen porcellanenen Blumentöpfchen stehende, wohlriechende Holzreischen an, um uns zu zeigen, wie die Chinesen ihre Hausgötter verehren, und beräuchern. Er zeigte uns auch eine Menge von Reißpape gemachte und artig gemahlte Gefäße, nebst noch hundert andern Sachen, welche zu schnell vor uns vorübergiengen. Wir nahmen alsdann Abrede, morgen mit Herrn Lind und Ihekhelm, dem gelehrten, lebhaften Isländer, nach Eaton, und zu Herrn Herschel zu gehen.

Montag, den 18. September.

Ein schöner, glücklicher Morgen! Mit la Fite, Herrn Lind, Ihekhelm, meinem Sohn und Hurster nach Eaton, welches durch eine Brücke über die Themse mit Windsor zusammenhängt, und mir gestern früh schon Begierde machte, hinzugehen, da ich aus den Fenstern des Schlosses die hohe gothische Kirche des Stifts so reizend liegen sah.

Wir kamen zu der Stunde vor das Kollegium, wo die königlichen, von dem guten, aber unglücklichen Heinrich dem Sechsten 1440 gestifteten Zög-

linge ihre Spielstunde hatten, und in den Ueberröcken der damaligen Zeit unter den Bäumen spazieren giengen. Von diesem Platz kamen wir in den innern Hof, welcher sehr groß, und mit vier schönen Gebäuden umgeben ist, in welchen die siebenzig Schüler und ihre Lehrer wohnen. Die Bildsäule ihres verdienstvollen unglücklichen Stifters steht, mit einem Ausdruck von innerer Trauer und Nachdenken, in der Mitte des Hofes.

Wir kamen unter Arkaden in die Bibliothek, welche für eine der wichtigsten in England gehalten wird. Unser schätzbare Isländer zeigte seine Kenntniß in alten Sprachen; denn er konnte Manuscripte lesen, welche den Bibliothekarien ganz fremd waren. Er macht seinem Vaterlande, welches er sehr liebt, und seinem König, der ihn reisen läßt, viele Ehre. Ein alter, auf eine lange schmale Pergamentrolle geschriebener Stammbaum zeigte ihm Spuren seiner Landessprache, als Ueberreste des ehemals in England herrschenden dänischen Geistes. Er sprach isländisch, und schrieb uns einige Gedanken auf; mich deuchte, etwas Sanfteres darinn zu finden, als in meiner Muttersprache, und etwas viel Melodischeres, als in dem Englischen.

Die äusserste Bescheidenheit umhüllte die Wissenschaft meiner Freundin. — Sie machte nicht einmal Miene, als ob ihr Etwas bekannt wäre, wenn nicht

ihre Aufmerksamkeit und Beifall auf ihrer Stirne, als in dem Gefach der philosophischen und classischen Schriften dieser oder jener Autor vorzüglich gelobt oder genannt wurde, solches bezeugt hätten.

Die Zimmer der Bibliothek sind schön, und Alles in Ordnung. Viele Personen schenken noch beträchtliche Sammlungen hieher, und erst kürzlich schenkte der Chevalier Thopham eine kostbare Sammlung von den schönsten Zeichnungen aller Merkwürdigkeiten des alten und neuen Roms. — Alle Tage müssen zwei von den jüngern Professoren in der Bibliothek seyn, und Bücher vorzeigen, welche man will. Sie sind sehr gefällig und höflich.

Bald kamen wir, durch eine sehr angenehme Gegend, nach Slough, wo Herr Herschel, mit seiner würdigen Schwester, ein einsames, einfaches Haus bewohnt. Mein Herz wurde von den stärksten Empfindungen der Hochachtung durchdrungen, als ich diese zwei Geschwister sah — und in Herrn Herschel die Heiterkeit und Menschenfreundlichkeit eines edlen, weisen Mannes, in seiner Schwester Sanftmuth, Fühlbarkeit und Demuth erblickte; Beide sind gewiß, durch ihre nähere Bekanntschaft mit großen, himmlischen Wesen, über jede Ziererei, und über allen Stolz, erhaben. — Auf einem kleinen Stück Wiese stehen, einfache hölzerne Gerüste, auf welchen Herr Herschel, die neuen, für die ganze gelehrte Welt interessanten,

Entdeckungen machte, und den größten aller Sterne fand, den er Uranus nannte. Schon die Mechanik dieser Gestelle ist Zeuge, wie innig Herschel seine Wissenschaft liebt. Auf einer Seite ist ein geschlossener Stuhl angebracht, von welchem er seine Beobachtungen macht, und von einem Mann, der auf der andern Seite in einem geräumigen, gegen Wind und Kälte wohlverwahrten Kasten sitzt, in die Höhe gewunden werden kann, ohne ein Wort zu sprechen, oder seine Beobachtungen zu unterbrechen, indem eine Glocke anschlägt, wann er aufgewunden seyn will, und welche auch das Zeichen giebt, wenn er hoch genug ist. Ich setzte mich mit wahrer Verehrung in diesen Stuhl; der theure Mann selbst zog mich in die Höhe; ich sah über seinen Garten und die Gegend umher, blickte den Himmel an, und wünschte in einer sternhellen Nacht hier zu seyn.

Wenn Pope noch einen Herschel gesehen hätte, so würde der Theil seines Gedichts über diese Gegend noch schöner und treffender geworden seyn, wo er von einem verdienten Manne sagt, was ich auf Herschel anwende:

„ Du! — den sein Monarch begünstiget, und
„ sein Vaterland liebt; der die Einsamkeit hier wähl-
„ te; den die Natur bezaubert, und die Wissenschaft
„ begeistert; der den Lauf der dort oben rollenden
„ Kreise bemerket, und abgezeichnete Welten mit sei-
„ nen Augen durchreiset; mit mehr als sterblichen

„ Blicken zum Himmel sieht; mit freier Seele die „ weiten Sphären besucht; vertraulich unter den Ge„ stirnen herumwandelt, und die Gegend ihrer Hei„ math durchspähet. " —

Ein Blick meines Auges auf den weiten Horizont, welchen Herschels Aug zwischen tausend Sonnen durchdringt, bat den Himmel um Erhaltung dieses edlen Bruders und Schwester.

Mademoiselle Herschel pflückte mir an dem Fus dieses Gestelles, auf meine Bitte, ein paar Wiesenblümchen, welche durch den Platz, wo sie wuchsen, und die Hand, von der sie gepflückt wurden, einen vielfachen Werth erhielten: denn diese Hand schreibt und berechnet alle Beobachtungen, welche ihr großer Bruder auf diesem einfachen Gerüste über die wundervollsten leblosen Geschöpfe der Gottheit macht. —

Ich sah in dem Zimmer die Kommunikation desselben mit dem Gerüste, vermöge welcher Herschel die Zeiger an zwei Scheiben bewegt, vor welchen seine Schwester sitzt, die eingetheilten Himmelscharten vor sich hat, und anmerkt, welcher Theil beobachtet ist. — Kann es wohl eine schönere Verbindung des Geistes zwischen Geschwistern geben, als diese ist?

In trüben Tagen, deren es am englischen Himmel viele giebt, weil die Lage einer Insel den Dünsten

und den sie umhertreibenden Winden überall freien Gang läßt, setzen sie ihre Beobachtungen in den Stand, daß sie gedruckt werden können; lesen und beurtheilen die Schriften, welche in der Sternkunde erschienen, und ergötzen sich mit Musik, in welcher Beide vollkommen sind, und gewiß die Harmonie der ganzen Schöpfung glauben, ohne daß sie die Musik der höheren Sphären hören. — Diese Stube wurde mir zu einem Tempel, und der Garten war mir die Vorhalle davon. —

Ich setzte mich nun auch an das Teleskop, durch welches Mademoiselle Herschel dieses Frühjahr einen Cometen entdeckte: Denn dieß edle Geschöpf setzte während der Reise ihres Bruders zu der Mutter nach Hannover die astronomischen Beobachtungen fort, damit neben dem Genuß der kindlichen Liebe die Wissenschaft nichts verlieren mögte. Ich guckte im eigentlichen Verstand durch dieses Sehrohr, und dachte noch einmal, was ich auf der Höhe in dem Sitz des Bruders denken mußte: „ Wie oft wird der Platz „ einer wichtigen Person eingenommen, und nichts „ Wichtiges gethan; und dieses von den Thronen bis „ in die letzte Stelle des guten Handarbeiters. Der „ Platz macht es also nicht aus, ohne die Seele voll „ Kenntniß, welche dazu gehört. " —

Nun führten sie uns in die eigen erbaute Hütte, wo der große von Herrn Herschel berechnete und ver-

fertigte Spiegeltelescop, von 40 Schuh in die Länge, und 5 Schuh im Durchmesser, liegt, für welchen der tausend Pfund schwere Spiegel bestimmt ist, welchen er goß und polirte.

Meine theure Freundin und ich hatten das Vergnügen, den verdienstvollen Mann durch dieses ausserordentliche Sehrohr zu uns guten Erdgeschöpfen kommen zu sehen, dieweil es noch auf Gottes Boden liegt, bis nach zwei Monaten sein Geist sich dadurch zu den höchsten Höhen schwingt, tausend neue Welten mit ihren Sonnen betrachtet, und, wie Thomson sagt, „ philosophisch erhaben, die Weite der „ Himmel ausmißt, und die Laufbahn der strahlen„ den Kugeln bemerkt, und dann von diesen sich nie „ endenden Wunderwerken zu dem Wesen sich denkt, „ auf dessen Wort die ganze Natur sich bewegte. “

Von diesem großen Manne, welcher durch seinen Geist und die Erfindung vortrefflicher Instrumente eine Wissenschaft zu der Vollkommenheit führt, an welcher seit fünftausend Jahren ohnunterbrochen fortgearbeitet wurde, kamen wir unmittelbar zu Herrn Jarvis, der eine ganz verlorne Kunst wieder fand, und mit neuem Glanz belebte, nämlich die Glasmahlerei.

Ich habe schon von den schönen Wohnungen der Künstler in London gesprochen, bei welchen gleich der

Eintritt in das Vorhaus so Viel anzeigt. Bei Herrn Jarvis war dieses für mich noch einnehmender, da er, anstatt eines Vorplatzes der Stiege, wie die grossen Künstler in London zu haben pflegen, einen lieblichen Garten mit Blumenbüschen vor seinem Hause hat, durch welchen man in sein artiges Wohnzimmer kommt, in welchem schon jedes Fenster kleine Gemählde von seiner Kunst zeigt, so wie andre Mahler ihre Bilder an den Wänden aufhängen. — Seine gute Frau war krank; er führte uns also auf das bäldeste in seinen Saal, dessen Fenster gegen den andern Theil seines Gartens gehen, der mit allerlei Arten Bäumen zu einem Lustwald angelegt ist.

In diesem Zimmer fühlte ich deutlicher, als je, die Ueberzeugung: Wie sehr viel ein gutes Gedächtniß zu dem Ruhm des Wissens und der Gelehrsamkeit beiträgt; denn da ich in den prächtigen Glasgemählden, mit welchen dieser Saal geziert ist, sogleich Potter, Wouvremann, Steenkerk und andre Meister erkannte, deren Bilder ich in der Gallerie in dem Haag und anderswo gesehen, so betrachtete mich der schätzbare Hr. Jarvis als eine Frau voll Kunstkenntnisse, ohngeachtet ich nichts als Erinnerungen des kurz vorher Gesehenen in meinen Augen hatte.

Es erscheint eine unglaubliche Schönheit in diesen Bildern, und jeder Meister ist in Zeichnung und Farben so genau nachgeahmt, daß man ihn sogleich erkennt.

kennt. Die Stücke, welche ich sahe, sind so groß, wie das Glas einer Staatskutsche, und eben so dick; die Farben ganz eingebrannt, aber in verschiedenen Theilen bald diesseits bald jenseits geschliffen. Es ist unmöglich, die schöne Wirkung zu beschreiben, welche diese Bilder in den großen Fenstern dieses Saals auf dem so sanften Wiederschein des Grünen von dem Lustwäldchen machen!

Lady Grimore hat auf ihrem Landguth ein Kabinet, in welchem acht Fenster von Gemählden des Herrn Jarvis sind, die achthundert Guineen kosteten. — Ein Dreiviertelsbogen kostet 50 Pfund Sterling; ein regalgroßer 200 Pf. St. — Die Tänzerinnen aus dem Herkulaneum sind in diesem Saal ganz reizend zu sehen.

Er hat nun ein Gemählde, von 18 Schuhen hoch und 11 Schuh breit, für die Kapelle in Windsor in Arbeit, welches auf zweitausend Guineen kommt, und die Auferstehung Christi, nach einem vortrefflichen Gemählde von West, vorstellt wobei die edelste und rührendste Art Schmeichelei, wenn man es so nennen kann, angebracht ist: denn West hat in die Glorie unter den Chor der Christo zujauchzenden Engel die Portraite der zwei jung verstorbenen königlichen Prinzen angebracht, wie sie, als Engel und Brüder, Hand in Hand, ihrem Erlöser entgegeneilen, und sich mit himmlischem Jubel freuen. —

Herr Jarvis nahm jedes Zeichen unserer Bewunderung und Hochachtung mit männlicher Bescheidenheit, aber mit sehr zufriedener Miene an, und fragte mich: ob ich die berühmten Glasgemählde in holländischen Kirchen bemerkt hätte; dann erzählte er: daß er so lange Jahre mit der Begierde nach dieser Kunst zugebracht habe. Er war einziger Sohn eines sehr angesehenen Geistlichen, und wurde von seinem Vater der Theologie gewiedmet, welche er auch studierte, aber daneben fleißig zeichnete, mahlte, und sich die Chymie eigen machte; doch durfte er diesem Hang, so lange sein Vater lebte, nicht folgen. Endlich wurde er Herr seines schönen Vermögens, und der erste Gebrauch, welchen er davon machte, war, die Niederlande zu durchreisen, und alle gemahlte Kirchenfenster zu betrachten, auch den Küstern mit guten Guineen die Scherben der gemahlten Scheiben zu bezahlen, welche sie ihm überließen. Mit diesem Schatz reißte er zurück, und verfolgte diese entflohene Kunst so lange, bis er endlich in ihren völligen Besitz kam, und die größten Meisterstücke darinn lieferte. — Ich sagte ihm: Daß seine Talente doch in dem Dienst der Kirche geblieben seyen, weil er ein so großes Bild von den Thaten unsers Heilandes mahlte. — Er hat keine Kinder, und noch keinen Schüler. — Ich sagte auch: Die edelste, eines Britten so würdige Handlung würde die seyn, wenn er die Geschichte seiner Entdeckungen, und den Unter-

richt in dieser von ihm neugeschaffenen Kunst, aufzeichnete und zurückließe.

Mittags speißte ich allein, mit meiner unschätzbaren Freundin; aber bald kam Gesellschaft und Herr de Luc zu uns, und die Unterhaltung wurde äußerst interessant und unterrichtend. — Der immer mehr um sich greifende Magnetismus war auch ein Gegenstand des Gesprächs, besonders bei der Betrachtung, daß in Paris Herr d'Armand, der als Prediger für einen Atheisten, und Lavater, der für einen Enthusiasten gehalten wird, magnetisirten, und Somnambules hervorbrächten, also die Geschichte der wahren und falschen Propheten erneuerten. Dann war die Frage von der Zeit, wo wir uns zuerst kennen lernten; von Hof- und Fürstenglück; von Weh und Freuden des Lebens; von Hindernissen des Guten und des Wohlseyns. — . . . . . .

. . . . . .

Meine edle, weise la Fite arbeitet an einem vortrefflichen Gespräch zwischen einer Gouvernantin und ihrer Prinzeßin.

Den Abend verlebte ich in dem Hause der Lady Charlotte Finch, mit Madame Fielding und drei jungen lieblichen Töchtern von ihr, in der Abstufung von 14, 11 und 8 Jahren, Miß Finch und Miß Burney. — —

Der einfach niedliche Saal — ach! — von diesem Abend wird nichts aus meinem Gedächtniß kommen, weil mein Herz, mein Verstand, meine Eigenliebe und mein Geschmack Alles darinn fand, wie ich es in einem Ideal hätte schaffen können. —

Denkt Euch, lieben Töchter, in Lady Finch eine Dame von beinah sechszig Jahren; noch mit feinen Zügen ehemaliger Schönheit, mit dem Ausdruck geübter Güte, und dem edlen Bezeugen des guten Hoftons. —

Madame Fielding, etlich und dreißig Jahre alt; groß, schön, mit einem Anstand voll Würde; große Augen voll Geist, und eine durch überlegte Sanftmuth gedämpfte Lebhaftigkeit; äusserst verbindlich in ihrem Betragen; Kenntnisse und Wohlwollen, mit einer gleich edlen Offenheit, zeigend. —

. . . . . .

Miß Finch, neunzehen Jahr alt; auch groß, schlank, ganz von englischer Leibesgestalt; ihre liebenswürdige Bildung aber, dünkte mich, würde in dem zarten englischen Geschmack des einfachen Kopfputzes reizender gewesen seyn, als in der starken Frisur, welche sie wegen der Etiquette mitmachen mußte. Ihre Miene glänzte doch mit unbefangener, sich gerne mittheilender Güte, und dem Schimmer der Zufriedenheit über erreichte schöne Fähigkeiten; da sie auch in Pastelmahlerei so weit ist, daß sie das Portrait ihrer Frau Mutter verfertiget. —

Die drei Miß Fielding, drei in reiner Schönheit blühende Gestalten, in deren Zügen Fleiß des Gedächtnisses bei den Lehrstunden mit angebohrner Geistesanmuth vermischt sind, so wie in ihren Bewegungen holde Grazie lebt. —

Meine Freundin la Fite, mit wahrer Gelehrsamkeit begabt, welche sie aber, wie ich schon sagte, in tiefe Bescheidenheit, wie in einen dichten Mantel, verhüllt. Sie ist groß, wohlgewachsen; hat ein länglicht interessantes Gesicht, in welchem eben so viele Spuren der Trauer über den Verlust des Gatten und der Kinder, als der Klugheit, des Nachdenkens und der Güte, liegen. Die englische Kleidung steht ihr sehr gut.

Miß Burney, wie ich das erstemal sie beschrieb, Ideal einer englischen Miß: Scharfsinn, Sanftmuth, feines Gefühl, Tugendliebe und Menschenkenntniß, so vereint, jede dieser Eigenschaften so vollkommen, und doch von ihr mit einer Zurückhaltung regiert, daß sie nur, wie die Erscheinungen liebenswürdiger Geister, zu gemessener Zeit, und nur Augenblicke sich zeigen.

Eure Mutter, mit dem Verdienst, alle diese Personen, und ihre Eigenschaften, mit Kenntniß ihres Werths, zu bewundern; bei dem innigen Gefühl des Glücks, mich bei ihnen zu finden, und ihre freund-

schaftliche Achtung zu genießen. — Nun denkt mich zwischen Madame Fielding und Miß Burney auf dem Kanapee; die älteste Miß Fielding, welche Thee einschenkt; eine jüngere, die mir Butterbrod reicht; die andern Frauenzimmer arbeiten. — Man spricht von Erziehung; von dem Werth der Kenntniß in der Geographie, Zeitrechnung und Geschichte. — Madame Fielding bekennt, daß sie sehr genau darauf hält, und diese Kenntnisse ihren Töchtern (denn sie hat keinen Sohn) auf allerlei Weise eigen zu machen sucht; wobei sie unter anderm das Fragspiel sehr vortheilhaft zu seyn achtet, und sogleich eine Probe anfieng, bei welcher die jungen Frauenzimmer mit vielem Geist und Anmuth sich zeigten.

Ich habe hierbei doppelte Ursache, über den Mangel eines reichen und richtigen Gedächtnisses zu klagen, und über mich selbst unzufrieden zu seyn, daß ich nicht besser darauf besorgt war: Denn so könnte ich nun das ganze Spiel Euch sehr artig erzählen; den König von England, und das Jahr nennen, in welchem sich die artige Geschichte zutrug; daß ihm ein Freund, als er von Spionen umringt war, und Niemand mehr mit ihm sprechen konnte, goldene Sporn zum Geschenk schickte, mit welchen er andeutete, der König solle in Eile dem Ort seines Verderbens entfliehen. — Die zweite Miß Fielding hatte dieses ihrer Frau Mutter aufgegeben; und da immer zwanzig Fragen, nach dem Jahrhundert, dem

Welttheil, dem Land, der Regierung des Fürsten, wenn der Gedanke die Historie betrifft, und nach der Natur der Hauptidee, erlaubt sind, so wurde dieses, nachdem man wußte, daß es Metall betraf, bei der siebenzehenten Frage errathen. — Indessen setzt dieses Spiel immer eine Menge Kenntnisse voraus; denn durch diese allein entdeckte die Frau von Dalberg in Mannheim den Gedanken an den linken Augenknochen des Homer, welches ihr aufgegeben war.

Mein zweites Mißvergnügen ist: Daß, da ich aufgefordert wurde, einen Theil der alten oder neuen Geschichte zu denken, und aufzugeben, der Mangel des richtigen historischen Gedächtnisses mir das Vergnügen raubte, dieser Familie im Spielen eine ihnen gewiß angenehme Wahrheit zu sagen; nämlich, daß ich wisse: daß die Fieldinge von einem Grafen Gottfried von Habsburg-Laufenburg-Rhinfelden abstammen, welcher im 13ten Jahrhundert, wegen Unwillen mit seiner Familie, nach England gieng, und Heinrich III. diente, ein Hofamt erhielt, und sich mit Mathilda Colville, Tochter eines guten Hauses, vermählte; da er nun von seinem Geschlechtsnamen nur die Hälfte, von Rhinfelden — Felden, behielt, welches im Englischen: Fielding, wurde — so würde es gewiß eine artige Anwendung des Fragspiels gewesen seyn; besonders, da gerade in dem Erzherzogen ein Enkel von dem Hause Habsburg Windsor besuchte.

Sie bemerkten die Mühe meines Nachdenkens, schwiegen alle, und erwarteten natürlich, nach der vortheilhaften Idee, welche sie von mir hatten, etwas sehr Ausgewähltes; und siehe da! Madame de la Roche war in Verlegenheit gerathen, welche mich nun auch hinderte, eine andre Idee, die mir ganz nahe lag, zu ergreifen, und einzuschieben; ich bekennte also, daß ich etwas Eigenes von meinen Lieblingsideen gesucht, aber nicht gefunden hätte. Madame Fielding, und meine theure Madame la Fite, zeigten sich aber bei dieser Gelegenheit mit aller edlen Feinheit des Geistes und des Gefühls; denn sie gaben durch eine Frage, die sie sich über eine Person von Windsor machten, dem Gang der vorigen Unterhaltung einen andern Weg. —

Ich erzähle dieses meinen geliebten Töchtern und Freundinnen, damit sie bei Erziehung ihrer Kinder auf ordentliche Uebung des Gedächtnisses bedacht seyn mögen. — Es könnte einst ihren jungen Leuten bei einem Anlaß fehlen, wobei ihre Ehre nnd Glück eben so viel verlöre, als heute meine Eigenliebe verlor; und es giebt wenig Fielding und la Fite, die einen wieder mit Schonung aufrichten, ohne durch Spott, oder heimliches Lächeln und Flüstern, die Verwirrung zu vermehren. —

Da man in England um 4 Uhr zu Mittag speißt, so fällt gewöhnlich das Nachtessen weg; man nimmt

um 7 Uhr Thee, mit Butterbrod, und die Theebesuche dauern oft bis 11 Uhr, von welchen man dann leicht schlafen geht, und gewiß durch keine schwere Verdauung geweckt wird.

Ich bemerke Euch noch die bei Lady Fielding angetroffene artige Gestelle für Arbeitskörbchen, von drei glatten runden Stäben, welche entweder von Mahagony-, oder wenn sie von anderm Holz gemacht werden, artig gemahlt sind, gegeneinandergestellt, und befestigt werden. Die schönen gestickten Arbeitskörbchen, oder auch artigen Blumentöpfe, welche in den Ecken des Zimmers darauf gestellt werden, machen eine artige Zierde im Zimmer, und sind zum Arbeiten sehr leicht hin- und herzubringen, ohne viel Raum einzunehmen.

Dieser Tag, meine Kinder! war nun wohl recht schön, und endete mit einer Nachricht, welche ihm wirklich, nicht nur nach dem Sprichtwort, sondern beinah im eigentlichen Verstand, eine Krone aufsetzte: denn ich soll morgen nach der Betstunde die Ehre haben, die Königin zu sprechen.

Dienstag, den 19. September.

Es freute mich innig, ohne mich im mindesten zu beängstigen; denn der Ruhm von Güte und Tugend der Königin hatte mir eben so viel Vertrauen als Ehr-

furcht eingeflößt. Lange wachend erhielte mich die Idee: daß ich die schon so lange von mir geliebte Königin Charlotte von England, selbst auf englischem Boden, in der Nähe sehen und sprechen solle. Die Umstände, welche das Schicksal zusammenkettete, bis die Reihe der Ringe vieler trüben Tage diesen unter seinen Brüdern hervorglänzenden herbeiführte — alle diese giengen in meinem Gedächtniß besser vorüber, als die Geschichte der Fielding von Laufenburg; aber das mag wohl, wie unsere Karschin sagt, daher kommen:

„ Der Kummer gräbt mit diamantnem Pfluge Fur-
„ chen in das Herz; deßwegen kann man Unglücks-
„ fälle so genau erzählen. "

Dienstag Abends.

Um 8 Uhr in der Betstunde, und nachher in dem Vorsaal, war ich von dem Gedanken durchdrungen, daß ich den König, die Königin und Prinzeßinnen, voll Demuth und Andacht vor Gott gesehen, und sie nun, voll Leutseeligkeit, vor mir, und sich mir nähern sah. — Ich fühlte die Ehre, welche mir bewiesen wurde, vollkommen: denn ich hatte die Gesetze der Ordnung, welche die göttliche Weisheit unter den Menschen einleitete, nicht aus dem Gesicht verloren; aber ich fühlte auch deutlich, daß mein Herz sich eigentlich vor ihrer Tugend beugte. Das Schicksal hat ihnen die höchste Stelle in einer großen

Monarchie angewiesen, und schon diese Auszeichnung von der Vorsicht verdient die höchste Achtung der Uebrigen; aber ich war vielmehr von dem moralischen Werth eingenommen, welchen sie sich selbst gegeben haben. — Da der erste Eindruck von der Königin durch ein Bild in meine Seele kam, auf welchem sie mit zwei ihrer Kinder vorgestellt ist, und worauf die Unterschrift war:

„ Gute Königin, und gute Mutter! " —

so erneuerte sich dieser Eindruck bis zu der innersten Rührung, als ich sie von vier Prinzeßinnen umgeben erblickte. —

Sie ist schöner mittelmäßiger Größe; das wahre Bild eines Geistes der Ordnung; wohlwollende Herablassung, oder vielmehr Näherung zu ihren Mitmenschen, erkennt man in ihren Bewegungen; ein schönes Auge, und schöner Blick; eine huldvolle Miene, welche, wie ich glaube, durch die stäte zärtliche Sorgfalt für ihre Kinder so rein erhalten wurde. —

Sie sagte mir gütevoll ihre Zufriedenheit, mich persönlich zu kennen, und daß sie Gutes von mir und meiner Feder denke. —

Der König, einer der ansehnlichsten, schönsten Männer, schien mit einer Aufmerksamkeit voll Güte zuzuhören, als ich mit seiner so würdigen Gemalin sprach, und sagte mir etwas sehr Gnädiges; setzte

aber hinzu: „Man sollte mit mir, als einer Schrift„ stellerin, nicht deutsch reden.“ — Ich erwiederte: Daß es mich für mein Vaterland freue, daß Ihro Majestäten seine Sprache noch liebten. — Er legte hierauf, mit dem Ausdruck schöner männlicher Wahrheitsliebe, seine Hand auf die Brust, und sagte: „O! mein Herz wird nie vergessen, daß es von „ deutschem Blut belebt ist! Meine Kinder sprechen „ alle deutsch.“ —

In dem Augenblick näherten sich die Prinzessinnen. — Die älteste Hoheit, eine wirklich schöne Fürstin; Prinzeß Auguste, lebhaft und einnehmend; die zwei jüngern, voll Unschuld und Holdseeligkeit. — Alle sprachen deutsch mit mir; in allen herrscht ein Zug der Güte, und ihre Schönheit zeigt, daß sie Kinder der reinsten Liebe sind.

Es wurde sehr gnädig nach Euerm Vater gefragt; ich sagte unter anderm: Er würde sich über das Glück freuen, so ich hätte, Ihro Majestät die Königin zu sehen; er habe es vor so vielen Jahren in Hannover genossen, als die Königin eilf Jahr alt, und zur Gemalin des Prinzen von Wallis bestimmt war. —

Ich kann und will nicht alles wiederholen, was gesagt wurde; aber die Art, wie Ihre Majestäten mit meiner Freundin sprachen, war mir ein schöner

Zug ihres Charakters; und wenn ich je Ursache hatte, mich des gütigen Bezeugens der Großen zu rühmen, so war es heute. —

Die Königin will, daß ich Madame de Lent kennen lerne, und ich werde zu ihr gehen.

Ich erinnerte mich an Ideen von zwei Dichtern, die ich liebe, und sagte mit Jacobi im Prologue des Elysiums:

„ Sie lächelt dir — die beste Königin!
„ Der Unschuld hohe Führerin! " —

Ich mußte dieß denken, da ich sie so von ihren Kindern umringt sah, deren Gottesfurcht und Anbau des Geistes sie mit der größten mütterlichen Treue besorgt.

Bei dem König dachte ich an Thomsons Gedicht: die Freiheit. Mich dünkte, es freue mich mehr, ihn als König von England zu wissen, als wenn er irgend ein anderes Reich sein nennte. Er verdient das Glück eines brittischen Monarchen, das Thomson beschreibt:

„ Die Guten zu beschützen; den Bösen Einhalt zu
„ thun; Nackte zu kleiden; Hungrige zu speisen;
„ die unschuldige Thräne von dem Auge der Trau-
„ rigkeit abzuwischen; das verborgene Verdienst zu
„ erheben; den Schimmer der Tugend in ein helles
„ Licht zu setzen; die Künste zu nähren; das Ge-

„ nie zu ermuntern; Nacheiferung zu erwecken;
„ sein Volk tugendhaft, glücklich und groß zu ma-
„ chen; Europa vor unterdrückenden Waffen zu
„ schützen: Die schönste Laufbahn, und wirklich
„ göttliche Macht, welche allein zum Wohlthun
„ freie und unbegränzte Gewalt hat. "

Ich sah noch die Familie Fielding; sah noch Miß Burney, und dann die Abreise des Königs und der Königin nach Kew; fand nachdem in dem Landhause, welches die königlichen Personen bewohnen, eben die Simplicität, wie in London; das einzige Ausgezeichnete schien mir in den Kanapees und Stühlen eines Zimmers zu seyn, an welchen die Gestelle von Elfenbein waren. —

Wir giengen über die Terrasse zurück; machten Gelübde für das königliche Haus, und das herrliche Land, welches wir vor uns hatten. —

Ich sah auch die große Kapelle des heil. Georg, welche mit der Dechanei und dem Kapitelhaus in einer Linie steht, und ein sehr schönes gothisches Gebäude ist, welches jetzo zu meiner wirklichen Freude ganz hergestellt wird. — Ich konnte nur flüchtig darinn mich umsehen; sollte ich aber so glücklich seyn, noch einige Tage hier zu wohnen, so würde ich nicht eine der Begräbnißkapellen unbesucht lassen, sollte ich auch dadurch zu einem neuen Beweise werden, daß die

Deutschen so gerne Grabmäler bemerken. — Es sind schöne alte gemahlte Fenster darinn, welche man nun bald mit der neuen Kunst des Herrn Jarvis vergleichen kann, wie in Westmünster die neue und alte Bildhauerarbeiten.

Es sind acht verschiedene Begräbnißkapellen hier, die alle mit dem Geist der Zeit ihrer Stifter bezeichnet sind. Da unter andern eine den Namen: Oxenbridge, hat, so ist der Name nicht mit Buchstaben geschrieben, sondern ein Ochs, ein N und eine Brükke, unter welcher Wasser angezeigt ist, stehen über dem Eingang ausgehauen. — Die große Abtheilung von der Kirche, welche dem Chor, und besonders dem Orden des h. Georg geweiht ist, entkam glücklich der Verheerung, die Cromwels Truppen in allen Kirchen ausübten, die von Königen besucht wurden; das schöne, sehr alte hölzerne Schnitzwerk blieb unversehrt; und es scheint, daß sie auch die Wappenfähnchen der Ritter schonten: denn es sind über jedem Platz eine Menge aufgesteckt, von welchen die obersten wohl in Cromwels Zeiten reichen.

Eduard der Vierte erbaute das Chor, und ist auch hier begraben; wie Heinrich der Sechste, den Richard, Herzog von Gloster, ermordete; Heinrich der Achte und seine letzte Gemalin, Johanna Seymour; auch der unglückliche Carl der Erste, ruhen hier — wie Pope, schöner als ich es kann, in seinem Gedicht sagt:

„ Sanfte Töne müssen den unglücklichen Hein-
„ rich den Sechsten beweinen, und ewige Pal-
„ men um seine Urne blühen; hier weint der Mar-
„ mor über den königlichen Märtyrer, und dicht
„ bei ihm schläft der von ihm so gefürchtete
„ Eduard der Vierte! — Mache, o Muse!
„ auf immer des geheiligten Carls des Ersten
„ Grabmaal bekannt! "

Der Ort ist dunkel, und der Stein hat keine Umschrift.

Eine Gräfin Lincoln ließ 1584 ihrem Gemal und sich ein Denkmaal von Alabaster hier setzen, an welchem die fein gearbeitete Matte, auf welcher sie liegen, sehr bewundert wird. Er hat seine Füße auf einem Hund, sie die ihrigen auf einem Affen ruhen.

Nun besuchte ich auch Madame de Leni, eine ehrwürdige Matrone von beinahe neunzig Jahren, welche die seltensten Talente und das seltenste Schicksal in sich vereint. Ich fand sie noch hübsch, und mit einem so vollkommnen Gedächtniß, daß sie mit mir sehr schön und geläufig französisch sprach. Artig lächelte sie, wie meine würdige Madame de l'Isle Ferme in Bordeaux auf ihre Spindel lächelte, als ich in dem Zimmer der Madame de Leni die Gemählde umher ansah. Sie sagte: „ Sie sehen keine „ Meisterstücke; denn es sind lauter Kopien, die „ ich auf meinen Reisen selbst verfertigte. " — Ihr könnt denken, meine Kinder! wie diese Erklärung

mich

mich stutzen machte, und wie aufmerksam ich ihrem Zeigefinger folgte, als sie sagte: „ Dieß ist aus der „ Gallerie in Italien; dieß aus den Niederlanden; „ das aus Frankreich. “ —

Aber wie heftete sich mein Auge auf das Portrait der Madame Sevigne, welches die ehrwürdige, gefühlvolle de Leni in Grignan kopirte, indem sie mit ihrer Freundin, der Herzogin von Portland, dieses Schloß besuchte, und sich aller Familienscenen erinnerte, welche in den unnachahmlichen Briefen der Marquise beschrieben sind. — Es ist ein artiger Zug von meinem Geschicke, vor einem Jahr von der Frau, welche das Eloge von Sevigne schrieb, auf ihr Landguth geladen zu werden, und heute bei der, welche ihre Züge darstellte, zu seyn! — Die Bilder sind übrigens gut gemahlt.

Ich verweilte bei dem Bildniß Carls des Ersten. — „ Dieses, sagte sie, mahlte ich wegen der „ Anekdote vom Cavalier Bernini, welchem das „ von van Dyk gemahlte Original, wegen der Statue des Königs, nach Rom geschickt wurde, und „ Bernini bei dem ersten Anblick ausrief:

„ Himmel! was für eine unglückliche Physiognomie „ ist das! —

„ Als man ihn versicherte, daß es dem König sehr „ ähnlich sehe, beklagte er es doppelt, und behauptete, daß der König entweder einen großen Kum-

„ mer erlitten, oder daß ihm ein trauriges Schicksal „ bevorstünde. " —

Dieses war großer Stoff zur Unterredung. Aber die große Sammlung ausgeschnittener Pflanzen und Blumen setzte mich in ein anderes ganz sanftes Entzücken. — Diese schätzbare Frau hat das Talent des Ausschneidens und Mahlens dazu verwendet, sich eine Sammlung von beinah tausend Kräutern und Blumen nach der Natur auszuschneiden, und ihnen mit dem Pinsel die Farben zu geben, welche diese gütige Mutter ihnen gab. — Alles, auch die kleinsten Blümchen und Staubfäden, sind kunstvoll, nach Wahrheit und Schönheit, da. Sie sind mit rothen Bändchen auf schwarz Papier geheftet; unten steht der lateinische und englische Name der Pflanze, und auf dem Rücken der Ort, wo sie das Original gefunden hatte.

Gott verhüte, daß meine geliebten Töchter niemals über das Lob des Verdienstes, oder über ein Bild der Tugend ermüden, und daß sie dem Tagebuch, welches ich ihnen wiedme, den traurigen Vorwurf nie machen, daß ich so viel Gutes anhäufe! — Meine Seele würde innig trauren, wenn ich mir Menschen denken müßte, welche diese Frau, und die Verwendung ihres Lebens, ohne Achtung und Beifall bemerken könnten. — Ich wenigstens bitte Gott, daß er mir das lebendige Gefühl für Schönheit der

Natur, und für die Verdienste meiner Nebenmenschen, bis in den letzten Augenblick meines Lebens erhalten möge. —

Ich war sehr glücklich und innig gerührt, an der Seite einer Frau zu sitzen, die beinahe ein Jahrhundert zurückgelegt hat; Freundlichkeit und Gefälligkeit in ihrer Miene, und so viele Beweise eines edlen Fleißes und Geistes um sich hat. — Mit ruhiger, weiser Güte nahm sie den Ausdruck meiner Verehrung an; seegnete mich mütterlich, und sagte: Sie würde mich gerne sehen, wenn ich wieder käme. — O! wie schön muß die Morgenröthe ihrer Jugend gewesen seyn, da der Niedergang ihres Lebens so lieblich schimmert! — Sie hat eine sanfte, artige Nichte bei sich; ich wünsche sehr, daß das holde Mädchen der Abglanz ihrer Tante werde. —

Aber wie schätzbar glänzend erscheint ein Zug der Königin: — Madame de Leni ist Wittwe des unmittelbaren Nachfolgers vom Dechant Swift; (schon bei mir ein eigener Zug des Schicksals) dann war sie fünfzig Jahr lang die Gesellschafterin der reichen, edelmüthigen Herzogin von Portland. Diese stirbt; vertheilt freigebig, da sie keine Kinder hatte, ihr großes Vermögen unter ihre Dienerschaft, Arme und Freunde; denkt an Alle, nur nicht an Madame de Leni; ganz England staunt darüber; die Königin hört es, denkt nach, und schreibt an Madame de Leni:

„ Sie wissen vielleicht nicht, daß ich auch un-
„ ter die Erben der Herzogin gehöre. Sie hat
„ mir die Sorge und Freundschaft für ihre gelieb-
„ te de Leni überlassen; und ich hoffe, Sie wer-
„ den mir das Vergnügen gönnen, diesen Theil
„ des letzten Willens zu erfüllen, und das von mir
„ bestellte Haus in Windsor zu beziehen, wo ich
„ Sie dann öfter sehen werde. —

Charlotte.

Die Königin hatte auch Alles besorgt, und dieses so edel, so delikat, so schön, daß jeder Edle, jeder Gute sie deßwegen lieben, seegnen und ehren muß. Könnte sie nur alles Gute thun, was sie wünscht, was sie will — wie viele Glückliche wären mehr! Aber diese Schranken sind auch Prüfung für die höhere Tugend. —

Mit diesen Bildern erfüllt, reißte ich nach Richmond zur Gräfin Reventlaw; kam über manchen schönen Hügel, welche diese Insel so anmuthsvoll für das Auge machen; sah über die liebste Gegend hin, von der Anhöhe nach Staines zu, noch lange die Flagge von Windsor wehen, und die mächtigen gothischen Thürne, die sich stolz zu den Wolken erheben.

In dem großen Dorfe Staines war gerade Jahrmarkt, und ich bemerkte die nämliche Anstalt, welche

mir in London bei dem Viehmarkt so löblich schien: da das Vieh in lauter Einfassungen steht; jeder das seinige bald hat, sich und die guten Thiere nicht plagen darf, und der Käufer es besser sehen kann. — Hier standen auch Knechte und Mägde, sauber gekleidet, mit Bouquetten auf den Hüten, welche Dienst suchten, und da von den Bauern und Bäuerinnen gewählt, und sogleich mitgenommen wurden.

Es waren viele Buden mit Waaren für Landleute, besonders aber viele Lebkuchen und anderes Zuckerwerk da, das die Landleute sehr lieben; viele Waaren aber auf schön gemahlten Wagen aufgesteckt und umhergehängt, wie in einer Bude; alles Hausgeräthe sehr nett gearbeitet; Kupfer- und Eisenwaare, Drechsler- und Bürstenbinderarbeit ungemein schön.

Von Staines geht es, zwischen zerstreuten Landhäusern, kleinen Teichen und Baumpflanzungen, nach Twikenham, wo Pope wohnte, und von da, in der angenehmsten Landschaft, nach Richmond, eine schöne sanfte Anhöhe hinauf nach der Brücke über die Themse. Lange vorher schon genießt man den herrlichen Anblick dieser mit hundert und hundert Landhäusern aller Art besetzten Hügel, welche zwischen dem vortrefflichen Grün durchschimmern; die kleinen Inseln im Fluß; die Wiesen, mit schönen hüpfenden Kindern und Spaziergängern. — Lieben Kinder! wenn Ihr Moriz, Watzdorf, Archenholz und

andere Beschreibungen von Richmond gelesen habt, so werden Euch meine Ausdrücke nicht zu groß scheinen.

— Bald war ich, durch die hübsche offne Stadt, an dem gastfreien Hause der edlen deutschen von Reventlaw. — Diese Bekanntschaft war ein schöner Ertrag meiner vor acht Jahren gemachten Reise nach Hamburg. Ich war sie der Hand eines Engels schuldig: Emilie Schimmelmann. — Gewiß sorgte sie noch in himmlischen Gefilden für die Erhaltung einer von ihr gestifteten Freundschaft, damit ich lange nachher, noch in fernen Landen, Früchte davon einärndtete. —

Sie sind glücklich, die zwei vortreffliche Menschen, in sich selbst — und hier. — Ihr artig geräumiges Haus liegt am Ende des schönen Städchens Richmond; wirklich am vollen Busen der Natur, die ein Paradies vor ihren Augen verbreitete: Ein lieblicher Garten, oder vielmehr ein an einem unmerklichen Abhang ausgebreiteter Teppich von schönem Grün, dessen Bouquetten von Bäumen und Sträuchen, ich möchte bald sagen, so listig gesetzt sind, daß sie ihn größer scheinen machen, als er ist, und immer neue Blicke, bald auf den Strohm, bald auf Wiesen und Felder, Park und einzelnstehende Landhäuser, gewährt; und dann die Terrasse von Richmond, wohin mich die liebenswürdige Julia Reventlaw noch vor dem Mittagessen führte.

Wie gerne hätte ich der lieben Frau da gesagt: O du! die du geschickt bist, an Höfen zu glänzen, in kunstloser Anmuth, und durch Felder wandelst, in Gesellschaft tiefer Betrachtung — sieh um dich auf die Natur, die aller Orten blühend und gütig, wie du bist, sich zeiget!

Hier bewunderte ich noch die ausgebreitete königliche Pracht der Terrasse von Windsor; aber ich fühle, die von Richmond ist lieblicher; nicht so prachtvoll, als Windsor, aber sie entzückt. — Ehrfurchtvoll bewundert man in Windsor die Größe und Macht der Natur: hier betet die mit Dank erfüllte Seele bei der Quelle der Güte und Schönheit. — Hätte ich auch, in der Entfernung von den Meinigen, nur diese Stunde genossen, an der Seite der edlen deutschen Reventlaw und Schönborn, die jedes besten Gutes aus der Hand des Himmels so würdig sind; so würde ich immer die Hand seegnen, die mich hieher führte. Diese Gegend allein verdient die Reise nach Großbritannien, um die Seeligkeit einzusaugen, die da verbreitet ist. — Ewiger Seegen Gottes schwebe auf diesen anmuthsvollen Hügeln, und fromme, dankbare Glückliche sollen sie bis zu Ende der Zeiten bewohnen!

Mittags speißte eine gewiß ganz englische Familie aus der Nachbarschaft mit uns: Burth, Vater, Mutter, Tochter und Sohn; ersterer gegen 60 Jahre,

wie brittischer Patriotismus einen Mann erzieht; — die Frau, eine gütige Familienmutter; die Tochter, wie eine im ländlichen Hain aufgeblühte Rose, welche an einem Teiche ihrem sich darinn spiegelnden Bilde zulächelt; der Sohn, ein junger Mann von 20 Jahren, bescheiden und still, als ob die Ehrerbietung ihn schweigend erhielte. —

Ein ganz englisches Gastmahl, welches mir den Aufschluß gab, warum man in Silber- Zinn- Porcellan- und Töpferläden so große Schüsseln findet: nämlich darum, weil immer ein Viertel Kalb, ein halbes Lamm, und ungeheure Stücke anderes Fleisch aufgestellt werden; von Fischen beinahe für jede Person einen ganzen. Aber da man in England nichts von dem besondern Kochen für das Gesinde weiß, und es von allen Speisen bekommt, welche die Herrschaft genießt; so hat diese die Wahl des besten Theils, und das Gesinde das Uebrige: wodurch die Ursache der grossen Schüsseln und Stücke ganz begreiflich wird. — Artig sind die blauen gläsernen Gefäße, in welchen am Ende die Hände und der Mund gewaschen werden. —

Das Desert wurde kaum versucht, als die Damen, nach alter Gewohnheit, aufstanden, und die Herren allein bei der Flasche blieben. — Wir sprachen miteinander; hörten die Gräfin Klavier spielen, und ich betrachtete daneben die in der That nymphenartige

Kleidung der Miß Burth: — Ein weißer Rock, mit einer breiten Einfassung, auf welche sie selbst Rosengewinde gemahlt hatte; der Leib von rosenfarb und weißgestreiftem Taffet; auf den Näthen und der Einfassung der Halbermel mit Perlen besetzt; auch das Halstuch und die bis auf die Hand gehenden engen Ermel waren mit Rosen bemahlt; der einfache Strohhut mit wirklichen Rosen und einem Band, wie der Rock, garnirt. — Dieser Anzug stand ihr sehr artig; sie war freundlich, und sprach gerne französisch, um sich zu üben. — Der übrige Abend verfloß, da wir um 6 Uhr Kaffee, um 8 Uhr Thee tranken, sehr schön unter uns. —

Graf Reventlaw hat einen wahren, edlen, ruhigwandelnden Geist. — Schönborn, Legationssecretair der dänischen Gesandtschaft, ein unsern Gelehrten schon lange bekannter, schätzbarer Mann, welcher so lange als Konsul in Algier stand, und sehr zufrieden ist, dieses Land und dessen Einwohner gesehen zu haben, und Zeuge von der unglücklichen Landung der Spanier gewesen zu seyn; jetzo aber, mit dem in Norden und Süden berichtigten Maaßstab über die Wirkung des Klima und der Gesetze, hier die Menschen beobachtet, und Bemerkungen über ihre Verschiedenheit macht. — Ich finde mich sehr glücklich in der Freundschaft, die er Euerm Bruder beweißt; und der gütige Graf Reventlaw will, nachdem er Carls Verlangen gehört, eine

Feuermaschine zu untersuchen ihm Gelegenheit verschaffen, die an der Themse angelegte Mühlen zu sehen, welche auch durch Kohlendampf regiert werden, und wo zwei Menschen des Tags mehr Mehl liefern können als zehen gewöhnliche Mühlen.

Den 20. September.

Ein von dem Himmel ausgezeichneter Tag! Erst in der moralischen Welt, und dann auf Gottes Erde! Erinnerungen und Briefe aus dem Stollbergischen Cirkel. Sie riefen Engels Zeiten meines Lebens zurück, welche dahin sind, und nur als glänzende Schatten meine Seele umschweben. — Edler Cirkel, mögest du lange zur Ehre deines Gottes und zum Beweiß der würdigen Menschheit ungetrennt schöne Tage durchleben! Brüder Stollberg! Möget Ihr oft die Freude des überraschenden Besuchs und der Uebereugung fühlen, daß man in zwei Tagen den Bruder sehen kann. Gräfin Louise, verehrungswerthe Frau! Weiße im Scherz und tiefdenkend im Ernst. Agnes, Deine Gedanken sind Wiederschein des Gewands eines Engels! Catharina, meine Freundin! Neugeweckte Muse von Sion. Gräfin von Bernsdorf, edle, würdige Frau! Sie alle sollten da seyn in dem Paradieß von Richmond, das ich vor mir sehe; ich denke Sie da, sehe den Himmel an, der über diesem irdischen Elisium hinfließt. Gott seegne Sie in dem Maaße, wie er Fülle der Tugend Ihnen gab. Ich gehe be-

wegt von meinem Schreibzeug weg, gehe an das Fenster, sehe den weiten herrlichen Horizont, und die Themse, welche zwischen Blumen dahin fließt, bald an dem Pallast mit Marmor geschmückt, bald an der netten Hütte eines wohlstehenden Landmanns vorbey. Die Themse, welche diesem Königreich so viel Macht, so viel Schätze zeigt, wo Handelsschiffe, Schwanen und Lustbarken an einander vorbei schwimmen; der Fuß des Hügels von Richmond, bald hinter den Bäumen der Halbinsel eines Parks, bald wieder nahe an Wiesen mit Schaafen bedeckt. Alles dies sehe ich über ein lachendes Blumenbet hin, nnd über blühende Büsche aus Westindien, im Haus von Julia Reventlaw, vielleicht vor den Augen des Engels Emilie, dem Himmel sey Dank! Sie darf lesen in meiner Seele, und sehen wie dankbar ich ihr Andenken seegne.

Ich bemerkte heut mit inniger Freude die Würkung, welche Freundschaft und thätige Güte auf eine edle Seele machen; die holde Gräfin Julie lag krank; ich war an ihrem Bett, sie sprach von ihren abwesenden edlen Freunden, zeigte mir von ihren Briefen, und mich deuchte, daß das Berühren, das Auseinanderfalten der geliebten Papiere, für sie das war, was bei dem frommen Katoliken der Anblick und das Wonnegefühl bei Heiligthümern ist; sie würkten auf Seele und Körper durch Erheiterung und Wohlseyn.

Der Graf führte mich gute alte Frau im Phaeton durch den Park von Richmond nach Twikenham in

Popens Garten; die schöne Witterung fieng gerade an die paradiesische Gegend nach vielen Regentagen in neuen Glanz zu setzen. Wir durchflogen in gewundenen Wegen den Wald, und mir erschien ein Bild aus dem Ossian; denn vier Dannhirsche, welche in dem schönen mannshohen Farrenkraut ruhten, sprangen, durch das Stampfen unserer Pferde gestört, auf, sahen schüchtern sich um, und rannten die buschigte Anhöhe hinunter.

Es ist äußerst angenehm für ein Menschenliebendes Herz in diesem Königlichen Park Königs Güte wohnen zu sehen, und daselbst auf einmal zwischen Waldbäumen, Eichen und Buchen so viele zerstreute Wohnsitze zu finden, welche mit Blumenstücken umgeben sind. Denkt wie ich staunte! mitten in einem Wald, ein Haus mit Säulen zu sehen; von diesem hinweg, in einer halben viertel Stunde wieder ein Landhaus zu finden, wo Familien, welche die Stille und das Grüne lieben, und kein eigenes Guth hatten, die Erlaubniß erhielten, sich ein Haus zu bauen, und Blumen um sich her zu pflanzen. Es machte einen unbeschreiblichen angenehmen Eindruck auf mich, bald Hirsche, bald große Strecken Farrenkraut, dann dicht verwachsne Eichen, und diese Häuser so einzeln dazwischen zu erblicken; aber wie sollte ich den Eindruck beschreiben, welchen der Anblick des Thals erregte, als ich nach einem lieblichen Weg, den wir zwischen Buschwerk abwärts gefahren, in das schön-

ste Dorf, hernach auf eine Brücke über die Themse kam und eine der herrlichsten Aussichten genoß. Sobald die sanfte Anhöhe des Waldes sich neiget, sieht man rechter Hand Büsche und Bäume, mit bald in der Ebene, bald an der Seite des Hügels stehenden prächtigen oder einfachen Landhäusern vermengt; den Fluß breit, majestätisch langsam fließend, sich zwischen ihnen durchdringend, oder Seen bildend.

So näherte ich mich Popens Wohnung, welche jetzt ein sehr rechtschaffener Mann, Hr. Ellis besitzt, dem das Ganze heilig war, und der nichts daran änderte, nur auf beyden Seiten anbaute, damit er mit seiner Familie Raum haben möchte. Schon von ferne hatte ich das von Popens Grotte an gegen die Themse abhängige Ufer, und die wie Eichen groß gewachsene Trauerweiden bemerkt, welche noch von ihm gepflanzt und sorgfältig erhalten wurden; so wie die von ihm selbst angelegte Grotte, zu welcher er den Keller des Hauses benutzte, den er mit Tuffstein besetzen ließ. Die Hauptttheile, wo Popens Brustbild auf der Stelle steht, wo er im Leben in glühenden Tagen saß und arbeitete, oder ruhte, sind unter der doppelten Treppe, welche von diesem an der Themse liegenden Platz in den großen Saal des Hauses führt. Von hier sieht man, über den grün abwärts liegenden Teppich hinweg, den Fluß, sammt dem Ufer gegen über, und der lieblichen Gegend der andern Seite; es war eine schöne Eingebung seines

Geistes, der ihm diesen Gedanken schuf, da er einsam hier sitzen, oder im Fluß sich baden, die Schwanen füttern, Schiffe vorbey fahren, den Mond und die Sonne in der Themse sich spiegeln sehen, oder zwischen Felsensäulen hindurch in dem unter der Landstraße hinweggeführten Gang, in seinen gegen über liegenden Garten gehen konnte; welcher ganz poetisch angelegt, in Höhen und Tiefen zum Nachdenken und zu sanften Gefühlen leitet.

Auf der höchsten mit schönen Bäumen umgebnen Stelle ist das Denkmal, welches Hr. Pope seiner, im 93. Jahr ihres Lebens, verstorbnen Mutter setzen ließ. Eine simple Pyramide, auf deren Fußgestelle man ließt:

Ah Editha! mater amantissima,
Mulierum meritissima vale.

Hier lernte ich vom Grafen Reventlaw, daß man ohne Feder und Bleistift etwas abschreiben kann, denn er copirte mit einer Stecknadel auf einer Karte diese Aufschrift, die ich wegen der Anmerkung nicht verliehren wollte: wie glücklich die Frau war, Mutter dieses großen Manns zu seyn, und so von ihm verehrt zu werden.

Diese liebe, von allen Menschen, wegen ihrer Gottesfurcht und Wohlthätigkeit geschätzte Frau, lebte lange genug, um die Menge Lorbeerkränze zu sehen, welche ihr Sohn von dem zwölften Jahre an, samm-

lete, da er seine Schäfergedichte schrieb, und vermuthlich in dem herrlichen Wald zu Windsor dazu begeistert wurde, wo sein Vater wohnte. Sein Umgang mit Gelehrten und Hofleuten setzte ihn in den Stand, die vortrefliche Stücke: „ Versuch über den „ Menschen " zu schreiben, worinn er, wie man behauptet, das erstemal unter den Englischen Dichtern, Philosophie und zierliche Gedanken mit einander vereinte, und diese Gedichte so vollkommen ausarbeitete, daß sie von allen Nationen als die schönste Lehrstücke angesehen werden. Seine Verse waren so schön, daß Voltaire von ihm sagte: Pope habe das unangenehme Pfeifen der Englischen Sprache in den sanften Ton der Flöte verwandelt. Er starb Anno 1744 in diesem Hause.

Der Garten ist voll einfacher Anmuth, und viele Engländer kommen hieher und lesen mit ihren Freunden und Familien Verse von Pope; alle aber wissen so viel davon auswendig, daß sie sie währendem Spatzierengehen, hersagen; mich dünkt dieses eine der schönsten Verehrungen seines Andenkens zu seyn. — England hat auch kein Haus, keinen Garten von Ansehen, wo nicht Popens Brustbild ist. Ich pflückte von denen, von seiner Hand gepflanzten Weiden einen Zweig ab, welchen ich mitnehmen werde. Diese zwei Bäume sind von der Themse so frisch erhalten und ernährt, daß ihre Aeste rings um von dem Wipfel zur Erde sich beugen und eine Laube machen.

unter welcher man einen Tisch und Stühle setzen kann. Es war mir äußerst rührend unter diesen, auf einer Seite in den Fluß sich neigenden Aesten zwei Schwanen herschwimmen zu sehen; ich hätte Pens letztes Gedicht wissen mögen weil mir die artige Gewohnheit beifiel, daß man diese immer den Schwanengesang der Poeten nennt; indem die Alten sagten: diese Vögel sängen nur vor ihrem Tod. Ich stand einige Minuten an dem Bug des schönen Rasens in die Themse, sah den Fluß auf und nieder, und die tausendfache Schönheiten des gegenseitigen Ufers. Der Himmel und Graf Reventlaw erhielten meinen innigen Dank für diese köstliche Augenblicke. —

Ich widmete auf diesem Platz meinen geliebten Töchtern das schöne Gedicht von Pope an eine Freundinn auf ihren Geburtstage:

„ O seyd geseegnet mit allem, was der Himmel
„ verleihen kann; mit daurender Gesundheit, dau-
„ rendem Vergnügen, und mit Freundschaft;
„ nicht mit jenen Spielwerken, welche die weibli-
„ che Welt bewundert; nicht mit Reichthum, der
„ quält; nicht mit Eitelkeiten die ermüden.

„ Wenn bei hinzugekommnen Jahren das Leben
„ nichts neues bringt, sondern gleich einem Siebe,
„ eine jede Glückseeligkeit hindurchläßt, wenn es
„ stets so, und wie jedes eitle Jahr dahinläuft,
„ etwas von Freude verliehrt, und wenn einige

„ trau-

„ traurige Betrachtungen alles sind, was es uns
„ erwarb: heißt das ein Geburtstag? Ach es ist
„ mehr als offenbar, daß es nur ein Begräbnis,
„ fest eines verflossenen Jahres ist.

„ Freudigkeit oder sanfte Stille, Ueberfluß oder
„ Genügsamkeit, und ein fröhliches Bewußtseyn
„ eines wohlverwendeten Lebens, müssen Euch je-
„ den Gedanken beruhigen, jeden Reitz begeistern,
„ in Euren Herzen brennen, und auf Eurem An-
„ gesicht lächeln. Jeder Tag sey schöner als der
„ vorige, ohne Schmerz, ohne Unruhe und Furcht;
„ und wenn der Tod ungefühlt Euren zarten Bau
„ zerstöhret, alsdann entschlafet in sanftem Traum
„ me, oder in der Entzückung der Wonne friedens-
„ voll, und erwachet zu überschwenglichen Freu-
„ den des zukünftigen Lebens. "

Ihr glaubt wohl, meine geliebte Töchter, daß ich mit einer Thräne im Aug, noch auf Popens Brustbild, und auf die Stelle sah, wo er vielleicht dieses schöne Gedichte schrieb. Einige Augenblicke nachher erinnerte ich mich an das Haus und den Garten von Voltaire, die ich vor zwei Jahren sah, und alles zerstöhrt und verlassen fand; wie groß war die Verschiedenheit der Gefühle, welche diese zwei Besuche in meiner Seele erweckten.

Wir bedauerten, keine Thiket zu Hamiltons Garten zu haben, an dem wir vorbei kamen, und nur

die Seite sahen, welche gegen die Themse liegt, wo das Wohnhaus, zwischen kunstvoll gesetzten Bäumen, das Aussehen einer großen zerfallenen Gothischen Kirche hat, neben welcher dunkle Gänge hingehen, und zur Betrachtung über Vergänglichkeit leiten. Ein frenndlicher breiter Weg, auf welchem wir viele Reitende und Fahrende antrafen, führte uns zwischen bald nahe, bald ferne stehenden Landhäusern zurück; es waren entzückende Gegenden darunter, und alle Augenblicke in neuem Wechsel. Sonderbar würkte auf mich der Anblick vieler Frauenzimmer, die in Trauerkleidern und Trauerflor auf den Hüten, diese lachenden Gefilde durchritten, da bei uns, und in Frankreich auf dem Lande, alle Trauerkleider abgelegt werden.

Mittags war Hr. Barthelemy, französischer Gesandter; Hr. Burford, ein reicher Engländer, und Hr. Hutton, Gesandschafts-Secretair bei dem nach Spanien bestimmten Englischen Minister, ein sehr kluger, guter Mann, mit uns. Sie wunderten sich alle über die Menge Sachen, welche ich schon gesehen, und empfohlen uns noch sehr, des Accisebedienten Eccars Gemäldesammlung zu betrachten, die für die vollkommenste in London gehalten wird. Dieser Mann hat jährlich 10,000 Pfund Einkünfte von seinem Vermögen, und verläßt doch sein beschwerliches Amt nicht; legt aber dies, was sein Vermögen ihm giebt, an Kunstwerke, und nimmt den Er-

werb seiner Arbeiten bei dem Acciseamt zu seinem Unterhalt.

Die Unterredung war reichhaltig über viele wichtige Gegenstände. Man sprach auch von dem Minister Pitt; einer von den zwei schon ältlichen Engländern sagte: „ Pitt war als Knabe das Modell jeder Tugend eines Knaben; wurde dieß von „ dem Jüngling; war der beste Sohn, Bruder und „ Freund, so wie er am Hofe endlich der beste Minister seyn wird. " O wie schön ist dieses Zeugnis eines bejahrten, rechtschaffenen Mannes, von desem Patrioten, den er aufwachsen sahe! Man erinnerte sich der ersten Rede, welche Pitt im 23. Jahr im Parlament hielt, und dort schon als der größte Redner erschien. Diesen Mann möchte ich um seines eigenen Ruhms und wegen dem Ruhm seines Vaters, nur einen Augenblick sehen.

Man sprach auch von den Verdiensten des Hrn. Eden; weil er den glücklichen Handlungstractat mit Frankreich geschlossen, und daher das Geschenk des großen Silberservice, und den Gehalt der 8000 Guineen erhielt. Seine Gemahlin ist eine der vier Töchter des Grafen von Nottingham, welcher eine Stelle des Landes auf drei Generationen gekauft, und da er nur zwei davon benutzte, nehmlich er und sein Sohn, welcher ohne Erben starb, so verkauften die Töchter diese dritte Generation, wofür jede 30000

Pfund erhielt. Die Sache schien mir sonderbar und ich bemerkte sie deswegen.

Die liebenswürdige Gräfin spielte Clavier und sang, während unter den Herrn bei zehen Gattungen Wein circulirten. Einige wünschten, man sollte einem, einen Handschuh von der Gräfin in den Sack stecken und einen Reitenden nachschicken, der seine Kutsche als Haywayman anhalten, und nach dem ersten Schrecken nur den Handschuh fodern sollte, dieser Einfall dünkte die Meisten sehr lustig, weil der Wein sie über alles Nachdenken weggeführt hatte, aber der nüchterne Geist des Grafen, und die Güte seiner Gemalin bewilligten es nicht. Die Herren blieben bis abends 11 Uhr in Richmond, weil nach dieser Stunde viel weniger Gefahr auf der Landstraße seyn soll, als um 8, 9 und 10 Uhr.

Die Post hatte ein vortreflich neues Stück von der Gräfin Catharina von Stollberg gebracht; es wurde noch von dem Grafen gelesen, und gab mir neue Ursache, sie den Liebling der Muse von Sion zu nennen, indem sie den Gegenstand der Errettung des Moses aus dem Nil, mit heiliger Grazie und Empfindung behandelt; der Character der Tochter des Pharao ist ganz vortreflich, als Tochter und Menschenfreundin; jedes Gefühl welches eine liebreiche Fürstin haben soll, liegt mit feinen und tiefen Zügen in ihrer Seele; möge der Cirkel des Adels, wel-

cher immer die Fürsten am nächsten umschwebt, die Grundsätze dieser Dame haben, so werden wir mehr glückliche Fürsten und mehr glückliche Unterthanen sehen. — Aber welcher Familiengeist lebt in diesen Stollbergs, welche Fülle des Edlen und Guten ist in ihnen! Möge jeder Seegen auf ihrem Schicksal ruhen, so wie jede Tugend ihre Seele bewohnt.

Den 22. September.

Der Morgen wurde uns allen sehr kurz. Euer Bruder Carl war gestern und heut mit Herrn Schönborn spatzieren gegangen, und ich hatte mit dem Mohren der Gräfin eine kleine Unterredung. Er besorgte den Caffee, und brachte ihn auf mein Zimmer. Ihr wißt Kinder, daß das Schicksal der Neger, immer meine Seele bewegte, und immer sah ich sie mit Trauer an; ich sprach mit diesem Menschen, weil ich Züge eines sanften Caracters in ihm sahe, und auch eine sanfte Stimme an ihm bemerkte. Ich fragte nach seinem Lande, und wie lang er schon bei der Gräfin diene? Er ist von einer Sklavenfamilie von den Plantationen des alten Grafen von Schimmelmann, welcher ihn und mehrerere junge Mohren nach Copenhagen bringen ließ, um dort schreiben, rechnen, Chirurgie und andere Kenntnisse zu lernen. Die Chirurgie freute ihn nicht, und der alte Herr schenkte ihn der Gräfin Juliana. Er ist glücklich, denn seine

Herrschaft ist sehr gütig. Er verlangt sein Vaterland nicht mehr zu sehen, denn seine Eltern sind tod; wenn nur seine Landsleute den tausendsten Theil so glücklich wären als er. — Das Andenken des alten Grafen von Schimmelmann, der für Dännemark so wichtig war, und den ich gekannt hatte, wurde mir schätzbar, da er den Vorzug seiner Gewalt über diese erkaufte Leibeigne, und die Vorzüge der Europäischen Cultur dazu verwendete, diesen Unglücklichen auch den Anbau des Verstandes zu geben. Ich liebte die holde, edle Gräfin doppelt, da ich sie mit so vieler Liebe und Dankbarkeit von diesem Kind der heissen Zone loben hörte, und ich werde die zwei Abschriften schöner Verse vom Graf Friederich Leopold v. Stollberg, welche dieser Neger für mich copirte, immer aufheben, indem auch seine schöne Handschrift ein Beweiß ist, wie ungerecht unser Stolz sich einbildet, mit mehr Talenten gebohren zu seyn, als diese arme schwarze Brüder.

Der Graf und die Gräfin reisten zu einem Mittagessen auf so viele Meilen von hier und ich gieng mit Carl nach London zurück; brachte aber die letzte schöne Minuten im Garten, an dem mit Goldfischgen besetzten Wasserbecken, zu, auf dem Platz wo die Gräfin sich mit ihrem Schreibtisch hinsetzt, eine Insel der Themse in der Ferne und lauter liebliche Gebüsche um sich hat; Briefe an ihre abwesende Freunde schreibt, und mit ihren Gedanken Blumengewinde

bindet, die ewig blühend, den Altar der Freundschaft und des edlen Geistes bekränzen werden. — O, wenn sie ihre Blätter über Italien, und einst über dieses Land bekannt machte, wie viel schöne Stunden würde sie den besten Menschen damit machen. Sie pflückte mir Blumen und Blätter aus ihrem Garten, gab sie mir mit Anmuth, guten Wünschen und zärtlicher Umarmung auf den Weg, und ich traf meine edle Freundin in London gerad im Begriff zum Mittagessen zu gehen an; gieng abends noch zu einem Volksfest, wo in einem großen Garten, zwischen einer Reihe von Bäumen, ein artig Theater für Musik erbaut ist; diesem gegen über, eine Menge kleiner artiger Logen; unter den Bäumen aber, rechts und links des Theaters, Tische und Bänke, zu dem Thee-, Coffee- und Weintrinken; in beiden setzen sich ganze Familien, genießen das Grüne, die frische Luft, Musik und zugleich ein angenehmes Abendbrod; die Ordnung; das ruhige Hin- und Hergehen, und anständige Bezeugen dieser großen Menge Volks, meist aus der kleinen Bürgerclasse, war uns äusserst schätzbar, weil es eine allgemeine Grundlage von guten Sitten und Denken anzeigt, welche den Gesetzen und der Erziehung Ehre macht. Man darf aber nur die Menge Englischer Zeitungen, und so mancherlei belehrende Artikel durchgehen, welche darinn vorkommen, so findet man, glaube ich, den sichersten Maasstab, wie weit das Englische Volk, vor allem andern in guten Schulen Unterricht genoß. Bei uns glaubt man viel für

den gemeinen Mann gethan zu haben, da man seit einiger Zeit anfieng, etwas vernünftiges in die Calender zu setzen, welche den Leuten nur alle Jahre einmal in die Hände kommen; in Engelland aber, hat man alle Tage und in London 21 Zeitungen, in denen nicht nur Neuigkeiten andrer Welttheile und Staaten, sondern sehr vortrefliche Stücke über hundert andere Gegenstände, Poesien, scherzhaft und witzige Gedanken, Satiren und moralische Ideen, wie auch historische und politische Aufsätze vorkommen; ich habe deswegen in Helvotsluy, bey Mistris Normann, die Ipswicher Zeitung schon bewundert, weil dieses nur eine Provinzstadt ist, und doch so viele Ideen zu vermehrter Aufklärung liefert.

Dies waren die Gedanken, mit welchen ich in diesem großen Garten, unter einigen Tausend Menschen herumgieng, und herzlich wünschte, daß unsere große Herren auch solche Anstalt machen möchten, wodurch hundert und hundert Familien der rechtschaffnen Handwerker und Künstler mit ihren Gehülfen eine anständige Freude geniessen.

Es freute mich ungemein, dieses Nationalvergnügen gesehen zu haben, welches heute mit der Vorstellung eines großen beleuchteten Wasserfalls endigte. Ein anderesmal, erscheint ein Feuerwerk, oder eine beleuchtete Architectur. Wir fuhren zwischen viel hundert Fußgängern, Lampen und den Wachthäus-

fern, welche bis auf die umliegende Dörfer gehen, nach Hause.

Montag, den 22. September.

Heut ließ mich die Gräfin Reventlaw nach meiner Bitte abholen, weil ich gewünscht hatte, die Englische Gallakleidung zu sehen; da dieses immer unser Geschlecht lockt, und ich auch den Geschmack der Kleidung kennen wollte. Man feyerte den Krönungstag des Königs. Die Unternehmung gegen sein Leben, hatte die Anhänglichkeit an ihn vermehrt, und es kam vieler Adel vom Lande, um ihm seine Ehrerbietung zu bezeugen. Ich ärgerte mich, daß Englands Könige nicht auch den schönen Gedanken hatten, welchen Frankreichs Monarchen einführten: da allen fremden und einheimischen guten Menschen gern erlaubt wird, in der großen Gallerie, alle Personen des königlichen Hauses, und ihren Adel zu sehen; ich hätte hier gar zu gerne den Ausdruck der Gesinnungen der Engländer für Georg den III, bemerkt, so wie ich in Versaille den für Ludwig XVI beobachtete.

In den Reifröcken der Damen hätte ich keinen Unterschied gefunden, denn die zu London sind eben so groß als die Pariser; die Schleppe aber, welche in Versaille aus Ehrerbietung nachschleift, wird hier aus der nehmlichen Ursache aufgebunden, denn nur die Königin läßt die Schleppe hangen. Artig war für

mich der Augenblick, wo ich der Gräfin die Hand bot, in ihren Reifrock zu steigen, auf welchem der Rock schon festgeheftet war; dieser war von Silberflor, mit Rosengewinden von lauter Folieblättern besetzt, und schien einer Rosenhecke ähnlich, in welcher sich eine schöne mit Blumen bekränzte Nymphe verbergen wollte, und mich ersuchte, ihr die Hand zu reichen. Der Ueberrock mit den Ermeln war von dem nämlichen Silberflor, mit reichen Blonden, Blumen und Perlen garnirt. Mit dem Aufbinden der Schleppe wird nichts gewonnen: denn diese bleibt ungeheuer lang, damit sie noch in den Schlingen recht viele und hohe Falten werfe. Ich begleitete sie bis an den Pallast St. James; sahe viele prächtige Damen und Herren, und bei den erstern viele Diamanten, welches aber bei der Gräfin nicht war, indem es am dänischen Hofe verboten ist, und die edle Frau ihren Landesgesetzen getreu bleibt.

Wir wollten den Hof in dem Theater zu Coventgarden sehen, hatten aber viel auszustehen, ehe wir eine Loge erreichten; denn obschon die Gräfin Reventlaw für Plätze gesorgt hatte, und selbige durch einen Mann aufbehalten ließ, so war doch auf der großen Stiege kein Fortkommen; man wurde schwebend, wie von Wellen umringt, bald auf- bald abgezogen, bis die obersten etwas Fus gefaßt hatten. Ein angesehener Mann gab meiner edlen Freundin die Hand, und brachte uns endlich an Ort und Stelle.

Es ist mir lieb, gesehen zu haben, was die Wuth der Neugierde, und das Verlangen nach Genuß eines Vrrgnügens, bei der Menge thun kann; aber der Himmel bewahre mich, es je wieder zu erfahren: — denn Manche riefen: „Ich sterbe!“ — „Ich „werde erstickt.“ — Andre verloren die Hüte, die Mäntel; die Kleider wurden zerrissen; Arme gequetscht, und endlich gar gerufen: daß Sackdiebe unter dem Haufen wären. — Ich hatte mich äusserst zusammengepackt, und meine Säcke so bewahrt, daß sie sicher waren, wie meine Kleider. — Manche artige Person hatte auch wegen ihrer schönen Haarlocken zu leiden, welche, über die Achseln hängend, von den Seiten her geklemmt und angespannt wurden, so daß die Eigenthümerin schrie. — Einige Augenblicke dachte ich gar: Wir würden miteinander Hogarths Bild: over flowing of the Pit, das Ueberfließen des Amphitheaters, vorstellen, weil es an dem war, daß wir die Stiege hinuntergestürzt wären. — In der Loge war es enge; doch saßen wir an dem vordersten Platz, und hatten die Logen des königlichen Hauses, und einer großen Anzahl des Adels, vor uns. —

Das Stück war sonderbar, nämlich: Weiberlist. — Es wurde gut gespielt. —

Den Eintritt der königlichen Familie hatten wir nicht gesehen; aber bei ihrem Weggehen bemerkten wir die große Höflichkeit des Königs, besonders aber

die Verbeugungen der Königin und der Prinzeßinnen gegen die Logen und das Amphitheater; hingegen ertönte auch ein Händeklatschen, wovon das volle Haus erschütterte. — Die Logen des Königs und der Prinzeßinnen waren mit Baldachin, und Tapeten von rothem Sammet mit Goldfranzen, geziert; der König in Scharlach, mit dem Orden des Hosenbandes, — die Königin in Gelb und Silbermoir, mit vielen Brillanten, — die Prinzeßinnen weiß gekleidet, auch mit Diamanten, welche aber auch bei den Damen aus allen Logen funkelten. —

Wir warteten, bis Alles weg war, um ja in kein Gedränge zu kommen. — Schön, sehr schön, heilig war mir die Achtung für die Menschheit und Freiheit. —

Ein Mann auf der beinah obersten Bank des Amphitheaters rief mitten im Stück dem Akteur zu: Stop! Halt ein! — Der Akteur schwieg; der Mann sagt: Es sey Jemand übel, der weggebracht werden müsse. — Alles ist ruhig; man sieht aber natürlich nach dem Platz hin. — Nun steht am Ende der Mann wieder auf, und ruft: Goan! Fahr fort! Und die Akteurs endigten ihre Rolle. — Weder der König noch die Großen hatten die mindeste Miene der Ungeduld; Alles wartete ruhig, bis der Leidende entfernt, und die Gesunden wieder an ihren Stellen waren.

Den 23. September.

Heute besuchten wir die Sammlung der Alterthümer des Chevalier Townly, ein schönes Haus, mit einer der reichsten und seltensten Verzierungen, welche sogleich bei dem Eintritt in die Augen fallen, weil schon in dem Vorhaus ein Sarcophage von Porphir, von großem Werth, Vasen und Brustbilder, anzeigen, was man zu erwarten hat.

Dann wird man in einen Saal geführt, wo auf beiden Seiten zwischen schönen Säulen Statuen stehen, und dieses Zimmer zu einem der angenehmsten machen, die ich je sah.

Eine sehr leicht gewundene, oder vielmehr nur geschwenkte Treppe von weissem Marmor, mit dem zierlichsten, obschon sehr einfachen Geländer, brachte uns in den obern Stock, wo wir, nach dem Zeugniß eines großen Kenners, Schätze der alten Kunst fanden; besonders die im Pausanias gerühmte Groupe der Knaben, welche mit den Knochen spielten, und miteinander rangen; einer hält des andern Arm, und beißt ihn, um den Spielknochen aus seiner Hand zu reissen. Ein länger als zweitausend Jahre erhaltenes vortreffliches Stück, welchem nur ein Fus mangelt. — Eine Minerva, von welcher der Kopf, von weissem, der Helm und Harnisch des Brustbilds aber von schwarzem Marmor, bewundernswürdig schön

sind. — Ein Brustbild von Marc-Aurel; Vasen; Basreliefs — alles von der vollkommensten alten Schönheit, und dieses in einem Saal, dessen Fenster auf den Park von St. James gehen. —

Alles ist geschmackvoll geordnet; der Besitzer ein edler, bescheidener Mann, welcher vier und dreißig Jahre lang Italien und Groß-Griechenland, mit dem Pausanias in der Hand, durchreißte, und überall, wo dieser Schriftsteller, oder andre Geschichten und Poeten, den Wohnsitz eines großen oder reichen Mannes, oder den Platz einer ehemals merkwürdigen Stadt anzeigen, nachgraben ließ. Er hatte Geduld; bezahlte seine Arbeiter gut, damit sie sorgsam zu Werke giengen, und erhielt dadurch nicht nur große Stücke von hohem Werth, sondern auch tausend schöne Kleinigkeiten, welche zu der Geschichte der Alten gehören: — Ringe; Gemmen; kleine goldene Sachen; Steine und Korallen. — Er spricht das Französische sehr gut, und sagte uns: Wie glücklich er sich fühlte, als er die Vase von egyptischem Alabaster entdeckte, und sie, mit der Asche und Knochen, welche noch darinn sind, aus dem verschütteten Grabmaal einer großen Familie hob. —

Er ist katholisch, und kann deßwegen nie kein Hofamt noch Parlamentstelle bekleiden; macht also, wie er sagt, nur dem Brustbild des Marc-Aurel die Cour; und bittet den Himmel: den Christen solche Regenten zu geben, wie dieser Heide war. —

Ich hatte Mühe, aus dieser Stube zu gehen, wo man auf zwei Kanapees, die unter Baldachinen stehen, diese schätzbaren Ueberbleibsel betrachten, an des zerstörten Griechenlandes Schönheiten denken, und bei einer Wendung des Kopfs hundert liebenswürdige Engländerinnen spazierengehen sehen kann. —

Er führte uns auch in seine Bibliothek, welche der Stiege gegenüber die Mitte des Hauses mit ihr theilt, und eben so, wie sie, von oben beleuchtet wird. Auf einer Seite enthält sie eine ausgesuchte Büchersammlung; auf der andern ein Kabinet von Münzen und geschnittenen Steinen, und auf den ersten Gefachen umher kostbare Arbeiten in Bronzeantique. —

Von da kamen wir in das Wohnzimmer, wo man noch Vasen, Schüsseln und Trinkgeschirre, neben Gemählden von Rom und andern Gegenden Italiens, sieht. —

Unten ist noch ein großes Zimmer, wo zertrümmerte Merkwürdigkeiten der alten großen Welt aufgehäuft liegen, und der edle Mann meist sich aufhält, sie aufzusuchen, zu reinigen, und zusammenzupassen. —

Unser liebes Deutschland hat für alte Kunstwerke gar keinen Ruhm; doch nahm der Chevalier die Nachricht von der Entdeckung zu Badenweiler mit vielem

Eifer auf, und notirte sie sogleich, indem er glaubt, es müßten noch mehrere Merkwürdigkeiten dort verborgen liegen. —

Von den großen Kunstwerken der Alten in Steinarbeiten kamen wir zu Herrn Gray, die Kunst der Neuen in Stahlarbeiten zu betrachten, und tausend vortreffliche Zierrathen und Instrumente von diesem Metall zu bewundern. — Denn was die größten Goldarbeiter und Diamantenschleifer zeigen können, findet man hier in Stahl; kunstvoll gearbeitet, und durch die geschmackvolle Ausbildung aller Arbeitsstücke sehr anlockend, wozu vielleicht auch das Angenehme der, ich möchte sagen, bescheidenen Farbe des Stahls beitrug. — Carl erhielt aus der Hand eines Mannes voll Wissenschaft ein Paar Sporn zum Geschenk, und ich wünschte, daß sie ihn auf dem Wege der Kenntnisse und Rechtschaffenheit forttreiben mögen. —

Wir besuchten auch Herrn Wendeborn, Prediger in London, welcher die drei lehrreiche Bände über den Zustand der Religion, des Staats, der Gelehrsamkeit und Künste in Großbritannien geschrieben hat; ein gelehrter, feindenkender Mann, dessen Umgang sehr angenehm ist. — Er zeigte uns auch seine von ihm erfundene Kopiermaschine, bei welcher man aber immer das feinste Papier, die beste Dinte, und einen Theil Klugheit anwenden

wenden muß, um sie recht zu benützen: — Das Erste und Zweite deßwegen, weil man die Kopie nicht anders als durchscheinend lesen kann; und das Dritte darum, weil das feine Papier genetzt werden muß, und wenn dieß zu viel geschieht, Kopie und Original verdorben sind. —

Von Herrn Wendeborn giengen wir auf die Börse, welche das erstemal von einem Kaufmann, Thomas Gresham, 1566 erbaut, und der Stadt geschenkt wurde; 1666 in dem großen Brand mit zu Grunde gieng, und an deren Stelle das gegenwärtige Gebäude für achtzigtausend Pfund Sterling aufgeführt wurde. — Sie hat 203 Fus in die Länge, und 171 Fus in der Breite; hat auch, wie die Börse in Amsterdam, ringsum bedeckte Gänge, und oben Zimmer und Gallerien, zwischen deren Fenster die Statuen von zwanzig Königen und Königinnen stehen; Greshams Bildsäule aber nimmt in den untern Gängen eine Niche ein, deren noch viele auf verdiente Männer warten. — Die zwei Eingänge sind mit Säulen und schöner Architektur geziert.

Ich folgte Herrn Wendeborn, und las Addisons Beschreibung der Börse von London, welche ich Euch auch mittheile, indem dieses wichtige Gebäude nach seinem ganzen Werth darinn geschildert ist. Der Auszug wird Euch gefallen. Addison sagt:

„ Es ist kein Platz in London, welchen ich so sehr
„ liebe, als die Börse. Sie giebt mir ein geheimes
„ Vergnügen, und schmeichelt meiner Eitelkeit: weil
„ ich ein Engländer bin. Ich sehe da eine Menge
„ meiner Landsleute und Fremde sich über ihre Ange-
„ legenheiten berathschlagen; und mich dünkt dabei,
„ daß ich Abgesandte der ganzen Welt antreffe, welche
„ Geschäfte und Verträge machen, wodurch alle durch
„ Gebirge und Meere getrennte Nationen miteinander
„ verbunden werden. — Ich ergötzte mich oft an
„ dem Streit eines Einwohners von Japan mit einem
„ Aldermann von London, oder an der Verbindung
„ eines Unterthans des Grosmoguls mit einem von
„ dem Czar in Moskau. — Manchmal befand ich
„ mich in einem Haufen Armenianer; dann in einem
„ Haufen von Juden; bald darauf unter Holländern,
„ und ehe ich mich umsehe, bin ich unter Dänen,
„ Franzosen und Schweden. — Alle betreiben ihren
„ Wohlstand, und mit ihm das Glück des gemeinen
„ Wesens und ihres Vaterlandes; und diese große
„ Scene von Arbeit und Bedürfniß giebt mir eine
„ reiche Unterhaltung. — Die Einen bringen ihren
„ Ueberfluß, und holen den unsern, der ihnen fehlt.
„ Aber die Natur selbst scheint mit besonderer Sorge
„ ihren Seegen so vertheilt zu haben, damit ihre Kin-
„ der voneinander abhängend, und miteinander ver-
„ bunden würden. — Jeder Himmelsstrich bringt
„ etwas Eigenes hervor; die Speise wächst oft
„ in einem, und die Sauce in dem andern

„ Land; portugiesische Früchte werden durch Pro-
„ dukte von der Insel Barbados verbessert; chinesi-
„ sches Theegetränke durch den Saft indischen Rohrs
„ versüßt; die philippinischen Inseln geben unsern
„ europäischen Mehlspeisen einen angenehmen Ge-
„ schmack; die einfachste Kleidung einer Frau ist oft
„ aus hundert Erdstrichen zusammengebracht: die
„ Schärfe von der heissen Zone, und das Palatin
„ vom Nordpol; das Gold, womit ihr Unterrock ge-
„ stickt wurde, aus den Bergen von Peru, und das
„ diamantne Halsband aus Indien. — Wenn wir
„ unsern eigenen Boden in seinem natürlichen Anblick,
„ ohne die Vortheile der Handlung, betrachten, so
„ finden wir einen sehr magern Antheil der Gaben der
„ Erde; denn die Naturgeschichtschreiber erzählen
„ uns: daß Eicheln, Hasselnüsse und Quetschen das
„ Köstlichste war, was sie uns gab; daß unsere Me-
„ lonen, Feigen, Aprikosen und Kirschen Fremdlinge
„ sind, welche alle ausarten würden, wenn man sie
„ unserer Sonne und unserm Boden überlassen wollte.
„ Doch hat die Handlung unserm Lande alle Pflanzen
„ gegeben, welche die übrige Erdwelt bedecken; un-
„ sere Schiffe kommen beladen mit der Erndte eines
„ jeden Himmelsstriches; unsere Tische haben ihre
„ Gewürze, ihre Oehle und Weine; unsere Zimmer
„ prangen mit Pyramiden von chinesischem Porcellan,
„ und japanischer Arbeit; unsere Morgenkleidung
„ kommt von den entferntesten Winkeln der Erde;
„ wir füllen unsern Körper mit tausend Spezereien

„ aus Amerika, und schlafen unter indischen Bett-
„ himmeln. — Mein Freund Andrew sagt:
„ Frankreich sey unser Weingarten; die Gewürzinseln
„ unsere Treibhäuser; die Persianer unsere Seiden-
„ weber, und die Chineser unsere Töpfer. — Die
„ Natur gab uns die kümmerlichen Bedürfnisse; aber
„ die Handlung giebt uns eine große Auswahl alles
„ Nützlichen, und versieht uns zugleich mit allem An-
„ ständigen und Zierlichen. — Und ist es nicht große
„ Glückseeligkeit, alles zu genießen, was Norden
„ und Süden hervorbringt, ohne die Beschwerde der
„ Witterung dieser Länder zu fühlen; daß unser Aug
„ auf dem herrlichen Grün von unserm Boden sich er-
„ quickt, während unser Gaumen alle Früchte des
„ heissen Erdgürtels genießt. — Dieserwegen ist
„ der Handelsmann eines der nützlichsten Glieder für
„ das allgemeine Beste: sie verbinden die Menschen
„ miteinander, durch tausend wechselseitige Dienste;
„ sie vertheilen die Gaben der Natur; geben dem Ar-
„ men Arbeit; dem Reichen vermehrten Wohlstand,
„ und den Großen Pracht. — Unsere englischen
„ Handelsleute verwandeln unser Zinn in Gold,
„ und vertauschen unsere Wolle für Rupien. —
„ Mahomedaner kleiden sich in brittische Gewebe, und
„ die Bewohner der kalten Zone erwärmen sich durch
„ die Wolle unserer Schaafe. — Oft dachte ich,
„ wenn ich auf der Börse umhergieng: Wenn einer
„ unsrer alten Könige, die hier vorgestellt sind, käme,
„ und den Zulauf des Volks sähe, welches sich hier

„ alle Tage versammelt — wie sollte er staunen, alle „ Sprachen von Europa zu hören, und manchen „ Mann zu sehen, der zu seiner Zeit ein Unterthan „ eines Barons war, und jetzo mit mehr Geld han„ delt, als ehemals im königlichen Schatz lag. — „ Handlung! du hast, ohne unser Land zu vergrös„ sern, uns Königreiche gegeben; du hast die Menge „ der Reichen vermehrt; den Ertrag der Ländereien „ verbessert, und uns Staaten dazu gegeben, die „ mehr sind, als unser Land! "

Ich bekenne hier, meine Kinder! daß ich gar zu gerne auch Auszüge aus dem herrlichen Gedicht: die Freiheit, von Thomson, machte; aber ich bin besorgt, es möchte Euch nicht so, wie mich, angenehm hinreissen. — Edel, wie ein Patriot eines freien Landes, — lehrreich, wie ein geistvoller Mann, und einnehmend, wie ein guter Schriftsteller, mahlt er die Wohlthaten der Freiheit, und die Trauer der Unterdrückung; die Geschichte von Italien, von Griechenland, von den spätern Freistaaten, und unsern freien Städten; die Freiheit geht nach England, und spricht von der Geschichte dieser glücklichen Insel. — Schön ist Glovers Gedicht: die Handlung, oder London, — worinn die Geschichte der Handlung der ganzen Welt, von den ersten Zeiten her, dargestellt ist: — möchtet Ihr diese zwei Stücke einst lesen, und so viel Vergnügen darinn finden, als ich, so hat Eure Mutter in diesem Moment das Glück, Euch einige schöne Stunden zu bereiten.

Nur Weniges muß ich ausziehen. Herr Glover benützt so angenehm den Zug der Geschichte, daß die Phönizier zuerst Handlung trieben, und die Schiffahrt erweiterten.

„ Neptun, sagt er, liebte Phönize; sie gab
„ ihm eine Tochter; er nannte sie: Handlung;
„ gab ihr die Herrschaft des Meeres, von Morgen
„ bis Abend, von Norden nach Süden. — Mi-
„ nerva seegnete sie mit Weisheit; Merkur mit
„ Kunst; Vulkanus mit Fleiß, und Apoll mit
„ der göttlichen Erfindungskraft. — Sie wuchs
„ auf; reiste mit dem Horn des Ueberflusses, und
„ verbesserte alle die Uebel, welche aus der unglücks-
„ vollen Schachtel der Pandora über die Welt kamen.

„ Du zogest, annehmliche Handlung! den hülf-
„ losen, irrenden, den verwilderten Menschen aus
„ seinen melancholischen Hölen und Waldungen zur
„ süßen Geselligkeit! Du legtest Grundfesten, auf
„ welchen der Stolz mächtiger Städte sich erhob!
„ Du zeigtest den verwunderten Nymphen des Meeres
„ den wellenzertheilenden Kiel, den stattlichen Mast-
„ baum, und die Seegel, welche den kühnen Phöni-
„ zier nach Albion brachten, um Zinn zu holen! Dein
„ Scharfsinn entdeckte die der Schifffahrt günstigen
„ Sterne, um den der Gefahr trotzenden Seemann
„ zu leiten! Dann fandest du die verborgene Kunst
„ der Zahlen! Und endlich — o Göttin! — deine
„ Güte für die Menschen zu krönen — gabst du ih-

„ nen Buchstaben; und dadurch ertheiltest du alles,
„ was die veredelte Seele näher zum Himmel hinauf-
„ hebt: — Gesetze; Wissenschaft; Weisheit; Auf-
„ deckung der Werke der Natur durch Philosophen;
„ alle Künste der Minerva; die Tonkunst des Apoll;
„ und die ewige Stimme der Tugend, die durch die
„ Buchstaben in den Urkunden der Geschichte, den
„ Büchern der Weltweisen und den Gesängen des
„ Dichters spricht. —

„ Die Handlung gieng nun durch Griechenland,
„ Afrika, Cadix, Marseille, Venedig, Genua, Por-
„ tugall, Amerika, Holland und die Hanseestädte,
„ mit sonderbaren Schicksalen, und wählte sich Eng-
„ land zum Lieblingsaufenthalt; voll Vergnügen
„ über die silberne Themse, ihre lächelnden Ufer, und
„ ihre freudigen Hügel, die, in Glanz gekleidet und
„ mit Schönheit geschmückt, sie überschauen. —
„ Die Pfade der Tugend wurden erleuchtet; die
„ Knechtschaft wich, und jedes Herz ward mit Sorg-
„ falt für das gemeine Beste erfüllt . . . . "

Wir sahen dann Herrn Hurter die zwei Bilder von Carl dem Ersten und seiner Gemalin Henriette, Tochter von Heinrich dem Vierten in Frankreich, endigen. — Es ist eine schöne Kunst um die Feuermahlerei, und Herr Hurter hat sie zu einer großen Vollkommenheit gebracht. — Ich bedaure immer, daß der Geist der jetzigen Zeit nicht so viele anhaltende Edelmüthigkeit für Künstler be-

zeugt, als ehmals: denn jetzo wird Hr. Hurter den schönen Plan nicht ausführen, die besten Stücke jedes großen Mahlers in 6 Zoll hohen Emaillegemählden vorzustellen. — Diese zwei Kopien sind von den schätzbaren Originalgemählden des van Dyk in Kensington genommen, und jede Schönheit des Originals vollkommen in die Emaille übergetragen. —

Es war das erstemal, daß ich Henriette von Frankreich sah. Sie ist eine schöne Frau, aber gewiß eine unglückliche Tochter und Gattin, — da ihr Vater von einem fanatischen Bösewicht, und ihr Gemal von einem ehrgeitzigen Heuchler ermordet wurde.

Den 24. September.

Am heutigen Sonntage durchblätterte ich eine Art feiner Chronik, wie ich die zwei Folianten von Miseleton nennen möchte, welche durch artige Kupfer um so angenehmer gemacht wird. —

Den Abend nahmen wir den Thee bei dem schätzbaren alten de Granci, welcher uns auch die Sammlung seiner Kupferstiche zeigte. — Je öfter ich diesen würdigen Greisen sehe, desto öfter wünsche ich für mich und Andre: daß schöne Kenntnisse ihre wohlthätigen Wirkungen immer so, wie bei diesem Manne, zeigen, und bis auf die spätesten Tage solche lebhafte Erinnerung der alten, und solchen Geschmack

an neuen Schriftstellern, und solche Güte, Höflichkeit und Wohlwollen erhalten mögen! —

Monsieur de Roverais, ein hier etablirter Genfer, brachte den Abend bei uns zu. — Dieser Mann hat den Geist seines Vaterlandes mit brittischen Bemerkungen bereichert, und scheint einen eben so vortheilhaften Handel mit Ideen betrieben zu haben, als der mit Wechsel und Waaren ist. — Er kannte viele Gelehrte persönlich, und erzählte uns manches sehr Unterhaltende aus ihrem Privatleben. Goldschmidts Tod aber schmerzte uns alle, weil er doppelt zu betrauern ist: —

„ Er lebte in dem reichen London, und „ hatte einige Tage nichts zu essen; erhielt „ von einem Freund auf der Straße etwas Geld, „ und gieng damit sogleich zu einem Becker, kaufte „ sich und aß unklug warmes Brod, welches die Engländer so gerne essen: aber es brachte dem ausgehungerten Magen des armen geistvollen Goldschmidts den Tod. " —

Ich nahm den Mitleton mit nach Hause; aber ich gerieth in die unruhige Begierde, ihn zu besitzen, indem ich die Geschichte aller Provinzen, und die von schönen Landhäusern und ihren Erbauern damit verbunden, fand. —

Den 25. September.

Heute machten wir eine angenehme Reise nach Osterly Park, dem Landhause der Madame Child, Wittwe des letzten Banquiers dieses Namens, welche 500,000 Gulden Einkünfte besitzt. Wir würden uns, ohne es zu sehen, niemals eine Idee von diesem Landhaus gemacht haben. Es ist acht Meilen von London, in der Grafschaft Middelsex, dem schönen Landsitz des Herzogs von Nordhumberland Sion Hause, beinahe gegenüber, indem sie zu gleichen Theilen die Güter des Closter Sion besitzen.

Die Königin Elisabeth hatte Osterly Park dem berühmten Gresham geschenkt, und die Familie Child hatte es gekauft und neugebaut. Ein artiger Weg führt dahin, an dem Eingang von Sion Hause vorbei, wo über dem großen Portal des Vorhofes der laufende Löwe in Marmor steht, wie auf dem Gipfel des Pallasts in London. Kew und Richmond bleiben zur Linken, und man fährt zwischen artigen Dörfern und Landhäusern zu diesem Park, in welchem ein schöngewundener Weg, zwischen Feldern hingeht, auf welchen Schafe weideten, Wiesen mit den schönsten Kühen, Teichen, und Waldungen voll Dannhirsche, gegen ein Gebäude von drei Flügeln führt, welche mit vier artigen Thürnen geziert, und mit einer Treppe und Colonade von weissem Marmor verbunden sind; diese führen zu einem mit grau und weis

sen Marmor eingelegten Vorsaal, welcher mit Statuen, Basreliefs und Vasen gezieret ist.

Da wir durch den freundlichen Hr. Burth, welchen ich bei Graf Reventlaw fand, ein Tiket für fünf Personen erhalten hatten, so führte man uns, bis die Haushälterin kam, in das Frühstückzimmer, wo wir schöne Gemälde, die Aussicht auf den Park, und gerade die Partie des schönen Walds mit den Dannhirschen sahen, wobei wir auf der einen Seite den Teich; von der andern, Felder, und die Hügel von Richmond in der Ferne erblickten.

Von da führte uns die freundliche Frau in die herrliche Bibliothek, in welcher die Büchergestelle und Lestische von Magahoniholz, mit vergoldten Bronzenen Zierrathen, die zwei Camine von Marmor, schön gearbeitet, und über ihnen Gemälde von Zukhi, dem glücklichen Gatten der vortreflichen Angelika sind, welche die Musen der Astronomie, der Poesie, der Geschichte, und die Genies der schönen Künste vorstellen.

Das Speisezimmer ist sehr groß, niedlich gezieret, hat eine Aussicht auf Blumenbüsche, und über diese hin gegen den Weg.

Von da kamen wir durch ein schönes tapezirtes Zimmer in die Gallerie von 130 Schuh lang, mit

großen Fenstern gegen den Garten und einer Marmortreppe, welche auf einer Seite dahinführt. An den drei Wänden aber sahen wir eine Sammlung prächtiger Gemälde. Carl I und der edle Graf Strafford, der sein Leben zur Rettung des Königs gab; beide von van Dyk, in Lebensgröße, so gestellt, daß sie sich von den zwei Wänden anzusehen scheinen; ihre Geschichte wird hiedurch ganz neu in der Seele erweckt. Dann sind Titian, Salvator Rosa, Alban, Claude Lorain, Coreggio, Murillo und andre; von jedem nur ein Stück, aber immer eines der größten und kostbarsten. Dann sind auch große japanische Vasen darinn, in welchen sich mein Carl hätte verbergen können.

Von dieser Gallerie gieng es in das Gesellschaftszimmer, in welchem die prächtigsten Tapeten und Stühle von Gobelins sind. Dann kamen wir in ein Schlafzimmer von grünem Sammt. Dann eins, wo alle Zierrathen und Vorhänge reich aber sehr niedlich gestickt sind. Hierauf folgt noch ein schönes Zimmer und dann eines, welches das hetrurische Cabinet heißt, indem die Wände desselben vollkommen so gemalt sind, als man eines in Pompeia fand; die Stühle und Tische haben auch hetrurische Formen, so wie das Porcelan.

Oben sahen wir die Zimmer von Madame Child, welche würklich auf einer Reise in die Schweitz ist.

Diese Zimmer sind niedliche Cabinette, wo alles Artige, von Porcelain, Gold, Silber und Miniaturgemälden aufgestellt ist. Besonders aber auch eine Sammlung Emaille, welche die Portraits der Familie Child und mehrere von dem berühmten Petitot zeigt.

Es freute mich unter den Büchern der Frau Child, meine Sternheim in der Englischen Uebersetzung zu finden, und ich schrieb auf das vorderste Blatt etwas von dieser Freude und von dem Vergnügen, welches ich in Osterly Park genossen — auch auf Englisch, so gut ich konnte.

Die Zimmer des Grafen und der Gräfin von Westmoreland, welche mit Ostindischem Zeug ausgeschlagen sind, erinnerten uns, daß diese Gräfin die einzige Tochter des Herrn Child, durch diese Heurath, die Ursache des Todes ihres Vaters wurde. Er wollte diese Verbindung nicht bewilligen, aber sie ließ sich vom Grafen entführen; mit der listigen Anstalt, alle Postpferde von der ganzen Route, gegen Schottland, wo sie sich trauen liessen, zu bestellen und zu bezahlen, so, daß, als man ihnen nachsetzen wollte, kein Pferd zu bekommen war. Herr Child, welcher aus Unmuth krank wurde, vergab vor seinem Tod seiner Tochter und ihrem Gatten, ließ aber die Mutter in dem so vollkommnen Besitz des ganzen Vermögens, daß, wenn sie ihr nur

den mindesten Anlaß zu Mißvergnügen geben, sie das Recht hat, sie zu enterben; aber sie betragen sich auf das Beste, und die gute Frau liebt sie beide sehr.

Nun kamen wir zu den Zimmern der Fremden, welche über der großen Gallerie sind, und so vortreflich eingetheilet wurden, daß immer dem Cabinet und Schlafzimmer der Herrschaft gegen über, die Wohnung der Cammerjungfern und Cammerdiener sind. Es ist unmöglich irgend etwas zu denken, das hier fehlte, oder sich mehr Schönes oder Niedliches zu wünschen. Wir giengen bis in den untersten Stock, wo die Bedientenzimmer, Küche, Konditerey, Wasch- und Bügelstube, die Wohnung der Haushälterin und alles in so großer Ordnung und Reinlichkeit ist, als ich es für mich auf mein ganzes Leben verlangte. Das Milchhaus und die Stube übertraf aber alle meine Erwartung. Ein Vorhaus wo die Milch- und Melkkübel, die Butterfässer, alles weiß, und rein mit Messingreifen, welche wie Gold glänzten, schön geordnet stunden; dann eine Stufe hinunter in die Milchstube, wo auf grauen Marmortischen, an vier Seiten umher, die Milch in großen flachen Porcelanschüsseln stand, die mit breiten Schnauzen zum Abguß der Milch besonders gemacht sind. Die frische Butter lag in großen chinesischen Schüsseln voll Wasser, niedliche Milchgefäße, Porcelan-Becher und Schalen zu Butter, standen umher, über den Marmortischen; es ist keine größere Nettigkeit und

Niedlichkeit möglich; und um es ganz zu einem Ideal dieser Art zu machen, kam das artigste liebste Mädchen von der Welt, in einem grauen Leibrock, weißer Schürze und Halstuch, mit einem kleinen Strohhut über schönen braunen Haaren, und brachte uns jedem einen Becher Milchrahm, und Butterbrodt daneben, mit einem so artigen Aussehen und Wesen, als ob sie eine verkleidete Tochter der besten Familie wäre, aber die unaussprechliche ländliche Einfalt und Schüchternheit ihres 18 jährigen Gesichts erinnerte mich an die Beschreibung des Milchmädchens in dem Englischen Gedicht: die Tugend des Patrioten, von Hr. Bodslay.

„ Patty die liebenswürdige Patty! wer hat
„ nicht von ihr gehört? ihr Körper ist von der Hand
„ der Ungezwungenheit gebildet, und die Anmuth
„ schlich sich in alle ihre Bewegungen; in lieblicher
„ Einfalt geht sie daher, an ihrem Arme hängt der
„ schneeweisse Milcheimer, das Sinnbild von ih-
„ ren Geschicklichkeiten in demjenigen, was zur
„ Milchstube diesem schönen Gebiethe des ländlichen
„ Reichs gehört“

Ich wünschte diesem lieben Geschöpf von Osterly Park, einen reichen Pächter zum Manne, wie Patty erhielt, und die Haushälterin führte uns durch den Hühnerhof, und über einen schönen Platz, der zum waschen, bleichen und trocknen bestimmt ist, wieder zu sich, wo wir etwas Kirschenliqueur und sehr gute Kuchen nehmen mußten, damit uns die Milch den Ma-

gen nicht erkältete. Der Vorrath von Zuckerwerk und Gewürz, ist in einem der vier Thürne des Stockwerks, welches bei uns Keller ist, aufbehalten. Ich mußte bei der Menge von allem, der Ordnung bei Porcelan- und Christallvasen sagen: o wie weit sind wir von alle diesem, für uns und die Unsern zurücke!

Wir besuchten den Garten, besonders das Chinesische Gartenhaus, in welchem alles Geräthe aus China selbst, völlig nach dem Geschmack und Gewohnheit des Landes geordnet ist. Unter dem Schatten eines Waldes von Laurus, deren es in England viele giebt, und die zum Beweis dienen, wie milde die Witterung ist, da diese Bäume im freien Grund zu Wäldern anwachsen, und Blätter von zwei Spannen lang, und eine Spanne breit tragen, wie ich in Osterly Park sah. Denkt euch Kinder diesen Wald mit breiten sich wie ungefähr durchkreutzenden Gängen, neben welchen hie und da Blumenstücke zerstreut liegen, von welchen man in den Gemüsegarten kömmt, und dort Wälder von vielen tausend Blumen neben dem Gemüse sieht; Treibhäuser, wo viele hundert Ananas von ungewöhnlicher Größe stehen; eines in welchem Trauben gezogen werden, die jetzo, da sie wirkliche Reife haben, der Luft ausgesetzt sind, damit sie auch den feinen Duft erhalten, der die Trauben bei uns verschönert; die Stöcke sind aber in dem Treibhaus so gezogen, daß ihre Ranken an Latten aufgebunden werden, und da alles Holzwerck rings-

um

um weg ist, so stellen sie ein grösses Traubengeländer vor. Wir bemerkten auch Blumengestelle, welche sehr leicht und sehr zierlich sind. Bienenstöcke mit eigener Sorgfalt gemacht, damit man ihre Arbeit immer sehen kann.

Wir eilten nach Kew, weil dieser königliche Garten nur noch wenige Tage offen ist. Das Haus wo die Königliche Familie sich aufhält, ist von einer edlen, rührenden Simplicität, aber der Garten hat königliche Größe in allem, es seyn Rasenplätze, Waldung, Teiche oder Spatziergänge. Wir trafen viele Menschen an, und es freute mich sehr, nachdem ich in dem Königlichen Museum, und bei Ashton Loevers alles sah, was die Südseeländer an Menschenarbeit besitzen, hier durch die Sorge von Solanders, Forster und Cook auch alle ihre Pflanzen grünen zu sehen. Es war mir eine unendlich glückliche Stunde, in welcher ich nicht nur die Englische Gartenkunst, groß und ungezwungen wie die Natur selbst, mit Europäisch und Americanischen Bäumen, Stauden und Blumen geschmückt sah; sondern in verschiedenen Treibhäusern die Pflanzen und Blumen Asiens und der Südsee betrachten konnte, zwar nicht lange genug, aber doch so, daß ich sagen kann: mein Auge hat das ganze Reich nützlicher, nährender, und schöner Pflanzen der Erde und des Wassers gesehen; denn diese Letzte werden in großen bleiernen Kästen mit Wasser unterhalten. Ich liebte immer die Pflanzen-

welt, wegen ihrem wohlthätigen Wesen; reizend, heilsam, nährend und unterstützend giebt sie sich, ohne Widerstand und immer neu, unserm Dienst, und Vergnügen hin. O wie sehnlich wünschte ich einen Sommer in Kew zu verleben, allein mit Linné und Millar hier herumgehend, jede Gestalt, jede Tugend dieser Geschöpfe mit ihrer Geschichte mir bekannt zu machen. Ich ruhte auf einer Bank unter Trauerweiden an dem Ufer des Teiches aus; welkende Blätter, welche der Wind zu meinen Füßen wehte, erinnerten mich an welkende Freuden des Glücks und Schimmers; ich trauerte etwas, dankte aber dem Himmel, und der Freundschaft für diesen schönen Tag, und war sicher, daß Gott, der mein Herz sah, mit meinen Gesinnungen zufrieden seyn würde; ich bat ihn, das er durch edle Vergnügen, meine Seele, zum Tragen bitteres Kummers stärken möge.

Langsam gieng ich die Anhöhe hin, wo der Tempel des Eolus, mit einer artigen Erfindung, steht; er ist rund und halboffen, und kann immer, nachdem man die Sonne, oder den Wind vermeiden, oder auch eine andere Gegend des Parks sehen will, mit der leichtesten Mühe gedreht werden. Der, dem Chinesischen in Nankin stehenden ähnliche hier aufgeführte Thurn, ist nicht von Porcelain, und ich bekenne, daß ich meinen gegen allen Chinesischen Geschmack streitenden Widerwillen, nicht genug überwinden kann, um vieles davon zu erzählen. Wie betrachteten noch,

den in einem schönen Gebäude, aufgestellten Hügel, mit allen seltenen blühenden Pflanzen, welches einen höchst angenehmen Anblick giebt, und ich bedauerte nur, daß meine edle, gütige Freundin nicht wohl genug war, diesen Tag mit zu geniessen.

Abends gieng ich in eine Gesellschaft, wo man gewönlich über alle Gegenstände spricht, welche einem Engländer angelegen seyn können. Die Person gab 6 Pence. Ich fand einen großen, schön beleuchteten Saal, mit Bänken und einer Art breiter Canzel für den Präsidenten, welchem man die Stücke überreicht, über die man reden will; nun zeigt er sie an, der Redner steht auf, alles hält sich still und aufmerksam.

Heute war der erste Gegenstand: „ Ob es nützlich „ oder schädlich sey, viele Pairs des Königreichs zu „ schaffen, wie seit einiger Zeit geschehe? “ Am Ende wurden die Stimmen gesammelt, und geschlossen: Es schade nicht.

Nachdem kam ein ernsthaft lächerlicher Gegenstand vor: „ Ob es besser sey, daß ein Mann seine Frau „ schlage, oder daß die Weiber die Männer beherrschen. “ — Ein Redner stand auf, und vertheidigte die Männer, indem er alle Fehler der vornehmen und gemeinen Weiber anführte, auch sagte: daß die Männer der Erstern glücklich seyen, in der großen Menge ihrer Zimmer eines zum einsamen

Nachdenken und Zufluchtsort zu finden, oder sich ausser dem Hause stadlos zu halten; der gemeine Mann könne wegen dem engen Raum seines Hauses das Erste nicht thun, und wegen der Arbeit auch nicht entfliehen, müsse sich also, durch die Gewalt seines Arms, Ruhe schaffen u. s. w. Ein anderer trat auf, vertheidigte die Weiber, und rügte alle Fehler der Männer, aus jeder Classe; beide redeten gut, und sagten ungemein nützliche Wahrheiten. Ein dritter stand auf, und fieng an zu sprechen, aber sein Gedächtniß oder sein Muth verließ ihn; er war bestürzt, setzte sich wieder; aber niemand spottete oder lachte über ihn.

Bliebe ich hier, so würde ich diese Gesellschaften oft besuchen. Es waren viele Frauenzimmer da, und der Saal überhaupt ganz voll von allerlei Menschen; diese Gattung Zeitvertreib nach der Arbeit und Theestunde ist wohl ein Beweiß mit, daß Vernunft und Nachdenken in England sehr allgemein sind; denn es giebt dieser Gesellschaften eine Menge, sowohl in London, als in andern Städten des Reichs.

Den 26. September.

Nach Fullham zu Bartolozzi, dem großen Kupferstecher, dessen Werke ich schon so oft bewundert und die schöne Verbindung mit Vergnügen gesehen hatte, in welcher er auf einem Blatt mit dem

Bilhauer Carlini, und dem erfinderischen Genie des Cipriani vorgestellt ist. Es war ein schöner Morgen, und es schien, als ob Apoll unsere Wallfahrt zu seinem ländlichen Tempel begünstigen wollte. Eine Menge reitender und fahrender Personen begegneten uns, als ob die halbe Stadt noch die letzte heitre Tage des Herbsts geniessen wollte.

Wir fanden den schätzbaren Künstler mit seinen würdigen Zöglingen, in einem artigen Haus, welches mitten in einem großen Blumengarten steht, die Brustbilder seiner Freunde in den Gängen und Apoll auf einem mit Lorbeer bewachsenen Hügel vor seinem Fenster. Seine Zimmer sind niedlich, und mit unschätzbaren Zeichnungen von Angelika und Cipriani geziert.

Die Kunst hat an Cipriani, der vor zwei Monaten starb, einen unersetzlichen Verlust erlitten; denn dieser Mann hatte einen unerschöpflichen Reichthum von Kenntnissen und Bildern des Schönen mit der Fähigkeit jeden Gedanken, in einem edlen Bild darzustellen, vereint. Wir haben keinen Begrif von dem was Cipriani war, aber man erhält ihn, wenn man seine Zeichnungen bei Bartolozzi sieht, und diesen von seinem verstorbnen Freund sprechen hört.

„ Der Himmel erhalte Angelika! " sagte er, „ diese ist gewiß die Ehre ihres Geschlechts und unsers

„ Jahrhunderts; — die größte Frau, welche mit „ dem hohen Grad der Malerkunst, so viel histo„ rische Kenntnis, Sprachen, — alle Dichter, und „ den schönsten Geschmack ihres Zeitalters in sich ver„ eint. " Es sey unmöglich, setzte er hinzu, daß sie „ jemals eine Nachahmerin habe."

Wie schön ist es, ein solches Lob aus dem Mund eines feinen erfahrnen Künstlers zu hören! Es war einer der schönsten Auftritte auf meiner ganzen Reise, diese Ergiessung der Seele eines Mannes voll Geist und Bescheidenheit, über das Verdienst seines verstorbenen Freundes, und seiner entfernten Freundin.

Es war mir unendlich angenehm, nicht nur die erreichte Stufe der Kunst seiner Zöglinge zu sehen, sondern auch zu bemerken, daß sein Geist auf ihren Character Einfluß hat, wie auf ihr Aug und ihre Hände; daß sie edel, eifrig für Kenntnis, und daneben sanft und anständig in ihrem Betragen sind, als ob das Bild des Gottes der Künste, und des durch ihn begeisterten Bartolozzi, gleichen Theil Fleiß und Ehrerbietung in ihnen erregte. Herr Hurter zeigte einige von seinen neuen Emaillegemälden, und Bartolozzi sprach darüber als Kunstrichter, und Kunstkenner. Es war angenehm, in seinen Zöglingen die verschiedene Art der Aufmerksamkeit zu beobachten, die bald auf das Bild, bald auf das Gesicht ihres Lehrers blickten. Zwei junge Engländer werden sich sehr aus-

zeichnen, und ein Italiener ist schon mit einer Meisterhand mit Endigung des Bildes von Lord Chatam beschäftigt, wie er von West gemalt ist, da der Graf nach einer eifrigen Rede für das gemeine Beste im Parlament ohnmächtig wurde. Herr Bartolozzi zeigte uns nachdem alle Blätter, welche er in Zeit von 20 Jahren gestochen hat; es ist zum Erstaunen, wie schön und viel der Mann arbeitete. Freundlich pflückte er mir ein Bouquet zu den Füßen des Apollo, und es war mir eben so willkommen, als ob ich es aus den Händen, des würdigen Sohnes eines edlen Fürsten erhalten hätte.

Nun begleiteten wir den Herrn Hurter nach dem Pallast von Kensington, wo er Carl I und seine Gemalin nochmals für ein Cabinet nach Frankreich malen muß. Er schaffte uns aber auch Gelegenheit den Schatz von Gemälden und das innere dieses Pallasts zu sehen. Es freute mich Holbeine von der größten Vollkommenheit, Tietonette, Raphaels, Michel Angelo, und andre zu finden. In einer Gallerie sind die Portraits der armen Maria von Schottland, des fürchterlichen Heinrich des VIII, das in meinem Aug den Ausdruck eines gebornen Henkers hat; seine Gemahlin, Catharina von Aragonien; ihre Tochter Maria, welche mit dem grausamen Character ihres Vaters, die melancolische Frömmigkeit ihrer Mutter verband. Elisabeth in türkischer Kleidung, zum daurenden Denkmal ihrer

unbegreiflichen Eitelkeit auf ihre Gestalt; indem sie den aus Constantinopel zurückgekommnen Gesandten fragte: ob die Kleidung des orientalischen Frauenzimmers ihr gut stehen würde, und da der schlimme Mann ihr versicherte: daß kein Putz ihren Gesichtszügen besser angemessen seyn könnte, so mußte er ihr einen Anzug kommen lassen, in welchem sie gemalt wurde, und der nichts weniger als schön ist. Im übrigen ist der Anblick der in verschiedenen Jahrhunderten üblich gewesenen Kleidung, so vieler Könige und Königinnen gewiß auch bemerkungswerth. Die Zimmer und der ganze Pallast ist getäfelt, alles im großen einfachen Ton, wie die Aussicht auf den lieben kunstlosen Garten.

Wir kamen spat nach Hause, und giengen heut nirgend mehr hin. Ich las im Tagebuch der Gräfin Emilia von Schimmelmann, gebohrnen Gräfin von Ranzau, welches mir die Gräfin von Reventlaw mitgegeben hatte. Es brachte viele Erinnerungen in meine Seele zurück, denn es betrift ihre Reise nach Deutschland; ihren Aufenthalt in Ems; die Bekanntschaft mit dem edlen Steinischen Hause und mit mir; schön sind ihre Bemerkungen, und äußerst edel ist der Streit ihres Scharfsinns und ihrer schonenden Güte, denn mit ersterm sah sie so viel mangelhaftes, und letztere wehrte ihr, öffentlich davon zu sprechen. Auf allen Blättern sieht man die Züge einer englischen Seele, und die schöne Hand-

schrift zeigt noch einen Theil des Geistes der Ordnung und Reinlichkeit, welcher sie beherrschte.

Den 27. September.

Morgens gleich nach dem Frühstück giengen wir zu dem Bildhauer Noltken, wo ich das unaussprechliche Vergnügen hatte, nicht nur eine Menge Antiquitäten, sondern auch einen geschickten, bescheidenen Mann, mit dem Talent der Alten begabt, zu sehen, und seine Werke, von dem rauhen nur durchgesägten Block an bis zum vollendeten Seitenstück der großen Alten, stufenweise zu betrachten. Auch sah ich Brustbilder edler Engländer, als: Saville, Mansfield, Spencer u. a. m.; dann das herrliche Denkmaal, welches der Herzog von Rutland seinem geliebten Bruder Manners in der Westmünsterkirche aufstellen läßt. — Lord Manners starb mit 24 Jahren, als Schiffskapitain, in dem amerikanischen Kriege, da ihm eine Kanonenkugel feindlicher Schiffe beide Füße raubte. — Dieses Denkmaal ist sehr groß, und eben so edel: — Eine Art Hügel am Ufer des Meers, auf welchem die Zeit eine Schiffsäule unterstützt, an welcher nicht nur das Brustbild von Lord Manners, sondern, auf Befehl des Herzogs, auch die von zwei andern rechtschaffenen Offizieren, aufgehängt sind, welche neben seinem Bruder dienten und starben; ein Seepferd trägt einen Triton an das Ufer, und dieser zeiget mit Trauer

auf die Bildnisse hin; der Genius des Ruhms schwebt über dem Denkmaal, mit Lorbeerkränzen in der Hand. Das zweite Denkmaal ist für den Garten seines Landsitzes bestimmt: — Lord Manners liegt am Ufer des Meers sterbend, von der Göttin des Siegs unterstützt. Der Künstler hatte die Feinheit, der Göttin die Gestalt der so schönen Herzogin von Rutland zu geben, welche mit der zärtlichen Trauer einer Schwester auf ihn blickt, mit einem Arm ihn hält, und mit der andern Hand ihm eine Siegespalme reicht. —

Ich kann Euch nicht sagen, meine Kinder! wie edel dieses Bild gedacht und ausgeführt ist; der Mann hat, nach dem Zeugniß der Kenner, einen großen und wahren Geist des Schönen; er giebt den Figuren edle Gestalten, Geberden und Kleidung.

Das Denkmaal des Lord Spencer ist eben so schön ausgedacht: — Die Wehmuth, welche auf einen Aschenkrug sich lehnt, an welchem das Brustbild des Lord Spencer ist, und traurig auf eine ausgelöschte Fackel sieht, welche an dem Fusgestelle liegt. — Dieses einfache Bild ist von hoher, edler Schönheit, und flößt sanfte Wehmuth ein.

Mir war höchstangenehm, zu bemerken, daß nicht allein die Liebe zur Kunst, sondern auch die Freundschaft den Künstler beschäftigt und belohnt: denn Herr Roltken hatte mehr als sechs Brustbilder von

dem schätzbaren Saville für seine Freunde zu verfertigen, von denen Zwei mit der größten Eile ihn, sobald Saville verschieden war, abholten, daß er sogleich seine Züge abformen mögte. Er zeigte uns diese Form, an welcher man die Beweise sieht, daß der gute Mann nichts mehr fühlte: denn die warme fest anklebende Masse hatte ringsum viele Haare seiner Stirne ausgerissen; die Adern waren noch von den letzten Schlägen des menschenfreundlichen Herzens aufgetrieben; Tiefsinn und Schmerz der Seele lag noch in den sanften männlichen Zügen. —

Es freute mich auch, bei diesem Künstler drei Modelle zu Statuen, von der Hand des Michel Angelo, zu berühren, welche Herr Roltken aus Rom mitgebracht, und die er als Heiligthümer der Kunst zeigt.

Mittags giengen wir nach Richmond zu den edlen von Reventlaw zum Speisen, welche uns alle dahin gebeten hatten; aber Unpäßlichkeit hinderte wieder meine gütige Freundin, mitzugehen.

Wir kamen an der großen neuen Brücke vorbei, welche zu Kew aufgeführt wird; und es war mir lieb, daß man die alte Brücke sorgsam durchfahren muß, weil ich diese kühne und künstliche Arbeit immer sehr gerne sah, und den Namen des Mannes aus der Vergessenheit hervorsuchen möchte, welcher zuerst

das Mittel ausdachte, wie man Jahrhundert dauernde Wölbungen in einem Fluß aufstellen könne.

Auf der kleinen Kapelle des großen Vorhofs von Kew sahen wir noch die Stange, an welche die königliche Flagge befestigt war, als der Hof vor einigen Tagen hier wohnte, die ich nun noch einmal in Windsor wehen sehen werde.

Wir trafen den Prinzen Rezoniko von Rom, Grafen Woronzow, rußischen, — Grafen Lucchesi, neapolitanischen Gesandten, und Baron Buchwald aus Deutschland, an.

Rezoniko, der vor zwölf Jahren mich in Coblenz oft gesehen, sprach viel mit mir über den Zufall, der uns nach Richmond brachte; — viel von der liebenswürdigen Frau von Dieden, welche er wegen ihrem feinen Geist und edlen Charakter verehrt.

Graf Woronzow sprach mit mir von seiner Kaiserin. — Alle bekannten mit uns, daß, da wirklich die Art, Gäste zu unterhalten und zu bewirthen, ein so wesentlicher Theil gesellschaftlicher Kenntnisse geworden ist, man sie nirgends vollkommner finden könne, als in diesem gastfreien Hause: — Alles übereinstimmend; Gefäße; Bedienung; Speisen; Getränke; schöner Ueberfluß, und höchstgefällige Aufmerksamkeit; ungezwungenes Wesen; Kenntnisse aller

Art, in Sprachen und Sachen; Musik; Grazie, und edles Bezeugen einer höchstliebenswürdigen, geistvollen Frau.

Aber diese artige Unterredung wurde durch die Sorgen aller dieser Gäste vor den Straßenräubern unterbrochen: denn Alle waren auf den Abend versprochen, und mußten also viel früher als um eilf Uhr nach London zurück; brauchten vielleicht ihr Geld zum Spiel, und konnten es also den Highwayman nicht wohl abgeben. Sie beschlossen deßwegen, alle zugleich abzureisen, weil die Räuber doch vier Kutschen zusammen nicht anpacken würden. — Dieses trieb mich auch früher aus dem geliebten Hause hinweg; aber unser Kutscher war betrunken, konnte also den übrigen nicht so folgen, und ich hatte Zeit genug zu ängstlichem und unmuthigem Nachdenken über diese Unvollkommenheit der englischen Gesetze, des Charakters und der Erziehung. — Ich wünschte uns aber, nur einen von diesen unangenehmen Herren anzutreffen, welcher dem ähnlich wäre, von welchem Herr Duttan, englischer Gesandtschaftsrath, uns diesen Abend erzählte: „Daß, als er im May „ vorigen Jahrs mit zwei Damen von einer Lands„ parthie zurückreißte, sie von einem Räuber zu Pfer„ de angehalten wurden. Eine der Damen bemerkte „ an seiner Stimme, daß er jung, und noch etwas „ schüchtern sey. Sie reichte ihm ihren Geldbeutel, „ und sagte dabei mit viel Sanftmuth: Junger Mann!

„ ich glaube, er ist durch ein Unglück auf diesen
„ traurigen Abweg gerathen; bedenke er sich, wie
„ viele Jahre er in seinem Vaterland als rechts-
„ schaffener Mann leben, und wie bald er hingegen
„ in einer unglücklichen Stunde zu einem elenden
„ Tod geführt werden kann. — Er dankte ihr
„ für ihre Güte mit bewegter Stimme. — Die Da-
„ men wurden dadurch gerührt, und sammelten den
„ andern Tag bei 150 Guineen unter ihren Freunden
„ ein; ließen dann in alle Zeitungen setzen: Daß
„ der junge Mensch, welcher diesen Tag, um diese
„ Abendstunde, auf diesem Weg, von zwei Damen
„ und einem Herrn angetroffen wurde, sich melden
„ könnte, und einen Vorschuß an Geld erhalten wür-
„ de. — Aber schon ehe dieses ganz bekannt war,
„ erhielt die Dame einen Brief, in welchem, nach
„ vielem Dank und Seegen für die menschenfreund-
„ liche Güte, mit welcher sie einen Unglücklichen an-
„ geredet hatte, das Bekenntniß stand: daß er wirk-
„ lich nur durch Unglück im Spiel zu solchem ver-
„ zweifelten Entschluß gekommen sey; aber ihre
„ Stimme, die noch immer, wie die von einem En-
„ gel, bei ihm töne, hätte seine Seele bewegt. —
„ Er wäre ihrem Wagen nachgeritten, und hätte sich
„ um ihren Namen befragt. Das erhaltene Geld
„ habe er zu Zahlung einer Spielschuld angewendet,
„ und sey zu seinem Oheim auf das Land gegangen,
„ welchem er alle seine Fehltritte, und ihre großmü-
„ thige Güte, erzählt habe. Sein Oheim hätte ihm

„ vergeben, und sie geseegnet. Er habe den Muth
„ noch nicht, sich zu nennen, bis er mit dem Zeug-
„ niß, daß er ein rechtschaffener Mann sey, vor ihr
„ erscheinen könne. " —

Diese kleine Geschichte hatte mich so gerührt, daß ich mir vornahm, auch auf die Stimme dessen aufmerksam zu seyn, der uns angreifen würde, und auch gütlich mit ihm zu reden. Bei alle dem blieb die Besorgniß in mir, obschon es beinah unmöglich war, uns anzugreifen, da viele Landsitze und Dörfer bis nach London eins an das andre gekettet sind; aber wenn einmal das Gemüth von solchen Ideen eingenommen ist, so hat selten die kalte Vernunft einige Gewalt darüber.

Wir kamen ruhig nach Hause, trafen eine Menge Fuhrwerke an, und mein Sohn lachte über die Highwayman und meine Furcht, ohngeachtet er gesehen hatte, daß alle Herren ihre Uhren versteckten, und nur den dritten Theil ihres Geldes in den Börsen behielten.

Den 28. September.

Heute besuchten wir den Laden des Herrn Boydell, berühmtesten Kupferstichhändlers in London. Welch ein ungeheurer Verlag von tausend und tausend Gegenständen! Der Laden ist auf dem Strand,

einer der volkreichsten Straßen der Stadt, und hat die Aussicht auf zwei Seiten.

Ich freute mich hier wieder aufs neue über die vortreffliche Einrichtung und Anordnung, welche die Gewinnstbegierde, mit dem Nationalgeschmack vereint, hervorgebracht hat, nämlich an den großen Ladenfenstern Alles so niedlich aufzustellen, daß es nicht allein die Straßen ziert, und zum Kaufen anlockt, sondern auch tausend Erfindungen und Ideen bekannt macht, und den guten Geschmack verbreitet, indem auf den vortrefflichen Wegen für die Fusgänger immer hundert und hundert Personen auf der Straße stehen bleiben, die neuaufgestellten Sachen zu betrachten. — Sicher wird dadurch manches Genie erweckt; manche Arbeit durch den Wetteifer verbessert, und Viele genießen das Vergnügen, etwas Neues zu sehen, — nächst dem, daß sie Begriffe von den Fähigkeiten des Menschen und seines Fleißes bekommen. —

Ich blieb auch einige Zeit im Innern stehen, um die Physiognomien der Draußenstehenden zu beobachten: — Es waren wohl viele dabei, denen es immer nach Voltaire Ausspruch geht: daß sie gukken, ohne Etwas zu sehen; aber ich sah auch wirklich viele Gesichter unter ihnen, in denen man Nachdenken bemerkte, und welche auch die Andern mit Verstand auf dieses und jenes Stück aufmerksam machten. —

Nun

Nun giengen wir auch in das innere Zimmer, und sahen uns da um; endlich erblickte ich eine fremde Frau, welche mit ihrem Begleiter eine Menge Landschaften vor sich betrachtete. Als ich hörte, daß sie deutsch sprach, so redete ich sie an, und bemerkte ihre Freude, mich hier anzutreffen: — Mit angenehmer Ueberraschung bekam ich Madame Prestel in London, und gerade in dem Gebiete ihres Kunstgeistes, zu sehen. — Herr Boydell sprach mit Achtung von ihrem Talent, und ich wünschte, daß diese edle Nation dieser schätzbaren und großen Künstlerin Gerechtigkeit erweisen möge. —

Wir giengen dann vereint, von dem jüngern Herrn Boydell, einem vortrefflichen Zeichner, begleitet, in den obern Stock, wo er uns die schönsten Stücke des Verlags, und eine artige Sammlung schöner Gemählde, in einer schiefen Ecke des Zimmers übereinander aufgehängt, zeigte; welches ich beschreiben will, weil es vielleicht einem Eurer Freunde, oder Euch selbst dienen kann: — Da Boydells Haus in der alten Stadt steht, und also nicht nach neuer Kunst aufgeführt wurde, auch ihm wenig Platz einräumt, so benutzte er den Stubenwinkel, indem er ihn mit lauter einen halben Schuh voneinanderstehenden Thüren ausfüllte, deren fünfe so breit als die Wand sind, sich sehr leicht, eine nach der andern, öffnen lassen, und somit auf der nach dem Fenster gerichteten Seite eine Anzahl schöner Gemählde zei-

gen, welche durch diese Erfindung immer in vollem Licht gesehen, vor dem Staub bewahrt werden, und doch aufgehängt sind, wozu in dem übrigen Theil des Zimmers weder Raum noch schickliche Hellung gewesen wäre.

Das Nebenzimmer hat aber die Beleuchtung von oben, und ist den Stücken einheimischer Künstler geweiht, indem es die Portraite berühmter englischer Mahler, besonders aber Kupferstecher, enthält; unter welchen mir Woollet, wegen seiner Kunst, Bäume vorzustellen, am meisten gefiel. — Dann vergnügte mich ein Stück, von Peters, einem Geistlichen, gemahlt, welches die Erscheinung eines Engels vorstellt, der einen holden Knaben in der Blüthe des Lebens der Ewigkeit zuführt: Ein ganz vortreffliches Stück, in einem erhabenen neuen Geschmack. Ich habe schon Engel in himmlischem Licht gemahlt gesehen; aber mich dünkte, Herr Peters habe seine Beleuchtung aus der Morgenröthe und der Sonne selbst genommen. — Wainscot, ein Historienmahler, bewegte mein Herz durch die zum Erstaunen treffende Richtigkeit seiner Darstellung. Es sind zwei Abbildungen der Söhne Eduards des Vierten: Die erste, wo der liebenswürdige zwölfjährige Eduard der Fünfte seinen nun auch aus den Händen der Mutter gestohlenen Bruder im Tower umarmt, und sich freut, seinen angebohrnen Freund und Gespielen um sich zu haben. — Die

zweite, wo die königlichen Knaben, in Unschuld, Schönheit und Bruderliebe, nebeneinander liegen, und schlafend sich bei den Händen halten, als ob sie aus Grauen vor dem finstern unfreundlichen Zimmer, oder wegen geheimer Ahndung ihres Schicksals, aus Furcht vor dem Einschlummern, einander gefaßt hätten; ihre Mörder mit der Lampe, und einem Satanscharakter in ihren Gesichtszügen. — Der Eindruck dieser Bilder muß bei jeder Mutter unauslöschlich seyn.

Auf einer andern Wand ist das sehr große Stück von Herrn Coseway, von dem Tod des Hauptmanns Piereson in Guernsey, bei der unvermutheten Landung der Franzosen im amerikanischen Krieg. — Das Gemählde ist voll Bedeutung und Ausdruck. Es enthält auch die Porträite der neben dem Hauptmann streitenden Offiziere, und des Mohren, welcher im nämlichen Augenblick den todtschoß, welcher seinen Herrn des Lebens beraubt hatte.

In diesem Stockwerk werden auch für zwan igtausend Guineen Zeichnungen aufbewahrt, welche Herr Boydell gekauft, und stechen lassen. Er hat in des Cipriani Verlassenschaft viele für 12, 15 und 18 Guineen gesteigert, auf welchen nur eine handgroße Figur ist. Unter andern aber ein noch viel theureres, welches das Glück vorstellt, als eine ungekleidete Frau, mit einem Fus auf einer Kugel ste-

hend, von mehreren kühnen Knaben umgeben, welche an ihr aufklettern; einer hängt an ihren Hüften, und klammert mit Aermen und Füssen sich an; ein andrer umfaßt ihren Leib, sie drückt aber seinen Kopf mit einer Hand von sich, und scheint den, welcher zu einem ihrer Aerme aufgestiegen ist, abschütteln zu wollen; einer hängt an ihren um seine Hände gewundenen Haaren, und diesem ein anderer an seinen Füssen — wie es oft geschieht, daß Einer allein in die Höhe kommt, weil er sich zu den Füßen eines großen oder kühnen Mannes schmiegte; — ein Paar arme Buben liegen aber auf der Erde. — Es schien mir ein neues und sehr redendes Bild des Glücks zu seyn. Wäre ich eine von ihr geliebte Person, so hätte ich heute vieles davon genossen, und eine Menge herrlicher Bilder gekauft; bliebe ich hier, so machte ich mir Addisons Ausspruch zu nutz: „ Die Dinge „ gehören dem, der sie genießt; nicht dem, der sie „ hat; " — käme also oft her, und betrachtete den Vorrath und die neuen Zusätze.

Von Boydell giengen wir in die Wollhalle, die mit Arkaden erbaut wurde, aber jetzo nicht sehr gut unterhalten ist, weil die Wolle nicht mehr hieher gebracht wird.

Von da nach Guildhall, oder dem Rathhaus von London, wo man durch die etwas verwirrte, aber doch sehr helle gewölbte Gänge in den großen gewölb-

ten Saal kommt, der siebentausend Menschen fassen soll. —

Hier ist auch ein Denkmaal für Lord Chatham, und die Statue des Lord Majors Bekford aufgestellt, welcher die Gerechtsame der Nation gegen den Hof vertheidigte, und die in der artigen Prophezeihung, nach welcher London ganz zerfällt, allein stehen bleibt, und also von der Zerstörung der Zeit selbst heilig gehalten wird. —

Es ist vortrefflich, die Zeugnisse ihrer Verdienste und den verehrungsvollen Seegen eines ganzen Volks zu lesen. Aber wundern mußte ich mich, in dem ernsten Gebäude der Rechte und Gerechtigkeit einer solchen Stadt, neben den oben benannten und königlichen Bildern, eine ungeheuer große und dicke hölzerne Statue, in farbigtem Wamms und Pumphosen, zu sehen, ohne daß Jemand sagen konnte, was sie bedeute; — aber ich dachte dann: Geschieht es nicht oft, daß in einem edlen Menschen, neben großen Zügen der Seele, sonderbar rauhe oder niedrige Ideen und Gesinnungen liegen, deren Aufenthalt und Ursprung auch schwer zu erklären seyn möchten.

Von hier führte mich eine feine Gefälligkeit in das Haus der medizinischen Gesellschaft. — Ich, als Tochter eines schätzbaren Arztes, mußte mich über das herrliche Gebäude freuen. — Es ist in einem schö-

nen Stil erbaut. — Mit Ehrfurcht betrachtete ich die Bruſtbilder von Sydenham, Harvey, Mead, als Freunden meines Vaters, welcher, hätte er hier gelebt, auch ein Ehrendenkmaal erhalten hätte. Die Erinnerung an ihn erneuerte ſich, mit Liebe und Verehrung begleitet, in meiner Seele. — Oft hatte ich ihn, als er mir die Geſchichte der Arzneikunſt erklärte, dieſe Männer, als der Menſchheit und Wiſſenſchaft heilige Namen, nennen hören. Sydenham und Harvey lebten vor ihm, Mead zugleich mit ihm. Dieſer letztere ſtiftete das Bruſtbild des Harvey, und die Univerſität beehrte auf gleiche Weiſe das Andenken Sydenhams und Mead's.

Heilig war mir ein der Menſchheit geweihtes Zimmer, wo alle Arme gehört, berathen, und mit Recepten für unentgeltliche Arzneien verſehen werden.

Von dieſem Hauſe, welches nur Leidende und Sterbende in Vorſtellung bringt, kam ich in das Pantheon, wo Winters Ball und Koncerte gegeben werden, und alſo lauter geſunde und luſtige Geſellſchafter ſich einfinden.

Der Haupteingang iſt von der Oxfordſtraße, und es hat eine von dem Pantheon in Rom entlehnte Vorderſeite. Der Baumeiſter wußte aber nur halb, was er zu thun hatte: — Er berechnete zwar die Menge

der schönen Welt, — kannte den Ton der Zierrathen für ein solches Gebäude, und hat die neunzigtausend Pfund Sterling wohl verbraucht; aber der erstaunlich hohe, unten durch Säulengänge durchschnittene und mit einer Gallerie umgebene Saal soll der Musik sehr ungünstig seyn, indem sich selbst die prächtige Stimme der Mara nicht ausnahm: denn die Töne verlaufen sich. Aber zu Maskenbällen mag es vortrefflich seyn; und ich möchte wohl auf diesen breiten Gallerien, wo die Bildsäulen der Grazien und aller muntern Götter und Göttinnen aufgestellt sind, Englands Nymphen- und Silphydengestalten herumwandeln sehen: denn das Gebäude soll, wenn es mit den vielen tausend Wachslichtern beleuchtet ist, ganz bezaubernd aussehen. Das Thee- Caffee- und Erfrischungszimmer hat aber wirklich eine schöne Beleuchtung nöthig, indem es in dem Gewölbe unter dem Tanzsaal angebracht ist.

Ich erhielt zu Hause einen angenehmen Besuch von dem Legationsrath des preußischen Gesandten, der von Neufschatel ist, und die verehrungswerthe Generalin von Sandoz und alle meine dortige Freunde kennt. Er berichtete mir eine schmerzhafte Neuigkeit; denn er sagte: „Die vortreffliche Madame Bertrand hätte eine Stelle bei den großbritannischen Prinzeßinnen bekleiden sollen, und habe Frankenthal vorgezogen.“ — Also sieht auch der scharfsinnigste Geist manchmal in der Ferne unrichtig. —

Meine theure Madame Bertrand wäre des Glücks so würdig gewesen, um diese Fürstinnen und ihre königliche Mutter zu seyn! — Es verdroß mich auch, zu hören, das es sechshundert Sandoz gebe: denn ich wünsche immer, daß eine Person von Verdienst ihren Namen ganz allein habe.

Graf Woronzow, der so ausgezeichnet edle Mann, beehrte mich auch mit seinem Besuch; und da er hörte, daß ich bei Boydell und Bartolozzi gewesen war, so sprach er mit vieler Einsicht und Kenntniß von dieser Kunst; besonders von den Verdiensten des Cipriani und Bartolozzi. Er sagte: „Daß hier vor ihnen die Kupferstecherkunst wenig bedeutete, jetzo aber zu einem Handelszweig von viermalhunderttausend Pf. Sterling geworden sey.“ Er hofft, die Nation werde dem Sohn des Cipriani eine Pension geben.

Da er als Gesandter in Turin gestanden, und von dort eine Reise nach dem ganzen Italien gemacht hatte, sprach er mit viel Geist und Geschmack über die Künste, Sitten und Charakter dieser von Engländ so verschiedenen Nation. — Das Lob, mit dem er von seiner Monarchin spricht, ist eher der Beifall welchen ein rechtschaffener Mann dem Verdienst giebt, als eine Schmeichelei des Hofmanns, oder Unterthans. — Ich hoffe, den würdigen Mann in seinem Hause zu sehen, wo er, als der zärtlichste Va-

ter und Gatte, nur für seine zwei von einer verlornen angebeteten Gemalin erhaltene Kinder lebt.

Ich glaube die Majestät der großen Catharina nicht zu beleidigen, wenn ich sage: Daß der Privatcharakter eines rechtschaffenen und vortrefflichen Mannes, welcher dem Grafen Woronzow beigelegt wird, seinem Besuch eben so viel Werth gab, als der öffentliche Charakter seiner Gesandtschaft.

Nachmittags blieben wir bei unserer kranken edlen Freundin, und Abends in der schätzbaren Hurterischen Familie, wo Herr Granci zum Thee war, und mich mit Vergnügen von dem Brustbild seines geliebten Lord Saville sprechen hörte. Bei der Wiederholung des Lobs, welches Herr Noltken von ihm gemacht, seufzte er, sagte aber artig dabei: „Von mir kann man einmal nicht sagen: Seelig „ sind, die in dem Herrn sterben, denn ihre Werke „ folgen ihnen nach: — Die Bildung des Lords „ Saville war das Beste, was ich that, und er „ ist so lange voraus. " — Glücklich erinnerte ich mich des Gedankens von Jacobi im Prolog seines schönen Elysiums, und sagte die Verse:

„ Es geht vor ihm ein Strahl von seiner Tugend her;
„ Sie leuchtet sanft am nächtlichen Gestade. "

Und so dünkte mich der frühere Tod seines unvergeßbaren Zöglings zu seyn.

Ich erhielt noch einen Brief von Madame Hastings, welcher mir sagte, daß sie mich den folgenden Morgen besuchen wolle. Ich bekenne, daß es mich ungemein freute, diese Frau selbst zu sehen: denn ihr Schicksal, und der verschiedene Ton von ihrem Rufe, machen sie merkwürdig. Ich hörte ihre Geschichte das erstemal vor vier Jahren durch einen sehr verehrungswerthen Mann, und nahen Verwandten des Herrn v. J*, welcher sie, als seine Frau, erst nach England, und dann nach Ostindien führte; sie mit zwei Kindern dort ließ, um sich in Europa mit dem durch Fleiß und Talente erworbenen Geld einen Wohnsitz zu kaufen. Sie bat ihn aber um einen Scheidebrief; erhielt ihn nach vier Jahren, und wurde dann, vor den Augen von ganz Ostindien, die Gemalin des Generalgouverneurs der englischen Besitzungen, Herrn Warren Hastings. — Alle Züge der treuen Liebe für ihre Mutter, ihren Bruder, und andre arme Verwandte, haben schon lange mein Herz für sie eingenommen, und ich erwarte sie mit eben so vieler Achtung als Neugierde.

Den 29. September.

Nach dem Frühstück giengen wir zu dem berühmten Bildhauer Bacon, um die Statue des Generals Rodney zu sehen, welche ihm die Einwohner von Jamaika errichten lassen, indem sie wirklich seinem Muth und seiner Klugheit die Erhaltung ihres Handels und ihres Vaterlandes zu danken haben.

Ich wünschte sogleich bei dem ersten Eindruck, den dieses Bild auf mich machte: Daß Rodney persönlich die Insel besuche, und diesen Enthusiasmus der Dankbarbeit so benutze, daß er die Besitzer der zu großen Ländereien auf dieser äusserst fruchtbaren Insel dahin vermöge, die eine Hälfte ihrer ungeheuern Besitzungen, die unangebaut liegen, andern Pflanzern abzugeben, und die zwote Hälfte wieder mit den herrlichen Mahagonywäldern für die Nachkommen zu besetzen; indem behauptet wird, daß dieses Holz auf dem Boden von Jamaika am allervollkommensten werde, und daß, durch die Abtheilung der viel zu weitschichtigen Ländereien von etwa dreihundert Familien, hunderttausend Menschen mehr, in gutem Wohlstand, daselbst leben könnten; wodurch zugleich der Werth eines Morgen Landes auf dreißig bis fünfzig Pfund Sterling gebracht werden könnte, welcher jetzo nur fünfzehen bis zwanzig Pf. St. gilt.

Der Gedanke: Hunderttausend Menschen mehr, in gutem Wohlstand lebend — beschäftigte mich sehr, neben der Idee: daß dadurch zugleich eine der größten Strecken der Erde, wo die Natur so viel Fruchtbarkeit ausgoß, in eigentlicher Schönheit blühen würde. Und da man im Allgemeinen den Bewohnern dieser glücklichen Insel Freimüthigkeit, Offenherzigkeit, freundschaftliches und redliches Wesen zuschreibt; Gelehrsamkeit, Kenntniß der Welt, und guter Geschmack, unter ihnen wohnen; auch den Frauenzimmern

(wenn sie wollen — wird hinzugesetzt) Liebe des Wohlstandes und der Reinlichkeit, munterer Geist, Bescheidenheit, artiges Bezeugen, jede Geschicklichkeit mit der Nadel, und Haushaltungskunst in Vollkommenheit, eigen seyn soll: so wünschte ich mit gerührtem Herzen, daß Alle so seyn möchten, weil dadurch, wie man sagt, junge vermögende Männer von dem Leben mit Mohrinnen abgehalten, und leichter in eheliche Verbindungen treten, also auch von diesen dreihundert zu großen Guthsherren gewiß mehrere Söhne neue Theile anbauen, und neue schätzbare Familien erziehen würden. — Ich glaube, wenn man den lieben Engländerinnen in Jamaika sagte: daß sie durch vermehrte Uebung dieser Tugenden das Glück von hunderttausend Menschen erschaffen könnten — es sollte mehr wirken, als das Mittel des Herrn Browes: eine hohe Taxe auf unangebaute Güther zu legen. —

Aber ich will zu der Statue zurückkehren, deren römische Kleidung auch an die römische Ackergesetze erinnert. — — Die Gestalt derselben ist über Lebensgröße, mit dem Kommandostab in der Hand, so wie ein General, welcher den Sieg gebeut. Der Kopf soll die genaueste Aehnlichkeit haben; er hat alle Kennzeichen eines eifrigen und in diesem Augenblick tief nachdenkenden Mannes, der einen festen Entschluß gefaßt, und ihn ausführen will.

Vielleicht war der Zufall dieser Bildsäule günstig, da Bacon zu eben der Zeit die Statue des Mars ausarbeiten, und sich also jede edle kriegerische Miene eigen machen mußte; man findet auch den Mars viel vollkommner, als das Bild der Venus, welches dem erstern gegenüberstehen solle.

Es war mir, als ich den Tadel des Modells der Venus hörte, sehr leid, daß Bacon nicht selbst gegenwärtig war: denn ich hätte in seiner Physiognomie die Züge aufsuchen mögen, welche den Charakter zeigten, nach welchem er eher einen von Ehrgeitz und Herrschsucht entflammten Mann, als eine sanft lockende schöne Frau erschaffen kann. — Aber ich hatte noch eine Ursache dazu: ich hätte die Kunstrichter und den Künstler gegeneinandergehalten, weil die erstern an der Venus nicht nur den Mangel der hohen Reize der Göttin der Schönheit, sondern auch den Ausdruck der Bescheidenheit tadelten, nach welchem sie eher Venus Urania, als die Freundin des Mars war; denn es dünkte mich für Bacon und seine Richter bedeutend, daß der Bildhauer Schönheit und Sittsamkeit, diese aber Coquetterie und Wollust vereint haben wollten. — Der Streit blieb unentschieden.

Wir sahen noch das Modell von dem Denkmaal des Lord Chatham, neben einem sehr edlen Bild in halberhobener Arbeit, eine trauernde Nymphe vor-

stellend, die an ein Fusgestell sich lehnt, an welchem ein Cypressenkranz aufgehängt ist, auf den sie mit wehmuthsvoller Grazie deutet.

So viele Marmorblöcke sah ich nie; auch nie so vortrefflich gearbeitete Kamineinfassungen, es müßten denn die von Osterly Park seyn. Frucht- und Blumengewinde sind so fein bearbeitet, als ob der Marmor unter Bacons Meisel seine Natur ändere, und sich wie eine Wachspasta behandeln ließ. Ich blieb lange, um den Unterarbeitern zuzusehen, welche mit sehr lieblichen griechischen Gestalten beschäftigt sind, die zu einem Denkmaal bestimmt werden.

Herr Rigault, ein französischer Mahler und Freund des Herrn Bacon, kam, nach seiner Gewohnheit, sich nach den Arbeitsleuten umzusehen, und wir erhielten dadurch das Vergnügen, auch noch alles von Modellen und vollendeter Arbeit zu beobachten, was in Nebenzimmern verschlossen war.

Er führte uns sodann durch Bacons Garten in sein eigen Haus, wo er uns eine Zimmerdecke zeigte, welche er stückweise mahlt, und die sehr artig wird. Wir trafen auch das Originalgemählde der Portraite von Cipriani, Bartolozzi und Carlini, und was uns sehr angenehm war, das Bild des berühmten Amerikaners, Joseph Brand, welcher sich, als Chef einer Parthie Eingebohrner, hervorthat, und

vor einigen Jahren nach London gekommen war, wo Rigault, in seiner Landskleidung und Lebensgröße ihn mahlte. Die Kleidung, die starke Farben, das feurige Roth, welches die eingebohrne Amerikaner im Krieg auf ihre Wangen legen, giebt ihnen wirklich eine fürchterliche Gestalt und Ansehen. Rigault versuchte auch die Geschichte der Herzogin von C., welche in Adele und Theodore vorkommt, zu mahlen, aber sein Pinsel wird nicht von dem nehmlichen Genius beseelt, welcher die Feder der Genlis regierte, denn die Bilder zeigen wenig von der Geschichte.

Nun eilte ich nach Haus um den Besuch der Madame Hastings nicht zu versäumen. Ich wußte daß ich eine ausserordentliche Frau sehen würde, und fand Züge einer feinen Schönheit, einer vortreflichen Gestalt, Anstand in allen Bewegungen, Güte, Bescheidenheit und viel Verstand; sie spricht das Englische mit Anmuth und Leichtigkeit, und das Deutsche noch so daß man erstaunt, wobei sie auch Persisch, Indisch und Französisch spricht. Sie bezeugte sich wie eine jüngere Freundin, welche eine ältere Bekannte nach langer Abwesenheit wieder fand, und sich freut mit Achtung und Theilnahme an ihrem sonderbaren Schicksal aufgenommen zu werden. Diese Frau verdient immer Liebe, verdient sie noch neben der Hochschätzung für ihren feinen Verstand. Sie urtheilte sehr richtig und scharfsinnig über die Emaillegemälde des Herrn Hurter, und hat im Sinn zu einer

neuen Mode Anlaß zu geben, um die Portraits der Männer in der Gürtelschnalle zu tragen. Sie sprach von ihrem Gemal mit dankvoller Liebe und Verehrung und beantwortete alle unsere Fragen mit Freimüthigkeit und Klugheit. Sie bat mich zu einer Familiensuppe auf morgen Mittag, da sie und Herr Hastings, allein um mich zu sehen, von ihrem Landguth in die Stadt gekommen wären. Sie gieng um halb 4 Uhr nach Hause; wir sprachen noch viel von ihr, und ich besuchte dann die Erziehungsschule der vier Schwestern Stephenson, von welchen ich schon etwas gemeldet, aber jetzt von Lady Fielding eine Adresse an ihre drei Nichten hatte. Es ist selbst für die Eltern und die nächste Verwandte nur der Tag der großen Tanzstunde bestimmt, die junge Frauenzimmer zu sehen, indem sie ihnen nicht zuviel Zerstreuung lassen wollen.

Wir kamen an ein großes Haus auf Queens Square; ein Livreebedienter führte uns von dem hübschen Vorhaus in das Besuchzimmer, welches mit Damast ausgeschlagen, mit schönen Wandleuchtern und Spiegeln behängt, zwei große Canapees, kurz alles hatte, was ein reiches Haus anzeigt. Eine der Schwestern empfieng uns mit vieler Höflichkeit, sprach sehr gut französisch, und war auch, was mich etwas wunderte, so gekleidet. Sie nahm unsere Complimente mit vielem Anstand und Würde an, zeigte mir dann das Portrait ihrer Mutter und sagte: „Das Glück welches diese Frau durch Unterricht

„ und Freundschaft uns zu geniessen gab, ist der Be-
„ weggrund gewesen, warum wir uns der Erzie-
„ hung wiedmeten, um schöne Kenntniß und die süße
„ Freundschaft in unserm Geschlecht allgemeiner zu
„ machen.“ Dann führte sie uns durch ein Vor-zimmer, in welchem eine Aufwärterin sehr hübsch gekleidet mit ihrer Arbeit saß und die Saalthür öffnete. Ich kann den Eintritt und den Anblick mit nichts anders vergleichen, als dem von den großen Pflanzenhäusern in England, wo Blumen, und herrliches Buschwerk als eine blühende Anhöhe geordnet sind. In dem großen sehr schön beleuchteten Saal, war in dem Hintergrund ein Amphitheater, mit grün beschlagenen Bänken, auf welchem über hundert holde, liebe Geschöpfe saßen, und den Tänzerinnen zusahen; längs den beiden Seiten des Saals, waren auch die Bänke mit ihnen besetzt, und wir nahmen dem Amphitheater gegen über unsern Platz. Unser Eintritt war, wie ein Westwind, welcher einen, mit Lilien, Orangeblüthe, Jasmin und weissen Rosen besetzten Hügel durchweht, und alles in eine anmuthsvolle Bewegung bringt; denn alle stunden auf und machten eine Verbeugung, alle waren weiß gekleidet, nur ihre meist braunen Haare ohne Puder, und die theils grüne, rothe, blaue und violette Gürtel machten eine Art von Schatten und Stralenbrechung, die leichte weiße Hauben waren in artige und man kann sagen phantastische Falten, ohne Kunst zusammen gezogen, und die Locken auf den schönsten Nacken sich rollend.

Engels Bildungen waren es, wo wir hinsahen, denn wir erstaunten über die Schönheit der holden Geschöpfe, von dem Alter des 6ten bis zum 16ten Jahre. — Allerliebst war die Bewegung auf den Bänken des Amphitheaters, wenn der Wechsel sie zum tanzen rief, indem sie immer zu sechs Paar in Menuets, und eben so viel in Landtänzen geübt wurden. Ich freute mich immer mit ihnen, wenn die Reihe der letzten kam, denn hüpfen ist doch vielmehr in der Natur dieses Alters, als der gemessene anstrengende Schritt der Menuets. Ihr Tanzmeister ist gut, und die lieben Mädchen sehr gelehrig, denn sie sind alle schon so weit, daß man sich vortrefliche Tänzerinnen versprechen kann. Ich betrachtete besonders auch ihre Schuhe, und fand sie so, wie die natürliche Bildung des Fußes sie fodert, und wie man in Griechenland zur Zeit der Aspasia sie würde gewählt haben; gerade wie man die bei den Männern übliche türkische Pantoffeln macht, von grün, roth und gelbem Saffianleder. Die Leichtigkeit, und die so ganz ungezwungene Grazie dieser jungen Personen kann ich nicht beschreiben, aber gewiß für den edlen Patrioten ist dieses Tanzen gewiß mehr, als das größte Ballet einer Opera, denn welcher wahre Menschenfreund könnte mit Gleichgültigkeit, beinahe 200 junge Personen sehen, welche in der reinsten Blüte des Lebens, und der Talente, unter dem Schutz der Tugend und Klugheit aufwachsen; lauter Töchter der größten Familien, welche immer wieder mit ihrem Beispiel, in den verschiedenen

Grafschaften und ihren eigenen Familien sehr viel Einfluß haben werden. Die vortrefliche Stephenson sagte mir, daß noch nicht alle von den jährlichen Besuchen, in ihrem Hause zurück wären, daß sie diese Gewohnheit nicht abändern könnten, wie sie es wünschten, indem die Mühe der Erziehung dadurch vergrößert würde, da immer diese und jene Mädchen entweder moralisch schädliche, oder schiefe Ideen mit sich zurück brächten, welches sie aber zum Unterricht in der Menschenkenntnis, und zu Verwahrungsmittel zu benützen suchten. Bei einer Pause verlangte ich die Miß Bridges, Nichten der Madame Fielding, zu sehen; die auf der Seite sitzende Hofmeisterin rief sie, und ich sah drei allerliebste Gestalten von 9 bis 14 Jahren, deren Gesichtsbildung, Augen, Mund, Nasen, Hälse, Brust von der herrlichsten Forme waren, der schönsten Haut, und wallenden braunen Locken auf den feinsten Nacken von der Welt. Als ich von ihrer Tante mit ihnen sprach, kam ein niedliches Mädchen von fünf Jahren gelaufen und stellte sich auch hin, man fragte was sie wollte. Ey sagte sie man rief die Miß Bridges zu dieser Dame, sie spricht mit meinen Schwestern, und da will ich sehen, ob sie mir nicht auch was sagen will, denn ich bin auch eine Miß Bridges. Ich kann euch nicht sagen, wie lieblich das kleine Mädchen dabei aussah. Die Damen Stephenson entdecken ihren Hauptplan niemand, denn sonst würden sie ihn der Ertzherzoginn von Mailand nicht versagt haben; diese von allen Menschen

sehr geschätzte Fürstin war drei Stunden in diesem Haus und beobachtete alles, fand Einrichtung und Lehrstunden vortreflich, besonders daß die Frauenzimmer so sehr an Ordnung und Arbeit gewöhnt werden, und alles lernen können, wozu ihr Geist und ihre Fähigkeiten sie führen, wobei sie auf alles eigene Aufsicht haben. auf Bücher, Musicalien, Mahler- und Reitzzeug, Putzsachen und Kleidung.

Ich machte in meinen Gedanken eine Vergleichung mit dem, was ich zu St. Cyr bemerkt hatte, und mußte bekennen, daß wenn ich nie an National-Physiognomie geglaubt hätte, so würde ich heut bei dem, was ich sah und mich erinnerte davon überzeugt worden seyn. Regelmäßige Gestalten und Züge der Schönheit sind hier mehr in der Zahl von 200. aber auffallend ist die Verschiedenheit des Ausdrucks ihres Caracters und Geistes. Zu St. Cyr sah ich das Spiel von tausend Ideen des Witzes auf hundert Gesichtern flimmern. Hier bei der größern Anzahl großer, schön gebildeter Augen, aus denen, mit viel langsamerer Bewegung, die Anlage zur Würde voll Stolz blickte. Bei den Französinnen zeigt ihr feuervolles Aug, eine Stimmung zu Muthwillen und geistvollem Scherz. Bei den Engländerinnen das Anspränzen an Kälte und Verschlossenheit. Zu St. Cyr bemerkt man eine, dem Ausbrechen nahe Munterkeit und Witz; sie scheinen auch an Körper und Seele biegsamer und leichter zur Freude und Theilnah-

me zu bewegen, die Engländerinnen hingegen zu Tiefsinn und großer anhaltender Leidenschaft geneigt zu seyn. Ich würde nicht sobald endigen, wenn ich alles bezeichnen wollte, wie es mir vorkam; aber gewiß Cipriani hätte alle diese Schattirungen in den schönsten Bildern vorgestellt. Eine Erinnerung von Frankreich kam mir noch als eine Rechnungsaufgabe vor, als ich die vortrefliche Farbe und Schönheit dieser jungen Personen bewunderte, und bei mir selbst dachte: wie viele Kälber einst wohl geschlachtet werden müßten, wenn die reine Schönheit der Haut dieser 220 Mädchen durch das Auflegen des noch lebenswarmen Kalbfleisches erhalten werden müßte, wie in Frankreich alternde Frauenzimmer bei dem Erwachen auf Gesicht, Brust und Arme legen, um die sich zusammenziehende Haut zu ernähren, und voll zu erhalten.

Ich wünschte aber auch sehr, daß es gerade jetzt die Zeit des alle Jahre gehaltenen großen Balls der Tanzmeister seyn möchte, welchen sie in einem der prächtigsten Säle in London geben, und wo Zöglinge von Pensionen beiderlei Geschlechts zusammen tanzen; wozu alle Eltern und Verwandte sich unterschreiben, ihre Kinder putzen, ringsumhersitzend zuschauen, und dabei sich ergötzen oder ärgern, je nachdem sie für ihre Kinder mehr oder weniger Beifall bemerken. Gar gerne möchte ich alte und junge Britten bei einer Scene kleiner Eitelkeiten beobachten; aber ich muß

darauf Verzicht thun, und wünsche nur: daß die Jünglinge der Großen eben so viel Edles und Gutes gelehrt werden mögen, als die Mädchen in Queens-Square Artigkeit und schöne Fähigkeiten erhalten.

Alle Menschen, welche den Erzherzog von Mayland und seine Gemalin sahen und sprechen hörten, reden von Beiden mit sehr vieler Verehrung: theils weil sie viel natürliche Höflichkeit für alle Menschen, anderntheils aber auch eben so viele Achtung für Künste und Wissenschaften, mit so vieler Wißbegierde, zeigten. — Es gefiel den Engländern gar sehr, daß der Erzherzog zu Greenwich sagte: „Er wundere „sich nun nicht mehr, daß die englische Marine so „viele vorzügliche Leute habe, indem die königliche „Versorgung der alten und kranken Matrosen den „jüngern eine große Aufmunterung geben müßte."

Den 30. September.

Heute giengen wir selbst nach Greenwich. Wir hatten bei der Abreise vortreffliches Wetter, welches sich aber unterwegs in einen starken Regen abänderte, so daß wir zu beiden Seiten der Kutsche einen dichten Vorhang von Nebel hatten, welcher uns hinderte, die Ansicht der Gegend zu genießen; nur die Lebhaftigkeit des Weges konnten wir bemerken, da uns eine große Menge reitender Personen und Fuhrwerke aller Art begegneten. Zu unserm Glück hellte es sich bei

Greenwich etwas auf, so daß man das majestätische Gebäude von ferne sehen konnte, welches über eine Menge Schiffsmasten emporragte; aber als wir ausstiegen, regnete es wieder, so daß mir mein Spaziergang in den großen Säulengängen vereitelt wurde.

Die sechs abgesetzten gegen die Themse stehenden Gebäude dieses Spitals sind nicht nur groß und weitläuftig, sondern auch von der edelsten und prächtigsten Bauart; denn es scheint mehr, als hätten ehemals so viele große Fürsten sich Sommerpaläste hier zu bauen verabredet, als daß man den Aufenthalt kranker Seeleute da suchen sollte.

Der herrliche Fluß, auf welchem immer Kriegs- und Kauffartheischiffe liegen, die in dem anliegenden Depford gebaut werden, und die Kanonengießerei zu Woolwich daneben, sind für die zweitausend gute alte Seeleute, welche hier unterhalten werden, noch immer angenehme Gegenstände der Erinnerung ihrer jungen Tage, wovon sie den hundert und vierzig Knaben, welche hier zum Seedienst gebildet werden, Erzählungen machen.

Ihre Schlafgänge sind sehr angenehm zu sehen; sie sind groß, hoch und helle, und zur Seite die vielen Zellen mit Glasfenstern angebracht, worinn Jeder sein Bett, Tischgen, Stuhl, Kleiderküste, Thee- und Tabakszeug geordnet hat, und sie verschließen kann.

Die Art, wie sie ihre Zellen verzieren, ist dem Auge eines philosophischen Menschenfreundes gewiß nicht gleichgültig: — Mehrere haben See- und Landcharten, auf welchen sie ihre gemachten Reisen bezeichneten, oder die Stellen der ausgestandenen Stürme, der Seegefechte, wo sie einen Arm oder ein Bein verloren, wo ein feindliches Schiff erobert wurde, u. s. w.; andre haben Figuren von Soldaten aller Nationen aufgepappt; andre von seltenen Thieren fremder Länder; viele auch von Zwergen und Karrikaturen; viele haben eine Sammlung Bücher in mehreren Sprachen, womit sie sich unterhalten.

Die Gänge sind so breit, daß acht Personen nebeneinander gehen können. Alles ist schön getäfelt, und der Boden mit Matten belegt. In der Mitte jedes Ganges ist ein großes Kamin, um welches wir Viele herumsitzend antrafen; ein Paar dieser Leute aber hatten in dem Gang eine Bank, auf welcher sie reitend gegeneinandersaßen, und spielten; unten stand zu ihrem gemeinsamen Gebrauch ein Nachttopf, (auf gut englisch) damit sie sich nicht von ihrem Geschäft entfernen durften.

Alles ist äusserst reinlich. Jeder bekommt alle Wochen zwei weisse Hemden, und es sind hundert und vier Weibspersonen zur Unterhaltung des Weißzeuges und der Reinlichkeit bestellt.

Ihre Speisesäle sind, so wie die Küchen, in dem untersten Stock, mit starken Säulen versehen, auf welchen die Gewölbe ruhen. Die Tische sind von Marmor; sie wurden gedeckt; Tischtücher und Zinn sind so rein, daß sie ihr großes Stück Fleisch und Gemüse darauf mit guter Lust essen können; ihre Bierkrüge glänzen.

Ich wurde sehr gerührt, als ich sie nach dem Schall der Tischglocke von verschiedenen Seiten her kommen sah. — Ueber die Höfe und in den großen Säulengängen von der schönsten römischen Baukunst eilten viele hundert wohlgekleidete, und, ohngeachtet der Krücken, des fehlenden Armes, oder des drückenden Alters, zufrieden aussehende Alte zu den Speisesälen.

Die große Kapelle ist vor einigen Jahren abgebrannt, und der Gottesdienst wird nun in dem grossen Saal gehalten, dessen Tragsäulen an den Seitenwänden so kunstvoll und täuschend gemahlt sind, daß man sie mit der Hand berühren muß, um sich zu überzeugen, daß die Riefen nicht eingehauen sind. Wenn die Illusion bei den Statuen in den Nichen durch Cipriani's Hand gegangen wäre, so würde in diesem Saal der Stolz dieser Mahlerei wohnen können. Ich sah auch bei den Bänken der Soldaten eben solche von Stroh geflochtene Kniestühlchen, wie in Windsor.

Die Höfe sind mit großen Portlandsteinplatten belegt; Carl des Zweiten Bildsäule steht in der Mitte, und zwei große in Stein gehauene Weltkugeln sind da aufgestellt, wovon die eine mit des Admiral Ansons Reise um die Welt bezeichnet ist.

Wir giengen bis an das Geländer an der Themse. Ich betrachtete auf- und abwärts den prächtigen, für diese Monarchie so vielbedeutenden Fluß; sah viele Schiffe bei Depford; dachte an die zwölftausend Schiffe, welche der englische Handel beschäftigt; an die dreihundert und fünfzig Kriegsschiffe, in welchen der Charakter und Reichthum der Nation am meisten sichtbar sind, indem sie Pracht, Schönheit, und wirklich auch Bequemlichkeit in sich vereinigen, mehr, als bei allen andern Nationen geschieht, und bei andern Schiffen angetroffen wird: sie sind meist mit Kupfer beschlagen; haben Ventilators, um die innere Luft zu erneuern; Blitzableiter; Destillirmaschinen, um in dem Nothfall das Seewasser trinkbar zu machen; Backöfen, um mitten auf der See Brod zu backen, daß die Leute nicht mehr gezwungen sind, schimmelichten Zwieback zu essen; Schmiedessen, und eine Menge getrocknete Tafeln von eingekochter Fleischbrühe, damit man die Leute bei Kraft erhält. — —

Durch alles dieß wird sowohl die Gefährlichkeit als Beschwerlichkeit des Seedienstes vermindert. — Alle werden gut bezahlt. — Bedenkt man dabei:

daß dieses handlungtreibende Königreich eine Sozietät Kaufleute hat, welche eine Armee von achtzigtausend Mann unterhält, und sechs Millionen Pfund Sterling Einkünfte hat; so kommt man zu einer Reihe von Ideen, die wechselsweise Freude und Bewunderung über die Fähigkeit und Wirksamkeit des menschlichen Geistes, aber auch Schauer und Grauen über den Mißbrauch dieser Vorzüge, erwecken.

Der Regen war Ursache, daß ich den Park von Greenwich und die Ziege des Kapitains Cook nicht sah, welche, da sie die Reise um die Welt mit ihm machte, und ihn immer mit frischer Milch erquickte, auch verdiente, von dem Seewesen belohnt zu werden, und ihre übrige Tage nah bei den Seesoldaten zu verleben, wo sie sich ungestört sattfressen kann.

Wir giengen nach Depford, und wünschten das Schiffswerft zu sehen; aber es wurde nicht erlaubt, und ich hatte nur die Freude, während wir auf die Erlaubniß warteten, aus dem Thor zu dem Werft die Zimmerleute zum Mittagessen herausgehen zu sehen, wovon jeder seine erlaubte Bürde Holz auf der Achsel, viele aber ein großes Netz voll Späne trugen. Es war mir sehr lieb, diese Menge Familienväter, mit der häuslichen Besorgung des Feuerstoffs zu ihrer Mittagssuppe, mit den Zügen der Ermüdung und ihres redlichen Fleißes, zu betrachten. — Gott! was für ein kleiner Theil dieser sechs Millionen Gui-

neen, welche sie erwerben helfen, fällt auf sie! — Es waren meist schöne Leute; Viele, mit dem Blick eines mathematischen Auges, welches noch Verhältnisse berechnet. Ich sahe in ihnen die herrliche Anstalten der englischen Schulen, wo der Knabe des Bürgers, wie die Söhne der Herren, die Mathematik nach allen Theilen, und recht gut Latein, gelehrt wird. — Sicher lesen viele von ihnen heute Abend die Zeitung, und reden von dem gemeinen Besten; sehen nach den Namen der abgegangenen oder zurückgekommenen Schiffe, und freuen sich, einige darunter zu finden, an welchen sie gearbeitet haben, oder eine Anstalt zu lesen, die der Nation Ehre und Nutzen bringt. —

Die Achtung, welche unser Kutscher gegen diese Arbeitsleute beobachten mußte, daß er nämlich in der engen Straße nicht eher wenden durfte, bis sie vorbei waren, gab mir Zeit, sie zu betrachten, und über sie zu denken. — Indessen hatte sich auch der Himmel aufgeklärt, und wir konnten bei dem Zurückfahren die schöne Gegend, und die Landhäuser an den Hügeln umher, vollkommen betrachten.

Ich war gerührt, selbst in Depford eine Stiftung für Waisenkinder zu sehen, und wünschte nur, bei den vielen Häusern, an welchen ich die Aufschrift einer Boardingschule, oder Erziehungsanstalt für Knaben und Mädchen, las: daß der Geist des Erzie-

hers, oder der Erzieherin, eben so ordnungsvolle Ideen und liebreiches Bezeugen haben möge, als das Aeusserliche der Häuser und die Gegend zeigten; denn ich befürchtete manchmal, daß nur der Ehrgeitz von eingebildeter Kenntniß, und der Geldgeitz, welcher sich Vortheile verspricht, hier und da solche Anstalten machten, und dann der Erstere die Kinder despotisch beherrscht, während der Andre an den Eltern saugt, und die Kinder doch versäumt, oder verwöhnt werden.

Madame Hastings schickte mir ihre Kutsche, und ich speißte wirklich nur mit ihrem Gemal, ihr und einem ihrer Freunde.

Sie wohnen auf St. James Place, und die Hauptzimmer haben die Aussicht auf Hyde Park; welches ich als ein Glück achtete, und auch selbst von Madame Hastings dafür gehalten wird, indem sie die schöne Natur und ruhige Stille liebt. — Ich hatte eine äusserst angenehme Unterredung mit ihr, und fand, daß sie des Ruhms der Bescheidenheit und Herzensgüte, welchen sie bei allen ihren Bekannten hat, völlig würdig ist. — Der Anstand, mit welchem sie sich beträgt, zeigt noch, daß sie gewiß die Stelle einer Vicekönigin mit Würde und Anmuth erfüllte. Sie ist nun 41 Jahre alt, noch schön, und hat einen grossen, angenehmen Verstand. — Ich bemerkte auch in diesem Hause die ungewöhnliche Sorgsamkeit, welche man für Hausgeräthe und Bilder hat, wenn man

auf das Land zieht: alle Rahmen sind mit Papier und Tuch umwickelt, und alles wohl ve:wahrt; ich sah also nur Weniges von dem ostindischen Glanz, aber destomehr von dem Geist eines großen Mannes.

Herr Hastings ist mittlerer Größe, und hat eine der edelsten männlichen Physiognomien, die ich je sah: — Ein großes blaues Aug, voll Feuer, Scharfsinn und Freundlichkeit; einen eigenen, für das Große gebildeten Geist: denn solche Richtigkeit der Ideen, die Kürze und Zierlichkeit des Ausdrucks, die feinen Bemerkungen, und die Stärke des Geistes, mit so viel Anmuth verbunden, sah ich noch nie. — Der Mann, der als Generalgouverneur von Ostindien zwanzig Millionen Menschen unter seinen Befehlen hatte, zeigte uns, mit der stolzlosesten Gefälligkeit und Leutseligkeit, die Bilder, welche er von Städten und Gegenden, von Vestungen, Tempeln und Pallästen in Indien mahlen ließ. Er hat Grundrisse, nach allen Theilen, von einem schon Jahrhunderte stehenden großen indianischen Tempel mitgebracht, in welchem die gothische und griechische Bauart vereint, mit unendlicher Arbeit und Schönheit, sich zeigen. Als mein einsichtsvoller Reisegefährte seine Bewunderung darüber äusserte, sagte Herr Hastings:

„ Sie sehen, wie ungerecht wir Europäer urtheilen,
„ wenn wir diese Menschen für unwissende Barbaren
„ halten; glauben Sie, daß es sehr gute, schätzbare
„ Völker sind. “

Herrlich war das Bild eines indianischen Pallasts am Ganges: denn was für ein großer Gedanke liegt in einem auf viele hundert Säulen gestützten Saal, dessen Theile lauter miteinander verbundene Vier- und Achtecke sind, welche oben mit einer Altane endigen, von der man eine ausserordentliche Aussicht genießt. Dieses prächtige Gebäude steht auf der Spitze einer Halbinsel, welche der Ganges auf zwei Seiten umfließt. — Vielleicht giebt es da Wälder von Bantan, von welchem Baum Hastings erzählte: daß er erst stark zwölf Schuh in die Höhe wächst, dann seine Aeste umbiegt, bis sie in einer schönen Krümmung die Erde berühren, wo sie Wurzel fassen, aus deren Stamm sich wieder die Aeste umbiegen, und einwurzeln, wodurch so ein Stamm einen Wald von einer Viertelstunde hervorbringt. — Es sind Zeichnungen von herrlichen Gegenden da; die thibetischen Gebirge nehmen sich prächtig aus, ob sie schon auch zum Theil ewiges Eis tragen, wie der Mont blanc in Savoyen.

Traurig war mir die Antwort auf die Nachfrage wegen der Gewohnheit des Verbrennens der Weiber nach dem Tod der Männer. — Sie herrscht noch, diese Gewohnheit, und zwar mit aller Macht des Vorurtheils; denn sie liegt gar nicht in den Grundsätzen ihrer Religion, so wenig, als das Verbrennen der unglücklichen Gefangenen der Inquisition in den Lehrsätzen Christi liegt. Stolz bringt die Indianerin zum

Feuertod, weil eine Frau, die ihren Mann überlebt, die Sklavin der Unterweiber, und von allen ihren und ihres Mannes Verwandten mit der größten Verachtung angesehen wird: — Die Haare werden ihr abgeschoren; sie muß die allerniedrigsten Dienste in dem Hause thun, und wird daneben immer mit Vorwürfen des Mangels der Ehre und des Muths gemartert. Hingegen erhält sie auf der andern Seite die Hoffnung, daß sie in der andern Welt als eine Halbgöttin aufgenommen, zu den Helden gezählt wird, und ihr Mann ihr ewig dankbar seyn muß; so wie auch beide Familien durch sie geehrt, und gleichsam geadelt werden. — Es soll auch gewiß seyn, daß die Priester sich alle der Kleinodien, der gold- und silbernen Geschenken bemächtigen, welche das arme Schlachtopfer des Wahns auf den Scheiterhaufen bringt.

Ich habe noch keinen Europäer gesehen, welchen nicht bei Erzählung dieser Gewohnheit geschauert hätte; und doch, wenn wir um uns sehen, so hat die Macht des Vorurtheils auch bei uns Jahrhunderte hindurch eben so viel gethan: — Man verbrannte arme alte Weiber, wegen einer kranken Kuh, so wie in Indien die junge Frau sich, wegen dem todten Mann, der oft sie, und sie ihn nicht liebte, verbrennen muß. — Was that nicht der blinde Religionseifer der Inquisition? was thut er noch? — Arme Indianer! arme Europäer! — Ich muß mich weg-

wegwenden von diesen Gedanken: sie trüben meine Tage, ohne sie durch andre aufzuheitern. —

Herr Hastings erhielt einmal den Beweis der Stärke dieser Vorurtheile: Er nahm eine Indianerin in seinen Pallast, und suchte ihr mit allen Beweggründen der Vernunft und des Gefühls ihren Vorsatz auszureden; aber sie hielt ihren Finger in das Wachslicht — so daß ihm anfieng zu grauen, und er ihr die Thüre öffnete, mit dem Bedeuten: sie möge mit sich thun, was sie wolle. — Lag nicht immer eben so die wohlthätige Lehre der Religion Christi vor den Augen der Religionseiferer? — Und wurde sie befolgt? —

Ich wünschte, die Geschichte der Frau Hastings während ihres Aufenthalts zu Benares so erzählen zu können, wie diese Frau selbst, mit dem Geist der Liebe und Verehrung für ihren Gatten, sie erzählte.

Da nämlich Herr Hastings zwanzig Tage lang sich, in der äussersten Gefahr, gegen den Scheik Zim mit aller Klugheit und Unerschrockenheit verwahrte, und nur suchte, die treuen Indianer aufzumuntern, sie aber in Benares war, und nichts von ihm hörte; dabei aber den weisen Muth hatte, Heiterkeit zu zeigen, Gesellschaft zu geben, und zu thun, als ob sie die besten Nachrichten habe, ob sie schon nichts anders wußte, als daß so viele enthauptete

Körper den Ganges hinuntergetrieben wären, und befürchten konnte, daß dieses ebensowohl das Schicksal ihres Mannes und seiner Freunde seyn würde; weßwegen sie die Nächte mit Thränen und Beten zubrachte, den Tag über aber ruhig und sicher gegen die größten Feinde der Engländer sich bezeugte: so brachte ihr endlich, zu ihrer entzückenden Freude, ein treuer Indianer ein in einem Taubenkiel in seine Nase gestecktes Zettelchen mit guten Nachrichten von ihrem Gemal; denn alle vorigen Boten waren aufgefangen und getödtet worden. —

Herr Hastings versicherte, daß man die Erhaltung von Benares ganz allein dieser Herzhaftigkeit und Klugheit seiner geliebten Frau zu danken habe.

Deutschland erzählt tausend Sachen; — aber gewiß ist diese Frau des Glücks, das sie genießt, und welches sie mit tausendfachem Kummer erworben hat, würdig. — Ich befragte sie um viele Geschichten; auch wegen der in das Meer geschütteten Perlenschnur, welche sie bei dem Händewaschen in dem Waschbecken gelassen hatte. Sie lächelte, und sagte: „Nein! „ich war auf der sechs Monat langen Reise nicht so „thöricht, mit Handschnüren von Perlen auf dem „Schiffe herumzugehen: — Aber ich und meine „Freundin wollten unsere Perlen waschen, weil Salz„wasser sie am schönsten macht; ich vergaß bei dem „letzten Wasser eine Schnur herauszunehmen, welche

„ wirklich mit dem Wasser in die See gegossen wurde.
„ Der junge Mensch war freilich ängstlich vor einer
„ Strafe; aber ich müßte sehr ungerecht gewesen
„ seyn, wenn ich meine Nachläßigkeit an ihm gerächt
„ hätte, da ich ihm befohlen, das Waschbecken aus-
„ zuleeren. " — Sie hat die zwei Indianer noch in Diensten; aber die vier Mägde, welche sie mitbrachte, konnte sie nicht behalten, weil sie keine andre Arbeit, als die in Indien, thun, und eben so leben wollten, wie dort; um welcher Lebensart willen die dortigen Vornehmen so viele Hausbedienten haben müssen, damit die Arbeit geschieht, indem die Hitze eine solche Trägheit in die Glieder gießt, daß Jedes nur Eine Sache vornimmt, und wenn diese geschehen ist, sich den ganzen Tag zu Bette legt — wie Frau Hastings sagt, daß sie es selbst auch thun mußte, und nur manchmal aufstand, frisches Weißzeug zu nehmen, und neue Matratzen auflegen zu lassen. — Wenn aber die Sonne untergegangen ist, so kommt Gesellschaft, und man bringt die Abende, wie in London, mit Theetrinken, Spiel, Tanz und Unterredungen zu; man nimmt Punsch und Gefrornes, bis man gegen Morgen in den Pallanquins wieder nach Hause getragen wird.

Hier in London leben sie eingezogen, weil es Herrn Hastings so wie allen Leuten geht, welche lange in Ostindien lebten: sie leiden von der feuchten und kühlen Luft sehr viele gichtische Zufälle; sie mögen also

in Gesellschaft seyn, wo sie wollen, so gehen sie um zehen Uhr nach Hause, lesen oder reden noch eine Stunde, und gehen dann zur Ruhe, sind aber auch, gegen englische Gewohnheit, Morgens um sieben Uhr schon wieder aufgestanden. — Er liebt seine Frau unaussprechlich, so wie er auch den König liebt, und die Königin verehrt.

Es fragte ihn Jemand:

Denken Sie nicht, daß England einmal Indien verlieren könnte, wie es Amerika verlor.

„ Ja, (antwortete er) auf eben die Art, durch
„ Leute im Parlament, welche Amerika verloren;
„ durch nichts anders. "

—

Bei der Unterredung über das Verbrennen der indianischen Weiber nach dem Tod des Mannes, und der Bemerkung meines Abscheus, sagte er: „ Man
„ solle auf die Wirkung des Enthusiasmus aller Zeiten, und dessen Verleitungen sehen; auch beobachten, wie verschieden eine Sache, die mit Gepränge
„ und Umständen vorgehe — und wie eine einfache
„ schöne That wirke; wie die von der Römerin Arria, welche, da ihr Mann zum Tode verurtheilt
„ wird, den Dolch sich in das Herz stößt, ihn wieder
, herauszieht, ihrem Gemal giebt, und sagt: Pete, non dolet! — Diese sanfte Simplicität wird durch alle Zeitalter hindurch schön bleiben, wird

„ edle Seelen rühren und anziehen, dahingegen das „ Opfern der indianischen Weiber empört.“ Ich sagte: daß ich von der hohen Schönheit der That der Aria überzeugt sey; aber doch vermuthete, daß, da wenige Menschen leben, welche nicht den Schmerz des Brennens kennen, dieses Gefühl auch den Schauer vor dem Tod der Indianerinnen vermehren müßte. — Ich wurde aber durch das schöne Bild der Königin Eleonora von England bestritten, welche das tödtliche Gift aus der Wunde ihres Gemals saugte; — und durch den Vergleich einer Frau, die, aus irgend einer heftigen Leidenschaft, ihr Leben durch Gift endigte: — denn hier sey die Todesart gleich; aber der Beweggrund bestimme den Werth des Schönen und Rührenden für die Erste, und gebe der Zweiten ein mit Widerwillen vermengtes Mitleiden. —

Des Herrn Hastings denkendes und so sehr freundliches Aug zeigt viel Verbindliches, wenn er einen Gedanken hört, der ihm gefällt; und er selbst macht dann, mit der edelsten Art, sehr feine Bemerkungen, sagt nie etwas Zweideutiges, nie etwas Rauhes, nicht einmal gegen seine Feinde: — denn schön, einfach und groß war alles, was er über Burks Werk: Ueber das Schöne und Erhabene — sagte. — Ich bat ihn, die Sammlung der Gemählde und Zeichnungen, welche er in Indien machen ließ, mit einigen Noten bekannt zu machen,

und sie einem guten jungen Künstler, nicht dem schon so reichen Alderman Boydell, zu geben.

Sonntag, den 1. Oktober.

Heute sind wir nur spazierengefahren, und haben den Abend theils bei dem lieben Gretsen, Hrn. Grans ci, theils in des vortrefflichen Kirwan seiner Gesellschaft zugebracht.

Granci freute sich, daß ich Montagne liebte, und sein Grab besucht habe; und ich weinte heute über den Tod der allgemein beweinten Lady Elliot, Schwester des Ministers Pitt, von welcher Jedermann sagt, daß sie eine der edelsten Frauen von England war; und man findet ihren Verlust um so trauriger, da er einem nichtswürdigen Anlaß zugeschrieben wird: indem die Lady, welche sich kaum von einer sehr schmerzhaften Niederkunft erholt hatte, und etwas ausser dem Bette war, sich von ihrem Stuhl erhob, und dieser von der Aufwärterin weggezogen wurde, daß sie, als sie sich wieder setzen wollte, mit solcher Gewalt niederfiel, daß ihr geschwächter Körper dadurch ganz zerrüttet, und sie zum Sterben gebracht wurde. — Der Kummer ihres Gemals und ihres würdigen Bruders soll unbeschreiblich seyn. Beide pflegten und warteten sie die letzten Tage; und als die liebe Frau wirklich ihr Haus bestellt, und zum Tode sich bereitet hatte, bat sie ihren Gemal und ih-

ren Bruder, das heilige Abendmahl zugleich mit ihr zu empfangen, und durch diese letzte seeligste Handlung ihre bisherigen vereinten Gesinnungen zu besiegeln. Sie thatens, und man sagt, daß Niemand sich diese rührende Scene vorstellen könne. — Nun war Lady Elliot ruhig, und schien einige Minuten sehr glücklich zu seyn; faßte dann alle übrige Kräfte zusammen, dankte ihrem Gemal und ihrem Bruder für alle erhaltene Liebe, und hat Beide, sich jetzo auf immer von ihr zu entfernen.

„ Meine Seele hat von dieser Erde nichts mehr „ zu wünschen; (sagte sie) was mein Körper noch „ bedarf, werden meine Aufwärterinnen mir geben. " Und so beurlaubte sie sich, mit der Ruhe eines eine Zeitlang auf Erden wandelnden Engels, welcher auf dem zurückgelegten Wege ausgeübte Tugend und ewige Seeligkeit vor sich sieht. —

Kirwan sprach über den Tod des großen Physikers und Chymisten Price, welcher lange, mit vieler Ehre, in Untersuchung der Metalle arbeitete, und endlich behauptete: daß er ganz gewiß und sicher die Verwandlung des Silbers in Gold gefunden habe.

Sein Charakter war immer so rechtschaffen, und seine Kenntnisse so groß, daß man den Muth nicht hatte, an dieser Entdeckung zu zweifeln. Die Akademie der Wissenschaften setzte also nur eine Kommis-

sion, welche bei einer der versprochenen Proben gegenwärtig seyn sollte. Price war es zufrieden, und wollte nur zwei dieser Herren abgeändert haben, indem er sagte: Der Eine sey zu hitzig, würde zufahren, und ihm alles aus den Händen nehmen; und der Andre machte zu viele Raisonnements. — Der Erste erbot sich sogleich, er wolle sich seine Hände auf den Rücken binden lassen, und an Einem Ort stehen bleiben; der Zweite versicherte, daß er nicht Ein Wort reden wollte. — Die Akademie sagte aber auch: „Wenn Price, nach Allem, was er behauptete, nichts beweißt, so soll er aus der Gesellschaft gestoßer werden.“ — Dieses zusammen beschwerte die Seele des Price mit Sorgen; dennoch setzte er den Tag fest, an welchem die Kommission, zu welcher Kirwan mit ernannt war, zu ihm auf sein Landhaus kommen, und, zum Beweis der Vermeidung alles Betrugs, Kohlen, Tiegel, Feuerzange und Blasebalg mitbringen sollten. — Es geschah Alles; sogar kam ein Mann mit, welcher sich auf Taschenspielerkünste verstand, und beobachten sollte, ob nichts dieser Art mit vorgienge. — Price war ruhig in seiner Behauptung. — Die erste Probe kam auf das Feuer, und verflog! — Nun stand die zweite Probe: — Price aber gieng in ein Nebenzimmer, trank Wasser vom giftigen Laurus, und tödtete sich, um (wie man die Erklärung fand) den Schimpf der mißlungenen Probe nicht zu überleben.

Kirwan, der menschenfreundliche und leutselige Mann, konnte uns das Bild des Kummers, welcher die Kommission betraf, nicht genug schildern, einen nützlichen Gelehrten, wegen der so lange und ewig vergeblich verfolgten Chimäre der Verwandlung der Metalle, so unglücklich sterben zu sehen.

Herr Kirwan lobte Euern Bruder Carl, fragte mich nach Allem, was ich gesehen, und wünschte, daß wir im Frühjahr gekommen wären, und mehrere kleine Reisen auf das Land gemacht hätten; er würde uns auf einigen begleitet, und mir auch eigene moralische Charaktere gezeigt haben, damit ich mehr Licht und Schatten in meine Bemerkungen mischen könnte. Er machte nachdem verschiedene Fragen an mich — wegen Euerm Bruder Carl, wegen häuslichen und Familienideen, und sagte dann: Er könne mir sogleich ein Gegenbild darstellen, indem die Mutter des Einen von Carls englischen Freunden, eine sehr reiche Wittwe, ihren einzigen Sohn lieber von sich wegziehen ließ, als ihm erlaubte, sein chymisches Studium in ihrem Hause fortzusetzen, weil sie besorgte, daß in dem Rauch und den Dünsten so verschiedener Materien Sachen seyn könnten, welche das Hausgeräthe verderben würden. — Zu allem Glück hätte der gute junge Mann von einem Oheim dreitausend Pf. Sterl. jährliche Einkünfte für sich, wofür er sich nun eine eigene Wohnung miethete, und ein Laboratorium errichtete, zu seiner Mutter aber zum Speisen geht.

Der junge Mensch ist voll Edelmuth und wahrer Kenntniß; seine Mutter aber voll Eigensinn und Grillen, unter welchen wohl diese eine der schlimmsten seyn mag: Daß sie alle Jahre die Güther besucht, welche sie in Frankreich hat, zu welcher Reise sie ein eigenes Paquetboot nimmt, und es sehr gut bezahlt, indem sie dem Schiffmann so viel giebt, als wenn er volle Ladung von Güthern und Fremden gehabt hätte, aber die Bedingniß dabei macht, daß während der Ueberfahrt kein Mensch ein Wort spreche. Niemand darf zu ihr in die Nähe kommen; selbst ihr Sohn, der sie immer begleitet, muß eben so stumm, und eben so entfernt bleiben, als die Andern. Die Rückreise ist eben so. —

Bei der letztern Rückkehr befand sich in Calais ein armer Matrose, welchen ein Vetter in England vor seinem Tode noch sehen, und ihm sein Vermögen übergeben wollte. Die Sache hatte Eil; es gieng kein anderes Paquetboot ab, als dieses der Madame N —; der Mensch stellt seine Angelegenheit vor, und bittet um die Gnade, mitgenommen zu werden. Sie läßt sich bewegen; der Mensch dankt, und sie befiehlt ihm, nichts mehr zu reden. Er bildete sich ein, sie wollte aus Großmuth nicht so viele Danksagungen anhören, schweigt also, und schmiegt sich auf dem Fahrzeug in eine Ecke. — Sie hatten mehr als die Hälfte des Wegs zurückgelegt; es erhebt sich ein starker Wind; Madame N — scheint ängstlich

zu seyn, und der arme Mann will, als ein erfahrner Matrose, seine Wohlthäterin beruhigen, und sagt, es habe gar nichts zu bedeuten: — Sie wird toll, und man mußte wieder nach Calais zurückseegeln, um den unglücklichen Menschen auszusetzen. — Ich zürnte über den rasenden Eigensinn, und versicherte, daß man in ganz Deutschland keinen solchen Charakter finden würde.

Den 2. Oktober.

Diesen Morgen hatte ich Besuch von Herrn Hastings, seiner Frau, und dem durch seine treue Freundschaft und große rednerische Talente berühmt gewordenen Major Scott. — Ich erstaunte, in dem weiß und roth blühenden muntern Mann diesen großen Charakter zu sehen, welcher so muthig für die Wahrheit und den verfolgten Freund spricht, und ich freute mich über die edle, simple Art ihres Bezeugens gegen einander.

Ich fragte den Major: Wie es möglich sey, daß man seinen Freund verfolge? — und hörte: Daß in der vermischten monarchisch-republikanischen Regierung in England eben der heftige und strenge Charakter verwebt sey, welcher in der Höhe des Glücks von Athen herrschte; nämlich: „Menschen von vor„züglichem Verdienst, und die vorzüglich geliebt „werden, als Verbrecher gegen das allgemeine Beste

„ zu behandeln, und durch dergleichen Anklagen
„ eifersüchtiger und eigenliebiger Feinde eines großen
„ Mannes, welche die Gewalt des Volks kennen, die
„ Liebe und Verehrung zu verhindern, womit es den
„ Mann von wahren Verdiensten belohnt. " —

Diese kleine Probe der schönen Redekunst, erregte meinen Wunsch, einmal Debatten im Parlement zu hören; denn ich fand diesen Theil der Englischen Freiheit ganz vortreflich: daß der Mann, welcher die Wahrheit kennt und liebt; der, welcher schädliche Fehler sieht, oder Versehen der Vorgesetzten bemerket, aufstehen und für das gemeine Beste, oder auch für das Recht eines einzelnen verfolgten Menschen, nach der ganzen Einsicht seines Geistes, und der ganzen Wärme seines Herzens, reden kann. Dieser öffentliche Gebrauch des Rechts ist für die Wohlfarth des Ganzen unendlich mehr werth, als die in Privatgesellschaften und in den Gemüthern entstehende bittre Anmerkungen und Klagen, welche in andren Reichen und Regierungen herrschen.

Herr Hastings sprach mit viel Kenntniß von den Emaillegemälden und den mathematisch- und physicalischen Instrumenten, welche er in dem Zimmer bemerkte, und die der älteste Sohn des Herrn Hurters zeigte. Besonders gefiel ihm der Beweis, wie es zugehe, daß eine Kugel durch beständiges Umdrehen, am Ende auf zwei Seiten eingedrückt werden muß, wie es unserer Erde geschah.

Ich hatte ein unendliches Vergnügen, einen Mann von Hastings Geist, meinen theuren Freund Hurter, als einen Mann von Genie loben zu hören, und dann war Hastings mir auch darum verehrungswerth, daß, seine langwierige Beschäftigungen in politischen und sehr verflochtenen Regierungssachen, wo Krieg und Frieden, Länder und Menschen, Reichthum und Handlung, alle seine Aufmerksamkeit erfoderten, dennoch die erworbene Kenntnisse seiner jüngern Jahre, und die Liebe zu Wissenschaften und Litteratur nicht auslöschen konnten. Ich versprach ihnen recht gerne am Donnerstag nach Beaumont Lodge zu ihnen zu kommen, und den ganzen Tag bei ihnen zu seyn. Herr Hastings schrieb mir den Weg auf, welchen wir nehmen sollten, und sie sagten beym Weggehen: „ Kommen sie „ früh, denn wir stehen um 7 Uhr auf und haben „ viel zu reden. “

Diesen Nachmittag gieng ich in der schönen Oxford, Straße auf und ab, um alle Häuser und die mannigfaltige Boutiquen recht nahe zu betrachten. Unsere Einbildung, liebe Kinder! reicht bei weitem nicht zu, die Menge der Erfindungen und Ausarbeitungen uns zu denken, und vorzustellen. Ich fand auch hier wieder einen Laden, wo alle mögliche Frauenzimmerschuhe, wie in Paris auszuwählen sind; ich sah hier zugleich eine Frau, welche Schuhe für sich kaufte, und ihrem kleinen Mädchen schon wel-

che gekauft hatte; letztere suchte in dem Gefach der Puppenschuhe, einige, die für den Fuß ihrer bei sich tragenden Puppe passen möchten. Doch sind die Buden der Leinwandhändlerinnen die schätzbarsten; alles Weißzeug von der Wiege an, bis zu dem Leichenhemd des Greißen, und von jeder Gattung Leinwand ist zu bekommen Schlafhauben vor Kinder und Damen, mit Mouselin und Brüßler Spitzen von allen Sorten mit einer solchen Vollkommenheit der Nätherei, die ich nie sah. Von den Ueberröcken für das Kind von 6 Monaten, bis zu dem höchsten Alter habe ich euch schon geschrieben. Ich bemerkte, daß die Leute die Kinder gerne in die Luft tragen, gerne um sich haben; sie wohl einwickeln, aber immer die Füße ohne Strümpfe lassen.

Ich wagte noch einen Spatziergang nach Greens Park, welcher an St. James Park stößt, und wunderte mich, daß ich so viele Englische Meilen gehen konnte, freute mich aber durch Straßen zu kommen, wo Metzger wohnen, und ergötzte mich an der Schönheit des Fleisches, und der reitzenden Reinlichkeit der Boutiquen; alles lag auf schneeweißen Tüchern und hinter den großen aufgehängten Stücken waren eben so weiße Tücher gespannt; nirgends Blut, nirgends Schmutz; die Wände der Boutiquen und Thüren, waren alle nett, Waage und Gewicht gläntzend. So liegt auch das Brod auf lauter weißem Tuch; die Knechte sind sauber gekleidet, und der Herr ist ziem-

lich höflich, obschon nie kein Engländer schmeichlerisch seyn wird, weil man ihnen keine kriechende Achtung für Vornehme oder Reiche einflößt; sie wissen, daß ihr Gruß und ihr Dank freiwillig sind. Bei einem Kupferstichladen sah ich eine Menge Leute vor den satirischen Bildern stehen, welche auf das Leben und die Heurath des Prinzen von Wallis gemacht und öffentlich verkauft werden. Uns war das Brautzimmer auffallend, theils wegen dem Gemälde von Danae, welche Jupiter durch den goldnen Regen eroberte, womit man den eigennützigen Charakter der Dame bezeichnete, welche den Prinzen fesselt, und dann, wegen den drei Straußfedern, welche seit 1346 das Wappen der Prinzen von Wallis sind. Wir lachten über den Unterschied, welchen 440 Jahre bei einer Sache hervorbringen. Der Sohn von Eduard dem III, der sich in der Schlacht bei Cressi durch so viele Klugheit und Tapferkeit auszeichnete, entriß diese drei Strausfedern dem Helm des Königs von Böhmen, welcher mit bei der französischen Armee war, über welche Eduard durch seinen Sohn den Sieg erfochte; auf diesem Bilde stehen sie verkehrt auf dem Nachttopf der Braut. Wir sahen auch Portraits vom Grafen Cagliostro uud seiner Frau, und viele Abbildungen der königlichen Familie, welche ich gerne gekauft hätte, weil sie mir sehr ähnlich vorkamen. Bald darauf war ich in Green Park; wir setzten uns auf eine Bank an dem schönen Teich, und ich freute mich für alle gute Menschen, dieser

großen Stadt, welche keine Landgüter haben können, den Tag über ihre Augen mit der Arbeit ermüden, und immer ihre Zimmerluft dabei einathmen müssen, daß sie nun abends hier die Augen auf dem schönen Grün ausruhen lassen, und auf dem weiten, freundlichen, mit Bäumen besetzten, und von allem Geräusch entfernten Platz, sich in frischer Luft erquicken können, wo ihren Blicken lauter ländliche und angenehme Gegenstände begegnen; denn selbst der Pallast ihres Königs, hat hier, wie in dem anstoßenden St James Park ein vertrauliches, bürgerliches Ansehen, wo bei dem Spatziergänger unmöglich die drückende Idee, Beherrscher — oder Monarch einfallen, und seine Erholungsstunde verderben kann. Mein braver helvetischer Freund, mit welchem ich da war, taugte sehr gut zu diesen Betrachtungen und setzte hinzu: Ja jeder rechtschaffene Mann sieht diesen bürgerlichen Pallast mit Vertrauen an, weil er weiß, daß in dem König und der Königin, jede Tugend eines Familienvaters und einer Hausmutter vereint sind. Dieser Idee folgten Betrachtungen über den National-Character. Ich fand die Kinder sehr glücklich, daß ihre Gedanken gar nicht gefesselt werden, weil dieses gewiß die Hauptquelle des eigenen gesunden Verstandes ist, den man in England häufiger und stärker als anderswo antrifft. Man bekennt mit Wendeborn daß es in Oxford und Cambridge Erzpedanten; unter den Methodisten, Erzenthusiasten; in der hohen herrschenden Kirche, Erzorthodoxen, und selbst im gan-

zen, Engländer gebe, welche den Despotismus eines Köni s begünstigen würden; aber edle, wahre Kenntniß, richtige, moralische Gesinnungen, Achtung für den Werth und die Würde der Menschheit halten das Gegengewicht. Die Freiheit des Denkens, Redens und Schreibens, der allgemeine Geschmack am Grossen, am Einfachen der Wahrheit und der schönen Natur, giebt England die Vorzüge des Verdienstes und Glücks.

So kamen wir in das Innere des Pallasts von St. James, welches noch in manchen Theilen die Gestalt seiner ersten Bestimmung zu haben scheint, da sein Erbauer, eine Stiftung für 16 am Aussatz kranke Jungfern und für 8 Priester errichtete, welche bei dem Brand des Pallasts Whitehall fortgeschaft wurden. Heinrich der VIII vergrößerte das Gebäude, von dem er den Namen des heiligen Jacobs, der Stifts-Patron war, beibehielt, und die königliche Residenz daraus machte. Dies ist wohl auch eine bewunderungswürdige Abänderung der Bewohner und der Besuche dieses Hauses: — Erst die verachtesten Inwohner, jetzt die vornehmsten des Königreichs; — vorher Zufluchtsort für die Kranke, vor denen jedermann floh, jetzt so oft Sammelplatz der größten Schönheiten in vollem Glanz; — als Spital die Hoffnung weniger Personen, als Cabinet von St. James das Augenmerk der ganzen Welt, und der Wünsche von vielen Tausenden. —

Wir nahmen auf dem Platz von St. James eine Miethkutsche, und wollten den nächsten Weg nach Hause fahren, mußten aber wieder umkehren, weil ein starker Brand in einer Straße war, der auch bis Nachts um 11 Uhr dauerte, bis 9 Häuser daniedder waren. Wir konnten in Herrn Hurters Haus, den Qualm der aufströhmenden Funken sehen. Einer unserer Freunde gieng dahin, um das Feuer zu sehen, wurde aber, von mehreren Personen umringt und gepreßt; als er frei war, wurde er gewahr, daß seine Börse mit drei Guineen in dem Haufen geblieben; er wunderte sich mit uns, daß, da er aus Vorsicht seine goldene Uhr zu Hause gelassen, er das Geld in der Tasche behielt, und also eine theure Lection vor das erstemal bezahlte.

Dienstag, den 3. October.

Heute sahe ich noch Feuermahlerey, las im Mitleton, und über den Zustand der Künste und Wissenschaften in England von 1750, wie der Abbee Roquet sie fand, um die Bemerkungen des Herrn Wendeborn damit zu vergleichen.

Ich bekam einen Besuch von einem guten deutschen Künstler, der mir Briefe für seine Verwandte mitgeben, und mich um Fürsprache wegen seiner Heurath bitten wollte Ein schönes liebenswerthes Waisen-Mädchen von 16 Jahr gefiel ihm, und er

ihr; er wollte ihr Unglück nicht durch Verführung vermehren, und heurathete sie, in Hoffnung genug zu verdienen um sie zu ernähren; nun hatten sie Stube und Bett gemiethet, die junge Frau kochte und sorgte, aber als sie in die Wochen kommen sollte, da war keine andere Aussicht zur Wartung ihrer und des Kindes, als sich in eine der vortreflichen Stiftungen zu begeben, welche beinahe in allen Quartieren von London sind, wo an diesen großen Häusern die Aufschrift steht: Für arme Frauen, ihre Wochen zu halten; denn für unglückliche Unverheurathete sind wieder andre Anstalten. Die ersten sind in der That für Frauen armer Handwerker oder Taglöhner, welche nicht Vermögen oder nicht Platz genug haben, die Mutter mit dem Kind zu besorgen; diese gehen mit dem Billet des Pfarrherrn ihres Kirchspiels, zu den Vorstehern der Stiftung, zeigen die Zeit der Niederkunft an, bekommen ein Billet, werden 14 Tage vorher aufgenommen, erhalten schon diese Zeit über eine Nahrung, welche sie stärkt, um die Geburth wohl zu überstehen, und werden 6 Wochen hindurch in einem sehr guten Bett, mit gutem Weißzeug so wohl besorgt wie möglich, und erhalten am Ende das Bettchen und Windelzeug des Kindes geschenkt; sie kehren alsdann als gesunde Mütter zu ihren Männern und Kindern zurück, können sogleich ihrem Hauswesen wieder vorstehen, und die Männer haben indessen alles das, was sie gekostet hätten, zu einem Sparpfennig zurücklegen können. Ich hatte diese

Stiftungen schon bewundert und gesegnet, aber ich wiederholte diese Gesinnungen mit doppelter Wärme, als ich die Thräne des Danks und des Segens über die Wangen dieses guten Mannes fliessen sah und aus seinem Mund noch den Segen von vielen andern guten, arbeitsamen Einwohner von London, hörte. — Mich deucht, diese Stiftungen gehören zu den edelsten Zügen dieser Nation. Ich bin Weib, bin Mutter, kenne die Schmerzen, welche die Natur den Gebährenden auflegt, kenne die Sorgen des Herzens für einen geliebten Neugebohrnen, kann mir denken, was eine arme hülflose Frau in diesen Umständen für sich und ihr Kind duldet. Jeder dieser Gedanken vermehrte meinen Segen für die heilige Asche des menschenfreundlichen Herzens, welches von diesen Vorstellungen durchdrungen, die erste dieser Stiftungen machte, sie für arme, ehrliche Familienmütter machte, diese mit Achtung von den gefallnen Mädchens absonderte, dadurch seine Wohlthat vergrößerte und dem Vaterland gesunde Arbeiter nachziehen half; denn wie viele Kinder des ehrlichen armen Mannes, gehen aus Mangel, mit der Mutter zu Grunde, oder bleiben mit ihr kränklend und elend.

Ich freute mich auf die Comödie in Drury Lane, nicht nur, weil ich an der Seite der edlen, liebenswerthen Gräfin Julia die berühmte Siddons sollte spielen sehen, sondern auch, weil ich nun noch

einmal viele Engländer mit ihren Familien sehen würde, welche mir alle sehr schätzbar geworden sind; ich blickte auch, ehe der Vorhang aufgezogen wurde, mit inniger Achtung und Rührung auf sie alle umher, und verweilte bei den Logen der Damen, mit dem Gedanken, das vielleicht ganz nahe bei mir, eine der edlen Seelen sich befinde, welche zu Errichtung des Hauses beitrug, wo Mädchen von dem sechsten Jahr aufgenommen, und von rechtschaffenen Wittfrauen erzogen werden, damit sie der Armuth und der Verführung entrissen, zu guten, nützlichen Geschöpfen gebildet würden. — Der Erzherzog von Mayland und seine Gemalin kamen nun in ihre Loge, Lord North, Myladi und ihre zwei Töchter gegen über, eine sonderbare Familie, indem keines von ihnen nur den geringsten Zug von Schönheit hat, welche sonst in England so allgemein zu seyn scheint. Nun fieng das Schauspiel an: das gerettete Venedig. Ich hatte beinahe keine Aufmerksamkeit als für Madame Siddons; mich dünkt, es giebt keine größere Schauspielerin, noch eine, deren Gestalt mehr für das edle Tragische gestimmt seyn könnte; mehr Wahrheit und unstudirte Grazie kann man nicht denken, vielweniger sehen. Dieses Stück ist aller großen Auftritte des Talents fähig; Belvidera erscheint als Tochter und Gemalin in dem größten Licht, mit einer Wahrheit, welche einnimmt und hinreißt; Männer und Weiber weinten aus Mitgefühl mit der vortreflichen Frau, denn ihr Scharfsinn, ihr feines Gefühl

und Kenntniß des menschlichen Herzens, lehren sie den Ausdruck, die Geberden, und die richtige Abänderung des Tons, so auf den Augenblick anwenden, daß man das Schauspiel vergißt, mit ihr denkt und handelt; daß man weint, ja laut weinen möchte; und diese Frau ist mit dem ausserordentlichen Talent, bei ihrer vielen Arbeit und Studiren, eine gute Mutter und Wirthin, wie folgender einziger Zug sie schildern kann: Eine große Gesellschaft, welche sie vor einiger Zeit mit ihrem Spiel entzückte, beschloß bei dem Abendessen, ihr den andern Tag ein Geschenk und Verse zu ihrem Lobe zu schicken. Einer dieser Herren besuchte sie den andern Tag selbst, und fand Madame Siddons neben der Wiege eines kranken Kindes, welches sie mit dem Fuß schaukelte, eines an der Brust, und ihre neue Rolle in der Hand habend, um sie zu lernen. Die Gesellschaft wurde bei dieser Erzählung so gerührt, daß sie, ohne Abänderung, das Bild dieser schätzbaren Frau, in dieser Stellung, im Kupferstich herausgeben will.

Mitwoch, den 4. October.

Diesen Morgen war ich bei der Gräfin Reventlaw in ihrem Haus in London, wo ich ihr von Angelika in Rom gemahltes Portrait betrachtete, und beinahe sagen möchte, daß es scheint, als hätte selbst der Pinsel, in der Hand einer Frau, eine Art von Widerwillen, der Schönheit einer andern Frau völ-

lige Gerechtigkeit zu erzeigen; denn gewiß die Züge, und der Ausdruck der Seele der Julia sind nicht in dem Bild; die Stellung allein hat etwas sehr artiges, nämlich: als ob die Gräfin in ihrem Garten, schnell an einem Rosengebüsche vorbei, einer Freundin entgegen eilen wollte. In den übrigen Zimmern sind schöne Ueberreste ihrer Reise nach Italien, die zugleich als schöne Beweise ihres Geschmacks dienen. Der Graf und die Gräfin liessen von den schönsten Gemählden großer Meister und von den reitzendsten Gegenden, die sie sahen, von guten Künstlern, Copien und Gemählde verfertigen. Es ist unendlich angenehm, diese Zimmer mit ihnen zu durchgehen, und bald von diesem, bald von jenem Bild, die Entstehung zu hören, dabei die entzückenden Erinnerungen zu bemerken, wenn sie, bei einer herrlichen über das Meer sich erhebenden Landschaft sagen: hier haben wir gefrühstückt; hier sahen wir die Sonne untergehen u. s. w. Edel war auch die Bescheidenheit der Gräfin, die nicht einmal so hübsch seyn wollte, als ihr Portrait, indem sie die liebe Angelica ernsthaft der Schmeichelei beschuldigte; aber zugleich die vortreflichsten Züge des Charakters dieser großen Künstlerin erzählte, unter welchen gewiß die Gefälligkeit am meisten glänzt, mit welcher sie Fremde aufnimmt, ihnen Gemählde und Zeichnungen so gleichgültig weißt, als ob sie einem Fremden gehörten, und dadurch den Bewunderer kaum vermuthen läßt, daß er so glücklich ist, Angelika selbst sprechen zu hören.

Nachmittags besuchte ich noch die Heinzelmann, sah mit inniger Rührung die schöne junge Wittwe des Grafen von Schulenburg noch bei seinem Bild und bei seinen Briefen weinen, hörte sie noch ihr geliebtes Kind betrauren, und mit mütterlicher Zärtlichkeit von seinen aufblühenden Talenten erzählen. Da sie mir bei die er Gelegenheit, die schöne Handschrift ihres Sohnes vorzeigte, so sah ich zugleich eine artige Gewohnheit der Erziehungsschulen: daß auf einem großen Bogen, eine wichtige Begebenheit des laufenden Jahrs in Kupfer gestochen wird, und die Kinder, zur Probe ihrer Handschrift, die Geschichte davon unter das Bild schreiben, welches sie dann auf die Christfeyertage mit zu den Eltern bringen. — Die liebenswürdige Frau klagte mit Recht, über die Kälte, welche die Familie des Grafen, ihm, dem Kinde, und ihr bewiesen habe.

Donnerstag, den 5. October.

Diesen Morgen nach Beaumont Lodge zu Gouvernur Hastings. Einen lieben Weg, zwischen den schönsten Dörfern uud Landhäusern an den krümmenden Ufern der Themse. Ich werde unauslöschlich den sanften Eindruck behalten, welchen die ruhige einfache Schönheit der meisten dieser Landhäuser und offen liegenden Gärten auf mich machte. Der Weg windet sich unmerklich in die Höhe, da sieht man nun den herrlichen Fluß mit Schwanen belebt, und

sein gewundenes Bett mit tausendfachen Anpflanzungen eingefaßt das fruchtbare Thal durchschimmern. Ich sahe Landleute arbeiten, Familien mit lieben muntern Kindern, auf dem vor dem Hause verbreiteten Rasen, spatzieren gehen, wie englische Kupferstiche sie uns so lieblich, und traulich zeigen. Gegen dem Haus Beaumont Lodge erhebt sich ein breiter Hügel, der Weg geht sanft, sich zweimal durchschneidend, zwischen schönen Graßplätzen, die, wie verbreitete Teppiche von dem Haus herab, an dem Abhang des Hügels liegen, zu dem ganz alt englischen, zwischen hohen Bäumen stehenden Beaumont Lodge, wo wir sehr willkommen, ein für die Herrschaft und Gäste vollkommen geräumiges, niedliches Haus fanden.

Das Visitenzimmer ist sehr groß, sehr prächtig und geschmackvoll meublirt, ein schöner indischer Fußteppich und ein Clavier zieren dasselbe. Auf dem Erker, welcher durch eine Art von Thurm entsteht, ist eine herrliche Aussicht auf Windsor und den ganzen Umfang des Parks, der hin und wieder von der Themse und Loddon durchschnitten wird. Der Abglanz der rosenfarb und weiß schimmernden grosdestournen Vorhänge, mit meergrünen durchbrochnen Borten und mit Franzen besetzt, und der Widerschein des vielfachen Grün der aussenstehenden Bäume, giebt dem Zimmer ein äußerst angenehmes Licht. Ein feiner Rosengeruch, von der in Indien

verfertigten Rosenessenz, duftete im ganzen Haus, sogar aussen in einem Gang des Gartens.

Wir verlebten hier einen höchstangenehmen Tag, in der Gesellschaft dieser durch das Schicksal so merkwürdigen Menschen: Er, mit dem einfachen Wesen der wahren Philosophie, und erfahrnen Weisheit; sie, mit der freundlichen Bescheidenheit, welche immer einen dankbaren Blick auf die Vergangenheit zurückwirft. — Aufrichtig, ohne Verheelung, beantwortete sie alle meine Fragen über ihre Erziehung und Schicksale, so wie er die von meiner Gesellschaft, mit Geist. — Ich bemerkte noch mehr, als das erstemal, daß dieser Mann die zwei vortreffliche Eigenschaften des Verstandes und der Sprache vereint besitzt; Kürze und Feinheit des Ausdrucks, und nie eine Sylbe zu viel, nie eine zu wenig — immer den edelsten Ton und Form der Ideen findet.

Ich wünsche sehr, daß mein Verlangen erfüllt werde, und Hastings seine Erinnerungen von Indien, und seine Bemerkungen über Europa, schriebe. Der Genius der Regierungskunst und Weltweisheit selbst würde sie mit Nutzen und Vergnügen lesen; und wenn die menschenfreundliche Wahrheit das Leben seiner Frau schriebe, so würde man über die Bosheit und Falschheit staunen, mit welcher es bisher erzählt wurde.

Nie werde ich den Spaziergang im Park von Beaumont Lodge vergessen, wo ich, an dem Arm der schönen seltenen Frau, mit der herrlichsten Aussicht, auf einen der fruchtbarsten Theile der Erde zugieng, und in meinem Gespräch mit ihr die schönsten Bewegungen einer freimüthigen Seele erblickte, die so dankbar gegen den Himmel, und so gut gegen Menschen gesinnt ist, daß ich ungerecht wäre, wenn ich es verschwiege, und ihr nicht meine aufrichtige Achtung bezeugte.

Ich sah in diesem Park eine schöne graue Kuh aus Thibet, mit ihren zwei Jungen, und noch mehrere ostindische Thiere.

Unvermerkt kamen wir, allmählich steigend, auf die Höhe, von welcher man, unter dem Schatten hoher Buchen und Eichen, eine unabsehbare Aussicht genießt, die Thürne von Westminster erblickt, Windsor zur Seite ganz vor sich hat, und dem Lauf der Themse, an hundert Dörfern und Landhäusern vorbei, nachfolgen kann. — Wie schön, wie wohlthätig ist hier die Natur! Wie ämsig der arme, wie geschmackvoll der reiche Bewohner dieses über alle Beschreibung herrlichen Stück Landes! — Dieser große Bezirk zeigt Herrn Hastings noch ein Schattenbild des Gebieths, welches er in Ostindien beherrschte; er sagte auch: daß er Alles wie sein Eigenthum betrachte, und sich freue, daß sein Landhaus gerade die Lage habe, von welcher er Alles übersehen könne.

Es deuchte mich in meinem eigenen Schicksal ein artiger Zug zu seyn, daß ich, an der Seite des Gouverneurs von Ostindien, Thiere dieses Landes sah, und in einen ostindischen Zeug gewickelt war, der viel höher als Seide geschätzt wird, viel leichter ist, und auch viel wärmer hält.

Madame Hastings band mir, ehe wir in den Garten giengen, einen Shoal um, weil sie meinen Mantel für zu dünne hielt. Ich nahm es an, weil man immer von einer Freundin einen Mantel lehnt; aber als ich ihn ablegen wollte, sagte sie, mit der artigsten und anständigsten Miene: ich möchte ihn zum Andenken der Gouvernantin von Ostindien mit nach Deutschland nehmen. —

Sie sprach mit vielem Verstand von ihrem Aufenthalt in Indien; von den Sitten der Bewohner; von denen in England. — Sie anvertraute mir Geschenke für ihre Mutter; unter andern eine goldene Uhr, für welche sie nicht sogleich ein Futteral hatte, und also das von ihrer mit orientalischen Perlen besetzten Uhr nahm, wobei ich denn ihren Perlenschmuck zu sehen bekam. Man muß diesen Schatz selbst gesehen haben, wenn man einen Begriff davon haben will; aber schöner, als dieser reiche Schmuck, war der Zug ihres Charakters.

Als ich nach einem mit großen Perlen umfaßten Portrait fragte, sagte sie: „Es ist die Mademoi-

„ selle von Schwellenberg. " Ich weiß nicht, ob ich Etwas sagte; aber ich betrachtete das Gemählde um so genauer, und Frau Hastings fuhr fort: „ Ich werde nie vergessen, daß Miß Schwellenberg meine Wohlthäterin war, und mir bei meiner Abreise nach Ostindien Kleider und Weißzeug schenkte. "

Dieses freimüthige Geständniß ihrer ehemaligen Armuth, und diese dankbare Erinnerung der erhaltenen Wohlthat, war mir eine eben so schätzbare moralische Erscheinung, als die Größe und die Menge ihrer Perlen ein merkwürdiger Anblick von der physischen Welt seyn konnten. —

Man fragte Herrn Hastings: Ob er Kinder von ihr habe? — „ O! fiel er ein, ich wäre zu „ glücklich, wenn ich Kinder von dieser Frau hätte! " — Im Fortgang des Gesprächs wollte er, daß ich das Bild sehen solle, welches er von einer Gegend des Ganges mahlen ließ, um das Andenken ihrer ihm bewiesenen Liebe damit auch bei Andern zu erhalten. —

Da Frau Hastings von der Hitze des Sommers oft krank wurde, so wohnte sie in den heissen Monaten auf dem Wasser; hatte mehrere Schiffe um sich, und war sie einer Gegend müde, so fuhr sie den Fluß auf- oder abwärts, wo sie sich dann wieder vor Anker

legte. Als sie einst vierhundert englische Meilen von Calcuta entfernt war, schwoll der Fluß durch das Schmelzen des Schnees in den thibetischen Gebirgen so sehr an, daß sie an das Land mußte. Aber kaum war sie einige Tage da, als sie dem Offizier von ihrer Wache sagte: „Sie fühle so viele Unruhe in sich, „und glaube, Herr Hastings sey krank; sie möchte „zu ihm reisen.“ — Es ist unmöglich, antwortete er: wir haben keinen Elephanten da, Sie zu tragen; und zu Wasser ist, wegen der Höhe des Flusses, Lebensgefahr. — „Das macht nichts, sagt sie. Bestellen Sie zwei kleine Schiffe für sich und mich, „und sagen Sie keiner Seele etwas davon; morgen „vor Anbruch des Tages will ich weg.“ — Sie that es, und kam, zum Staunen der ganzen Stadt, glücklich an; geht in den Pallast des Gouverneurs, fragt, und hört, daß er gefährlich krank sey. — „Sagte ich es nicht!“ sprach sie zum Offizier. — Hastings, der matt schlummerte, bemerkte doch eine sonderbare Bewegung unter den Leuten, die um sein Bette waren, und fragt endlich, was es bedeute: man sagt ihm, seine Frau sey da! Er staunt; Sie fällt um seinen Hals, und seine Freude bewirkt eine Krise, welche sein Leben rettet! — Nun erzählte der Offizier, was sie that, und wie der Einsiedler auf den Felsen im Ganges, aus Angst für ihre zwei arme Schiffchen, betete, und sie seegnete, indem sonst in dieser Witterung immer Alles zu Grund gehe. Hastings dankbare Liebe ließ diese Felsen, die

Schiffchen, und den jammernden Einsiedler, mahlen. —

Auf einem andern Bild sah ich ein schönes Gebäude, das sie in Ostindien bewohnten, und den Elephanten dabei, auf welchem sie saßen, und, von ihrer Leibwache umringt, eine kleine Reise machten. — Es war mir, als einer Schwäbin, sehr lustig, als ich von einer andern Schwäbin ihrer Reise auf Elephanten erzählen hörte. —

Wir sollten den Abend und einige Tage bei ihnen bleiben; sie wollte mir noch einen Theil von England zeigen: aber die Obergewalt des Zufalls gab es nicht zu, und so verließ ich Beaumont Lodge, mit tausend Wünschen für das Wohl seiner Bewohner.

Schönere Formen von Silbergeschirr habe ich nie gesehen. — Die Tafel war mit französisch- und englischen Speisen besetzt; jede Schüssel stand auf ihrer Wärmmaschine mit Brandteweinfeuer, das auf die schönen Kristallgefäße dazwischen sehr angenehm schimmerte. Die Weine waren sehr kostbar, und das Porcellan bei dem Desert gewiß ächt indianisch und prächtig; so wie wir auch ostindischen Reiß aßen, dessen Körner eine halbe Bohne groß, aber nur auf indianisch durch Wasserdunst weich gekocht waren.

Zwei indostanische Knaben, von ungefähr 13 bis 14 Jahr alt, bedienten Herrn und Frau Hastings.

Sie haben länglichte Gesichter; schöne schwarze Augen; feine Augbraunen; ganz glatte schwarze Haare; dünne Lippen; schöne Zähne; bräunliche Gesichtsfarbe, mit viel Ausdruck von Gutmüthigkeit und Verstand. Die ostindische Sprache ist sehr sanft; denn Madame Hastings sprach auf mein Bitten mit ihnen, weil sie nichts von dem Englischen verstehen.

Abends war ich in Windsor bei meiner theuren Madame la Fite, wo ich Engländerinnen und die liebenswürdige Tochter des Herrn de Luc antraf, und Herrn Küttner, einen schätzbaren deutschen Gelehrten, kennen lernte, welcher, als Gouverneur des Sohns eines großen englischen Hauses, schon lange hier wohnt, und welchem man die besten Nachrichten über Irrlands Clima, Geist und Sitten, zu danken hat; indem seine 1785 in Leipzig erschienene Briefe über Irrland unter die schönsten und vollständigsten Gemählde von diesem gewiß merkwürdigen, aber mehr als Indien unbekannten Lande gehören.

Ich wußte ihm Dank, daß er die edle patriotische Gesinnung der Lady Salton bemerkte, welche so lange Zeit in Holland umherreißte, damit sie alle Vortheile des Leinwandbleichens sich eigen machen, und selbige Irrland geben könne, wo die Weberei schon so gut getrieben wird.

Ich hörte auch den Ton einer Engländerin, wenn sie Andre tadelt, besonders wenn es Frauenzimmer

von vorzüglichem Verdienst betrifft, wie heute, wo Madame Tralles, Freundin des berühmten Samuel Johnson, zu dessen Leben sie Noten-voll Scharfsinn geschrieben, — und Madame Macauly, über Unbesonnenheiten bestraft wurden. — Die Erste: daß sie den Musik- und Singmeister ihrer Töchter heurathete, und mit ihm nach Italien zog. Die Zweite, welche als berühmte Geschichtschreiberin verehrt wurde: daß sie, mit fünfzig Jahren, einen jungen Erzschwindelkopf zum Manne nahm. Ueberzeugende Auftritte, daß Witz und Gelehrsamkeit zwei von der Weisheit sehr verschiedene Eigenschaften sind: denn es soll, wie man behauptet, wenige Frauenzimmer geben, welche so viel Geist, als Madame Tralles, (nun Piozi) und noch seltener solche geben, die so große Kenntnisse, als Madame Macauly, besitzen. — Weises Nachdenken würde also Beide vor diesem Tadel bewahrt haben.

Indessen wurde viel von Litteratur gesprochen; und da schöne Künste nicht davon getrennt werden können, so bekam ich noch Begierde, den Sohn des reichen Herrn Loke kennen zu lernen, welcher als das größte Genie der historischen Zeichenkunst angesehen wird; sein Vater will ihm auch Freiheit lassen, diesem angebohrnen Geist zu folgen, und man verspricht sich die schönsten Werke dieser Art aus seiner Hand.

Freitag, den 6. Oktober.

Heute besuchte ich Miß Burney, und lernte auch eine sehr liebenswürdige Miß Planta, von der guten Familie aus Graubündten, kennen. Sie sprach mit vielem Geist und Empfindung von der edlen Bruderliebe des Ministers von Pitt, und erzählte mit Rührung, wie er bei dem König und der Königin den Verlust seiner Schwester beweinte, und beide edle Majestäten dem Andenken ihrer Tugend und dem Kummer des rechtschaffenen Mannes eine Thräne weihten. — Wie schön ist diese Theilnehmung! — Wie schön, daß der verehrungswürdige Pitt sagt: „Ich habe mehr, als nur eine Schwester, verlo„ren: Lady Elliot war meine Freundin, die „in guten Grundsätzen mich befestigte; mich ermun„terte, wenn ich niedergeschlagen und müde war. „Von der ersten Jugend an hat ihre edle Seele „die Edelmüthigkeit in mir gestärkt.“ — Was für ein Zeugniß von diesem Bruder! Wie sehr verdiente diese Frau, Tochter des großen Lord Chathams zu seyn, dem sie zu bald nachfolgte, und auch in Westmünster bei ihm ruht.

Dann giengen wir auf Leonhards Hill, Sitz des Grafen Harcourt, dessen Gemalin von der Königin als Freundin geschätzt wird. Möchten doch alle, die ich liebe und verehre, diese Spazierfahrt mit mir gemacht haben, um den Genuß und die Erinnerung mit mir zu theilen!

Auf dem Gipfel eines sanft steigenden Berges, mitten in dem Wald von Windsor, den man hier von allen Seiten übersieht, liegt ein schön gebautes und geschmackvoll meublirtes Haus. Der Weg windet sich zwischen Eichen und Buchen hinan, unter denen von Zeit zu Zeit die angenehmsten Aussichten erscheinen; endlich kommt man zu einem Thorweg, der auf einer Seite des Gärtners, auf der andern Seite des Thorhüters Wohnung so schön gebaut zeigt, als die in dem königlichen Garten in Paris. Der Wärter zieht eine Glocke, wodurch man dann im Hause, welches noch eine gute Strecke höher liegt, sogleich weiß, ob Reitende oder Fahrende kommen. Dann geht der Weg zwischen hohen Lorbeer- und Blumengebüschen gegen den Säulengang, welcher in das Haus führt. — Aber ein trauriger Zufall hatte die Gräfin schnell abgerufen, weil ein Courier aus Spaa kam, und die Nachricht von dem Tode der Miß Danby, ihrer einzigen geliebten Schwester, brachte, worauf Madame Harcourt sogleich forteilte, um ihre Frau Mutter zu trösten. — Ich bat mir doch, da ich die Frau nicht sah, die Erlaubniß aus, das Haus und den Garten zu betrachten. Die Verwalterin, welche meine Freundin sehr gut kannte, bewilligte es gerne, und ich sah ein Haus, welches bei uns ein Fürst lieben würde.

Das Arbeitszimmer der Gräfin macht ihr nicht nur wegen der schönen Tapeten, welche sie näht, viele

Ehre; sondern besonders wegen der Menge großer und vortrefflicher Zeichnungen von ihrer Hand, da sie alle Gegenden, welche man von Leonhards Hill sieht, und auch die, von welchen dieses edle Landhaus gesehen wird, nach der Natur zeichnete. Alle sind von der Größe eines halben Regalbogens, in Pister, von einer solchen meisterhaften Hand, daß ich ungerecht genug mich wunderte, wie eine Dame diesen hohen Grad Fertigkeit und sicher wählendes Aug erlangen konnte. —

Das Besuchzimmer ist prächtig, und sind, wie es auf dem Lande hier in allen guten Häusern gefunden wird, Kommode von der schönsten Arbeit da, die alles enthalten, was zum Spiel gehört, oben aber mit Büchern von allen Klassen und Sprachen besetzt sind; auf einer andern Seite: ein Klavier, Musikalien, Violinen, und was zu einem Koncert erfordert wird; etliche Kanapees, und alle Gattungen Arm- Ruh- und Lehnstühle; dann Arbeitstischgen für Frauenzimmer — damit Jedes von den Gästen thun und wählen kann, was es will. Die großen Fenster reichen bis auf die Erde, und so hat man in jedem Theile dieses vortrefflich geschmückten Zimmers die herrlichsten Aussichten nach den schönsten Gegenden von Windsor.

Das Frühstückzimmer, wo man den Thee trinkt, ist ganz schicklich; auch mit chinesischen Fenstern,

Porcellan, Hausrath und Täfelwerk verziert, und liegt an dem Theil des Gartens, in welchen eine längs dem Haus hinlaufende Kolonade führt, welche mit Bildsäulen und Blumentöpfen geziert ist.

Die Gastzimmer sind zur Seite von zwei Altanen umgeben, wo man sogleich frische Luft schöpfen, und die durch die Höhe der Lage erstaunlich weite und unbeschreiblich schöne Aussicht genießen kann.

Alles war bereitet; alles mit Blumen besetzt; angenehme Gerüche dufteten sogleich in jedem der vielen Zimmer entgegen. — In einem derselben fand ich ein äusserst schönes Portrait, und es war jenes der einst größten Schönheit von England, der Gräfin Coventry, welche sehr jung vermählt, und von dem Lande gerade zu der Zeit von vielen Festen nach Hofe geführt wurde, wo der alte König sie fragte: Ob sie schon Vieles gesehen habe? — und sie naiv antwortete: „Ja, Euer Majestät, Alles; nur keine „Krönung!“ —

In dem Schlafzimmer fand ich neuen Fleiß und schönen Geschmack der Gräfin. Es ist mit feinem einfärbigem blaßblauem Ziz ausgeschlagen, welcher mit einer auf weissem Grund in der blauen Schattirung gestickten Einfassung, und mit den niedlichsten Blumengewinden geziert ist; wie es auch die Vorhänge, die Decken der zwei Betten und die Ueberzüge der

Stühle sind. Die Simplicität und Anmuth dieses Zimmers kann ich nicht genug ausdrücken. — Alle die artigen Stuben und die Balcons dieses Stocks laufen auf einem Gang um einen von oben beleuchteten ovalen Saal, in welchem ein Billard ist.

Das Speisezimmer ist sehr groß, und erregte in mir die Frage: Ob wohl hier auch manchmal das Fest der glücklichen Fuchsjagd gefeiert werden sollte, wovon Thomson uns eine Beschreibung zurückließ, die also anfängt:

„ Der Fuchs ist todt! Roß, Mann und Hunde
„ kommen im müden Triumph zurück; das helltö-
„ nende Horn verkündigt ihre Ankunft. Nun flammt
„ der holzreiche Kamin; die Kelchgläser schäumen,
„ und der starke Tisch ächzet unter dem schweren
„ Rindsbraten, der Britanniens Stolz ist, und den
„ seine tapfre Söhne mit unbarmherzigen Messern tief
„ durchschneiden, und jauchzend von Englands Ehre
„ reden, die nie untergehen würde, so lange sie ihre
„ Stärke von diesen Braten borgten. Muthig in die
„ Pastete tauchend, erzählen sie dabei die Wunder des
„ Tages; der ruft und schreit am stärksten, der das
„ Verdienst der Kuppel kennt, den Irrgang und jede
„ List des armen Fuchs entdeckte, ihn gefangen, und
„ fühllos sterben sah; oft hat auch ein zerbrochnes
„ Bein und verrenkte Glieder seinen Heldenmuth be-
„ wiesen; jetzo dampft auch vor ihm, zu seinem Lohn,
„ der ungeheure Rückgrad, und der angenehme Pud-

„ ding, der volle Becher, und das dreißigjährige Ok-
„ toberbier. Unter einer Wolke von Dampf, die sich
„ wohlriechend aus der Pfeife dreht, beschäftigt nach-
„ dem das gedankenvolle Whist die ernsthaften Kö-
„ pfe; aber der junge Jäger schlägt mit starkem Tanz
„ den gepflasterten Saal, und schwenkt mit handfe-
„ ster Artigkeit ein willig fliegendes Mädchen herum.
„ Endlich legt man diese schwächliche Freuden bei
„ Seite, setzt sich in einen festen Kreiß, und fängt
„ an zu trinken. Keine Ausflucht, keine nüchterne
„ List wird dem Uebelwerdenden nachgesehen, son-
„ dern gerüttelt volle Becher waschen jede Seele;
„ der Tisch ströhmet, und auch der Boden, der den
„ nassen Fus nicht mehr trägt; und das Geschwätz
„ von zwanzig Zungen eilt von Pferden und Hunden
„ zur Idee von der Kirche und schönen Gebieterin-
„ nen, zur Staatskunst, und zu Gespenstern, dunkel
„ und verworren. Auf einmal stürzt ein lustiger Ein-
„ fall hervor, der volle Mund öffnet sich zum lauten
„ Freudengeschrei; das Gelächter, der beissende Scherz
„ und der muntre Fluch geht in die Runde herum,
„ und aus ihrem Schlummer geweckt, mischen sich
„ die eingesperrten Hunde mit ihrem Bellen dazu.

„ Aber allmählich sinkt der Ton ihrer Fröhlichkeit;
„ ihre matten Zungen können die schweren Worte nicht
„ mehr hervorbringen; blau scheinen vor ihren Augen
„ die Lichter zu tanzen, und endlich fallen sie, sanft
„ die Stühle hinabgleitend, zu Boden; oben liegen
„ Gläser, Flaschen, Pfeifen und Zeitungsblätter, als

„ ob der Tisch selbst betrunken wäre, verwirrt durch„ einander, und unten ist die gesellschaftliche Nieder„ lage beisammen. "

Das Original dieses Gesellschaftsgemähldes muß sehr häßlich seyn, da es selbst die Poesie nicht verschönern konnte; und es soll auch nie in diesen Saal kommen!

Wir reißten, zwischen Blumenstücken, von welchen ich eins neu anlegen sah, über große Plätze mit hohem in tausendfache Farben abänderndem Farrenkraut und unendlich schönen Aussichten, nicht weit von Sophia Farm, nach Hause, wo ich bei Madame la Fite noch die Gesellschaft von Miß Burney und der unschätzbaren Familie de Luc genoß, und einen vortrefflichen Gedanken der Madame Siddons hörte: — Als der König und die Königin sie einst wegen dem Talent, jeden Charakter mit so viel Wahrheit darzustellen, lobten, sagte sie mit bescheidener Freude: „ Ich soll die Gedanken der An„ dern so gut ausdrücken können, und kann nun die „ meinigen nicht sagen. "

Den 7. Oktober.

Man will mir noch die Bekanntschaft der Miß Montagü verschaffen; nicht, weil sie das zierlichste Haus von ganz London, und neuntausend Guineen

Einkünfte besitzt, sondern weil sie die meiste Wissenschaft von Personen meines Geschlechts, und das edelste Herz hat. — Ich sollte auch noch die größte und beste Frau sehen; aber ein Mißverstand hinderte es. Möge Seegen auf der Stunde ruhen, welche von der höchsten Güte mir bestimmt war! Ich will gelassen des widrigen Schicksals Gewalt mich unterwerfen, und immer dem Himmel danken, daß ich dieses Land, das mir immer so lieb war, doch in etwas mit eigenen Augen sah; den Anblick der hier so schönen Natur, und die Bekanntschaft edler Menschen genoß, die wohlwollend mir noch mehr Freude bestimmten: Denn was wäre die Bekanntschaft des Kapitains Phillips für mich gewesen, welcher mit Cook reißte, als Lieutenant unter ihm stand, und mit ihm auf der Insel Owyhe am Land war, als der große Mann so tückisch ermordet wurde, und Phillips also, nach Pflicht des braven Offizters, in diesem traurigen Augenblick alle seine Sorgen für die Lebenden verdoppeln mußte, seine Leute sammelte, und selbst mit einem Dolch verwundet wurde, welchen ihm ein Insulaner rückwärts in den Nacken stieß. Mit diesem Dolch in der Wunde feststeckend schwamm Phillips an sein Boot; zählte seine Leute; bemerkte einen Mann, der nicht schwimmen, das Boot wegen niedrigem Grund nicht zu ihm konnte, Wilde aber ihn verfolgten — Phillips wirft sich mit Wunde und Dolch in die See, faßt den Mann, und bringt ihn

glücklich in das Fahrzeug, das sie alle an das große Schiff führt, wo er erst verbunden wird.

Liebe edle Burney! wie schön erzähltest du das! Wie angenehm war deine Stimme, und die feine Röthe, welche dein Gesicht bedeckte, als wir alle auf dich sahen! Schöne Seele! du verdientest wohl, in Neutons Haus gebohren zu werden, der Königin Charlotte geweiht, Burneys Tochter, und dieses Phillips Schwester zu seyn!

Eine allerliebste Antwort entflohe ihr noch, als Jemand bei dem allgemeinen Bedauren über Cooks Tod sagte:

Er hatte seine Bestimmung erfüllt: er konnte sterben. — Ich hätte ihn mit keinem Schilling gerettet.

„ Dieß ist eine sehr sublime Art, über Cooks Tod zu denken " — sagte Burney.

Dann eilten wir Colnebrok und Houns Low vorbei, die so lebhaft an Grandison erinnern, nach Richmond zu Gräfin Reventlaw, und dem Genuß eines schönen Tags.

Den 8. Oktober.

Nun bin ich losgerissen von Windsor, von der theuren, verehrungswürdigen la Fite — ach! von so

viel, was meiner Seele heilig geworden ist — und heute das letztemal den Blik auf Richmonds Hügel! Gestern sah ich sie noch bei Sonnenschein, heute bei Sturm; ich höre das Rauschen der halbentblätterten Bäume; sehe trübe Wolken über die liebliche Gegend hintreiben, wie erregter Unmuth über die schöne Züge einer sonst sanften, edlen Seele hineilt, und dann Ausdrücke des Zorns ihr entfliehn. — Du wirst wieder heiter werden, glücklicher Horizont! Gieße in die Seelen meiner edlen Freunde jedes Gefühl der Seeligkeit, welches mich hier durchströhmte, und mache alle, die unter dir wohnen, so glücklich, wie ich es hier war! Schönes Stück von meines Gottes Boden! ich werde dich nicht mehr sehen! Blühe fort! Der Himmel lasse Tugend auf dir wachsen, wie Anmuth über dich verbreitet ist — Gegend von Windsor und Kew! — Gottes Engel schützen die Tage des väterlichen Königs, der geliebten Königin und ihrer würdigen Kinder! —

Mein Herz leidet; ich muß fort — von den Bitten, von dem Einladen der edelsten Freunde mich losreissen! —

Seegen über Sie, würdiger Graf und Gräfin Reventlaw! — wo auch der Himmel Sie hinführt! Seegen — so reich, als Ihre Freundschaft gütig, und Ihr Geist edel ist! —

Gott! was sind andre Tage gegen die, mit diesen Menschen, und mit Schönborn, in Richmond verlebt! —

In London noch eine schöne Stunde aus der Hand der wahren liebreichen Freundschaft: — Der Graf ließ uns durch einen seiner Leute zu Pferde durch den Park nach Chelsea führen, damit ich noch diese Freude genießen möge. O! sie kämpften oft miteinander in meinem Leben, der gute Genius, der mir wohl, und das feindselige Geschick, welches mir so viel übel wollte. — Ich sah noch eine schöne Gegend; sah das Spital für die Landtruppen, welche hier besorgt werden, wie in Greenwich die Seesoldaten.

Ich wollte die Freundinnen meiner liebenswerthen Madame Webb besuchen; aber ich traf sie nicht an; hingegen besahen wir das in jetziger Zeit völlig verlassene Ranelagh, und fanden gleich in der Unterschrift des im Vorsaal hängenden Portraits von dem Erbauer, daß das Haus seinen Namen trägt. Es ist eine runde, groß und hoch, wie ein Tempel erbaute Halle, deren ganzer Umfang ein Saal ist, welcher ringsum eine offene Loge an der andern hat, wo sich Parthien der Musikliebhaber hinsetzen, und essen und trinken, welches auf der oben über ihnen herlaufenden Gallerie auch geschieht. In der Mitte des Saals ist ein ungeheurer, aber schön gezierter Ofen, und auf zwei Seiten ein Chor für die Musik. Der Boden, die Stiegen und Gänge sind mit Matten belegt, indem es sonst nicht möglich seyn würde, bei dem Getrappel von etlichen tausend Paar Füßen, das Koncert oder die Singstimmen zu hören; denn laut sprechen,

oder sonst einen Rumor hört man in England, in der größten Volksmenge bei diesen Gelegenheiten nicht. Es ist noch ganz die Sitte wie 1750 Madame du Boccage es fand, und viel schöner, als meine Federzeichnen kann, uns diese Scene mahlte.

Ich will euch, liebe Töchter! da ihr vielleicht ihre Briefe nicht bei der Hand habt, zu eurem Vergnügen und auch zu meiner Rechtfertigung die Verse abschreiben, welche sie über Ranelagh an ihre Schwester schickte; denn da eine französische Dame sich so ausdrückt, so wird mein Lob nicht ganz meiner Vorliebe zugeschrieben werden. Sie sah Vauxhal ehe sie nach Chelsea und Ranelagh kam:

„ Les jardins de Vauxhall sur les bords charmants
„ de la Tamise; là, le matin pour un schilling un en-
„ trepreneur fournit musique, pain, beurre, lait, thée,
„ caffée & chocolate, le soir illumination & concert,
„ tout ce qu'on peut desirer, en payant au delà d'un schil-
„ ling; chaque jour des personnes de tout age & de
„ tout rang y viennent de toutes parts chasser leur
„ ennuys, & ce qui paroît un phénoméne aux yeux
„ des François, est l'ordre, le silence au milieu de la
„ multitude, & chés nous le plus grand bruit importune
„ dans la plus petite assemblée. Ranelagh, on n'y
„ fait pas plus de bruit, les jardins sont moins ornés, mais
„ ils offrent au milieu des bosquets, une salle vouté de
„ cents pieds de diamétre, à trois rang de loges; une

„ natte ſur le plancher y facilite la promenade. Un four-
„ neau à quatre faces y fait oublier l'hyver; cette magni-
„ fique enceinte m'a plû au point de la préférer au
„ Vauxhall, & le Comte Cheſterfield me demandant
„ à le chanter; on y trouve la reſſemblance & vous
„ voyés une idée des amuſemens de ce pays-ci,

Vers ſur Ranelagh.

„ Muſe qui charme mes loiſirs,
„ Viens, rendre aux François la peinture
„ De ces jardins, où les plaiſirs,
„ Les ris, la paix & les déſirs
„ Toujours dans leur juſte méſure
„ Raſſemblent tous les agréments,
„ Que l'art ajoute à la nature.
„ C'eſt là, qu'au bord d'une onde pure,
„ Londres au ſon des inſtruments,
„ Voit tous les ſoirs, malgré les vents
„ Milles lampes dans la verdure *)
„ Eclairer mille amuſéments,
„ Pour peindre à la race future
„ Vauxhall & ſes enchantements.
„ De Voltaire il faudroit les chants
„ Et d'Albane la touche ſure.
„ Mais vous, Ranelagh! lieux charmants,
„ Souffrés qu'une main plus obſcure,
„ Par amour pour vos monuments

*) Die Lampen ſind mit Criſtall umgeben.

„ En crayonne ici la ſtructure ;
„ Dans vôtre moderne parure,
„ On voit la grandeur du vieux tems
„ Sous un dome orné de ſculpture,
„ Vos balcons par compartiments
„ En trois ordres d'architecture,
„ D'un vaſte cirque ont la figure.
„ Au centre un feu perpetuel
„ Du printems rappelle l'abſence,
„ Et l'idole de cet autel
„ Eſt la liberté ſans licence.
„ Ce lieu rempli de ſa puiſſance
„ Ne fut point un temple payen,
„ C'eſt l'ouvrage d'un citoyen,
„ D'un Vitruve, en deſſein fertile,
„ Qui du bien public fait le ſien,
„ Et joint l'agréable à l'utile.
„ Dans ce ſéjour élyſien,
„ Ou d'Hendel brille l'harmonie,
„ Par les echos l'orgue embellie
„ S'unit aux éhants italiens,
„ Tandis qu'à l'oreille ravie
„ Le commerce par ſon genie,
„ (Des deux mondes l'heureux lien)
„ Y joint aux dons de la patrie.
„ Le thé, qu'un Chinois offre au Cien
„ De Moca la liqueur cherie,
„ Et ce noir breuvage indien,
„ Que l'Eſpagnol nomme ambroſie,

„ Le plaiſir ſous les mêmes toits
„ Y confond les rangs & les droits ;
„ Oui, ces lieux fécond en merveilles
„ Des grands, des peuples, & du bourgeois
„ Charment l'œil, le gout, les oreilles.
„ Gréce, orgueilleuſe de tes jeux
„ Céde à Ranelagh la victoire,
„ Dans tes champs l'athléte poudreux,
„ Vainqueur inhumain & fougueux,
„ D'un vain laurier tirait ſa gloire ;
„ Ici mille objets enchanteurs
„ A l'œil frippon, tendre ou volage
„ D'un pas noble, leger & ſage,
„ Sous des chapeaux ornés de fleurs
„ Y cherchent pour ſeul avantage
„ Le prix, que donnent au bel age
„ Les ris, les graces, la beauté.
„ De là nait cette volupté,
„ Qu'on rencontre ſelon Lucréce
„ Dans une molle oiſiveté,
„ Selon Zenon chés la ſageſſe ;
„ Ce vrai bonheur tant ſouhaité,
„ Qu'à définir chacun s'empreſſe,
„ Sans l'avoir connu, ni goûté.
„ L'Anglois en ce cirque vanté
„ Semble en trouver la douce yvreſſe,
„ Du moins le fils de la richeſſe,
„ L'ennui dans ces lieux l'a quitté ;
„ Camus en bannit la triſteſſe,

„ Comme

„ Comme au rivage du Lethé,
„ L'oubli du tems s'y boit ſans ceſſe,
„ Dans le ſein de la liberté,
„ Là, le politique entêté
„ Calme ſon feu contre la France,
„ Du parlementaire irrité.
„ Phillis adoucit l'éloquence;
„ Le marchand toujours agité
„ Des mers craint moins la violence;
„ L'amateur de l'antiquité,
„ Du préſent ſent la jouiſſance,
„ La vieille en ſavourant ſon thé
„ Voit ſans régret Hebe qui danſe;
„ Et la courtiſanne en gayeté
„ Prend le maſque de la prudence.
„ Fuyes jeux de Flore, ou jadis
„ Rome étala ſon opulence,
„ Londres proſcrit vôtre indecence;
„ Sans goût, ſans pudeur vos Laïs,
„ A Plutus livraient leurs charmes
„ Dans la débauche & le mépris;
„ A la courſe, aux combats des armes,
„ Des vils vainqueurs gagnaient le prix,
„ Et dans les fêtes, que je chante,
„ L'amour vrai, delicat, ſécret,
„ Vient couronner l'amant discret
„ Et la beauté vive & touchante
„ Qui ſemble y briller à regret;
„ Mais en ce temple, ou tout enchante,

„ Ce dieu ne sait à quel objet
„ Donner la palme triomphante.

Ich glaube jetzo nichts mehr sagen zu dürfen, als daß dieses Bild noch jetzo wahr ist. Mich freute, daß Carl heut in Chelsea auch diesen Saal zu sehen bekam, da er aus edlem Trieb seiner Wissenschaft etlichemal zu Fuß hieher gieng, um die Feuermaschine zu betrachten, und zu bemerken, ob er nicht Verbesserungen finde, welche er mit nach Burggörner nehmen und dort bei der Maschine anbringen könnte.

Mittags fand ich meine schätzbare Freunde Hurter sehr wohl, und sehr vergnügt über meine Zurückkunft. Abends kamen Besuche, und wir hörten viel Lob über den mit Frankreich geschlossenen Handlungstractat, denn die Manufacturen hoffen sehr vielen Vortheil davon, und Pitt ist dadurch noch beliebter worden als er war. Der gute würdige Granci war auch bei uns; man sprach von der wahren Höflichkeit der Engländer, welche nicht in Worten und Ceremonien sondern in Thatsachen bestehe.

Ich ward nachher spatzieren geführt, und sah dann selbst den Garten zu Vauxhall. Er ist schön und groß, wie es für Londons Bewohner wegen ihrer Anzahl und ihrem Reichthum seyn muß. Die Hälfte dieses vortreflichen Plazes ist mit Logen besetzt, wo man Morgens frühstückt, und Abends ißt und trinkt;

in diesen Logen ist im Grund entweder ein Frescogemählde oder ein Spiegel. Der übrige Garten ist in schöne Gänge eingetheilt, welche mit hohen Bäumen und grünen Wänden besetzt sind; Abends brennen 3000 Lampen umher; in der Mitte ist eine Art gothischen Thurns, in dessen mitlerm Stockwerk eine Gallerie zur Musik und eine große Orgel steht, welche die Engländer, besonders seit Händels Zeiten, ungemein lieben; seine Bildsäule ziert den schönsten Platz. Auf der neuen Anlage hat Apoll einen großen, runden Tempel, und Mitleton ein Denkmal erhalten. In dem großen gedeckten Saal sind die Tragsäulen rosenfarb mit Silber eingesprengt, als ob sie von dem vortreflichen Stein aufgestellt wären, welchen man in Elsaß bricht, und der diese Säulen unschätzbar machen würde, weil seine Härte die Bearbeitung so vertheuert, daß dieses bis jetzo verursacht hat, den einzigen vortreflichen Stein unbenutzt liegen zu lassen. Zwischen diesen prächtigen Säulen kommt man in einen Abschnitt des Saals, in welchem vier große Gemählde der neuen englischen Geschichte, und die Portraits des Königs und der Königin in Lebensgröße sind. Dieser Theil des Saals gab mir noch einen schönen Blick auf den National-Charakter, der selbst in seine Belustigung, den Geist des Patriotismus auf die edelste Art verwebt, denn diese vier Bilder zeigen lauter Thaten von Britten, welche dem Königreich vergrößertes Ansehen schafften. Das erste stellt die Uebergabe von Montreaal an den General

Amherst vor, welcher auch nachdem sein Landhaus Montreal nannte. Das zweite den Sieg des Admirat Hawke über die französische Flotte. Auf dem dritten theilt Großbritannien an Granby, Albemarle und Thownsend Lorbeer aus; und auf dem vierten ist Lord Clive, wie er von einem Nabob aus Indien die Huldigung annimmt. Auf einer andern Seite ist ein Theater, auf welchem nur gewisse Schaustücke, als Landschaften mit Wasserfällen, die man rauschen hört, oder kunstvoll täuschende Aussichten neben der Bewegung des Meers vorgestellt werden. Man zählt immer den Sommer auf 60,000 Guineen Einnahme, welche die Londner und die umliegende Einwohner hieher bringen.

Artig sind auch die Theegärten, deren es in ganz England, besonders aber um London eine große Menge giebt, wo sich immer Personen des guten Mittelstandes einfinden, und da im Grünen Thee trinken. Fremde werden stets die gute Bedienung, die Reinlichkeit und das Niedliche dieser Anstalten bewundern, und sich an dem anständigen Betragen der grossen Anzahl Menschen ergötzen. Ich stellte mich bei dem Zurückfahren öfters in dem Wagen in die Höhe, um meine Blicke alles genießen zu lassen, was diese Gegend zeigte: ich sah noch Lambeth, den Wohnsitz des Ertzbischofs, das schön an der Themse liegt, und die Aussicht der Westminster Brücke zeigte mir zum letzten mal die Paulskirche, welche über die Wol-

ten empor ragte, auch Somersethouse, die Feuermaschine, und die drei gleich hohe runde Thürne von St. Georg. Ich kam noch an der Parade der prächtigen Garde zu Pferde vorbei, und fand zu Haus Briefe von Hastings, und meiner lieben edlen Gräfin Reventlaw.

Diesen Abend verschönerte noch der Besuch von Kirwan, welcher mich mit der schönsten Freimüthigkeit, mit seinem Leben und seinen Ideen über viele Sachen bekannt machte, mir Aufträge an Salomon Geßner mitgab, welchen er unendlich schätzt, und mir auch sagte: die ganze Englische Nation denke von den Werken dieses edlen, sanften Geistes, wie er, sonst würde man nicht die achtzehnte Auflage von Geßners Schriften haben. Er lobte und segnete auch euren Bruder Carl. Ich sagte ihm, ich würde nun sein schönes Buch: Grundlage der Mineralogie, mit doppeltem Vergnügen für mich lesen; indem es mir durch Vorlesen bei meinem kranken Mann zuerst bekannt wurde, und ich ihm dadurch schon viele Kenntniß für das kleine Naturalien-Cabinet meines Hauses, und viel Angenehmes für einen Hauptzug meines Charakters verdankte, da er nicht allein seinen eigenen schönen Fleiß zeigte, sondern auch die Namen vieler verdienten Personen andrer Nationen mir bekannt machte, auch seine eigene Landsleute zu einem neuen Zweig großer Kenntnisse leitete, und seinen Uebersetzer, Monsieur Gibelin zu dem Bekenntnis brachte: daß die Französische Nation, obschon vollkommen in

allen andern Wissenschaften und Künsten, dennoch in der Mineralogie, immer bald von uns Deutschen, bald von den Engländern, Belehrungen borgen müßte. Ich dankte ihm für das edle Beispiel, welches er durch Ueberwindung eines Vorurtheils gegeben, da er unsere deutsche und die französische Sprache so gut lernte, um die Schriften von Beiden im Original zu lesen und zu beurtheilen, wodurch er viele verdiente Namen in seinem Vaterland bekannt machte, und dieses ermunterte, den deutschen und französischen Chymisten nachzueifern. Wirklich ist die Hochachtung schätzbar, mit welcher Herr Kirwan die Namen der Personen von beinahe allen Europäischen Reichen nennt, welche sich in Physic und Chymie vorzüglich zeigten. In Rußland den Fürst Galizin; in Deutschland Graf Sikingen; ich nannte Baron Heinz; in Italien Graf Salmes; in der Schweiz de Saussure; in Frankreich die Herzoge Chaulnes, Roche Foulcant, d'Ayen, und eine Menge Grafen neben der Frau Präsidentin d'Aconville. Herr Kirwan sagt mit Recht: „Nützliche Kenntnisse zieren die Herzogs- und Grafenkrone eben so sehr als ein Lorberkranz, welchen nicht alle erwerben, so wie nicht Alle Regenten eines eigenen Landes seyn können.“ Herr Kirwan selbst kam artig auf den Weg einer Wissenschaft, die ihm nun so vieles zu danken hat. Sein älterer Bruder wurde zu Haus, er aber bei einem Onkel erzogen, der einen Sohn gleichen Alters

mit ihm hatte, und die zwei Vetter sollten sich wechselsweis im Wetteifer halten. Als sie so viel Latein wußten, als zum Lesen des Virgils nöthig war, bekam jeder ein Exemplar; der Sohn des Hauses natürlich die bessere Edition, und der Nepote, eine alte, welche dabei noch zu einem andern Werk gebunden war, wodurch das Buch zu einer alten unförmlichen Gestalt kam, welches dem jungen Kirwan erst sehr verdroß, dann aber den Hang zu seinem Hauptstudium bestimmte. Er durchblätterte sein mißfälliges dickes Buch, fand den Theophrast, und die geheimen Zeichen, welche er bei der Abhandlung mit dem Titel Thesaurus thesorrorum bemerkte, gaben ihm Hoffnung, daß er bei seinem alten Buch mehr lernen würde, als sein Vetter, der in dem Neuen nur den Virgil hatte. Er studirte also von dort an die Chymie. Sein erster Versuch aber zog ihm einen starken Verdruß zu. Er hatte von seinen Spielpfennigen allerlei Materialien gekauft, brachte ihrer mehrere in einem Tiegel zusammen, worunter auch ein Theil Schwefel und Salpeter war, stellte ihn heimlich, da er keinem andern Feuer sich nähern durfte in den Backofen, als man eben das Brod für das Gesinde eingeschoben hatte; das Gemengsel in diesem Tiegel fieng an zu dampfen und zu rauchen, der Geschmack zog in das Brod, und als man den Ofen aufmachte, kam der fatale Dunst heraus; das Brod war unbrauchbar, und Kirwan wurde gestraft, verlohr alle seine chymische Bücher, mußte Jura studiren, und

wurde Advocat; er blieb es auch bis nach dem Tod seiner Frau, wo er dieses Amt niederlegte, und mit Eifer sein Lieblingsstudium verfolgte. Nun starb auch sein älterer Bruder, und er erhielt dadurch drei- tausend Guineen jährlicher Einkünfte. Er hatte nur zwei Töchter, und diese waren noch Erben einer rei- chen Tante. Jetzt konnte er ein Laboratorium bauen, und Tiegel genug sich schaffen. Er lernte nun deutsch, wie ich schon erzählte, um unsere Chymisten zu le- sen, wodurch seine ältere Tochter, welche ihm die Worte im Dictionair aufsuchen mußte, zu dem Ent- schluß kam, die Sprache selbst zu wissen, und nun mit ihrer Schwester alle deutsche Schriften ließt. Auf- fallend war mir sein ernster Auftrag: meine Lands- leute vor dem Glauben an Physiognomik zu war- nen, da diese Wissenschaft in Deutschland entstanden sey Er gründete das Trügliche dieser Kenntnisse auf nachstehende zwei Beobachtungen, die er darüber an- zustellen Gelegenheit hatte.

Er kam einst mit seinen Töchtern in den Buchladen von Elmsly, als gerade ein Theil der Physiognomik offen lag, und er mit 20 Menschen einstimmte, daß die vorliegende Bildung einem gewissen angesehenen Mann völlig ähnlich sey; nun war dieses der größte Bösewicht von England, der nicht nur schon lange alle Niederträchtigkeiten ausgeübt, sondern der, da er einst der einzige Zeuge gewesen, als sein Bruder in rasendem Zorn einen Mord begieng, ihn angab, um

das ausgebotene Entdeckungsgeld, und sein Vermögen zu erhalten; dabei seine eigne Frau und Kinder im Elende schmachten läßt, während er dieses Blutgeld verschlemmt; — und diese so ähnliche Bildung sey in der Beschreibung in jedem Zug als Muster einer schönen Seele dargestellt.

Die zweite Erfahrung machte er in Bath, wo er mit einem Freund lebte, der ihm sehr schätzbar war, welchen er mit Kummer äusserst vertraut mit einem Mann sah, dessen Gesicht ihm die schlimmste Eigenschaften der Seele zeigte, so, daß wenn sie auf einem Spatziergang sich trafen, Kirwan immer auf die andre Seite gieng, um ja nicht nahe bei diesem unglücklichen Gesicht zu seyn; endlich erlebt er die Freude einer kleinen Erkältung zwischen diesem Mann und seinem geliebten Freund; Kirwan wird aber von einem dritten gebeten, eine Aussöhnung zu bewirken, indem ein bloßer Mißverstand die beiden Männer trenne: Er sagt:

das laß ich bleiben, ich bin zu froh, daß meinem Freund die Augen aufgehen, ich sah gleich in den Zügen des andern viel Böses — —

„ Was! „ fällt der Vermittler ein " Sie können sich durch ihr Aug zu einem solchen Urtheil „ hinreissen lassen. Sie sind ein rechtschaffener „ Mann, und sollen keinem andern Unrecht „ thun, ich lasse sie nicht aus meiner Stube, „ bis sie meinen, verurtheilten Freund kennen:

und nun läßt er diesen rufen. Nach einer Unterredung von zwei Stunden wurde Kirwan überzeugt, daß die Züge, welche ihm mißfielen, von Kummer und Anstrengung gegraben wurden, und daß der von ihm so hart beurtheilte Mann einer der rechtschaffenstien Menschen von ganz England war.

Wir sprachen auch von der Familie Burney, von den Verdiensten und dem Glück des Vaters von acht Kindern, die alle mit einander klug, liebenswerth und vortreflich sind wie die Eltern. Ich hörte noch einen artigen Zug des Charakters von meiner lieben Miß Burney: die große Lebhaftigkeit ihres Geistes wurde in ihren ersten Jugendjahren, als die Ursache ihres langsamen Lernens angesehen, aber kaum konnte sie lesen und schreiben, so machte sie allerliebste kleine Aufsätze, Betrachtungen und Erzählungen, so rührend und trauernd, daß man sich bei dem Lesen unmöglich der Thränen enthalten konnte; ja man sagt, sie hätte nie etwas schöneres geschrieben als diese Stücke der ersten Blüthe ihres Geistes; einmal hört sie eine ernste, und gewiß aller Kenntniß des Genie beraubte Base sagen: daß junge Mädchen einen großen Fehler begiengen, wenn sie viele Zeit zum Schreiben und Lesen verwendeten. — Die holde für jede moralische Idee gefühlvolle Burney nimmt mit 14 Jahren den Entschluß, alle ihre Papiere zu verbrennen, trägt sie in den Hof, legt sie über einander, und zündet sie an, ohne auf die Bitten und Thränen

ihrer daknieenden Schwestern zu achten. — Dieser Zug machte sie mir beinahe noch schätzbarer als vorher und bewieß mir die große Anlage ihres Charakters.

Der sonderbare Gelehrte und sehr rechtschaffene Lord Monboddo füllte auch einen Theil des Abends aus, doch ist mir beinahe alles entfallen; nur die eigene Züge der Erziehung seiner Töchter hefteten sich in meinem Gedächtniß: sie mußten, zur Verstärkung ihrer Gesundheit, alle Tage das Franklinische Luftbaad nehmen, das ist: alle Morgen, eine bestimmte Zeit auf einem freien Altane des Landhauses ohne Hemd spatzieren gehen, denn der Vater führte sie hin, sie mußten auf dem Altan sich ausziehen, dann ihren Bündel Kleider geschwind in das Zimmer werfen und die Thüre wieder zuschließen, wo denn der Lord die Kleider wegnahm, und sie ihnen erst wieder hinlegte, wenn er mit seinem Luftbaad, das er auf der andern Seite des Hauses nahm, fertig war. Er lehrte sie auch Griechisch und Latein. Eine von ihnen verheurathete sich, während einer Reise die er machte, an seinen Secretair; er kömmt zurück, gewöhnt daß beide Töchter ihm entgegen kommen, fragt er gleich, da er nur eine sieht: ob die andere krank sey? Man antwortet nicht, und er bemerkt lauter ängstige und traurige Gesichter. Nun fragt er ernsthaft, und man erzählt ihm die Geschichte. Er geräth in den heftigsten Unwillen, geht lang auf und ab, und sagt oft hin-

tereinander: „Sie hätte was Bessers thun können!“ am Ende aber auch: „Sie hätte was Aergers machen können!“ — und nun befiehlt er, sie und ihren Mann zum Mittagessen zu rufen. Sie kommen voll Sorgen, werfen sich ihm zu Füßen, bitten ihn um Vergebung, und um seinen Seegen. Er giebt beides, umarmt sie, heißt sie aufstehen, zu Tisch zu sitzen, und nun nichts mehr von der Sache zu reden.

Ich hörte auch noch einen hübschen Ausspruch des Präsidenten der Gesellschaft der Gelehrten, welcher alle ausschließt, die Freunde und Fürsprache suchen: Letzthin suchte der Bruder eines angesehenen Lords eine Stelle zu erhalten, und nannte diesen Bruder, als einen Vorzug; der Präsident sagt aber: „Was „gehen uns Brüder eines Lords an, der alle Jahre „zehentausend Guineen depensirt, und nicht für ei„nen Schilling Bücher kauft!“

Nun wurde auch von Gibbon, Hume und Robertson gesprochen, und über ihre Schreibart geurtheilt: — Die zwei Erstern hätten eine bessere Feder, wie der Letztere; aber Gibbons Schreibart sey bis zum Weibischen zierlich geworden; die Geschichte, wie Lord Litelton sie für seinen Sohn in Briefen bearbeitete, sey eines der besten Werke — so wie Er ein vortrefflicher, und sein Sohn ein abscheulicher Mann war, von dessen großen Talenten und schlechtem Charakter man sagte:

„ Er habe den Geist in den Wolken, und das
„ Herz im Koth. "

Monsieur d'Agento, Minister von Genua, versicherte, daß dieser Ausspruch nicht zu streng sey, und erzählte, auf meine Frage nach der Geschichte der Erscheinung, welche der junge Litelton einige Tage vor seinem Tode gehabt haben soll, folgende Nachrichten:

„ Daß er den jungen Litelton, als einen der
„ geistvollsten Männer von England, oft sah, und
„ dabei war, als er von der ersten Erscheinung sprach,
„ und ihnen sagte: Eine schöne weibliche Gestalt wä-
„ re vor sein Bett gekommen, und hätte ihm gesagt:
„ Litelton! bessere dich, du stirbst in wenigen Tagen!
„ worauf sie wieder verschwand; er behauptete dabei,
„ die Gestalt habe seiner Mutter ähnlich gesehen. —
„ Man lachte ihn aus, und fand natürlich, daß ihm,
„ in einem Rausch oder einem Traum, ein artig Frau-
„ enzimmer vorkommen könne, da er so galant sey,
„ und Alle liebe; das Uebrige sey Spiel der Phantasie
„ gewesen. — — Er lachte und scherzte mit ihnen
„ darüber; und da es gerade gegen die Weihnacht-
„ ferien gieng, wo immer alle reiche Engländer auf
„ ihre Güther gehen, mit den Pächtern abzurechnen,
„ und ihnen dabei ein Festin geben, wozu gute Freun-
„ de gebeten werden; so habe Litelton einige seiner
„ muntern Freunde mit lustigen Mädchen eingeladen,
„ welche auch zu ihm kamen, aber wohl bemerkten,

„ daß Litelton oft düster war, sehr schnell sich faß-
„ te, und mit den Andern heiter sprach. — In der
„ Nacht um zwei Uhr klingelte er seinem Kammerdie-
„ ner; der kommt. Litelton schien unruhig, und
„ sagt ihm: er solle nachsehen, ob Niemand in dem
„ Zimmer sey. Der Mensch untersucht Alles sorgfäl-
„ tig, fand nichts, und beruhigte, wie er glaubte,
„ seinen Herrn, der ihn auch wieder schlafen gehen
„ heißt. Aber kaum war der Mensch einige Minuten
„ weg, so hört er seinen Herrn ängstlich rufen; läuft
„ zu, findet ihn im Bett sitzend, ganz übel, und auf-
„ ser sich — sagend: Die Erscheinung war wieder
„ da! — Der gute Bediente geht an einen Schrank,
„ seinem Herrn, der todtblaß aussah, etwas Stär-
„ kendes zu geben; er bringt es ihm, Litelton
„ will es nehmen, fällt aber von dem heftigen Zittern
„ der Angst in Gichter. Sein Kammerdiener ruft um
„ Hülfe; das ganze Haus wird wach, läuft zu: sie
„ finden ihn mit dem Tode ringend; der Bediente er-
„ zählt, wie es zugieng: — Er stirbt! — Seine
„ Freunde werden von Schrecken betroffen; die armen
„ Mädchen liegen auf den Knieen, raufen sich die
„ Haare aus dem Kopf, beten voll Verzweiflung,
„ schreien, wenn einer ihrer Liebhaber sich nähert, um
„ sie zu beruhigen, wollen nichts, als weggeführt
„ seyn; zwei gehen in das Haus der Büsserinnen,
„ und zwei verbergen sich auf dem Lande . . . . .

So endigte der Sohn eines der edelsten Männer, die je lebten, und das einzige Kind der tugendhafte-

sten, sanftesten Frau, in der Blüthe des männlichen Alters, mit zerrüttetem Geist und verdorbener Seele!

Wir endigten den Abend mit der Probe einer für die Republik Bern bestimmten Elektrisirmaschine, mit zwei Cylindern, deren Funken auf zwanzig Zoll ausgehen, und die ganz vortrefflich gearbeitet ist.

Ich hörte noch viel Gutes von meinem Carl sagen, und endigte also diesen Tag sehr glücklich.

Den 9. Oktober.

Heute besuchte mich der ehemalige würtembergische Kapellmeister Mazanti. Seine Unterredung machte mir Vergnügen, indem er nicht allein von der Freigebigkeit der Engländer für die Lehrmeister ihrer Kinder, und gegen Künstler, sprach, sondern auch die edle Gewissenhaftigkeit mehrerer Familien lobte, welche auf Jahr und Tage verreißt waren, und ihm die rückständigen Billete, nach dieser Zeit, so genau bezahlten, als ob er sie gefordert hätte. „Ein Mann „von guten Sitten, Fleiß und Bescheidenheit, ver„sichert er, würde immer sein Glück auf seine alten „Tage gründen können: denn die erste Lektion würde „mit drei, die andern alle mit Einer Guinee bezahlt.

Madame Mara lobte er ungemein, und sagte: Sie verdiene durch ihren großen Kunstfleiß ihr Glück,

daß sie nämlich des Jahrs dreitausend Guineen erhält; sie wäre aber beinahe durch das Pantheon zurückgeworfen worden, indem der Bau dieses Saals der Stimme höchstwidrig sey, und Viele, da sie zuerst da sang, wo die schönsten Parthien ihrer Töne verloren giengen, sie verurtheilen wollten; doch erhielt sie für zwölf Arien sechshundert Guineen . . .

Ich gieng noch, einen Koffer zu kaufen, und machte noch mit vieler Zufriedenheit eine Erfahrung von englischem Handwerksgeist. — Der Laden, in welchen ich geführt wurde, war voller Koffers von aller möglichen Art und Gattung; man zeigte mir alle mit Gefälligkeit, und freimüthig sagte man: „ Auf dieser Seite sind die besten und theuersten; „ aber ich stehe dafür, wenn sie auch bis nach Indien „ mit Steinen gefüllt würden; aber auf dieser Seite „ sind die, in welche Sie nichts Schweres packen „ müssen, wenn Sie weit reisen wollen. Nehmen „ Sie nun, welche Ihnen gefallen. " — Ich wählte einen von vierzehen Schilling — denn da er noch einballirt werden soll, dünkte er mich stark genug zu seyn; ich packte ihn, und brachte den Abend noch bei der guten Hurterischen Familie recht angenehm zu.

Könnte ich nur Herrn Kirwans artige Bemerkungen über die Geistesfähigkeiten der Weiber wiederholen, oder die Betrachtungen mittheilen, welche heut Abend über die dünnen Fäden gemacht wurden, an

welche

welche Freundschaft und Freude gebunden sind, und an denen Philosophie, Weisheit und Edelmuth, Güte und Gottesfurcht halten — die so schnell zerrissen werden, wenn die Eitelkeit oder Eigenliebe beleidigt, oder eine sinnliche Leidenschaft gereizt wird.

Ach! (sagte Jemand) wie neu könnte ich das menschliche Herz mahlen! — Aber das kann man nur von Leuten, die man durch genauen Umgang kennt; und wer wird seine Bekannten auszeichnen! Wer wird nicht gerade bei diesen am meisten Verträglichkeit zeigen! Man verdiente auch wohl keine Freunde, wenn man diesen keine Schwachheiten vergeben wollte, da sie doch an uns auch welche ertragen müssen. — Hier paßte nun wirklich der artige Entwurf einer Zeitung recht gut, da den 2ten Oktober der Wunsch geäussert wurde: „ Daß man Lehrstunden „ über höfliche und artige Philosophie geben möchte, wobei besonders Vernunft, Mäßigung und Güte sich zeigten: Das Erste, „ um Frieden mit uns selbst — das Zweite, „ um ihn mit Andern zu haben; das Dritte, „ um wohlthätig und geliebt zu seyn. — „ Da bey den Engländern der Geist und die Schriften der Alten bekannt sind, wie ihre Sprachen, so „ war in diesem sehr artigen Aufsatz angeführt: Daß „ die Römer dem Scipio nicht nur die Lorbeerkrone für seine Heldenthaten, sondern auch den Myrthenkranz, für sein leutseliges und gefälliges Betra-

„ gen, gegeben hätten; daß Atticus, der große
„ Freund des Cicero, diese Philosophie mit jeder
„ andern Wissenschaft verband, und der Grieche
„ Aristippus in Syracusa der Jugend beiderlei
„ Geschlechts Vorlesungen darüber hielt. — Ich
„ denke wohl, daß es der Jüngere war, welcher
„ durch seine Mutter Cretia in der Philosophie un-
„ terrichtet wurde, und dadurch ein liebreicher Wei-
„ ser ward. — Der Verfasser fährt fort: Dieses
„ würde ein neuer auszeichnender Zug des englischen
„ Nationalcharakters werden, da ihre Große schon
„ so leutselig, ihre Reiche wohlthätig, ihre Künstler
„ geschmackvoll, und ihre Arbeiter voll edler Genauig-
„ keit sind. Wenn nun auch ihre Gelehrten mit dem
„ Tiefsinn diese gewünschten Eigenschaften vereinen,
„ und durch weise Anordnung ihres Lebens, durch
„ Mäßigung in Strittigkeit und Leidenschaft, wie
„ Atticus, die Fehler der Andern mit wohlwollen-
„ dem Aug übersehen, und mit Güte des Herzens
„ vergeben würden: so würden — wie der Verfasser
„ dieser Ideen sagt — die Gelehrten wohlthätig
„ seyn, wie das Licht, welches seine Strah-
„ len auf alle Gegenstände verbreitet; ihr
„ Herz würde dadurch voll Friede, und ihre Unter-
„ redungen voll liebreicher Belehrung seyn, so wie
„ die Philosophie als unzweifelhafte wahre Weisheit
„ erscheinen, und dauerhafte Glückseligkeit geben
„ würde. “

Wenn dieser Zeitungsartikel in England aufgefaßt, und zum Merkzeichen eines wahren Philosophen gemacht wird, so möchte ich wohl auch die Anmerkungen lesen, welche über das gegentheilige Betragen dieser und jener anmaßlichen Philosophen gemacht werden müssen. —

Ich hörte noch einen schönen Zug der wohlthätigen Philosophie eines Herrn Day, welcher sehr reich ist, mit seiner Familie sehr einfach lebt, und Vieles von seinen Einkünften allein zu Loskaufung ehrlicher Schuldner verwendet; wie er letzthin das Schicksal eines armen Krämers verbesserte, welcher wegen 300 Pfund Sterling im Gefängniß war: Herr Day bezahlte sie. Der Mann wird aufgerufen, seine versammelte Gläubiger zu sehen: — „ Mein Gott! „ sagt er — was wollen sie; ich kann sie nicht bezahlen. " Sie sind schon bezahlt! — giebt man ihm zur Antwort. Dieß dünkte ihn ein Traum; doch erscheint er in der Stube, wo sie ihn erwarteten, und ihm die Quittungen unterschrieben darboten. — Innig erfreut, fragt er nach seinem Wohlthäter, der schon lange weggegangen war; man nennt Herrn Day. — „ Diesen Namen habe ich nie gehört, „ und kenne den Mann nicht; wo wohnt er? " Man sagt es ihm; er geht hin, und dankt mit voller freudiger Ergießung des Herzens. Day unterbricht ihn, und sagt:

Es freut mich, daß Ihm geholfen ist; sage Er, was will Er jetzo thun?

„ Ich will die Ueberreste meines kleinen Vermö-
„ gens zusammensuchen, und wieder anfangen
„ zu handeln. "

Werden aber auch diese Ueberreste hinreichen, daß Er anfangen kann?

„ Zweihundert Pfund hätte ich wohl nöthig;
„ nun habe ich aber auch neuen Kredit. "

Day sagt nichts, wendet sich um, nimmt Bankno-ten für zweihundert Pfund aus seinem Schreibtisch, und giebt sie dem ehrlichen Mann, der mit neuem Staunen dasteht.

„ Ach Herr, wie gütig sind Sie! Ich weiß
„ nicht, ob ich es Ihnen bezahlen kann! "

Das verlange ich ja nicht. —

„ Ach nehmen Sie doch eine Handschrift von
„ mir an! "

Nein; sein Herz ist mir Bürge. Gott seegne das Geld zu einem neuen glücklichen Anfang! Wenn Er Etwas gewinnt, so helfe Er Andern wieder. —

Liebe Kinder! dieß ist die letzte Anekdote, welche ich in London hörte; sie drang in mein Herz; Kir-wan, der selbst unschätzbare Mann, erzählte mir sie, und meine Abreise wurde mir schmerzlicher. Er wollte mir, wenn wir noch einige Zeit blieben, noch mehr Schönes dieser Gattung von seinen Bekannten sagen. Ich sollte auch den Herrn Doktor Monro, dessen

höchstglückliche Frau eine Deutsche ist, kennen lernen; sollte mit der liebenswerthen Gräfin Reventlaw zu Graf Rowonzow, ihn als den zärtlichen aufgeklärten Vater bei seinen Kindern, und als Freund voll edler Kenntniß und Gesinnung, sehen; sollte in Chelsea bei den Freundinnen meiner theuren guten Madame Webb einen Tag zubringen; bei Hastings einige: — Aber diese Tage mußten abgeschnitten werden. — Und so verließ ich die Hauptstadt dieses mir so lieben Landes, und die Familie meiner Freunde Hurter, deren Vaterland mir in meinem ganzen Leben so werth war. Der Genius der Schweiz lohnte mich auch dafür, hier in diesem gelobten Lande, da er mir durch zwei seiner verdienstvollen Söhne: Hurter und de Luc — viele Freundschaft und schöne Tage gab. — Ungern trennte ich mich von der Familie Hurter, wo Alle mir Liebe erzeigt hatten. Alle meine Liebe, meine Achtung und meine Dankbarkeit auf immer verdienten. Mögen die rechtschaffenen Eltern lange genug leben, um ihre guten geliebten Kinder glücklich zu erziehen, und glücklich zu machen!

Dover, des Abends.

Ich reißte mit Herrn Hurter, weil er gerade seine Geschäfte in Paris so einrichtete, daß er mit uns bis nach Calais und St. Omer in Gesellschaft blieb.

Ihr denkt wohl, liebe Töchter! daß ich noch überall mich umsah; noch in mich schlürfte, was ich fassen konnte. — Wir ließen Depford und Greenwich zur Linken, und kamen, bei vielem Regen, durch artige Dorfschaften, an die Anhöhe von Schmids Hill, welche wegen vielen Diebereien berühmt ist. Oben steht am Ende eines großen Landguths ein hoher gothischer Thurn, von welchem die Aussicht gegen London ganz vortrefflich seyn muß; und ich fühlte neu den ganzen Umfang des Glücks derer, welche auf ihren Reisen mit der Zeit und den Umständen thun können, was sie wollen. — Zum Beweis, hätte ich mich zu Blakhead, wegen der berühmten Bataille und den schönen Landsitzen — auch zu Gravesand, dem artigen volkreichen Städtchen, wo so vortreffliche Spaziergänge an der Themse, und die Menge Schiffe sind — aufgehalten, und mir die Kühnheit des holländischen Admirals Ruyter zurückgerufen, welcher 1667 bis hieher in die Themse einlief, und alle vor Anker liegende englische Schiffe verbrannte, wobei er Besen auf seinen Masten hatte, indem er behauptete, er wolle das Meer von den englischen Schiffen reinigen; ich würde eben so wenig Rochester, Canterbury Chatham nur durchjagt seyn, sondern würde bei der ersten Stadt gewiß die großen Ruinen des alten Schloßes — in Canterbury die Domkirche — und in Chatham den Hafen und das Schiffswerft betrachtet haben. Doch war ich glücklich durch die Gesell-

schaft des Herrn Hurter, dessen Unterredungen und mahlerischer Kunstgeist mir Vieles ersetzten.

Herrlich erscheint die Themse, bald in großen, bald in kleinen Theilen, oft nur wie ein zwischen fruchtbaren Anhöhen liegender See, den man durch Baumpflanzungen, oder über einen sanften grünen Abhang hin, glänzen sieht; bald aber erblickt man sie von der Höhe weit ausgebreitet, mit Schiffen bedeckt, die auf- und abseegeln. Bei jeder erreichten Höhe vermehrte sich die Zahl tausendfach angenehmer Gegenstände: — Hügel; Waldungen; Wiesen mit weidenden Kühen und Schaafen, deren Menge ganze Felder bedeckten; die Landstraße mit Kutschen, welche nach London eilten, wie wir davonflohen. An einer Ecke begegnete uns der Zug einer wandernden Pächterfamilie, welche auf Einem Wagen ihr Hausgeräth, auf dem andern aber die Kinder, und Hühner, auch in einem zweiten Kefich, neben den letztern, eine gelbe und eine schwarze Katze führten; der Zug war äusserst mahlerisch. Bald darauf erschien uns ein Anblick, der Stoff zu einem Roman geben könnte, welchen man mit diesem Bild in Kupfer zieren müßte: An der Ecke einer kleinen Anhöhe, wo zwei Landstrassen zusammenstoßen, stand ein recht artiges Mädchen bei vielem zum Verkauf stehenden Obst, welches sehr zierlich aufgestellt war; von der Spitze der Felder, welche diese Ecke machen, liefen Gesträuche herunter, zwischen welchen ein rundes recht hübsch geordnetes

Strohdach über ihren Sitz und ihren Obsttisch befestigt war. — Das Mädchen, mit ihrem rothen Mantel, weisser Schürze, und artigem Hut; der Obstgarten auf der andern Seite, und das einzelne in einiger Entfernung stehende Bauernhaus — dünkte uns ein allerliebster Gegenstand zu einem ländlichen Bild, und einer Romanze.

Gemächlich ist auf dieser sehr besuchten Straße die Einrichtung, daß in jedem Ort mehrere Posthäuser, und überall sehr schöne Fuhrwerke und Pferde sind.

Es gieng sehr schnell nach Canterbury, einer Stadt, die an sich alt seyn muß, weil sie die erste Anlage als neunhundert Jahre vor Christi Geburt geschehen behauptet, und den h. Augustinus zum ersten Erzbischoff hatte; dann einen eigenen Heiligen und Märtirer an ihrem 1170 unter Heinrich dem Zweiten in der Kirche ermordeten Erzbischoff Thomas Beket bekam, und, so lange England katholisch blieb, sehr großen Nutzen von den Wallfahrten zu diesem Heiligen zog. Da aber Heinrich der Achte mit der Veränderung von Weibern auch die mit der Religion machte, und den kostbaren Sarg, nebst den Reliquien und Opfern, hinwegnahm, suchten die Einwohner ihr Glück im Handel; und man sagt, daß besonders immer viele französische Zeuge hier zu finden waren. Doch müssen sie ihren Reichthum gar nicht äusserlich zeigen wollen, weil die

Mauern der Stadt, und die meisten Gassen, nicht das mindeste Ansehen von besonderm Wohlstand tragen; aber die Gegenden dieß- und jenseits Canterbury sind vortrefflich; und da viele Waldungen umher sind, so genossen wir den Anblick der herrlichen Schattirungen, welche der Herbst den verschiedenen Bäumen und Buschwerken giebt. Ich wünschte herzlich: daß das geseegnete, schön angebaute Land bis zu Ende der Welt freie, glückliche Bewohner ernähren möge!

Ich traf viele Erinnerungen an meine Reise durch die Normandie: denn ich sah hier auch Kalkberge, mit Feuersteinen durchzogen; dann graue Sandhügel, mit großen Lagen von Granit, die mit rothem Sand wechseln; und gegen Dover wieder lauter Kalk, dessen Oberfläche aber schon lange angebaut ist; denn man sieht an den durchschnittenen oder abgebrochenen Stücken, daß schon lange Kräuter, Wurzeln und Blumen da verweseten, indem die fruchtbare Erde, welche aus ihnen entsteht, schon zwei Schuh hoch geworden ist. Einige Zeitlang sieht man dann auch nichts, als große Heiden, welches ich in der Normandie nicht antraf, und das mir für England leid ist. Wir begegneten einer großen Menge Jagdhunde mit ihren Führern, die sehr eifrig sich umsahen; aber gewiß hätten sie, wenn sie auch frei gewesen wären, auf diesem äusserst unfruchtbaren Fleck nichts auftreiben können.

Zu meinem größten Jammer fiel die Nacht ein; und obschon der Mond sehr freundlich leuchtete, so konnte ich doch die Gegend nicht mehr, wie ich es wünschte, betrachten; ich sah wohl die verschiedene Form der Berge gegen Dover an dem Horizont abgezeichnet, aber alles Andre war in einer grauen Farbe verhüllt. Doch belustigten mich die sogenannten Feuermännchen, deren wir zu unserer Rechten eine Menge auf- und niederhüpfen sahen, welche mich denken machten: daß dieser Theil vielleicht sehr bald angebaut, und fruchtbar gemacht werden könnte. Ich dachte noch an die Schönheit der jenseitigen Ufer der Themse, welche mit Landhäusern und Ortschaften besäet sind, und deren obern Theil ich auch besuchen würde, wenn Freiheit und Vermögen mir zu Willen stünden, wie meine Ideen.

Bald sah ich das Schloß von Dover, aber nur wie eine schwarze Silhouette, zu meiner Linken erhoben; dachte an die Tollkühnheit des Blanchard und Jefferies, welche sich hier in den Luftball setzten, um über die Meerenge nach Frankreich zu fliegen.

Während dieser Unterredung trafen wir Dover, das ich mir als eine sehr große Stadt dachte, weil wir überaus lange fahren mußten, bis wir in den Gasthof zu Herrn le Marie kamen, der uns gleich mit einer Tasse sehr schmackhaftem Bouillon bewillkommte, französisches Brod dazu gab, die Zeitungen

hinlegte, und anmerkte: daß der neugeschlossene Handlungstraktat mit Frankreich ihm schon einen doppelten Zufluß von Reisenden geschaft habe, indem viele Leute der beiden Königreiche hin- und hereilten, um die Ersten zu seyn, welche die eingeschlummerten Handlungsartikel erweckten, und auch den ersten Nutzen ziehen könnten.

Eine der Zeitungen nannte viele Sachen; unter andern auch: „ Daß England nun mit der neuen Freiheit des Verkehrs mit Frankreich auch bessere Komödien hoffen könnte, weil es jetzo ihren faulen dramatischen Dichtern erlaubt wäre, gute französische Stücke zu übersetzen, oder andre ehrliche Leute eine Fabrike dieser Uebersetzungen anlegen, und diesen nothwendig gewordenen Handlungszweig benützen würden. "

Unsere übrige Gesellschaft kam später als Herr Hurter und ich; deßwegen konnte ich noch so viel schreiben, und mir öfters sagen: „ Du bist nun auf „ den Gränzen von England; wirst, ohne ein neues „ Wunder der Freundschaft und des Zufalls, es nicht „ mehr sehen, aber immer froh seyn, es gesehen zu „ haben. "

Dover, den 10. Oktober.

Da der Wind ungünstig ist, und wir einige Tage hier ausharren müssen, giengen wir, die Küsten und

den Hafen zu sehen. Das Meer ist hoch, und ich sahe es mit etlich und zwanzig Schiffen von ziemlicher Größe, in verschiedener Entfernung, wie mit Ballen spielen. Ich beobachtete lange Zeit den Gang der Wellen, welche die Fluth herbeiführte, und die am Ufer sich brachen. Es ist schön und mächtig, das Rollen dieser Wellen, wenn sie einander wie jagen, dann breit und hoch überwälzend am Ufer mit dem Hall eines dumpfen Donners sich brechen, und einen Wasserfall bilden, der in hohem Silberschaum zerstiebt. —

Wir hatten ein Teleskop, und ich betrachtete die Gegend von Dover, mit ihren in einem halben Mond liegenden Kalkbergen, wovon einer das alte feste Schloß trägt, welches, wie alle alte Gebäude dieser Art in England, große viereckigte Thürne hat, an welchen die Decke hinter der hohen eingeschnittenen Mauer ist, die ehemals dazu dienten, ferne Feinde zu bemerken, und zwischen ihnen diejenigen, welche einen Thurn ersteigen wollten, zu bekämpfen.

Ich betrachtete den Platz, von welchem Blanchard durch die Luft nach Calais abgefahren, und konnte mir den Anblick der vielen tausend Menschen denken, welche den Hafen, das Ufer und die Berge besetzten, und, alle voll Angst und Bewunderung, in diesem Ballen, von leichtem Zeug gemacht, mit Luft erfüllt, die Waghälse Blanchard und Jef-

fert es über das Meer hinschweben sahen. — Viele hundert Zuschauer verfolgten sie mit der eifrigsten Aufmerksamkeit durch Fernröhre. Viele Frauenzimmer wurden übel, und es dauerte drei Stunden bis die großen Telescope auf dem Schloßberg sicher bemerkten, daß sie auf dem festen Land in Frankreich sich herabliessen. Einige edle Menschenfreunde hatten Boote ausgeschickt, welche sich in Abtheilungen hielten, um den Luftfahrern sogleich zu Hülfe zu kommen, wenn sie das Unglück haben sollten in die See zu stürzen. Auffallend war mir bei dieser Erzählung, daß so wenig Personen von besonderm Geist und Stand kamen, sondern nur das Volk zulief. Die Gastwirthe, welche natürlich diese außerordentliche Scene, als einen Anlaß zu Gewinnst berechneten, schickten Leute aus, um auch angesehene und vermögende Personen, zu dem neuen Schauspiel zu bitten; welche aber, wie unser sehr vernünftiger Wirth le Marie, sagt, eher aus Bewegung einer englischen Idee kamen, Dower etwas Geld einzubringen, als um Blanchards willen.

Diese Bemerkung machte mich nachdenkend, und ich glaubte am Ende, daß diese Art Gleichgültigkeit, in der innern Verachtung liege, welche man gegen Menschen fühlt, die unnütze Handlungen unternehmen, sie mögen nun so künstlich, oder so gefährlich seyn als möglich. Man staunt zum Beispiel über die Kunstfertigkeit des Seiltänzers und der Springer;

man bewundert den Grad aushaltender Geduld und genauer Bewegung bei der Balancirkunst; man schaudert aus Menschenliebe bei der Gefahr vieler ungewöhnlicher Unternehmungen, und man hat Mühe den Grad von Kühnheit zu fassen, aber niemals wird das Gefühl der Hochachtung diesen Verwendungen des Verstands, der Kräfte und des Lebens folgen. Der Zusatz des Wirths, daß damals in London alle Perspective und Lorgnetten aufgekauft wurden, und daß es, nach den ersten schauervollen Blicken auf den Luftballon, drollig war, so viele tausend Menschen mit großen und kleinen Fernröhren zu sehen, brachte uns auch zum lächeln.

Bei dem Zurückgehen nach Hause fand ich merkwürdig, daß wir in den wenigen Straßen, welche wir durchstreiften, doch einer viel größeren Menge schöner Personen meines Geschlechts begegneten, als ich und meine Reisegefärthen jemals anderswo sahen; Gesichtszüge, Feinheit der Haut, Farbe, Wuchs, Augen, mit einem freundlichen, und sehr artigem Wesen dabei. Man kann aber nicht umhin, bei diesen Bemerkungen, an den Ausspruch in einer Gelehrten-Reise zu denken, worinnen behauptet wird, daß die vornehmste Ursache der Schönheit der Englischen Menschen-Race in ihrer Vermischung mit Dänen, Sachsen und Normannen liege. Dover hat nun immer einen großen Zufluß von Fremden, von denen sich vielleicht viele niederlassen und den außerordentlich

schönen Menschen-Stapel, (wie man jetzo spricht) hervorbringen.

Die Engländer sagen auch, daß die Vortreflichkeit ihrer Gesetze darinn bestehe, weil sie gleichsam ein Auszug der besten Gesetze dieser verschiedenen Nationen sind. Von ihrem guten Geschmack in Kunstwerken könnte man dieses auch behaupten, weil es gewiß der Auszug des Schönen und Guten ist, das die Engländer, auf ihren vielen Reisen, bei andern Völkern bemerkten, von der alten und neuen Welt sich eigen machten, und in ihr Vaterland brächten, wo alles durch den edlen Patriotismus und ruhmliebenden Kunstfleiß ihrer Arbeiter einheimisch und vollkommen wurde. Doch entsteht die Frage: ob dieses mischen wohl immer so würke und immer nöthig sey? Ob Circaßien und Georgien und die griechische Inseln je dieses Hülfsmittel brauchten, und ob dieses in Italien Statt fand, als man dort den ersten Punkt der Schönheitslinie ansetzte, welche bis Persien reicht. Eine Magd hier im Gasthof ist von der höchsten Schönheit und wird von den feinsten Kennern dafür gehalten, daß ihre Gestalt sogar auf das Auge der Weiber so wirkt, daß sie das Geständnis ihrer vorzüglichen Anmuth nicht verbergen können; man sieht auch, daß sie es weiß, aber es scheint ihr eine gleichgültige Sache zu seyn, und sie schwebt, ohne sich irgendwo besonders aufzuhalten, wie eine entzückende Erscheinung zwischen den Gän-

gen und Zimmern umher. Man sagte uns aber, daß es eine Art Politik und Raffinement der Englischen Landwirthe sey, immer die holdeste Gestalten, und dabei kluge, sehr ehrliche Mädchen in ihre Häuser zu wählen, indem ihnen dieses eine große, immer verdoppelte Einkehr der reichsten Leute zuziehe, weil jeder Liebhaber einmal zu siegen hoffte. Was dünkt euch, liebe Töchter! von diesem Spiel des Geldgeizes und der Wollust, mit Witz, Schönheit und Tugend an dem Ufer des Meers, und in den reizenden Landschaften um London?

Mir ist leid, daß ich nicht mit eurem Bruder auf den Schloßberg stieg, und das Bißchen üble Witterung mich abhalten ließ; doch diese war es nicht allein, die mich hinderte, sondern auch das Abrathen, dem ich mit innerlichem Widerwillen, aus Furcht vor Beschuldigung des Eigensinns nachgab, denn da hätte ich die Gegend von Dover, und noch ein großes Stück von England übersehen können, hätte das alte gothische Schloß in der Nähe betrachtet, und noch meinen Seegen auf die Gegend von Windsor, London und Richmond gelegt; aber es ist in mir das Nachgeben, die Idee der andern vorziehen, sobald die Frage von Aufopfrung eines Gedankens von mir ist. Carl gieng also allein, und ich war noch einmal in dem Hafen, sah einige Minuten auf diesen Theil von Englands Ufern neben hin, blickte auf die gegenüberliegende Küsten von Frankreich, zwischen welchen das Meer

einen mächtigen Arm ausbreitete, Großbritannien mit der Sorgsamkeit einer göttlichen Vorsicht von dem festen Land trennte, und die vielfach seelige Insel von allen Seiten umfaßte. Ich freute mich darüber, freute mich der stürmischen Wogen, die ich sah, weil ich hoffe, daß diese immer einen Theil des Englischen National-Charakters vor der allgemeinen schädlichen Mischung mit andern bewahren werden; denn ich will lieber, daß sie etwas von den Zügen der sie umgebenden Beschützerin der See, als von ihrer kunstvollen Nachbarin auf dem festen Lande annehmen. Möchten nur die große edle Fähigkeiten, welche die gütige Natur ihnen gab, sie mit dem angebohrnen Geist des Tiefsinns und Aushaltens zur Vollkommenheit führen, der sie am nächsten sind, und wovon sie schon so viele Beispiele haben. Der edle Ehrgeitz, welchen ich bei ihren mechanischen Arbeitern im Bestreben nach Vollkommenheit sah; der edle Kunstgeschmack und die Züge der erhabenen Simplicität, welche bei ihnen herrschen; die Verehrung der Gesetze, alles nähert sie dem höchsten Grad des moralischen Verdienstes, und ihre natürliche Lage giebt meiner Liebe für sie die Zuversicht, daß es unmöglich ist, daß die Britten je kleindenkende Sclaven und Schmeichler werden. Mißbrauch der schönen Freiheit, des Glücks, und der Talente werde ich befürchten, aber nie ihren Untergang. Möge doch, so lang unser Erdball dauert, immer der wahre philosophische Beobachter sagen können wie Archenholz: daß in der ganzen Geschichte des

menschlichen Geschlechts Großbritannien das dauernde Beispiel gegeben: daß Millionen Menschen, frei, vernünftig, der Würde der menschlichen Natur gemäß, mit einander verbunden leben, und daß bei der höchsten Cultur, bei Reichthümern und Wohlleben, doch die Gesetze mehr als die Menschen herrschen. Möge, wenn unsere Nation noch in den spätesten Zeiten, wieder einen Wendeborn an England abgiebt, auch dieser neu schätzbare Mann nach funfzehnjähriger Beobachtung wieder schreiben können: „ Redlichkeit und freimüthiges Wesen gehört zu dem „ Nationalcharakter der Engländer. — Reichthum „ und Ansehen helfen nichts vor Gericht, wenn auch „ der Kläger ein ganz armer, geringer Mann ist. — „ Kein Volk hat aus angebohrnen Empfindungen „ mehr Nachsicht für Fehlende, und mehr Mitleid für „ Unglückliche. — In England sind Gedanken, Zunge, Feder und Presse frei, sie haben also keine Ursache Heuchler zu werden, weder Erziehung noch „ Gesetze bilden sie zu Sclaven. — Die Liebe des „ gemeinen Manns, öffentliche Blätter zu lesen, „ verbannt Unbändigkeit, Unterdrückung und Aberglauben aus allen Gegenden. — Das Publicum „ ist das große Tribunal, von welchem alles beurtheilt wird, und diese Stimme erweckt Furcht und „ Schaam in der Seele. — Die Engländer sind tapfer „ und sehen den Sterbetag als ein Geschenk des Himmels an. “ —

Sollte es auch dann noch Deisten, Quäcker, Socinianer, Papisten und Presbiterianer unter den englischen Christen geben, so wünsche ich auch, daß dieser unsern Enkeln ehrebringende Wendeborn wieder von diesen sagen könne: „ Daß sie freimütig, freundlich und ungestöhrt von ihren verschiedenen „ Grundsätzen sprechen. Mögten die Erziehungs„ grundsätze der Quäker ausgebreitet werden, da „ man behauptet, daß sie das Geheimnis besitzen, „ ihre Kinder zu Ausübung der Pflichten, und zu Er„ duldung der Unannehmlichkeiten des menschlichen „ Lebens zu führen, wodurch, nach der ganz sichern „ Bemerkung bei den Quäckern nie von einem Selbst„ mord gehört wird. “

Ich liebe Englands Poeten aller Zeiten und wünsche, daß in Zukunft ein neuer Thomson wieder das Glück genieße, den Geist und die Tugend brittischer Männer, Söhne und Töchter zu besingen, wie in seinen Jahrszeiten erscheinen. Sollte auch ein nachwachsender Talbot wieder in der Blüte seiner Verdienste verwelken, möge nur der neue Thomson, wenn er auch wie der erste, Britannien mit Rom, Griechenland, und andern alten und neuen Freistaaten vergleicht, immer der edlen Freiheit seines Vaterlandes mit Recht den Vorzug geben und sagen können:

Vor Jahrhunderten sang einer meines Nahmens,
daß Tugend allein den Wohlstand von

England erhalten könne, und sie hat es gethan.

Mögen zugleich wieder ein Glower, ein prächtiges Gedicht über den daurenden Flor der Handlung ertönen lassen, auch spate Popen, und Grafen von Rochester, keinen Stoff mehr zu Dunciaden und Satiren über den Menschen finden.

Ich überdachte noch meinen Aufenthalt in England, und was ich davon weiß; meine Seele war gerührt, mit Thränen bat ich die Vorsicht, diesem Lande immer einen väterlichen König, wie Georg den Dritten, und eine so Kenntniß- und tugendvolle Königin, wie Charlotte von Mecklenburg, zu geben. Chatams Geist über alle Minister, und ewig wirkende Dauer der Gesellschaft zu Beförderung des Ackerbaus und nützlicher Künste. Denn, es sind noch viele, viele hundert Morgen unangebaut, wo man wirklich den Boden sieht, von dem Adisson sagt, daß er nichts als Hanbutten, Creuzbeere, Dornschleen und Trüfflen gebe.

Nun kam Carl von dem Schloßberg zurück, und erzählte von dem ungeheuren Umfang der Gebäude, der Hallen und der Stärke der Mauern, brachte alle Arten Steine, die er auf dem Gipfel des Felsen, und am Ufer des Meers gesammelt, Kreide, Kalk, Meergel, Granit, Feuersteine, Seepflanzen, wovon eine po-

Typenartig seyn soll. Es freute mich, daß er das alles sammelte, doch ärgerte mich, daß der Wagshals, sich, nach des Wegweisers Aussage, so weit auf dem äußersten Rand des Berges hinaus machte, daß er sich auf die Erde werfen mußte, um nicht von dem Wind gepackt und in die See geschleudert zu werden.

Den 11. Oktober.

Heut Mittag erinnerte ich mich lebhaft an Miß Burney, da in der Zeitung die Rede von dem guten Lavater war, und jemand bei der Nachricht, er sei etwas blödsinnig geworden, sagte: „Es sei gut „für die Menschheit, weil dieses Beispiel viele von „dem übertriebnen Enthusiasmus heilen würde, in „welche er sie versetzt habe.“ Die liebe Burney würde gewiß wieder eine eben so treffende Bemerkung gemacht haben, wie bei Cook. — Bei einer Unterredung über Physiognomie äußerte Herr Hurter seine Gedanken dahin, daß sie nichts anders als das Spiel des Zufalls sey. Man solle nur eine äußerst schöne, oder welche Bildung man wolle, abzeichnen, und dann die nemlichen Züge, entweder näher zusammenrücken, oder weiter aus einander ziehen, so würden von der nehmlichen Person drei verschiedene Physiognomien entstehen, welche eben so viel verschiedene Urtheile über ihren moralischen Charakter erregen würden; ich wünschte darüber Lavatern recht gesund

bei uns zu sehen, und ihn mit dem Künstler reden zu hören, denn da wir wegen der widrigen Witterung noch hier liegen bleiben müssen, so könnte dieser Streit die Lücken der langen Weile erfüllen; welche uns dennoch den Vortheil brachte, daß wir ausruhen, und unter den vielen vor Anker liegenden Paquetboten wählen konnten.

Abzeichnen möchte ich den Schulmeister, welcher meinem Fenster über, in einem wirklich armen Haus in einer Stube Schule hält; ein großer starker Mann, der vier Jungen auf einmal erdrücken könnte, und dazu seinen dicken Kopf in ein großes Tuch eingebunden hat, welches ihm, bei seinem dunkelbraunen Oberrock, ein äußerst unfreundliches Ansehen giebt, und schon allein die armen Kinder ängstlich machen muß. Auch ist nichts freudigers zu denken, als die Gesichter und die Sprünge der Jungen, wenn die Schulstunde vorbei ist. Es war mir in diesen trüben Tagen ein schöner Augenblick in Dover Knaben von dem 6 bis 14ten Jahre, in schöner Blüthe und dem ausgezeichnet herrlichen Wuchs, zu sehen, welchen man in ganz England bemerkt. Jugendfreude, Gefühl von Freiheit, Freundschaft, und Muthwillen; in einigen Anlage des Gefühls der Gerechtigkeit und des Schutzes der Unterdrükten, in den andern Roheit des Angreifens und Beleidigens, dann furchtsames Fliehen, Schadenfreude und Mitleiden, alles dieses erschien in einer Anzahl von 15 bis 16 Knaben, und

eben da ich dieses schreibe, versammlen sie sich wieder zur Schule. Fünfe haben noch eine wichtige Sache abzuthun, denn sie untersuchen ihre, aus Hollunderholz gemachte kleine Pfeifen und Sprützen, lachen sie freundlich an, ehe sie dieselben in die Tasche stecken, und gehen nun zusammen in die Schule. Es sind sehr schöne Knaben dabei, doch schienen mir die Bildung derer, die Pfeifchen hatten, sanfter, und der mit den Spritzen heftiger und entschlossener, bei ihren Bewegungen; welches natürlich in der Anlage ihres Charakters ist, da sie vielleicht von dem nehmlichen Strauch das Holz zum sanften einfachen Pfeifchen, um sich und andern eine kleine Freude zu machen, als das zu den Spritzen, schnitten, um zu necken, vielleicht auch, um sich zu rächen. Sie legten doch ihre Bücher nicht bei Seite, und ich bereue, daß ich nicht einen bat, mir seine Schulbücher zu weisen. Mögen sie doch zu rechtschafnen Bürgern erwachsen, ihre alte Eltern unterstützen, und gute Männer der hübschen Mädchen werden, welche Dover in großer Menge hat.

Ich erinnerte mich vom Hrn le Bret gehört zu haben, daß in dem Gasthof zu Dover, wo er auf seiner Reise mit dem Herzog von Würtemberg sich aufhielt, eine Bibliothek in mehreren Sprachen, für die Fremden gehalten werde, damit sie die Zeit des Wartens auf günstigen Wind angenehm zubringen könnten. Ich fragte hier in dem Hause auch

nach, und sah einen Schrank öffnen, in welchem unter dem Vorrath Gläser und Bouteillen, einzele Hefte von sehr guten englischen Predigten lagen.

Ein Band von dem, 1686 in das Englische übersetzten Plutarch.

Ein Heft des Journals von Paris, welches wohl ein Reisender vergessen haben mag, und ein Buch ohne Titelblatt, aus den Zeiten Ludwig des XIV, indem ein galantes Fest beschrieben wird, welches dieser König in Marly gab, und aus welchem ich eine Abhandlung sur l'ennui sans sujet, (Langeweile ohne Ursache) übersetzen möchte, um mir die wirkliche wohlgegründete Langeweile des Wartens auf guten Wind zu verkürzen.

Die Hauptpersonen sind Herren und Damen der großen Welt, welche sich Mühe geben, eine artige, junge Marquise von der langen Weile zu heilen, welche sie überall zeigt. Man erschöpft alle Vorschläge, sie hatte gegen alle etwas einzuwenden.

Mir war es unterhaltend, weil ich die Liste von den Gegenständen fand, welche damals in der schönen Welt zu seinen Vergnügen gezählt wurden.

„ Eine Spatzierfarth auf dem Cours? Da wollte sie nicht hin, weil viele Kutschen sie irre und „ schwindelicht machten, wenige aber den Platz so „ leer liessen, daß sie lange Weile findet.

„ Die Opera? diese dauert zu lange.

„ Eine schöne Predigt? — Die schönen Redner
„ gefallen sich selbst so wohl, daß sie nicht aufhören
„ können, und wenn die halbe Stunde vorbei ist, so
„ bin ich es überdrüßig.

„ Visiten? — Ich daure in keiner eine Viertel-
„ stunde.

„ Ein Hofamt? — O ich weiß, wie den Hofleu-
„ ten die Zeit so lang wird.

„ Schöne Bücher? — Die les ich so geschwind,
„ daß meine Freude bald weg, und die lange Weile
„ wieder da ist.

„ Schöne Arbeit in Gold und Seide? — O die
„ schönste Arbeit beschäftigt nur Aug und Hände,
„ mein Geist fliegt fort, ich verderbe alles und werfe
„ es dann weg.

„ Musik? — Ich kann nicht allein spielen, das
„ Lob ist alles, was mir gefällt, aber nur von weni-
„ gen Leuten, denn die Meisten geben mir auch lan-
„ ge Weile.

„ Zeichnen und Mahlen? — Das habe ich nicht
„ gelernt.

„ Spatzierengehen? — Dieses liebe ich ziemlich,
„ aber nicht allein, denn meine Ideen sind nicht an-
„ genehm, und andre Personen, sagen so oft, was
„ mir mißfällt.

„ Ein verliebtes Bündnis? — O nein! denn
„ alle Verse und Briefe der Verliebten, die ich lese,
„ geben mir lange Weile, so wie sie mit ihren
„ Vorstellungen. — Und hiemit floh sie weg.

„ Eine vernünftige Dame sagte:
„ Ich wünsche herzlich, daß alle junge Personen diesen
„ Humor vermeiden; man muß mit menschen-
„ freundlichem Herzen seyn, wo man ist:
„ mit Klugheit sich nach den Leuten rich-
„ ken mit denen man lebt; keine ungewöhn-
„ liche Vergnügen verlangen, und zu Haus sei-
„ nen Geist mit Unterricht beschäftigen, denn diese
„ Unbeständigkeit der Ideen kommt am Ende auch in
„ das Herz, und macht uns der Freundschaft un-
„ fähig und unwerth. “

Ich fand in diesem Büchelchen auch noch eine Erklärung über den Bau in Marly, wo der runde Saal in der Mitte das Jahr, die vier Seitenabthei-lungen die Jahrszeiten, und die 12 Pavillons die 12 Monate vorstellen mußten, und auch nach dieser Be-deutung verziert waren, weil Ludewig XIV wußte, daß die Könige von Persien so viele Palläste als Jahrszeiten hatten.

Man wollte die Marquise von der langen Weile heilen, und da unter den gemachten Vorschlägen, das Spielen vergessen war, und sie es auch verwarf, weil die Anstrengung auf Carten, der Anblick geizi-ger oder verschwenderischer Leute, ihr auch mißfiel, so wurde am Ende von dem Spielfest gesprochen, wel-ches der König in Marly gab, wo in dem obern Stock des Pallasts vier große Boutiquen, mit den schönsten Sachen angefüllt, den Damen und Herren

zum Ausspielen angeboten wurden. Eine Bude hatte alle mögliche chinesische und japanische Käsichen, Tassen, Tische, Schachteln, Feuerschirme, Evantails, spanische Wände — mit Gold- und Silber-Filagran gefaßt. Die zweite: kostbare Stoffe, Aufsätze, Hüte mit Federn, Schlafröcke, Silberflor und Schärpen; dann schön gearbeitete Körbe, worinn Paquets mit parfumirten Handschuhen, Bändern und kleinen, schönen Schürzen von allen Farben lagen. Die dritte hatte vergoldete Becher aller Art, auch Porcellain, geschriebene Gebetbücher mit goldenen und mit Diamanten besetzten Krampen, kleine Spiegel mit Diamanten garnirt, Etuts, Schächtelchen zu Muschen, und Schreibzeuge von Agath, Petschafte, Riechfläschchen und Riechbüxen aller Art, von Gold, von Lapis, alles mit Steinen besetzt, Stockknöpfe, und Stöcke von der größten Kostbarkeit, Blanschetten, oder Buscen in die Schnürbrüste, Calender in goldenen Rollen, Kunkeln und Spindeln von Calambou mit Gold gefaßt, goldene Sanduhren und alles mögliche Artige dieser Zeit. Die vierte hatte Palatines und Mufs von Federn aller Farben mit Glaßstiftchen, von Hermelin, von Zobel, Marder und Tieger, große und kleine Schirme, Brieftaschen, Ermel von spanischen Gold- und Silber-Tressen, kostbare Jagdpeitschen u. s. w. In allen diesen Buden waren Würfel, und die Herren und Damen suchten sich Sachen aus, spielten darum und erhielten sie zum Geschenk. Madame de Maintenon

spielte nur um eine schwarze und eine grüne taffetne Schürze. — Der König wurde nun sehr gelobt, und die Marquisin sagte: bei diesem Fest würde sie keine lange Weile gehabt haben, und eine kluge Matrone antwortete: „ Daß eine Person von wahrem Ver„ stand, welche in ihrer Familie ihre Pflichten erfülle, „ und mit Güte in Gesellschaft komme, nie lange „ Weile haben könne. “

Ich fand in dem Fest die Bekräftigung, daß unser Herzog von Würtemberg den Louis XIV zum Muster seines Hofs genommen habe.

Der Regen hörte ein wenig auf, ich gieng mir eine Reißhaube zu kaufen, und besuchte auch einen Buchladen, in welchem ich nach Braths artiger Erzählung, Emma Corbet, fragte, aus welcher unsere Angelika den Gegenstand zu einem rührenden Gemählde genommen, auf welchem die Tugend, über Emmas Aschenkrug sich beugend, ihren Tod beweint. Aber der Mann hatte diese Erzählung nicht, doch kam ich in Versuchung, ein artiges kleines Kupfer zu kaufen, wo ein allerliebstes Bauermädchen mit Aehren in der Hand vorgestellt ist, welche sie mit holdem, ländlichen Wesen hält, und zum Himmel empor blickt. Die Unterschrift sagt: „ Gott! du nahmest mir mei„ ne Eltern und machtest mich arm, gieb mir Arbeit „ und erhalte meine Unschuld, so will ich nie über „ mein Schicksal klagen. “

Ich kaufte die im September und Oktober erschienene Hefte vom Ladysmagazin und bedauerte, daß ich mir nicht alle anschafte, weil sehr artige und der Vernunft meines Geschlechts sehr nützliche Aufsätze darinn sind, wie ich zum Beweis: eine Idee über wahre Philosophie und Weißheit. Ueber den Geist des Widerspruchs. Erziehungsanstalten. Arzneikenntniß für Frauenzimmer. Verblendungen der Liebe. Ein schönes Bild der Verdienste einer treuen Stiefmutter. Schöne Poesien über mancherlei Gegenstände, und auch eine Menge Räthsel fand, welche besonders, aus den Namen der Schüler und Schülerinnen, dieser und jener Grafschaft gefaßt waren, und theils eine vollkommne Kenntniß der Muttersprache, theils aber auch eben so viel Aufmerksamkeit, auf Aehnlichkeiten in der Natur- und Völkergeschichte, in Kunstsachen nnd Arbeiten anzeigen. Ich wurde zu spat mit der Nachricht bekannt, daß ein Taschenbuch für Ladys herauskam, in welchem alles angezeigt ist, was Geschäfte und Belustigungen der Frauenzimmer betrifft, und eine Anweisung zu dem Weg, reich und geehrt zu leben. Welches Männern von kleinem Vermögen gewiedmet ist, worinn gezeigt wird, wie Familien, mit 750 bis 130 Pfund Sterling leben können. Da diese Summen sehr oft das Loos angesehener Personen unserer Lande sind, und da jetzo die Staatseinkünfte und Ausgaben der Könige und Fürsten bekannt werden, so dünkt mich, könnte es ein artiges Werk ge-

den, wenn jemand daraus den Stoff zu einem Seitenstück, zu unsers verdienstvollen Professor Crome Verzeichniß von Europens Produkte, mit dem Titel, Europens Ausgaben machte. Aber dieses nützliche englische Büchelchen, muß selbst in seinem Vaterland noch nicht viel bekannt seyn, weil ich in den letzten Zeitungen die vor mir liegen, eine Menge Landgüther zum Verkauf sahe; ich glaube aber, so lange die Schminke à la Ninon l'Enclos, Seifenkugeln der Venus, Haarpomade von Athen, und übertriebene Modeaufsätze von den Ladys gesucht werden, wie die nehmliche Zeitung sagt, und so lang es Männer giebt, welche bei dem Verbot gegen die einreissende Mode, die Schuhe mit Bändern zu binden, welches die Schnallenmacher zu Grunde richte, hingehen, und wie man sagte, um nicht jäh zu ändern, an einem Fuß die Schnalle, an dem andern noch die Bandschleife haben, eben so lang wird es immer Familiengüther zu kaufen geben, und wohl mehr als die fünfte Auflage dieses nützlichen Büchelchens nöthig seyn, besonders, wenn auch noch einmal Minister kommen sollten, über welche geklagt wird, daß sie Millionen ungezählt verschwendeten, und daß die Nation nicht immer hoffen könne, daß ein Wilhelm Pitt voll tugendhafter Grundsätze nachfolgen und diese unverantwortliche Ueppigkeit verbessern würde.

Ich freute mich sehr, diese Erinnerung an den edlen großen Mann noch an dem Ufer seines Vater-

landes genossen zu haben, so wie der letzte Tropfen eines köstlichen Getränks aus dem Becher der edlen Menschenfreude noch mit Entzücken eingeschlürft wird. Mit Vergnügen laß ich auch noch die Einladungen zu vier verschiedenen Winter-Clubbs: für Philosophen, Mediciner, Politiker und Oeconomen, in welchen nützliche Gegenstände abgehandelt werden sollen. Es ist auch eine für Thoren und Gecken angezeigt, wo der verkehrteste Kopf Präsident wird. Ich wünsche aber sehr, daß in dem ökonomischen Clubb, der vortrefliche Entwurf des Hrn Watson beherziget werde: junge Leute von Rang und Vermögen die Grundsätze des Ackerbaus, der Handlung und Manufacturen zu lehren, damit sie einst im Parlament dem Vaterland mit Einsicht im Großen nutzen, auf ihren Güthern Modelle und Führer einer guten Landwirthschaft werden, und gegen die lange Weile gesichert wären, über welche reiche, erlebte Edelleute auf dem Land klagten. Der vortrefliche Mann berührt dabei noch Saiten, deren Ton mir Trauer erregt, Eine, wo er sagt, daß dadurch eine kluge Vermehrung des Ackerbaues, und des ehrlichen, unschuldigen Geschlechts der Landleute entstehen würde, da noch Millionen Aecker unangebaut liegen, ich setze hinzu, und dadurch gewiß auch der Vorwurf gehoben würde: daß der Strassenraub in England einheimisch sey. Hr. Watson sagt aber zweitens, daß die Eltern ihre Söhne zu kurze Zeit auf der Universität lassen, denn sie nehmen sie mit 17 Jahren zurück, geben

ihnen ein Pferd, und Geld zu ihrem Willen, um allen Belustigungen nachzujagen; lehren sie bei Tische trinken wie die Väter, und schicken sie dann nach Frankreich und Italien — wodurch Großbritannien mit Schwätzern über Geschmack, Litteratur, Kunst und Religion angefüllt würde . . . .

Millionen Aecker ohne Anbau! und so viele junge Leute durch unvernünftige Güte der Eltern verdorben — das klang doppelt übel, und schmerzte mich sehr. Ich erinnerte mich dabei an junge Engländer, welche in Göttingen, Genf und Lausanne schwärmen, und diese Klagen bestättigen. Doppelt leid ist mir, daß dieses Vätern und Müttern zugerechnet wird, und daß es einen großen moralischen Schatten auf die liebe Insel wirft.

Noch einen Auszug dieser letzten auf englischem Boden gelesenen Zeitung müssen mir meine Kinder zu gut halten, weil ich so viele Wünsche für unser Vaterland damit verbinde, und freimüthig bekenne, daß es mir leid ist, in diesem Auszug auch mit den Fehlern der Lehrer der von mir so gepriesenen Pensionen Englands bekannt zu werden.

„ Herr Digbby will eine Pension für fünfzehen
„ Schüler errichten, welche nicht nur das Latein und
„ Französische, sondern auch die englische Mutter-
„ sprache vollkommen, mit einem angenehmen harmo-

„ nischen

„ nischen Ton und jedem schönen Ausdruck, lernen „ sollen, damit sie in Verfolg andrer Studien, und „ auf Reisen, mit Würde und Vergnügen erscheinen „ möchten.

„ Alle classische Schriftsteller dieser drei Sprachen, „ und die Mathematik, sollen ihnen vollkommen be„ kannt gemacht werden. Daneben soll ihr Betra„ gen zu edler Freimüthigkeit und gefäl„ ligem Wesen gebildet werden; ohne jemals „ eine das Gemüth eines sanften oder ehrlie„ benden Jünglings empörende Strafe zu „ gebrauchen, welche in so vielen Pensionen „ von unfreundlichen und unklugen Leh„ rern, oft bei nur kleinen jugendlichen Ver„ gehungen der Unbesonnenheit, vorgenom„ men würde: wodurch ihnen das Lernen zu einer „ Qual gemacht, und die edle Ehrbegierde unter„ drückt würde. "

Er versichert daneben große reine Zimmer; einfache gesunde Speisen; rühmt, daß seine Wohnung von allem zerstreuenden Lärmen entfernt sey, aber einen Ausgang in den Park, zu freier Luft und Spaziergängen, habe, so daß gute Eltern auch wegen der Gesundheit ihrer Söhne ruhig seyn könnten.

Nun möchte ich wohl, daß, da in unserm Deutschland so viele Pensionen aufgerichtet werden, und man den Schülern so gerne englische Frack, Hüte, Stiefel und Halsbinden zu tragen giebt, man auch für die

Bildung der Sitten, die Zierde ihres Verstandes, durch Umgang und lebende Sprachen, Etwas von dem Entwurf des Herrn Digbby sich eigen machte, und die von ihm getadelten großen Fehler der Lehrer vermieden würden.

Die Art von ruhmredigem Ton bei dem Lob der hübschen geräumigen Zimmer und Reinlichkeit, auch der Lage an einem großen Spaziergang — ist keine Nebensache! — Ich kenne Klagen, welche gute Eltern gegen die unbegreifliche Unreinlichkeit führen, die in Erziehungsanstalten bei uns herrscht, wobei Gesundheit, Ordnungsliebe und gute Sitten der Zöglinge zu Grunde gehen, und man sie, ehe sie halb unterrichtet waren, wieder zurücknehmen mußte.

Gerne hätte ich einen Auszug der Geschichte von Dover geschrieben; aber ich fand nichts, als daß das Schloß auf den Grundlagen eines von Cäsar erbauten großen römischen Castells aufgeführt wurde, und daß die Stadt ehemals sieben Pfarrkirchen hatte, von welchen nur noch zwei da sind; daß Dover auch reich genug war, 21 Kriegsschiffe auszurüsten, aber sehr zurückgekommen sey. Die gute Stadt ist also wirklich nur zum Uebergang und Durchreisen bestimmt, weil sich weder das Glück, noch reiche Leute hier aufhalten.

Wir sagen uns nun auch: „Hätten wir ge„wußt, daß wir einige Tage in Dover bleiben müß-

„ ten, so würden wir noch in London geblieben seyn. „ Noch etliche Tage dort — was würden die für mich geworden seyn! — Noch einer der schönsten meines Lebens in Windsor, der von hoher Güte mir bestimmt war; noch eine kleine Reise mit Freunden und meinem Carl .... O! ich fühle, daß es mir mit diesen und andern Freuden ergieng, wie den Künstlern, welche ein Ideal zu einem Gemählde oder einer Statue entwarfen, in ihrem Geist das herrliche Geschöpf in der größten Vollkommenheit sehen, es in Ausführung zu bringen suchen, alles thun, was in ihrer Macht ist: aber dann entdecken, daß ihr entworfenes Bild ganz anders war, als dieß, so vor ihnen steht. Aber es gehört ein eigener, selten erscheinender Genius dazu, aus dem Steinblock einen Apoll, und mit dem Pinsel unsterbliche Meisterstücke darzustellen. — Der nämliche Geist und glückliche Stunden müßten auch vereint alle Umstände so ordnen und beugen, daß das entworfene Bild unsers Glücks so werde, wie wir es dachten. Es war sehr vollkommen gezeichnet, das Gemählde des edlen Vergnügens meines Verstandes und Herzens von dieser Reise — Umriß, Farbenmischung, alles im herrlichsten Perspektiv; aber ich mag wohl nicht an die Schatten gedacht haben, welche immer alle Erscheinungen auf dieser Erde begleiten. —

Eine wahre Freude danke ich noch meiner Pomona, welche mir eine edelmüthige Freundin in Madame

W * erworben hatte, die mir den Ertrag der hundert übrigen Exemplare gab, durch welchen ich meinen Sohn seine Rückreise nach Deutschland mit Herrn Hurter über Paris machen lassen konnte, und also dem guten Jüngling eine neue, und für sein übriges Leben dauernde Freude geben konnte, in Gesellschaft eines rechtschaffenen Freundes seiner Eltern, der ihn liebt, eine der merkwürdigsten Städte der Welt zu sehen, und dort mit Hrn. Hurter zugleich Physiker und Mechaniker zu besuchen. — Diese Aussicht für Euern Bruder ist die Krone des Vergnügens von meiner Reise nach England, und von meiner Arbeit mit den guten wohlgemeinten Blättern der Pomona.

Den 12. Oktober, früh.

Nun ändert der Wind. Wir reisen Mittags in dem französischen Paquetboot, in welchem der Erzherzog von Mayland nach Calais übergefahren ist; der Mann bediente sich dieses Zufalls, als ob er ein vorzügliches Verdienst für sein Fahrzeug geworden wäre. Adieu England! Sey immer so schön, als ich dich sah — und so gut, als ich dich glaube! Windsor! Richmond! nie, nie werde ich euch vergessen!

Calais, den 12. Oktober, Abends.

Bei hohem Wasser und starkem Wind kamen wir in weniger als drei Stunden aus der lieben, schönen

und glücklichen Insel herüber; ich wurde aber in dieser kurzen Ueberfahrt viel mehr angegriffen, als in den 48 Stunden von Helvothluys nach Harwich. Ich blieb lange auf dem Verdeck, um die Luft und den Anblick der englischen Küste noch so lange zu genießen, als es möglich wäre; aber dieses wirklich traurige Vergnügen meiner Seele wurde bald von dem körperlichen Weh unterbrochen: denn die Höhe der Wogen, das Niedersinken und Aufsteigen des Schiffes, das Ueberschlagen der Wellen, wenn wir ganz auf die Seite gebogen waren, machte mir Schwindel, und ich legte mich; bemerkte aber doch den Unterschied zwischen dem englischen und französischen Paquetboot — indem hier die Nettigkeit und das freundliche Aussehen der Kajüte von Harwich nirgends zu erblicken war. Das Treiben des Schiffes, und das Schreien der Matrosen, das Rasseln der Stricke und der eisernen Ringe an den Seegelstangen, neben dem Brausen des Windes, vermischten das Uebelseyn mit Aengstlichkeit, da wir ohnehin wußten, daß die Kapitains der fünf Boote, welche heute abfuhren, sich warnten, daß bei dem stürmischen Wind keiner in gerader Linie nach dem andern fahren solle, indem sie sich sonst beide zerschmettern würden; diese Erinnerung kam dann immer, bei dem schnell anfangenden Schreien und Laufen auf dem Verdeck, auf mein Kopfküssen, und ich fühlte bei dem Gedanken der Möglichkeit des Untergangs einen innerlichen großen Kummer, daß ich nun freilich England gese-

hen, aber meine Familie nicht mehr sehen könnte. — Dann dachte ich: Wenn ich den Meinigen noch nöthig bin, wird Gott mich erhalten, und die reine Freude dieser Reise mich noch durch das Andenken genießen lassen. — Sehr wahr ist auch, lieben Kinder! daß es mir leid gewesen wäre, wenn ich aus der Welt gemußt hätte, ohne daß ich meinen Lieben nur einmal sagen konnte: Ich war in England! Denn gewiß! die Wiedererinnerung, und das Erzählen, ist ein erneuter großer Genuß.

Von der Stadt Calais, und dem Hafen, könnte ich, wenn auch letzterer schön wäre, nicht viel sagen, weil ich noch zu übel war; doch bemerkte ich, daß da, wo wir anlandeten, kein Werft, wie in Helvothluys und Dover, war, sondern nur sehr hohe Stadtmauern; und daß wir an einer Art kleinen rauchigen Boutique in dieser hohen Mauer unsere Personen zeigen, unsere Namen sagen, Mantelsäcke und Koffer aber dort lassen mußten; nachdem aber zum Thor hinein durch eine hübsche Straße an das schöne und berühmte Gasthaus: Engelland, zu Herrn Dessin kamen, welcher durch Yoriks Reisebeschreibung in unserm Deutschland so interessant wurde. Es besteht aus sechs großen Gebäuden, welche durch ein stehendes zusammenhängen, das den Hof und den Garten absondert. Das Erste, welches bei dem Eintritt in ein sehr schönes Zimmer übergeben wird, ist das Anzeigeblatt — welches ich für Euch kopiere — und eine Tasse Bouillon.

Nachricht von dem Gasthof: Engelland, in Calais.

„ Er gehört Herrn Peter Dessin, welcher ihn „ seit achtzehen Jahren besitzt und unterhält. Es „ ist, nach dem Geständniß aller Reisenden, das „ größte und angenehmste Gasthaus von ganz Euro„ pa, und liegt in dem muntersten und belebtesten „ Viertel der Stadt; alle Zimmer darinn sind ge„ mächlich, mit Geschmack eingerichtet, und wohl ge„ lüftet. Es hat einen großen und immer wohl un„ terhaltenen Garten.

„ Ohne aus dem Gasthof zu gehen, können sich „ die Fremden mit dem Billard unterhalten, und die „ Komödie besuchen, indem das Schauspielhaus, „ welches Herr Dessin auf seine Kosten erbaute, „ einen Theil des Hofs von Engelland ausmacht.

„ Die Reisende finden alles, was sie nur wün„ schen können: Magazine voll Kutschen und Chai„ sen, zu lehnen und zu kaufen; Post- und Lehn„ pferde; ehrliche Leute, für ihre Aufträge und Ge„ päcke zu sorgen, und die Zollgebühren zu entrich„ ten; dann auch Empfehlungsschreiben für ganz „ Frankreich und alle fremde Lande; auch Dollmet„ scher, welche alle Sprachen verstehen.

„ Herr Dessin vermiethet auch ganze Stock„ werke, auf so lange man will.

„ Er giebt zu essen in allen Preisen, immer mit „ Abwechslung und Nettigkeit. Seine Weine kom-

„ men aus den besten Ländereien, und er hat alle,
„ die man kennt.

„ Er wechselt die Geldsorten nach ihrem Werth,
„ und die Wechsel, welche von bekannten Häusern
„ und Personen kommen, werden auf das pünktlichste
„ besorgt.

„ Er übernimmt auch alle Verschickungen von Pa-
„ queten und Waaren; überhaupt alle Kommißionen,
„ welche ihm aufgetragen werden.

„ Man findet bei ihm alle mögliche Sachen zu
„ kaufen; und

„ Reisende, welchen das baare Geld ausgegan-
„ gen, und die ihm bekannt sind, oder Empfehlungs-
„ briefe von Bekannten haben, finden bei ihm Geld,
„ und Kredit, so lange sie es wünschen.

„ Dann verdient dieses Haus auch vorgezogen zu
„ werden, weil die Rechnungen so billig als möglich
„ sind, für alles, was man sich anschaffen möchte.

„ Alle Tage und alle Stunden gehen Kutschen
„ nach Dünnkirchen, St. Omer und Boulogne, für
„ zwei große Thaler die Person, ohne weitere Kosten. "

Ist das nicht ein vortrefflicher Gasthof? Und was noch merkwürdiger ist, als die Anzeige — Alles ist wahr! — Wir wurden gleich nach der Tasse Bouillon, und einem köstlichen Brod, zu der Komödie eingeladen, und ich bereue sehr, es nicht angenommen zu haben; so wie ich deßwegen allen Reisenden rathe, ja kein Vergnügen zurückzulassen, welches sich ihnen

auf einem unschuldigen Weg darbietet. Ich sahe mich also, da es noch etwas hell war, ein wenig in dem Hause und auf der Straße um; dachte an dasjenige, was ich von der Geschichte dieser Stadt mir eigen machte; nicht nur, daß hier das schöne Theaterstück des Herrn Sedaine: le Siège de Calais, erschien, sondern auch, weil mir, wegen meiner Vorliebe zu England, und der Begierde, das Land zu sehen, der Ausdruck: Pas de Calais, der Schritt von Calais nach Großbritannien, welcher von so vielen Fremden gemacht wird, meine Aufmerksamkeit auf den Fleck heftete, mit welchem ich schon lange ahnende Wünsche und Hoffnungen verband.

Meine geliebten Töchter lasen und hörten auch schon Manches von Calais; wissen auch schon, wie ich, daß die Römer eine Art von Seehafen hier hatten, weil ihnen dadurch die Reise von Gallien nach Britannien sehr leicht wurde; so wie es englische und französische Monarchen in Streit und Frieden benützten. Mein Gedächtniß rief mir diese Ideen von Calais zurück; aber auch ganz eigen die Vorgänge, welche Personen unsers Geschlechts betrafen, indem Calais drei Königinnen viele Sorgen gab: Denn ihre Mauern wurden im 13ten Jahrhundert von einem gegen die Königin Blanka, Mutter und Vormünderin Ludwig des Heiligen, empörten Grafen von Boulogne erbaut und befestigt, welches natürlich dieser Königin ein trauriger Beweis des

Widerstandes gegen ihre Oberherrschaft war. — Phillippa, Gemalin Eduard des Dritten, welcher 1347 die Stadt einnahm, fühlte auch Sorgen, bis sie die von ihrem Gemal zum Tod verdammten Einwohner losgebeten hatte; und gewiß bedauerte es ihre menschenfreundliche Seele, als der König alle Eingebohrne aus der Stadt verbannete, ob sie schon die Staatsklugheit ihres Gemals gutheißen mußte, welcher sich dieser Stadt, mit französischen Bürgern besetzt, nicht sicher halten konnte, und er sie doch, wegen doppelten Vortheilen, für England festhalten wollte: einmal, um des freien Eintritts in Frankreich willen; und dann, weil er hier eine Niederlage für Wolle, Zinn und Leder errichtete, welche damals vorzüglich aus England verführt wurden. — Dieser Entwurf des großen und sehr glücklichen Eduards wurde auch von ihm so gut ausgeführt und gegründet, daß Calais bis 1558, also 211 Jahre in der englischen Gewalt blieb, wo es, unter der Regierung von Maria, Tochter Heinrich des Achten, wieder verloren gieng, und, wie man behauptet, diese Königin aus Kummer darüber krank wurde und starb; auch vor ihrem Tode sagte: „ Wenn man mich öffnet, so wird man Calais in meinem Herzen eingegraben finden. " Es mußte sie schmerzen, daß unter ihr das englische Sprüchwort aufhörte: „ Daß „ Britannien den Schlüssel zu Frankreich an ihrem „ Gürtel hängen habe " — indem Calais damals so genannt wurde, und noch heutzutage dafür ange-

sehen wird, auch deßwegen immer als Vestung erhalten worden ist, und die Citadelle, das Arsenal, die Casernen und das Militairhospital, werden als vortreffliche Gebäude geschätzt; die Bevölkerung und Handlung aber soll gering seyn, und nur die alle Wochen eintreffende und abgehende Paquetboote sollen durch die vielen Fremden die Stadt etwas beleben. Die Ueberfahrt geschieht gewöhnlich in sechs Stunden, und kostet eine Karolin.

Während ich dieses schriebe, wurde unser Gepäcke durch einen sehr verständigen und bescheidenen jungen Mann des Hauses auf dem Zollamt, ohne durchgesucht zu werden, abgeholt und eingelößt. Man gewinnt wirklich durch diese Sorge des Herrn Dessin, nicht nur an der Abgabe, selbst bei dem Trinkgeld welches der Mensch erhält, sondern auch an Ruhe, da man sich nicht mit den Zollbedienten balgen darf; wir dachten aber auch, der gute Mensch hätte uns als Deutsche so vorzüglich besorgt, da er ein Sachse ist, und neben seinem gut behaltenen Deutsch auch das Französische und Englische spricht.

Die Weißzeug- und Zimmeraufseherin ist eine sehr kluge Person, und Mad. Dessin gewiß sehr glücklich, sie zu haben. Ihr Kommando über die Mägde ist sehr original; noch originaler aber war der Ton des Herrn Dessin gegen einen Fremden, welcher ihm über den weit mehr als die gedruckte Posttaxe

erhöhten Preiß Vorstellung machte, und endlich fragte: Wer hat die Taxe erhöht? „Ich, und alle „Postmeister!“ sagte Dessin. — Sie zahlen so, „oder bleiben hier.“ Damit bekam er Geld, und der Fremde Pferde.

Wir aßen sehr gut, und wurden bei Tisch lebhaft an Yorik und seinen Pater Lorenzo erinnert, als ein Franziskanermönch hereinkam, und um ein Allmosen bat; so wie wir auch an die Scene in der Remise dachten, als wir vor dem Thor derselben standen, und eine Kutsche nach Brüssel mietheten, welche dann so lange in dieser Stadt bleibt, bis andre Reisende sie wieder hieher mitnehmen.

Den 13. Oktober.

Unsere Zimmer, Betten und Frühstück waren sehr gut. Ich gab meinem Carl sein Reisegeld und meinen Seegen nach Paris, und verlangte, daß, da er in Zeit von drei Monaten drei wichtige Residenzstädte zu sehen bekäme, so solle er seine Beobachtungen doch so weit führen, daß er in richtigem Vergleich sagen könne, in welcher er leben möchte. Nachdem bestieg er die Chaise des väterlichen Freundes, der ihn besorgte, und wir die Kutsche, welche uns nach Flandern bringen sollte.

Mich dünkte Calais im Durchfahren nicht groß, und nicht mit schönen Häusern verziert. Am Thor

kamen die Kommis der Ferme, und wir mußten uns wieder loskaufen. Die Vestungswerke scheinen noch von der Furcht vor einem neuen Eduard III. erbaut zu seyn, so stark und weitläuftig sind sie.

Ich sah mich nach allen Seiten um, ob nicht irgend ein Denkmal in altem gothischem Styl den Platz bezeichnete, auf welchem Philippa den neun armen daknieenden rechtschaffenen Bürgern das Geschenk ihres Lebens erhielt; aber ich erblickte nichts, als einen unendlichen Unterschied zwischen England und dieser Gegend von Frankreich: Das Land anfangs kalkigt, mit Feuersteinen vermischt; dann grauer, und nachher rother Sand; mageres Rindvieh; sogar den Schweinen sah man die Rippen durch die dünne Haut. Die Heu- und Strohstöcke, welche bei den Britten so nett geordnet sind, haben hier ein so struppichtes Aussehen — Häuser, Kleidung und Bildung der Einwohner dieser Dörfer so verschieden von allem, was man in der Insel sah, daß man auch dadurch überzeugt würde, in einem ganz andern Lande zu seyn, wenn man auch nicht über die See gekommen wäre. Dieses Land ist auch mit Anhöhen durchsäet; aber welch eine Verschiedenheit des Anbaues! — Gegen die Grafschaft Artois hin kommen einige stehende und mehrere zerfallene Schlösser zum Vorschein, mit ziemlich vielen Bäumen, welche aber ein kümmerliches Leben zu führen scheinen. Als wir weiter in das allmählich sich erhöhende Land kamen, trafen wir

Felder von Pferdbohnen an, welche wir nie größer gesehen; so wie auch die Stengel dieser Bohnen von ungewöhnlicher Höhe sind, und der Flachs von auserordentlicher Größe mich sehr freute. Bald erschien auch eine Gegend, deren Wiesen mit Hecken und Weiden umfaßt sind, und ein Edelsitz, dessen Namen der Postillion nicht wußte; er muß aber einem vernünftigen und geschmackvollen Herrn gehören: denn Alles ist so wirthschaftlich, und dabei so artig geordnet, — das Haus, ohne prächtige Größe, sehr anständig, — Alles so gut unterhalten und angepflanzt, daß ich der Familie auf die spätesten Enkel diesen Geist, und dem jetzigen Herrn einen langen Genuß seines Fleißes und seiner Klugheit wünschte, so wie ich gar zu gerne seinen Namen wissen möchte. Bei Ardres, einer wichtigen Vestung, kam wieder ein Kommis der Ferme, um unsere Koffers zu visitiren, war aber sehr zufrieden, als er ein 24-Solsstück erhielt. Wir sahen nach dem sogenannten goldenen Feld; nicht, wegen den goldenen Aehren der Ceres, sondern weil da 1520 Heinrich der Achte aus England, und Franz der Erste aus Frankreich, zusammentrafen, wobei ihre Begleitung und ihre Zelten so prächtig waren, daß der Platz den Namen des Goldes erhielt, welches beide Monarchen da zeigten.

Gegen St. Omer ist das Erdreich unendlich fruchtbar, und trägt besonders viel Tabak; wobei mir das öffentliche Zutrauen der Landleute ein äusserst ange-

nehmer Anblick wurde, weil ganze Dörfer ihre Büschel Tabaksblätter aussen an den Häusern bis unter den Gipfel, in ihren Gärten, an den Zäunen, und im kleinen Hof an kreuzweis übereinandergelegten Bohnenstecken aufgehängt haben. Dieses Zeugniß einer allgemeinen Redlichkeit und Vertrauens freute und rührte mich. Diese Stadt ist groß, und hat viele schöne Häuser und Straßen.

Hier aßen wir bei einem berühmten Wirth, von seinen köstlichen Coteletts, und trennten uns von Hurter und Carl, die von hier ihren Weg nach Paris, und wir den unsern nach den Niederlanden fortsetzten. Mögen sie und wir unsere Heimath glücklich erreichen!

Der Dom zu St. Omer ist ein sehr großes Gebäude, und das Bißthum muß sehr reich gewesen seyn, als es diese Kirche aufführte. Der gute heil. Odomarus, dessen Namen die Stadt trägt, und der fromme Graf von Flandern, der Anno 900 Mauern um sie baute, würden sie jetzt nicht mehr kennen.

Ich wurde aufs neue an Ausübung mancher Tugend erinnert, da ich das Schloß, diese Kirche, und besonders die schwimmenden Inseln einer See nahe bei St. Omer, welche die Bauern an Stricken zum Abgrasen an das Land ziehen, ja auch die Ruinen von Terouen, zu sehen begierig war, und mich, wie

meist alle Menschen, nach den Umständen schmiegen mußte, dabei aber die Resignation auf verlorne Wünsche, — Dankbarkeit für das genossene, und aufmerksamen Fleiß für das mir nahkommende Gute und Schöne, üben konnte.

Von hier gehen die Wege in geradgezogenen, mit Bäumen besetzten und in der Mitte gepflasterten Alleen. Die Gegend ist sehr freundlich, und man sollte glauben, die ältern Einwohner und erstern Pfarrkinder des Schutzheiligen hätten diese Fruchtbarkeit erbeten: denn es stehen eine Menge Kapellen auf den Feldern, den Wiesen, und bei dem Eingang in die Gärten umher.

Das Landhaus des Abts von St. Perin ist sehr prächtig, und nicht weit davon hatten wir Gelegenheit, eine sehr schöne Frau zu sehen, indem unsere Postillions die Pferde mit einer hübschen Kutsche wechselten, welche einen Offizier mit seiner Frau, einem schönen Knaben von etwa vier Jahren, mit zwei Mägden und einem Bedienten, führte. Die holde Mutter konnte kaum zwanzig Jahre alt seyn. Der Vater trug den Kleinen etwas in der Luft herum; die Mutter sah nach ihm, und horchte auf die Töne seiner Freude und seiner Fragen; der Vater aber schien mit zufriedenem Stolz zu bemerken, daß wir seine Frau und seinen Sohn liebenswürdig fanden.

Als wir noch ein Stück Weg zurückgelegt hatten, erblickten wir am Ende einer Allee von hohen Pappeln einen Berg, auf welchem eine ansehnliche Stadt zu liegen schien; je näher wir kämen, desto höher und breiter wurde der Berg, welcher einzeln in der großen Fläche liegt. Wir wandten uns an seinem Fus, und ließen seinen Anblick mit der Stadt hinter uns; dachten auch gar nicht, daß wir ihn an dem Ende ersteigen würden, bis wir einen vortrefflich gemachten und sich in sanften Zickzack biegenden Weg an dem schmalen Theil des Berges vor uns sahen, und so Mont Casale zufuhren, oder vielmehr mit unsern Pferden zukletterten, aber bei jeder Krümme, die sich bald rechts bald links wendet, auch von beiden Seiten eine erweiterte Aussicht dieß- und jenseits des Thales genossen; am Ende Calais, und die Kalkberge der Gegend, — die See, mit den Erinnerungen des Calais gegenüberliegenden Englands, sammt dem größten Theil der Piccardie, übersehen konnten. —

Ich heftete, mit Rührung und dem Gefühl einer nur halb gestillten Sehnsucht, meine Blicke auf den Theil des Horizonts, in dessen entferntem Nebel ich Großbritannien dachte; seegnete noch das Land, die Menschen, und ihren Oberherrn; überschaute dann, mit dem noch von einer stillen Thräne erfüllten Auge, die gewiß merkwürdige Gegend; sah die Thürne aller Städte und Ortschaften, welche wir von Calais aus durchreißt hatten; andre, die wir nicht getroffen,

und viele weit entlegene. Gewiß ist es im Ganzen ein äusserst seltener Anblick, von einem ganz angebauten hohen Berg, drei Seiten abwärts, einen großen Halbcirkel eines eben so angebauten Landes, mit einer Menge Wohnsitze der Edlen und der Landleute, zu sehen!

Boileau hat dieses Mont Casale in seinen Schmeicheleien für Louis XIV. öfters genannt, weil es in dem Krieg mit den Niederlanden 1677 von diesem König eingenommen wurde; aber ich war, als ich diesen Poeten zur Uebung in der französischen Sprache und Litteratur las, sehr weit entfernt, zu denken, daß ich einst dahin kommen, und mich auf der Spitze dieses Berges an seine Gedichte, und die drei französische Prinzen Phillip, erinnern würde, welche von 1071 bis 1677 in dieser Ebene drei Feldzüge machten, und endlich Mont Casale eroberten. —

Oben entstand unter uns ein patriotischer und wahrheitliebender Streit: Ob die Aussicht von diesem Berge größer sey, als jene von dem Trompeterberg im Rheingau? — Mich deuchte diese hier viel größer, aber die vom rheingauer Berg durch den Rhein unendlich schöner. —

Indessen erreichten wir, zwischen einer großen Menge Windmühlen, welche auf der obern Ecke des

Berges erbaut sind, die Stadt, die gerade nach der ganzen Länge des Bergrückens sich ausdehnt, nur wenige, aber sehr lange Straßen mit viel artigen Häusern hat, und wohl bevölkert ist. Vor dem sehr alten, aber in einer edlen Bauart aufgeführten Rathhause, welches auf der höchsten Stelle des Berges und beinahe mitten in der Stadt liegt, läuft eine Art breiter Terrasse, mit einer steinernen Balustrade, von welcher die sie stützende Mauer gegen den unten sich ziehenden Marktplatz mit Nischen geziert ist, von denen die mittelste einen großen Brunnen hat.

Bei dem Posthaus bemerkte ich nur gar zu wohl, daß wir uns nicht mehr in England befanden; indem wir nicht allein sehr schlechte, sondern auch grausam mißhandelte Pferde bekamen. Ich bat für eines, dessen Hals von dem starken und engen Riemwerk eben so wund und blutend gerieben war, wie sein armer Rücken; man lachte mich aus, und antwortete: „ Sie müssen ihr Futter verdienen, es mag kosten „ was es will. " In England sorgt man für diese nützliche Geschöpfe nach Pflicht, und behandelt sie mit Sorgfalt, wie es die Lehre sagt: „ Der Gerechte „ erbarmt sich seines Viehes " — und wie ich es bei den Lehnkutschern vor Herrn Hurters Hause mit Vergnügen bemerkte.

Nun kamen wir auf dem andern Ende des Berges aus der Stadt, und unmerklich in die nur die Hälfte

so tiefliegende Fläche; erst zwischen vielerlei in Terrassen angelegten kleinen Gärten; dann zwischen Wiesen, welche Alleenweis mit Rüsterbäumen besetzt, und mit Hecken eingefaßt sind. Obstbäume sah ich wenige, aber einzelne gute Bauernhäuser, und artige kleine Hügel um sie her, mit Gesträuchen und Bäumen besetzt; hingegen war die große vor Casale liegende Aussicht völlig verschwunden, und die Nacht entzog mir den so lieben Anblick der offenen Natur gänzlich: denn wir kamen sehr späte nach Ballieul, wo wir im Posthause eine recht wackere Wirthin, und eine sehr schätzbare Magd antrafen. Das Haus und die Zimmer waren klein, aber Alles sehr ordentlich, und die Magd hatte etwas so Nettes, Sanftes und Nachdenkendes, daß sie uns alle interessirte; wir begegneten ihr daher auch sehr gut. Sie nahm unser Bezeugen mit einem sehr dankbaren und gerührten Wesen an, welches uns eine Art von Neugierde gab, sie näher zu kennen; wir fragten sie also:

Ob sie schon lange in dem Hause diene?

„ Sechs Jahre " antwortete sie mit einer Art von Trauer.

Ist sie aus der Stadt Ballieul?

„ Nein, ich bin viele Meilen von hier; aber ich
„ wollte lieber weit von meinem Geburtsort ent-
„ fernt dienen, als in der Stadt, wo meine El-
„ tern Ansehen hatten, und mein Mann mich
„ auch mit Ansehen unterhielt. "

Ist sie Wittwe?

„ Ja, von einem Manne, den ich aus Liebe
„ heurathete, ob man schon sagte, daß er kein
„ guter Mann sey. Ich fand es auch bald; er
„ verschleuderte Alles, und bei seinem Tode hatte
„ ich nichts, als einen guten Knaben und die
„ äusserste Armuth. Ich kannte hier die Frau
„ Postmeisterin, als eine rechtschaffene Frau,
„ und kam zu ihr. Sie nahm mich als Auf-
„ wartmagd für die Gäste, und zur Besorgung
„ der Zimmer; das thu ich so gut, als ich einst
„ bei den Meinigen gewohnt war besorgt zu seyn.
„ Meine Frau freut sich über die Zufriedenheit
„ der Gäste; und diese, wenn sie müde sind, und
„ eine reine Stube und gutes Lager antreffen,
„ haben auch Vergnügen, und beschenken mich
„ gütig; welches mir mein Schicksal erleichterte,
„ und mich in den Stand setzte, meinen guten
„ Knaben zu unterhalten, in die Schule zu thun,
„ und ihn jetzt hier bei einem der vielen Tuchwe-
„ ber in die Lehre zu bringen. " — —

Das Gefühl von Ehre, das von ihrer Trauer, ihr Fleiß, das sanfte, ordentliche und anständige Wesen, die mütterliche Liebe — alles redete für die Frau, und wir alle belohnten sie, nach dem Antheil, welchen wir an ihr nahmen; sie bat aber, daß man doch der Hausmagd auch Etwas geben möchte, so wie sie selbst ein Stück von 24 Sols mit ihr theilen wollte.

Lille, den 10. Oktober, in der Küche des Posthauses während wir auf Pferde warteten.

Ich bemerkte zu Ballieul, daß die Tuchfabriken sehr guten Fortgang haben müßten, weil sehr schön gebaute und mit vergoldetem Gitterwerk gezierte Häuser an der Straße lagen, durch welche wir kamen, und anfangs den Weg mit Rüstern und Weiden besetzt sehr angenehm fanden, bald aber verdrüßlich darüber wurden, weil man nichts als lange, gerade Linien vor sich hatte, und zur Seite hin wenig sehen konnte. Mein Auge ergötzte sich noch, so lange der Reif lag, an den von ihm eingefaßten Blättern und Zweigen der Bäume, Hecken und Wiesen, doch wunderte und jammerte mich jede Kuh und jedes Kalb, welche man, ehe die Sonne den Reif geschmelzt hatte, darauf weiden ließ. Gut ist es für die Fuhrleute, die Reisende, und Pferde, daß diese Wege alle in der Mitte hin gepflastert sind, denn die dichte Reihen der hohen Bäume halten sie so naß, daß in dem fetten Boden nicht fortzukommen wäre. Hinter den Bäumen sind Graben gezogen, an diesen stehen die Bauerhöfe, welche alle ihre Wiesen und Aecker um sich her liegen haben. Etliche von ihnen überdeckten den kleinen Steg, der von der Straße über den Graben zu ihrer Hausthüre führt, mit einem Strohdach, welches eine sehr mahlerische Würkung macht. Alle Wiesen sind mit Rüstern und Ahorn in geraden Linien besetzt, man sieht keine in freundlichen Bouquetten bei-

sammen stehen wie in England, und wie gute Nachbarn, und nützliche Bürger, sich oft auf einem schönen Platz versammeln; es ist im Gegentheil mit diesen Bäumen, wie mit denen in Reihen und Gliedern gestellten Soldaten, welches gewiß auf eine Zeit, besonders wenn diese Ordnung nöthig ist, sehr angenehm und vortreflich sieht, aber wer könnte ohne Ermüdung die Menschen immer in diesen Zügen sehen? Schön stehen die Kirchen, welche ich in dieser Gegend sah, auf Anhöhen mit Bäumen umpflanzt, unter welchen man die Klockenspiele bei dem Spatzierengehen hören kann. In einem Dorfe hat der Küster zu beiden Seiten eines auf dem Kirchhofe stehenden großen Crucifixes hohe Pyramiden von Buchsbaum, und Kniebänke von Rasen gezogen, welches gegen den Weg zu sehr hübsch aussah.

Ein großes herrschaftliches Haus, mit hohen grünen Wänden um den anstoßenden Garten, zeigte mir auch wieder, daß ich von England mich entferne, auf dessen schönen breiten Wegen, man überall frei hinsieht, so wie man frei denken kann, und überall die schönen Landsitze mit großen Theilen ihrer Parks den Blicken der Reisenden offen liegen und ihren Weg angenehm machen. Bei diesem Bau hier stand auch der Thurn für das Taubenhaus in dem Hof, als Beweiß, daß es ein alt adelich Landguth ist. Von dort an erhob sich die Landstraße sehr viel über das Land zu beiden Seiten, und wir kamen an einen Canal

mit Nebenarmen, in welchem große und kleine Schiffe lagen, und man zeigte mir die Gegend von Brügges. Das Erdreich ist vortreflich, sehr ordentlich angebaut, und ich sahe durch den Fleiß vieler guten Dorfleute einen Wunsch und einen Rath des um den Feldbau so verdienten Abbe de Rozier erfüllt, denn es standen welche auf den Aeckern, und wandten das Erdreich mit den Spaten um, welches nach der eigenen Erfahrung des Abbe de Rozier auf dem kleinen Gütchen seines Vaters mehr als doppelt so viel Früchte bringt als das Wenden mit dem Pflug, und also den armen Landmann, der kein Pferd vermag, für seinen Fleiß treulich belohnt. In dieser Gegend steht alles fett, und in den Dörfern sahen wir viele Weibsleute mit ihren Spinnrädern, und ihren Kindern auf den Plätzen versammlet, die von den Sonnenstralen erwärmt wurden; an den Häusern hin war der Flachs sehr ordentlich zum Trocknen aufgestellt, der schon in der Hülse so weiß ist, daß man überzeugt wird, daß in diesem Lande der Boden und die Menschen das Leinen lieben und pflegen, wie es diese, der Gesundheit, dem Vergnügen und Reinlichkeit so nutzbare Pflanze verdient; doch ist dieser hohe Flachs nicht der, welchen man zu Batist und Brabanter Spitzen verarbeitet, denn für diese wird er noch etwas unreif ausgerauft, indem seine Fasern zäher bleiben und bei dem vielen Spalten zu feinen Fäden, dennoch eine gewisse Stärke behalten,

welches bei den hochgewachsenen etwas rauhen und gedörrten Stengeln nicht möglich ist.

Die Annäherung gegen Lille ist sehr schön, man sieht sogleich große, und rein gehaltene Canäle, und dann Plätze mit Bäumen bepflanzt; die Brücken sind bequem. die Stadt sehr groß, hat viele schöne Gebäude, aber alle durchgehends mit sehr hohen untern Stockwerken; die Kirche von St. Peter soll besonders sehenswerth seyn, und hat das Merkwürdige noch für sich, daß Philipp der Herzog zu Burgund, welcher beinah die 17 Provinzen der Niederlande vereint besas, in dieser Kirche das erste Capitelfest des von ihm 1430 gestifteten Ordens des güldenen Vliesses feyerte.

Da ich meinen lieben Töchtern die Geschichte des englischen Ordens vom blauen Hosenband schrieb, so achte ich es billig, ihnen auch von dem größten Orden in Deutschland, dessen manchmal in der Geschichte und Zeitung gedacht wird, etwas zu sagen: Man weiß die Ursache, warum der Herzog das goldene Fell des Jasons zum Sinnbild wählte, nicht ganz sicher, aber er wollte seine Vermählung mit Isabella von Portugall verherrlichen, und nach damaliger Zeit wurde oft ein Stück von Ovids Götterlehre mit einem Auszug der Bibel verbunden, und der Bischof von Tournay als Ordenscanzler gab Herzog Carl von Burgund dem Sohn des Stifters die Erklä-

rung: daß sein Herr Vater Jasons goldenes Vließ und die gesprengelte Lammsfelle des Jacobs aus der Bibel im Sinne hatte; da Jason, um das goldene Fell zu erobern, welches von einem Drachen bewacht wurde, Tapferkeit und Hoheit der Seele zeigen mußte; so wie Jacob durch die Abtheilung der gesprenkelten und einfärbigen Schaafe die Gerechtigkeit lehrte, jedem das seine zu geben, welches lauter Heldentugenden wären, die ein Ritter, der seinen Glauben liebte, in sich vereinen müßte. Die Kette besteht aus zusammengehängten Feuersteinen und Feuerstählen, mit daraus entstehenden Funken, um anzudeuten: daß die Vereinigungen dieser Tugenden das Feuer des Eifers zur Beförderung und Vertheidigung des katholischen Glaubens entzünden würde; die Ritter tragen auch auf ihren Carmesinen Sammtmänteln eine Stickerei, welche Stahl, Feuerfunken und Feuersteine vorstellt. Der Pabst gab dem Ordenscanzler die Erlaubnis, die Ritter bei ihrem Tode von allen Sünden freizusprechen, und diese dürfen in jeder Kirche sich zwei Altäre wählen, bei denen die nehmliche Vergebung der Sünden erhalten werden kann, wie bei den Stationen des Leidens Christi. Ihre Gemalinnen können in den Orden der h. Clara treten, und die Ritter dürfen in Spanien in der Fasten Eier und Milch essen; aber kein anderer als ein Catholik und großer Herr kann in den Orden kommen. Das Recht ihn zu ertheilen kam mit Herzog Philipps Enkelin, Maria von Burgund, der einzigen Erbin dieses

Hauses an die Erzherzoge von Oesterreich, da sie Maximilian I heurathete, und mit einem Fürsten dieses Hauses auch an die Könige von Spanien. Es sind immer 60 Ritter, und die Ordensfeste werden in Madrit und Wien gefeyert.

Dieses schrieb ich zu Hause, denn in der Küche zu Lille wäre es bei dem besten Gedächtnis nicht möglich gewesen, aber ich will wieder zu meinem Journal.

Meine Reisegesellschaft sitzt am Feuer, neben mir zwei junge Leute, die Fische essen und sie loben, aber hingegen über den Bischof von Nüremond schimpfen. Einer kommt und will für den Monsieur d'Ardret vier Pferde eingeschrieben haben. Ein Frauenzimmer begehret frische Eier, und da die Wirthin mir von der großen Garnison und den vielen schönen Zeugen erzählen wollte, welche in Lille verfertigt werden, so kam ein alter Junggeselle und complimentirte sie über ihr gutes Aussehen; die Straße wimmelt immer mehr von allerhand Menschen, und die große Küche wird auch voll und unruhig. In Wahrheit, ich kann nichts mehr denken, ich muß nur schreiben, was ich in meinem Winkelchen neben dem Mehlkasten höre und sehe. Der Koch wünscht, da wir doch so lange auf die Pferde warten müßten, daß wir wenigstens von den Fischen und Erdäpfeln essen möchten, die er in einer schön glänzenden Casserolle auf der glühenden Asche dämpfen ließ, aber wir wollen nicht, weil wir

den Argwohn faßten, man verzögere unsere Abreise, um die Stunde des Mittagessens abzuwarten, und uns diese Mahlzeit aufzudringen. Eine Dame kocht sich selbst eine Suppe von mitgebrachten Fleischbrühtäfelchen, der Koch steht mit über einander geschlagenen Aermen nach ihr hin, und sein Gesicht zeigt, als ob er keine große Idee von ihrer Kochkunst hätte.

Ich fragte, ob etwas besonders in der Stadt vorgehe, weil die Straße so voller Leute sey? Nein, sagten sie, die 4000 Mann Garnison machten Lille so lebhaft; ich glaube aber, das immer unruhige Wesen der französischen Nation trägt das meiste dazubei, wie ich in diesem Haus und Küche bemerke; denn es ist ohne Ursache soviel Gerede und Gezappel in diesen Leuten, daß es unmöglich wird, eine Idee zu sammeln, sonst würde das kleine Bild meine Kinder auf einige Augenblicke vergnügen, denn es dauert wohl noch eine Weile, bis der Gouverneur, sein Secretair oder Kammerdiener den Zettel gelesen haben: daß zwei deutsche Herren und zwei Frauenzimmer, die aber nicht mehr jung sind, von Calais gekommen und mit sechs Pferden nach Brüssel wollten, wenn er nichts dagegen einzuwenden habe? Es ist schon lange, daß der Hausknecht fort ist, ich hoffe nicht, daß meine Schreiberei auf des Kochs Backtisch etwa ein politisches Auge reitze, eine Anzeige zu machen, und daß wir anstatt Pferde zu erhalten, oder ehe man uns gehen läßt, meine arme Papiere auslies-

fern müsse; aber sie bekommen wenig, denn was ich in England schrieb ist in meinem Coffre, der den Weg nach Ostende nimmt, und in diesem hier finden sie meinen Tadel über Armuth und Schmutz, die ich bei Calais fand, und mögen ihn benützen.

Ath, des Abends.

Wir kamen über das arme zerstöhrte Tournay hierher, und hatten von Lille aus, da der 17 Jahr alte Sohn des Postmeisters uns vorreiten wollte, durch ihn eine kleine unterhaltende Scene, welche uns bewieß, daß wir auf französischem Boden waren. Der junge Mensch ist hübsch, hatte sich auch dazu schön frisiren lassen, und sein Postwämschen war von seiner Mama mit goldenen Schnüren eingefaßt, welches ihm ein sehr statliches Ansehen gab. Es gieng sehr schnell durch die Stadt, an vielen prächtigen Gebäuden, und artigen Leuten vorbei, durch einen Theil der rings um die Stadt angelegten Allee, bei einer Stunde weit, als unser geputzter Vorreuter plötzlich vor einem Hause stille hielt, da ein Mädchen, die in den obern Zimmern aufräumte, ihm zurief: Monsieur de Mahi! dann schnell ein geputztes Mädchen an das Fenster kam, ihre Hände nach ihm küßte, und gar schön mit einem Knix dazu setzte: vôtre servante, Monsieur de Mahi! Flugs war er vom Pferd, und lief, immer zwei Stufen fassend, die Stiege hinauf, packte das geputzte Mädchen gleich bei dem Eintritt

in die Stube in die Arme, gab ihr einige Küsse, und kam eben so schnell wieder zurück als er fort war. Die Magd hatte indessen dem Postillon eben so geschwind ein Glaß Wein gebracht; der feurige junge Ritter nahm auch einen Schluck, und jagte dann, mit dem Versprechen, bei der Rückkehr länger zu bleiben, mit unserer Kutsche und uns, wie mit einem Federballen, auf Kosten der Pferde seiner Eltern davon. Auf der Post wo sie uns hinbrachten, mußten wir auf einem Platz neben der Landstraße von allen Häusern entfernt warten. Er nahm seinen Theil Trinkgeld und ritt mit den vordern Pferden davon. Der Postknecht aber zeigte uns noch ein sehr lobenswerthes Stück der französischen Gefälligkeit, indem er uns sagte, daß wir nun in Escalins bezahlen müßten, hingegen aber keine sechs Pferde mehr nöthig hätten; er besorgte auch noch das erste Gespann mit vieren, und wir kamen nach Tournay im österreichischen Flandern; wieder eine Stadt, die sich einer römischen Anlage rühmt, dann über tausend Jahr der französischen Krone gehörte, und die Residenz von mehreren ihrer Könige war, von denen auch einige hier begraben wurden, wie man im verflossenen Jahrhundert in der Vorstadt noch die Gruft eines dieser Könige entdeckte, und seinen Siegelring darinn fand. Franz der I verlohr sie an Kaiser Carl V. Ludwig XIV eroberte sie 1667 und blieb bis 1709 in ihrem Besitz, hatte also Zeit genug durch den berühmten Ingenieur und Marschall de Vauban, ei-

ne der ersten Vestungen aus Tournay zu machen, wovon man besonders behauptet, daß die Citadell die schönste von ganz Europa war; aber da dieser König gegen das Ende seines Lebens in allen Unternehmungen unglücklich wurde, so gieng sein schön gebautes Tournay auf immer verlohren, und 1745 da Ludwig XV gegen die österreichische Fürstin Maria Theresia, dem bayerischen Kaiser Carl VII Hülfe leistete, nahmen seine Troupen Tournay ein und zerstöhrten die vortreflichen Vestungs-Gebäude, welche sein großer Ahnherr hatte aufführen lassen. Wir sahen wirklich die Kayserliche Soldaten beschäftigt, die so lange da liegenden Steinhaufen abzuräumen, weil die Plätze rings um die Stadt eben gemacht, und den Einwohnern zu Gärten und Feldern verkauft werden sollen. Die Stadtmauern sind noch sehr schön, und hatten für mich was sehr anziehendes, durch ihre viele, mit dem schönsten Epheu bewachsene runde Thürne, welche alle nur so hoch als die Mauern sind, und den jetzt in Friede lebenden Einwohnern zu Belvedere dienen können, wie es die Beckersche Familie in Speyer sehr klug mit einem der schönen alten Thürne der auch von einem französischen Feldherrn zerstörten Stadt machten.

Mich freute etwas von den Wassern der auf das neue berühmten Schelde zu sehen, welche mit einem Arm Tournay in zwei Theile schneidet. Die Hauptkirche mit ihren vielen Thürnen ist prächtig,

wie überhaupt die Niederländer immer Gott mit großen Kirchen verehrten, die man bei der entferntesten Annäherung zu ihren Städten über alles empor ragen sieht. Für ein Frauenzimmer hat diese Stadt auch das Verdienst, daß sie 1581 in der Abwesenheit des Commandanten, Prinzen von Espinay, von seiner Gemalin gegen den Herzog von Parma vertheidigt wurde. Die Gebäude der Stadt freuten mich wegen ihrer alten Bauart und der Ueberzeugung, daß die Trouppen von Ludwig XV, keine Bomben eingeworfen, oder das Feuer nie hier ausgebreitet wurde, denn sonst müßten die Häuser der jetzigen Bauart näher seyn. Das Posthaus liegt sehr abgelegen in einer breiten, unsaubern Gasse, auf welcher viele verlassene Häuser stehen. Wir mußten auch eine gute Weile auf Pferde harren, aber hatten in dieser entvölkerten Straße doch die angenehme Erscheinung einer Gesellschaft guter und sehr artiger Freundinnen, welche aus einem großen Haus kamen, und mit herzlich zufriedener Miene sich sprachen, auch uns eben so grüßten. Es war nicht zu voreilig, daß ich sie gute Freundinnen nannte, denn die Eine hatten beinahe zwei Stunden nach Hause zu gehen, und wurden die Hälfte des Weges von den zwei andern, und einem Herrn begleitet, welcher einen artigen Knaben fast immer auf den Armen getragen, indem der Weg und das Wetter sehr übel war; wir trafen diese, da wir noch lang auf die Pferde gewartet, auf dem Rückweg nach der Stadt, und die Erste bei dem Eingang eines

Lands

Landhauses, welches ganz einzeln liegt, aber geräumig und hübsch aussieht, an.

Immer gerad laufende Wege, mit Gräben, an welchen disseits Rüstern, an der andern Weiden stehen, führten uns zwischen fetten Fruchtfeldern, und mit Bäumen besetzten Wiesen nach Ath, wo wir auf die Empfehlung der Postmeisterin von Tournay im goldnen Adler einkehrten, aber sehr bedauerten, daß wir nicht der bessern Meinung des Postillons gefolgt waren, der uns in den Schwanen bringen wollte, wir vermutheten aber, der Mensch bekomme dort ein gut Glaß Wein für das Lob, und hingegen würden wir nach dem Wort seiner Frau in diesem Gasthof besser besorgt seyn; ich wünschte aber bald, daß doch immer das blinde Vertrauen und der unfreundliche Argwohn, so schnell bestraft werden mögten, da besonders in vielen Fällen der innere Stolz auf seinen eingenen bessern Stand so vielen Antheil an guten und schlimmen Vermuthungen hat; denn gewiß dachten wir, daß die scheinbare Madam eine dienstfertige Wahrheit, und der arme, gemeine Mensch nur eine eigennützige Lüge gesagt hätte; da wir nun gerad das Gegentheil erfahren mußten, und das Gelindeste, was wir von der geputzten Frau Postmeisterin denken konnten, war: daß sie die Armuth dieser Wirthsleute kenne, und ihnen was zu gewinnen geben wolle, es möge nun die Fremde befriedigen oder nicht. Wir trafen wirklich ein sehr großes wohlgebautes Haus,

das allem Ansehen nach, ehemals in sehr gutem Stande seyn mußte, aber alles war unrein und verwahrloßt, nur eine einzige Magd in dem Hause, und in der Küche abends um 9 Uhr kein Feuer, so wie man uns auch nichts zu essen geben konnte, als weiße, nur im hellem Wasser, abgesottene Rüben, und schnell geröstete Schweins-Rippchen, welche sie noch bei dem zu allen Glück nahe wohnenden Mezger holte. Die Magd welche uns, da der Regen gegen den Abend es sehr kalt gemacht, Feuer im Camin anzünden sollte, gab uns eine drolligte Scene, da sie nach dem Anlegen der Reißigbüschel und der Stücken Holz, die Vorhänge eines französischen Bettes aufzog, die Decke mit den Pfühlen wegschob, die Matratze in die Höhe hob, und eine Handvoll Stroh langte, womit der untere Theil der Bettlade angefüllt war, es zusammendrehte, an ihrer Lampe ansteckte und damit unser Feuer anzündete; diese Treuherzigkeit uns das Innere unserer angewiesenen Betten sehen zu lassen, und nachdem noch ganz nasse Betttücher zum trocknen um das Feuer zu hängen, weil keine andre da waren, mußte uns zum herzlichen Lachen bringen, und das um so mehr, da acht, theils große, theils kleine Spiegel in dem tapezirten Zimmer umher hiengen, zwei Marmortische mit vergoldeten Füßen, gute Stühle und hübsche Fenstervorhänge da waren; dies erinnerte uns aber an die traurige Idee, daß so oft mit dem äußern Glanz, entweder verborgener Mangel, oder nagendes Mißvergnügen verbunden sey. Die gute

Magd sagte, daß sie noch ein paar Hühner in dem andern Gasthof bestellt habe, wo sie auch den Wein holte. Wir legten uns in den Reisekleidern in die Betten, überhefteten aber vorher die Küssen mit doppelten weißen Schnupftüchern, und schliefen doch ganz wohl.

Diesen Morgen früh sah ich eine Menge Weibspersonen in langen grauen Mänteln und die Caputze übergezogen in eine nahe gelegene Kirche gehen, wobei sie mir doch arm gekleidet schienen. Dieses und der übrige Theil der Stadt, wo wir mehrere Aufschriften von Spitzenhändlern, mit großen goldenen Buchstaben sahen, lassen eine Art von Zweifel, ob der Wohlstand dieser Stadt ab- oder zunehmend ist. Der Marktplatz, auf welchem der Gasthof zum Adler, steht, ist groß und angenehm. Fleisch zu essen muß aber immer in großem Ansehen gestanden, oder vielmehr der Verkauf des Fleisches wichtig gewesen seyn, weil das Schlachthaus gerad dem alten schönen Rathhaus auf dem Hauptplatz gegen über steht, und beinahe eben so gut erbaut ist.

Brüssel, den 15 Oktober.

Wir reißten früh von Ath, wovon die Mauern äußerst gut unterhalten sind, und kamen durch schöne Orthschaften über vortrefliche Wege zwischen Hügeln und mit Wäldern umkränzten Bergen, Kleestücken und

sorgfältig angebauten Aeckern mit breiten Furchen nach Engien und Hall, zwei ziemlich gute aber kleine Städtchen. Der Morgenduft hatte alles genetzt, und die Sonnenstrahlen verschönerten alles. Die Schattirung der mehr und minder welkenden Blätter der Weißbuchen und Ahorn, der Silber- und andern Weiden, machten mit dem Grün der neuen Saaten und der Wiesen eine herrliche, dem Auge, und der für die Natur fühlbaren Seele, höchst angenehme Mischung. Der Weg gieng aufwärts, und zeigte zur Linken gegen die Stadt Gand, eine große Aussicht über Felder voll Rüben, die eine sehr reiche Erndte versprachen, Wiesen mit einer Menge weidender Schaafe, angebauete Hügel mit zerstreuten Bauerhäusern, Anhöhen mit herrlich aufwachsenden Gebüschen, und entfernte schöne Berge mit einzeln zu uns herüberschimmernden weissen Gebäuden.

In Hall hatte der Jahrmarkt viele Landleute hingezogen. Die Weiber und Mädchen tragen alle schöne farbige Schnupftücher um den Kopf, welches denen, die es mit Geschmack zu ordnen wissen, recht gut steht. Der Charakter des Volks, soviel ich im vorbeifahren aus ihrem Gang und Gesichtsbildungen sehen konnte, dünkt mir munter und verständig, sie halten dabei auf gute Kleidung, und der Anblick ihrer Aecker zeugt von Fleiß und Ordnung.

In dem Posthaus fanden wir eine schöne Frau, Mutter von neun eben so schönen Kindern, von wel-

chen sie eines an der Brust hatte, das gewiß ein Modell für das lieblichste Bild eines Jesu-Kindchens werden könnte; vier Knaben nach aufsteigenden Jahren, eine Tochter von zwölf und ein holdes Mädchen von sieben Jahren waren um sie in der großen sehr ordentlichen Stube, um einen für den Schutz der Kinder einen Fuß weit mit großen glänzenden eisernen Ringen umgebenen Ofen, auf welchem der in den Niederlanden so nöthige Theekessel stand. In der Küche war eben so ein Ofen, von welchem das Rohr, wie bei dem in der Stube, in den sonst hier gewöhnlichen Camin geführt ist, nur mit dem Unterschied, daß das Rohr in der Stube ganz blank gescheuert ist und polirte Messingreife hat, das in der Küche aber nur rauhes Blech ist; auf diesem Ofen stund ein großer Fleischkessel, und das Gemüß wurde zugerichtet, um mit dem Fleisch gar gekocht zu werden; die Thüre in den Hof stund offen, und die geflochtene mit Flanell ausgelegte Wiege des artigen kleinen Knaben stand zwischen diesem Ofen und dem Waschzuber, der die Kindermagd beschäftigte. Brod für das Gesinde und die häufig kommende Arme ist in der Gewalt der Köchin; aber das in viele Fächer nach den Münzsorten eingetheilte Geldkörbchen, die Butter und das weiße Brod unter dem Schlüssel der schönen Hausfrau. Mich dünkte, daß sie froh war, uns so freundlich mit ihren Kindern, und so lüstern nach ihrem Hauswesen zu sehen, damit ihre Pferde, welche erst von Brüssel kamen, noch etwas ausruhen konnten. Das

artige Mädchen von 7 Jahren, dessen Name Catharina, in der Abkürzung Trinette, heißt, hatte ein Papier in der Hand, auf welchem etwas geschrieben war; sie gieng so verschämt mit der Begierde es zu zeigen um mich herum, daß die Mutter mich auffoderte es zu begehren; ich fand des guten Mädchens Probeschrift sehr hübsch, lobte sie, und Trinette sagte mir: es sey das Liedchen, welches sie und andre Mädchen alle Sonntage bei der Mutter Gottes und dem Kindchen, sängen und sie sang es mir mit einer sanften, lieben Stimme ganz nahe in das Ohr, ich kenne nichts einfacheres und rührenders bei den Lehrsätzen, die in der Kirche herrschen:

Doux enfant Jesus!
Donne moi le Saint Esprit,
Et toutes les vertus,
De ta mere Marie, Marie, Marie.

Nun hörte ich auch viel von der Wallfarth, welche immer sehr stark zu dem heiligen Marienbild gemacht würde, welches ehmals der heiligen Elisabeth gehörte. Man erzählte auch von dem sonderbaren Geschenk, welches der gelehrte Niederländer Lipsius dieser heiligen Maria, mit einer silbernen Feder, und seinem schönen Pelzrock machte, welche er ihr zur Seite aufhängen ließ.

Meine Gesellschaft aß weiche Eier, Kuchen und Butterbrod. Nun kam die Stunde, in welcher die fünf jüngste Kinder, jeden Sonntag zwei Liards zu

Zuckerkuchen, bekommen: alle standen mit ausgestreckten Händen um die hübsche Mutter herum, und lächelten ihrer die Liards suchenden Hand entgegen. Sie blickte mit inniger Mutterliebe auf den halben Cirkel, gab dem Jüngsten zuerst, welcher denn froh weghüpfte, und da sie keine Liards mehr hatte, so gab sie einem größern Knaben ein Stück Geld zum wechseln, worüber ein anderer von sechs Jahren, ein sehr eigensinniges Geschrei erhob und Zorn mit Trauer zeigte; er wollte sein Geld aus keinen andern als aus den Händen der Mutter haben, und nahm weder von Brüder noch Schwestern eine Liebkosung an; die Mutter beobachtete ihn und die Andern einige Augenblicke, und sagte ihm ganz kalt einige Worte in der Landssprache, worauf er gleich stille in eine angewiesene Ecke gieng. Sie sagte mir, sie habe ihm gedroht, wenn er seinen Bruder nicht ruhig erwartete, sollte er gar nichts haben. "Dieses Kind," fuhr sie fort, „ hat das eigene, daß es immer alles durch die „ nemliche Person und auf der nemlichen Stelle ge„ than haben will; er hat sonst ein gutes Herz, und „ ist unter meinen neun Kinder das klügste." Ich wünschte dem armen Knaben den klügsten Lehrer, weil er bei dieser Anlage und einer verkehrten Leitung entweder zum Dumkopf oder zum bösen Menschen gemacht würde, und erinnerte mich wieder lebhaft an das vortrefliche Werk, welches in den Jahren 1764 oder 1765 in Berlin, zum Besten der Kinder erschien, in welchem alle mögliche Charak-

ter, und Gemüthsarten der Kinder abgehandelt, und durch historische Beispiele erläutert wurden, besonders aber die Züge bemerkt waren, welche man in der ersten Jugend als Eigensinn behandelt, und meistens immer den erste Keim vortreflicher Eigenschaften des Charakters und anhaltenden Fleiß des Verstandes sind. Mich deuchte zeither, daß ich zum Unterricht für Eltern und Erzieher, niemals etwas Besseres und Fassenderes laß. Ich übergab mein Exemplar einem vortreflichen Mann, der über Erziehung schreiben wollte, und konnte, da er starb, nie ein anders erhalten. Ich bat die Postmeisterin, für ihren Knaben zu wachen, daß er nie hart angelassen würde, wenn er nichts als den Eigensinn der Ordnung zeigte; umarmte den lachenden Kleinen der in seinem mit Schaaffell gefütterten Stühlchen, wo seine bloße Füße unter dem Pelz vorragten, einem Johann Baptist glich, und wünschte der Mutter, daß sie ihn, und die andern glücklich erziehen möge; sie dankte mir mit Seegen für mich und die Meinigen, indem sie sagte: „ Sie müssen selbst eine gute Mutter seyn, weil sie mir und „ meinen Kindern so viel Güte erzeigen. "

Diese zwei Stunden waren mir angenehm verflossen, weil ich gerne Antheil an andern Menschen nehme, und die verschiedene Art der Wirthschaft und Arbeit betrachte, aber ich wurde bei dem Wegfahren aus Hall traurig, als ich denen aus einer der ärmsten Hütten barfuß herauslaufenden Kindern nichts geben

konnte. Das Bild der wohlgekleideten und genährten Kinder im Posthaus war noch so nah bei diesem des äussersten Mangels, daß ich um so mehr litte; vielleicht wirkte auch der Anblick auf mich, daß diese Hütte, obschon die armseligste, die ich auf meiner ganzen Reise sah, am meisten mit Blumen umwachsen war, und daß das Moos des niedern Strohdaches den blühenden Herbstpflanzen zum Hintergrund diente.

Ich liebe den brabantischen Landmann, wegen seiner Liebe zum Grünen und zu Blumen; und ich genoß wirklich wahre Freude an dem gemeinsamen Gedanken einer langen Reihe benachbarter Bauern, deren Felder ihren Häusern gegenüber etwas erhöht liegen, und mit dichten grünen Hecken besetzt sind. Alle haben ihren Hausthüren gegenüber in diesen Hekken sich halbe Lauben gezogen, sie mit Bänken besetzt, und da essen sie des Sommers mit ihren Kindern das Abendbrod.

Auf dem nächsten Dorf gegen Brüssel erschien uns in dem Garten eines Wirths am Weg eine artige Nachahmung des Londner Vauxhalls, indem der Mann an dem höchsten Theil gegen die Landstraße, und der weiten Aussicht nach Brüssel, auch kleine Logen errichtet hatte, welche an einer niedern hübsch geschnittenen Hecke längs des Spazierganges stehen, und einen gefälligen Anblick geben. Je näher man dieser Stadt kömmt, je größer sind die Gemüsfelder,

und je mehr Abschnitte in den Wiesen; so wie gegen Canterbury und Dover, wo die große Menge Hopfen gebaut wird.

Nach und nach näherten wir uns der berühmten Hauptstadt von Brabant, in einer schönen Gegend, deren Anbau das Lob der brabanter Bauern bestätigt, indem man sie für die besten und ordentlichsten Landwirthe hält. Aber die Wege blieben nicht so gut, und waren nicht so schön, als man sie von Seiten einer solchen Stadt erwartet; und ich staunte am Ende die Lage von Brüssel ganz besonders an, als ich die halbe Stadt, über viele Reihen von Bäumen erhoben, auf einer freundlichen Anhöhe erblickte, weil ich die Beschreibung dieser Lage gewiß nie mit Aufmerksamkeit gelesen, oder in Kupfer und bei einer Erzählung bemerkt hatte, indem das Bild von Brüssel in meiner Seele in einer Ebene lag, und nur viele weit ausgedehnte, aber nicht mehr, wie ehemals, bevölkerte Straßen hatte.

Die Verbindung, in welcher Herr Dessin zu Calais mit allen guten Gastwirthen der Routen nach Paris und den Niederlanden steht, hatte uns eine Kutsche angewiesen, welche gerade nach Brüssel zurück mußte, und uns dem guten Gasthof: Bellevue, zuführte, welcher eines von den vier prächtigen Wirthshäusern ist, welche auf dem großen Platz an der Promenade erbaut wurden.

Wir kamen durch viele lange Gassen in der Ebene, wo noch meist alte Gebäude stehen; wo ich aber keine Spuren der Mahlereien und Vergoldung sah, mit denen die Häuser zur Zeit der drei großen Prozeßionen geziert werden, wozu auch der Tag von St. Michael gehört, und die seit dem 29sten September nicht so ganz verschwinden konnten; aber die kaiserlichen Verbote gegen Prozeßionen mögen, es abgethan haben — und wir stiegen mit dieser Reflexion die breite ziemlich gut angelegte Berggasse gegen den neuen Platz in die Höhe.

Hier steht die Bildsäule des verstorbenen Generalgouverneurs, Prinz Carl von Lothringen, einzigen Bruders von Kaiser Franz. Dieses Denkmal muß jedem Menschenfreund schätzbar seyn, weil die Erinnerung dieses Prinzen jedem Brabanter lieb, und so heilig ist, daß sie sich freuen, diese Statue zu Fus, und also näher bei sich und ihren Blicken zu haben. Ich möchte wohl wissen, ob ihm die Beschäftigungen des Gouvernements Zeit genug gelassen, für sich selbst die Geschichte der Niederlande zu lesen, indem er darinnen viel von dem alten Charakter der Brabanter und ihren Gesetzen, mit den neuern zu vergleichen, aber auch die alte und neue Geschichte von Lothringen gefunden hätte; als letzter Prinz des großen Hauses, der ohne Beisätze und Abänderung diesen Namen trug, hätten auch viele Betrachtungen über die wandelbare Schicksale dieser Länder und ihrer Fürsten in

ihm entstehen müssen: denn wie viele Veränderungen giengen über dieses Land, seitdem es von einem Enkel Carl des Grossen Niederlothringen genannt wurde; dann wieder eigene Herzoge von Brabant hatte, und oft zwischen deutschen Kaisern und französischen Königssöhnen, wie ein Spielballen, bald diesem bald jenem zugehörte, bis es endlich im Hause Burgund erblich ward, und, nach einem Sprüchwort, mit der Schürze der letzten Fürstin an Oesterreich kam.

Aber ich bin weit von den Häusern des Endes von der langen Berggasse; denn wenn man diese oben ist, so sieht man zur Rechten einen großen und zwei kleine Bogen von edler Bauart, welche in einen mit Bäumen besetzten ovalen Platz führen; linker Hand erblickt man einen Theil des Parks, der zum öffentlichen Spaziergang angelegt ist; vor sich die Bildsäule des Prinzen Carls, welche gerade in der Mitte hinter sich die Stufen zu der prächtigen Kirche hat, deren Vorderseite nach dem Pantheon zu Rom aufgeführt wurde, und bei dem Eingang mit den sehr schön gearbeiteten Statuen des Davids und Moses geziert ist. Zu beiden Seiten dieser Kirche kommen die edle Gebäude der Regierung, und aus der ehemals zu der alten Kirche gehörigen Benediktinerabtei werden Wohnungen für die Dienerschaft der Regierung geordnet, und die andern Häuser vom Platz sind schon prächtig.

Wir bekamen artige Zimmer, deren Aussicht in den Park geht, in welchem ich noch eine Stunde spazierte, da meine edle Freundin nur ruhen wollte. Im Park, der im schönen französischen Gartengeschmack angelegt ist, und breite Terrassen hat, giengen viele hundert Personen spazieren. Auf einer Erhöhung hinter großen grünen Wänden findet man einen Saal, der viele Tische in sich, und eben so viele im Grünen um sich herum hat; so wie abgesetzte Pavillons umherstehen, in welchen Caffeewirthe, Pastetenbecker, Weinschenken, Buchführer, Kupferstichhändler, lauter anlockende Sachen ausbieten. Auf den abgesetzten Anhöhen stehen bald in grünen Hecken, bald an offenen Plätzen, zwischen Vasen, Bildsäulen und Brustbildern große und kleine Bänke, von denen man verschiedene Aussichten genießt. — Alles ist im Großen, und sehr schön unterhalten; auch glaube ich, daß, wenn es fertig ist, nirgends eine schönere öffentliche Promenade seyn kann. Auf der andern Seite des Parks, in einer sehr großen Straße, stehen prächtige und geschmackvolle Gebäude, meist grauweiß oder blaßgelb in Farbe. Der in drei Flügel getheilte, dem Finanzdepartement bestimmte Bau, der von zwei Seiten mit einer Kolonnade geziert ist, hätte, wenn er höher wäre, ein edles Ansehen, denn er steht, gleichsam als Mittelpunkt, zwischen zwei Linien großer Häuser, bei welchen die Baumeister und Besitzer eine Art von Wetteifer zeigten, welches prächtiger oder angenehmer seyn würde. Hier woh-

nen auch die Gesandten, und andre angesehene Familien. Der Pallast des Grafen Belgiojoso liegt aber am vortheilhaftesten, indem er von einer Breite des Hauses den ganzen Park, und von der andern die abwärts liegende Stadt und eine große schöne Gegend übersehen kann.

Abends besuchte ich die Komödie; mehr, um das Theater und die Zuschauer, als das Stück, so gespielt wurde, zu betrachten: denn es war die lächerliche Opera Panurge, welche ich in Paris selbst, wo die großen Tänzer sind, nicht mehr sehen möchte. — Es war mir auffallend, daß, da alle öffentliche Gebäude, und selbst die große Menge Privathäuser, in einem so schönen Styl aufgeführt sind, das Schauspielhaus auf keiner Seite etwas Vorzügliches zeigte, und von Innen sogar an das Schmutzige gränzte. Die Logen faßten, wie überall, wo Adel, Regierungsfamilien und reiche Kaufleute sind, eine Menge artiger und hübsch geputzter Personen beiderlei Geschlechts. Das Amphitheater ist hier in Logen für acht Personen eingetheilt, so daß sich verschiedene Fremde oder Freunde darinnen antreffen können. Mir gab der Zufall dadurch das Vergnügen, einen Hildesheimer zu sprechen, der von einer großen Reise kommt, und mich anredete, weil er aus ein paar deutschen Fragen, die ich an meinen Begleiter machte, mich als Landsmännin ansah. Unsere Unterredung wurde bald angenehm, da wir von den drei edlen Brüdern von Be-

roldingen sprachen, welche er, wie ich, kennt und verehrt. Wir wurden nachdem auch auf die Unterhaltung meines Begleiters mit dem andern Fremden aufmerksam, und hörten einen sehr vernünftigen Mann von seiner Reise nach der Insel Martinique erzählen, von welcher er vor zwei Monaten zurückkam, und nur seine Verwandten in Antwerpen besuchen will, indem er selbst sich in Bourdeaux etablirte. Von ihm lernten wir nun auch die Klagen der französischen Inseln kennen, welche die aufgehobene Freiheit des amerikanischen Handels eben so sehr bedauren, als die Kaufleute in Frankreich über seine Gestattung murrten. Die Inseln leiden unendlich darunter: denn die Amerikaner brachten ihnen Mehl, Reiß, Holz und Morue, und nahmen dagegen rohen Zukker, Caffee, Rum und andre Produkte. Jetzo dürfen sie nichts mehr einführen, als Holz und Morue; und da sie für dieses nichts als Rum und etwas Syrup zu laden Erlaubniß haben, so müssen die Insulaner das Uebrige in baarem Geld bezahlen, den französischen Schiffen Alles theurer abkaufen, und ihre eigenen Produkte wohlfeiler geben. Dieses bewirkt einen Widerwillen gegen das Mutterland, wie es selbst in Privatfamilien unter Brüdern geschieht, wenn die ältern Kinder so viele Vortheile vor den jüngern erhalten; und die Bewohner dieser Inseln trösten sich mit der Hoffnung, daß ihre Enkel in 50 bis 60 Jahren den Amerikanern eigen seyn, und, wie diese, die Früchte ihres Fleißes

in Freiheit genießen würden. — Er rühmte dabei das angenehme Leben, und die Güte des Charakters der Leute in Martinique, besonders der Creolen, das ist, der Abkömmlingen von weissen Vätern und schwarzen Müttern. —

Ich machte in mir die Betrachtung, wie vielerlei Bande die Menschen zusammenziehen: —

Die Begierde des Vergnügens führte uns alle in das Schauspielhaus; —

Kenntnisse und Menschenfreundschaft näherten meinen Begleiter dem Fremden aus Martinique; —

Vaterlandsliebe bewirkte, daß der Hildesheimer, als er mich deutsch reden hörte, meine Bekanntschaft suchte; und die gemeinsame Kenntniß der verdienstvollen Brüder von Beroldingen gab uns beiderseitige Achtung. —

Der Eitle rühmt sich seines Umgangs mit Großen, und der Gutgesinnte zeigt sich glücklich, wenn er von andern Guten sprechen kann. — Gewiß würde es die edlen Brüder freuen, wenn sie wüßten, daß sie der Anlaß zur Erinnerung der Bande der Tugend gewesen sind, und die allgemeine Hochachtung würde ihnen um so schätzbarer werden; so wie gewiß für eine edle moralische Seele nichts Angenehmers seyn kann, als der Gedanke:

„ Wenn dein Name genennt wird, so entsteht in
„ dem Herzen deiner Bekannten und deiner Freunde
„ das Gefühl des Wohlwollens für die Mühe, welche

„ du

„ du dir gabest, gut und schätzbar zu werden.
„ Wenn man von einem Manne reden will, der sei-
„ nem Stand Ehre macht, — der edle Grund-
„ sätze, edle Kenntnisse und edle Verwen-
„ dung seines Lebens vereint, — so nennen
„ deine Mitlebende dich; wünschen, daß Andre des-
„ nes Standes dir ähnlich seyn möchten " u. s. w.

Lieben Töchter! ich hatte das Glück, solche Menschen zu kennen, und oft, sehr oft in meiner Seele diesen Wunsch mit der innigsten Verehrung zu vereinigen.

Unsere neuen Bekannten und wir dauerten die Vorstellung des Panurge nicht aus, sondern giengen nach Hause. Ich war froh, die Farce aus den Augen zu verlieren; da ich aber in einen Gang von Betrachtungen gerathen war, so dachte ich noch in meinem kleinen Zimmer an die schnellen Abänderungen der lieblichen und ernsten Scenen des Lebens: — Vor neun Tagen war ich noch in Richmond bei meinen edlen, gütigen Freunden Reventlaw; jetzt hier, weit von diesem Paradies; — höre nicht mehr freimüthig über Freiheit und Gewalt sprechen; höre nicht mehr den Werth der Preßfreiheit loben, weil sie dem Mißbrauch der Obergewalt zum Zügel diene, wie auf der andern Seite weiser Gebrauch der Macht dem unbändigen Wesen der Volksfreiheit Gränzen stelle. Hier tönt die Stimme nicht mehr, welche sagt: daß

dem Oberherrn und dem Volk ein Gegengewicht nöthig sey, indem jede Gattung Vorzug übermüthig mache, — und im Großen weder religiöse noch moralische Grundsätze diesen Uebermuth dämpften, da sie schon sehr selten in dem einzelnen Privatmenschen die edlen Gesinnungen hervorbrächten, zu sagen: „ Du bist in den Vorzügen der Geisteskraft, des „ Reichthums, der Geburt und Gewalt, glücklicher „ als die, welche diese Güter entbehren, und gewiß „ wider ihren Willen sie entbehren müssen: — Es „ wäre also Unrecht, auf den, dessen Umstände den „ Anbau seines Verstandes hinderten, als auf einen „ Dummkopf, zu schimpfen; — den Armen, oder „ den von niedriger Geburt, und deine Untergebene, „ zu verachten. " — — Aber so war es immer unter den Menschen; und immer wird ein Theil mit dem andern Geduld tragen müssen. — Möge diese Regel, und diese Wahrheit, ein Theil des Unterrichts bei der Erziehung werden, so müssen glücklichere und bessere Menschen nachkommen, und meine Enkelinnen werden klüger seyn, und vergnügter leben, als ihre Grosmutter, welche doch so viele Gelegenheit hatte, Vieles zu lernen, und viele Menschenkenntniß zu erlangen; aber bald von dem schönen Aberglauben an die Möglichkeit und Wahrheit des Ganzguten, bald von der Verehrung des Wissens, und der Ueberzeugung, daß tiefe Einsicht edle Weisheit hervorbringen müsse — irre geführt, und vielem Kummer ausgesetzt wurde. — —

Nach allen diesen ernsthaften Betrachtungen und Erinnerungen entstand doch der Plan einer neuen moralischen Erzählung, welche, wenn ich sie ausführte, wie das Ideal vor mir steht, sehr schön würde; so wie ich an die Erziehung der Kinder meiner Rosalie denke, und den Himmel bitte, mir zu diesem Plan glückliche Stunden zu geben, damit Kopf und Feder Gedanken, Ton und Worte finden mögen, welche ihn gefällig und nützlich machen können.

Den 16. Oktober.

Heute frühe las ich Erinnerungen von Brüssel, und fand sonderbar, daß noch 1762 ein Gelehrter die kindische Idee in die Geschichte dieser Stadt einmischen konnte: daß ihr die Zahl Sieben ganz eigen wäre, indem sie 7 Buchstaben in ihrem Namen, 7 Kirchen, 7 Hospitäler, 7 Gotteshäuser, 7 Thore, 7 Hügel, 7 Gerichtshöfe, und 7 alte Patrizierfamilien zähle, welche das Recht zu Regierungsstellen hätten. — Es war mir viel angenehmer, zu lesen: daß achtzigtausend Einwohner hier leben, und daß die Stadt eine große Handlung treibt. — Ich bemerkte auch mit vielem Vergnügen, daß Gemüs und Obst hier vortrefflich sind, und daß die Kirchenfeste mit vieler Munterkeit gefeiert werden; ja ich würde trauren, wenn das Kronenfest verboten werden sollte, wo die jungen Leute auch hier, wie ich es in Bourdeaux sah, große Blumenkränze aufhängen, und unter

ihnen tanzen. Der ehrliche Mann, welcher sich mit der Zahl Sieben so viel zu thun machte, hatte das Artigste davon vergessen, welches zugleich das sonderbarste Fest von der Welt ist, und alle Jahre sicher gefeiert wird; es heißt: der Damenabend. — Alle Glocken der Pfarrkirchen werden angezogen; die Häuser, die Schlafzimmer, die Frauen sind festlich geputzt, und die Männer werden mit vielen Ceremonien von ihren Frauen zu Bett getragen, welche ihnen dann wieder jedes Geschenk versprechen, das die Frauen wünschen; und immer wird der Abend, und die Frühstückzeit des andern Tages, in Gesellschaft heiterer Freunde zugebracht. —

Die Ursache dieses so eigenen Festes liegt in den Zeiten der Kreuzzüge nach dem gelobten Lande. — Anno 1100 zog auch der Herzog Gottfried von Brabant, mit einer Menge vornehmer und bürgerlicher Einwohner, von Brüssel nach Jerusalem: — Da nun die guten zurückgelassenen Weiber in sieben Jahren nichts von ihren Männern gehört hatten, und sie mit dem Herzog für todt hielten, dieser aber den 19ten Jänner 1107 mit allen seinen frommen Reisegefährten wiederkam; so verursachte er dadurch einen so großen Jubel unter den Weibern, daß sie von dort an immer den 19ten Jänner ihre Männer zu Bett trugen, und ihre Ur-Urenkelinnen diese Gewohnheit beibehielten.

Vor 206 Jahren zerstörte die rasende Sekte der Bilderstürmer die halbe Stadt mit den Bildern, welche sie zernichten wollten. Man hatte in vielen Jahrhunderten nichts mehr von diesem eigensinnigen Eifer jener Christen gehört, die in dem neunten Jahrhundert, unter einem griechischen Kaiser, entstunden, welche sich an die Verbote hielten, die Gott den Juden im alten Testament gegen den Bilderdienst gegeben hatte. Es ward großer, vieljähriger Streit deßwegen zwischen den ungleichgesinnten Christen; die eine Parthei sagte: „Die Bilder der Heiligen erwecken zur Tugend" — die andre: „Sie pflanzen Aberglauben." Die alten Griechen hatten der Welt auf ewig Modelle der vollkommensten Bilder gegeben, und ein neuer griechischer Kaiser verstörte diese Kunst auf lange Zeit. — Die brüßler Bilderstürmer verderbten auch Vieles; aber die Liebe der schönen Künste in Gemählden, Bildhaueret, und den so berühmten brüßler Tapeten, konnten sie nicht zerstören — sonst würde man nicht so viele Künstler und Kunstwerke von Brüssel bewundern.

Schön ist das Andenken, welches die französischen Truppen von ihrem Aufenthalt in Brüssel, von 1746 bis 1749, zurückgelassen haben: — Sie bemerkten, daß der kleine Fluß Senne, welcher die untere Stadt in verschiedenen Abtheilungen durchfließt, sehr oft Ueberschwemmungen verursachte, und legten eine so vortreffliche Schleuse an, daß die Bürger seit 1747 von dieser Plage befreit sind.

Ich wünschte die Ursachen zu wissen, warum das Gouvernement den so vortrefflich und mit so glücklichem Erfolg angelegten Seidenbau, und die wohlgerathene Anpflanzung der Maulbeerbäume, des rechtschaffenen Oberstlieutenants v. Rameau nicht begünstigte und befördern half, da doch der angebohrne und anhaltende Fleiß der Brabanter gewiß einen noch ergiebigeren Handlungszweig daraus gezogen hätte, als aus ihrem brabanter Flachs und Garn. Ueberdem, dächte ich, würde es in politischer Rücksicht nützlich gewesen seyn, Militairpersonen zu zeigen, daß man ihre friedlichen Talente zum Pflanzen und Verbessern im Vaterlande eben so sehr schätze, als den kriegerischen Muth zum Schaden und Zerstören auf feindlichem Boden.

Nach diesem kleinen Auszug besuchte ich die Bibliothek; ein schöner, aber etwas zu kleiner ovaler, mit runden oben herumlaufenden Fenstern erleuchteter Saal. Die Anzahl der Bücher ist auch nicht sehr groß; aber alle wichtige Werke, welche ein Privatmann sich sehr selten anschaffen kann, sind da; und da man alle Wochen drei Tage von Morgens bis Abends hingehen, und nachlesen kann, so ist dieses eine schöne Stiftung des Prinzen Carl von Lothringen.

Ich erinnerte mich hier wieder an den Tower in London, wo eine Frau die königlichen Kronen, und

hier ein eben so gutes Geschöpf die merkwürdigsten Manuscripte und kostbarsten Werke vorzeigte; wie auch das Evangelienbuch, auf welches die Statthalter und Statthalterinnen der Niederlande ihren Eid ablegen, und ihre Namen einschreiben müssen. Das Buch hat die ganze Vollkommenheit der schönsten alten Schreib- und Pergamentmahlerkunst; ist auch so vortrefflich erhalten, daß es wirklich einen Werth hat, welcher den nämlichen Wunsch, wie die englischen Kronen, hervorbringt, sie mit mehr Würde besorgt zu sehen. — Ich fand die Namen von Albert und Isabella von Oesterreich in dem Jahr 1599 eingeschrieben, welche beide von den Brabantern sehr geliebt wurden, und die ihnen auch so viel Gutes thaten, als sie bei den noch unruhigen Zeiten thun konnten; indem die Wunde, welche das Abreissen der holländischen Provinzen den spanischen Niederlanden verursachte, noch nicht geheilt war, und der tapfere Prinz Moriz von Nassau-Oranien auch den Schatten des spanischen Jochs, so wie die mindesten Ansprüche dieser grausamen Obergewalt, vernichten wollte.

Da die Bibliothek in einem Gebäude ist, welches Pavillon Isabelle genannt wird, so war es natürlich, daß ich auch dadurch an Züge der Geschichte dieser Fürstin dachte; besonders an die Menge Medaillen, welche ihr und ihrem Gemal zu Ehren geschlagen wurden — wie zwar die herrschende Ge-

wohnheit des Geistes dieser Zeiten beinah jede Begebenheit durch in Medaillen geprägte, oft sehr unverständliche Sinnbilder verewigen wollte. Ich will von dieser Art nur eine von der Regierung dieser Fürstin bemerken: Ein Meerkrebs, welcher über Dörner kriechen will, aber von allen Seiten von ihnen umfangen bleibt. Es ist gewiß schwer zu errathen, daß der Krebs Ostende mit seinen Vestungswerken, und die Dörner den Namen des Marquis Spinola anzeigen, welcher sie einnahm. Ich würde dem Andenken der Erzherzogin eher gewünscht haben, daß man ihre Thränen belohnt hätte, welche sie bei dem Anblick der verheerten Gegend, und der Todten, die um Ostende lagen, weinte. — Die Medaille, worauf sie als Amazone, mit einem Armbrustbogen, vorgestellt ist, weil sie bei dem Bürgerschießen erschien, und den Vogel abschoß; eine andre, auf der sie, als Nonne gekleidet, verehrt wird — zeigen, daß man sie liebte, und alles schätzte, was sie that. — Sie trat nach dem Tode ihres Gemals in den Franziskanerorden, blieb aber doch Gouvernantin der Niederlande, und zeigte also in diesem Habit bei den Audienzen, welche sie fremden Gesandten ertheilen mußte, die seltsame Vereinigung der Liebe zu Obergewalt und demüthiger Frömmigkeit. — Diesen zwei Namen folgte auch der von einem Marquis de Brie; Prinz Carl von Lothringen, und die nun lebende Gouvernantin, Maria Christina von Oesterreich.

Ich betrachtete dann auch den Folianten, in welchem Gebete in altfranzösischen Versen, und große kunstvoll gemahlte Bilder über alle Hauptlehrsätze der Religion, mir sehr interessant schienen, so daß, wenn ich lange in Brüssel bliebe, ich das ganze Buch, so wie die Sammlung der Bilder der Naturgeschichte, durchgehen würde.

Ich bewunderte auch noch die vortreffliche Handschrift neuerer Zeiten, mit welcher das Bücherverzeichniß und die Namen der edeldenkenden Männer geschrieben sind, welche bei Errichtung der Bibliothek, mit ruhmvoller Freigebigkeit, herrliche Werke hinschenkten. Eine Menge Namen von niederländischen Cavalieren und Herren Prälaten sind bei Büchern angemerkt, welche ihrer Kenntniß und ihrer Liebe zu dem gemeinen Besten gleichviel Ehre machen. Prinz Carl hat eine große Anzahl gegeben; so wie er während seinem ganzen Gouvernement ungemein viel Gutes und Schönes für das Land, für die Künste und Wissenschaften, gethan haben soll.

Der alte, aber sehr kostbar gearbeitete Schreibtisch dieses Fürsten, welcher zum Verkauf ausgestellt war, und nun hieher gebracht ist, zog auch meine Aufmerksamkeit an sich. Die Form ist beinahe die noch sehr übliche, da auf einem Tisch ein Schrank mit Schubladen befestigt ist, welche in der Mitte ein kleineres Schränkchen haben. An diesem hier ist der

Grund lauter Silberblech, und vergoldete Zierathen in Filagranarbeit darübergezogen, welche an jeder Schublade drei Agathschilde umfassen, die von der schönsten Gattung, von der Größe eines französischen Thalers, und mit Antiquen umher besetzt sind. Gewiß hat dieser Schrank alle Abänderungen des lothringischen Hauses durchlebt; hat vielleicht die ersten Entwürfe des Verkaufs an Frankreich von Herzog Carl dem Vierten, und die Briefe der schönen Prinzeßin von Craon an den letztregierenden Herrn, verwahrt. Wäre ich von der Erzherzogin geliebt, ich bäte sie auf den Knieen, sich dieses Schranks anzunehmen, ehe noch mehrere Antiquen daraus weggenommen werden — da er so lange in dem großen Hause diente, und dabei durch die alten geschnittenen Steine die Denkmale der alten Kunst und Thaten, durch die Agath- und Perlenmutterarbeit, durch die symbolischen Zierathen und Filagran aber einen Theil der neuern Künste bezeichnet, und gewiß verdient, von dem unbefangenen Geist aufbewahrt und gezeigt zu werden, ehe japanische Pagoden, Fratzen, und Stücke von chinesischem Lack, eine größere Aufmerksamkeit erhalten sollten.

Die dienstfertige, aber sehr schmutzige Frau des in dem Hause wohnenden Wärters hatte ihre zwei Kinder auf den großen Schreibtisch gesetzt, während sie uns die seltenen Bücher holte; diese fiengen nun an, mit der Dinte und den Federn zu spielen, und

besudelten ihre Hemden, Gesichter und Hände so, daß wir dem Himmel dankten, die Bücher schon wieder weggeschaft zu haben. Wenn sie aber einst diese Bilderbücher ihren Kindern selbst zeigt, so mögen sie nicht lange mehr bewundert werden, da ohnehin die kleinen feuchten Winkelchen, welche von dem großen viereckigten Saal wegen der ovalen Form abgeschnitten wurden, diesen Büchern und andern Manuscripten schädlich seyn sollen.

Mittags bemerkte Jemand bei Tische: der Wirth habe unrecht, daß er gleich auf dem ersten Absatz der großen Stiege ein Gemählde von dem Kelch des bittern Leidens am Oehlberg aufgehängt habe, indem es die Gäste als ein schlimmes Anzeigen für die Bewirthung ansehen könnten; der Wirth selbst aber erzählte sehr vernünftig von dem Bau seines Hauses, und der von dem Baumeister getroffenen klugen Eintheilung, daß sogleich, als der Gasthof eingehen würde, mit fünf Mauern fünf verschiedene Familien darinn wohnen, und jede ihren eigenen Hof, Ausgang und Einfahrt haben könnte. — Er erzählte, wie er arbeitete, und es dahin brachte, dieses Haus zu bauen. Fürchtete ich nicht eine Art Vorwürfe, ich wiederholte es, indem es mich eben so angenehm und nützlich dünkt, die Geschichte des Fleißes und bürgerlichen Wohlstandes zu kennen, als die der Eroberer und Großen. — Er sagte auch, wie glücklich die meisten der aufgehobenen Nonnen und Mönche lebten. Die

Erstern, welche im Kloster gute Freundinnen waren, keine Verwandten mehr hätten, oder nicht mit ihnen seyn wollten, bewohnten zu vier oder sechs ein Haus, und befolgten freiwillig die Regeln ihres Ordens, mit so mehr Freude, als sie Achtung und die Freiheit genössen, von ihren Pensionen hier und da Gutes zu thun. Doch, sagte er, sey es gut gewesen, daß man gewisse Klostergeschichten bekannt gemacht habe, weil der Abscheu vor dem grausamen Verfahren mit einem schon sechs Jahre lang vermauerten Mönch das Mitleiden erregte, und der entdeckte Eigennutz des Ordens, da eine Frau mit mehrern Kindern enterbt werden sollte, einen allgemeinen Widerwillen hervorbrachte, so daß man sich über die Aufhebung freute.

Ich hatte aber ein besonderes Vergnügen an der vortrefflichen Anordnung in Brabant, da ein reicher Bauer nicht so viel Feld und Wiesen an sich ziehen darf, als er will, sondern nur eine festgesetzte Zahl haben kann, damit mehrere Landleute Güther besitzen und anbauen möchten. Diesen Zug einer weisen menschenfreundlichen Regierung wird gewiß jeder Wohlgesinnte seegnen; und ich möchte diesen Grundsatz, als das einzige Gute, welches dem gemeinen Besten in England fehlt, dahin verpflanzen, weil dort große Pächter zuviel Land haben, und dann Tafeln aushängen: daß sie Rind- und Schaafvieh in die Kost nehmen — wodurch die Kleinen zu Grund gerichtet, oder doch nur in den Stand der Knechte und Tagelöhner versetzt werden, von den Reichen kümmerliches

Brod erhalten, und dennoch das Land nicht so sorgsam anbauen, nicht jeden Fleck so benützen, als es bei der Aufsicht über eigenes kleineres Guth geschieht. In Brabant ist der Holzmangel und die Viehzucht das vereinte Augenmerk bei der vielfachen Abtheilung der Wiesen: Erstens, weil sie aus denen mit Bäumen besetzten Hecken durch den Holzverkauf Vortheil ziehen; und dann zweitens die Abtheilungen für ihr Mastvieh benützen. Da es von einem Abschnitt in den andern getrieben wird, so können die erstern Stücke wieder ruhig begossen und zum Nachwachs besorgt werden. Ihr Mastvieh trägt ihnen sehr viel ein; weßwegen sie auch so viele gelbe Rüben, Bohnen, und andre nahrhafte Wurzeln und Pflanzen, anbauen. — Diese Unterredung machte mir mehr Vergnügen, als wenn es politische Nachrichten aus allen Kabinetten von Europa gewesen wären; da ohnehin gewiß alle Arbeiten der letztern wenig nützen, wenn der schätzbare Landmann die Felder des Staats, über welchen Fürsten und Minister herrschen, nicht eben so fleißig baut, als sie emsig auf ihre Gerechtsame sehen, und ihre Einkünfte fordern.

Nachmittags besuchten wir den Pallast der Gouvernantin. Die erste Anlage mag von einem alten Herzogen von Brabant gemacht worden seyn, der sich freute, eine hübsche Stadt und ein schönes Land zu seinen Füßen verbreitet zu sehen; und gelächelt mag er haben, als er die Mühe bemerkte, welche die Leute nahmen, allmählich an dem steigenden Berg Nester

anzubauen, um sich näher bei seinem Schutz und seiner Gnade zu finden. — Der Vorhof ist noch groß genug, daß man Turniere darinn halten könnte, und die Gebäude umher haben auch Fenster genug, aus welchen schöne Damen ihre Ritter zur Tapferkeit ermuntern sollten. Mir schien überhaupt alte ernste Würde umherzuschweben. Das ovale Vorhaus giebt ein Gefühl von Ordnung und Zierlichkeit. Die Stiege ist ohne Pracht schön, geräumig und helle, an einer hohen runden Mauer aufwärts gewunden; mich deuchte, daß man sie mit Vergnügen sieht und betritt. Unten an dem Anfang des vortrefflichen Geländers steht die Bildsäule des Herkules, welche Delvoux verfertigte, und die von Kennern als eine nah an die antiken Statuen dieses Halbgottes gränzende Arbeit bewundert wird; aber wir fanden drollicht, daß Herkules das Ordensband vom h. Stephan um seine Keule gewunden hat, und daß ein doppeltes Kreuz daran ausgehauen steht. Es ist der ruhende Herkules; denn alle seine großen Arbeiten sind in dem Geländer in vergoldeten Figuren recht gut vorgestellt — obschon auch dieser Gedanke sonderbar ist, seine Geschichte bei dem Austritt aus dem Zimmer anfangen zu lassen, und ihm die unterste Stufe der Treppe zum Ruheplatz zu geben. — Doch wir wollen in den schönen Garde- und Audienzsaal, wo ich sogleich dachte, daß die Erzherzogin Christina schöner wohnt, als die Königinnen von Frankreich und England. Von den meisten Zimmern ist eine Aussicht auf

die Stadt und die herrliche Gegend umher. Der große Saal ist von rothem Sammet mit Gold; dann folgt einer mit Tapeten von brüßler Arbeit, nach Gemählden von Teniers, die ich nicht liebe, weil mich die Gegenstände dieses Künstlers immer, und auch für dieses Zimmer, zu kleinlich dünken, ob sie schon eine wahre, aber keine schätzbare Vorstellung der Landsleute geben. Wir trafen auch die in Neuwied von dem berühmten Ebenisten Röntgen nach des geschickten Frescomahlers Zik vorgezeichneten Bildern in Holz ausgeführte Tapeten eines ziemlich geräumigen Zimmers; sie sind gar nicht, wie man vorgab, verdorben und gesprungen, sondern nur in den Farben abgebleicht, wie es besonders in dem feinen grauen Grund geschehen mußte, weil diese Farbe immer, wo sie hingebracht wird, es mag Seide, Wolle, Leinen oder Holz seyn, am Ende gelblich wird, und gleichsam schmutzig aussieht, welches dann auch den übrigen mitverbundenen Farben schadet; also hat dieses Zimmer, wegen der übel gewählten Grundfarbe, das reizende Ansehen ganz verloren, welches die kunstvolle Arbeit dem Ganzen im Anfang gab. Es verliert um so mehr, da gleich darauf ein Kabinet in weissem Grund mit lieblicher lyoner Stickerei, und eines von prächtigem Lack, geöffnet werden. Das Schlafzimmer ist sehr einfach, aber sehr gefällig und groß, mit dem Toilettetisch der Erzherzogin, und einem Schreibtisch für beide Hoheiten, weil sie durch wirkliche Liebe vereint, und durch diese Liebe vertraut

sind. In denen für Fremde bestimmten Zimmern sind Familienportraite; aber in dem Kabinet der Erzherzogin ist ein Marienbild von Mengs — voll hoher Grazie in der Mutter, und hoher Kunst in dem Jesuskindchen. Es scheint unmöglich, der Wahrheit der Natur eines schönen Kindes, und dem Ausdruck des Hauchs der Göttlichkeit, welcher dieses Kind umschwebt, näher zu kommen, als Mengs in diesem Bild kam. Mein Aug und mein Verstand erinnerten sich hier an das Gemählde des berühmten West, welches auch Mutter und Kind vorstellt; und ich glaube, den Vergleich nach meinem Gefühl unternehmen zu können, weil ich ihn aus dem Gesichtspunkt der Ueberzeugung nehme, daß man, wenn diese zwei Bilder gegeneinander betrachtet würden, deutlich den verschiedenen Einfluß bemerken könnte, welchen das viele Studieren auf hohe religiöse Gegenstände bei Mengs, und den, welchen das nämliche Maas Nachdenken auf edle große Züge der Menschheit bei West machte: — Mengs Maria hat den sanften Glanz der Heiligkeit und Reinheit, des höchsten Grads frommer Tugend; Wests Venus alles Reizende der Göttin der Schönheit und Liebenswürdigkeit, mit dem blendenden Schimmer des schlauen spielenden Geistes, der gerne bei einem Fest der Freude glänzt. Mengs Jesuskind — wirklich die Schönheit und den Ausdruck der göttlichen Kindesgüte und göttlichen Wohlwollens; Wests Cupido hat alle poetisch-griechische Anmuth des holdseligsten

Kna-

Knabens. In den Blicken der heiligen Jungfrau Maria von Mengs ist der höchste Grad mütterlicher Zärtlichkeit mit einer Art Ehrerbietung vermischt; und Wests Venus hat bei dem freundlichen Mitleiden des Mutterherzens noch einen Ausdruck, der zu sagen scheint: „Es schadet dir nicht viel, muthwilliger Junge! der so viele Wunden giebt, daß du „fühlst, wie sie schmerzen.“ — Wir sahen auch Mengs Portrait, von ihm selbst gemahlt. Ich fand, daß sein Aug gerecht gegen sich selbst war; denn ich erkannte die Züge des nachdenkenden Geistes voll Güte, mit einer Idee von Melancholie umgeben, wie ich sie in dem marmornen Brustbild des großen Künstlers in dem Kabinet seines würdigen, edlen Freundes, Baron von Edelsheim in Carlsruh, gesehen hatte. — Zwei gemahlte Basreliefs von Leurage setzten wirklich in Staunen; denn so nah man auch steht, so wenig bemerkt man doch den Betrug des Pinsels, und man wird nicht eher völlig aus der Täuschung gezogen, bis die Hand das Gemählde berührt. — In dem Saal der Gesellschaft für hohe Fremde fanden wir, was England und Frankreich nicht zeigte — ein großes auf Stufen erhabenes Kanapee. — Der Konferenzsaal ist mit Würde ausgeziert, wie der Speisesaal mit einfachem, aber schönem Geschmack. Ungemein schätzbar war mir der edle Gedanke der Herrschaften, daß hier lauter Gemählde von jetztlebenden niederländischen Mahlern aufgehängt sind; denn es ist Aufmunterung für das nachwachsende Genie, Belohnung für Verdienste der

Landeskinder, und macht sie auch Fremden bekannt, die zur Tafel gezogen werden, welche gewiß manchmal ein günstiges Wort zum Besten eines Künstlers hören. Ich betrachtete die Bildnisse der schönen Erzherzogin mit so mehr Vergnügen, als ich sie wegen diesem Zug einer guten Landesregentin verehrte, und mich freute, daß die allgemeine Vorliebe für die Verdienste der alten und auswärtigen Künstler sie nicht hinderte, dem Talent der neuen und der Landeskinder Gerechtigkeit zu erzeigen. — Mir begegnete noch etwas Angenehmes: denn ich fragte den angesehensten der zwei Männer, welche uns herumführten, nach dem Baron von Seckendorf, dessen ehrwürdige Frau Mutter mir so unendlich werth ist, und hörte ein so vielfaches Lob von dem würdigen Sohn dieser verdienstvollen Familienmutter, daß ich mit Wünschen für ihn, und mit theilnehmender Freude an dem Glück einer Mutter von neun Kindern, den Pallast verließ, ohne das angelegte Naturalienkabinet gesehen zu haben, welches ich nicht wegen dem verlornen Anblick der kleinen getrockneten indischen Prinzeßin bedauerte, welche, wie man sagt, darinn gezeigt wird, sondern wegen den schönen Versteinerungen, welche darinn seyn müssen. Ich hoffte aber das Kabinet des Herrn Doktor Burtin zu sehen, der, als Leibmedikus des verstorbenen Prinzen Carl von Lothringen, achtzehen Jahre lang an den seltenen Versteinerungen sammelte, welche man um Brüssel und im ganzen Brabant so häufig findet, wovon dieser gelehrte Naturforscher 1784 ein schönes Werk mit

Kupfertafeln herausgab, welche einen neuen Beitrag zu der Geschichte der Veränderungen vorlegen, so die Natur in unserm Europa machte; so wie der Helm des edlen, unglücklichen Montezuma, der in dem Kabinet der Seltenheiten im Pallast aufbewahrt wird, ein Beweis der fürchterlichen Verstörungen ist, welche die mißbrauchte Obermacht der Spanier in Amerika anrichtete. Ich bin froh, ihn nicht gesehen zu haben, diesen Helm, da er die Geschichte der Eroberung dieses Welttheils, und der abscheulichen Handlungen der Europäer und Christen, mir wieder so neu gemacht hätte. Wenn gute Menschen durch das Unglück, das Andre betraf, in ihrem Elend getröstet werden könnten, so sollte man den spanischen Amerikanern die Geschichte der Inquisition gegen die Mauren und Christen in Spanien selbst, und die Geschichte der Niederlande unter Alba, zu lesen geben; wenigstens würde ihr Staunen über die grausamen Mißhandlungen bei ihnen aufhören, wenn sie nur wüßten, wie die Inquisition, dieses in dem auf seine Civilisation stolzen Europa, in dem Schoos der christlichen Kirche entstandene moralische Ungeheuer, unter seinen eigenen Landeskindern mit Feuer und Schwerdt wüthete. — Wie oft fühle ich, daß lebhafte Eindrücke, welche im dreizehnten und vierzehnten Jahre in eine empfindsame Seele kommen, niemals erlöschen! Mein Vater gab mir in diesem Alter die Geschichte zu lesen, und sprach dann von dem Geist einer jeden Landesregierung mit mir. Das Bild von Spanien und Amerika prägte sich durch Ab-

scheu und Mitleiden tief in mein Gedächtnis. Des Hrn. Carters schön geschriebene Geschichte von Gibraltar, erneuerte diese Züge vor einigen Jahren, wie heute die Idee dieses Helms sie zurückrief. Verzeiht, liebe Töchter! daß ich so genau alles anmerke, was ich sehe, und denke, wenn auch dunkler Ernst um meine Erzählungen schwebt. Wir giengen noch auf dem Platz, welcher den Namen des Erzengels Michael führt, der mit sechs sehr schönen Gebäuden geziert ist. Heute war er mit einer unglaublichen Menge sehr gut geformter Töpferwaaren überdeckt, welche nichts als die zwei Straßen frei liessen.

Ich wünschte die Hauptkirche zu sehen, und das beinahe mehr wegen dem Namen der h. Gudula, welcher sie geweiht ist, als wegen dem Gebäude selbst. Ich liebe die Geschichte der Schutzpatronen eines Landes, denen man Kirchen baute, denn ich sehe darinn nicht nur die Tugenden, welche man vorzüglich verehrte, sondern auch die Bedürfnisse, welche zu der Zeit ein Land wünschte, und die Krankheiten welche herrschten.

„ Gudula war in Brabant gebohren, ihr Vater
„ war ein Enkel von Dagobert König in Frankreich, ihre Mutter Großtante von Carl dem
„ Großen. Die h. Gertrud hob sie aus der Taufe, und nahm sie als ein kleines Mädchen in ihr
„ Kloster, wo die junge Gudula ewige Keuschheit
„ gelobte, und von ihrer Pathin in aller Frömmigkeit und von gelehrten Männern in der Kenntniß
„ der h. Schrift unterrichtet wurde. Nach dem Tod

„ der h. Gertrud kam sie wieder zu ihren Eltern,
„ that den Armen viel gutes und brachte ganze Tage
„ und Nächte in den Kirchen zu; besonders liebte sie
„ eine ohnweit Brüssel dem Erlöser geweihte Capelle, wo
„ sich die ersten Wunder zeigten. Einmal, weil es den
„ Teufel verdroß, daß dieses schöne, vornehme und
„ reiche Frauenzimmer so fromm und wohlthätig war,
„ so daß auch die Arme gottesfürchtig und geduldig
„ wurden, so wollte er ihre Andacht stören, und
„ bließ nicht allein das Licht in der Laterne aus, wo-
„ mit ihr eine Magd vor Tages Anbruch zu der Ca-
„ pelle leuchtete, sondern er vergrößerte die Finster-
„ niß, daß sie keinen Schritt mehr vorwärts konnte;
„ Gudula fällt auf ihre Kniee und betet, Gott
„ zündet das Licht wieder an und die ganze Gegend
„ erhellt sich, wie in der Mittagssonne. Sie hatte
„ die Sohlen aus ihren Schuhen geschnitten, um auf
„ ihren Wallfarthen unbemerkt die Tugend des
„ Selbstquälens auszuüben. Ein Priester der früh
„ Meß lesen wollte, fand sie mitten im Winter halb
„ erstarrt vor dem Altar, zieht seine Handschuh aus,
„ und legt sie an die Fußsohlen der Gudula, sie
„ kommt zu sich und wirft sie weg, da blieben die
„ Handschuh in der Luft hängen. Auf diesem Weg
„ heilte sie einen mit der Gicht behafteten Knaben
„ durch eine Umarmung — und eine mit Schwären
„ bedeckte Frau durch ihren Hauch. Sie war immer
„ gut und wohlthätig und starb zu Ham bei Brüssel,
„ wo sogleich an ihrem Grab ein Baum aufwuchs,
„ und blühete. — Man wollte dann ihren Körper

„ nach Nivelle bringen, aber er war so schwer, daß „ keine Kraft ihn bewegen konnte, ein Armer sagte: „ ach sie wäre gewiß lieber in der Capelle „ zu Morsel — gleich ist der Sarg leicht wie eine „ Feder und man bringt sie hin, der Baum zu Ham „ verschwindet und wurzelt sich in der Capelle, an „ das Haupt ihres Begräbnisses. Carl der Große „ hörte von den Wundern seiner Baase, und kommt „ nach Morsel, schenkt ihr das Amt und stiftet ein „ Nonnenkloster. Einige Jahre nachher verfolgte er „ bei einer großen Jagd einen ungeheuren wilden „ Bären, dieser lauft in die Capelle, wirft sich auf „ Gudulas Grab, wird zahm und leckt den er„ schrocknen Nönnchen die Füße; der Kaiser kommt „ bewundert ihn, und schenkt ihn den Nonnen, „ welchen der Bär viele Jahre als Hausknecht diente. „ Kayser Otto II versetzte ihre Gebeine nach Brüssel „ und da wurde ihr die Kirche geweiht. " Ich sah kein Bild und keine Statue von ihr. Wenn sie aber die Herzen ihrer Pfarrtöchter wohlthätig, die Männer mit Bärenhumor sanftmüthig, und die Bäume immer wachsend macht, so verdient sie wohl stete Verehrung. Ihre Stiftsgeistliche sollen sehr artig und beliebt seyn, wie sie es war; auch in Brüssel kein Fest, und kein Gastmal ohne einen dieser Herren gehalten werden.

Mich freute die sorgsame Unterhaltung des schönen steinernen Geländers um die Kirche, die ganz frei steht und von allen Seiten gesehen werden kann. Sie ist in einem schönen gothischen Geschmack erbaut, und

man lobt besonders das Langhaus. Die Capellen welche rings umher stehen, sind mit metallnen Säulen eingefaßt, an welchen mir das gepuzte Glänzende nicht so viel Würde zu haben schien, als wenn noch der alte durch die Zeit gebildete schwärzliche Firnis auf ihnen läge. Man sieht in dieser Kirche ein prächtiges Gemählde von Rubens über einem Altar, wo Christus zu Petro sagt: weide meine Schaafe! Eines von Laireſſe, die Auferst hung Christi, welches für die vollkommenste Arbeit dieses Meisters gehalten wird. Die Himmelfarth Mariä von Champagne, welches sehr geschätzt ist. Ich stand mit Bewunderung sowohl des Gedankens, als seiner Ausführung, vor dem Denkmal einer Madame Schotti, welches in ihrem schönen von van Dyk gemahlten Portrait besteht; die Hand des großen Künstlers, und das schöne Weib sind schon lange in Staub zerfallen, aber sein Geist erhält in diesem vortreflichen Stück die überzeugende Erinnerung, daß beide einst in großer Vollkommenheit da waren. Die Kanzel ist ein mühsames Stück Arbeit von einem van Brüg in Holz geschnitten; sie war erst der Kirche des h. Michaels bestimmt, wozu der Künstler alle Kräfte seiner Einbildung, und der Kenntniß biblischen Geschichte verwendete; er nahm den Baum des Lebens aus dem Paradieß zum Grundstof des Ganzen, stellte Adam und Eva dahin, mit dem unglücklichen Apfel in der Hand, wie sie von einem Engel vertrieben werden, die Schlange aber zwischen den Aesten und Laub sich stolz in die Höhe windet, bis sie oben

den Erzengel Michael gewahr wird, der sie mit seiner Lanze tödtet. Weintrauben erheben sich zu einer Seite des Baums, Kornähren und Blumen wachsen an seinem Fuß, auf den Aesten sitzen Pfauen, ein Affe der Aepfel ißt, ein Fuchs und eine Nachteule, gerad dem Prediger am nächsten im Auge; ich hätte wohl den Arbeiter kennen und ihn fragen mögen, ob er etwas dabei dachte, und diese Thiere mit Ueberlegung wählte. Die oben sich schließende dichte Aeste voll Laub machen die Decke der Canzel, über welcher Michael in Wolken schwebt. Grabmäler sah ich nicht viele, auch keine kunstreiche Ideen; nur die Statue eines Sohns vom Kayser Maximilian stützt sich ziemlich gut ausgearbeitet auf den Sarg, welcher seine Gebeine in sich faßt. Die Bildsäulen der zwölf Apostel, stehen an den Hauptpfeilern des Langhauses; Bartholomäus und Paulus werden besonders bewundert, indem sie zu den Meisterstücken des berühmten le Quesnoy gezählt werden. Der arme engbrüstige Küster welcher uns herumführte, dauerte mich bei seinen weitläuftigen Erklärungen der gemahlten Fensterscheiben, deren Geschichte, sagte er, niemand so gut wisse, als er sie erzähle; sie sind von den Zeiten Carl des V und stellen alle Begebenheiten seines Hauses, mit allen Portraiten, in eingebrandten Farben vor; ich sahe nichts als mühsame aber geschmackloß gearbeitete Figuren in der schönsten alten Glasfarbe. — Wir eilten hinweg und besuchten einen lebenden Canadischen Biber; ein schönes großes Thier, mit lebhaften, ich möchte sogar sagen

freundlichen und klugen Augen, welches, wie ich gewiß bin, in der Bestimmung der Natur liegt, da diese Thiere gesellschaftlich leben und gemeinschaftlich für Nahrung und Sicherheit arbeiten müssen. — Hier machte jemand Bemerkungen über die nehmliche Bestimmung des menschlichen Geschlechts, in deren Augen man aber die treue Befolgung dieses Gesetzes nicht mit so viel offener Freundlichkeit vermischt lesen könnte; — ich behauptete aber ja, bei denen, welche wie die Biber, nichts als die einfachste Bedürfnisse suchten, fände man den Ausdruck des allgemeinen Wohlwollens auch, wie es zum Beweis alle Reisende von den Alpenbewohnern, und in den Erzgebürgen bemerkten, denn nur Ueberfluß erlöscht sie. Mit Begierde und sehr schnell aß er die Rinde von einem Weiden-Prügel ab; seine Zähne sind auch zu dieser Arbeit geschaffen, denn sie sind so enge beisammen, und so scharf, daß sie im Abbeissen schon ein feines Seegmehl aus der Rinde machen; aber ich hätte auch seinen Schlund und Magen sehen mögen. Sein mit einer großen Menge kleiner sehr genau auf einander liegender Schuppen bedeckter Schweif, war in dem engen Kasten beschädigt, und man bemerkte daß er litte, wenn er an das trockene Holz anstreifte. Der Mann hatte auch Affen, die er dann vorzeigte, mich dünkte aber bei mir selbst und einer Zahl anderer Personen zu bemerken, daß wir lieber den Biber noch in seinem Behälter betrachteten, als die Grimassen der Affen, deren Gestalt und Physiognomie neben dem ersten viel häßlicher und unangenehmer

schienen; junge Leute und Pöbel aber fanden die Affen gefälliger, dieses bestärkte mich in der Idee, daß gutdenkende Menschen ein freundliches, nützliches Wesen immer mehr schätzen als ein leichtsinniges lustiges. Das Haus, in welchem diese Thiere gezeigt wurden, mag einst einer angesehenen Familie zugehört haben, die Bauart und Höhe der Zimmer zeigt es noch, aber schmutziger habe ich in meinem Leben nichts gesehen; ich freute mich daher wirklich auf den Anblick von zwei Brunnen, welche man mir zeigen wollte, indem der Gedanke Wasser schon die Freude über Verdienste der Reinlichkeit des Lebens, und Erquickung in sich schließt, — aber da kam ich zu dem Brunnen, wo der Bildhauer und die Vorgesetzten der Stadt, den, man darf kühn sagen, närrischen und ungezogenen Gedanken ausführten, das Wasser durch die Figur eines Knaben von ohngefähr drei Jahren in das Becken pi...n zu lassen. — Es war doch den Abweichungen der verkehrten Einbildungskraft, nie eine Kunst noch ein Gegenstand zu heilig. Dieses unbesonnene Bild erinnerte mich an den rasenden Gedanken der Schwärmer zu R — dorf welche bei ihren Andachts- und Liebesmalen ein nackendes Knäbchen von zwei Jahren bei sich hatten, dessen Wasser sie auffiengen und tranken; diese Vorstellung und Ideen hatten mich aber weit von dem ersten Gedanken der Reinlichkeit, die ich mit dem Wort Brunnen verband, weggeführt, bis das schöne, edle Denkmal, welches der Lord Ailesbury auf dem Plaze des Sablons errichten ließ, meinen Blicken

und meinem Denken, einen würdigern und angenehmern Gegenstand darbot. Es ist auch ein Brunnen, in welchem wirklich die dankbare Gefühle seiner Liebe für Brüssel immer lebend erscheinen: Minerva sitzt auf einem großen Fußgestell, mit liebreicher Mine, welche die wahre Weisheit immer haben soll; und scheint den Einwohnern von Brüssel den Medaillon zu zeigen, auf welchem die Bildnisse von Franz dem Ersten und von Maria Theresia sind; ein Genius spielt neben ihr mit einem Delphin; einer scheint auf der Weltkugel mit einem Zirkel die Länder auszumessen, welche unter ihrem Scepter stehen, und der dritte hält den Helm und die Lanze der Göttin; alle sind in weissem Marmor von dem Bildhauer Berger sehr schön gearbeitet und groupirt; auf zwei Seiten des Fußgestells sind Muscheln in welche das Wasser fließt, auf der dritten die Innschrift: daß „ Lord Thomas Bruce, Graf von Ailesbury, „ dieses Denkmal seiner Dankbarkeit, für 40 Jahr genossenen angenehmen Aufenthalt, und gesunde „ Luft, welche er hier athmete, in seinem letzten „ Willen zu errichten befohlen. " Auf der vierten Seite ist angezeigt, daß sein Erbe es, nach seinem Willen ausgeführet habe. Ich genoß wirklich selbst auch ein inniges Vergnügen bei dem Betrachten dieses Kunststücks, welches so viele schöne Züge der guten Menschheit vereint. Der Platz ist nicht groß, hat auch keine schöne Gebäude, aber was bürgerlich freundliches. Wir kamen dann an dem Arembergischen Pallast vorbei; er soll prächtig meublirt seyn, und

unter andern auch den wahren antiquen Kopf besitzen, welcher an der Grouppe des Laocoon fehlte, und von Michel Angelo so vollkommen ergänzt wurde, daß man seine Arbeit der alten vorzog, und den griechischen Kopf seinem Besitzer ließ. Es soll auch eine schöne Sammlung Gemählde da seyn. Ich hätte mich gern nach den Bildern umgesehen, da besonders die Ruinen des Stammhauses an der Aar, in dem Trierischen Ländchen die Eifel genannt, mich sehr interessirt haben würde. Dann hätte ich gerne die Ursache gehört, warum die ältesten Prinzen dieses Hauses gebohrne Ritter des Vliesses sind, und würde die Physiognomie eines Prinzen von Aremberg betrachtet haben, welcher, da man ihm seine Vermählung mit einer geliebten Dame versagte, Capuziner wurde. Von hier giengen wir den neuerbauten Concertsaal der adelichen Gesellschaften zu sehen; das Gebäude liegt am Ende des Parks, ist würklich schön und der Saal groß; seine Mitte ist mit zwei Reihen Säulen durchzogen, welche mit Ballustraden geschlossen sind, und dieser Platz ist für die Zuhörer des Concerts, oder bei Bällen für die Tänzer bestimmt, die andre Theile sind zu beiden Seiten für Spieltische und Soupees eingerichtet; in der Vertiefung des mittlern Platzes ist die Erhöhung für die Musicanten, mit den Portraiten der Gouvernantin und des Gouverneurs gezirt; auf einer Seite daneben ist ein Erfrischungszimmer, auf der andern der Eingang in die Freimäurerloge, weil sie die Freiheit haben, ihre Soupees und Balls auch in diesem Saal

zu geben. In diesem geheimnißvollen Zimmer sind die Fenster verbannt, es hat auch Säulen von denen viere keine Capitäle haben, die vielleicht anzeigen, daß es öfters Körper ohne Köpfe gebe, oder Gelegenheiten da man die Köpfe verliehrt! doch genug hiervon. Neben des Großmeisters auf Stufen erhöhtem Stuhl stehen zwei ganze Säulen, welche mit Zirkel, Mörtel-Kellen und einem Richtscheit verziert sind, alles scheint von Gold zu seyn, die Tabourets sind dreieckigt, so wie ich glaube, daß die Wandleuchter auch diese Forme haben. Der Wärter des Hauses und seine Frau, welche uns herumführten, erzählten von der schönen Ceremonie bei der Aufnahme der Damen, welche erst vor kurzen vorgieng, da 18 schöne Damen, Engländerinnen, Französinnen, und etliche Brabantinnen eingeweiht wurden, und es liesse sehr artig, wenn sie mit ihren Schürzen angethan, und apart frisirt dann Abends tanzten, es sey viel schöner und lustiger als bei einem Maskenball; die Frau setzte mit einem stolzen Wesen hinzu, daß sie selbst Ordensschwesterdienerin sey, und sich bei der Aufnahme gar nichts aus den verbundnen Augen gemacht habe, „denn „ da ich in dem Hause gebohren und erzogen wurde, sagte sie, so wußte ich bei dem vielen auf und ab, hin und „ herführen, doch immer wo ich war; nur eine Sache " hier lachte sie und das sehr stark, sahe dabei schalkhaft um sich, „ machte mir bange, aber " — nun bemerkte sie bei jemand ein Freimaurerzeichen und legte den Finger auf den Mund „ ich darf " fuhr sie fort, „ nicht mehr sagen; mein Mann ist Freimäurer als

Diener, wie ich als Magd. Sie wollte, daß wir Abends um 7 Uhr wiederkommen, und dem Grimassenspieler zusehen sollten; wir nahmen auch einen Zettel, und hörten Abends, daß der Mensch wirklich das Talent hätte, mit der größten Geschwindigkeit Kleidung, Aufsatz und Gesichtszüge zu ändern, ja dabei selbst eine ganz verschiedene Stimme und Sprache hören zu lassen. Ich würde aber lieber das Raisonnement eines Bettlers gehört haben, welcher einem Fremden in unserm Gasthof die ganze Geschichte des Prozeßes zwischen dem Prinzen Robeque und einem Herrn von Guzmann erzählte, den der Letztere gewann, und Ersterer ihm alle Nutznießung von 54 Jahren her zurückzahlen müsse — und daß Guzmann ehmals eben so arm war, als er — — Jemand wünschte zu wissen: was ein vernünftiger Bettler, deren es doch viele giebt, über diesen Glückswechsel dächte, und ob die Freude, daß ein Armer reich wurde, jener, daß ein Reicher zur Armuth verdammt sey, das Uebergewicht hielte? Mich dünkte, daß ein bejahrter vernünftiger Bettler diesen Wechsel schon manchmal im Großen und Kleinen bemerkt haben müßte, und daß der gute Mensch unter ihnen eine Freude über das Erstere, der Boshafte aber bei dem letztern Fall äussern würde.

Den 17. Oktober.

Heute besuchte ich die Beguinen, um ihre Schule und das Spitzenklöppeln zu sehen. Ein artiger, meist nur in Flandern und Brabant bekannter Orden, wel-

cher Anno 1200 von einer Wittwe, Bega, gestiftet wurde. Ich nenne ihn artig, weil er von allem zeitlichen und ewigen Zwang entfernt ist, und unverheurratheten Personen eine ehrenvolle Zuflucht und Gelegenheit anbietet, mit ihren Talenten und Tugenden nützlich zu seyn. Das Haus und die Kirche sind groß, und schön erbaut. Die Beguinen gehen als Klosterfrauen gekleidet, sind alle frei, und unterrichten junge Mädchen in der Religion, im Schreiben, Rechnen, Haushaltungskunst und schöner Handarbeit aller Art; wobei immer drei Lehrerinnen in einer Klasse sind, welche mit dem Unterricht der Beschäftigung auch nützliches Lesen und gottesfürchtige Lehren verbinden. — Ich traf eine sehr vernünftige Person, mit Namen Schotens, von Gröningen, welche uns herumführte, und die Regeln der Gesellschaft erklärte. Sie erzählte vernünftig: „ Wie sie ohne „ Gelübde frei eintreten, und frei, ohne Frage und „ Aufenthalt, wieder heraus könnten; so lange sie „ aber darinn sind, so ist Unterricht der Jugend ihre „ Hauptpflicht, ohne mehr, als den gewöhnlichen „ Gottesdienst. — Ich konnte in Abteien kommen, „ sagte sie, aber der Gedanke, immer zu beten, schien „ mir unmöglich — nur mit Nonnen zu leben, unerträglich; aber einen Orden zu finden, wo ich „ mit dem, was ich weiß, nützlich seyn kann, das „ gefiel mir, und ich wurde mit 22 Jahren eine Beguine — bin es nun 19 Jahre mit Vergnügen. „ Freiwillig Gutes zu thun; ausspeisen und ausgehen zu dürfen, Freunde zu sehen; ganz austreten

„ zu können — macht unser Glück und unsere freu-
„ dige Zufriedenheit. In Orden, wo ewige Gelübde
„ sind, kann dieses nicht seyn, und man ist immer
„ auf eine oder die andre Art zu bedauern. “

Kost und Unterricht für ein Mädchen beträgt jährlich 30 Dukaten, wobei die Kinder gut besorgt und gut gespeißt werden. — Sie wissen sich wohl auch etwas damit zugute, daß sie, wegen den nützlichen Schuldiensten und Erziehung der Mädchen, nicht, wie andre Klöster, aufgehoben wurden. — Ich war in der Lehr- und Arbeitsstube; die Mädchen schienen alle aufmerksam, still und duldsam zu seyn. Alle waren beschäftigt; aber das Spitzenklöppeln hat sehr abgenommen, sagen sie; es lohne sich nicht mehr der Mühe, den jungen Leuten die Augen daran stumpf zu machen, wie dieses vom zwölften bis zum achtzehnten Jahr geschehe. — Diese Erneuerung der Spitzengeschichte, welche ich schon vor vielen Jahren in Herrn Schrebers Cameralschriften las, verdarb mir neu das Vergnügen, welches ich immer bei der Betrachtung schöner Spitzen genoß; denn da ich das Glück des Sehens in meinen erlebten Tagen noch so lebhaft fühle, so dauern mich die guten Geschöpfe um so mehr, da sie in der Blüthe der Jugend dem überflüßigen Pracht der Reichen, und der Gewinnstbegierde der Kaufleute, das unschätzbare Geschenk der Natur aufopfern müssen, und durch Verfertigung der äusserst feinen Blumen und tausendfach geschlungenen Fädenkettchen das Glück verlieren, den Anblick der Blumen und zusammenhängender schönen Gegenden der

Natur

Natur so lange zu genießen, als ihr gesundes Auge es ihnen versprach. Diese Ideen allein trübten die angenehme Stunde, welche ich in diesem Hause zugebracht hatte. — Wir betrachteten noch das Innere des Baues der neuen Kirche auf dem Place de Lorraine, und fanden, daß es ein prächtiger Tempel wird, aber gewiß noch viele Zeit und Escalins erfordern mag, ehe der ganze Plan ausgeführt dasteht.

Tirlemont, Abends 9. Uhr.

Nun bin ich von Brüssel hinweg, ohne den schönen Kanal gegen die Schelde, oder Tervuren, zu sehen, welches so viele Beweise des philosophischen Geistes, der Kenntnisse der Naturgeschichte und der schönen Künste von Prinz Carl in sich faßt. Wir kamen auf gepflasterten Wegen, welche Hügel, Felder und Wiesen in gerader Linie durchschneiden, nach den letzten Blicken auf die mit Dörfern und Landhäusern besetzten Anhöhen um Brüssel, zwischen tausend einem menschenfreundlichen Herzen so werthen wohlangebauten Aeckern und Wiesen, nach der ehemals sehr berühmten Universität Löwen, welche 1425 von einem Herzogen von Brabant gestiftet wurde; ein schönes Schloß, und andre prächtige öffentliche Gebäude, auch viele Obst- und Weingärten in sich schließen soll. Die Gassen, durch welche wir kamen, zeigten uns nichts, als die Größe dieser Stadt; und da wir diese Straßen sehr enge und schmutzig fanden, so bekamen wir beinahe von dem Ganzen eine sehr unfreundliche Idee. Mir aber kam das Bild eines verehrungs-

würdigen Freundes Euers guten Vaters neu und lebhaft vor meine Seele; nämlich des unlängst verstorbenen churtrierischen Geheimenraths von Eplen. Dieser war der einzige Schüler dieser Universität, welchen ich je kannte. Wenn aber die Zeit, worinn Löwen berühmt war, der Welt nur sechs solche geschickte, kluge und rechtschaffene Männer bildete, wie dieser verdiente Mann war, so ist Löwen jeder Sorge werth, welche Kaiser Joseph anwendet, sie wieder emporzuheben; denn gewiß! jeder Landesherr, jedes Rathskollegium, und die Unterthanen, sind durch die Kenntnisse und den Charakter eines solchen Mannes glücklich. Dieses hörte ich Männer von dem alten Geheimenrath von Eplen sagen; ich selbst kannte ihn viele Jahre als den schätzbarsten Familienvater und Freund; sein Nachruhm wird immer der edle Stolz seiner würdigen Gattin und Kinder seyn.

Es war schon dunkel, als wir Löwen verließen, konnten also von der gelobten Gegend umher nichts mehr bemerken; bald aber verschönerte einer der prächtigsten Nordscheine, welche ich jemals sah, und eine Menge Sterne, unsere einsame Reise — denn es begegnete uns keine Seele, weder zu Fus noch zu Pferd. — Wir sprachen von der großen und so nützlichen Wissenschaft der Sternkunde, und den verschiedenen Vermuthungen, welche große Männer über die Nordscheine hatten. Ich wünschte, daß, da Frankreichs Könige und Gelehrte in diesem und dem verflossenen Jahrhundert so viele Mühe und Kosten verwendeten, eine richtige Mittagslinie zu ziehen,

die Gestalt der Erde zu bestimmen, und den Durchgang der Venus durch die Sonne zu beobachten — man doch auch (da beinahe die Jahreszeit benennt werden kann, in welcher Nordscheine am häufigsten zu bemerken sind) eigene Reisen und nöthigen Aufenthalt zu näherer Kenntniß dieser prächtigen Naturbegebenheit besorgen möchte. *) Es war artig, daß zu gleicher Zeit, wo zu unserer Linken das rothgeflammte Nordlicht aufwallte, zu der Rechten am Weg hin viele Irrlichter aufhüpften; und so klein sie gegen den Widerschein der rothen und weissen Feuersäu-

*) Ich sah letzt in Venants Reise nach den arktischen Polarländern meinen Wunsch beinahe ganz erfüllt, da er S. 128. der Einleitung, bei Bemerkung der hohen Kälte in Sibirien, sagt: „ Das Nordlicht wird hier so häu„ fig gesehen, wie in Europa. Eine Art erscheint zwi„ schen Nordost und Ost wie ein heller Regenbogen, mit „ vielen abströmenden Lichtsäulen; unter dem Bogen „ steht ein Dunkel, wodurch man die Sterne nur blinken „ sieht, und diese Art wird von den Einwohnern für ei„ nen Vorläufer der Stürme gehalten. Eine andre Art „ fängt mit abgesonderten Strahlen aus Nordost und Ost „ an; diese Strahlen vermehren sich nach und nach, bis „ sie den ganzen Himmel anfüllen, und werfen einen „ prächtigen Farbenglanz von Gold, Rubinen und Sma„ ragden von sich; aber das sie begleirende Phänomen „ setzt die Zuschauer in Furcht: denn die Strahlen kra„ chen, funkeln, zischen, und machen ein Getöse, wie „ Kunstfeuerwerk. Die Vorstellung einer elektrischen Ur„ sache wird dadurch so erregt, daß wegen des Ursprungs „ dieses Phänomens kein Zweifel bleiben kann. “

len zu rechnen sind, so erfüllten sie doch einen Theil der nützlichen Unterhaltung, bis wir in dem Gasthof zum Hirsch in Tirlemont gerade in die Stube kamen, in welcher der Kaiser zu Mittag gespeißt hatte, welches unter einem wohlgetroffenen, aber nur in Pastel gemahlten Portrait von ihm geschrieben steht.

Den 18. Oktober.

Heute frühe haben wir einen bessern Caffee getrunken, als in ganz Holland; und es wurde herzlich über die in diesem Hause eingeführte Gewohnheit gelacht, daß die Mägde Abends die ersten Personen zu Bett sind, und Morgens nur in der Küche bleiben, um diese zu besorgen; von zwei Hausknechten aber der eine die Männer, und der andre die Frauenzimmer bedient — welches wir gestern Abends schon bemerkten, da einer von ihnen kam, die Töpfe brachte, die Vorhänge der Betten aufzog, die Decken zurückschlug, und die Waschbecken aufstellte — auch diesen Morgen sehr frühe wieder erschien, das Feuer anzündete, nach den Schuhen und den Kleidern umsah, sie säuberte, wieder ordnete, und mit solchem Geschick sich dabei anstellte, als immer die geübteste Kammerjungfer thun könnte. Die Wirthin erschien bei dem Frühstück, und fragte, ob wir mit Betten und Bedienung zufrieden wären? Es mußte nach Wahrheit mit Ja geantwortet werden, indem Alles so rein, so gut und ordentlich versehen war, daß wir uns und allen Reisenden immer eine solche Herberge wünschten. Es freute sie, dieses zu hören. „Aber der

„ Kaiser war (sagte sie) mit meinem Hause und „ der Reinlichkeit auch sehr wohl zufrieden; denn er „ sah nicht nur diese Stube, wo er speißte, sondern, „ da er Briefe bekam, die er las, so verlangte er in „ ein anderes Zimmer geführt zu werden, wo er sich „ setzte, und über eine Stunde schrieb — aber doch, „ bei den vielen Geschäften im Kopf, die Reinlichkeit „ bemerkte und lobte. " Ich freute mich herzlich über dieses Stück ihres Stolzes und Selbstlobes; denn es war wie der Ruhm der Frau Debohra, in dem Landpriester von Wakefield, von ihrem Johannisbeerwein — man kostete doch Etwas davon — hingegen wird man so oft von der Eigenliebe und eigenem Ruhm der Leute geplagt, ohne das Mindeste dabei zu genießen.

St. Trone.

Die letzte halbe Stunde in Tirlemont ist mir ungemein lieb geworden; denn die Erzählung der Wirthin bei dem Frühstück gefiel mir so wohl, daß ich ihr in die Küche folgte, wo Alles — Kupfer, Eisen, Zinn und Messing — mit Kunst aufgestellt, und glänzend gescheuert war. Ich sagte natürlich Etwas darüber zu ihrem Lob, und setzte hinzu: Ich freute mich für alle Reisende, welche hier einkehrten, weil reinliche Zimmer, Betten und Essen eine wahre Erquickung sey; und ich glaubte, ihr Haus würde dieses Lob lange erhalten, da sie gewiß ihre Kinder auch so erziehen würde. Sie lächelte auf einen Mann, der am Heerd saß, eine Pfeife rauchte, und seine Füße in den

Strümpfen auf der Eisenplatte wärmte — da die Hausmagd, welche, wie ich sah, die Mannsleute besorgt, seine Schuhe gereinigt, sogleich hinknieete und sie ihm anzog. Bei diesem Anblick lächelte ich auch, sah den Mann, der ein Krämer vom Land war, und die Wirthin wechselsweise an, als sie sagte: „ Liebe Madame! ich bin nie verheurathet gewesen; „ habe aber nach dem Tode meiner Mutter neun von „ meinen Geschwistern erzogen, weil ich von zehen „ Kindern das älteste war. “ Der Mann nickte mit dem Kopf und einer Thräne im Aug dazu, nahm die Pfeife aus dem Mund, und fiel ein: „ Das ist wahr! „ Sie führt seit 42 Jahren die Wirthschaft treu, wie „ eine gute und kluge Mutter, in Kriegs- und Frie- „ denszeiten; und nun erzieht sie als Vormünderin „ die Kinder ihres Bruders, welcher die Wirthschaft „ haben sollte. “ Sie blickte, während der Mann redete, bescheiden auf ihre gefalteten Hände; ich drückte ihr gerührt eine Hand, indem ich sagte: Liebe Wirthin! Gott wird ihr treues Herz, und ihren guten Verstand, mit einem glücklichen Alter und Ewigkeit seegnen, daß sie sich so um Waisen annimmt. Sie dankte mir, und sagte: „ Es war hart, daß die „ jungen Eltern so bald starben, und ich dankte nur „ Gott, daß zu der Zeit, wo ich die Kinder erziehen „ mußte, die Mädchen noch nicht so eitel und frech, „ und die Buben gehorsamer waren, als jetzt. “ Von sechs Brüdern, die sie hatte, wurden vier Geistliche, wovon drei, als brave Männer, und ein Weltlicher auch, gestorben sind. Sie wünschte, daß ich den

vierten geistlichen Bruder sehen möchte, wie rechtschaffen er sey, und wie ihre Schwestern so brave, wohlgerathene Weiber geworden wären. Alles das wurde so einfach und so gut erzählt! Bei dem Andenken an ihre Eltern und an verstorbene Geschwister kamen Thränen in ihre noch ungemein schöne schwarze Augen; dann ein Lächeln bei der Erinnerung, daß ihre Geschwister durch Gottes Hülfe alle so wackere Leute geworden, und für sie immer so viele Liebe und Vertrauen behielten. Ich fragte: in welchen Orden ihre Brüder getreten? Lebhaft sagte sie: „ In keinen „ Orden, Madame! Ich wollte nicht, daß Einer „ von ihnen der Sklav von einem andern Menschen „ würde; denn das geschieht in den Orden — und „ dann werden sie noch dazu auffer dem Kloster an„ dern Leuten überlästig und verächtlich, ohne großes „ Verdienst vor Gott und den Menschen. Nein! „ Weltgeistliche waren sie; da konnten sie als ehr„ liche Männer leben, Kinder unterrichten, und Alte „ trösten; hatten Freunde, und christliche Freiheit, „ mit guten Menschen zu leben. “

Giebt es Klöster in Tirlemont?

„ Ja, Madame, dreizehen! “

Dreizehen! in der kleinen Stadt? Der Kaiser sollte die Hälfte aufheben.

„ Ich hoffe es; drei Nonnenklöster sind schon „ weg. “ — „ Aber (sagte der Mann) Bet„ telmönche habt ihr noch zu viel; und diese „ kommen alle Wochen viermal, und holen, was

„ man für seine Familie ersparen und verkaufen
„ könnte. "

Hier sprach er und meine liebe Wirthin mit vielem praktischen Verstand von dem unzählbaren Schaden, den diese Bettler in der Bürgerschaft anrichteten. —

Ich fragte: wie viel eine aufgehobene Nonne Pension erhielt?

„ Dreihundert Gulden brabanter Geld, wo die
„ Dukate zu sechs Gulden gerechnet wird. "

That es ihnen sehr leid, aus dem Kloster zu gehen?

„ Ja! Besonders waren sie traurig, wann sie
„ den Tag vor ihrem Austritt weltliche Kleider
„ anziehen mußten; wobei ihnen doch die Wahl
„ gelassen wurde, ob sie graue, braune oder
„ violette Zeuge haben wollten. Die Alten sag-
„ ten: es wäre ihnen, als ob sie das Leben
„ auszögen . . . "

Die Wirthin fand es selbst traurig, als sie bei der neuen Ankleidung, und dem Abschied, den zwei ihrer Basen von ihrem Kloster nahmen, gegenwärtig war.

„ Aber gewiß! (sagte sie) der Kaiser hat viel
„ Gutes damit gethan; man wird ihm aber erst
„ spät dafür danken. Nur Eins hätte er nicht
„ thun sollen! "

Was denn, liebe Freundin?

„ Bei den aufgehobenen Klöstern und ihren Gü-
„ thern die Pächter abzuschaffen, um Alles neu
„ zu steigern: denn bei den Geistlichen hatten
„ die Leute einen leidlichen Pacht, und konnten
„ was erwerben; nun verloren sie das. Jetzo

„ bekommt freilich die Kasse mehr Geld; aber
„ die Leute haben den Kaiser weniger lieb, und
„ jammern innerlich um die Klöster. Das ist
„ nicht gut! Dann ist auch Feindschaft unter
„ den Menschen entstanden: sie haben sich in
„ die Höhe gesteigert; da wurde Einer vertrie-
„ ben und neidisch, der Andre hat den zu theu-
„ ren Pacht — und verdirbt. Das hilft nun
„ den Kaiser nichts, da viel unglückliche Unter-
„ thanen auf einer, und dort Boshafte auf der
„ andern Seite zu haben, die beide gerne wieder
„ neue Klöster bauten. Aber die Räthe haben
„ das nicht bedacht. "

Mir wird, ich weiß es, (sagte ich) der Name Marnef, und das Städtchen Tirlemont, immer schätzbar bleiben.

Ich seegnete sie, und wünschte ihr ein glückliches Alter; sie erwiederte diesen Wunsch für mich und die Meinigen. — Bei dem Durchfahren der Stadt bemerkten wir die vielen Brücken, welche man hier über die Geete baute, und daß die Straßen vielleicht deßwegen breiter und reinlicher sind, als in Löwen; doch hat Tirlemont noch mehr Spuren, daß es ehemals eine der angesehenen und volkreichen Städte von Brabant war. Eine Strecke von dem Thor fielen mir einige sonderbar geformte, nah beisammenliegende, aber nicht zusammenhängende runde Hügel in die Augen, die sich in einer Linie hinzogen, zwischen welchen man kleine Aecker angepflügt hatte. Ich hörte, daß es alte Grabhügel guter Vorväter sind, welche

man unberührt mit kindlicher Ehrfurcht stehen läßt; denn gewiß! der Cirkel von Kornähren, welcher alle Jahre ihre schönen Grashügel umfaßt, kann ihre patriotische Asche nicht beleidigen. Vielleicht erkämpften sie hier ihren Nachkommen die Gerechtsame, diese Erde anzubauen. Sie waren mir anziehend lieb geworden, diese Hügel, und ich betrachtete sie, so lange ich konnte.

Es ist ungemein viel Kornbau in dieser ganzen Gegend; aber meine liebe Wirthin Marnef hat auch geklagt, daß man zu viele Felder angelegt, und beinahe alle Waldungen in der Nähe ausgerottet habe, welches ihnen nun Seltenheit und Theurung des Holzes verursachte. Die Wege sind doch immer mit schönen Reihen von Bäumen besetzt, und sie gewährten mir diesen Morgen wieder den angenehmen Anblick, ihre in tausendfache Schattirung gefärbte Blätter auf dem braunen frisch geackerten Feld, mit der glänzenden Einfassung des Reifs, liegen zu sehen. Es war beinahe eben so lieblich, als sähe ich bunte Blumen des Frühlings längs den Grasstreifen zwischen den Bäumen zerstreut, durch deren entlaubte Aeste der helle blaue Himmel durchschimmerte. Da nun diese abgefallenen Blätter bei ihrem Verwesen die Erde vermehren und fruchtbarer machen, so dünkten sie mich ein richtiges und rührendes Sinnbild des Lebens und der Verdienste des Landmannes zu seyn, der auch von dem Hauch des Schicksals zur Erde getrieben wurde, um sie durch Verwendung seiner Kräfte und seines Lebens nützlich zu verschönern. — Artige Landhäuser, oder viel Wohlstand in den Dörfern,

fanden wir nicht mehr; im Gegentheil traf sich in der Gegend von St. Trone etwas unfreundliches, indem eine sehr große Strecke von Wiesen, mit allen Kennzeichen eines unnachbarlichen Mißtrauens umgeben ist, da sie alle, gewiß zum Schaden der beiderseitigen Besitzer, sogar die Anhöhen hinauf mit Scheidewände von aufgeworfener Erde abgesondert sind, wodurch auf beiden Seiten Graben entstunden, und so viel Grund verlohren gieng. Bald darauf erreichten wir ein Dorf, in welchem nichts reinlich ist, als das Stroh in der Scheune, die Blätter auf den Bäumen, und die Vögel in der Luft, denn in Wahrheit alles andere, Häuser, Menschen und Thiere, erweckt dem Auge Eckel und Abscheu. St. Trone welches seinen Namen von dem h. Trudo und seinem Benedictinerkloster erhielt, liegt mitten unter seinen 1673 zerstörten Vestungswerken und Thürnen sehr traurig da; ihre Oberherren die Bischöfe von Lüttich müssen nie einen Blick auf sie geworfen haben, sonst würde gewiß der unbrauchbare Schutt weggeräumt, und der Platz der fleißigen Hand zum Anbau übergeben seyn.

Von hier an hatte ich wahre Freude an den Millionen Spinnengeweben, welche über den abgeschnittenen Halmen der Felder hinglänzten, noch mehr aber bei denen, welche an den letzten blauen Blumen der wilden Cicorien, und der fahlröthlichen Blüthe der Distel ausgespannt waren; Millionen Thautropfen, oder vielmehr von den Sonnenstrahlen aufgelößter Reif, hieng an Tausenden von diesen Fäden wie Brillanten angereiht, andre wie schwebender Silberdrat

über ein kleines mit lebendem Wasser rinnenden Bächelchen, an den niedrigen Sträuchern der gegenseitigen Ufer hin und hergekreuzt, in denen die Regenbogenfarben sich bald zeigten, bald verschwanden; Schutthaufen und Steine am Weg hin, wie mit Silber übersponnen; das Graß mit einem weißglänzenden in weiten Maschen geschlungenen Netz überdeckt, welches von der mindesten Bewegung der Luft in sanftem Zittern gehalten wurde; aber alles dieses dünkt vielen Menschen zu klein; ich danke dem Himmel, daß er meinem Geist die Wißbegierde gab, große Begebenheiten der Natur, und wichtige Menschenthaten zu kennen, aber eben so sehr danke ich ihm, daß er das Gefühl meiner Seele so rein und so gerecht erhielt, daß ich nie, bei der Fähigkeit das Große zu beobachten, das Kleine so aus seiner Hand kam, oder neben großen Gelehrten oder erhabenen Personen, die niedere oder wenig wissende Menschenclasse verachtete. — Die wundervolle, noch nie ergründete Feuerstrahlen des Nordlichts, welche gestern Abend den halben Horizont durchwallten, waren aus der nämlichen Hand, welche den Feldspinnen das Leben und den Trieb gab, den Lauf ihrer Tage an diesen Fäden hinzubringen, und ihre Nahrung dadurch zu finden; Thautropfen, diese feine Theile der Säfte der uns und die Thiere nährenden Pflanzen sammeln sich daran, die Sonnenstrahlen spiegeln sich in ihnen; gewiß sie verdienten meine Aufmerksamkeit, so wie sie mich dafür durch das Vergnügen belohnten, welches ihre Schönheit mir zu geniessen gab. Die Sonne war indessen hö-

her gestiegen, und einigemal erblickten wir ihren Widerschein in den Pfützen, so wie oft die Gnade, und ein Theil der Gewalt eines Fürsten, in einem unwürdigen Günstling vorübergehend glänzt, und, wenn die Zeit dieser fieberhaften Liebe vorbei ist, ihn desto geringscheinender macht. So rückten wir immer weiter in dem Gebiet von Lüttich, dieß von England und Brabant sehr verschiedene Gebiet, doch kam bald nachdem ich dieses dachte, ein liebes ländliches Bild zum Vorschein; rechter Hand eine große Wiese mit Silberpappeln eingefaßt, auf welcher Kühe von allen Farben zwischen denen vom Wind herumgetriebenen weißglänzenden Blättern sich jagten, sie in die Erde traten und neben ihnen weideten; Pappeln zeigten ihre blaßgelbe Blätter; das Grün der Wiesen und der Aether des Himmels schimmerte. Linker Hand hohe zerfallne viereckigte Thürne und Seitenmauern eines großen Gebäudes in einem dichten Gebüsche, unweit davon, etwas von dem Weg ab, stand ein gut gekleideter, hübscher, junger Mann, mit einer Clarinet, und Noten auf einem Arm befestigt, ein kleiner Pack und sein Hund auf dem Boden neben ihm liegend; wo er zu seiner Uebung in der einsamen Gegend den Winden und seinem Budel etwas vorbließ, vielleicht auch an den öden Mauern des zerfallnen Schlosses das Echo aufsuchte, für uns aber wirklich die Landschaft beseelte und verschönerte. Die große Menge Steinkohlenfuhren, welche uns begegneten, zeugte von der Holzsparnis der Gegend, machte uns aber den Weg, da nichts anders erschien, sehr

unangenehm, denn die Bewundrung der ungeheuern Stücke Kohlen war bald vorüber, nur der schwarze Staub nicht, den sie auf den Weg brachten, der wie die fette Erde den Dorfleuten anzukleben scheint; doch gab eine Weibsperson den Beweiß, daß, wenn wir etwas eifrig lieben, weder Beispiel noch Landesgewohnheit unsere herrschende Neigung unterdrücken kann: sie trug einen Korb mit kleinzerstoßnen Steinkohlen auf dem Rücken über die Straße im Dorf, und war so reinlich gekleidet, als ob sie die feine Wäsche ihrer Frau trüge; ein grob leinen Tuch war über ihre Haube und ihren Rücken hinunter gebreitet, damit der Korb nichts zerreisse, oder die Kohlen was besudelten, ihr Gang war geschäftig, und die Art ihre Last zu tragen sehr geschickt; sie freute mich, so wie mich jedes Haus freute, das ich ordentlicher als seine Nachbarn sah. Wir fuhren von Tirlemont aus immer bergan, aber gegen Lüttich an die Ufer der Maaß gieng es abwärts, und wir kamen bald durch bergigte Straßen, von welchen man einen Theil der mit Häusern besetzten Hügel, und der Inseln dieser Stadt sehen kann. Eine enge abhängende Gasse führte uns an dem bischöflichen Pallast vorbei in den Gasthof, die Stadt London. Ich dachte schon bei dem Anblick der Stadt, noch mehr aber im Durchfahren, wieviel ich vor 16 Jahren von Lüttich sprechen hörte, erinnerte mich noch einiger Züge, welche ich mir damals von der Geschichte dieses reichen Bisthums bekannt machte, und suchte selbst in den Physiognomien der Bewohner die Spuren des alten

und neuen Stolzes auf, welchen sie haben sollen. Erstern, weil ihre Vorväter eine von den römischen Legionen geschlagen hätten, welche unter dem Commando des großen Julius Cäsar in Gallien stund; dann, weil sie von dem h. Maternus, einem Schüler des Apostel Paulus, zum Christenthum geführt, und das Land sogleich zu einem Bisthum erhoben wurde. Der neuere Stolz ruht auf der Idee, daß der Dom von Lüttich der Kirche fünf Päbste und 22 Cardinäle, auch ihr Gebieth der französischen Monarchie das zweite Geschlecht ihrer Könige gegeben, weil Pipin von Herstall und Carl Martel Baronen von ihrem Bisthum waren. Der Hochmuth auf diese Vorzüge wird durch den wegen ihrem Reichthum auch in dem gewählten Wappen unterstützt, indem sie eine goldene Säule auf einem silbernen Fuß in das Pannier und Schild von Lüttich nahmen. Fromme Ritter, Grafen und Herrschaften beschenkten dieses Bisthum um die Wette, so wie Gottfried von Bouillon und sein Bruder, als sie 1096 mit den fanatischen Kreutzzügen nach Jerusalem zogen, um den Werth eines Zehrpfennigs, das Herzogthum dahin vergabten, weswegen, wie man sagt, zeither immer die Söhne großer Häußer die fürstlichen Einkünfte dieser Stiftung durch die schöne Buße zu erhalten suchten, welche die hiesige Damen auf immer gelobten. „ Weil Alpais, eine schöne, galante „ Lütticherin und zweite Gemahlin von Pipin, Kö„ nig in Frankreich, den zu ernsthaften heiligen „ Bischof Lambert durch ihre Brüder und Ver-

„ wandte ermorden lassen, so versprachen die Lüttis-
„ cher Frauenzimmer bei dem Grabe des Märtyrers,
„ daß sie, ihre Töchter und Enkelinnen zu ewigen
„ Zeiten, bei den Lütticher Bischofswahlen, durch ihre
„ Brüder und Freunde für seine Nachfolger besorgt
„ seyn würden. Wofür auch diese den Damen völlige
„ Freiheit gaben, so galant zu seyn wie sie wollten."

Die alten erbauten sich ihre Wohnungen immer gerne an Bergen und Anhöhen, welches dem Körper der arbeitenden Menschen und Thiere eben so viele Beschwerden giebt, als das Auge und der Verstand Vergnügen dabei geniessen, wie es die an sich sehr angenehme Lage von Lütt ich beinahe in jeder Straße beweisen kann. Man sagt aber auch, es sey gut, daß der unruhige und spitzfündige Geist der Einwohner sich bei diesem Steigen und Klettern ein wenig ermüde, damit er sich eher zu Haus in dem Gebieth der Künste umsehe, und die Lütticher, den durch Warin, Natalis und du Vivier erhaltenen Ruhm vortrefflicher Medailleurs, neben dem von Jean de Brüge, welcher die Oehlfarben erfand, fortsetzen, und neue Brüder Delcour als Bildhauer und Mahler neben Lairesse aufstehen; Renkin aber als großer Mechaniker einen Nachfolger hätte, der die Maschine zu Marly, die er machte, jetzo zur Vollkommenheit führte, wie Lüttichs Gretri die leichte anmuthsvolle Musiker schuf. Man verspricht sich viel von der errichteten Gesellschaft zu Ermunterung der Künste. Von den Lütticher Frauen weis ich schon lang, daß viele von ihnen mit ihrem Geist große

Hands

Handlungsgeschäfte führen; ich weiß auch, daß der Adel, das Patriciat, und die Kaufmannschaft große Schätze, Witz und persönliche Liebenswürdigkeit besitzen, und daß in dem Innern der Häuser viele Pracht und Nettigkeit zu finden seyn soll; aber das Aeusserliche der Gassen und Wohnungen, von den Seitenfenstern des bischöflichen Pallasts angefangen bis in unser Quartier, zeigte meinen Augen nichts Anlockendes; die Bauart des Pallasts möchte ich dennoch ganz betrachten, wegen den vielen gothischen Säulen, die ich im vorbeifahren bemerkte. Auch die Domkirche des h. Lambert soll sehenswürdig seyn, so wie auf einigen Straßen und Plätzen viele ansehnliche Gebäude stehen, welche aber durch den Steinkohlenstaub und Dampf geschwärzt sind, wie das Pflaster auf den Gassen. In Ansehung des Küchen- und Eßgeschirrs, bemerkte ich in dem Hause, haben die Lütticher etwas von den Holländern, denn alles Kupfer, Eissen, Zinn und Messing glänzt. Die Kleidung der bürgerlichen Weibspersonen, ist wie die von Maynz und Mannheim; so wie man in Brüssel schon keine lange zeugene Mäntel mehr trägt wie in Ath, sondern Regentücher, so haben sie hier kurze Mäntel von Zitz in zierlicher Form und mit Falbalas. Die Bäurinnen der Gegend tragen Cattun-Hauben mit Schnupftüchern umbunden. In den Zügen des gemeinen Volks, ja selbst in den Kindern dünkt mich der Beweis des Ausspruchs sehr deutlich zu liegen: das ihre Gemüthsbewegungen heftig, ihr Geist zänkisch und scharfsinnig sey. Nur wenige Minuten

dachte ich an die Zeit in welcher einige feine Lütticher Köpfe Briefe mit Nachrichten und Anweisungen zu Ausführung eines Entwurfs mir zuschickten, aber alle diese Feinheit und Richtigkeit mußte dem Neid und dem Eigennutz einiger seichten Köpfe weichen, so wie man sagt, auch oft der Weg eines Helden durch ein Holzverhack aufgehalten wird.

Beloeil, den 19. Oktober.

Einen fürchterlichen Weg haben wir zurückgelegt, nachdem wir Lüttich noch auf einer schönen Seite gesehen hatten. An sich liegt die Stadt angenehm zwischen lauter fruchtbaren Hügeln auf beiden Seiten der Maas, welche noch dazu kleine Inseln bildet, aber gerade das bergichte hinderte von jeher die Anlage großer gerader Straßen, und zwang die Leute ihre Häuser in engen Gassen, oft schmal und hoch aufzuführen. Gegen die große Brücke stehen sehr gute Gebäude, und da sah ich auch Boutiquen, welche den Londnern ähnlich waren. Die Brücke scheint ein kühnes schätzbares Werk zu seyn, dem ich Dauer wünsche, denn ich bin mit einer Art von Grauen darüber gefahren, so wie mir der Fluß selbst etwas Unfreundliches und Brausendes zu haben dünkte, wodurch mir neben dem Aussehen einiger Gassen, die Erzählung von angesehenen Lütticher Landeskindern in das Gedächtniß zurückkam, daß hier so viele Morde begangen, und die Körper dieser Unglücklichen, in den Fluß geworfen würden, von welchen manche gerettet werden könnten, wenn nicht die sonderbare Justizpflege ge-

rad den guten rechtschaffnen Menschen so viele Last auflegte, daß man, wenn ein Unglücklicher in der Nacht um Hülfe ruft, um seiner Ruhe willen die Lichter auslöscht, Thüren, Fenster und Herz verschließt, um den chicanösen Proceduren auszuweichen, welchen einige Menschenfreunde ausgesetzt wurden, da sie Hülfe leisteten, und anstatt Belohnung zu erhalten, sich noch in Zeit- und Geldverlust gestürzt sahen. Diese Erinnerung machte mir den Strom und die Straßen unangenehm. Die Bauart der Häuser des gemeinen Manns mißfiel mir auch unendlich, indem die meiste nur glattaufgeführt, oft dabei ganz dunkelroth angestrichene Mauern haben, in welche große und kleine viereckichte Löcher eingebrochen sind, wovon die ersten zu Thüren, die andern zu Fenstern gebraucht werden. Die große Bevölkerung der Stadt ist nicht allein nach den 107 Kirchen zu berechnen, sondern daß Lüttich unter 32 Pfarreyen, eine hat, welche 30,000 Seelen zält. Das hohe große Thor mitten auf der Brücke zeugt von dem Alter und der Vestigkeit ihres Baues, so wie mein durch eine Art von Aengstlichkeit unterbrochenes Umsehen, einen ungewöhnlichen Mangel an Muth und Nachdenken zeigte; so viel bemerkte ich, daß die Maaß die Stadt in drei Theile sondert, und daß jede Anhöhe mit Häusern und Gärtchen besetzt ist, in den ebenen Grundstücken aber Haus an Haus gekettet wurde; gegen die Carthaus sah ich mehr um mich, fand alles schön angebaut, mit Hecken durchzogen und mit Obstbäumen besetzt; an dem Berg der Carthaus stehen Res-

ben, und die Aussicht vergrößert sich immer, aber der Weg geht auch sehr in die Höhe, und hat an dem Ende eine jähe Wendung, wo er genau an dem Klo-ster hinläuft; bis auf die Ebene des Bergs war er gepflastert, nun wurde er tief und äußerst mühsam für die Pferde, welche hier langsam gehen mußten, und wir hatten daher Gelegenheit und Zeit, auf die-sem Feld unter einem nur auf Stangen gestützten Strohdach zwei Weibspersonen einen Zug drehen zu sehen, durch welchen Steinkohlen aus der Tiefe ge-fördert wurden; das arme Aussehen dieser und an-derer Landleute und ihre Arbeit erinnerte, daß man bei der Beschreibung dieses Bisthums sagt: die Na-tur habe diesem Boden den vorzüglichen Reichthum an Kupfer, Bley, Eisen und Steinkohlen-Bergwer-ken, an Marmor- und Steinbrüchen gegeben, weil die göttliche Vorsicht dadurch den Unterthanen die-ses Stifts, eine immerwährende Nahrungsquelle er-öffnen wollte, indem der Adel und die Geistlichkeit alle Güther besitzen, und der gemeine Mann nur für sie arbeitete; man hält auch die erste zwei Classen für die reichste und glücklichste aller Stiftsstaaten, und die Landesunterthanen für die allerärmste. Der Kauf-mannsstand und die viele Leder-, Gewehr- Serge-Glaß- und Nagelfabriken, erhalten auch viele Arme und bereichern die Familien des Mittelstandes. Lüt-tich soll jährlich Millionen gewinnen, Adel und Geist-lichkeit aber auch ihr Nachsinnen verwenden, wie sie Millionen verzehren können, welches mich aber freuete, indem diese ihren Ueberfluß auf den fleißigen

Mittelstand und geschickte Arbeiter ausgießt; aber daß die schon reiche bischöfliche Regierung wegen einem Gewinst von 70,000 Gulden die fürchterliche Leidenschaft des Spielens zügelfrei machte, und die Seufzer von tausend ruinirten Familien mit dem Chorgesang des Doms vereinigen konnte; das schauerte mich mitten in dem Vergnügen, welches mein Auge bei dem Anblick von hundert und hundert zusammenhängenden Hügeln genoß, welche mit zerstreuten Bauerhütten, mit Bäumen, Gesträuchen, Wiesen und weidenden Kühen besetzt vor uns waren, aber bald darauf konnte selbst die Vergleichung mit englischen Gegenden den Gang der zunehmenden Angst nicht unterbrechen, welche die abscheuliche Wege erregen, da man eine Anhöhe hinauf, eine andere hinunter mußte, wo immer sechs Männer neben der Kutsche waren, um sie vor dem Umschlagen zu verwahren. Man ist freillch dieser fürchterlichen Beschwerde jetzo nur ausgesetzt, weil der geradlaufende Weg gemacht wird; doch ist bei dieser für künftige Reisende guten Anstalt auf die jetzt paßirende nicht die mindeste Rücksicht genommen worden, und man läßt sie sorgen, wie sie sich vor dem Einsinken, Umstürzen und Ersticken in dem Ellen tiefen Kothe, an dem abhängigen, nur für ein Fuhrwerk breiten Weg schützen mögen. Die Bauern des Dorfs kennen das Bedrängnis der Reisenden, und helfen ihnen, lassen sich aber theuer bezahlen. Am Ende kamen wir zu dem fast ganz allein liegenden Gasthof Beloeil, wo ich sitze und dies wenige schreibe, indem die Unruhe, meine Gedan-

ken und meine Bemerkungen so unterdrückte, und verjagte, daß ich kaum noch das Gefühl für die liebliche Schönheit des Duftes hatte, welcher an den röthlichen jungen Aesten der Bäume am Weg gegen Beloeil und an den Saurachbeeren hieng, welche einen großen Theil des Gebüsches ausmachen; gewiß es ist nicht viel schöners zu denken, als Tausende dieser hochrothen Beeren mit Cristalltropfen umgeben, und die Sonnenstrahlen in ihnen spiegeln zu sehen. Bald darauf sah ich nichts als Sand in zween Hohlwegen, welche einen Berg durchschneiden, darauf man von Lüttich nach Aachen kommt, wo wir im Palais Royal abstiegen.

Nun bin ich einmal in der Stadt, die ich so oft nennen hörte, ihren Namen so oft las, deren ersten Anbau man nicht kennt, und die nur mit dem achten Jahrhundert, da Carl der Große gern da lebte, auch daselbst starb und begraben liegt, als merkwürdig und glänzend bekannt wurde. Ich hatte bei dieser Stadt wohl ein altes, aber kein zerfallnes und vernachläßigtes Ansehen gedacht; ihre hohe Ringmauern und die damit verbundene Ueberreste schöner großer Thürne zeugen, daß sie lange Zeit eine geliebte Kaiser-Stadt, reich und mächtig war, aber ich würde, wenn ich mich hier niederlassen müßte, mit den Weibern der jetzt empörten Bürger eine neue Klagsache über die Unordnung und das wüste Ansehen erheben, welches eine große Strecke fruchtbaren Bodens, bei dem Thor gegen Cöln und Vaels so unangenehm auszeichnet, und den Fremden ganz na-

türlich von dem Geist der Bürger und ihrer Vorgesetzten schlimme Begriffe giebt. Jede Straße der Stadt trägt Beweise, was Aachen ehmals durch die Zeiten der Stiftungen, Crönungen und Aufenthalt unserer Kaiser erhielt, und was der Besuch ihrer warmen Bäder durch Fremde, und ihre einst blühende Fabriken für Wohlstand hinbrachten. Wir kamen über den Marktplatz und sahen die kleine vergoldete Bildsäule Carl des Großen, der mit seinem Scepter gegen das Rathhaus zu drohen scheint, als ob sein Geist, mit allem was die Urenkel seiner geliebten Aachner da oben machten, unzufrieden wäre. Ich war in mir ärgerlich über den deutschen Geist damaliger Zeit, da man die Bildsäule des großen Mannes verfertigen ließ, und so ein Puppenfigürchen von ihm aufstellte; aber ich wurde bei dieser Anmerkung zu einer sehr verlegenen Auswahl aufgefordert, da man mich fragte: ob ich mit der so viele Ellen hohen aus Weiden geflochtenen Figur mit einem hölzernen Kopf, den ein unter dem gelben damastenen Mantel versteckter Kerl regierte, besser zufrieden seyn würde? Ich wußte, daß alle Jahr bei einer Procession dem Volk dieses lächerliche Ding als Erinnerung an ihren großen, Wohlthäter gezeigt wird, aber gewiß es vergnügte mich nicht; im Gegentheil, ich würde eine Auflage auf die Wirthe, bei denen an diesem Tage gezecht wird, machen. Ich nähme den Zehenden von den Präbenden, welche Carl der Große stiftete, bäte den Kaiser um den Ertrag seines Aachner Canonicats, verkaufte das Metall des kleinen kindischen Bildchens,

und stellte für dieses Geld eine marmorne Statue auf, die dem Andenken der Verdienste des wirklich großen Kaisers würdig wäre. — Nach diesem Entwurf besuchten wir die Bäder des Gasthofs, sahen die Quellen, welche im Hof sind, und ich kostete das Wasser, welches kalt nur salzig, warm aber etwas unangenehm nach Schwefel schmeckt.

Mein Geist war mit der Erinnerung an die Familie von Clermont in Vaels beschäftigt; ich wußte, daß dieser Ort nicht weit von Aachen war, und wollte gleich noch eine Kutsche haben, die mich hinbrächte. Verehrung der Tugenden meiner seeligen Freundin Betti Jacobi, einer gebohrnen Clermont; Hochachtung für ihren würdigen Bruder, und für seine auch verstorbene Gattin; Liebe für die Kinder dieser Familie; Freundschaft für ihre verdienstvolle Führerin, Mademoiselle Bogner — alles das zog mich nach Vaels. Die Wirthin mußte aber eine Ahndung haben, daß zwei Personen weniger bei ihr zu Nacht essen und schlafen würden; denn sie sprach von zwei Stunden Entfernung, hielt mich wegen den Pferden und der Kutsche auf — und so schwand die Zeit dahin. — Ich gieng über den artigen Platz vor diesem Hause, welchem ein schöner Gesellschaftssaal gegenüberliegt, auf die kleine neuangelegte Promenade an dem alten Säulengang, bei dem eben so alten eingefaßten Kurbrunnen; und vielleicht fand ich aus innerem Unmuth bei dem Auf- und Abgehen Alles mißfällig, verdorben und schmutzig. Endlich half mir der durch seine Jugend noch aufrich-

tige und von Eigennutz entfernte Sohn der Wirthin sogleich zu einer Kutsche, da er bei meiner ängstlichen Frage: ob noch keine da sey? sich wunderte, wie man es versäumte, indem nur zwanzig Schritte von dem Gasthof zehen zu haben seyen. — Ich kam in Dreiviertelstunden, da es schon ganz dunkel war, vor das liebe Clermontische Haus. Die Thüre wurde gleich von der Hand der Gastfreiheit geöffnet. Ich fragte: Ist Herr von Clermont zu Hause? Ja! — Ist Mademoiselle Bogner zu Hause? Ja! — Und Louise von Clermont auch? Ja! — Nun öffnete ich selbst die Kutsche, stieg aus, und nahm die Haushälterin bei der Hand, mit den Worten: Ich bitte, führe sie mich zu Mademoiselle Bogner. Das gute Geschöpf geht mit mir der Stiege zu; doch mit etwas Sorge in ihren Schritten. „ Sie kennt mich nicht, meine „ Gute! (sagte ich) aber Herr von Clermont kennt „ mich wohl. “ Und so war ich die Treppe hinauf, wo drei Schwestern, Hand in Hand, standen, und gerade herunter wollten, nach den Fremden zu sehen. Ich blickte im Vorbeieilen sie an; Keine sprach, und ich sagte nur: Ach! keine Clermont kennt mich! — Wo ist Bogner? — und somit geh ich zu einer Thüre. „ O! (rief Eine, mir nachlaufend) Sie sind „ gewiß Madame la Roche! “ — Ja, Kinder des besten Mannes! ich bins.

Gewiß, liebe eigene Töchter und Enkel! Keines von Euch kann in den zärtlichsten Augenblicken nach langem Entbehren mich besser umarmen, mehr willkommen heißen, als diese lieben Mädchen, die mit

einer Art Freudengeschrei riefen: „ Louise! Mama „ la Roche ist da! Bogner! Mama la Roche ist „ da!“ „ Es ist nicht möglich!“ sagten diese, und hiengen doch an meinem Hals — und der gute, rechtschaffene Sohn meiner Betti, der ihr so ähnlich sieht, der Sohn von Fritz Jacobi, weinte über meiner Hand; seine von seiner Mutter erwählte Braut lehnte sich an meine Brust. Ach was für Gefühle drängten sich an mein Herz! Was für Erinnerungen seeliger Zeiten für mich, die Jahre 1771, 2 und 73! Seeligkeit vor Gott, Lohn ausgeübter Tugend, ist schon zwei Jahre hindurch das Loos meiner Betti! Ich seegnete und feierte ihr Andenken. Ihr Sohn hat viele von ihren Zügen; Louise Clermont den Ton ihrer Stimme. O mögen sie auch den Geist und die Grundsätze des verehrungswürdigen Weibes theilen! Nun gieng ich, von sieben Clermontischen Töchtern begleitet, den Vater aufzusuchen, der mit dem wohlwollenden, edlen Herzen seiner verewigten Schwester mich umarmte, und mich willkommen hieß. Wahre Güte, in der Seele des rechtschaffenen Mannes! was für ein heiliges Gefühl bist du! Wie verehrungswerth machst du den Geist, der dich liebt, und dich ausspendet! — Wie schön war mir dieser Abend, wo einer der würdigsten Familienväter, seine Töchter, Söhne und Enkelinnen mit einem zufriedenen, liebenden Blick auf mich sahen, und um mich versammelt waren! Die so schätzbare, weise, gute Bogner neben mir, eine meiner Hände in den ihren haltend; Leonore Clermont, würdige älteste

Tochter des Hauses, zur andern Hand; Louise, Julie, Friedericke und Christiana vor mir auf dem Fusteppich knieend; ihre Brüder über sie herüber mir die Hände reichend; Lottchen, Caroline und die Enkelin Sophie sich hinter meinen Stuhl drängend — was für eine Scene voll reiner Güte, Unschuld, Liebe und Feinheit der Gefühle um mich her! Ein glücklicher Vater; glückliche Kinder; ihre so würdige Erzieherin; so vielerlei Charaktere, und alle gut; herrlich gewachsene Mädchen, wie junge Birken; aufkeimende und ganz blühende liebenswürdige Physiognomien; jedes Aug so wohlwollend, so freudig über die Erscheinung einer guten alten Freundin ihrer seeligen Mutter und ihrer Tante! Sie fragten mich über meine Reisen; ich sie über die ihrigen: denn da waren zwei Töchter mit dem Vater in Holland und Brabant gewesen; andre in Wien und Presburg; die dritte in der Schweiz; wieder andre in Berlin und Sachsen. — Alle diese Ideen und abgebrochene Erzählungen in der Gruppe vor mir; der Vater, mit einem edlen, geistvollen Fremden und dem klugen ältesten Sohn, in einer Ecke der schön gezierten und beleuchteten Stube; auf der andern Seite der Theetisch, mit allem artigen Zugehör; die liebe Braut, als Wirthin; ihr Freund, als Gehülfe, um sie; gerade unter einer vortrefflichen Uhr, die von Zeit zu Zeit sanfte Flötenstücke spielte: — Nie kann ein gesellschaftlicher Saal mehr Gutes in sich fassen, als dieser heut, an Kenntniß, Tugend, Freundschaft, Anmuth des Lebens, und Kunstarbeit,

in sich faßte. Nie werde ich ihn vergessen, den lieben Abend, der für mich wie ein blühender Rosenstrauch war, den ich in einer mit Eiß und Schnee bedeckten Gegend gefunden hätte; denn es war mit den Gefilden von England so Vieles für mich verschwunden; so vieles lange Jahre hindurch versichertes Glück wie in den Abgrund des Meeres versenkt; Trauergewölke lagen auf dem Horizont meiner Aussichten — und in diesem Hause fand ich jede Güte des Herzens, mit den Erinnerungen meiner in Jacobi's und Schlosser's Freundschaft verlebten Tage. — Unser Abendessen war so schön, als die Theestunde; Heiterkeit und Freundschaft würzten jede Speise. Ich hatte noch eine ausgezeichnete Stunde, da alle die lieben Kinder mir ihre Denkbücher in die Schlafstube brachten, damit auch Etwas von meiner Hand hineingeschrieben würde. Die Art, wie sie diesen Wunsch äusserten; das Darbieten der Bücher; die Blicke dabei — das schreibt und erzählt sich nicht. Aber Dank sey dem guten, treuen Schutzgeist meiner Seele, der die Liebe zu Wahrheit, Güte und Edelmüthigkeit immer gleich lebendig in mir erhielt! — Innig fühlte ich den Werth dieser Liebe und Achtung. Ich blieb wachend bis um zwei Uhr: denn ich wollte in diese Bücher schreiben; wollte in allen lesen, was Andre eingeschrieben hatten, und fand wirklich sehr viele vortreffliche Gedanken der Alten und Neuen gut angewandt; viele erweckend zum Nachdenken; ermunternd zu ausübender Tugend — und in jeder Zeile den Beweis: daß auf jeder Stelle der Erde,

wo der Anbau des Geistes sich zeigte, glänzende Spuren der Liebe zu Weisheit und Tugend zurückblieben. Meiner Betti Sohn hat seiner Mutter und sich in Louisens Buch ein Denkmal errichtet, indem er einen Auszug aus dem Plutarch einschrieb, wo der große Alte sagt: „Daß die beste Art, das Andenken edler verstorbener Freunde zu feiern, die sey, „ihrer Lehren und ihrer Tugend sich zu erinnern, „und ihnen nachzufolgen.“ Georg Jacobi hat gewiß in seinen gedruckten Schriften immer die Schönheit und Moralität seines Genies gezeigt; aber nie mehr, als in diesen Denkbüchern. Sein edler Bruder streute mit sicherer Hand Saamen der Weisheit darinn aus. Manche Thräne der Rührung, manche reine Freude, wechselten in mir in diesen einsamen mitternächtlichen Stunden ab. So viele Menschen der alten und jetztlebenden Welt konnte ich seegnen; ihnen meine Hochachtung geben. Ich dankte ihnen erneuerte Gelübde der Tugend und Güte meines Herzens, und schlief, mit dem seeligen Gefühl über den Werth der Kenntnisse und wahren Güte, ein. Um 6 Uhr war ich nicht nur wach, sondern auch angekleidet; um halb 7 Uhr erschienen die lieben Geschöpfe alle, in reinem Weiß, wie Sylphiden, bei meinem Frühstück, mit dem herzlichsten guten Morgen, und Wünschen für mich. Meine Seele war innig bewegt! Ich konnte nicht viel reden; aber als ich Mademoiselle Bogner umarmte, und auf die blühenden Mädchen umhersah, welche sie dem weiblichen Verdienst mit der treuen mütterlichen Hand

zuführt, sagte mein Herz: „Du wirst einst die Na„men der Clermontischen Kinder in der Ewigkeit mit „Seegen wiederhallen hören!“ — dachte einige Augenblicke an die unendliche Menge Frauenzimmer, welche sich jetzo dem Amt einer Erzieherin wiedmen, und wünschte, daß Jede dieses Ziel sich vorsetzen möge. Während meinem Caffeetrinken hatte ich die Augen auf die Bildnisse Peters des Großen, und seiner Gemalin Catharina die Erste, geheftet, welche von diesem Kaiser selbst in die Clermontische Familie kamen, da er auf der wichtigen Reise in unserm Europa, während seinem Aufenthalt in Aachen, in dem Hause der Eltern des Herrn von Clermont wohnte, und sie diese zwei Bilder von ihm selbst, mit viel Aufmunterung und Freiheit für ihre Handlung in Rußland, geschickt bekamen. Da es die ersten Portraite waren, welche ich von diesen zwei merkwürdigen Menschen sah, so betrachtete ich sie auch mit vieler Aufmerksamkeit; denn die Züge grosser Menschen machen doch einen eigenen Eindruck auf eine gefühlvolle Seele, und die Erinnerung an ihre Thaten wirft belebende Strahlen auf ihr todtes Bild. Die Physiognomie von Peter dem Großen, welche, nach dem Zeugniß der Eltern des Herrn v. Clermont, sehr ähnlich war, ist nicht so schön, als die von Friederich dem Großen; sie hat auch die Züge der Feinheit des Geistes nicht, welche die Bildung des Letztern vor Tausenden bezeichnet; aber tiefes Nachsinnen und Stärke liegt in dem Auge des Czars — und sollte ich in einem Gleichniß reden, so

möchte ich sagen: Die Natur schuf Beide unter ihres Gleichen, mit moralischen Vorzügen der Seelengröße, wie sie im Steinreich den Diamant erschuf; und das Schicksal bearbeitete die großen Anlagen des Czars, wie ein Sammler von Naturseltenheiten ein merkwürdiges Stück behandelt, und nur auf zwei Seiten es anschleift, damit man den durch Kunst entdeckten innern Werth sehen, und dabei noch die rohe Anlage bemerken könne — wo der, wie Friederich, gegenüberliegende ganz zum Brillanten ausgebildete Stein gleichsam sagt: Wäre mein älterer Bruder in Zeiten und Händen gewesen, wie ich, so hätte er lange vor mir auf allen Seiten geglänzt. — Catharina hat feine Züge, mit dem Geist des Nachdenkens und Schweigens verbunden. Sie mag oft Sorge in der Seele, und Lächeln auf den Lippen getragen haben; aber sie mußte Männern gefallen und angenehm seyn. — Ich dachte noch, da ich bemerkte, daß mein Bett zwischen den zwei Bildern stand — wie ruhig ich an der Seite von zwei Geschöpfen schlief, deren Tage gewiß mit vielen rastlosen Nächten verbunden waren. — Meine Freundin Bogner und zwei Clermontische Töchter begleiteten mich nach Aachen zurück. Ich gieng traurig so früh von Vaels; ich hätte gerne den Umgang des vortrefflichen Mannes noch einen Tag genossen; seine Gastfreundschaft bot uns allen einige Ruhetage in seinem Hause an — und dann hätte ich die wichtige Fabrike, und alles gesehen, was sein belebender Geist aus dem vorher so armen Vaels machte, so wie ich

im Vorbeifahren die Häuser sah, welche er aufbaute. Herzlich seegnete ich diese schätzbare Familie, um ihrer Verdienste willen, aber auch um der Tugend meiner Betti willen, deren Andenken mich immer umschwebte.

Den 20. Oktober.

In Berchem, einem kleinen Städtchen, und sehr engen Gasthof, wo wir Betrachtungen machen konnten, in was mancherlei Hölen, Nestern, Gruben, Winkeln und Löchern Menschen gebohren werden, wohnen und herbergen; denn da unser lütticher Fuhrmann und seine Pferde gestern auf den schlimmen Wegen so müde geworden, und wir heute erst um 9 Uhr von Aachen abgiengen, so brachte er uns nicht weiter als hieher, wo wir noch dabei das Opfer der Finesse einer köllnischen Stiftsdame wurden, welche mit ihren drei Pferden nicht weiter als wir mit vieren kam, aber unsern Kutscher zu gewinnen wußte, daß er ihren Wagen gegen Berchem vorausfahren ließ, wodurch sie das noch allein leerstehende Zimmer im guten Gasthof erhielt, und wir bei eingetretener Nacht noch froh seyn mußten, in dem kleinen Vogelbauer: zur Taube, ein Obdach zu finden, und, da wir den Betten nicht viel trauten, reines Stroh zum Nachtlager zu bekommen suchten, indem die gute alte Wirthin das sauberste, obwohl sehr enge Stübchen ihrem geistlichen Herrn Sohn eingeräumt hatte, den sie um Alles in der Welt, wegen zeitlichem Gewinnst an Fremden, nicht in dem ruhigen Brevierbeten und Schlafen

gestört

gestört hätte; doch lehnte sie für uns Frauenzimmer Küssen von dem Brautbett einer Nachbarin, gab uns Milchsuppe, Eier, Butterbrod und Käse, mit freundlichem Wesen, und einer Bereitwilligkeit bei ihrem beschränkten Platz und Vermögen, daß wir mit Unrecht mehr gefordert haben würden. Die Stube, in welcher wir aßen und schliefen, war über dem Keller, dessen eine Hälfte zur Küche gewiedmet war, in welche wir von einem Geländer sehen konnten, wie die Magd auf einen Stuhl steigen mußte, um Feuer in unsern Ofen zu bringen. Unsere Reisegefährten lagerten sich in ein Stübchen über dem kleinen Kühstall gegen den Hof auf ausgebreitete Federbetten, in ihren Mänteln verhüllt; und wir waren sehr früh munter, um unsere Wanderschaft nach der Heimath fortzusetzen.

Cölln, den 21. Oktober, Mittags.

So wenige Stunden von Düsseldorf und von meinen Jacobis — und dennoch sehe ich nichts von ihnen! Aber keine Zeit und keine Entfernung kann das lebhafte Andenken an ihre Verdienste und an ihre Freundschaft erlöschen; denn es schwebt auf den besten Stunden meines Lebens, mit Wünschen für ihr Wohl und ihre Erhaltung.

Wir giengen noch bei Licht aus Berchem hinweg; ich weiß also nicht, ob bei dem Thor gegen Cölln eben so schöne mit Epheu bewachsene Thürne stehen, als ich zu beiden Seiten gegen Aachen, als Ueberbleibsel des alten Ansehens, bemerkte.

Jüllich hat für mein Auge wirklich rührende Ueberreste, welche noch der Asche ihrer Herzoge Ehre machen. Die Anlagen um diese ehmals veste Stadt müssen auch lange Zeit von dem pfälzischen Haus gut unterhalten worden seyn, weil die Spuren noch deutlich davon reden. Die Stadt liegt in einer sehr fruchtbaren Ebene; ist in schöne gerade Straßen abgetheilt; hat gute Gebäude, ein hübsches Schloß, und jetzo auch große neue Plätze mit Bäumen besetzt, weil die abnehmende Bevölkerung weniger Häuser erfordert, und die Mode Paradeplätze und Spaziergänge wünscht. Doch würde gewiß der Geist des 1609 gestorbenen letzten Herzogs mit den Nachkommen seiner Schwester, die in das Pfalzneuburgische Haus vermählt war, ziemlich zufrieden seyn; denn er weiß es nun besser, als alle lebende Regenten, daß die von dem Auge des Fürsten entfernte Lande, Gebäude und Unterthanen nicht so viele Sorge und Aufsicht genießen, als die nahliegenden. Die pfälzischen Fürsten hatten auch gewiß nach dem bis 1666, also 50 Jahre lang gedauerten Erbprozeß, da Jüllich auch von feindlichen Truppen eingenommen war, Vieles zu bessern und herzustellen, was an denen von ihren jüllichischen Ahnherren in 700 Jahren aufgeführten Gebäuden verstört war. Eine eigene Pracht, die ich sonst nirgends sah, zeigt sich hier noch an dem schönen eisernen Geländer einer Brücke des Aachner Thors, dessen Blumen stark vergoldet waren, und das auf die alte gute Art, denn sie sind es noch. Das Ansehen und das Betragen der Garnison macht dem Herrn Kommandanten Ehre.

Bald kamen wir in herrliche junge Buchen- und Eichenwälder, in welchen die Maise den herannahenden Winter verkündete, indem sie, von einem Baum zum andern fliegend, gleichsam rief: daß man nur die abfallenden und welkenden Blätter ansehen solle. Der Grund des Waldes war auch mit hellbraunem Laub bedeckt; an den Bäumen selbst war noch etwas grünes, fahlgelbes und röthliches, in so lieblicher Mischung, daß es eben so ergötzend für das Auge war, als blühende Frühlingsblumen seyn können. Zwischen diesen absterbenden Bäumen erschienen, mit einem trauernden Wesen in öder Stille, die ohnlängst dem Zerfall übergebene Mauern und Thürne eines Schlosses, an welchen die Stimmen armer Kinder wiederhallten, welche in dem Wald kleine Reiser zusammensuchten, von denen ein paar Jungen unserer Kutsche nachliefen, und in einem uns unverständlichen Deutsch bettelten und beteten. Sie sollten nichts haben; als uns aber der Eine von ihnen den Namen des verlassenen Schlosses Neuschenberg sagen konnte, so bat ich, daß seine historische Kenntniß belohnt werden mögte. Die Kinder des letzten Herrn waren alle gestorben; die Edelfrau hatte also keine so gesunde Knaben, die einmal von ihrer Familie erzählen konnten, wie der Sohn des Weibes eines ihrer ärmsten Unterthanen, mit leichtem Hüpfen neben unserer Kutsche, von den anfangenden Ruinen uns abgebrochen hersagte. — Die Fläche des Landes nahm immer bei sanftem Steigen zu, war gut angebaut, aber nicht mehr mit Hecken durchzogen. Das unweit dem Weg

neuerbaute Landhaus der Herren von Trips, und ein an den Mauern eines Klosters unter Dach stehendes Crucifix, waren das Merkwürdigste von Menschenarbeit, was ich noch sah; besonders da dieses mal unser Heiland nicht an dem gewöhnlichen †, sondern an einem viele abgehauene und übermahlte Aeste zeigenden Baum angenagelt ist. Wenn die guten Klosterfrauen sich weismachen ließen, daß dieß schöner und rührender sey, so ist es wohl ein Beweis ihrer frommen Einfalt, aber nicht von den wahren Begriffen der Geschichte des Leidens Christi. Ich dachte bei einem Rasttag in dem Geist zu Cölln auch etwas Näheres von der Geschichte und den Einkünften dieses Erzstifts, wie bei Lüttich, zu sammeln; aber ein Sturm treibt mich noch diesen Nachmittag zur Abreise über die hohe, den Westerwald durchziehende Straße. Ich weiß nur: daß diesem Erzbißthum aus der Rheinschifffahrt, dem Wein und Naturalprodukten 1 Million 300,000 Gulden Einkünfte erwachsen, und Münster dabei noch aus Holz, Viehzucht und Fabrikaturen 900,000 Gulden giebt.

Siegburg, den 21. Oktober, Abends gegen 12. Uhr.

So schnell wir von Cölln abgiengen, so langsam mußten wir durch den tiefen Sand längs den Ufern des Rheins fahren; besonders da es so dunkel wurde, daß ich kaum noch den Postillion sah, der die Pferde leitete, und ich in diesem Fall es machte, wie die Kinder, von denen man sagt, daß sie singen, wenn sie im Dunkeln seyn müssen. Ich sprach mit dem Po-

stillion, und das sehr freundlich, um dadurch seine Sorgfalt für uns zu vermehren. Die gewöhnliche Frage: wo er her sey? war natürlich der Anfang meiner Unterredung; nun traf sich die Antwort gerade bei einem Dorf, wo er die Lampe in dem Haus seines Vaters flimmern sah, und desto treuherziger seine Geschichte erzählte: „Wie er von eilf Kindern das älteste sey; daß seine jüngeren Brüder dem Vater im Feld und bei den zwei Pferden, die Schwestern aber der Mutter bei den Kühen und im Hause helfen, damit sie etwas aus dem kleinen Pachtgütchen ziehen könnten."

Das ist recht brav! Aber warum ist Er Postillion geworden?

„Mein Vater, mein Großvater und ihre Brü-
„der sind alle Postillions gewesen; es ist mir
„angebohren. Wie ich drei Jahr alt war, und
„sah einen gelben Rock, so hüpfte mir das Herz
„im Leibe. Ich bin nun 23 Jahr alt, diene
„schon sechs Jahre auf der Post, und hoffe auch
„Etwas zu sparen, wie mein Vater; denn wenn
„ich gut fahre, und redlich für die Passagiers
„sorge, so bekomme ich immer ein paar Stüber
„mehr, als die Taxe."

Ich merkte ihn wohl, den mit einfacher Absicht gegebenen Wink der zwei Stüber; aber ich bemerkte auch den Fleiß, mit welchem er für uns sorgte, und ich bekam wirklich eine Art dankbarer Verehrung für die Talente und den Ehrgeitz eines guten Postillions, der sich vornimmt: „Ich will recht gut für die Leute sorgen."

Denn gewiß, es gehörte alle Geschicklichkeit eines guten Kutschers, und eine genaue, vernünftige Kenntniß des Weges dazu, um uns um 11 Uhr Nachts glücklich unter ein Obdach zu bringen, indem nach den sandigten Gegenden des Rheins die Wege sehr schlimm wurden, besonders da wir über die Agger mußten; aber ich glaube, der freundliche gute Abend, und der Wunsch, welchen der Vater unsers Postillions ihm zurief, wirkte auf unser Schicksal, nach der Verheißung des Seegens, welcher auf guten Eltern und Kindern ruht. Der Himmel erhellte sich auch genug an den Ufern der Agger, daß ich bei der doppelten Ueberfahrt wirklich das schöne Romantische der Gegend sehen und überdenken konnte; die Schiffleute führten uns auch nachdem durch rauschendes Schilf und Gesträuch einen kürzern Seitenweg, auf die steinigte Landstraße. Mein Herz freute sich, daß ich nie den Werth der einfachen Tugend des gemeinen Mannes mißkannte, und daß ihr mühevolles Leben und harte Arbeit mir immer schätzbar gewesen ist; denn ihre Sorgfalt für uns in dem dicken Schilf schien mir eine Art Belohnung meiner stets an ihnen ausgeübten Gerechtigkeit zu seyn. Ich war gerührt; nicht nur von dem trauten Ton, mit welchem sie mich bei dem Heben und Einsinken der Chaise versicherten, daß keine Gefahr da wäre, sondern der Gedanke bewegte mich auch: daß diese Söhne der Natur mit der mütterlichen Erde so bekannt sind, daß sie, mit dem Vertrauen eines Kindes auf ihre treue Güte, mir ängstlichen Frau sagen wollten: „ Komm nur, folge uns

„ nach; sie thut dir gewiß nichts zu leide, die alte „ liebreiche Mutter. " Es schien auch, als ob sie ihre Stirne nur diesen armen Schiffleuten zu lieb etwas erhellet hätte; denn auf der Landstraße wurde die Nacht wieder ganz schwarz, und allein die Beleuchtung in der hochliegenden Benediktinerabtei zu Siegburg diente uns zu einer Art von Leitstern nach dieser Stadt. — Wir trafen eine sehr freundliche Wirthin; aber da es schon 11 Uhr in der Nacht war, wollten wir sie nicht mehr mit dem Kochen, und uns nicht mehr mit dem Warten plagen — nahmen nur etwas Wein, tauchten Brod ein, und ließen uns in die Kammern führen, welche indessen zubereitet wurden. Ich kam zu dem Weißzeug, in das Prunkbett. Es war Alles sehr reinlich; aber die Wasche lag umher, und verdünstete noch den bei dem Trocknen eingesaugten Herbstnebel, mit dem Geruch der eingerriebenen Schmierseife. Ich hatte es bei dem Eintritt in die Kammer, wegen dem Wachholderrauch, nicht bemerkt, und dachte auch noch an einen drollichten Theil der Bedienung in diesem Hause, da mir bei einer Menge zinnerner, steinerner und fayancener Nachttöpfen von verschiedener Form, welche auf einer großen Kiste geordnet waren, die Auswahl angeboten wurde. Diese ausgesuchte Höflichkeit hatte ich auf allen meinen Reisen nie erfahren, und sie mag dem Westerwald allein eigen seyn. Die Wirthin schloß die Fenster und Thüre. Ich schrieb noch bis hieher. Der Wachholderrauch ward von den immer neuaufsteigenden schwarzen Seifentheilchen verschlungen, und ich vergoß bei-

nahe meinen halben Vorrath cöllnischen Wassers, um meine Brust und meinen Geruch gegen diesen unangenehmen Gast zu bewahren; öffnete auch noch ein Fenster, und breitete Kleidungsstücke der Wirthin über die Wasche, um die Quelle etwas zu stopfen.

Den 22. Oktober, früh.

Mein Kopf war eingenommen, und schmerzte mich einen Theil der Nacht. Um 5 Uhr weckten mich die Glocken der Abtei, und ich war froh, von dieser Kammer hinwegzukommen. Das Frühstück war gut, und ich bat die Wirthin: ja niemals mehr einen Fremden bei einer feuchten Wasche schlafen zu legen.

Weidenbusch, um 10 Uhr.

Um 6 Uhr fuhren wir ab; sahen, daß das Städtchen ganz artig, das Kloster aber sehr schön ist, denn das Schloß kam mir gar nicht zu Gesicht, und wir geriethen auf die fürchterliche Wege des Westerwalds, wo ich tausendmal wünschte, daß unsere deutsche Kaiser, alles Ansehen der Obermacht behalten hätten, welches dem gemeinen Besten nützen kann, denn würklich es sollte allen den Herren dieses weiten Bezirks verboten werden können, Wild zu schießen, Holz zu fällen, Erz zu gewinnen oder von dem Haberbau und der Viehzucht ihrer Unterthanen Geld zu ziehen, wenn sie nicht bei dem Weggeld, daß sie von den Fremden fodern, auch gute Straßen machten. Es ist unbegreiflich, wie sehr man in manchem Gebieth von der doppelten Angst geplagt wird, entweder Ar-

me und Beine zu brechen, oder in dem zähen Koth durch welchen man geschlept wird, zu ersticken. Mit Erhöhung der Sonne, fuhren wir auch immer höher auf die Berge zwischen tausend und tausend Wacholderbüschen, deren liebliches Grün, mit dem fein gelben Laub junger Birkenstauden und den röthlichen Blättern der Buchen in schönem Wechsel, auf dem vielfärbigen Moos, mit noch grünenden Erlen, wie eine breite Stickerei zu beiden Seiten des Weges sich verbreiteten, dieser ist aber so schlimm und so gefährlich dabei, daß ich diese mir immer so liebe Schönheiten der Natur kaum anblicken, aber gar nicht genießen konnte, sondern mich wirklich in der Lage gewisser reichen Leute sah, die alles was sie wünschen, um sich sehen, aber durch eine innere Unruhe auf dem Weg ihres Lebens geängstigt werden, und dabei oft wie ich, durch Umstände verhindert sind, von Gefühlen ihrer Seele zu reden. Ein Stück Weg auf der Höhe war für die Pferde und uns leidlich, und ich konnte ein wenig in dem berüchtigten Land mich umsehen. Es ist rauh auf dem Westerwald; Anhöhen auf Anhöhen gewälzt; theils mit Buschwerk, theils mit Waldungen besetzt. Die meisten Bauernhäuser und ihre Bewohner sehen arm und traurig aus. Ich betrachtete die Gegend des Dillenburg- und Siegenschen Gebieths mit der meisten Empfindung; denn in diesen Wäldern keimten die fühlbare Seele und die vortrefflichen Fähigkeiten des Geistes eines der würdigsten Männer empor: — Der Westerwald ist das Vaterland des rechtschaffenen, verdienstvollen Herrn Pro-

fessors Jung zu Marburg. Er wuchs in den Armen der Natur auf; mühsam, wie die Wege in seinem Vaterlande, war die Laufbahn seiner Kenntnisse. Er kann, wenn sein redliches Herz dem Himmel für seine Führung und den Seegen seiner Talente dankt, den schönen Vers des Herrn Jacobi auf sich anwenden:

Er danket Gott für Ungemach,
Das seinen Muth zu Tugenden gestählet.

Tief hat die Wahrheit der Natur hohe Einfalt und Güte in seiner Seele gegründet, und das Schicksal hat seinen Geist durch Erfahrungen geläutert, wie das Feuer die Metalle seines Vaterlandes allgemein nützlich macht. Allgemeiner Seegen guter Eltern und edler Jünglinge ruhet auf seinen Tagen, und ich hoffe, er solle noch lange Zeit, durch die warme Beredsamkeit seiner Seele, junge Deutsche zu nützlichen Männern und wohldenkenden Menschenfreunden bilden.

Limburg an der Lahn, den 23. Oktober.

Nun kann ich wieder von guten Wegen und fruchtbaren Gegenden sprechen; aber gestern Abend und diesen Morgen hatte ich noch sonderbare Erfahrungen: Denn in Weidenbusch, da ich noch ein Blättchen schrieb, näherte sich die Schwester des dasigen Posthalters Cramer, die verwittwete Frau Pfarrerin Muzelius, mit einer freundlichen und bescheidenen Miene zu mir, indem sie die Vermuthung äusserte: daß wohl keine andre Frau, als ich, sogleich in einer kalten Stube sich hinsetzen und schreiben würde. Der Westerwald war mir schon durch die Erinnerung an die Tugenden mei-

nes Freundes Jung lieb geworden, und nun wurde er mir auch angenehm; denn ich kann es nicht leugnen, es freute mich, daß die Arbeiten meiner Feder hier in einem Cirkel der Nachbarschaft guter Menschen wohl aufgenommen wurden, und daß ich dieses aus dem Mund einer vernünftigen Frau hörte, die zugleich gute Mutter, gute Schwester, Freundin und Hauswirthin ist — denn so war sie in ihrer Erzählung von Kindern, von ihrem Bruder, von der mir auch sehr wohl bekannten Familie Hofmann in Bendorf am Rhein — und in der Küche, wo ich sie Anstalten machen sah, und ihre Art, mit dem Gesinde umzugehen, bemerkte. Ihr Wunsch war: daß ich ja weiter, als nach Frelingen, kommen möchte, indem ich da ein gar zu schlimmes Nachtquartier finden würde; auch suchte sie mich zu den sehr schlimmen Wegen vorzubereiten, welche Meiner noch warteten. Ich beklagte wirklich mich selbst, und dann aus billiger Gutherzigkeit alle andre Menschen, und die Pferde, welche von ihrem Schicksal auf diesem Boden ihre Wohnung, oder auch nur eine Tagreise aufgegeben bekommen. Die Beängstigungen und Stöße, welche ich auf dieser Station erdulden mußte, nahm ich als Gegengewicht des unendlichen Vergnügens auf, mit welchem ich vor so kurzer Zeit in dem Forst von Windsor spazierengefahren bin. Am Ende des beschwerlichen und kalten Tages kam ich doch nicht weiter, als nach Frelingen, in eine arme westerwäldische Hütte, zu ein paar guten jungen Leuten, welche gerne ihrem Hause mehr Stuben und Betten gegeben hätten; aber

sie vermochtens nicht. Sie sahen ängstlich auf uns; wir traurig auf sie, und ihre leere, nur mit Rauch erfüllte Küche, welche zugleich der Vorplatz des Hauses war. Wir verlangten Pferde; das machte den Mann unruhig, theils weil er den kleinen Gewinnst von unserm Nachtlager haben mochte, theils aber, glaube ich, weil er Mitleiden mit seinen Thieren hatte, die er nicht so spät in die schlimme Wege jagen wollte; er mahlte uns also die fürchterlichen Gruben und gefährlichen Steinhaufen der nächsten Straße mit einem so bedenklichen Gesicht, daß mir graute, weiter zu gehen, und ich fragte: ob wir denn bei ihm ein paar Stuben haben könnten? Da stieg neue Verwirrung in sein Gesicht, und sein Aug wendete sich von mir weg, und blickte mit einer Frage und Bitte auf ein Frauenzimmer in einem braunen Reißrock, welche ich anfangs als Frau Posthalterin angesprochen hatte, die aber fremd, wie ich, war, und bisher ganz stille auf uns gehorcht und uns betrachtet hatte. Die Blicke des Wirths waren ihr sehr verständlich; auch half sie ihm und uns durch eine sehr gefällige Miene und Ton aus der Verlegenheit, indem sie mit der Hand auf eine Thüre wies, und sagte: „ In dieser Stube ist Platz „ für mich gemacht worden; vielleicht kann man auch „ für Sie sorgen: denn bei Nacht ist in der That der „ hiesige Weg sehr unangenehm. “ Zu gleicher Zeit öffnete sie die Thüre, und wir traten mit ihr hinein. Raum war genug da, aber nur Ein Bett. Da war neue Verlegenheit; die gute junge Wirthin mit ihrem Kinde konnte und wollte man nicht ausjagen, und

oben war nur eine Kammer, mit lauter Kalbfellen behangen. — „ Sie kommen von einer größern Tagsreise, als ich " (sagte sie.) Ich gab ihr Nachricht, und bemerkte eine ungewöhnliche Achtsamkeit auf alles, was ich sagte. Ein schönes Auge heftete sich untersuchend auf meine Züge; ein freundlicher Mund machte mir allerhand Fragen; und je mehr ich antwortete, je mehr Neugierde und Güte erschien auf einer sehr gefälligen Physiognomie. Endlich nahm sie, mit einer ganz natürlichen Wendung, da sie von Dierdorf sprach, wo sie ihre Schwester besucht hatte, den Anlaß, von Unterhaltung auf dem Lande zu reden, und nannte meine Pomona, mit feinem Lob und einem forschenden Blick auf mein Aug. Dieß war unerwartet; ich kam etwas ausser Fassung; sie sah lebhafter auf mich, stund auf, und mit offenen Armen vor mir stehend sagte sie: „ Ich betrüge mich also nicht; ich „ sehe Pomona vor mir, und erlange die Erfüllung „ des Wunsches, Sie zu umarmen. " — Aus diesem entsprang nun für den Ueberrest des Abends, und bei dem Nachtessen einer Milchsuppe und Eiern, Unterredung genug. Sie wollte mir ohne anders ihr Bett allein geben; aber sie mußte es mit mir theilen, nachdem ich sie herzlich für die Freude umarmt hatte, welche sie mir durch Nachrichten von der Wallensteinischen Stiftsdame, Mariane von Stein, gab. Ich fand sehr wahr, daß Freundschaft der Sonnenschein des Lebens ist; denn die Erinnerung an diese mir so unschätzbare Dame, an Verdienste und Güte ihres Hauses, verschönerte mir die düstre Stube, die

traurige Witterung und trübe Winteraussichten, die ich vor mir hatte. — Mademoiselle Weidenbach machte mich mit einer äusserst verehrungswerthen Familie von Butler bekannt, in welcher sie schon viele Jahre als Gouvernantin lebt, und gewiß ihren Beruf mit Treue erfüllt; denn ihre Grundsätze und ihre Bemerkungen sind voll Wahrheit und Nutzbarkeit. — Wie wenig wissen wir von dem Innern einer Sache, oder von dem zu reden, was die nächste Stunde uns erwartet! Denn als ich an der Schwelle dieser armen Hütte stand, und, voll Sorge, in der Küche den kalten Heerd und das ängstliche Wesen des Wirths betrachtete, so war ich weit entfernt, zu vermuthen, daß ich in der nächsten Stunde von Tugenden und Personen würde sprechen hören, die meinem Herzen so theuer sind. Das Bild, welches mir von der Frau von Butler, als Familienmutter, dargestellt wurde, rührte mich, und erhielt meine ganze Verehrung. Möge mein Seegen ihre Tage und ihre zahlreiche Familie beglücken! Nie hätte ich gedacht, daß meine Hochachtung und Liebe für Mariane von Stein sich vermehren könnten; aber meine Ergebenheit für sie glühte neu, als die Mademoiselle Weidenbach mir sagte: daß diese Dame einer ihrer geliebten Zöglinge von Butler so viele Zeit und Anweisung in schöner Kenntniß schenkte. Edle, weise Mariane von Stein! Glückliches Fräulein von Butler! — sagte ich, gerührt zu Thränen bei dem schönen verdienstvollen Bild, da ich die ältere Stiftsdame den Schatz ihrer gesammelten Wissenschaft der Jüngern mittheilen sah, und

mich an die glückliche Tage erinnerte, wo ich in Nassau meinen Geist in dem Umgang dieser Dame bereicherte. Mit dem Andenken dieser seeligen Zeiten meines Lebens schlief ich ein. — Ich frühstückte noch mit der schätzbaren Person, welche von dem Schicksal bestimmt war, Blumen auf meinen Weg zu streuen. Sie erwartete die Postkutsche von Cölln nach Frankfurt, und ich reißte noch vor Anbruch des Tages ab. Auf der Höhe sah ich die Sonne aufgehen, und kam bald darauf durch ein Dorf, dessen Häuser so entfernt voneinanderstehen, daß immer zwischen zweien von ihnen eine angenehme Landschaft sich zeigte, deren Anhöhen in glänzenden Wolken stunden, die mit ihrem Widerschein die jungen Saaten, die Bäume und die Hecken in einer vortrefflichen Beleuchtung schimmern machten; dieses versüßte und vergütete reichlich die Beschwerde des Wegs, und das Unangenehme der Kälte dieser Gegend. Ich bemerkte sehr schöne Holzungen; aber die Natur mußte auch den Kindern des Westerwalds Mittel geben, sich zu wärmen, weil sie ihnen einen kalten Boden und rauhe Luft bestimmte. Doch dünkte mich, als hoffte sie auch von Seiten der Herrschaften und Beamten noch Viel für das Beste des Landes und seiner Bewohner. Sonderbar oft wechseln die Eigenschaften der Erde von Cölln bis Limburg an der Lahn, und stark erneute sich in mir der Ausspruch von Heinrich Hume: „Daß die Menschen „ immer in ihrem Charakter Etwas von den Eigen„ schaften des Bodens hätten, den sie bewohnen. “ Mich deuchte, in dem Steinkohlenreichen Lüttich; in

der unordentlichen Fruchtbarkeit bei Aachen; der Menge Basalten und Bimssteinen in der Gegend bei Cölln jenseits des Rheins; dann im Sand; in dem steinichsten Grund; in dem Leimen; der Menge Quarz; dann schiefrichten Strichen, und gegen Molsberg wieder Basalten — wirklich auch Spuren des Einflusses dieser Verschiedenheiten auf das Thun und Wesen der über und neben ihnen aufwachsenden Menschheit zu bemerken, und aus Erzählungen zu kennen. Vielleicht aber, wenn nun der Weg durch den Westerwald und das lüttichische Gebieth gemacht wird, wie er um Limburg ist, und ich reißte wieder, ohne alle Beschwerde, hindurch, so würde ich in zufriedener Stimmung auch Alles anders finden; ohngeachtet gewiß der Vergleich zwischen der Gegend der sogenannten hohen Straße, und den fruchtbaren offenen Gefilden bei Limburg, von keiner Einbildung und keiner Laune abhängt.

Wiesbaden, den 24. Oktober.

Der Fürst von Usingen hat, mit wahrem Verdienst für das gemeine Beste, über Kirberg und Hühnerkirch sehr vortreffliche Wege machen lassen, welche beinah in einem zusammenhängenden Buchwald bis in diese liebliche Gegend führen, und an dem Jagdhaus, die Platte genannt, eine der schönsten Gegenden des Rheins entdecken lassen. Ich hatte schon oft Kurgäste von Wiesbaden, Schwalbach und Schlangenbad von dieser Aussicht sprechen hören; hatte auch im Vorbeireisen das schöne Gebäude in dem hohen Kranz der Waldungen dieser Gebirge schimmern sehen, und

konnte

konnte mir einen großen Gesichtskreiß denken; aber so schön ausgemahlt hatte ihn meine Einbildungskraft nicht, als ich ihn vor mir sahe. Gewiß aber war er um so prächtiger, als die vielfachen Farben des Herbstes auf allen Fluren verbreitet sind. Es war mir angenehm, meine ewiggeliebte, unvergeßliche Reise nach Großbritannien mit dem Ueberblick des herrlichen Rheingaues zu beschließen, wie ich sie angefangen hatte. Die besten Jahre meines vernünftigen Jugendlebens habe ich in diesen Gegenden zugebracht; in der späten Herbstzeit meiner Tage seh ich sie wieder, wo die Kraft des Gedächtnisses auch nur fahle, schon halberstorbene Bilder von Begebenheiten und Freuden der Scenen meines Aufenthalts in Mainz, in der entfernten, seit 25 Jahren entflohenen Zeit, beleuchtet; wie die schon niedrigstehende Abendsonne noch schiefe Strahlen auf die schönen Ufer des Rheins und die Gipfel der Berge fallen läßt. In diesem Raum von Jahren sind auch, wie die Wasser des Flusses dem Ocean zugeführt wurden — Schicksale und Verdienste, Hoffnungen, Entwürfe, Leben und Ruhm vieler Verwandten, Freunden und Bekannten in dem Strom der Zeit fortgeflossen und versunken! Fünf und zwanzigmal blühte der Frühling in Hainen und Büschen, auf den Hügeln und den Ebenen dieses ausgewählten Landes; eben so oft welkten seine Blumenkränze, und mit ihnen in der moralischen Welt gewiß eben so viele Wünsche, Mühe und Bestrebung nach Glück, mit ihrem täuschenden Schimmer und Farben! Der Staub zweier geliebten Kinder von mir ruht in dem Schoos

des Stücks Erde, welche ich vor mir sah! Einst bricht und zerfällt es auch, mein fühlbares Herz, welches jetzo bei den Schönheiten der Natur so voll Verehrung für den Schöpfer, so voll Hochachtung für Verdienste, und so voll wahrer Liebe für seine Freunde ist! Die lebhaften Bewegungen, welche es bei diesen Gegenständen äussert, werden seine letzten Schläge sanft machen; und gewiß wird mein Auge sich einst mit eben dem Entzücken auf die Gestade der andern Welt heften, mit welchem es hier Gottes wohlthätige Erde betrachtete! Ich habe die Dörner wohl empfunden, welche auf ihr zerstreut sind; aber ich achtete es für Pflicht, eher ihre Blumen, als diese, zu zählen. Und so behandelte ich auch meinen Nebenmenschen; ich suchte das Gute, und hielt für Schuldigkeit, das Fehlerhafte zu vergeben. Alle diese Ideen und Gefühle kamen in meine Seele, als ich von der herrlichen Aussicht gerührt und gleichsam begeistert war; und während dem Gang dieser Bilder näherten wir uns der Ebene. Die herbstlichen Dünste erhielten von der Sonne brechenden Strahlen in manchen Orten die Schattirungen des Regenbogens; die Saaten zeigten noch ihren grünen Sammet; die Weinberge das Gelbliche ihrer welkenden Blätter; der Castanienbäume hochgefärbtes fünfzackigtes Blatt bog sich schon zusammen, und zu beiden Seiten des Weges standen junge Buchen, Eichen und Birken, in lieblicher Mischung, noch glänzend in der Abendsonne. Die Trunkenheit eines Fuhrmanns verdarb mir auf einige Zeit dieses Vergnügen. Der unglückliche Mann hatte ein großes und ein kleines Weinfaß auf seinem

Wagen, mit welchem er bergan fuhr, und das letztere war mit dem Spunten abwärts geladen, so daß er durch das Rütteln locker geworden, und der Wein ausrann. Unser Postillion rief ihm zu, er gab aber keine Acht darauf, und da wir im starken Abfahren waren, mußten wir ihn seinen Schaden leiden lassen; nur mit dem Unterschied, daß es mich schmerzte, und der Postknecht bei dem zweiten vergeblichen Zurufen sagte: „Ei nun! es wird leichter für seine Pferde!“ und lachend auf seine eignen zupeitschte, so daß wir bald über den mit Wein besprengten Weg fort waren. Er rief hier noch ein paar Männern und einem nachfolgenden Fuhrmann zu; aber diese hatten so viel Wein in ihren Köpfen, daß sie es nicht faßten, wie eingenommene Menschen niemals weder Warnungen noch Vorstellungen annehmen, bis eigenes Gefühl des Schadens sie aufmerksam macht.

Ich legte mich in Wiesbaden mit einer Art Mißvergnügen schlafen, welches zur Hälfte auf einer Gattung Vorurtheil ruhte; denn es verdroß mich, daß keine Spur mehr von den alten römischen Anlagen der Bäder vorhanden seyn soll, weil ich überzeugt bin, daß sie gewiß eben so viel auf die hiesigen Quellen verwendeten, als auf die zu Badenweiler. Die Idee, daß Plinius, den ich so sehr liebe, von den warmen Wassern zu Wiesbaden geschrieben, vermehrte meine Wünsche und meine Forderungen, daß man Etwas entdeckt haben möchte; denn meine Einbildungskraft sagte sich: wie ungemein schön es seyn würde, in der angenehmen, fruchtbaren Gegend noch ein so

zierliches Gebäude dieser großen Menschen zu besuchen, wie das in Badenweiler, welches auch unter Schutt und Ackerfeld nur einige Schuh tief verborgen lag. In der Ueberzeugung, daß einst Gebäude hier waren, suchte ich nur die Ursachen auf, warum sie unsichtbar geworden. Ich wußte nicht, ob ich den empörten Unmuth der alten deutschen Fürsten, oder den frommen Eifer der ersten mainzer Bischöffe anklagen sollte, alles zerstört zu haben, was diesen unglaubigen Oberherren der Welt lieb gewesen ist. Die Fürsten wurden in meinem Sinn durch den aufrechterhaltenen Eichelstein losgesprochen, weil ihr Stolz, deuchte mich, eher das Denkmal eines römischen Feldherrn zernichtet hätte; und meine Vermuthung theilte sich in Argwohn gegen den Haß der Frommen: denn dieselben vergeben niemals, wenn man nicht denkt, wie sie; — und gegen träge Gleichgültigkeit der Besitzer des Landes. Ich klagte, daß die Erstern niedergerissen, und die Andern nicht nachgesucht hätten. Am Ende wünschte ich: daß ich, und die, welche ich liebe, das Baad niemals bedürfen, und daß die, so es brauchen, davon gesund werden mögten!

Den 25. Okt. 1787 Abends war ich in Speyer zurück; dankte Gott für meine glückliche, und der edlen Freundschaft für meine vergnügte, lehrreiche Reise; und bat die Vorsicht: mich in der Erinnerung des genossenen Guten die Kräfte zum Tragen jedes noch bestimmten Uebels finden zu lassen! . . .

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

La Roche, Sophie <<von>>,

Tagebuch einer Reise durch Holland und England

Offenbach am Main 1788

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- S 902
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11278430-4
VD18 11031395-005